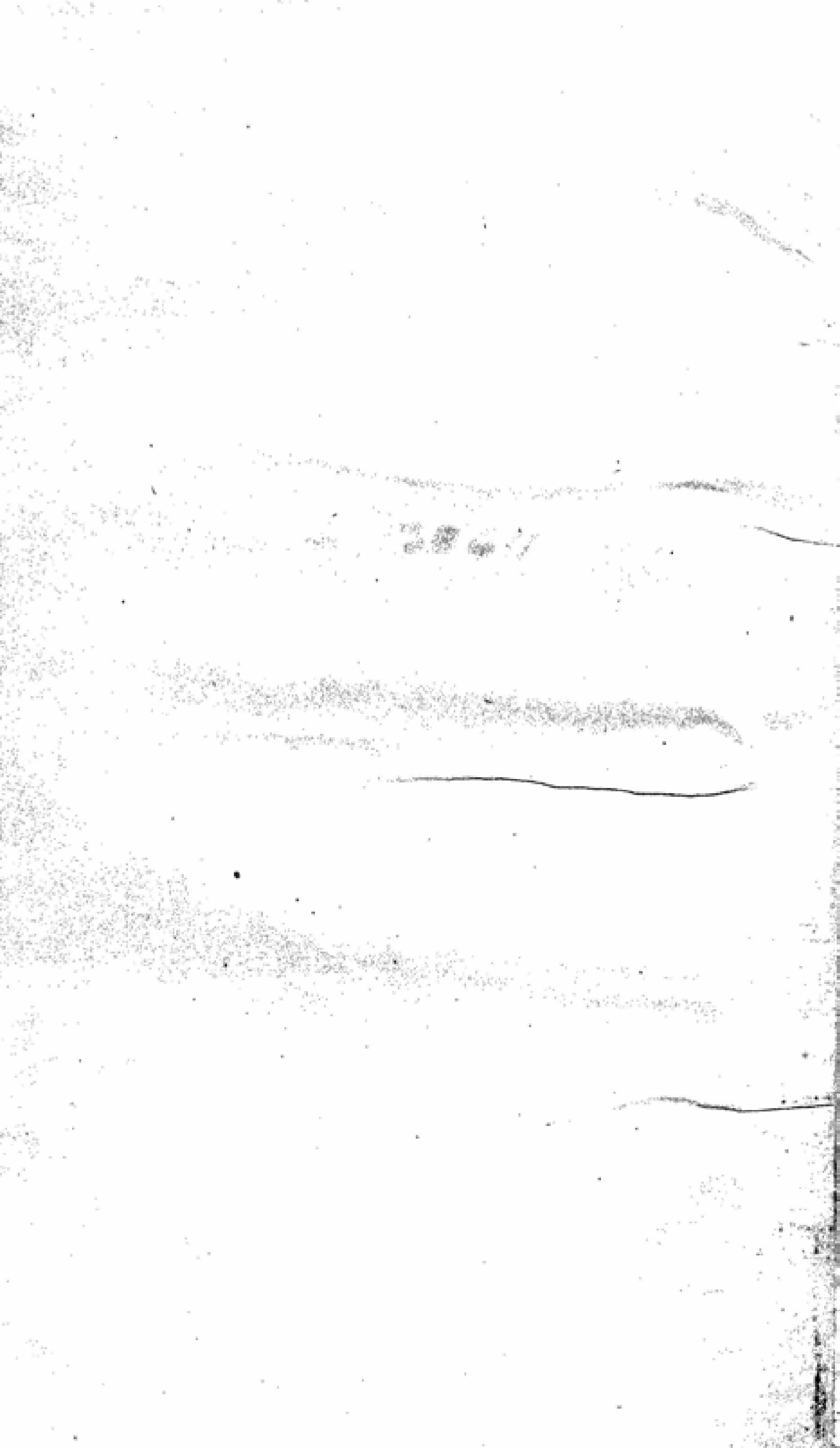




ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

NACH CARL BEZOLD

HERAUSGEGEBEN VON

HEINRICH ZIMMERN

IN LEIPZIG

FACHZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

NEUE FOLGE, BAND 2

(BAND 36)



1925

WALTER DE GRUYTER & Co.

vormals C. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

BERLIN und LEIPZIG

Druck von August Pries in Leipzig.

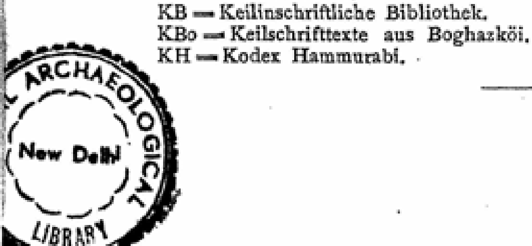
INHALT.

Seite

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

Abkürzungen.

AB = Assyriologische Bibliothek.
ADD = Johns, Ass. Deeds and Documents.
AGr. = Delitzsch, Assyrische Grammatik.
AJSL = American Journal of Semitic Languages and Literatures.
AK = Archiv für Keilschriftforschung.
AL = Delitzsch, Assyrische Lesestücke.
AMT = Thompson, Assyr. Medical Texts.
AO = Der Alte Orient.
AOTU = Altor. Texte u. Untersuch.
APAW = Abhdl. d. Preuß. Akad. d. Wiss.
APN = Tallqvist, Assyr. Person. Names.
AR = Ungnad, Assyr. Rechtsurkunden.
ASGW = Abhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss.
ASKT = Haupt, Akkadische u. sumerische Keilschrifttexte.
BA = Beiträge zur Assyriologie.
Babyl. = Babyloniaca.
BEUP = The Babylonian Expedition of the Univ. of Pennsylvania.
Bo = Boghazköi.
BOR = Babylonian and Oriental Record.
Bo St. = Boghazköi-Studien.
BoTU = Die Boghazköi-Texte in Umschr.
Br. = Brünnow, A Classified List.
BSGW = Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss.
CCT = Cuneif. Texts from Cappad. Tablets.
CT = Cuneiform Texts.
Del. = Delitzsch.
DLZ = Deutsche Literaturzeitung.
DMG = Deutsche Morgenländ. Gesellsch.
DOG = Deutsche Orient-Gesellschaft.
DPM = Délégation en Perse. Mémoires.
EA = El-Amarna.
GGA = Göttingische Gelehrte Anzeigen.
GSG = Poebel, Grundz. d. Sumer. Gramm.
HGT = Poebel, Hist. and Gramm. Texts.
HT = Hittite Texts.
HWB = Handwörterbuch.
ITT = Inventaire des tablettes de Tello.
JA = Journal Asiatique.
JAOS = Journ. of the Amer. Orient. Soc.
JBL = Journ. of Biblical Literature.
JEA = Journ. of Egypt. Archaeology.
JHUC = Johns Hopkins Univ. Circular.
JRAS = Journ. of the Royal Asiat. Soc.
JSOR = Journ. of the Society of Oriental Research.
K = Kujundschik.
KAH = Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts.
KAR = Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts.
KAT = D. Keilinschriften u. d. Alte Test.
KAV = Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts.
KB = Keilinschriftliche Bibliothek.
KBo = Keilschrifttexte aus Boghazköi.
KH = Kodex Hammurabi.
KU = Kohler (bezw. Koschaker) und Ungnad, Hammurabi's Gesetz.
KUB = Keilschrifturkdn. aus Boghazköi.
LC = Thureau-Dangin, Lettres et contrats.
LIH = King, The Lettres and Inscriptions of Hammurabi.
LSS = Leipziger Semitistische Studien.
LZ = Literarisches Zentralblatt.
MAP = Meißner, Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht.
MDOG = Mitteilungen der DOG.
MVAG = Mitteilungen d. Vorderasiat. Ges.
NN = Tallqvist, Neubab. Namenbuch.
OECT = Oxford Editions of Cun. Texts.
OLZ = Orientalistische Literaturzeitung.
Orient. = Orientalia (Rom).
PBS = Publications of the Bab. Section.
PSBA = Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.
R = Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia.
RA = Revue d'Assyriologie.
RC = Revue critique.
REC = Thureau-Dangin, Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme.
RS = Revue sémitique.
RSO = Rivista degli Studi Orientali.
RT = Recueil de Travaux.
SAI = Meißner, Seltene assyr. Ideogramme.
SAK = Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften.
SAWW = Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien.
SBH = Reisner, Sum.-bab. Hymnen.
SGl. = Delitzsch, Sumerisches Glossar.
SGr. = Delitzsch, Sumerische Grammatik.
SHAW = Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss.
SPAW = Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss.
Str. = Straßmaier.
TC = Tablettes Cappadociennes.
TLZ = Theologische Literaturzeitung.
TU = Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk.
UMBS = Univ. Museum. Babyl. Section.
VAB = Vorderasiatische Bibliothek.
VAT = Vorderasiat. Abteilung. Tontafel.
VS = Vorderasiatische Schriftdenkmäler.
WZKM = Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes.
YOS = Yale Oriental Series.
ZA = Zeitschr. für Assyriologie.
ZÄS = Zeitschr. f. Ägypt. Sprache.
ZATW = Zeitschr. f. d. alttest. Wissensch.
ZDMG = Zeitschr. der DMG.
ZDPV = Zeitschr. des Deutschen Palästina-Vereins.
ZK = Zeitschr. für Keilschriftforschung.
ZS = Zeitschrift für Semitistik.



Sumerische Untersuchungen.

Von A. Poebel.

I. Was bedeutet a-ba dū-ga-na, a-ba šár-ra-na in der Inschrift der Geierstele?

Die Worte a-ba dū-ga-na, a-ba šár-ra-na kommen bekanntlich in der Inschrift der Geierstele in den Partien vor, die von den Schwüren berichten, mit denen der zwischen Eannatum von Lagaš und Enakalli von Umma geschlossene Grenzvertrag beschworen wird, u. zw. finden sie sich stets am Anfang des zweiten Schwures, der sich auf etwaige Zuwiderhandlungen der Ummäer gegen die Vertragsbestimmungen bezieht, welche in dem vorangehenden ersten Schwur beschworen sind. So lautet z. B. die zweite Partie der Schwüre bei dem Sonnengott Utu, Rs. 2, 1 ff.: ᵈutu-[lugal-m]u-[ra] a-ba [dū]-ga-na a-ba šár-ra-na lù-um[maᵏⁱ-a] ĭ(nim)-da gur-ra-da-ām û-a-dū ka-an-gál û-da ĭ(nim)-ba šu-ì-bal-e ˢᵃšuš-gal-ᵈutu-lugal-NI-sì-ga-ka-nam-e-ta-tar-rá ummaᵏⁱ-a [aḫ-ta ḫe-šuš][1]. Thureau-Dangin in seiner letzten Bearbeitung der Inschrift in RMSV[2] übersetzt dies auf S. 59: «À l'égard de Babbar, de mon roi, qui par sa parole, qui par sa puissance parmi les gens d'Oumma (osera) revenir sur (cette) convention et dans un jour à venir réclamer? Si un jour cette convention ils altèrent, que le grand filet de Babbar, du roi nimbé de flammes, par lequel ils ont fait un serment, sur Oumma s'abatte!»[3] Demgegenüber schlage ich folgende Übersetzung vor: «Solange ein Tag entsteht und solange (von Menschen)

---

[1] Ergänzt nach den Parallelstellen der Inschrift.

[2] Heuzey et Thureau-Dangin, Restitution matérielle de la stèle des vautours, 1909.

[3] Ähnlich SAK S. 17 f.: «Was anbetrifft Babbar, meinen Herrn, wer durch sein Wort, wer durch sein . . . . unter den Leuten von Giš-ḪU wird rütteln an dem (gegebenen) Worte und künftig es bestreiten? Wenn dereinst sie dieses Wort ändern, dann soll das große Netz des Babbar, des Königs, der . . . . ein brennendes Licht, bei dem sie geschworen haben, Giš-ḪU niederschlagen».

geredet wird, wenn die Ummäer diesen Schwur brechen, auf wessen Befehl oder auf wessen Bitten auch immer sie gegen meinen Herrn Utu wortbrüchig werden sollten, dann möge das Šušgalnetz des Utu, des Herrn des ..., bei welchem sie geschworen haben, vom Himmel auf Umma niedergeworfen werden».

Das Pronomen aba «wer» leitet hier also nicht, wie man bisher angenommen hat, einen selbständigen Fragesatz ein, sondern ist gemäß meinen «Grundzügen der sumerischen Grammatik» (1923)[1] § 258 als satzeinleitendes verallgemeinerndes Fürwort gebraucht. Der Fall ist besonders interessant dadurch, daß das den verallgemeinernden Satz einleitende Pronomen im Genetiv steht; denn aba ist nicht mit Thureau-Dangin als Subjekt zu der Verbalform gurr-ad-am «er wird umkehren» zu fassen, sondern es ist zu konstruieren aba(-k) dug-a-n(i)-a, aba(-k) šárr-a-n(i)-a «auf wessen Befehl auch immer oder auf wessen Bitten auch immer», wobei der Genetiv aba(-k) «wessen» seinem Beziehungswort dug-a «Befehl», bzw. šarr-a «Bitte», vorangestellt und deshalb gemäß GSG § 161 durch das dem Beziehungswort angefügte Possessivpronomen -(a)ni «sein» wieder aufgenommen ist. Das Subjekt zu dem identifizierenden Ausdruck gurr-ad-am, wörtlich «ist ein umkehren werdender», dagegen ist lù-Umma^{ki}(-k) «der Mann von Umma» (koll.), «die Ummäer»; dieses letztere zu übersetzen «unter den Leuten von Umma» ist grammatisch unmöglich, denn «wer unter den Leuten von Umma» müßte heißen: aba-lù-Umma^{ki}-k-ene(-k) «wer der Männer von Umma».

dug-a und šarr-a sind nach GSG § 695 ff. die Infinitivformen von dug «befehlen» und šár «bitten». Zur Bedeutung des letzteren vgl. CT 11, 29 ff. I 74: (šá-ár | šár | du-ú-gu) | *šú-te-mu-qu* «flehen»; CT 19, 46 K 2058 Rs. III 7: šár(a)-â-â | *te-is-bi-tú*[2] «Bitte», «Fürbitte», «Gebet»; RA XII 74 f. Z. 31 f.: šár(a)-â-â-bi[3] = *te-is-pi-su* «seine Bitte» (= «eine Bitte für ihn»).

---

[1] Im folgenden abgekürzt als GSG zitiert.

[2] Infinitivsubstantiv zu *ṣuppû* «bitten», «anflehen»; von Delitzsch in HWB 559a irrtümlich unter *ṣabû* «wünschen» aufgeführt.

[3] Hinter sár folgt noch das Zeichen ud(?), wohl nur aus Versehen.

Die Spezifizierung «auf wessen Befehl oder auf wessen Bitte auch immer» (im Deutschen besser in umgekehrter Reihenfolge: «auf wessen Bitte oder auf wessen Befehl auch immer»[1]) will offenbar die beiden Fälle vorsehen, daß der Fürst von Umma entweder als selbständiger Išakku auf Bitten eines anderen Herrschers als dessen freiwilliger Bundesgenosse das lagašäische Gebiet angreift oder aber als ein von einem anderen Herrscher abhängiger Regent auf den Befehl jenes Herrschers handelt. Als ein solcher Herrscher würde natürlich in erster Linie der die Suprematie über Babylonien beanspruchende König in Betracht kommen; wir haben hier demnach eine Andeutung, daß auch zu Eannatums Zeit ein babylonisches Großkönigtum bestand oder doch wenigstens ein (natürlich im Norden zu suchendes) Königreich die Suprematie über Babylonien in Anspruch nahm oder in Anspruch nehmen konnte. Wie ich in meiner demnächst erscheinenden Arbeit «Der Konflikt zwischen Lagaš und Umma zur Zeit Eannatums I und Entemenas» näher ausgeführt habe, erhebt diesen Anspruch allem Anschein nach das Königtum von Upi, bzw. Kiš.

Der Ausdruck û(ḍ)-a(-n)-dū (Var. û(d)-a-n-dū (geschr. û-an-dū), Geierstele, Vs. 15, 15; RTC 16 V 8) stellt zwar der Form nach einen selbständigen Behauptungssatz «ein Tag ist gemacht worden» dar, ist aber im Sinne von «solange auch immer ein Tag entsteht», d. h. «in alle Zukunft», zu verstehen. Wie es zur Verwendung des Behauptungssatzes in dieser Bedeutung gekommen ist (vielleicht infolge einer Verkürzung?), läßt sich gegenwärtig noch nicht feststellen; doch beachte man dazu, daß nach GSG § 420 ff. das Sumerische auch das durch unser «wenn» ausgedrückte temporal-konditionale Verhältnis in der Regel durch Nebeneinanderstellung von Behauptungssätzen ausdrückt[2].

---

[1] Zu der im Deutschen und Sumerischen verschiedenen Reihenfolge s. GSG § 100 und Anm. 1; § 127 (Beispiele); § 255, usw.

[2] Dagegen wird in den mit dem Verbalnomen* gebildeten Ausdrücken für «bis in alle Zukunft» û-dū-a-ra(sic?) = *ka-la u-me*, SBH 55 Rs. 20 f., und û-ul-dū-a-šù (IV R 13, 24a), bzw. û-ul-dū-a-a-ni-šù (K 4874, 1 = Del.,

û(d)-a-n-dū gleichgebildet und dem allgemeinen Sinne nach mit ihm gleichbedeutend ist offenbar auch das ihm unmittelbar folgende und formelhaft mit ihm verbundene ka-a-n-gál «solange ein Mund gesetzt (zum Sprechen geöffnet) wird» = «solange Menschen reden werden». ka — gál «den Mund setzen» hat also hier so wenig wie in RTC 16 V 8 die juristische Bedeutung «klagen», «die Vindikationsklage erheben»[1], sondern ist in der primäreren allgemeineren Bedeutung «reden» gebraucht; man beachte, daß hier wie in RTC 16 V 7 ff. der Fall der Zuwiderhandlung gegen den Vertrag erst in dem auf û(d)-a-n-dū, ka-a-n-gál folgenden ud-a(= «wenn»)-Satz behandelt wird. Zur Verbindung ka — gál vergleiche man die akkad. Redensarten *pâ ištēn ušaškin* «er ließ einerlei Rede führen» und *itti X pâšu šakānu* «mit jemandem sich verschwören», wie auch *pâšu epēšu* «seinen Mund (zum Sprechen) auftun», Del. HWB 523.

Die Worte ^{sa}šušgal-^{d}utu-lugal-NI-sì-ga-ka übersetzt Thureau-Dangin, wie oben bereits erwähnt, mit «le grand filet de Babbar, du roi nimbé de flammes»; er sieht also in dem ersten Teil von -sì-ga-ka das Part. Pass. (GSG § 710 ff.) sig-a = «nimbé» und bezieht dieses auf lugal, die Apposition von ^{d}Utu. Das ist indessen nicht möglich, da «das Netz des Utu, des von Flammen umstrahlten Königs» eine einfache Genetivverbindung darstellen würde und deshalb bei jener Bedeutung der Stelle hinter sig-a nur das einfache Genetivelement (-k), nicht aber das doppelte Genetivelement -k-a(k) folgen könnte. Wegen dieses doppelten Genetivelementes muß vielmehr NI-sig (oder NI-sig-a?) ein substantivischer Ausdruck sein, der im Genetivverhältnis zu lugal steht, so daß also «das Netz des Utu, des Herrn des NI-sig» zu übersetzen und šušgal-^{d}Utu,-lugal-NI.sig-ak,-a(k) zu analysieren ist. Was mit NI-sig (oder NI-sig-a?) gemeint ist, ist jedoch noch nicht mit Sicherheit festzustellen. Liegt vielleicht das sumerische Wort nisig, das Prototyp zu dem akkadischen, aus dem Sumerischen über-

---

HWB 239) das dimensional-temporale Verhältnis mittels einer Postposition ausgedrückt.

[1] Thureau-Dangin, SAK 19 Z. 2: «bestreiten»; RMSV 59 Z. 8: «réclamer».

nommenen Lehnwort *nisiggu* vor, welch letzteres nach der Stelle der Tiglathpilesarinschrift I R 9 ff. VI 82—84: *bu-ul* ᵈGIR *gi-mir-ta ù iṣṣur šame-e mut-tap-ri-šá e-im ni-sig-gi*^(pl)*-ia lu-ú at-ta-ad-di* «alles (mögliche) Getier des Steppengottes (bzw. des Feldes) und die beschwingten Vögel des Himmels fällte ich in meinen *nisiggē*» ein Jagdmittel darstellt. Das *e-im* deutet doch wohl darauf hin, daß die *nisiggē* von Tiglatpilesar an einem festen Ort angebracht waren. Sollte es sich deshalb etwa um Schlingen handeln, mit denen das Wild und die Vögel gefangen wurden, und Šamaš demnach von Eannatum als «Herr der Schlinge» bezeichnet werden?[1] Oder bezeichnet NI-sig (bzw. NI-sig-a) eine mythische Örtlichkeit, bzw. einen kosmischen Dämon, ähnlich wie abzu in ˢᵃšušgal-ᵈEnki(k), -lugal-Abzu-k, -a(k), Geierstele Vs. 19, 3 f.? Hierbei wäre natürlich auch eine Bedeutung «Strahlenglanz», «Flamme» usw. nicht ausgeschlossen; indessen scheint mir eine lautliche Wiedergabe von NI mit zal (so Thureau-Dangin) nicht recht wahrscheinlich, da zal an sicher deutbaren Stellen bis jetzt wenigstens nur in der verbalen Bedeutung «erstrahlen» u. ä. nachweisbar ist.

II. Die Präfixverbindung eri- in der Inschrift der Geierstele.

In Kol. 7, 6—8 der Vorderseite der Geierstele finden sich die Worte á-zi-da-za ᵈutu eri-è, sag-ki-za NE-DU-GI-UŠ eri-keš (oder eri-EZEN+X?). Sie sind, wie das Pronomen -zu «dein» in á-zid-a-z(u-)a und sagki-z(u-)a zeigt, an eine zweite Person gerichtet und gehören, wie der Zusammenhang ergibt, zu der in direkter Rede berichteten, dem Eannatum durch eine Gottheit gegebenen Deutung des Traumes, welcher ihm nach Kol. 6, 22 ff. in einem Heiligtum zuteil geworden war. Es ist deshalb klar, daß wir eri-è und eri-keš, in deren erstem Bestandteil man bisher das Substantivum uru «Stadt» gesehen hat, als Verbalformen, die das Dativinfix der 2. Person Singu-

[1] Wegen des *e-im* ist wohl kaum an eine Bedeutung «Pfeile» zu denken, was sonst sachlich zu der Stelle der Tiglathpilesarinschrift wie auch als Benennung der Sonnenstrahlen(?) gut passen würde.

laris -e-ri- (<-e-ra-) «dir» enthalten, zu fassen und demgemäß zu übersetzen haben: «Zu deiner rechten Hand stieg dir (der Sonnengott) Utu auf und vor dir band er dir einen . . . . . (oder: und vor dir war dir ein . . . . . . gebunden)». Der Inhalt des ersten dieser beiden Sätze berührt sich sehr eng mit dem bekannten Zug des Traumes Gudeas, den Gudea Zyl. A 4, 19 mit den Worten utu ki-šár-ra ma-ta-è «die Sonne ging mir am Horizont auf» berichtet und welcher in der Deutung dieses Traumes durch die Göttin Ninā mit den Worten utu ki-šár-ra ma-ra-ta-è-a «die Sonne, welche (bzw. daß die Sonne) dir am Horizont aufging», Zyl. A 5, 19, rekapituliert wird; auch hier ist der den Aufgang der Sonne berichtenden Verbalform das Dativinfix der 2. Sing. inkorporiert.

Orthographisch sind die Formen eri-è und eri-keš dadurch bemerkenswert, daß die Präfixverbindung eri- (< i-e-ra- = Präfix i- + Infix -e-ra- «dir») mit dem Zeichen eri (= uru «Stadt») geschrieben ist, wofür sich in späteren Texten, soweit sich gegenwärtig unsere Kenntnis erstreckt, kein Beispiel findet. Aber sie sind auch in sprachlicher Hinsicht sehr beachtenswert, weil in dem uns aus den späteren Inschriften (beispielsweise der Zeit Gudeas) bekannten Sumerisch das Präfix e-, i-, wenn ihm das Dativinfix der 1. und 2. Sing. folgt und ihm nicht eine Partikel oder ein Fragewort vorausgeht, durch das Präfix mu- ersetzt wird (s. GSG § 546—548), hier in der Inschrift der Geierstele dagegen die unmittelbar mit dem Präfix anlautende Form trotz des diesem folgenden Dativinfixes der 2. Sing. noch im Gebrauch ist. Allerdings muß es vorläufig noch fraglich bleiben, ob zur Zeit Eannatums diese Formen auch wirklich noch allgemein im Gebrauch waren, oder ob nicht in dem Deutungsspruch der Gottheit ein altertümliches Sumerisch oder eine besondere, für solche Sprüche charakteristische Mundart angewendet wurde; das zu entscheiden erlaubt der Mangel an Untersuchungsmaterial noch nicht. Zur Umwandlung von -ra in -ri nach e-, das aus i-e- (= Präfix i- + -e- «du») entstanden ist, s. GSG § 508; wie unsere Stelle zeigt, hat diese sonst (wenigstens bis jetzt) nur in Inschriften



der nachsumerischen Zeit belegbare Umwandlung ihr Vorbild schon im ältesten Sumerisch. Beachtenswert ist ferner auch, daß in dieser alten Zeit das Verbum è «herausgehen» noch nicht, wie das in der späteren Zeit (z. B. der Zeit Gudeas) üblich geworden ist, mit dem beziehungslosen, also erstarrten Infix -(n-)ta oder -(b-)ta «aus ihm» versehen wird; vergleiche zu dem Gebrauch der späteren Zeit beispielsweise die oben angeführten Formen m(u-'-)a-(n-)ta-è «sie ging mir heraus», Gudea, Zyl. A 4 19, und marataèa (< mu-e-ra-n-ta-è-a) «welche dir herausging», ebenda 5, 19.

III. Zur sogenannten Unterschrift der Geierstele.

Der erste Teil der sogenannten Unterschrift der Geierstele (Rs. Kol. 10) lautet: na-rū-a(-k) mu-bi(-m) — lù-a(k) nu(-(i-)m(e)), mu-bi igi-e(-m(e)) —: [d]Ningirsu(k), -en-men-Lumma(-k), -nam-ti(l)-[id]Ug-edinn-a(k)(-k). Diese Worte, die, soweit die beiden eingeschalteten Sätze in Betracht kommen, bisher ungedeutet geblieben sind[1], sind zu übersetzen: «Der Statue Name — es handelt sich nicht um (den Namen) eines Menschen, (sondern) auch sie (die Statue) hat einen Namen — ist: ‹Ningirsu, Herr und Tiara(?) Lummas, Leben des Kanals Ug-edinna›».

lù-a(k) ist der Genetiv von lù «Mensch», gebildet durch Anfügung des Genetivelementes -ak, dessen k im Auslaut nach GSG § 350 schwindet. Die allgemeine Regel für die Form des Genetivelementes, soweit dessen a betroffen wird, ist nach GSG § 349, daß die volle Form -ak, -a(k) nur nach konsonantisch auslautenden Wörtern antritt, daß dagegen nach vokalisch auslautenden Wörtern das Element in der Regel nur -k, bzw. (-k) lautet. Zu bestimmten Ausnahmen s. GSG § 349a (unter den Nachträgen auf S. 324). Daß in unserem

[1] Vgl. die Übersetzung Thureau-Dangins, SAK 19: Denkstele, deren Namen, den niemand . . . . . ., ist: «Ningirsu, Herr der Krone . . . . . ., (mache) leben den Kanal Ug-edin» usw., und RMSV S. 63: (Cette) stèle, dont le nom — personne ne doit . . . . . son nom — est: «Ningirsu, le seigneur de la tiare . . . . . ., est la vie du canal Oug-edin», usw.

Fall das a nach lù erhalten ist, hat offenbar seinen Grund darin, daß der Genetiv hier absolut, d. h. ohne sein Regens steht und deshalb, wenn außer dem k auch das a schwände, als Genetiv nicht zu erkennen sein würde. Der gleiche Fall liegt auch vor bei den vorangestellten Genetiven, die durch ein vokalisch endigendes Nomen agentis, welchem ein Objekt vorangeht, modifiziert sind, wie z. B. in Urukagina(k), - . . . . . ,- lù-É-ninnu-dū,-a(k) dingirr-ani,-ᵈNinšuburk,-e. . . . . . . «Urkaginas, des Mannes, der É-ninnu erbaut (hat), Gott Ninšubur . . . .», Urukagina, Steintafel 4, 5—5, 1; ähnlich Enannatum II, Türstein 16—21; Entemena, Türstein AB, C, D, F 42—42, usw.

Zu den abgeschliffenen Verbalformen -nu(-m) < nu(-i)m(e) «ist nicht» und -e(-m) < e-me «ist» vgl. aba-me-a-nu(-m), aba-me-a-ì(-m) «wer immer sie ist (war) oder nicht ist (war)», Gudea, Zyl. A 4, 23 (s. GSG § 260). Wie sonst lautet auch hier das Präfix zu Gudeas Zeit i-, dagegen zu Eannatums Zeit noch e-.

Zu der Bedeutung «auch» von igi, das der Verbalform unmittelbar vorangeht, s. GSG § 406.

Zu Lumma, dem Tidnu-Namen Eannatums (= mu-tidnu-ni), den er neben seinem sumerischen Namen Eannatum (= mu-kalam-ma-ni) führte, s. Eannatum, Feldstein A 5, 9—11 (Poebel, HT S. 165 und Anm. 2; statt u-rum(-ma) ist sicher kalam(-ma) «Sumer» zu lesen).

Der Name des Kanals ist zweifellos nicht Ug-edin, sondern Ug-edinn-a(k) «Löwe des freien Feldes». Ebenso lautet, wie hier anmerkungsweise bemerkt sei, der Name des bekannten lagašäischen Grenzgebietes nach Umma hin nicht, wie allgemein angenommen wird, Gú-edin[1], sondern Gú-edinn-a(k) «Rand(oder Ufer-)gebiet der Steppe», d. h. das der Steppe vorgelagerte, im Bewässerungsbereich eines Flusses gelegene und deshalb anbaufähige Gebiet; beachte z. B. die in der Unterschrift der Geierstele auf die oben besprochene Stelle folgenden

[1] Vgl. z. B. SAK 21 Z. 1; 39 Z. 11.

Worte na-rū-a-Gú-edinn-a(k), - . . . . . - šu-n(i-)a-mu-ni(-n)-gí-a(-k) «Stele des Guedinna, welches er . . . . . in seine Hand zurückgebracht hat», wo das Genetivelement des mit na-rū-a zu verbindenden Genetivs nach GSG § 98, 275 und 366 natürlich erst hinter dem zu Gú-edinn-a(k) gehörigen Relativsatz . . . . mu-ni(-n)-gí-a stehen kann, so daß also das -a(k) von Gú-edinn-a(k) notwendigerweise zu dem von gú genetivisch abhängigen edin gehören muß. Daß in nam-ti(l)-[Id]Ug-edinn-a(k)(-k) «Leben des Ug-edinna» der Genetiv von Ug-edinn-a(k) nicht, wie man erwarten könnte, als Ug-edinn-ak-a(k), sondern als Ug-edinn-a(k)(-k) gebildet wird, liegt daran, daß, wie auch sonst überaus häufig, der auf das Genetivelement -a(k) oder (-k) auslautende Eigenname als vokalisch auslautend betrachtet ist.

Die Tatsache, daß Eannatum es für nötig hält, ausdrücklich zu bemerken, daß die Stele, obwohl sie kein menschliches Wesen ist, trotzdem wie ein Mensch einen Namen trägt, zeigt uns, daß die Sitte, Stelen (und anderen leblosen Dingen) einen Namen zu geben und sie somit als eine Art Persönlichkeit zu betrachten, zu seiner Zeit neu aufkam.

IV. Zur Reihenfolge von Subjekts- und Kausativelement im aktiven Präteritum und in der u-Form des Sumerischen.

GSG § 527 ist die Reihenfolge von Subjekts- und Kausativelement im aktiven Präteritum als Kausativelement — Subjektselement nachgewiesen worden. Ferner ist aber auch ebenda S. 304 im Paradigma des mit Kausativelement versehenen Verbums die mit u- gebildete Wunschform unter Beobachtung der oben erwähnten Reihenfolge gebildet worden, da diese Form nach GSG § 654 eine Verbindung von Wunschpartikel u- und der Präteritalform darstellt; vgl. auf der angeführten Seite die Form unegar (< u-i-n-e-gar) «du mögest setzen», welche sich aus der Wunschpartikel u-, dem Präfix i-, dem Kausativelement -n-, dem Subjektselement -e- «du» und der Verbalwurzel gar «setzen» zusammensetzt.

Als Beweis für die Reihenfolge Kausativelement — Subjektselement stand mir bei der Ausarbeitung der Grammatik nur eine einzige eindeutige Form aus einem wenigstens der Niederschrift nach späten Text zur Verfügung, nämlich die in § 527 angeführte Form bí-bb-e-mar-m[ar] = *tašḫu[ṭ(?)]* «du hast darauf (daran) ge-......-t», K 11174 (BA V 632) Vs. 16. Einen weiteren Beleg, der zugleich auch für die Verbindung der Partikel u- mit der Präteritalform beweisend ist, bietet jetzt der altbabylonische Nippurtext Legrain, Hist. Fragments (= UPUM XIII) Nr. 8 II 4, wo wir die beiden Aufforderungsformen (geschr.) ù-na-a-dū̃, ù-bí-ne-taḫ (oder vielleicht auch ù-bí-bí-taḫ) «sprich zu ihm und trage ihm auf»[1] nebeneinander finden; denn diese Formen analysieren sich als ù-(i-)na-e-dug und ù-bí-n-e-taḫ (bzw. ù-bí-b-e-taḫ)[2], wobei das unmittelbar vor der Verbalwurzel stehende e das Subjektselement -e- «du» und das ihm vorangehende n (bzw. b) das Kausativelement -n- (bzw. -b-) darstellt.

---

[1] Von Legrain auf S. 45 unrichtig als Behauptungsformen mit *commanded (and) added* übersetzt. — Zu der Verbindung der Synonyma dug und taḫ vergleiche man HGT Nr. 25 Vs. 53 f.: lugal-mu(-e) mà-ra m(u-ʾ-)a-n-dū̃(g), dEnkik-e mà-ra m(u-ʾ-)a-n-taḫ «mein Herr hat mir befohlen, Enki hat mir aufgetragen».

[2] Man beachte, daß die Partikel u- hier vor dem Präfix bí- «auf ihm», «an ihm» unverändert bleibt, während sie bei Gudea vor bí- zu ì- wird; s. GSG § 662.

Das hethitische Fragment des Šunaššura-Vertrags.

Von Albrecht Götze.

Vom Šunaššura-Vertrag besitzen wir eine Tafel in akkadischer Sprache, die nach dem Konstantinopler Original als KBo I 5 veröffentlicht ist. Der sachlich wie sprachlich interessante Text ist bearbeitet worden in der Breslauer Dissertation von Ed. Golla, Der Vertrag des Ḫattikönigs Muršil mit dem König Šunaššura von Ḳiṣwadna, 1920 und auch von Weidner in seiner Arbeit Politische Dokumente aus Kleinasien (=Bogh.-Stud. 8) als Nr. 7 aufgenommen. Schon Winckler hatte vermutet, daß eine weitere Tafel vorhanden gewesen sein muß. Weidner nahm für diese 2. Tafel das Fragment Bo 3898 + 3938 (in hethitischer Sprache) in Anspruch, gewiß mit Recht. Dieses Fragment ist jetzt als KUB VIII 81 veröffentlicht. Da es mindestens sprachlich von Interesse ist, sei es hier kurz besprochen.

Vs. Kol. II. ^{1}]-iz-zi na-an *A-NA* ^{D}*ŠAMŠI*^{ŠI} ú?-wa-te-iz-zi

---

^{2}[ma-a-an ta-mi-e-d]a-az KÚR-az *I-NA* KÚR ^{URU}Ki-iz-zu wa-at-ni ^{3}[. . . . . pa-iz-z]i ^{I}Šú-na-áš-šú-ra-šá-an ^{4}[e-ip-tu na-a]n *A-NA* ^{D}*ŠAMŠI*^{ŠI} up-pa-a-i

---

^{5}[*A-WA-AT*[1]? ^{I}Šú-na-áš-šú-r]a-áš-šá a-pí-ni-iš-šá-an

---

^{6}ma-a-an-kán? t[a-m]a-i KÚR-e na-áš-ma URU-áš na-áš-ma . . . . . .[. . .] *A-NA* ^{D}*ŠAMŠI*^{ŠI} ^{7}ne-e-ia ^{D}*ŠAMŠI*^{ŠI} *ŠÚ-LUM ŠÁ* ^{I}Šú-na-áš-šú-ra ḫa-at-ra-a-iz-zi ^{8}a-pa-a-áš-wa am-me-el nu-wa-ra-an šá-a-ak na-an-kán ^{I}Šú-na-áš-šú-ra-áš ^{9}EGIR-an-na ar-ḫa li-e na-i-iš?-ki?-ši ^{10}≺ šá[2]-a-ku-wa-áš-še-eš-šá-an ḫar-du

---

^{11}ma-a-na-áš-ta ^{LÚ}bat-te-an-za ^{URU}Ḫa-at-tu-šá-az ^{URU}[Ki-iz-zu-wa-ad-ni] ^{12}pa-iz-zi ^{I}Šú-na-áš-šú-ra-šá-an e-ip-tu na-an ^{13}*A-NA* ^{D}*ŠAMŠI*^{ŠI} a-ap-pa pa-a-ú ma-a-an ^{LÚ}bat-te-an-ta?-an-ma ^{14}ku-iš-ki mu-un-na-iz-zi na-an *I-NA* É-*ŠÚ* ^{15}ú-e-mi-ia-an-zi

---

[1] Zur Ergänzung vgl. KBo VI 3 III 57. [2] Der Schreiber nahm den Glossenkeil mit dem Anfang von *šá* zusammen, so daß dasteht: *UL* I-*a-ku* . . .

Rs. Kol. III. [1]XII SAG.DU.ḪI.A pa-a-i ma-a-an XII SAG.DU [?] [2]*Ú-UL* ú-e-mi-e-iz-zi nu-kán a-pu-un-na [ ] [3][nu] ma-a-an ÌR [LÚ]bat-te-ia-an-ta-an mu-un-na-iz-zi [4][nu]-uš-še-eš-šá-an ma-a-an *BE-EL-ŠÚ* še-ir *Ú-UL*[1] [5][š]ar-ni-ik-zi nu SAG.DU.ḪI.A *Ú-UL* pa-a-i

[6]ma-a-an-ši[2]-kán *BE-EL*-ma še-ir *Ú-UL* šar-ni-ik-zi [7]nu ÌR-pát[3] pa-ra-a šú-ú-i-e-iz-zi

[8][*A-WA-AT*?] [I]Šú-na-áš-šú-ra a-p[í-ni-iš-š]á-an

[9]ma-a-an ... [LÚ]bat-te-an-]za [URU]Ḫa-at-tu-šá-az [10][p]a-iz-zi na-áš ta-mi-e-da-az [11][KÚR-az ú-iz-zi nu?] [URU]Ki-iz-zu-wa-ad-ni pa-iz-zi [12][[I]Šú-na-áš-šú-ra-š]á-an e-ip-zi na-an [D]*ŠAMŠI*[*ŠI*] [13][a-ap-pa pa-a-i]

[14][*A-WA-AT* Šú-na-áš-šú]-ra *QA-TAM-MA*

[15]ma-a-an ... [LÚ]bat-te-an-za] ta-mi-e-da-az KÚR-az ú-iz-zi [16][ ]ḫal-zi-iš-šá-i [17][ ]-an li-e a-ra-i-iz-zi [18][L]Ù bat-te-ia-an-ta-áš [19][ ]-at *QA-TAM-MA* [20][ ].

Vs. Kol. II.] [1]und ihn zu meiner Sonne führen.

[2][Wenn aus einem ander]en Lande nach Kizwadna [3][*jemand* geht, soll] Šunaššura ihn(?) [4][ergreifen und i]hn zu meiner Sonne senden.

[5][Was] Šunaššura [betrifft] (soll es) ebenso (gehalten werden).

[6]Wenn sich ein anderes Land oder eine Stadt oder .... meiner Sonne [7]zuwendet (und) meine Sonne einen Brief an Šunaššura schreibt: [8]«Dieser ist mein, kenne ihn», so sollst du ihn, Šunaššura, [9]in Zukunft nicht abwendig machen. [10].................. soll er ihm haben (halten).

[11]Wenn ferner ein (politischer) Flüchtling aus Ḫattušaš [nach Kizwadna?] [12]geht, so soll Šunaššura ihn ergreifen und soll ihn [13]meiner Sonne ausliefern. Wenn den Flüchtling aber [14]jemand verbirgt und man ihn in dessen Haus [15]findet,

---

[1] Dieses *Ú-UL* ist möglicherweise zu streichen. [2] So ist statt *-wa-* gewiß zu lesen. [3] pát = ⊳—<.

Rs. Kol. III. [1]so soll er 12 «Häupter» geben. Wenn er die 12 «Häupter» [?] [2]nicht findet(?), so [soll man] auch ihn [ausliefern(?)]. [3]Wenn ein Sklave den Flüchtling verbirgt, [4]und wenn für ihn sein Herr nicht[1] [5]Ersatz leistet, wird er die 12 «Häupter» nicht geben.

---

[6]Wenn für ihn sein Herr aber nicht Ersatz leistet, [7]so wird er den betr. Sklaven verlieren. [8][Was] Šunaššura [betrifft], (soll es) ebenso (gehalten werden).

---

[9][Wenn ein Flüchtli]ng aus Ḫattušaš [10][nach . . . .] geht, und er aus einem anderen [11][Lande kommt und nach] Kizwadna geht, [12][wird Šunaššura] ihn ergreifen und ihn meiner Sonne [13][zurückgeben].

---

[14][Was Šunaššura betrifft], (soll es) ebenso (gehalten werden).

---

[15][Wenn ein Flüchtling] aus einem anderen Lande kommt [16][ ] ruft [17][ ] soll er sich nicht erheben, [18][ ] des Flüchtlings [19][ ] ebenso [20][ ].

Sprachliche Bemerkungen.

Vs. Kol. II Z. 4. *up-pa-a-i* ist die 2. Sg. Impt. von *uppā-* «schicken». Sie war bisher nur in der kürzeren kontrahierten Form *up-pi* bekannt (z. B. Arz. a 18, 25; KBo III 4 III 78; KBo V 4 Vs 12, Rs 22). Dasselbe Verhältnis besteht z. B. zwischen *memi* (KUB VII 5 II 6) und dem geläufigeren *memai*. Neben den Imperativen *tarni* «lasse» (KBo IV 3 III 29), zur 3. Sg. Praes. *tarnāi* gehörig, und *unni* «eile herbei(?)» (KBo V 13 III 5), zur 3. Sg. Praes. *unnāi* gehörig, sind die längeren Formen wohl zufällig noch nicht belegbar. Zu gleichartigen Erscheinungen bei der 3. Sg. Praes. s. jetzt Sommer, BoSt 10, 74.

Z. 5. *apēniššan* erweist sich durch Konfrontation von Vs. 5, Rs. 8 mit Rs. 13 als die hethitische Lesung für *QA-TAM-MA* «ebenso». Diese Bedeutung paßt auch KBo III 5 II 21; KBo V 6 III 52; KUB VIII 30 Vs. 14; KUB VIII 36 Vs. 13; KUB VIII 38 II 9. Von *apēniššan*, das seiner Herkunft nach natürlich zu

[1] Möglicherweise zu streichen.

apāš «dieser» (Gen. *apēl*) gehört, ist das Adjektiv *apēniš-šuwanza* «derartig» abgeleitet (KBo IV 3 II 35 = KUB VI 41 III 58; KBo IV 14 II 11, 69; KBo V 3 II 40, 48, III 37, 40; KBo VI 10 II 21; KBo VI 11 I 19; KUB IV 1 III 11; KUB VI 41 III 62, 65).

Z. 7. *neja* ist eine 3. Sg. Praes. Med. wie *eša* «er setzt sich». Auch diese Form begegnet hier zum ersten Male. Die Form mit *-ri*, die *ešari* entspricht, ist dagegen ziemlich häufig belegt, und auch die anderen Formen des Mediums sind nicht allzu selten. Bemerkenswert ist die Form *nejaḫḫari* in der Orakelanfrage KUB V 1 III 54: *ki-e-da-ni-za-kán* LIL-*ri ku-wa-ten im-ma ku-wa-ten ne-ia-aḫ-ḫa-ri nu-mu pi-⟨ra-⟩an ḫu-u-i-ia-ši* «Wohin auch immer in diesem offenen Lande(?) ich mich wende, wirst du mir (da) helfen?» Hier scheint mir die bisher unbekannte 1. Sg. Praes. Med. vorzuliegen. Das bestätigt sich durch die Morphologie der Endung, denn *-ḫari*: *-ḫat* = *-tari*: *-tat* = *-antari*: *-antat*. Die 1. Sg. Praet. liegt vor in *nejaḫḫat* KBo VI 8 III 18: *nu-za-kán* IGI.ḪI.A *e-te-iz A-NA* [I]*Pi-it-ta-pa-ra ne-ia-aḫ-ḫa-at* «und ich wandte die Augen .... auf Pittapara» [1]. Die 2. Sg. Praes. Medii, die auch nur selten vorkommt, findet sich schließlich deutlich in *nejattati* KBo V 9 I 32: *nu-za-kan da-me-e-da-ni* IGI.ḪI.A *li-e ne-ia-at-ta-ti* «und auf einen anderen sollst du die Augen nicht richten». — Für die Bedeutung des Verbums an unserer Stelle scheint mir die nächste Parallele im großen Hattušil-Text IV 10f.[2] vorzuliegen: *nu-wa-za-kau* [URU]KUBABBAR *ḫu-u-ma-an-za IŠ-TU ŠÁ* [LÚ]*MU-DI-KA ne-ia-ri* «und ganz Ḫattušaš wird auf die Seite deines Gemahls gewendet werden». An unserer Stelle ist die Rede von kleineren Gebieten, die sich dem Hethiter angeschlossen haben und die infolgedessen Šunaššura als Teile des hethitischen Reiches respektieren soll.

ŠÚ-LUM ŠÁ [I]*Š. ḫa-at-ra-a-iz-zi* wörtl. «er schreibt die Gesundheit des Š.». In dem *ŠÚ-LUM* steckt gewiß eine Anspielung auf den stehenden Anfang von Briefen: *ana* X *šulmu*,

---

[1] Weidner AK I 62 hat die Stelle mißverstanden. [2] Ich zitiere die Kolumnen und Zeilen nach KUB I 1, welchen Text ich auch meiner Bearbeitung zugrunde gelegt habe, die demnächst in den BoSt. erscheinen wird.

ana Y *lu šulmu.* Das charakteristische *šulmu* des Briefanfangs konnte dann leicht zur Bezeichnung für den ganzen Brief werden. — *ḫatrāizzi* ist die regelrechte 3. Sg. Praes. nach der *-mi*-Konjugation. Die 3. Sg. Praet. dazu heißt *ḫatrāit* (2 BoTU 12A I 14). So z. B. auch *mugāit* «er klagte» (KBo III 7 I 12) zu *mugāmi, takšulāit* «er vertrug sich» (KBo V 6 II 8f) zu *takšulāizzi, warrāit* «er kam zu Hilfe» (KBo III 4 IV 17) zu *warrāizzi* (KBo IV 4 II 26), *ḫandāit* (KUB VIII 80 16) zu *ḫandānun* (KUB IX 4 I 18). Dazu auch *irḫāizzi* «er ist fertig» (KUB II 3 III 42, KUB IX 4 II 37 usw.) mit der Medialform *irḫāitta* «er geht zu Ende» (KUB VIII 1 III 5). Nun gibt es aber auch Verba mit dem Stammauslaut *-ā*, die nach der *-ḫi*-Konjugation flektieren. In dieser Klasse geht die 3. Sg. auf *-i* aus; z. B. *eššāi* «er schafft, vollbringt» zu *eššaḫḫi* (KBo IV 8 III 7) und *iškuwāi* «er wirft» zu *išḫuwāḫḫi* (KUB IV 25 2), *zinnāi* «er vollendet» zu *zinnāḫḫun* (Ḫattušil-Text I 60). Die 3. Sg. Praet. dieser Klasse endet auf *-iš*[1]: *penniš* < **pennāiš* «er trieb» (KBo III 8 III 17) zu *pennāi, unneš* «er eilte herbei» (KUB IX 34 III 18) zu *unnāi, ḫalzāiš* «er rief» zu *ḫalzāi*; bzw. auf *-ešta*: *pennešta* «er trieb» (Ḫattušil-Text IV 35; KUB V 6 I 33), *unnešta* «eilte herbei» (KBo IV 4 II 70), *memešta* «er sprach», *šunnešta* «er füllte», *uppešta* «er schickte». Es ist leicht verständlich, daß die beiden Klassen zuweilen durcheinander geraten sind. Das ist zum Beispiel bei dem Verbum *ḫuijāmi* «ich laufe» geschehen, zu dem die 3. Sg. Praes. *ḫuwāizzi* (KBo V 9 II 40) heißt, wofür aber häufiger *ḫuwāi* (2 BoTU 14a I 8; KBo V 4 Rs. 34; KBo VI 34 II 41; KUB I 17 III 32; KUB VII 59 II 4; HT 23 Vs. 6, 11) eintritt. Hier war ein Schwanken um so eher möglich, als *ḫuijāmi* und *ḫuwāi*, durch ein noch nicht genau faßbares Lautgesetz einander entfremdet, vielleicht nicht mehr so recht als zusammengehörig empfunden wurden. Die 3. Sg. Praet. lautet *ḫuwāiš* (Ḫattušil-Text II 23, 38). Ein ähnlicher Vorgang läßt

---

[1] Nur *-š* in *lāš* «er löste» KBo IV 6 Rs 17, *udaš* «er brachte», *tamāš* «er ließ», *waštāš* «er verging sich».

sich auch bei *ḫatrā-* «schreiben» beobachten, denn in jüngerer Zeit heißt die 2. Sg. Praet. *ḫatrāiš* (KBo IV 4 II 34).

Z. 10. *šākuwa-ši-šan* zerlegt sich in *šākuwa*, das Pron. suff. der 3. P. *-ši* «ihm» und die Partikel *-šan* (vgl. [*nu-*]*uš-še-eš-šá-an* Rs. 4). Das Wort *šākuwa*, hier durch einen Glossenkeil als Fremdwort gekennzeichnet, kehrt auch an anderen Stellen wieder. An der Stelle KBo III 7 III 11 usw. hat Zimmern (bei Lehmann-Haas, Textbuch zur Religionsgeschichte[2] 340) eine Bedeutung «Kräfte(?)» vermutet. Die seitdem bekannt gewordenen Belege haben gelehrt, daß die *šākuwa* ein paarweise vorhandener Körperteil sind, was Zimmerns Deutung noch immer nicht ganz unmöglich (vgl. z. B. φρένες), aber doch unwahrscheinlich macht. Friedrich vermutet (IF 41, 369[1]) «Augen». Doch ist auch das nicht gesichert. An unserer Stelle liegt nahe, etymol. Zusammenhang mit *šak-* «wissen, kennen» anzunehmen. Man muß weiteres Material abwarten.

Z. 11. [LÚ]*ḫattijanza* (cf. *i-ia-an-zi* = *i-en-zi*) war bisher nicht überliefert, aber aus dem Adverbium *ḫattijantili* zu erschließen. Die Bedeutung «Flüchtling», die ich in meiner Bearbeitung des Ḫattušil-Textes erschlossen habe, wird durch unseren Text gesichert. Denn hier handelt es sich um die Auslieferung politischer Flüchtlinge (sonst in Verträgen [LÚ]*MU-NA-AB-BI-TUM* genannt).

Z. 13. *pāu* erweitert unsere Kenntnis der Flexion von *piḫḫi* «ich gebe». Es ist eine Form der 3. Sg. Impt. und steht neben der 2. Sg. *pāi* «gib».

Z. 14. Das Verbum *munnā-* ist ein weiteres Beispiel für die oben behandelte *-ā*-Klasse der *-mi*-Konjugation. Das Verbum war bisher nur in der 2. Sg. *munnāši* bekannt: KBo V 3 I 30; KBo V 4 Vs. 9. Bedeutung: «verbergen» (vgl. schon Sommer, BoSt 7, 3[1] unten). Das Adverbium *munnanda* in KBo IV 4 III 32 heißt deutlich «insgeheim, im Verborgenen».

Rs. Kol. III Z. 1. SAG.DU.ḪI.A «Häupter». Es sind gewiß Personen gemeint. Vgl. a. Gesetze I § 19b.

Z. 7. *parā šuwā-* (3. Sg. Praes. *šuwāizzi* > *šuwizzi*: KBo VI 2 IV 48, KBo VI 3 IV 58; KBo VI 26 II 4) heißt an ver-

schiedenen (bes. KBo IV 2 I 68, 70) Stellen sicher «vertreiben» (vgl. jetzt Sommer, BoSt. 10, 55). Damit kommt man jedoch nicht aus. Gerade unsere Stelle wird nun wichtig für die beiden eben zitierten Gesetzesstellen (bei Zimmern-Friedrich I § 96, 100), denn sie steht mit diesen im engsten Zusammenhang. Die Gesetzesparagraphen behandeln Diebstahl oder Brandstiftung eines Sklaven; der Sklave erleidet Leibesstrafen und ist ersatzpflichtig. Über diese Ersatzpflicht bestimmt § 96 weiter: *tak-ku BE-EL-ŠÚ te-iz-zi še-ir-wa-áš-ši šar-ni-ik-mi nu šar-ni-ik-zi tak-ku mi-im-ma-i-ma nu* IR-*an-pát šú-ú-iz-zi* «wenn sein Herr spricht, für ihn werde ich Ersatz leisten, so mag er Ersatz leisten; wenn er sich aber weigert, so .... er den betr. Sklaven». Und entsprechend dem letzten Satze sagt § 100: *tak-ku Ú-UL-ma šar-ni-ik-zi nu a-pu-u-un-pát šú-ú-iz-zi* «Wenn er aber nicht Ersatz leistet, so .... er den betr.». Der Wortlaut unserer Stelle ist nun deutlich von der Ausdrucksweise der Gesetze abhängig, und zeigt, daß für *šuwā-* ohne merkliche Änderung des Sinnes *parā šuwā-* eintreten kann. Zimmern und Friedrich hatten zuerst übersetzt «so fällt es dem Sklaven selbst zu», das aber in ihren Nachträgen abgeändert in: «so darf er den Sklaven selbst bestrafen (oder ähnlich)». Dafür war wohl die Überlegung maßgebend, daß ein Sklave kaum soviel besaß, daß er aus eigener Kraft Schaden ersetzen konnte. Die gleiche Überlegung führt mich auf eine andere Spur; das einzige, was der Sklave zu geben hat, ist seine Arbeitskraft. Es liegt daher nahe anzunehmen, daß der Sklave mit seiner Arbeitskraft dem Geschädigten verfällt. So wird es auch verständlich, warum der Herr hereingezogen wird; entweder nimmt dieser den Schaden auf sich, oder er verliert den Sklaven. Ich möchte daher (*parā*) *šuwā-* durch «verlieren» übersetzen, und ich erinnere dafür an die Bedeutungsentwicklung von lat. *āmittere*. — So gewinnt auch die juristische Phrase *par-na-áš-še-a šuwāizzi* ein verändertes Aussehen. Könnte man sie vielleicht als eine Strafe auffassen: «das Haus geht ihm verloren, er verliert sein Haus»? — Auch die Stelle 2 BoTU 23 A II 51 scheint mir von hier aus deutbar.

Z. 17. *arāizzi* gehört nach dem, was ich oben zu *ḫatrāizzi* bemerkt habe, zu einem Verbum auf *-ā-*, das wahrscheinlich zur *-mi*-Konjugation zu rechnen ist. Daneben steht ein *arāi*, denn man wird die Phrase LÚKUR *A-NA* X *a-ra-a-i* «der Feind .... gegen X» (KBo IV 3 III 4; KUB IV 1 IV 31) nicht trennen wollen von ÌR-*dš iš-ḫi-iš-ši a-ra-iz-zi* «der Sklave ...... gegen seinen Herrn» (KBo VI 26 II 14). Fernzuhalten ist jedoch *ari*; das folgt aus der 3. Sg. Praet. Zu *arāi*, *arāizzi* heißt sie *arāiš* (vgl. *ḫatrāiš*), wie am deutlichsten KBo V 4 Rs. 27 zeigt, wo ein Vasall um militärische Hilfe bittet mit den Worten: [LÚ]KUR-*wa-mu ku-iš-ki a-ra-a-iš* «gegen mich hat ein Feind ....». Zu *ari* dagegen gehört die 3. Sg. Praet. *araš*, das zeigen Sätze wie X URUY (*an-da*) *ari* (KBo V 6 I 20; KUB V 1 II 60; KUB IV 16 I 13) im Vergleich mit X URUY (*an-da*) *araš* (Ḫattušil-Text II 32, KBo IV 4 III 27). Der Stamm dieses Wortes ist als *ar-*/*er-* anzusetzen; das Paradigma dafür hat Forrer ZDMG N.F. 1, 213f. zusammengestellt. *ar-* und *arā-* fallen in der 3. Pl. Praes. u. Impt. sowie im Part. dann graphisch zusammen, wenn die Länge des *ā* von *arā-* in der Schrift vernachlässigt wird. — *ar-*/*er-* bedeutet «gelangen, ankommen»[1]. Ein charakteristisches Beispiel ist noch KBo IV 10 Vs. 5 *nu-ut-ta UMUM ŠI-IM-TI-KA a-ri* «und (wenn) dir der Tag deines Geschickes (= Todes) kommt». Die Bedeutung von *arā-* läßt sich aus der bilinguen Stelle KUB IV 1 IV 30. 31 entnehmen, wo einem LÚKUR *a-ra-a-i* entspricht: ZI.GA [LÚKUR] = *itebbi nakru* «der Feind wird sich erheben, anrücken». Bestimmend für «sich erheben» ist der Umstand, daß das Verbum in dem Gilgameš-fragment KBo VI 1 (= KUB VIII 53) von den Winden (IM.MEŠ) gebraucht wird, so auch KUB VIII 30 und Rs. 18 (IM-*an-za*).

[1] Die Bedeutung «gelangen» ist von Sommer, BoSt 10, 9 angezweifelt worden. Man kommt damit aber vielleicht aus. An der Stelle KBo IV 4 III 27 ist der Sinn des militärischen Terminus *uwatar ijanun* jedenfalls nicht der des endgültigen Ankommens.

Der *karrum* der altassyrisch-kappadokischen Städte und das altassyrische Großreich.

Von Julius Lewy.

Die Annahme eines altassyrischen Großreiches von Assur bis zum Halys, zu welcher mich vor allem die Kombination der Kültepe- und Boghazköjtexte mit den ältesten Assurtexten veranlaßt hat[1], suchte Landsberger vor kurzem[2] durch eine neue Erklärung des in den «kappadokischen» Texten so viel genannten *ga-ru-um Kaniš* (bzw. *ga-ru-um Burušḫatum, ga-ru-um Durḫumit, ga-ru-um Uršu, ga-ru-um Waḫšušana* und *ga-ru-um Zalpa*) in Abrede zu stellen: er sieht in dem *ga-ru-um* nicht die betreffende «Stadtbehörde, zu deren wichtigsten Kompetenzen die Rechtsprechung in erster Instanz gehört» (so Lewy, OLZ 1923, 537[4]), sondern die «Kolonie» selbst, den «hinsichtlich der politischen Organisation exponierten Teil des *alum*», d. h. der Stadt Assur und ihrer Bürger. Da Landsberger seine neue These als ganz unzweifelhaft hinstellt und sehr weitgehende Folgerungen anknüpft, ist eine etwas eingehendere Interpretation der wichtigsten der bisher vorliegenden Nachrichten über den KAR der altbabylonischen, den *ga-u-um* der altassyrischen Texte und erneute Prüfung des a. a. O. herangezogenen Materials unumgänglich geworden.

Die Serie *ana ittišu* befürwortet die These Landsbergers «*kārum* ursprünglich ‹Hafen›, dann ‹Stapelplatz›, ‹Faktorei›, ‹Kolonie›» insofern wenig als sie (K 46 III 10 ff.[3]), von dem *ka-ru* (KAR) einen großen *karru* (*kar-ru rabû*[4]) unterscheidet; denn dabei wird kaum an einen besonders großen Stapelplatz, sondern vielmehr an einen bestimmten Term. techn. und zwar wie ohne weiteres zu vermuten, der Rechtssprache gedacht sein.

Wichtiger ist, daß sie statt *ka-ru* (bzw. *i-na ka-ri Ni-pu-ru* [*Bab-ili, Si-par*]) wenigstens in diesem einen Falle *karru* schreibt; denn das gestattet, wie schon früher geschehen[4],

[1] OLZ 1923, 537 ff. [2] ZA N. F. 1 (35), 223 ff. [3] ASKT 58 f.

[4] S. zuletzt Lewy, Stud. z. d. altassyr. Texten aus Kapp. (SATK) 16[22].

Weltsch. I 149ff. heranzuziehen. Hier beginnt der Dichter die durch begleitende Worte der Tiāmat veranschaulichte Erzählung über die Erhebung Qingus an die Spitze der Götter, die um die Göttermutter versammelt sind[1], mit folgenden Worten: *rabsikkatūtu ipqidma qātuššu ušēšibaššu ina kar-ri addi tāka ina puḫri ilāni ušarbīka* «das Amt des *rab sikkati* vertraute sie ihm an, ließ ihn im *karru* sitzen: ‹Ich habe die Formel für dich gesprochen, dich im *puḫru* der Götter erhöht›».

In dem Gemeinwesen der Götter, das ein genaues Abbild des menschlichen ist — der *rab sikkati* begegnet wie in Babylonien so auch unter den in den «kappadokischen» Texten genannten Beamten[2] — bedeutet also das Sitzen im *karru* eine Auszeichnung vor der Menge der übrigen der Versammlung (*puḫru*) angehörigen Götter[3].

Dieses Verhältnis *karru*: *puḫru* (Rat: [Voll-]Versammlung, oder vielleicht besser βουλή: δῆμος?) kehrt nun in der Sprache des Rechtes wieder: dem *dīn ga-ri-im* der «kapp.» Tafeln[4] steht der *dīn puḫri*, der «Rechtsspruch der Versammlung» der aus Babylonien stammenden Rechtsurkunden und der Vokabulare[5] gegenüber.

Wenn somit nicht *alum* und *karrum* (wie Landsberger glaubt), sondern vielmehr *puḫrum* und *karrum* im Verhältnis des Ganzen zum Teile stehen, beide aber gleichzeitig Glieder eines großen Ganzen (der gesamten Bevölkerung einer politischen Einheit) sind, so erklärt dies auch die syntaktische Besonderheit der Verbindung *ga-ru-um Kaniš* (usw.) — nicht *ga-ar Kaniš* —, an deren Beobachtung Landsberger die meisten seiner Behauptungen knüpft[6]. Denn wie

---

[1] Beachte Z. 130 (nach der Zählung Ebelings AOTU II 4, 22 ff.) *puḫra šitkunu* und besonders Z. 145 *ina ilāni bukrīša šūt iškunū[ši puḫra]*.

[2] Gol 11, 6; 21, 5. Was *rabi sikkati* bedeutet (gegen Ebeling a. a. O.), ist ziemlich klar: nach Delitzsch, HWB 656b (vgl. Jensen, KB VI 1, 314) ist *rabi s.* ein Synonym von *māliku* «Entscheider», *sikkatu* allein synonym von *liqū līti*; was (gegen Delitzsch und Jensen) das «erlangen (erlangt haben) von *lītu*» ist, folgt aber vor allem aus KH XXIV r, 1 ff., wo Ḫammurapi in seiner Eigenschaft als Gesetzgeber und Richter als ein *šarrum lē'um* bezeichnet wird. Beachte auch noch den Parallelismus zwischen Weltsch. I 152—154 und den eben zitierten Versen 149—151. [3] «Sitzen» auch im *puḫru*: Weltsch. IV 15.

[4] Z. B. TC 110, 15. [5] Belege bei Schorr, VAB V 546; Delitzsch, SGl 121.

[6] «Danach» [d. h. nach dem Gebrauch des st. det. und nicht des st. cstr.], meint Landsberger a. a. O. 223, «ist *kārum* nicht eine Behörde von Kaniš, sondern Kaniš selbst ist ein *kārum*».

die übrigen semitischen Sprachen verbindet ja auch das Akkadische, besonders in der alten «klassischen» Zeit, die Zahl mit dem Gezählten, die Teile mit dem Ganzen und die Summe der Teile mit ihrer Benennung durch Apposition, so einerseits *ki-ib-ra-tum ar-ba-um* «die Weltteile, die vier»[1], andererseits bei Irrišum I. *zi-ḫi-ir-ti i-za-ri šá bīti ᵈA-šir* (Varr. *bīti i gi-me-ir-ti i-za-ri* und *bīta ù i-za-ri-šú*)[2] oder noch bei Tukulti-Nimurta I. *si-ḫir-ti mātŠú-ba-ri-i rapaštata*[3]. In diesen letzteren Fällen hat zwar *siḫirti* schon die äußere Form des st. cstr. angenommen (wie *kibrāt* in *šar kib-rat arbaī* KAH II 58, 2 u. ö.), aber das phonetische Komplement zu *rapašta* zeigt deutlich, daß die Konstruktion noch die alte ist[4]. Daß aber der Übergang zum st. cstr. schon zur Zeit Irrišums, also gleichzeitig mit den «kappad.» Texten eintritt, ist um so bemerkenswerter, als daraus hervorgeht, wie uralt Verbindungen wie *karrum Kaniš* usw. sind[5].

Ich lasse die Einzelheiten, wie die weitere Entsprechung *rab karri*[6]: *rab puḫri*[7], oder die Frage, über welche staats- und personenrechtlichen Angelegenheiten nicht der *karru*, sondern nur der *puḫru* entscheiden konnte[8], erwähne aber

---

1 Belege aus ältester Zeit bei Ungnad, MVAG 1915, 2, 41, vgl. auch KAH II 2, 8. 2 KAH II 5, 12 ff.; 11, 7 f.; 12, x + 9.

3 KAH II 58, 23 ff. = 60, 31 ff. = 61, 25 ff. u. ö.

4 Das Akkadische scheint also der Ansicht von Brockelmann, Grundr. II § 137e zu widersprechen, welcher die Verwendung von *kull* als Apposition für jünger hält als seine Überordnung über einen Genetiv.

5 Ein Analogon bieten die «kapp.» Texte mit der Beibehaltung der (nach Brockelmann a. a. O. § 138 zu beurteilenden) Verbindung *alum ᵈAššur* (TC 5, 11; CCT 37ª, 21 f.), neben der man bereits *ma-at Kaniš* (TC 18, 41 f.) sagt. (Für alte Texte babylonischer Herkunft vgl. *a-al ᵈGimil-ᵈSin* [SAK S. 148 Nr. 22 II 2] und *ma-at Na-mar* [RA 16, 164, 36], aber auch *Uruk ma-tum* [altbabyl. Rezension des Gilgameš-Epos Mus. Phil. Nr. 7771 Vs. I, 10]).

6 Beachte KAH I 75 Vs. 14, wo in der Reihe *šarrāni piḫāti šaknūti rab* KARmeš die Übersetzung «Präsidenten des (lokalen) Rates» zweifellos mehr befriedigt als «Zollinspektoren» (so Meißner, OLZ 1916, 152). 7 SAI 4890.

8 Material: 1) CT IV 1 f. (VAB VI Nr. 238), wo revolutionärer Umtriebe Angeklagte vor den *puḫru* von Ḫanat(?) kommen. 2) Die Erzählung über die Rebellion gegen Narām-Sin (RA 16, 162 und dazu Landsberger a. a. O. 215 unt.), wo sich Kiš «versammelt» (*ipḫur*) d. h. eben der *puḫrum* zusammentritt und einen Gegen«könig» erhebt. [Verwandt auch die Götterversammlungen im Weltsch.-Epos und die wiederholte Versammlung der «Herren» (*išlatu*, Var. *niš* oder auch *mātum*) von Uruk im Gilgamešepos.] 3) KH § 5, wo die Unfähigkeit zur weiteren Führung eines Richteramtes vor dem *puḫrum* ausgesprochen wird, und § 202, wo der Beleidigte vor dem *puḫrum* Genugtuung erhält. 4) UM V 100 (KU 1760), wo der *puḫru* für die Feststellung der angezweifelten Legitimität eines Bürgers zuständig ist. — Daß *puḫru* und *karru* verschiedene Bezeichnungen ein und derselben Körperschaft wären, was nach dem Parallelismus

ausdrücklich, daß zwei «kappadokische» Briefe die Existenz eines *karru* in Assur selbst bezeugen[1], und gehe im übrigen sogleich an die Besprechung der Termini technici *alam imḫur* und *alum dīnam idīn* ‖ *karram imḫur* und *karrum dīnam idīn*[2], weil Landsberger in ihrem Parallelismus die wichtigste Stütze seiner These «als politische Organisation steht *kārum* genau parallel *alum*» erblickt, während m. E. gerade hier ein neuer und wichtiger Beweis für die Existenz eines einheitlichen altassyrischen Großreiches vorliegt.

Gehen wir wieder von den uns zurzeit noch genauer bekannten altbabyl. Institutionen der Hammurapizeit aus, deren Voraussetzungen, wie immer deutlicher wird[3], durchaus jene (den Sumerern ursprünglich wohl oft fremden) gemeinakkadischen älteren Zustände sind, die uns gerade die «kapp.» Texte kennen lehren, so steht nach den neuen Untersuchungen von Lautner[4] fest, daß sich der prozessierende Bürger sowohl Babylons selbst wie der anderen Städte des altbabylon. Reiches in letzter Instanz an den König wenden konnte (Term. techn. *šarram imḫur*) und daß einem Urteile (*dīnum*), das darauf von

---

membrorum der zitierten Stelle von Enūma eliš denkbar wäre, wird dadurch mit einiger Sicherheit ausgeschlossen, daß für Nippur sowohl der *puḫru* (KU 1760 und BE VI 2, 10 = KU 1067) als auch der *karru* (K 46 III 14) belegt ist.

[1] S. TC 18, 8: *i-na ūmimme-im ša a ga-ri-im* ^d^*A-šir ú-ša-lu-mu-ga-ma ti-ru-b[u(?)]*, wo die Übersetzung «an dem Tage, da man dich wohlbehalten zu dem *karrum* von Aššur bringt» syntaktisch eher näher liegt als die von Landsberger a. a. O. 223 vorgeschlagene [*akkarim* ^d^*Aššur* ‖ *ana a-lim*ki ^d^*Aššur* CCT 37a, 22, welch letztere Schreibung ja auch in Assur selbst vorkommt] sowie — von Landsberger (wie auch von mir noch OLZ 1923, 538[1]) anscheinend übersehen — TC 5, 10 f.: *i-na a-lim*ki *A-šir-ma ga-ra-am ú-lá ta-li-e* «in Assur sollst du den *karru* [hier wohl im Sinne von *bīt karrim* «Börse», «Handelsamt», eigentlich «Amtsgebäude des *karrum*», s. CCT 38b, 11 f.; CCT 22a, 3 ff.; 19b, 3 und sonst oft] nicht betreten» [zur Hervorhebung des Stadtnamens durch *-ma* auch außerhalb von Briefanfängen wie TC 35, 1 ff.; 40, 1 f. s. z. B. TC 18, 33 *a-na Ur-ḫi-ma a-li-ik*]. — Für viel spätere Zeit ist der *karrum* von Assur vielleicht durch den GIŠ.BAR *ša ka-ri* bezeugt, s. Schroeder, ZA 34, 164.

[2] Belege: TC 4, 18; Cont. 4, 2 ff. und die von mir OLZ 1923, 540[1] angezogenen Stellen.

[3] Vgl. meinen demnächst in dieser Zeitschr. erscheinenden Artikel «TC 100; LC 242 und das Eherecht des altassyr. Rechtsbuches KAV Nr. 1».

[4] Die richterliche Entscheidung, besonders S. 78 ff.; 84.

den *dajjanū šarrim* oder einem sonstigen vom König delegierten Kollegium (z. B. dem *puḫrum* einer Provinzstadt) gefällt wurde, diejenige rechtlich bindende Kraft innewohnte, die den Urteilen anderer Instanzen unter Umständen fehlte. Dieses «altbabyl.» *šarram maḫāru* dem «kapp.» *alam maḫāru* bzw. das im Namen des Königs, also der altbabyl. Zentralgewalt gefällte Urteil dem in Kappadokien anerkannten *dīn alim*, dem «Urteile der Stadt» gegenüberzustellen und eben damit Assur als Hauptstadt eines einheitlichen altassyr. Reiches anzuerkennen ist nun aus drei Gründen geboten: einmal behandelt der von Meißner, ZA 7, 27 veröffentlichte Text 82-7-14, 864, d. h. ein Duplikat von K 11180 und demzufolge Bruchstück eines der durch K 46 repräsentierten Serie *ana ittišu* engstens verwandten Werkes[1], die «Richter der Stadt» (Kol. I, II Z. 23) unmittelbar vor den «Richtern des Königs» (ebenso die «Geronten der Stadt» unmittelbar vor den «Geronten des Königs»), betrachtet also beide Richterkollegien als durchaus wesensähnlich[2], sodann ist es gerade die Ausfertigung eines «Urteils der Stadt», welche der bekannte «kappadokische» Siegelabdruck mit der Legende ^{d}*Šarrum-kēn pa-te-*[*si*] ^{d}*A-šir* beglaubigt[3], vor allem aber konnte ein in altassyrischer Zeit gefälltes bindendes Urteil schwerlich anders als im Namen der Stadt κατ' ἐξοχήν bzw. ihres obersten Richters (*aklum*), nicht aber im Namen des Königs gefällt werden; denn an der Stätte, die dem ursprünglich wohl nicht sehr mächtigen Gotte Assur gehörte, fehlt das vorwiegend weltliche Königtum, dessen Träger in Babylonien seit alters *šarru* heißt, in den frühesten uns zurzeit erreichbaren Jahrhunderten — mindestens nominell — allem Anscheine nach vollkommen.

Ohne eingehenderer Untersuchung vorzugreifen, die erst nach der noch ausstehenden Veröffentlichung des III. Bandes

---

1 S. Meißner, AOTU II 1, 44 f.

2 Beachte überhaupt die systematische Reihenfolge in 82-7-14, 864: Richter — Großrichter [1) *ak*(!)-*lum*, 2) ein zweifelhaftes Synonym (vgl. Walther, Gerichtswesen 6[1]) und 3) *šāpiru* (Syn. von *aklum*, s. z. B. CT 35, 7, 17)] — Richter der Stadt — Richter des Königs; Geronten — Geronten der Stadt — Geronten des Königs. 3 Vgl. schon OLZ 1923, 540.

historischer Texte aus Assur empfehlenswert sein dürfte, kann nämlich schon jetzt mit verhältnismäßig großer Sicherheit gesagt werden, daß die assyrischen «Priesterfürsten» mit Ausnahme des Usurpators Šamši-Adad m. Igurkapkapi erst nach der Abschüttelung der Mitannifremdherrschaft den Titel *šarru* geführt haben. Vorher und noch zu Beginn der Zeit, in der sich der Königstitel durchsetzt, legen sie sich vielmehr folgende Bezeichnungen bei:

1) den — nach dem Inhalt der betreffenden Texte und den babylonischen Analogien wahrscheinlich ganz profanen — Amtstitel *aklum* «Richter»[1], so Ititi, also einer der ältesten Fürsten (KAH II 1, 1f.) und noch Irība-Adad (KAV 93, 4) und Aššur-uballiṭ I. (KAV 210, 5; 211, 2; 212, 6) sowie vor allem auch Šarrum-kēn I., trägt doch das eben erwähnte «kapp.» Urteil mit seinem Siegel am Anfang den Vermerk *tup-pi ak-lim*[2].

2. den Titel *rubū* < *ru-ba-ú*, der sehr wahrscheinlich ausschließlich die sakrale Stellung des Fürsten hervorhebt und den im Hinblick auf die Etymologie mit «(pontifex) maximus» zu übersetzen man fast versucht ist.

Die spezielle Bedeutung dieses Titels ergibt sich aus folgendem:

a) Irrišums I. Vater Ilušumma, der vielleicht als erster Assyrer — gerade zur Zeit der «kapp.» Tafeln! — imstande war, in die Verhältnisse Babyloniens einzugreifen[3], der aber in der offiziellen assyr. Überlieferung vor allem als Gründer des Ištartempels gerühmt wird[4], wird in den Inschriften der

---

[1] S. oben S. 23 und beachte, daß dPA gerade Ideogr. für Šamaš, d. h. den höchsten himmlischen und irdischen Richter (KH XXIV r, 85f.), ist.

[2] Dieser so ungemein wichtige «kapp.» Text liefert mithin auch den von Schroeder, ZA 34, 163 zu unrecht vermißten Grund für die Lesung PA*lum* = *aklum* (nicht: *palūm*). Außerdem zeigt er, wie hier wenigstens anmerkungsweise erwähnt sei, durch seine oben wiedergegebene Schreibung des Königsnamens, daß die herkömmlichen Deutungen des Namens Sargon [Ed. Meyer, SPAW 1912, 1066: «der rechte König»; Tallqvist, APN 217: the king is true] und der vielen anderen altakkadischen Namen, die den Bestandteil *Šarru* enthalten, falsch sind, und *Šarru* hier vielmehr als Gottesname gefaßt werden muß: die genaueste Analogie zu westsemit. מלך, wofür man KAT 469ff. vergleiche.

[3] Die babyl. Quelle gibt ihm denn auch den Königstitel, s. die bekannte Fangzeile von Brit. Mus. 26472 *mIlu-šu[m]-ma šar mātĀš-šur a-na tar-ṣi mSu-a-bu*.

[4] Außer den sofort zu zitierenden Inschriften vgl. KAH II 52 und die Bemerkung von Andrae, Ištartempel S. 4 über die Geschichte dieser Tafel.

Späteren mit Vorliebe *rubû* genannt, wobei *rubû* deutlich auszeichnende Variante zu dem von Ilušumma selbst und seinem Sohne verwendeten *pa-te-si* *dA-šir* (also dem sonst vor allen anderen bevorzugten sakralen Titel der älteren Herrscher) ist, s. Puzur-Aššur II. KAH II 20 mit der Reihe *Ilu-šum-ma ru-ba-ú* — *Šarrumkîn abi mâr Ikunim* — *Aššurnirâri pa-te-si dA-šir* — *Puzur-Aššur pa-te-si dA-šir* und Tukulti-Ninurta I. KAH II 51, 7 ff. «den Tempel der *Ištar aššurîti*, meiner Herrin, den einst Ilušumma, mein Ahn, der *ru-ba-ú* gebaut hatte» ‖ KAH II 59, 15 ff. «den Tempel der *Ištar aššurîti*, meiner Herrin, den einst Ilušumma, mein Ahn, *iššakki Aššur*[1] gebaut hatte».

b) Arik-dên-ili und Adad-narâri I., die im Unterschiede von Irîba-Adad, Aššur-uballiṭ I. und Enlil-narâri I. auf die Titel *šar kiššati, šarru dannu* und *šar Aššur* bereits starken Nachdruck legen, stellen diesen profanen Titeln die Epitheta *rubû kînu* (AKA 3, 1 f.) und besonders *rubû ellu* (mit folg. *simat ilâni*) «kultisch reiner *rubû*» (AKA 4, 1; KAH II 35, 1 u. ö.) noch gern voran[2].

c) Tukulti-Ninurta I. und Tiglatpileser I. verbinden die Bezeichnungen *rubû, rubû ṣîru*[3] oder *rubû nâ'du* «der vorbildliche *rubû*» gern mit solchen Epitheta, die ihre Gott-Wohlgefälligkeit und friedlichen Verdienste hervorheben, so z. B. KAH II 60, 4 ff.; Tigl. Pil. Pr. I 18 ff., VII 36 f.[4]

d) In der Segensformel am Ende der Bauinschriften ist *rubû* niemals durch *šarru* verdrängt worden.

Bezeichnet *rubû* somit wenn nicht ausschließlich so doch in erster Reihe eine priesterliche Stellung — auch die Bedeutungsverwandtschaft mit *karubu* [= *kâribu*[5]] «Beter» Del. HWB 352a ist zu beachten —, so wird Landsberger schwerlich das Richtige getroffen haben, wenn er in dem *rubâ'u* der «kapp.» Texte[6] das Haupt der einheimischen nichtsemitischen Bevölkerung erblickt, welche er — m. E. durchaus zu Unrecht[7] — von den seiner Meinung nach ausschließlich Handel treibenden Assyrern Kappadokiens scharf trennen zu können glaubt. Eher wird man, falls angesichts des sehr spärlichen Materials überhaupt eine Vermutung gewagt werden

---

[1] Für ŠIT = *iššakku* = *pa-te-si* s. Schroeder, OLZ 1919, 74.

[2] Damit vergleiche man dann etwa CT 36, 8 I, 1 ff.: *Tukulti-Ninurta šar kiššati šarru dannu šar mât Aššur šar šarrâni bêl bêlî mâlik mâlikî rubû bêl gimri*!

[3] Beachte, daß *ṣîru* sonst sehr gern mit *šangû* verbunden wird.

[4] Der gleiche Gebrauch von *rubû nâ'du* und *rubû ellu* liegt übrigens auch im KH vor.

[5] Für das Verhältnis von *qâtul* zu *qâtil* in den anderen semit. Sprachen s. Brockelmann, Grundr. I § 128.

[6] Stellen bei Landsberger a. a. O. 227, wo noch TC 39, 8 nachzutragen ist.

[7] S. ZA N. F. 1 (35), 146[2] und dazu Landsberger ebd. 226[2]. Ich hoffe auf die Frage demnächst zurückkommen zu können.

darf, in dem «kapp.» *rubā'u*, da er in Buruš*h*atum residiert[1], einen auf rein priesterliche Funktionen beschränkten Nachkommen oder Nachfolger des aus dem *šar tamḫari*-Epos bekannten Nūr-Dagan von Buršaḫanda erblicken, welcher trotz seines Namens und ständigen Epithetons «*migir Enlil*» sehr wohl «Assyrer» gewesen sein kann[2] und vielleicht auch den Titel *rubū* führte, vgl. *šar tamḫari*-Epos Rs. 7 f.: *a-ti-ni* ^m^*Nu-ur-Dag-gal am-ma-da* [*i*]*š-tu pī-šú ú-ul ú-ga-at-tam Šarrum-gi-en iḫ-ta*(Rasur)-*pa-ra ala-šu* 2 GAN *bāb* NUN^be^ *ur*³-*táb*³-*bi-iš* «Bevor Nūr-Dagan das Wort aus seinem Munde vollendete, machte Sargon, indem er in seine Stadt eindringt[4], den *bāb rubē* zwei Gan weit». Falls diese Kombination des sagenhaften Nūr-Dagan mit den späteren *rubū* und *mār rubē* der «kapp.» Texte richtig ist, so befremdet es auch nicht allzusehr, daß

[1] Landsberger a. a. O. 227; ob die akkadisierte Form *Bu-ru-uš-ḫa-tum* mit Landsberger als *Burušḫattum* (mit *tt*) wiederzugeben ist, ist mir fraglich; der Name endete ursprünglich jedenfalls gleich zahllosen anderen Stadt- und Flußnamen Kleinasiens und Mesopotamiens (z. B. *Kuburnat*; *Eluḫat* [zu diesen s. OLZ 1923, 541 ff.]; *Ḫanat*-ʿAnat; *Dilbat*, *Pallukat*, *Akkad* usw. usw.; *Purat*-Euphrat, *Diglat*, *Subnat*, *Turnat* usw. auf *-at*, eine Endung, die besonders auf «hethitisch»-kleinasiatischem Boden später zu *u*/*anda* wird (z. B. *Baršuḫanda-Baršuḫuntaš* u. Var.; *Kabburnanta* [OLZ 1923, 543]; auch *Pallacontas* [bei Plinius, s. Meißner, MVAG 1896, 4, 4 ff.] usw. usw.) und die von den bekannten von Kleinasien bis nach Griechenland verbreiteten «vorgriechischen» Namen auf *-nda*, *-ndos* usw. [s. Ed. Meyer, GA I, 2³ §§ 476; 506] schwerlich zu trennen ist, zumal bei anderen Endungen ähnliche Gemeinsamkeiten vorzuliegen scheinen.

[2] Für den Dagan- und Enlilkult in Kappadokien s. die theophoren Namen der Listen in TC und CCT, für das Alter des Enlilkultes in Assur selbst KAH I 2, 18 ff.

[3] Nach der Lesung von Weidner, Bogh.-St. VI 66.

[4] Um *iḫ-ta-pa-ra āla-šu* zu übersetzen, bedarf es keines neuen Stammes *ḫapāru* «ausspähen», wie ihn Albright, JSOR 7, 1, 10³³ aus dem hebr. in das akkad. Lexikon übernehmen wollte. M. E. liegt hier vielmehr der Stamm *ḫabāru* (Del. HWB 268a) vor, zu dem Schroeder, ZA 31, 98 richtig *ḫabaratu* «Einbruch» (Schr.: «Deichbruch») stellte, von dem aber vor allem eben auf Grund unserer Stelle *Ḫābiru* «Eindringender» (akkad. *Ḫābirū*, hebr. *ʿibrī* also: «zu den [als Beduinen in das Kulturland] Eindringenden gehörig» [nicht aber zu der älteren «autochthonen» Bevölkerung, deren selbstverständliche Aufgabe — besonders charakteristisch auch Gen. 14! — das Festhalten und die Verteidigung des Landes ist]) herzuleiten ist, wodurch wohl wieder ein Teil der Aufstellungen Landsbergers a. a. O. 213 ff. hinfällig werden dürfte.

in der Urkunde Gol 11, die die Schuldknechtschaft des Assyrers[1] *Ga-ri-a* regelt, eine *rubā'tum* neben dem *rubā'u* erscheint, zumal doch nicht viel später Sin-muballiṭs Zeitgenosse Bēl-qābi, der nach Assarhaddons Zeugnis (KAH I 51 II 22) *iššakki* *ᵈAššur*, also *rubā'u* (s. o.), gewesen sein muß, in der bekannten Urkunde BE VI 1 Nr. 18 beim Schwur gemeinsam mit seiner «Gattin» genannt wird[2].

Was nun die Verwaltung des altassyr. Großreiches anbetrifft, so ist den Quellen noch immer nur wenig abzugewinnen. Sicher ist, daß die «Boten» oder «Delegierten der Stadt» (*si-ip-ru šá a-lim*^ki^, s. TC 45, 15), die sich in Kaniš — und vielleicht auch in anderen größeren Städten Kappadokiens — aufhielten, Vorgesetzte des örtlichen *karrum* waren; denn wo sie mit diesem zusammenwirken, rangieren sie stets vor diesem, so TC 40, 1 ff.; Gol 21, 1 f. und VAT 6209[3]. Eine Art Polizei- oder Exekutivorgan, dessen Eigenart durch die in CCT 49 protokollierte Vorverhandlung und das darauf ergangene Urteil des *karrum* von Burušḫatum (Cont 4) deutlicher wird[4], der *rābiṣum ša alim* hat im allgemeinen nur beschränkte Vollmachten; der *karrum* unterstützt nämlich die Amtstätigkeit eines solchen, gelegentlich auch in besonderer Mission nach Kappadokien entsandten Beamten nicht ohne weiteres, sondern nur auf ausdrückliches Ersuchen «der Stadt»[5].

---

[1] S. ZA N. F. 1 (35), 146[2]; Landsberger ebd. 226[2].

[2] An der Gleichung *Be-el-*DA*-bi* BE VI 1 Nr. 18, 14 = *ᵈBēl-ka-bi* (Vater des *iššakki* *ᵈAššur* Šamši-Adad) zweifle ich um so weniger als die Form *ḫirti(m)šu* (statt *ḫiratišu*), die früher vereinzelt stand (s. Ranke, BE VI 1, 10[8]), echt assyrisch ist.

[3] Diese von Forrer, ZDMG N. F. 1 (76), 186[4] als aus Boghazköj stammend genannte Tafel, die ich dank dem Entgegenkommen von Herrn Direktor Weber gelegentlich wenigstens flüchtig ansehen konnte, deckt sich in Adresse und Absender mit Gol 21 vollkommen und wird deshalb kaum in B. gefunden sein; Wincklers Tagebücher scheinen ja auch nur für eine einzige «kapp.» Tafel die Herkunft aus Boghazköj zu bezeugen, s. Weidner a. a. O. 99[2].

[4] Vgl. schon OLZ 1923, 541[2].

[5] Term. techn. Babyl. IV 77 Nr. 1, 10 ff. vgl. TC 3, 20: *ga-ru-um e-mu-uq ra-bi-si-im* «der *karrum* soll Stütze des *rābiṣum* sein» vgl. die deutlichere Ausdrucksweise TC 35, 15 ff.: *ga-ru-um lu e-mu-uq si-ip-ri-ni* und für den Sinn

Ähnlich wie der Rat von Kaniš zur Reichshauptstadt stehen die Behörden einiger anderer Orte Kappadokiens zu Kaniš: in einem Auftrag (TC 32) an *šá-ki-el-da-tim* [1] und *bi-ru-tim* (Gen.) von Šaladuwar [2] rangieren die *si-ip-ru šá ga-ri-im Ga-ni-eš* vor dem *karrum* von Waḫšušana; auch enthält ein anderer — allerdings keine Verwaltungs-, sondern nur wirtschaftliche Angelegenheiten betreffender — Brief (TC 60) Aufträge des *karrum* von Kaniš an denjenigen von Waḫšušana. Ferner ist, wie Landsberger a. a. O. 235 gezeigt hat, Babyl. VI, 191 Nr. 7 ein Bittbrief des Rates von Uršu nach Kaniš [3].

Die Ratsversammlungen von Burušḫatum, Durḫumit und Zalpa können dagegen sehr wohl die gleichen Rechte wie der Rat von Kaniš gehabt haben: der *karrum* von Burušḫatum entscheidet in der bereits erwähnten Urkunde Cont 4 durchaus selbständig über einen Prozeß, in dem unter anderem die Rechtmäßigkeit einer Handlung des *rābiṣum ša alim* — anscheinend mit Erfolg — bestritten wird, und von den «Mannen von Zalpa» (ṢAB^meš ^al^*Za-al-pa*) wissen wir aus den hethitischen Gesetzen [4], daß sie noch später ihre alten städtischen Vorrechte geltend machen konnten.

---

von *emūqu* im «Kapp.» nomina propria wie *Aššur-emūqī* (gegen Landsberger a. a. O. 225[2]).

[1] Zu diesem s. SATK 71[d].

[2] In Šaladuwar, das ziemlich häufig genannt wird und gleich den meisten anderen Orten (s. Lewy, OLZ 1923, 541 ff. und Landsberger a. a. O. 224[4], bei welchem jedoch irrtümliches *Wi-lu-uš-Ú-i-lu-ša* in *Wu-lu-uš-na* = *Ú-lu-uš-na* HT 9 ff. Kol. IV 15; V 5 zu ändern ist) in hethitischer Zeit fortbestanden hat, ist bisher ein *karrum* nicht nachweisbar.

[3] Daß ich der Annahme von Landsberger, hier sei von «Kolonien von Uršu» die Rede, nicht zustimmen kann, bedarf nach dem oben Gesagten kaum der Erwähnung. Wenn *ga-ru Ur-šú* nicht einfach Versehen für *ga-ru-um Ur-šú* (CCT 46a, 23 = b, 17) sein sollte, wie ich SATK 33[2] stillschweigend annahm, so muß doch auch bereits mit dem Fortfall der Mimation gerechnet werden, vgl. TC 3, wo dreimal *a-lim*^ki, aber zweimal schon *a-li*^ki geschrieben wird (s. schon SATK 16[28]).

[4] Die Belege s. OLZ 1923, 542.

Untersuchungen zu den akkadischen Bauausdrücken.

Von W. Baumgartner.

Von den mancherlei Aufgaben, die der akkadischen Lexikologie noch warten, ist eine der dringendsten die Bearbeitung der Hunderte von baulichen Fachausdrücken. So häufig viele von ihnen vorkommen — gibt es doch nur wenige historische Inschriften, die nicht in einen Baubericht auslaufen[1] — und so sorgfältig sie z. T. schon untersucht sind, so ist doch die Zahl der Fälle nicht gering, wo die genaue Bedeutung noch immer nicht feststeht oder wo feinere Bedeutungsschattierungen zu beachten sind; außerdem ist das Material durch die Assurtexte gewaltig vermehrt worden. Ich lege hier die Bearbeitung einer Auswahl nominaler Bauausdrücke vor. Bei der Untersuchung war zweierlei für mich maßgebend: 1. genaueste Beobachtung des Sprachgebrauchs — vor allem der Verbindung eines Substantivs mit bestimmten Verben, eines Verbs mit bestimmten Substantiven — der bekanntlich durch Bedeutungsentwicklung und -wandel ein Wort sehr weit von der Grundbedeutung wegführen kann; 2. möglichste Kenntnis der Realien, des alten Bauwesens und wenn möglich der betreffenden Bauten selber, wodurch erst die unerläßliche Verbindung von ‹Wörtern und Sachen› zustande kommt. Von den Ergebnissen scheinen mir, abgesehen von den Wortbedeutungen, die mehrfachen Unterschiede zwischen assyrischem und babylonischem Sprachgebrauch bedeutsam; ähnliche Unterschiede in Formen, Wortschatz und Redeweise hat ja bereits Ylvisaker, Zur bab. und ass. Grammatik (LSS V 6, 1912) festgestellt. — Zugrunde gelegt ist das gesamte Material der historischen Inschriften, soweit sie mir überhaupt zugänglich waren; ergänzt ist es durch die wichtigsten Publikationen aus den übrigen Gebieten der ass.-bab. Literatur. — Meinem verehrten Lehrer

---

[1] Die Gattung der historischen Inschriften ist überhaupt aus der Bauinschrift entstanden, vgl. OLZ 1924, 313 ff.

auf dem Gebiet der Assyriologie, Herrn Prof. Dr. P. Jensen, bin ich für verschiedene Bemerkungen zu Dank verpflichtet [1].

1. *ašru.*

Von der Grundbedeutung «Ort, Stätte» führen gewisse Wendungen in fast unmerklichem Übergang zu Schattierungen derselben, die weder bei Del. HWB 148b noch bei M-A 118b verzeichnet sind.

1. Mit der gewöhnlichen Bedeutung kommt man noch aus an Stellen wie *šą bīti šú-a-tim a-šá-ar-šu áš-te-e'-e-ma* VAB IV 194 II 17, ähnlich 160, 57, «nach seiner Stätte suchte ich» [2], und ebenso an einer Stelle wie CT 36, 23, 30 *a-šar-šú na-di-ma* «seine (des Tempels) Stätte lag öde» [3]. Hier bezeichnet *ašru* speziell die Stätte eines Baues, wobei der Bau selber gelegentlich mit inbegriffen ist. So IV R 45 (= AKA 8), 10f. *ēnuma ašru šū ušalbaruma ēnaḫu* . . . . ., wo in den Paralleltexten KAH I 3 Rs. 6; 4 Rs. 8; 5 Rs. 6; 65 Rs. 4;

---

[1] Außer den in dieser Zeitschr. üblichen sind noch folgende Abkürzungen verwendet: AAT = Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur (1909); AKA = Budge-King, The Annals of the Kings of Assyria I (1902); Bez. = Bezold, Historische Keilschrifttexte aus Assur, Zettelproben usw. (1915); Buka = B., Die Topographie Ninewes zur Zeit Sanheribs usw. (1915); FwA = Andrae, Die Festungswerke von Assur (1913); Luck. = Luckenbill, Inscriptions of Early Assyrian Rulers, AJSL 28 (1912), 153 ff.; M-A = Muss-Arnolt, Assyr.-Engl.-Deutsches Handwörterbuch (1894—1905); Meißner-Rost BS = M. u. R., Die Bauinschriften Sanheribs (1893); Meißn. = Meißner, Bespr. von Bezold (s. o.), OLZ 19 (1916), 138ff.; Sg8 = Thureau-Dangin, Une relation de la 8ième campagne de Sargon (1912); TBB = Koldewey, Die Tempel von Babylon und Borsippa (1911); WB = Koldewey, Das wiedererstehende Babylon (1914).

[2] Wohl zu unterscheiden von dem in ass. und nbab. Texten gleich häufigen *šeʾū* I 2, I 3 in Verbindung mit dem andern *ašru* «Heiligtum» (Del. HWB 632b), wo seine Bed. abgeschwächt ist zu «sorgen für, sich angelegen sein lassen». Oben verlangt der Zusammenhang, namentlich an der ersten Stelle, die Bed., die in jenen Texten sonst *buʾū* in Verbindung mit *temennu* hat, vgl. VAB IV 224, 50f. 56; 246, 33f. Im übrigen ist schwerlich die Meinung die, daß man überhaupt nicht mehr gewußt, wo der Tempel früher gestanden, denn dessen Trümmer sind ja noch vorhanden; sondern es gilt, die genaue Lage und Ausdehnung, den alten Grundriß, festzustellen.

[3] Eigentlich «war unbenützt, unbebaut».

II 34, 34; 35, 33 statt des *ašru* immer der betreffende konkrete Ausdruck (*dūru, igāru, kisirtu, bītu*) steht, und in der Verbindung von *ašru* mit *muššū* Sg. Cyl. 46, vgl. Sanh. Bav. 54, wenn dort mit Thureau-D. Sg 8, S. 37[2] statt «ausfindig machen» vielmehr «wiederherstellen, eig. glänzen machen», zu übersetzen ist[1]. I R 15 (= AKA 96), 79f. *áš-ra šá-a-tu ana siḫirtišu ina libnāti kīma ka-nu-ni*[2] *ašpuk* steht *ašru* als Objekt an der Stelle, wo sonst das Wort, das das Ergebnis des *šapāku* bezeichnet (*šipku, temennu* u. a.). Die Übersetzungen «belegte ich» (Winckler KB I 43), «füllte ich auf» (Peiser, MVAG 5, 82), «I overlaid» (M-A 1081a), «I filled up» (AKA 96) gehen über diese Schwierigkeit hinweg. Wie in den vorigen Beispielen schließt *ašru* das darauf Gebaute, in diesem Fall eine Art *tamlū*, ein.

2. Die Bedeutung «Baustelle» liegt vor in einigen Wendungen, die zusammen betrachtet werden müssen. Zunächst *ašaršu umasi* (*umesi, lumasi*) I R 16 (= AKA 100) 5; Salm. III Tr. 26; Lay. 33, 16; Assurn. Ann. II 3; Sg. N 16[3]; Ann. Tuk.-N. II. (ed. Scheil) Rs. 56; KAH II 89b 3 (danach 90b 8f. zu ergänzen); 94b 5; FwA 166, 10; 170, 8; dieselbe Wendung auch mit *qaqqaru* und *dannatu*. Es handelt sich nicht um eine rituelle Reinigung oder Entsühnung, sondern einfach um den

---

[1] Indes ist diese Bedeutungsentwicklung nicht leicht, und zudem handelt es sich an der Sargonstelle ja nicht um eine Wiederherstellung von Maganubba, sondern um dessen Ausbau zur Residenzstadt; daß es verfallen gewesen, ist nicht gesagt und liegt auch nicht notwendig in dem *šūšubu*. Eher kommt ein *muss(šš)ū* «erkennen, unterscheiden» KB VI 1, 68, 10; KAR I Nr. 166 Vs. 10; KB VI 2, 102, 15; VAB III 91, 27 in Betracht (Jensen), das mit *mussū* «säubern» nichts zu tun haben wird.

[2] *kanūnu* gilt meist — nur Peiser, MVAG 5, 82 hatte «wie mit Pfeilern» geraten — als identisch mit *kinūnu*, M-A 408a; v. Gelderen BA IV 552; Thureau-D. Sg 8, S. 56[7]. Dann wäre die Aufschüttung einem mit Ziegeln bedeckten Back- oder Brennofen (vgl. FwA 141. 145; WB 81 f.; Meißner, Bab.-Ass. I 233f.; Andrae, Farbige Keramik aus Assur (1923) Abb. 37) verglichen. Zum Zusammenhang paßte auch «genau wagrecht» (vgl. Del. in AAT 35[b]) gut; denn Abgleichung des Terrains ist ein Hauptzweck bei solchen Aufschüttungen. Darf man es etwa zu *qanū* im Sinne von κανών stellen?

[3] *-šu*, Lay. 33 und bei Winckler T. 48 vorhanden, fehlt in der Umschrift bei Peiser KB II 38 und Winckler 170.

technischen Vorgang, die Säuberung der Trümmerstätte im Hinblick auf den nachherigen Wiederaufbau. In der Assur-naṣirpal-Stelle z. B. steht die Wendung mitten unter anderen profan-bautechnischen Ausdrücken: *dūrašu laberu unakir ašaršu umesi dannasu akšud dūra ešša ištu uššešu adi gabdibbišu arṣip ušiklil*; und vor allem folgt regelmäßig das den Abschluß dieser Säuberungsarbeiten darstellende *dannasu akšud*, hinter dem eine Reinigungszeremonie erst am Platze wäre. In den nbab. Texten freilich, wo die entsprechende Wendung *ašra ullulu* ist VAB IV 62, 42 f.; 146 I 49, weist der Zusammenhang mit *ina šibir āšipūtim nīmeqi Ea u Marduk* unverkennbar auf eine rituelle Handlung; dafür fehlt aber *dannasu akšud* und jeder andere profane Ausdruck. Und doch handelt es sich beidemal um eine Prozedur anläßlich der Wiederherstellung verfallener Bauwerke; um dieselbe Prozedur, sollte man meinen! An dem Verb allein kann der Unterschied nicht hangen, da auch *mesū* und *mussū* oft der kultischen Sprache angehören. Eher dürfen wir die Grenze zwischen profaner und kultischer Handlung nicht so scharf ziehen; beides liegt dort, und zwar auch in Assur, viel näher beisammen, vgl. VAB VII 38, 79 ff., wo die Säuberung der Götterkammern und der mit Leichen gefüllten Straßen auch *ina išippūti*, d. h. mit Sühnriten, geschieht. Ähnlich ist es beim Wiederaufbau von Gebäuden, namentlich von Tempeln, vgl. Schrank, Sühnriten (LSS III 1, 1908) 90—92, und den Text Weißbach, Bab. Misc., T. XII = KB VI 2, 46 ff. Es handelt sich wirklich um die gleichen Handlungen, wobei — sehr bezeichnend — die assyrische Darstellung rein das Technische ins Auge faßt, die babylonische mehr das Rituelle.

Etwas ähnliches wie dieses *mussū* bezeichnen offenbar einige andere Ausdrücke, die in verwandtem Zusammenhang auftreten. — Zunächst *nukkuru*: *ašaršu ú-ni-ki-ir* KAH I 3 Vs. 40. Eine Bed. «ändern, verlegen»[1] wird hier durch das folgende *dannasu akšud* unmöglich gemacht; *unikir* ist ein-

[1] Bez.; Andrae FwA 161; Luck. 177 verbindet es gar mit dem Vorhergehenden!

fach Synonym von *umesi*. Ähnliche Bed. hat *nukkuru* mit anderem Objekt:

anḫūsu ú-ni(na)-kir(ki-ir) KAH I 5 Rs. 3[1]; 17 Rs. 7[1]; 18, 5[1]; II 34, 29f.; 41, 10f.; 48, 21; 50, 12f.; 51, 14f.; 52, 12f.; 59, 35f.; 84, 129; 100 II 1; FwA 166, 9; 170, 7, davon neunmal mit folgendem *dannasu akšud*. *anḫutu* bedeutet nach seiner Bildungsweise zunächst das Verfallensein, die «Verfallenheit», so in der Wendung *anḫūta labirūta alāku*, und vielleicht noch in dem *anḫūsu uddiš* (*luddiš*), wo aber auch schon die zweite Bed. in Betracht kommen kann: das Verfallene[2]. So in unserer Wendung und in dem vereinzelten *anḫussu adki* VAB VII 86, 74 «das Verfallene räumte ich weg»[3].

anšūsunu ú-ni-kir King, Stud. I 135, 9.

eprišu ú-ni-kir KAH II 49, 18[4] mit folgendem *dannasu akšud*.

tīlu laberu ú-na-ki-ir Assurn. Stand. 17; Ann. II 132 III 136; AKA 176, 9; 186, 15f.; 209, 15f.[5]; immer folgt eine Angabe über das Erreichen des Grundwassers.

bītu šātu ana siḫirtišu ú-ni-kir(ki-ir) KAH I 13 IV 8f.[6], 14 Vs. 13f.[6]; danach II 155, 13; 156, 13 zu ergänzen, vgl. ferner I 15 Rs. 4[6]; auch I 57 Vs. 3f.; II 34, 27—30, wo allerdings *gušure ḫul(ši-ip)-ša-te* und *nap-di-e* unverständlich sind[7]; es folgt die Anbringung neuer Balken. Endlich Zerbr. Ob. V 9f. *dalāti bāb gurgurri mašrāte ú-ni-ki-ir dalāti ašūḫi ṣīrāte ēpuš*[8].

---

[1] Bez. «änderte ich (den Zustand) seines Verfalls»; richtig Luck. 201. 203 «I cleared away its ruins».

[2] Jensen KB II 233, 74, Streck VAB VII 439; Del. HWB 100 b bietet nur «Verfall», M-A «Verfall, Ruine». Der Übergang zum Konkretum wie bei *anšūtu*, *dannūtu*.

[3] Vgl. schon Peiser MVAG 5, 101; *dakū* ist Synonym von *nukkuru*, vgl. Meißner ZA 17, 244ff., Streck VAB VII 86[4]. 455.

[4] Andrae MDOG 54, 24 «wählte ich einen neuen Bauplatz».

[5] In AKA ständig mit «I altered» wiedergegeben; richtiger schon Peiser KB I 95. 117 «trug ab». [6] Bez. «änderte ich».

[7] Vgl. Thureau-D., Rituels Accad. (1921) 14, 31 *šummanna tapaṭarma ana muḫ-ḫi nap-du-ú tanaddi* «den Strick wirst du lösen und einen *napdū* darauf (auf den *lilissu*) legen».

[8] *mašrāte* von *mašru* «zerschnitten» (Del. HWB 432b) zu *mašāru* «schneiden» (vgl. KB VI 1, 377); hier dann «rissig» (Jensen). Oder, falls diese Bil-

Die Bedeutung «wegräumen, beseitigen» läßt sich ohne Zwang hier überall durchführen. In einzelnen Fällen, bei *anḫûtu, anšûtu, bîtu*, scheint «einreißen, abtragen» — so Peiser KB I 71. 95 — den Vorzug zu verdienen, was auf *naqâru* führen könnte, das in der Stammform I 1 gelegentlich in ganz ähnlichem Zusammenhang vorkommt: *êkalla šâtu ana siḫirtiša aq-qur* Sanh. VI 34, NY 59, *bîta šuatu aq-qur dannasu akšud* KAH I 75 Vs. 19f.; vgl. noch I R 7 F 24. Allein *naqâru* ist ausgeschlossen bei *aḫru* und *epru*, und wie hier und bei *ṣilu* bald *-k(q)ir*, bald unmißverständlich *-ki-ir* geschrieben wird, so gehen auch in den anderen Verbindungen die beiden Schreibungen durcheinander, so daß eine reinliche Aufteilung — *ú-na-ki-ir* zu *nakâru*, *ú-na-qir* zu *naqâru* — unmöglich wird. Da zudem *nuqquru* m. W. überhaupt nicht sicher belegt ist — die beiden Stellen bei Del. HWB 480b gehören nicht dahin und VAB VI Nr. 238, 62 *i-ta-a ú-na-ak-ki-ru* wird (gegen Ungnad) *nukkuru* vorliegen: «sie verrückten die Grenze» — sind alle Formen bei *nakâru* zu lassen, wobei immerhin mit kleinen Bedeutungsschattierungen zu rechnen und auch zuzugeben ist, daß dieses *nukkuru* in der Bedeutung gelegentlich an *naqâru* streift.

Nun ist freilich gerade für Tukulti-Nimurta I., bei dem sich in KAH I 17. 18; II 48. 49. 50. 51 einige der besprochenen Wendungen finden, baugeschichtlich festgestellt, daß er den von ihm neugebauten Ištartempel südlich neben den alten gesetzt und dessen Ruine eingeebnet hat[1]. Das scheint doch, könnte man meinen, die oben abgelehnte Übersetzung «ändern, verlegen» zu stützen. Allein das käme ja nur für *nukkuru* in Verbindung mit *aḫru* in Betracht, nicht für die allem nach doch gleichwertigen Verbindungen mit *anḫûtu, anšûtu* usw. Und an der Stelle, die von jener Verlegung des Tempels spricht, KAH II 51, 14—17, folgt auf das *anḫûsu unikir* das entscheidende *qa-qar-šú ú-še-eš-ni*. Es ist klar, daß das Verlegen einzig und allein darin zum Ausdruck kommt, vgl. KAH II 125, 28f. *a-šar maš-kan-[š]u ul ú-ša-an-ni-ma* und Zerbr. Ob. V 22 *ri-eš nâri ša-a-ti ú-še-eš-ni-ma*. Anderwärts wird *ezêbu* (Sanh. VI 37) und *enû* (VAB IV 98 II 7) dafür gebraucht. Einmal freilich, an der letztgenannten Stelle, hat auch *nukkuru* fraglos diesen Sinn: *a-šá-ar-šá la e-ni-ma la ú-na-ak-ki-ir te-me-en-šá*. Bei *nukkuru* käme man ja zur Not auch hier mit «beseitigen» aus; doch empfiehlt es sich nicht wegen *temennu* «Grundstein, Fundament». Und *enû* ebenfalls so zu fassen geht nicht an, weil die Aussage, daß er die Trümmerstätte nicht abgeräumt, sinnlos wäre. Da es sich um einen nbab. Text handelt, braucht der abweichende Sprachgebrauch nicht zu befremden.

Endlich ist zu erwägen, ob nicht *nukkuru* in der Schlußformel der Inschriften — *ša narîa unakaru* KAH I 13 l. Rd. 4; II 29, 65ff.; vgl. I 2 V 8—15;

---

dung möglich, zu einem von *iṣ mešrê* «Glücksbaum, d. i. Dattelpalme» (Del. HWB 688a, als Holzkern beim Guß Meißner-Rost BS 34) abgeleiteten *mašrû*? Dann käme der Gegensatz zu *dalâti ašûḫi* erst recht zur Geltung: die Türen aus dem minderwertigen (vgl. Meißner, Bab.-Ass. I 282) Palmenholz ersetzt er durch solche aus Zedernholz, vgl. Jes. 9, 9.

[1] Andrae, Die archaischen Ischtartempel in Assur (1922) 3.

AKA 3, 5—7; VAB VII 228, 22; 234, 32; 240, 22; 248, 85 f., *munikir šiṭria u šum(e)ia* KAH I 6, 19 u. o. — statt «(im Wortlaut) ändern», wie meist übersetzt wird, ebenfalls «beseitigen» bedeute. Zwar daß diesem *nukkuru* oft ein *ana ašrišu turru* gegenübersteht (KAH I 2 V 6 f., 12 f.; 13 l. Rd. 2—4 u. ö.), beweist nicht viel, da dieses nicht immer wörtlich zu nehmen ist, vielmehr oft wie sum. ki-bi-gé (Del. SGl. 99) einfach «in den früheren Zustand versetzen, wiederherstellen» bedeutet, vgl. KH I 64 f.; IV R 45 (= AKA 8), 7; Salm. III. Mon. II 38; Ash. BA III 250 VI 12—14; VAB IV 194 Nr. 27 a II 13 f.; KAH I 5 Rs. 3 f.; 15 Rs. 8; 57 Rs. 1 f.; II 28 Rs. 4; 34, 33; 43, 17 f. Wohl aber fällt ins Gewicht, daß auf den Kudurrus, die z. T. dieselbe Fluchformel haben, das *nukkuru* gelegentlich ein *ina ašrišu* oder *ina šubtišu* bei sich hat[1] (Merod.-Bal.-Stein V 28, Kudurru 101 (= KB IV 58) III 2 f., vgl. OLZ 1920, 147) und daß mehrere Inschriften, in deren Schluß dieses *nukkuru* nicht vorkommt, unmißverständlich vom «Beseitigen» reden mit *ina ašri šani(m)ma šakānu* AKA 166, 14 f.; KAH II 58, 97 f.; Stele des Bêl-Ḫarrān-bêl-uṣur KB IV 104, 24; vgl. auch *ašaršu unakkaru* VAB VII 228, 22; 234, 32; 240, 22; 248, 85 f., wo, anders als KAH I 3 Vs. 40, nur übersetzt werden kann «seinen Standort verändert». Man könnte dagegen geltend machen, daß *munikir* fast durchweg *šiṭria u šum(e)ia* «meine Schrift und meinen Namen» (Bez.) als Objekt nach sich hat — nur vereinzelt *narîa u šumia* (KAH II 33, 23 f.) oder *musarâia* (II 122, 66; 124, 35) — was zu «beseitigen» weniger zu passen scheint als «ändern». Aber *šiṭria u šum(e)ia* sieht neben dem ebenso häufigen *šiṭir šumia* und *šumu šaṭru* sehr nach einem Hendiadyoin «meine Namensschrift» aus — alle drei entsprechen sum. mu-sar — und im Relativsatz *ša . . . unakaru* ist, soviel ich sehe, durchweg wie auf den Kudurrus *narû* oder *musarû* das Objekt. So würde mit dem *nukkuru* dort das Beseitigen des Namens, bzw. der Inschrift — vgl. *pašâṭu* und *pušuṭu* — hier das Beseitigen des ganzen Steines gemeint sein[2].

Kehren wir nach diesem Exkurs über *nukkuru* zu unserem Ausgangspunkt zurück. Wenn ich oben *unikir* als Synonym von *umesi* bezeichnet habe, so gilt dies in vollem Umfang nur von jener einen Stelle, wo *ašaršu* das Objekt dazu ist. Im übrigen haben sie bloß verwandte Bedeutung. Mit *mussû* werden außer *ašru* noch *dannatu* und *qaqqaru* verbunden, mit

[1] Aus solchen Wendungen ist vermutlich *nukkuru* durch Weglassung des *ina ašrišu* überhaupt erst zur Bedeutung «wegräumen, beseitigen» gekommen.

[2] Diese Bedeutung von *nukkuru* dürfte auch noch für eine Reihe weiterer Stellen in Betracht kommen, so für die bei Del. HWB 465 a angeführten Lay. 17, 3 und Sg. Cyl. 28, ferner für IV R 57, 60 a (zitiert bei Meißner, Suppl. 65 b), wo ihm *mussû* parallel geht, für VAB VII 292, 15 (vgl. Streck z. St.) und 286, 18 f., wo ich — gegen Streck — am Ende von Z. 18 kein Verb ergänzen möchte: beide Zeilen scheinen mir éinen Satz mit *unakkaruma* als Prädikat zu bilden.

nukkuru dagegen *anḫūtu, anšūtu, bītu, daltu, tīlu.* Jenes bezeichnet das Säubern des Bodens, dieses das Wegschaffen der Trümmer und des Schuttes[1]. So ergänzen sich die beiden Ausdrücke und können nebeneinander auftreten, wobei *nukkuru* naturgemäß den Vortritt hat: *dūrašu laberu unakir ašaršu umesi* Assurn. Ann. II 3, *anḫūsu unikir ašarša umesi* FwA 170, 9f.

Einmal erscheint *puṭṭuru* als gleichbedeutend mit diesem *nukkuru*, indem IV R 45, 4 natürlich mit Peiser KB I 6 *ašra šātu ú-pi-ṭi-ir* zu lesen ist, nicht *ú-pi-ḫi-ir* (Del. HWB 520a, M-A 796a, AKA 8), da ein «verstärken»[2] unmittelbar vor dem *dannasu akšud* sinnlos wäre; vgl. Weißbach, Bab. Miscellen 10, 33 *titurru ša bāb atabbu ú-paṭ-ṭir-ma* «den Damm am Tor des Kanals durchbrach ich» (um ein Schiff durchfahren zu lassen). — Eine ähnliche Bedeutung nimmt Thureau-D., Rit. Acc. 58 auch für *uššuru* an: «losmachen, befreien», sc. für den Wiederaufbau; an der betr. Stelle, Weißbach, Bab. Misc. T. XII, 2, *ša bīti šuatu ašrišu bārū uš-šar-ma,* und an der danach ergänzten Rit. Acc. 40, 2 scheint mir dies allerdings besser in den Zusammenhang zu passen als das von Jensen KB VI 2, 47 zweifelnd gegebene «verlassen». Nur kommt man m. E. mit der Bedeutungsentwicklung «lösen — zerstören» einfacher zum Ziel.[3]

3. Dem Begriff «Baufläche, Areal» nähert sich *ašru* Ash. C IV 60 (vgl. KB II 134**) *ašru šuatu imiṣannima,* vgl. *qaqqaru* und *šubtu.*

---

[1] Mit *ašaršu* dagegen (KAH I 3 Vs. 40), mit leiser Schattierung, die Baustelle «abräumen». Ich möchte annehmen, daß der Sprachgebrauch von *mussū* diese Verbindung veranlaßt hat, die zu *nukkuru* im Grunde ja gar nicht paßt.

[2] Wenn *puḫḫuru* dies überhaupt bedeuten könnte, vgl. Jensen KB VI 1, 507.

[3] Es lockt, die Del. HWB 248a zu II 1 genannten und weitere ähnliche Stellen, z. B. III R 6 (= AKA 235), 31 damit zu kombinieren. Indes handelt es sich an all diesen Stellen nach dem Zusammenhang nicht um ein Zerstören, sondern um ein Verlassen der Städte, wie denn auch parallele Stellen *umašširu* (von derselben Wurzel (*w*)*ašāru*) haben, s. Del. HWB 433a.

2. qaqqaru.

Neben den zwei von Del. HWB 593a, M-A 925b allein angegebenen Bedeutungen 1. «Erdboden, Erde», 2. «Stück Boden» ergeben sich aus alten und neuen Texten zwei speziellere Bedeutungen.

1. Aus «Stück Boden» zweigt sich ähnlich wie bei *ašru* «Baustelle» ab. I R 15 (= AKA 96), 76 *qaq-qar-šú ú-me-si* «seinen Bauplatz säuberte ich»[1] — vermutlich von den Trümmern des unter Ašur-Dan abgerissenen Tempels. Mit der Kausativform KAH I 13 IV 8—10 *bītu šātu ana siḫirtišu ú-ni-ki-ir qa-qar-šú ú-še-en-si*[2], ähnlich 14 Vs. 13—15 (*ú-šám-si*)[2]. Die beiden scheinbar analogen Stellen KAH II 58, 73—75 *šiddi naškāte qa-qa-ra-te mādāte lu-ú-me-is-si* und FwA 164, 22—25 *bītāti* [*rapšā*]*ti šiddi rūqūti qa-qa-ra-ti mādāti* [*lu-*]*ú-me-si* unterscheiden sich durch den Plural und das Fehlen des Suffixes, sowie durch das Hinzukommen von *bītāti*[3] als weiterem Objekt. Andrae gibt *bītāti* mit «Grundstücke», *qaqarāti* mit «Terrains» wieder. Eher möchte ich annehmen, daß *mussū* «säubern» hier in die Bedeutung «wegräumen» hinüberspiele, wie wir bei *nukkuru* einmal den umgekehrten Vorgang beobachten konnten[4]; *qaqarāti* muß dann folgerichtig «Erdbodenmassen» bedeuten. — In diesen Zusammenhang gehört noch KAH II 122, 38, wo Sanherib anläßlich der Zerstörung Babylons sagt: *aššu qaqqar ali šuati* [*mu-*]*us-si-i qaq-qar-šú as-suḫma.* Die Ergänzung zu *mussī* läßt sich kaum umgehen[5]. Es ist die einzige Stelle, wo *mussū* nicht den Zweck hätte, den Boden für einen Neubau zu ebnen. «Um das Terrain dieser Stadt zu säubern, riß ich ihren Erdboden heraus».

---

[1] So richtig Andrae AAT 35; zum *mussū* vgl. unter *ašru*.

[2] So richtig Meißn. 146 gegenüber Bez. (*ušenši* «ließ ausfindig machen») und Luck. 190 (*ušensik* «I cleared away»); es folgt *dannasu akšud.* Zum Nebeneinander von *nukkuru* und *mussū* vgl. oben zu *ašru*.

[3] *qa-qa-ra-ti u bītāti* auch in dem FwA 164 zitierten Assurtext 9979.

[4] KAH I 3 Vs. 40, vgl. zu *ašru*.

[5] Obwohl sie zu den Spuren eigentlich nicht recht paßt. Wie Meißner ergänzt, wird aus seiner Übersetzung «um den Boden dieser Stadt wegzubringen» (OLZ 1923, 158) nicht deutlich.

Das *qaqqaršu assuḫma* deckt sich mit dem *epri*[meš] *Bābili assuḫamma* Z. 46 f. — Völlig gleichbedeutend mit *ašru* ist *q.* in KAH II 51, 16 f. *qa-qar-šú ú-še-eš-ni* «ich veränderte seine Baustelle» — wegen des *kīma a-tar-te-ma*[1]. Z. 20 handelt es sich hier nicht um eine Verlegung wie in den oben zu *ašru* genannten Stellen, sondern um eine Vergrößerung[1] — und Sanh. Bav. 53 f. *aššu aḫrât ūmē qaq-qar ali šuatu u bītāti ilāni lā muš-ši*, vgl. Sg. Cyl. 46 *ašarša ul umaššima*[2].

2. Baufläche, Areal. Tigl. III. Tont. Rs. 19 *mišiḫti qaqqa-ri-šá eli ēkallāti abē-ia maḫrāti ultu libbi Idiqlat ú-ša-t[ir]*[3] «das Maß seiner Fläche (seines Areals) . . . . vergrößerte ich . . . .», vgl. *q.* in Distanzangaben hinter *bēru* und dazu Streck VAB VII 494. In CT 26, 21, 2 (vgl. Ash. V 6), wo Buka 35 *q.* ebenfalls mit «Areal» wiedergibt, entspricht dem Zush. besser «Land», wie denn auch der Taylorzylinder an entspr. Stelle (VI 35) statt dessen *kišubbû*[4] «unbebautes Land» hat.

3. dannatu.

Die beiden Bedeutungen von *dannatu*, eigentlich fem. zu *dannu* (s. Del. HWB 224a, M-A 262a), lassen beide den Zusammenhang mit der Grundbed. der Wurzel noch erkennen.

1. Feste, Burg, die Stellen s. in den Wörterbüchern[5].

2. Grundfeste[6], der natürliche feste Untergrund, auf dem der Bau aufgeführt wird. Meist, aber nicht notwendig, ist es der gewachsene Fels, auf dem die untersten Bauschichten oft

---

[1] Daß wirklich *atartu* zu lesen und «als Hinzukommendes» zu übersetzen ist (Jensen, Kosm. 385), zeigt CT 26, 35, 40—42 *mē šâtunu . . . . kīma a-tar-tim-ma ṣîr mē Ḫusur uraddā*; vgl. auch Torczyner, D. Entst. des semit. Sprachtypus I (1916) 45. [2] Zu diesem *mušša* s. oben unter *ašru*.

[3] *šá* ist nicht Relativpron. (Schrader KB II 22, Rost, Tigl. 74), sondern auf *ēkallu* bezügliches Suffix. Das *-tu* von *ul-tu* fehlt in der Autographie bei Rost T. 24, ist aber im Original deutlich vorhanden, vgl. die Photographie bei Bezold, Ninive und Babylon² (1903) 65.

[4] So mit Ungnad ZA 31, 51 für *kirubû*.

[5] [Dazu gehört natürlich auch das angebliche *dannītu* 1. bei M-A 262b, da es sich bei den hier aufgeführten Formen *dan-ni-ti* nur um spezifisch assyrische Formen mit Vokalassimilation für *dannati* handelt. — Hrsg.]

[6] Früher (z. B. noch in AKA 96, 77 u. ö.) *labnatu* gelesen, vgl. Del. a. a. O.

direkt aufliegen, vgl. z. B. Andrae, Arch. Ischtartempel 6. 27 und T. 8. Dieses *d.* begegnet vor allem in zwei Wendungen.

Die eine ist *dannasu umesi* KAH I 24 Rs. 8 [1]; II 83 Rs. 13 «seine *d.* säuberte ich», entsprechend der gleichen Wendung mit *ašru* und *qaqqaru*, mit folgender *ištu-adi*-Formel (s. zu *gabdibbu*). Trotz des gemeinsam verwendeten *mussa* ist *d.* nicht einfach gleichbedeutend mit *ašru* und *qaqqaru*. Während diese die Baustelle, allenfalls noch mit Einschluß der dortigen Erdmassen oder des darauf errichteten Gebäudes bezeichnen, ist *d.* in der Tiefe zu suchen, wie die andere, ungleich häufigere Wendung beweist: *dannasu akšud* KAH I 3 Vs. 41; 13 IV 10f.; 14 Vs. 16; 17 Rs. 7f.; 75 Vs. 20; II 48, 22; 49, 19; 50, 13f.; 52, 14; 59, 37; 84, 129; 89b 3 (zu ergänzen nach) 90b 9; 100, 9; FwA 164, 25f.; 166, 10; 170, 8; 174, 11 i, 9 u. ö.: «ich erreichte die *d.*, drang bis zur *d.* vor». Vorher geht *ašaršu umesi* (Sg. N. 16; FwA 170, 8), *qaqqaršu umesi* (I R 15 [= AKA 96], 76f.), *ašaršu unikir* (KAH I 3 Vs. 40), *anḫūsu unikir* (KAH I 17 Rs. 7), *bītu unikir* (KAH I 13 IV 8—10; 14, 13—15. Es folgt das Legen der Fundamente KAH I 13 IV 11f.; 14 Vs. 16f.; II 50, 14; I R 15 (= AKA I 96), 78, oft mit folgender *ištu-adi*-Formel KAH I 75 Vs. 20; Sg. N. 16, der Bau des Hauses KAH II 48, 23ff.; 49, 20ff.; 59, 37ff., oder auch bloß die *ištu-adi*-Formel KAH I 17 Rs. 8f.; II 51, 15ff.; 89b 3ff.; 100, 9ff. Auf jeden Fall bezeichnet *dannasu akšud* ebenso wie *dannasu umesi* den Abschluß der Räumungsarbeiten (*nukkuru*, *mussū*), worauf der Aufbau beginnt. Bei den Bauten in Kalḫu und in den nbab. Texten entspricht, gemäß den anderen Bodenverhältnissen, das Erreichen des Grundwassers: *adi eli mē lušapil* Assurn. Ann. II 132 u. ö., *šupul mē akšud* VAB IV 136, 60; 212, 24, bei der Anlage eines Grabens VAB IV 74, 17; 82, 18, vgl. KAH I 18, 8; ferner *ušakšid mē naqbi* CT 26, 33, 9.

Unverständlich ist die Formulierung in FwA 164, 25f. *80* SAR *dan-na-su* [*ina ki-ṣir*] *šadī ana šupālu lu ak-šud*[2] «80 SAR

---

[1] Bez. «ihre Grundfläche ließ ich aufsuchen»; «Grundfläche» (so auch Andrae AAT 35) ist mindestens mißverständlich. Richtig Meißn. 148.

[2] Andrae unrichtig *ak-šir* «den 80 SAR betragenden Baugrund dämmte

in der Tiefe erreichte ich auf festem Fels seine *d.*». KAH II 58, 76—79: *80 mu-ša-ri zi-ik(q)-pa ana šupāli dan-na-su* [*u*-] *še-la-a* [*i-na*] *ki-ṣir šadī* [*dan-ni*] *lu ak-šud* ist im wesentlichen damit identisch — FwA 164, 18—36 und KAH II 58, 70—83 laufen einander parallel — bleibt aber im einzelnen trotzdem unklar. Was bedeutet *zik(q)pa* und was ist seine syntaktische Beziehung? Auffällig ist auch, daß *dannasu* und *akšud* anscheinend auseinandergerissen sind und verschiedenen Sätzen angehören. Ist am Ende die Ergänzung *ušēla* doch verkehrt und *akšud* alleiniges Verb?

In allen bisher besprochenen Stellen handelte es sich um die *d.* von Hochbauten: Tempel KAH II 48, 9ff.; 50, 5ff., Tor FwA 166, 5ff.; 170, 5ff., Mauern (*dūru*) KAH II 89b 1ff.; 100, 6ff.; FwA 174, 6ff., Ufermauern (*kisirtu*) KAH I 24 Rs. 5ff.; II 83 Rs. 10ff. An zwei Stellen scheint von der *d.* eines Grabens die Rede zu sein: KAH I 18, 7 *ḫirīṣa rabā ana limēt*[1] *dūri lu aḫ-ri dan-na-su ki-ṣir šadī ina agullāt erē lu-pi-ṣi-id* «einen großen Graben rings[1] um die Mauer grub ich, seine *d.*, festen Fels[2], hieb ich aus»[3]. Der Graben wird bis zum Grundwasser hinab ausgeschachtet und die Gründungsurkunde im *dūru* niedergelegt Z. 8. Künstliche Ausschachtung des Grabens im Felsboden ist auch durch die Ausgrabungen festgestellt, vgl. FwA 125 und T. XXXVII. Ähnlich KAH II 84, 64—66 *ḫirīṣa ša ina pāna lā bašū kiṣir*[4] *šadē danni limētušu lū aḫruṣ 9 ina 1 ammati lūrapiš ana šupāli dannasu mē lūšikšidi.* Beidemal fällt *d.* mit der natürlichen Grabensohle zusammen.

(Fortetzung folgt.)

---

ich nach unten hin mit Berggestein»; das Richtige ergibt sich aus KAH I 18, 8, wo Andrae FwA 163, Meißn. 148 gegenüber Luck. u. Bez. richtig übersetzt haben.

[1] Luck. 203; *limētušu* (für *limītušu*?) in der Parallelstelle KAH II 84, 65.

[2] *kiṣir šadī* ist Apposition (Luck. 203, Bez.), nicht nähere Bestimmung zu *lupiṣid*; denn unter dem gewachsenen Felsen gibt es kein Grundwasser (Z. 8).

[3] Zu *lupiṣid* hat schon Meißn. 148 auf CT 12, 23 Vs. 6 verwiesen; vgl. noch KAH II 60, 43—45 *ḫuršānišunu ina agullāt erē lupiṣid*, wo es sich als Synonym von *ḫasū*, *nakāsu*, *naqāru* erweist, und פְּצִירָא fons, فصد venam secuit. Andrae FwA 163 «räumte ich weg».

[4] Für *ina k.*; KAH II 58, 78 hat *i-na* in der Lücke gestanden.

Sprachliches zu den hethitischen Gesetzen.

Von Johannes Friedrich.

Der folgende Aufsatz war ursprünglich unter dem Titel «Kleine Nachträge zu den hethitischen Gesetzen» für die Boghazköi-Studien bestimmt und sollte eine Anzahl sprachlicher Feststellungen näher begründen, die ich schon seit mehreren Jahren gewonnen und seinerzeit zu Zimmerns Übersetzung der hethitischen Gesetze[1] beigesteuert hatte. Infolge der ungünstigen Druckverhältnisse der letzten Jahre mußte der Aufsatz längere Zeit liegen bleiben. Ein unveränderter Abdruck der ganzen Arbeit scheint mir heute nicht mehr am Platze, da ich mancherlei daraus inzwischen bereits bei anderen Gelegenheiten veröffentlicht habe. So gebe ich denn an dieser Stelle nur noch einen Auszug alles dessen, was von dem Aufsatze bisher noch nicht veröffentlicht ist und mir doch nicht ganz nutzlos zu sein scheint, auch dies aber in stark verkürzter Form, vor allem unter Verzicht auf vollständige Umschrift und Übersetzung der herangezogenen Belegstellen. Ich möchte noch betonen, daß manche alten Ergebnisse neben neueren stehen und daß auch von den behandelten Punkten vielleicht der eine oder andere inzwischen von anderer Seite besprochen wird (vgl. z. B. Sommer u. Ehelolf, Bogh.-Stud. 10, 8 f. über den Verbalstamm *ar-*).

Taf. I. § 1ff. *arnuzi*. Zwar kann ich *arnummar* noch nicht an allen Stellen und in sämtlichen Bedeutungsschattierungen erklären, doch muß man, scheint es, von einer Grundbed. «bewegen» ausgehen. Einige besondere Bed.-Entwickelungen sind: 1) «(Pferde im Freien) bewegen» im Werke des Kikkuli, z. B. KBo III 5 I 31. 58. II 11 usw. 2) «(Truppen) in Bewegung setzen, hinbringen», z. B. KBo V 4 I 23. V 13 III 1 usw. 3) Oft einfach «herbringen» oder «fortschaffen», wie KBo II 8 IV 7. IV 2 II 13. V 1 II 8 u. o. («bringen» auch schon Hrozný, SH 172). 4) «(Gefangene) wegführen», wie KBo V 9 II 38. 5) Eine besondere Bed.-Verengerung finde ich in der Part.-Form *arnu(u̯)andan*, die auf KBo VI 2 in den §§ 78a. 84. 85 der Taf. I mit *arku(u̯)andan* «trächtig» auf KBo VI 3 wechselt, also wohl in der Bedeutung nahestand. Daher möchte ich z. B. KBo VI 2 IV 6 GUD LID *ar-nu-an-da-*

[1] Hethitische Gesetze aus dem Staatsarchiv von Boghazköi, AO 23, 2 (1922). Nachträge von J. Friedrich 1923.

an übersetzen «eine (zur Begattung) geführte Kuh»[1]. 6) Die Redensart *DĪNAM arnummar* heißt «eine Klage vorbringen, Klage führen» (KUB IV 1 I 21. 32. II 6).

In den §§ 1—4 (und ähnlich § 5) möchte ich für *a-pu-u-un ar-nu-zi* vermuten «er möge ihn (den Toten) fortbringen», d. h. «für seinen Transport bzw. seine Bestattung Sorge und Kosten tragen». Ich denke mir die Lage ähnlich der in I § 10, wo der Schuldige die Arztkosten bezahlen muß[2].

Die übrigen Belege für *arnummar* aus den Gesetzen seien hier gleich angeschlossen: I § 77: «Wenn jemand Rind, Pferd, Maultier, Esel *appat(a)rizzi*, und es stirbt bei ihm, so mag er es (mit sich) fortnehmen und muß seinen Preis bezahlen». — Am Schlusse von I § 19a ist Ē-*ir-še-it-pé ar-nu(-uz)-zi* nicht ganz klar. Der Ausdruck dürfte dem ÌR-*ZU-pé da-a-i* am Ende von I § 21 «er kann seinen erwähnten[3] Sklaven (mit sich) nehmen» parallel gehen. Auch das Ē-*ir-še-it* von § 19a kann sich wegen des angefügten *-pé* wohl nur auf den im Anfang gestohlenen Sklaven beziehen. Konnte Ē-*ir* i. S. v. «Hausrat, Besitz» auch von Sklaven gebraucht werden, so daß man übersetzen könnte «er darf seinen erwähnten Besitz davonführen»?

arnummar ist seiner Bildung nach Kausativ[4] zu einem Verbalstamm *ar-*, der mindestens in zwei, wahrscheinlich sogar in drei nach Flexion und Bedeutung zu trennenden Verben vorliegt. Ein reichlich belegtes aktivisches *ar-* «sich von der Stelle bewegen, kommen, gehen» hatte schon Hrozný (SH 182, HKT 182/3 «gelangen») festgestellt, vgl. etwa noch KBo IV 9 II 7—9. IV 10 I 5 (nach KBo I 10 I 9f. etwa: «[auch du bist nur ein] Mensch, und der Tag deines Geschickes kommt heran»); V 3 II 28 «wenn du mir nicht (zu Hilfe) kommst». Es steht auch von leblosen Dingen, wo nach unserem Empfinden oft eine passivische Ausdrucksweise «hin-

[1] Auch in deutschen Dialekten heißt «eine Kuh führen» soviel wie «sie zum Stiere führen, begatten lassen».

[2] Vgl. auch Kod. Hamm. § 206. [3] Zu Anfang des Paragraphen. Vgl. zu diesem Gebrauche von *-pé* Sommer, OLZ 1921, Sp. 199, Abschn. 3.

[4] Vgl. ZA N. F. 1 (35), 15ff. Sommer, Hethitisches II, 40[1].

gebracht werden» am Platze wäre[1], so HT 1 I 49 («sobald das Fett gebracht wird, ...») oder KBo V 1 III 51 f.

Von diesem aktivischen *ar-* ist nun zunächst mit unbedingter Sicherheit ein medial flektiertes *ar-* zu trennen (wenn natürlich auch letzten Endes morphologische Verwandtschaft möglich ist), bei dessen Bedeutung mir nicht das Moment der Bewegung, sondern das der Ruhe ausschlaggebend zu sein scheint. An einigen Stellen ist nämlich die einzig mögliche Übersetzung «stehen», so besonders deutlich KBo V 1 II 47—49, wo unter Opfergaben ein kleiner Wagen aufgeführt wird, auf dem ein Mann aus Holz steht (*ar-ta-ri* 49), ebenso KUB I 13 III 59—61 («man zieht sie [die Pferde] an den Pflock empor, und sie bleiben den ganzen Tag so stehen [*a-ra-an-da-ri* 61]») und gewiß auch bei Forrer, ZDMG N. F. 1, 239 aus dem unveröffentlichten Bo. 546, wo doch sicher zu übersetzen ist «ein Apfelbaum steht über einem Brunnen» (nicht «der Apfel begibt sich in den Br. hinein»). — Anderwärts empfiehlt sich eher die Übersetzung «hintreten, sich (hin)-stellen», so in Opferbeschreibungen wie KBo II 6 IV 13. 18. II 13 III 14 oder KBo V 9 II 18 («stelle dich beim [König von Ḫat]ti gleich (?) [*lam-mar*] als Hilfe ein [*ar-ḫu-ut*]»). — Vielfach kann man zwischen «stehen» und «sich stellen» schwanken, wie ja überhaupt diese beiden Begriffe auch in anderen Sprachen nicht deutlich geschieden werden[2]. — Bei unbelebtem Subjekt würde unserer Auffassung wieder eher ein passivisches «gebracht werden, hingestellt werden» entsprechen (vgl. schon Hrozný, Völker und Sprachen 26f. zu KBo V 11 I 1), doch ist auch hier oft keine reinliche Scheidung gegen die Übersetzung «stehen» möglich, vgl. etwa KBo V 2 III 43f.

Etwas schwieriger und nicht unbedingt sicher ist die Aussonderung eines weiteren, aktivisch flektierten Verbalstammes

---

[1] So wie wir im Deutschen sagen können *der Brief kommt an.*

[2] Im sächsischen Erzgebirge gebraucht man *treten* nicht nur auf die Frage «wohin?» (*er tritt vor das Haus*), sondern auch auf die Frage «wo?» (*er tritt vor dem Hause*), wo die Schriftsprache *stehen* verwendet. (Auch ohne nähere Bestimmung: «*Setz dich doch!*» «*Nein, ich trete lieber*».) Ähnlich lat. *sistere.*

arā-, den ich mit «sich erheben, losgehen gegen, angreifen» übersetzen möchte und der mir z. B. an folgenden Stellen sicher scheint: KBo IV 3 III 4 «(wenn) ... irgendein Feind gegen Meine Sonne sich erhebt (vorgeht, *a-ra-a-i*)», IV 10 I 46 «und wenn gegen Meine Sonne irgendein ihm ebenbürtiger König loszieht (*a-ra-a-i*)», V 4 II 27 «irgendein Feind hat mich angegriffen ([lú]KUR-*ya-mu ku-iš-ki a-ra-a-eš*)», VI 1 14. 16, wo sich gewaltige Stürme erheben (14 *a-ra-iz-zi*, 16 [*a-*]*ra-a-ir* oder [*ar-*]*ra-a-ir?*), Ges. II § 58† (KBo VI 26 II 14) «wenn sich ein Sklave gegen seinen Herrn erhebt (*a-ra-iz-zi*)». Die Bed. «sich erheben» gewann ich aus den drei erstgenannten Stellen aus Verträgen, die akkadisch geschriebenen Verträge verwenden nämlich im gleichen Zusammenhange *tebû*, z. B. KBo I 4 II 48. I 5 II 63. — Lange habe ich gezögert, ein besonderes Verbum *arā-* «sich erheben, (feindlich) vorgehen» von *ar-* «gehen, kommen, gelangen» abzutrennen[1], weil man schließlich auch mit der Annahme eines einzigen Verbums etwa mit den Bedd. «sich aufmachen, gehen, losgehen, angreifen» zurecht kommen könnte. Jedoch spricht die Flexion für Trennung in zwei Verba; *ar-* «gehen, kommen» ist nämlich ein konsonantisch auslautender Stamm mit der 2. Sg. Praes. *ārti* (z. B. KBo V 3 II 28. 31), 3. Sg. Praes. *ari* (z. B. KBo IV 9 II 9. IV 10 I 5 u. o.), 2. Pl. Praes. mit Umlaut *erteni* (KBo V 3 IV 21. 23), 3. Sg. Praet. *a-ar-áš* (gespr. *arš*, z. B. KBo IV 2 III 47. HT 21 10. 2 BoTU 13 II 23), iterativ *a-ar-áš-ki-it* (gespr. *arškit*, KBo III 4 III 70. 2 BoTU 23 A I 23); dagegen *arā-* «sich erheben» ist ein vokalischer Stamm etwa wie *pā(i)-* «geben», daher 3. Sg. Praes. *arāi* (z. B. KBo IV 3 III 4. IV 10 I 46) und daneben *arāizzi*[2] (z. B. KBo VI 1 14. VI 26 II 14), 3. Sg. Praet. *araeš* KBo V 4 II 27, *araiš* 2 BoTU 7 I 12. 12 A II 18.

arnummar muß nun seiner Form nach Kausativ zu einem

---

[1] Obwohl schon Hrozný (HKT 44/45 zu KBo II 2 II 48, Code hitt. 132/3 zu KBo VI 26 II 14) und Ungnad (Kulturfr. 4/5, 20 zu KBo VI 1 14) ebenfalls die beiden Verba getrennt hatten.

[2] Zum Schwanken zwischen *arai* und *araizzi* ohne Unterschied der Bedeutung vgl. etwa *ḫuyaizzi* KBo V 9 II 40 neben häufigem *ḫuyai* (z. B. KBo V 4 I 40).

der konsonantisch auslautenden Verben *ar-* sein, und zwar möchte ich es zu *ar-* «gehen, gelangen» stellen, da bei diesem wie bei *arnummar* der Begriff der Bewegung deutlich zutage tritt.

Unklar ist mir auch heute noch der häufige Paragraphenschluß *parnaššea šuuaizzi* (sicher nicht «er tilgt seine Schuld»). *parnaššea* ist zu zerlegen in *parna-še-a* wohl «und seine *parna* (N.-Acc. Pl. Neutr.)». Die Bed. von *parna-* muß etwa den Begriffen «Hauswesen, Hof, Grundstück» nahestehen, vgl. den sonst noch unklaren § 45b I (*parna-* neben A-ŠÀ(G), «Feld»), KUB I 16 III 18 (in der Nähe von É-*ir* «Haus»), KBo IV 2 I 24 ff. (vgl. jetzt Sommer, Heth. II 12[1] «Hof» ?), KBo V 1 III 2, Ges. I § 94, KUB II 1 III 21/22, V 3 I 27.

Für *šuuaizzi* bieten sich verschiedene Anknüpfungsmöglichkeiten. Am wenigsten wird man an das Part. *šūuanza* «voll» denken (wiederholt belegt, z. B. KBo V 1 II 37 ff. V 2 I 29 usw.), dessen zugrunde liegendes Verbum (von dem außer dem Part. allerdings keine Formen belegt sind) *šu(ua)-* höchstens intransitiv «voll sein», dagegen wohl nicht transitiv «füllen» bedeuten könnte[1]. Daher kann man auch nicht mit Hrozný, Code hitt. «ses obligations il remplit» übersetzen.

Von einem anderen Verbum *šuua-* ist nur das Kompositum *parā šuua-* «hinausjagen, vertreiben» klar (KBo IV 2 I 15. 68 von der Vertreibung böser Geister, Ges. II § 56†, wo eine Mutter ihren Sohn verstößt). In gleicher Bed. auch *arḫa šuua-* KUB IV 1 II 13. — Das Simplex scheint im Sinne eines bestimmten gerichtlichen Terminus in den §§ 96 und 100 von Taf. I der Gesetze vorzuliegen. Dort ist davon die Rede, daß für Diebstahl bzw. Brandstiftung eines Sklaven entweder dessen Herr Entschädigung leistet oder daß (im Weigerungsfalle) man (wohl der Geschädigte) selbigen Sklaven *šú-ú-iz-zi*. Man ist versucht etwa zu übersetzen «haftbar

[1] Für «füllen» verwendet das Heth. das kausativähnliche *šunnumar* (so, nicht *kunnumar*, KBo I 42 III 51 = akk. *malû*!). Ein regelrechtes Kausativ mit dem Formans *-nu-* ist das Verbum aber nicht, vgl. Formen wie 3. Sg. Praes. *šunnai* KBo VI 3 IV 49, 3. Pl. *šunnanzi* KBo IV 11 I 21, *šunnianzi* Sayce, JRAS 1909, 963 ff., Nr. 4 5. 6. Impt. 2. Sg. *šunni* KUB VI 45 III 37.

machen» oder «zur Verantwortung ziehen». Auch KBo III 1 (= 2 BoTU 23 A) II 51 dürfte diese Übersetzung passen (es folgt gleich *tulijan ḫalzišten* «beruft die Gerichtsversammlung ein»), desgleichen Ges. I § 44 (Übersetzung u. S. 51).[1]

So wird man auch in unserer Formel *parnaššea šuṷaizzi* am ehesten den gerichtlichen Terminus *šuṷa-* suchen. Ist etwa zu übersetzen: «Er darf auch sein Hauswesen gerichtlich belangen» in dem Sinne, daß der Geschädigte im Notfalle (wenn man des Täters nicht habhaft wird) das Hauswesen des Schuldigen zur Strafe heranziehen kann? Vielleicht darf man dabei auf die Strafbestimmungen gegen Angehörige der königlichen Familie in KBo III 1 (= 2 BoTU 23 A) II 50—58 verweisen, wo mehrfach betont wird, daß nur der Schuldige bestraft wird, während man seinen Angehörigen und seinem Hause nichts Böses tun soll (z. B. 54 *i-da-a-lu li-e ták-ki-iš-šá-an-zi*). Bei gewöhnlichen Sterblichen würden also, falls meine Vermutung richtig, diese Rücksichten nicht gelten. Doch halte ich den Ausdruck noch nicht für vollkommen erledigt.

§ 5. Das nur hier belegte *unattallaš* ist ein nomen agentis auf *-tallaš* (Hrozný, SH 56). Da die angefügte Partikel *-pé* das Wort als schon erwähnt kennzeichnet (vgl. o. S. 42[2]), so ergibt sich zwingend *unattallaš* = [lú]DAM-QAR «Kaufmann».

§ 6. Am Schlusse *dai* nicht zu *daḫḫi* «ich nehme», sondern zu *teḫḫi* «ich setze»[2], hier aber gewiß in der prägnanteren Bed. «bestatten, begraben». Dieselbe Bed.-Entwickelung zeigen gr. τιθέναι (Il. Ψ 83. Thuk. I 138 6. Xen. Cyrop. VIII 7 25 usw.), lat. *ponere* und das deutsche *bestatten* (mhd. *bestaten* noch = «hinstellen, collocare»).

Für den Verbalstamm *karš-* hat schon Hrozný die sichere Bedeutung «schneiden, abschneiden, abtrennen» erwiesen (HKT 204/5 zu KBo III 4 III 40 «einen Weg abschneiden, versperren» und C.H. 7 (Z. 15). 129 (Z. 47)). Vgl. etwa noch KBo VI 32 6

[1] Ganz unsicher muß bleiben, ob man dasselbe Verbum auch in den Medialformen *šuttati* (3. Sg. Praet. KBo VI 34 III 17 und *šuttaru* (3. Sg. Imp.) ebd. 21 suchen darf.

[2] Vgl. zur Konjugation dieser beiden Verba ZDMG N. F. 1, 169.

(= KUB VIII 52 7, Gilgameschepos) giš ERIN *kar-še-ir* «sie schlugen die Zeder (des Ḫuṷaṷa) ab». An unserer Stelle vom Abstecken eines Landstückes, ebenso Ges. II § 53 †. Noch unklar ist mir das Wort als Terminus der Opfersprache KBo II 3 II 32. KUB V 5 I 1. 10 usw. V 7 I 3. 12 usw. (vom Verteilen der Opfergaben??).

§ 9. Beachtenswert ist die Verschiedenheit der Satzkonstruktion in den einzelnen Exemplaren. VI 2 sagt I 13 [*ták-ku*] LÙ-URU-LU-*áš QAQQA(D)-ZU ku-iš-ki ḫu-u-ni-ik-zi*, das ist wörtlich «wenn jemand eines Mannes seinen Kopf blutig schlägt»[1]. Das ist natürlich nur ein etwas umständlicherer Ausdruck für die einfache Genetivverbindung «eines Mannes Kopf». Auch viele deutsche Mundarten würden hier sagen *dem Manne sein Kopf*, desgleichen kennen semitische Sprachen diese Konstruktion, vgl. akk. *qaqqazu ša auīli*, syr. *rēšeh dᵉbarnāšā*. Da sie auch anderen Sprachzweigen nicht fremd ist[2], so braucht sie auch im Hethitischen nicht auf sklavischer Nachahmung akkadischen Gebrauches zu beruhen. — Ganz anders drückt sich KBo VI 4 hier und im folgenden (§§ 12 (= VI 4 I 30), 13 (I 33) usw.) aus, nämlich *ták-ku* LÙ-*an* SAG-DU-*an k. ḫ.* «wenn jemand einen Mann, (nämlich) seinen Kopf, bl. schl.». Diese Konstruktion (doppelter Akk. der betroffenen Person und des betroffenen Gliedes) findet sich im griechischen σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος wieder, vgl. Hom. τ 356 ἥ σε πόδας νίψει, Soph. Philoct. 1301 μέθες με, πρός θεῶν, χεῖρα[3]. — Der Ausdrucksweise von VI 4 folgt in §§ 11, 12 usw. auch VI 3. Daher ist wohl auch in § 9 (VI 3 I 21) [*t*]*ák-ku* LÙ-URU-LU *QAQQA(D)-ZU k. ḫ.* als doppelter Akkusativ anzusetzen.

§ 28. Zu *iṷaru* (nicht «unbeweglicher Besitz», sondern eine «Schenkung» irgendwelcher Art) s. Sommer, Heth. II 20 f. Es sei mir gestattet, noch einige Bemerkungen über *iṷar* «wie» anzuknüpfen. Die Doppelbedeutung «mit» und «wie», die ich OLZ 1923, 49[6] für *iṷar* angenommen hatte, möchte ich

---

[1] Ebenso drückt sich KBo VI 2 in §§ 11 (I 20). 12 (I 22). 13 (I 24) usw. aus.

[2] Schuchardt, ZS 1, 229 gibt Beispiele aus dem Berberischen, Ungarischen und Malaiischen.

[3] Literatur zum σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος, auch aus anderen Sprachen, ZA N. F. 1 (35), 175[1].

nicht aufrecht erhalten, *ṷar* dürfte überall «wie» bedeuten (vgl. Sommer, Heth. II 11 ff.). Betreffs der Ableitung denke ich wie Sommer (und schon Hrozný, SH 123) an ein ursprüngliches Verbalnomen, nur will mir ein sonst nicht belegter Verbalstamm *i*- «geben» nicht recht einleuchten[1]. Näher scheint mir der Verbalstamm *i*- «gehen» zu liegen[2], der im Medium *ịatta(ri)* «er geht» usw. sowie in der aktivischen Weiterbildung *ịanna*-, *ịannịa*- «gehen» vollständig durchflektiert wird und von dem auch ein Impt. *it* «geh!», *itten* «geht!» in Gebrauch ist[3]. Das Verbalnomen *ṷar* hätte also zunächst «das Gehen, der Gang (Weg)» bedeutet, scheint aber nur noch in adverbialer Erstarrung und in der übertragenen Bedeutung «wie» verwendet worden zu sein.

Zunächst dürfte sich die Bed. «Weg» zu «Art und Weise» entwickelt haben wie griech. μέϑοδος «das Nachgehen», dann «die Methode», ähnlich lat. *via curandi* = «Heilmethode» (Celsus) und hebr. דֶּרֶךְ «Weg» > «Art und Weise» (z. B. Gen. 19 31 כְּדֶרֶךְ כָּל־הָאָרֶץ «nach der Weise der ganzen Welt»). Der Akk. dieses Wortes ist dann adverbial erstarrt zu «nach Art, wie» (vgl. gr. χάριν «um — willen», nhd. *wegen* urspr. Dat. Pl.).

ṷarnu- scheint Hrozný als «nehmen» aufzufassen (SH 39[2]. 40. HKT 172/3)[4], während es vielmehr Kaus. zu *ṷar*- ist. Letzteres heißt sicher «lodern, brennen» (intr.), vgl. KBo VI 34 IV 5 («dieses brennende Feuer»). II 9 IV 20 («ins brennende Feuer»). Ges. II § 5 (KBo VI 12 I 17 ff., wo 19 [^{giš}ŠE]NNUR *ṷa-ra-a-ir*(!) zu lesen ist). — *ṷarnu*- als Kaus. zu diesem Verbum muß transitiv «verbrennen» bedeuten, und mit dieser Bed. kommt man auch tatsächlich überall gut aus. Von der Verbrennung geopferter Vögel steht es KBo II 9 II 25. IV 2 IV 1. V 1 I 10 f. II 2 f. V 2 II 10 usw. Das Kompositum *arḫa ṷarnu*-

---

[1] In dem Vokabular KBo I 38 II 3 akk. [*šá-r*]*a-ku* = heth. *i-ṷa-ar*[ist wohl das heth. Verbum unvollständig. Vgl. jetzt 2 BoTU 6 II 11 *i-ṷa-a-ar-ṷa-a-ir*, das dem *ki-il-ri-it-ti da-iš* «er legte in deine Hand» von Z. 5 entsprechen und «sie schenkten» bedeuten könnte. Falls richtig, vielleicht Weiterbildung von *iṷaru*? [2] Ebenso übrigens schon Hrozný zweifelnd SH 183[3].

[3] Vielleicht auch in *u-i-ezi* «er kommt her», *pa-i-ezi* «er geht hin» enthalten? [4] C. H. 23, Z. 2 «rendre».

«wegbrennen, niederbrennen» steht oft in historischen Texten von der Verbrennung feindlicher Städte, z. B. KBo II 5 IV 10. III 4 I 35. VI 28 I 13, auch von der Verwüstung ganzer Länder KBo III 4 III 65. 88. IV 4 III 39. V 8 I 27. 36. IV 18. — Unser § 28 bestätigt diese Deutung, denn trotz des stark beschädigten Zustandes darf man wohl ziemlich sicher das *aššušet* von KBo VI 3 II 2 mit dem *aššušet* von VI 5 II 7 gleichsetzen. Dann muß dem in VI 3 darauf folgenden *ɥarnuanzi* in VI 5 NE[entsprechen, und das ist ideographisch als BIL «verbrennen» zu fassen. Weiter ist KUB VII 10 II 1 ff. zu vergleichen, wo man Bilder[1] und größere Opfertiere am Kohlenbecken verbrennt (*A-NA* KI-NE *ɥa-ar-nu-ɥa-an-zi*). Ob man auch die Vokabularstelle KBo I 53 8 ergänzen darf: akk. [*qa*-]*mu-u* = heth. *ɥa-ar*[*-nu-um-mar*]?

§ 32. Zu *ḫarpantari* «sie streiten sich» vgl. ZA N.F. 1 (35), 175.

takšan «zusammen» schon Hrozný, HKT 63[9] (zu KBo II 3 I 3); Sommer, Heth. II 35[2]; Verf., ZA N. F. 1 (35), 179[4]. Zugrunde liegt ein Verbum *takš-* (geschrieben *ták-ki-eš-*, *tág-ga-áš-* u. ä.), das zunächst «zusammenfügen, herstellen» bedeutet, z. B. KBo III 1 II 13 «er stellte ihnen Häuser her (*tág-ga-áš-ta*), dann «unternehmen, bewirken», z. B. *idālu takš-* «Böses zufügen» KBo III 1 II 54. 60. VI 34 II 25. 36 usw. — Dazu gehört ein Verbalsubstantiv *takšanna* KBo V 7 I 39. KUB II 1 II 52 («des Labarna Schutzgotte der Vereinigung»?). 2 BoTU 17 A III 15 sowie eine andere Substantivbildung auf *-eššar*, das nur Ges. II § 70† belegte *takšeššar*, dem Zush. nach vielleicht «Zusammenstellung (der Preise)» = «Tarif». — Weiter gehört hierzu das Adj. *takšul* und das davon abgeleitete Verbum *takšula-*; die Bed. ist nicht mit Hrozný, SH 56 «untertan(?)» bzw. «sich unterwerfen» (ebd. Anm. 2), da das Verbum auch vom Verhältnis der Gottheit zu ihren Verehrern gebraucht wird, so bes. HT 1 II 30. IV 28. Ich übersetze «freundlich» bzw. «freundlich sein», besonders im Hinblick auf KBo V 4

[1] *tarpalliuš*, vgl. KBo I 42 IV 28 akk. *di-na-a-nu* = heth. *tar-pa-al-li-iš*. Gemeint sind Nachbildungen menschlicher Gestalten, die besonders beim Zauber die betreffende Person vertreten sollen. Ähnlich die ägypt. ušebti.

II 11, wo der Gegensatz *kurur* «feindlich» ist. Vgl. auch Sommer, Heth. II 29 (zu KBo V 8 I 26).

Für *šarr-* nehme ich eine Grundbed. «trennen» an, vgl. KBo III 4 II 50ff., wo sich die Söhne des Uḫḫa-LÚ-iš voneinander trennen (Medium *arḫa šarrandat* 52f.). Entsprechend hier und I § 54 «(den Hausstand) auflösen». Weiter in der Bed. «(eine Grenze) verletzen» (z. B. KBo IV 3 I 32) und sehr häufig «(einen Eid) brechen» (KBo V 9 II 24. 37. 45. VI 34 I 34 u. o.).

§ **41.** *ḫar(a)k-* bedeutet nicht «nehmen» (Hrozný SH 166f.), sondern «umkommen» (Sommer, OLZ 1921, 201). Vgl. außer der von Sommer angeführten Stelle jetzt auch das zweisprachige Omen KUB IV 1, wo akk. *bit awīli iḫalliq*[1] III 17/18 «das Haus des Mannes wird untergehen» in Z. 20 übersetzt wird É LÚ *ḫar-ak-zi*. Im Gegensatz zu *ḫuiš-* «leben» KUB I 16 III 37.

Vom zugehörigen Verbalsubst. **ḫarkatar* oder **ḫarkanna* «Untergang» ist bisher nur der Gen. Sg. *ḫarkannaš* belegt KBo IV 10 I 10 («wenn er aber [ein Mann] des Untergangs [d. h. todeswürdig] ist, mag er umkommen»).

Zum Verbalstamm *ḫark-* gehören zwei Kausativa: 1) in der bekannten Weise mittels *-nu-*, also *ḫarganu-* «zugrunde richten», vgl. KBo VI 28 I 6ff. II 41. 2) mit infigiertem *-ni(n)-*, also *ḫarninkuwar* «zugrunde richten, vernichten» (nicht, wie Hrozný, SH 166ff. und noch irrtümlich ich selbst ZDMG N. F. 1, 170 «nehmen»). Die Bedeutung sichern zwei Stellen aus Bilinguen. Zum Telipinuš-Erlaß KBo III 1 (jetzt vollständiger 2 BoTU 23) gibt es Reste einer akkad. Übersetzung in KUB III 85 (enthält § 1 ff) und KUB IV S. 50b = KBo I 27 (§ 16ff.). Da entsprechen sich nun KBo III 1 I 16 heth. *ḫar-ni-in-[ki-iš]-ki-it* und KUB III 85 7 akk. *iḫ-ta-na-al-l[i]-iq*. Weiter wird in dem Omen KUB IV 1 III 15 akk. *šarruru ma-li-ki uḫalliq*[2] «der König wird (seine) Ratgeber zugrunde richten» übersetzt durch (16) LUGAL-*wa-aš* LÚ^meš^ *ta-pa-ri-áš-ši-e-eš ḫar-ni-ik-zi* wörtlich wohl «des Königs Ratgeber wird er (der König) zugrunde richten».

---

[1] Geschr. *i*-ḪA-A. [2] Geschr. *ú*-ḪA-A.

tittiia- gehört seiner Bed. nach in die Sphäre von «hingeben, übergeben» (so schon Hrozný, HKT 96/7); es scheint 2 BoTU 23 A I 12 mit *maniiaḫḫ-* von Z. 11 auf einer Stufe zu stehen. Letzteres wechselt in dem Vertrage KBo V 9 III 16. 19 mit *ḫink-* «überlassen» (zu diesem s. u. S. 53), KBo IV 4 IV 21ff. mit *tarna-* «lassen», wird also auch etwa «hingeben, überlassen» zu übersetzen sein[1]. Die genauere Differenzierung der bedeutungsverwandten Verba *ḫink-*, *tittiia-* und *maniiaḫḫ-* steht noch aus. An unserer Stelle also etwa «Wenn ein Waffenmann umkommt (und) ein Lehensmann ist (ihm) beigegeben ...»

ešša- heißt zunächst «wirken, schaffen» (KUB IV 4 I 9. 12 akk. *ta-pa-an-ni* (d. i. *tabanni*) *at-ta* «du schaffst» = heth. *e-eš-šá-a*[*t-ti*]), weiter «ins Werk setzen, unternehmen, ausüben», vgl. KBo V 3 IV 29f. («Gutes ausüben»). V 13 III 24 («Aufruhr anstiften»). An unserer Stelle «(ein Gut) bewirtschaften», ebenso I § 46b nach KBo VI 4 IV 16f. «welches Gut ihm der König festsetzt (*tai-* «setzen», nicht *dā-* «nehmen»!), das muß er bewirtschaften».

§ **44** ist vielleicht zu übersetzen: «Wenn ein Mann sein Rind über den Fluß zu bringen pflegt und ein anderer will ihn zur Rechenschaft ziehen (zu *šuua-* s. o. S. 45f.) und erfaßt den Schwanz[2] des Rindes und überschreitet den Fluß und den Herrn des Rindes trägt der Fluß davon[3], so nimmt man selbigen[4] fest».

zā- «überschreiten» auch KBo IV 3 I 19, das Kausativ *zainu-* (*zinu-*) «hinüberbringen» KBo III 6 III 79[5].

§ **46.** Zu *uemiia-* «antreffen» vgl. Sommer, Heth. II 47[3]. Besonders deutlich ist jetzt KUB IX 15 II 19f. «die Sonne darf ihn nicht innerhalb der Stadt antreffen». Also hier «wenn jemand Geräte findet» usw.

---

[1] Sommer, ZA 33, 86[4] (nach Hrozný, SH 74[1]) und Heth. II 11 «unterjochen». — Hrozný, HKT 99[13] übrigens schon richtig «übergeben, aushändigen».

[2] Zeichen KUN, nicht TÙR. [3] Die Konstruktion (Fluß Subjekt, Herr Akk.-Objekt) nach Hrozný, Code hitt. S. 35. Es entsteht also eine Balgerei, bei der der Herr des Rindes in den Fluß stürzt.

[4] So KBo VI 2 und 3; 5: «selbigen, der ihn zur Rechenschaft ziehen will».

[5] Nach der neuen Zählung von KUB I 4, alter Zählung (67).

§ **53**. Zu *ištarna* «inmitten, innerhalb» vgl. ZA N. F. 1 (35), 140ff., auch die Schreibung ŠÀ(G)-*na* KUB II II 8. II 13 I 12. II 51.

§ **56**. *arešmeš* KBo VI 3 III 22 enthält nicht *arauuiš* «frei», sondern *araš* «Genosse». — *araš* heißt als Adjektiv «passend, angemessen» (KBo V 4 I 38 u. o., Sommer, Heth. II 55). — Substantiviert erscheint 1) das Neutr. *Ú-UL a-a-ra* («Unpassendes» =) «Leid» (= NÍG-GIG) KBo I 42 IV 7. 2) Das Mask. *araš* «Gefährte, Genosse» KBo II 5 IV 17 (^lú^*araš* offenbar dem ŠEŠ-*áš* «Bruder» von Z. 16 parallel). VI 34 I 20f. — An unserer Stelle möchte ich *areš-šmeš* trennen (das doppelte *š* nur einfach geschrieben, der Ausdruck von Trikonsonanzen macht ja in der Keilschrift Schwierigkeiten, vgl. Sommer, Heth. II 18[2]. 45). *areš* ist Nom. Plur. von *araš* (wie *antuḫšeš* «Menschen» KUB V 7 I 28. 36). *-šmeš* (ebenfalls Nom. Plur.) dürfte das Poss.-Pron. der 2. Plur. «euer» enthalten, das Hrozný, SJOR 6, 70[1] in KÚR-*e-še-me-it* «euer Land» KUB I 16 III 49 erschlossen hat. Der Schluß also: «geht; wie eure Genossen, so sollt ihr sein».

§ **72**. Zu *aška-* «Tor» s. OLZ 1923, 46[5]. Der Ablativ *ašgaz*(*a*) auch adverbiell erstarrt «draußen», vgl. KBo IV 13 VI, wo Z. 1. 6. 10. 15. 26 bestimmten Göttern drinnen(?)[1] geopfert wird, dazwischen Z. 18 anderen Göttern *a-áš-ga-za*, also wohl «draußen». Vgl. dazu lat. *foris, foras* zu *fores*, gr. θύραζε.

unna-, unnija- mehrfach vom Treiben des Viehs und gelegentlich mit *penna-* wechselnd. Der Unterschied scheint der zu sein, daß *penna-* (< *pijanna-*, wie noch KBo VI 5 IV 22) «hintreiben», *unna-* dagegen «hertreiben» bedeutet. Vgl. etwa den Veterinärtext KUB I 13 I 52ff. «man schirrt sie (die Pferde) an, und er treibt sie eine Meile hin (*pí-en-na-i* 53). Sobald er sie aber wieder hertreibt (*u-un-na-i* 54) ...» oder HT 1 II 22ff. «sie treiben den Widder hinaus (*pa-ra-a pí-en-ni-ja-an-zi* 23) auf die Straße des Feindes und sprechen dabei

---

1 *andurza* vielleicht Weiterbildung von *anda*, im Ausgang an *tapušza* «neben», *araḫza* erinnernd. Forrer sucht ZDMG N. F. 1, 194[1] irrtümlich einen Götternamen (^an^)*Dur-Za* (= *Belat*?) darin. Als Gegensatz steht mehrfach (z. B. KUB V 4 I 33—35) *araḫza*, dies also wohl eher «draußen» als «umher» (Ungnad, OLZ 1923, 572[3]) oder «nahe dabei» (Forrer, ZDMG N. F. 1, 210).

folgendermaßen zu ihm: «Wir haben dir Gott diesen ..... Widder in Freundlichkeit hierhergetrieben (*u-un-nu-um-me-en* 27)». Der Unterschied zwischen *u-* «her-» und *pi-* «hin-», der auch sonst festzustellen ist (*u-da-* «herbeiholen», *pe-da-* «hinschaffen»), muß einmal gesondert behandelt werden.

Das Verbum *ḫink-* dürfte, nach mehreren Belegen zu urteilen, etwa «übergeben, zuteilen» bedeuten, so KBo III 6 II 12f. («ich nahm die Vortruppen gefangen und übergab [*ḫi-in-ku-un*] sie meinem Bruder [in dessen Auftrag er gekämpft hatte]»). KBo VI 29 I 18ff. («ich nahm die Puduḫepa nicht . . .[1] zur Ehe, ich nahm sie nach dem Ausspruch der Gottheit, die Gottheit teilte sie mir durch ein Traumgesicht zu [*ḫi-en-ik-ta* 21])». KUB VII 5 I 20 und 2 BoTU 12 A II 3f. mit *piẏauẏar* «geben» wechselnd, also in der Bed. nicht stark abweichend.

Daher übersetze ich diesen Paragraphen: «Wenn jemand ein Rind, Pferd, Maultier, einen Esel (herrenlos) findet, so möge er es zu des Königs Tor[2] hertreiben. Wenn er es aber auf dem Lande findet und die Ältesten es (ihm) zuerkennen, so mag er es einspannen» usw.

§ 76. Für *ling-* ist die Bed. «schwören» aus dem Subst. *lingaiš* «Eid» zu erschließen. Zu letzterem vgl. KBo VI 34, wo (III 33f.) *ku-iš ku-u-uš NI-IŠ* AN^meš^ *šar-ri-iz-zi* «wer diese Eide bricht» wechselt mit (39f.) *ku-iš-ẏa-kán ki-e li-in-ga-uš šar-ri-iz-zi* sowie die zweisprachige Stelle KUB IV 3 I 10 akk. *a-na ma-a-mi-ti*=heth. *li-en-ga-i*. — Das Kaus. *linganu-* also «vereidigen, (den Treueid) schwören lassen», z. B. KBo V 9 I 21f.

Taf. II. §§ 6 u. 7. In § 7 wird der Fall besprochen, daß «jemand Schafe in einen Weingarten läßt und sie (dort) Schaden anrichten»[3]. Dabei ist die Geldstrafe bedeutend höher, wenn der Garten *miẏanza*, als wenn er *dannattaš* ist.

[1] *mar-ri* nur hier belegt. In den Zusammenhang würde passen «von mir aus, nach eigenem Ermessen».

[2] D. h. zur Behörde (vgl. OLZ 1923, 46[5]). Wenn also jemand ein herrenloses Tier in der Hauptstadt oder deren Umgegend antrifft, hat er es bei der Behörde abzuliefern. Geschieht es auf dem Lande, fern von der Hauptstadt, so können es ihm die Dorfältesten zum vorläufigen Gebrauche überlassen.

[3] *ḫarninkuẏar* eig. «vernichten», vgl. o. S. 50.

Die nächstliegende Annahme ist: *mii̯anza* = «bebaut, mit Frucht bestanden», *dannattaš* = «unbebaut, brachliegend», gegebenenfalls auch «abgeerntet». Zu dieser Bed. von *mii̯anza* paßt es, wenn wir *mii̯atar* in dem Gebete KBo II 9 I 23 (Sommer, ZA 33, 85 ff.) mit «Feldertrag» übersetzen. Auch der ᵈU *mi-i̯a-an-na-áš* KUB VI 45 II 73 ist natürlich der «Wettergott des Feldertrages». *dannataš* «wüst, öde, leer» dann nach der Vokabularstelle KBo I 36 I 8 (vgl. schon ZA N. F. 1 (35), 189[1]).

§ **85**†. *u̯atku̯ar* heißt «springen» nach der Vokabularstelle KUB III 103 I 10 (akk. *šá-ḫa-a-du* = heth. *u̯a-at-k[u-u̯a-ar]*, vgl. auch HT 42 II 14 [*šá-ḫa-*]*du* = *u̯a-at-ku-u-u̯a-ar*). Hier also «wenn ein Rind einem Manne anspringt . . .». Aus «springen» hat sich die Bedeutung «laufen», «fliehen» entwickelt (vgl. nhd. *entspringen*), z. B. KBo V 13 II 18f. — Das Kaus. *u̯atkunu-* «fliehen machen, vertreiben» z. B. KBo IV 7 I 4.

Behandelte Wörter.

Zur assyrisch-babylonischen Chronologie.

Von F. H. Weißbach.

Das Erscheinen eines neuen Heftes von Kuglers «Sternkunde und Sterndienst in Babel» ist ein Ereignis, dem der Forscher auf dem Gebiete des alten Orients mit größter Spannung entgegensieht. Hofft er doch, darin nicht nur neue Aufklärungen über schwierige astronomische Fragen, sondern auch weitere zeitliche Festlegungen, wenn nicht des ganzen babyl.-assyr. Kalenders, so doch einzelner bedeutsamer Ereignisse der altorientalischen Geschichte zu erhalten. Auch das letzthin erschienene Heft, das den Schluß des II. Buches von K.s groß angelegtem Werk bilden soll, und das in der Hauptsache der Chronologie der letzten 9 Jahrhunderte v. Chr. gewidmet ist, bietet viel Neues und Anregendes, fordert aber in manchen Punkten auch zum Widerspruch und zu weiterer Nachprüfung auf. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es dem gelehrten Verfasser nicht als unangemessen erscheinen wird, wenn Mitforscher, deren Arbeitsgebiet seinem eigenen benachbart ist, auf solche Punkte hinweisen. Unser aller Ziel ist und bleibt die Erkenntnis der geschichtlichen Tatsachen. In diesem Sinne wollen auch die folgenden Bemerkungen verstanden werden.

Mit Recht teilt K. den Stoff des Heftes in zwei Abschnitte: die assyr.-babyl. Chronologie des 9., 8. und 7. Jahrhunderts und die babyl. Chronologie der letzten 6 Jahrhunderte v. Chr. Auch mit seiner Gleichsetzung der Begriffe *šurrat šarrūti* und *maḫru palû* als «Regierungsanfang» und «Accessionsjahr» (dies im Gegensatz zu *ištēn palū* «erstes volles Regierungsjahr») bei Ašurnaṣirapli II., Salmanassar III. und Sargon II. wird K. wahrscheinlich allgemeine Zustimmung finden. S. 331 hat sich K. durch seine Quelle (King in CT 26 S. 12) irreführen lassen. Šulmu-Bêl ist nicht Eponym des assyr. Jahres 698/7 (dessen Eponym den ähnlichen Namen Šulmu-šarri hatte), sondern des J. 696/5. Sanheribs Feldzug nach Kilikien erfolgte also nicht 698, sondern erst 696, und sein fünfter Feld-

zug nach dem Gebirge Nipur ist nicht auf 699 festgelegt, sondern kann auch — solange nicht neue Quellen eine genauere Bestimmung gestatten — in einem der beiden folgenden Jahre stattgefunden haben (vgl. meinen Art. Sanherib in der Neubearb. von Paulys Realenzykl. Sp. 2276). Übrigens hat K. selbst S. 337 den Eponymen des J. 698/7 richtig Šulmu-šarri genannt, ohne den Irrtum von S. 331 zu berichtigen.

Um assyrische Daten in julianische umsetzen zu können, geht K. von den beiden Äquinoktialdaten III R 51 Nrr. 1 und 2 und der Sonnenfinsternis vom Simannu des J. 763/2 aus, nach denen sich drei assyrische Jahresanfänge bekanntlich auf ungefähr 22/3., 13/4. und 19/20. (K. «etwa 23. bzw. 24. März», sowie 20/21.) März berechnen lassen. Zwei weitere Jahresanfänge, die aber nicht gesichert sind, gewinnt K. aus seiner Behandlung der unheilvollen Mondfinsternis, die den babyl. König Šamaššumukin in Schrecken setzte. Nach K. folge daraus sehr wahrscheinlich für 662/1 der Jahresanfang 25/26. März oder (aber kaum) für 654/3 der 15/16(?). März. Der mittlere assyr. Jahresanfang scheint demnach v o r dem Frühlingsäquinoktium oder doch kaum später gelegen zu haben. Für den assyr. und den gleichzeitigen babyl. Kalender nimmt K. ferner (S. 335) an, daß ein assyr. Jahr, das später als etwa 4. April beginnt, nicht Schaltjahr gewesen sein kann. Im allgemeinen wird dies auch zutreffen, ob aber ausnahmslos, darf bezweifelt werden, solange wir über den assyr.-babyl. Kalender jener Zeit nicht eingehender unterrichtet sind. K. berechnet nun aus 2 assyr. und 8 babyl. Schaltjahren des 8. und 7. Jahrhunderts, die keilinschriftlich bezeugt sind, die Anfangsdaten dieser, sowie des jeweils unmittelbar vorhergehenden und des ihnen folgenden Jahres. Die meisten dieser Bestimmungen werden als sicher gelten dürfen.

K. sieht sich dann nach weiteren Hilfsmitteln um. Ein astronomisches würden die Angaben zweier Ašurbanapli-Inschriften bieten, die nach K. den Abu als Monat des heliakischen Aufgangs des «Bogensterns» bezeichnen sollen. Für den «Bogenstern» hält K. jetzt die Sterngruppe ε, δ . . . Canis

majoris, berechnet den heliakischen Aufgang von δ Canis majoris für — 660 in Nineweh und Babylon, gibt aber selbst zu, daß «die Bezeichnung ‹Monat des Aufgangs des Bogengestirns› nicht fordert, daß dieses Gestirn ausnahmlos im Abu aufgehe, sondern nur in der Regel». Mehr Gewicht legt K. auf zwei klimatologische Umstände: einmal das Hochwasser des Euphrat und des Tigris, zum anderen die Zeit der Getreideernte. Den Aiiaru sollen die Assyrer als Flut-Monat, Aiiaru und Simannu als Erntemonate angesehen haben. K. versucht nun, auf dieser Grundlage gewisse Ereignisse in julianischer Zeit festzulegen. Z. B. widmet er dem großen Streifzug Tukulti-[Ninibs, lies] Ninurtas II. folgende Betrachtung. Der König brach am 26. Nisannu im Eponymenjahre Na'id-ilu's von Aššur auf und langte nach ungefähr 54 Tagen in Pîru, im Gebiet von Muški, südlich von Amedi (Dijārbekr), an. Hier wurden die Getreidefelder geplündert. Es war also die Zeit der Getreideernte. Heute erfolgt diese «in jenen Gegenden in der letzten Woche des Juni, welche der ersten Woche des Juli 885 v. Chr. (jul.) entspricht». Das assyr. Jahr 885/4 begann entweder 19/20. März oder 17/18. April. Rechnet man von beiden Daten (26 + etwa 54 =) etwa 80 Tage weiter, so erhält man als «beiläufiges» Datum der Ankunft in Pîru entweder 7. Juni oder 6. Juli. Für die Erntezeit paßt aber nur das 2. Datum, also 1. Nisannu 885/4 nur 17/18. April. Hieraus leitet K. auch die Jahresanfänge 886/5 und 884/3 ab. Ersteres ist, wie der späte Anfang des folgenden Jahres lehrt, ein Schaltjahr, und zwar wahrscheinlich mit einem II. Addaru, weil sonst der aus diesem J. berichtete Feldzug nach Lullu zu spät begonnen hätte (16. Tišrîtu = 8/9. Okt., nicht 6/7. Nov., was an sich astronomisch auch möglich wäre). Ein zweites Beispiel (S. 341): Am 8. Aiiaru des J. 876/5 sei Ašurnaṣirapli [III., lies] II. gemäß seinen Annalen III 56 ff. von Kalaḫ nach Syrien aufgebrochen, und bei Gargamiš über den Euphrat, der Hochwasser führte, gesetzt. Dies sei etwa 16 Tage nach dem Aufbruch, also etwa am 24. Aiiaru geschehen. Die astronomische Berechnung ergibt, daß 876 v. Chr. der 1. Nisannu entweder auf

10/11. März oder 8/9. April, der 24. Aiiaru entweder auf 1/2. Mai jul. (= 24. April gregor.) oder 31. Mai/1. Juni jul. (= 22. Mai gregor.) fiel. «Am 24. April gab es aber noch keine Hochflut, wohl aber am 22. Mai.» Der Aufbruch von Kalaḫ erfolgte mithin am 14. Mai abends oder am 15. Mai tags. Auf solche und ähnliche Weise berechnet K. eine Anzahl einzelner Daten aus den Regierungszeiten der beiden genannten Könige und ihrer Nachfolger Salmanassars III. und Samsi-Adad's IV. (nach Weidner V). Freilich erheben sich hier doch verschiedene Bedenken.

1. Bezüglich des Hochwassers des Euphrats und des Tigris stützt sich K. auf Chesneys und Wellsteds Angaben, die ihrerseits wieder nur auf Beobachtungen bestenfalls einiger weniger Jahre gegründet sind. Das Steigen und Übertreten beider Ströme erfolgt durch zweierlei Ursachen: einmal heftige und langandauernde Regengüsse, die im Oberlande fallen und naturgemäß an keinen bestimmten Monat gebunden sind, sodann durch die Schneeschmelze in den armenischen Bergen. Diese erfolgt allerdings regelmäßig beim Eintritt warmer Witterung; aber diese warme Witterung tritt nicht so regelmäßig ein, daß man die Schneeschmelze und damit das Anschwellen und Übertreten der beiden Ströme auf die Woche festlegen könnte. Aus längeren Beobachtungsreihen — die meines Wissens noch nicht vorliegen — würde sich natürlich eine mittlere Zeit des Hochwassers ableiten lassen. Sollte sich aber dabei zugleich ergeben, daß das Hochwasser sich gegen diese mittlere Zeit um nur 2 Wochen verfrühen oder verspäten kann, so würde auch die Grundlage für solche Umrechnungen, wie K. sie angestellt hat, wegfallen.

2. Auch für die Zeiten der Getreideernte an den einzelnen Orten Assyriens und seiner Nachbarländer fehlen noch Reihen von Angaben. Wahrscheinlich würden jahrzehntelang fortgesetzte Aufzeichnungen der Erntezeiten ein Schwanken um einige Wochen, wenn nicht gar einen vollen Monat erkennbar machen. Dazu kommt, daß wir vielfach nicht beurteilen können, in welcher Zeit ein assyrisches Heer eine gewisse Gegend erreicht hat, oft auch nicht in der Lage sind, die in den assyr.

Inschriften genannten Gegenden genauer zu lokalisieren. Mit Recht hebt K. selbst (S. 345 Anm. 2) hervor, welche Schwankungen der Begriff «Nairi» in den assyr. Königsinschriften aufweist, daß nicht einmal bei Ašurnaṣirapli II. allein die gleiche Ausdehnung festgehalten zu sein scheine. In der davorstehenden Anm. 1 bestimmt K. die Lage des Gebirges Nipur-Pazata noch nach Streck nördl. von Amid, östl. vom Euphrat, etwa im heutigen Mehrab-Dagh und Alyndjyk-Dagh. In Wirklichkeit ist das Gebirge Nipur von King 4 Längengrade weiter östlich, 1 Breitengrad südlicher, im Ǧebel Ǧûdī gefunden worden.

3. Eine besondere zeitliche Schwierigkeit bietet noch die Angabe, die oben als zweites Beispiel angeführt worden ist. Sie ist nämlich in der Annalen-Inschrift Ašurnaṣirapli's II. nur nach dem Monat datiert. Bis Ann. III 1 gibt der König auch den Eponymen des Jahres an, in dem der zu berichtende Feldzug stattfindet, zuletzt den Dagan-bêlu-nâṣir. Dann folgen drei Feldzüge, deren Anfänge nur nach Monat und Tag datiert sind (III 28: 18. Simannu; III 50: 20. Simannu; III 56: 8. Aiiaru), schließlich noch ein vierter, bei dem auch der Eponym (Šamaš-nūri) wieder genannt wird. Beide Eponymen sind durch einen Zeitraum von 11 Jahren voneinander getrennt. In welche Jahre gehören nun die drei eponymenlosen Feldzüge? K. schreibt (S. 346): «Wenn der Verfasser der Annalen nicht geradezu unvernünftig verfuhr oder irreführen wollte — und warum hätte er dies tun sollen? — so können nur die drei ersten Jahre (878—876) in Betracht kommen.» Daß der Annalist des assyr. Königs absichtlich irre führen wollte, wird auch sonst niemand glauben. Daß er aber durch die Weglassung der drei Eponymen den Gelehrten einer 28 Jahrhunderte späteren Zeit einen recht üblen Streich gespielt hat, steht fest. Denn tatsächlich kann jetzt niemand entscheiden, in welche der 11 Jahre die drei Feldzüge gehören. Nach K.s Anschauung wäre der mittlere Feldzug im J. 877 unternommen worden; S. 341 hatte er ihn aber für 876 berechnet.

4. Bekanntlich stimmen die verschiedenen Exemplare der Eponymenlisten, von denen mehr oder weniger umfängliche Bruchstücke erhalten sind, nicht in allen Angaben überein.

Die hauptsächlichste Unstimmigkeit beginnt bei dem assyr. Jahre 784/3, für das in einem Exemplar ein Eponym genannt wird, der in den anderen Exemplaren fehlt. Je nach dem Kredit den die eine oder die andere Überlieferung bei den Gelehrten gefunden hat, ist dieser Eponym mitgezählt oder weggelassen worden. So kommt es, daß zwei Ansätze der Eponymenreihe vor 784 aufgestellt worden sind, die um 1 Jahr auseinander liegen. Der niedere Ansatz ist 1916 von Forrer eingehend begründet worden. K. hält an dem höheren Ansatz fest und verteidigt ihn S. 572 ff. gegen Forrer. Obwohl einige seiner Einwendungen gut begründet sind, wird ein unparteiischer Betrachter der Sache leider kaum umhin können, auf ein Non liquet zu erkennen. Man wird künftige Funde abwarten müssen, die die Frage endgültig entscheiden werden. Bis dahin bleibt in der assyr. Zeitrechnung vor 784 eine Unsicherheit von einem Jahre bestehen.

SS. 352 ff. behandelt K. den babylonischen Feldzug Samsi-Adad's IV. (nach Weidner V.), den er (nach seinem Ansatz der Eponymen richtig) im J. 813 (Forrer 812) erfolgen läßt. Die Berechnung des Datums des Aufbruchs (15. Simannu = 13/14 Juni jul.) 813 ist natürlich ebenso unsicher, wie sämtliche Datierungen vor 784. Nach K. drang der assyr. König «bis Dūr-Papsukal, der kgl. Residenz des Bau-aḫ-iddin, vor, nahm sie ein, und zerstörte sie. Hierauf schlug er nicht weit von jenem Ort das Heer Marduk-balaṭsu-iḳbi's» — dazu die Anmerkung: «Wie zur Zeit Salmanassars III die Brüder Marduk-zakir-šum und Marduk-bēl-usāte sich in die Herrschaft von Akkad geteilt hatten, so regierten offenbar auch Marduk-balāṭsu-iḳbi und Bau-aḫi-iddin nebeneinander, ersterer im Süden, letzterer im Norden. Über das Schicksal des ersteren nach seiner Niederlage bei Dūr-Papsukal sind wir im Unklaren .... Mehr wissen wir — dank der Synchron. Geschichte — über Bau-aḫi-iddin; er verlor, wie unsere Untersuchung ergeben wird, im Sommer oder spätestens anfangs Herbst 813 Thron und Freiheit.» Von Marduk-zākir-šum I. heißt es in der Synchron. Gesch.[1], daß er sich auf den

[1] Die neue Ausgabe CT 34, 38 ff. entscheidet einige wichtige Fragen. II 30, III 8 und 26 ist am Ende zu lesen: *šadā-šu e-mid* «er gelangte an seinen Berg,

Thron seines Vaters gesetzt, daß sein Bruder sich gegen ihn empört und die Stadt Daban genommen habe. «Das Land Akkad teilten sie in zwei Teile» kann also keine gütliche Einigung andeuten. Samsi-Adad erwähnt Bau-aḫ-iddin überhaupt nicht, weder vor, nach, noch neben Marduk-balāṭsu-iqbi. Kol. IV 24ff. seiner Monolith-Inschrift, wo Abel (KB 1, 184 Anm. 3) den Namen Bau-aḫ-iddin durch Konjektur eingefügt hatte, lautet in Wirklichkeit: *ip-la-ḫu-ma a-na* *ālu*Dūr*ilu*Pap-sukal *āl šarrūti ša* KIM Ú-KAK *ina nāri ina ru-ub-bi mê*meš *šak-nu-ú* . . . *e-ru-bu-ni* «sie fürchteten sich und nach Dūr-Papsukal, der Stadt des Königstums, die wie ein Finger (*kîma ú-bani*)[1] im Strome, im Wogenschwall, steht, . . . begaben sie sich hinein». Die Königstadt Dūr-Papsukal lag also auf einem steilen Felsen[1], der mitten im Strome (Daban) emporragte. Bau-aḫ-iddin bleibt der Nachfolger des Marduk-balāṭsu-iqbi, wie zudem das Assur-Fragment 13956d h (KAV Nr. 182) ausdrücklich an die Hand gibt. Kol. IV 1—14 der Synchron. Gesch. beschäftigen sich mit dem Kampfe eines assyr. Königs gegen Bau-aḫ-iddin, der besiegt, gefangengenommen und nach Assyrien geschleppt wurde. Der Name des assyr. Königs war in dem jetzt verlorenen Schluß von Kol. III genannt. Man hat die Wahl zwischen Samsi-Adad, der in einem fragmentarischen Duplikat zu den Schlußzeilen von Kol. III als Gegner Marduk-balāṭsu-iqbi's erscheint, und seinem Sohne Adad-nirāri, der im Schluß-

---

er starb». Also weder vertrieb den Marduk-šāpik-zēr-māti, noch den Nabū-apluiddin sein Land, noch wurde Šamaš-mudammiq von seinem Sohne Nabū-šumiškun (lies Nabū-šum-ukīn) getötet. Das verlorene Original der sog. Synchronistischen Geschichte war eine steinerne Stele oder Tafel, die der zuletzt in der Inschrift genannte assyr. König Adad-nirari III. hatte errichten lassen. Die erhaltenen Tontafelbruchstücke gehören zu Abschriften aus Ašurbanapli's Bibliothek.

[1] [M. E. ist statt *kîma ú-bani ina nāri* vielmehr zu lesen: *kîma ú-sal nāri* «wie eine Flußwiese» o. ä., wobei man *ú-sal* entweder als phon. Schreibung des st. cstr. oder als Ideogr. (so öfter in den altbab. Verträgen) für *usallu* fassen kann. Die Verbindung *usalli nāri* z. B. auch KAR Nr. 147 Rs. 18, wofür das Dupl. KAR Nr. 177 Rs. II v. l. 33 bloß *usallim* bietet. (So, *kîma usal nāri*, liest, wie ich erst nachräglich sehe, an der Samsiadad-Stelle auch Delitzsch im nachgelassenen Manuskr. zum Suppl. seines HWB s. v. *usallu*, wobei Delitzsch für *usallu* hier geradezu die Bed. «Insel» annimmt.) — Hrsg.]

abschnitt von Kol. IV (Z. 15) genannt wird und als Urheber der ganzen Synchron. Gesch. zu gelten hat. K. entscheidet sich für Samsi-Adad, insbesondere deshalb, weil in der Synchron. Gesch. jedem König nur 1 Abschnitt gewidmet sei, und Kol. IV 1 ff. unmittelbar an den Schlußteil von Kol. III anknüpfe. Es läßt sich aber nicht entscheiden, wieviel am Ende von Kol. III fehlt. An sich ist es durchaus möglich, daß nach dem Bericht über die Kämpfe zwischen Samsi-Adad und Marduk-balāṭsu-iqbi ein neuer Abschnitt begann, der die Kämpfe Adad-nirāri's gegen Bau-aḫ-iddin berichtete, und dessen Schluß dann eben in Kol. IV 1—14 noch vorliegen würde. K.'s Beobachtung, daß jedem König nur 1 Abschnitt der Synchron. Gesch. vorbehalten ist, trifft im allgemeinen zu, aber nicht ausnahmslos. In Kol. I gehören dem Ašur-uballiṭ die beiden Abschnitte 3 und 4. Es könnten also auch recht wohl die beiden Abschnitte der Kol. IV einem und demselben König, nämlich Adad-nirāri, zugeteilt werden. Gegen Samsi-Adad spricht der Umstand, daß sein Zug wider Marduk-balāṭsu-iqbi gegen das Ende seiner Regierung, in sein drittletztes Jahr fällt. Der in der Monolith-Inschrift Samsi-Adad's berichtete Sieg über Marduk-balāṭsu-iqbi scheint nicht entscheidend gewesen zu sein; vielleicht war es der für das folgende Jahr, das vorletzte Samsi-Adad's, in der Eponymen-Chronik angemerkte Zug nach Babylon. Will man nicht die Regierung Bau-aḫ-iddin's auf wenige Monate zusammendrängen, so scheint es geratener, seine Besiegung dem Adad-nirāri zuzuschreiben. Schließlich erklärt sich die 1. Sing. *amḫur* «ich empfing» Kol. IV 12 im Gegensatz zu *ilqā* «er nahm» Z. 2 (die dazwischen stehenden Verba *ubla*, *ēli*, *ēpuš*, *ūriḍ* können 3. oder 1. Sing. sein) am ehesten, wenn der Berichterstatter, Adad-nirāri, zugleich auch der Handelnde war.

Für die nächsten 60 Jahre sind die assyr.-babyl. Geschichtsquellen noch zu dürftig, um jetzt schon weitere Fortschritte zu ermöglichen. Mit Tiglatpileser III. beginnen wieder annalistische Königsinschriften, und setzt die babylonische Chronik[1]

[1] «Zuletzt ediert von F. Delitzsch in Assyr. Lesestücke 3. Aufl. (1900) S. 137 ff. Umschrift und Übersetzung zuletzt von Winckler in KB II, 274 ff.»

ein, unsere zuverlässigste chronologische Führerin. Die assyr. Eponymen-Verzeichnisse und Chroniken geben seit 784 die Jahre übereinstimmend, die Königslisten und der ptolemäische Kanon sind nicht minder schätzbare Hilfsmittel. Freilich ist die Umsetzung der babyl.-assyr. Daten in solche julian. Zeit wegen des großen Mangels an überlieferten Schaltjahren nur selten tunlich. Meist bleiben zwei Möglichkeiten, und das trifft selbst so wichtige Ereignisse, wie Salmanassars V. Thronbesteigung (25. Ṭebētu 727/6), Sargons Thronbesteigung (12. Ṭebētu 722/1) und Sanheribs Tod (20. Ṭebētu 681/0). Da der Ṭebētu in den Dezember oder Januar fallen kann, ist es bis jetzt unmöglich, das Jahr v. Chr., in das jedes dieser Ereignisse gehört, eindeutig anzugeben. Daß die Eroberung Samarias in den ersten Monaten des Jahres 721 geschehen ist, hat K. (S. 356f.) sehr wahrscheinlich gemacht. Auffällig ist, daß K. (S. 357) für den Beginn des 2. Regierungsjahres Tiglatpilesers Königs von Assyrien die beiden julian. Daten 20. März und 18. April 744 zur Wahl stellt und noch dazu das erste für das wahrscheinlichere erklärt. Das 2. Jahr Tiglatpilesers entspricht dem 4. Jahr Nabonassars, dessen 3. Jahr, wie K. (S. 335) selbst angibt, ein Schaltjahr war. Damit ist der Anfang seines 4. Jahres ganz eindeutig auf den 18. April 744 festgelegt. Soll gerade hier der assyr. Kalender abgewichen sein? [1]

S. 362ff. verbreitet sich K. über die Ära Nabonassars. Daß diese in Babylonien selbst nicht in Gebrauch war, und daß ihre Entstehung auf der Tatsache beruht, daß mit der Zeit Nabonassars eine sorgfältigere Erforschung des Himmels einsetzte, ist auch schon von anderer Seite angenommen worden. K. untersucht dann noch die astrologischen Gründe, die zu

---

und Keilinschriftl. Textbuch zum A. T.², 2. Aufl. (1903) 59ff.» sagt K. (S. 355 Anm. 1). Die ausgezeichnete Bearbeitung Delitzschs (Die bab. Chronik, Lpz. 1906) ist ihm leider entgangen. Inzwischen (1914) ist auch die offizielle Ausgabe des British Museum (CT 34, 43ff.) erschienen.

[1] Bei den Jahren 713/2, 678/7 und 673/2 hat K. die bezeugten Schaltmonate berücksichtigt. Für den Bau der Sargonsstadt, der 713 begann, verweist K. (S. 359 Anm. 1) auf «Annalen des Saales XIV, 65». Die Stelle findet sich vielmehr in der Prunkinschrift des Saales XIV Z. 27 ff. Vgl. ZDMG 72, 181 (1918).

dem Aufschwung der Sternkunde gerade um jene Zeit geführt haben können, und findet sie «mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit» in einer Fülle von astronomisch und astrologisch bedeutsamen Himmelserscheinungen, die gerade das 1. Jahr Nabonassars auszeichneten: zwei totale Mondfinsternisse und zwei auffällige Planetenkonjunktionen, bei denen Venus und Jupiter bis auf 1.°5 und Mars und Jupiter sogar bis auf 23′ Abstand zusammenkamen. Der von K. (S. 364 Anm. 2) angefochtene Gedanke Opperts «Die Ära Nabonassars ist weiter nichts als die Sothisperiode, um 575 vage Jahre verkürzt» ist, abgesehen von der kuriosen Einkleidung, richtig, wenn auch nicht so neu, als Oppert glaubte[1]. Nach den bekannten Angaben Censorins hat dieser seine Schrift *de die natali* (21, 9—11) im 986. Jahre Nabonassars, 562 Jahre nach Alexanders d. G. Tode, abgefaßt, d. h. in dem ägyptischen Wandeljahre, das am 25. Juni 238 begann und am 24. Juni 239 endete. Dieses Jahr war gerade das hundertste eines *annus magnus solaris* oder *canicularis* oder *dei annus*. Das neue «große Sonnenjahr», «Hundssternjahr» oder «Gottesjahr» (zu deutsch nach Clemens Alexandrinus gewöhnlich «Sothisperiode» genannt) hatte demnach am 20. Juli 139 begonnen[2]. Die ἀποκατάστασις der vorhergehenden Sothisperiode war am Vortag gewesen: 19. Juli 139. In diese beiden Sothisperioden fügt sich der Ptolemäische Kanon, der die Regierungen von Nabonassar an bis auf Antoninus Pius in ägyptischen Wandeljahren verzeichnet, voll-

---

[1] Schon 1874 hatte H. Brandes (Abhandlungen z. Gesch. des Orients 124 u. 127 f.) aus zwei Mondfinsternissen des Almagest erkannt, daß in den Jahren 880 und 883 Nabonassars (132 und 135 n. Chr.) der Anfang des ägypt. Wandeljahres auf den 21. Juli fiel. Wenn nun nach Censorin im 2. Konsulatsjahr des Kaisers Antoninus Pius und des Bruttius Praesens (139) der 1. Thot dem 20. Juli gleichkam, so mußte dies auch in den drei Jahren vorher zutreffen, weil nach 4 Jahren das Datum um einen Tag zurückweicht und in den Jahren 132—135 der 1. Thot unverändert auf dem 21. Juli gestanden hatte. Der Datumwechsel erfolgt natürlich im julian. Schaltjahr, so daß das 1. Jahr der neuen Sothisperiode vom 20. Juli 139 bis 18. Juli 140, das 2. vom 19. Juli 140 bis 18. Juli 141 lief usw. [2] Die Ansätze Ed. Meyers (Ägypt. Chronologie 186 ff.): 19. Juli 140 und Ginzels (Handb. d. Chronologie I 193): 20. Juli 136 widersprechen der unzweideutigen Angabe Censorins.

kommen ein, der weitaus größte Teil (886 Jahre) in die Periode, die am 19. Juli 139 n. Chr. endete, der Rest in die folgende.

S. 372 ff. versucht K. die «zeitliche Festlegung der schlimmen Mondfinsternis unter Šamaš-šum-ukīn». K. kennt vier keilinschriftliche Daten von Finsternissen aus dem 8. und 7. Jahrh. Von diesen bedarf die berühmte Sonnenfinsternis aus dem Eponymenjahre des Bur-An-Sa-Gal-e vom 15. Juni 763 keiner Erörterung mehr, für zwei weitere hatte K. teils wahrscheinlich gemacht, teils bewiesen, daß es sich um atmosphärische Verfinsterungen handelte. So blieb nur noch die unheilvolle Mondfinsternis vom 15. Šabāṭu eines Jahres aus der Regierungszeit Šamaš-šum-ukīn's (668—648). Lehmann(-Haupt) und Ginzel entschieden sich für die Mondfinsternis vom 17. Febr. 664, Oppert für die vom 18. Jan. 653. «Die Gründe, welche von beiden Seiten geltend gemacht werden, sind in keiner Weise überzeugend. Vielleicht führt einmal, wenn wir die Astrologie der Babylonier besser kennen werden, der Umstand, daß die Finsternis von Šamaššumukin als unheilvoll betrachtet wurde, zu einer sicheren Lösung der Frage.» So urteilte ich vor 24 Jahren (ZDMG 51, 216). Nach eingehender Untersuchung der astronomischen und astrologischen Tatsachen verwirft K. die Finsternis von 664 gänzlich und gelangt (S. 380) zu dem Ergebnis: «die in Frage stehende Finsternis vom 15. Šabāṭu ist höchstwahrscheinlich mit der vom Jahre 662. I. 27 und nicht mit der vom Jahre 653. I. 18 identisch.» Eine fünfte assyr. Mondfinsternis, datiert vom 15. Ṭebētu, ist K. völlig entgangen. Vor 18 Jahren wurde (OLZ 6, 481 ff.) von mir der Versuch unternommen, sie mit der Mondfinsternis vom 18. Jan. 653 zu gleichen. Wenn dies richtig ist, würde es K.s Ergebnis nur bestätigen, und die Mondfinsternis vom 15. Šabāṭu wäre ganz eindeutig als die vom 27. Jan. 662 bestimmt.

Der jüngste datierbare Keilschrifttext.

Von **Paul Schnabel**.

Der aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzte Text des Berliner Museums VAT 290 + 1836 ist eine Ephemeride, die in ihrem beschädigten Zustand — nur die Vs. ist erhalten, oberer, linker und rechter Rand sind weggebrochen, sämtliche Monatsnamen und die Jahrangabe fehlen — und bei ihrer sehr schweren Lesbarkeit zunächst eine Veröffentlichung nicht zu lohnen scheint. Dennoch verdient sie eine solche, denn sie entpuppte sich als der jüngste datierbare Keilschrifttext[1], als eine Schwestertafel der beiden von Kugler in Sternk. I 104ff. u. Taf. IX und Sternk. II 505f. publizierten Texte Rm IV 356 vom Jahr 301 SÄ (— 10/9 ChÄ = 11/0 v. Chr.) und Rm IV 348 + 342 vom Jahr 303 SÄ (— 8/7 ChÄ = 9/8 v. Chr.). Unser Text ist nämlich, wie die astronomische Bearbeitung zeigen wird, im Jahr 305 SÄ (— 6/5 ChÄ = 7/6 v. Chr.) verfaßt und entstammt der gleichen Fundstelle wie die beiden Kuglerschen Texte, nämlich Sippar.

Der Text lautet in Umschrift und Übersetzung:

[1][*Nisannu* (ca. 25 Zeichen zu erg.)] [2][(ca. 12 Zeichen zu erg.) AN *ina šer*]*'i itt*[*emid* (ca. 8 Zeichen zu erg.)] [3][(Raum für ca. 15 Zeichen)] [(Raum für ca. 6 Zeichen)] [4][*Aiiaru*

---

[1] Die Bearbeitung wurde am 1. VIII. 1924 abgeschlossen und bildet mit meinen in einem der nächsten Hefte der ZA erscheinenden «Neuen babylonischen Sonnen- und Mondtafeln» die Antwort auf Kuglers, Sternk. II 597 aufgeworfene Frage, ob mir auf dem Gebiet der assyriologisch-astronomischen Entzifferung und Erklärung Erfolg beschieden sein werde. Ich habe keinerlei astronomische Hilfe gehabt und bei meinem Mangel an Übung acht Tage an den Text verwenden müssen. Daß die Tafel ins Jahr 7 v. Chr. gehört, hatte ich bereits Pfingsten d. J. gefunden und mehrere Wochen vor Erscheinen von Kugler, Sternk. II Schlußheft den Herren Zimmern, Weißbach, Landsberger und anderen mitgeteilt. Selbstverständlich fußt meine Entzifferung auf den Arbeiten von Epping und Straßmaier, sowie Kuglers Nachträgen dazu.

(ca. 12 Zeichen zu erg.) *šaḫiṭu ina tu'a]mē* AN *ina šer'i* 5 [ca. 6 Zeichen zu erg.)] [5][(ca. 12 Zeichen zu erg.)] 26 *šaḫ[iṭ]u nangara ikašad* 2 [. KÚ]R [2]8 [ca. 6 Zeichen zu erg.)] [6][*Simannu* .. *Mulu-Babar u kaiwānu ina zibbāti*ME *Dilbat*] *u šaḫiṭu ina nangari* AN *ina šer'i* 12 *šaḫiṭu ina ereb ina n[angari irabbi* ....] [7][(ca. 6 Zeichen zu erg.) *Dilbat* A] *ikašad* 25 AN *zibanīta ikašad* 2 [. KÚR] 29 *Šamaš izzaz* ... [.......] [8][*Du'ūzu* .. *Mulu-Babar u kaiw]ānu ina zibbāti*ME *Dilbat ina* A AN *ina zibanīti* 14 *Dilb[at šer]'a ikašad* 14 NA [.........] [9][......... *M]ulu-Babar ina qīt zibbāti*ME *ittemid* 28 KÚR 29 *kaiwānu ina qīt zibbāti*ME *ittemid* [.........] [10][*Abu* 1 *Mu]lu-Babar u kaiwānu ina zibbāti*ME *Dilbat ina šer'i šaḫiṭu ina nangari* AN *ina zibanīti* 2 *šaḫiṭu* [.... 14 NA .. *šaḫiṭu*] [11][*ina šē]rti ina nangari irabbi* 16 AN GIR *ikašad* 27 KÚR [...........] [12][*Ulūlu*] 30 *Mulu-Babar u kaiwānu ina zibbāti*ME *Dilbat ina zibanīti* AN *ina* GIR 12 [(ca. 10 Zeichen zu erg.)] [13][... 1]4 NA 21 *Mulu-Babar ana* ME-E-A 27 AN PA [*ikašad* .. KÚR ....] [14][*Tišrītu* 1] *Mulu-Babar u kaiwānu ina zibbāti*ME *Dilbat ina* GIR AN *ina* PA [(ca. 10 Zeichen zu erg.) [15][14 *attal*] *Sin* ŠU *etētiq* 14 NA 27 *šaḫiṭu ina šēr[ti ina* GIR *ittanmar* .. KÚR ... 29 .. *bēru*] [16][*ana ereb šamši at]tal šamši ana* KUR 29 ...... [(ca. 10 Zeichen zu erg.)]

[1][Nisannu (größere Lücke)] [2][(größere Lücke) Mars] ste[ht in der Jungf]rau st[ill (Lücke)] [3][(größere Lücke)] [(Lücke)].

[4][Ajjāru (größere Lücke) Merkur in den Zwill]ingen; Mars in der Jungfrau. Am 5. [(Lücke)] [5][(größere Lücke)] Am 26. erreicht Me[rk]ur den Krebs. Am 2[. Altl]icht (des Mondes). Am [2]8. [......].

[6][Simannu .. Jupiter und Saturn in den Fischen; Venus] und Merkur im Krebs; Mars in der Jungfrau. Am 12. [geht] Merkur am Abend im K[rebs heliakisch unter ......] [7][..... ---- Am .. Venus] erreicht [den Schützen]. Am 25. Mars erreicht die Wage. Am 2[.]. Altlicht. Am 29. Solstitium .. [......].

[8][Du'ūzu .. Jupiter und Sa]turn in den Fischen; Venus im Löwen; Mars in der Wage. Am 14. erreicht Ve[nus die Jung]frau. Am 14. (10. VII.) Vollmondmorgen. [..........] [9][.....

Am . . J]upiter steht im Ende der Fische (zum 1. Male) still. Am 28. (23. VII.) Altlicht. Am 29. (24. VII.) steht Saturn im Ende der Fische (zum 1. Mal) still [. . . . .].

[10][Ābu 1 (d. h. Du'ūzu hat 30 Tage). Ju]piter und Saturn in den Fischen; Venus in der Jungfrau; Merkur im Krebs; Mars in der Wage. Am 2. (28. VII.) Merkur [. . . . . Am 14. (9. VIII.) Vollmondmorgen. Am . . Merkur] [11][geht am Mo]rgen im Krebs heliakisch unter. Am 16. (11. VIII.) Mars erreicht den Skorpion. Am 27. Altlicht. [. . . . .]

[12][Ulūlu] 30 (d. h. Ābu hat 29 Tage). Jupiter und Saturn in den Fischen; Venus in der Wage; Mars im Skorpion. Am 12. [. . . . .] [13][. . . Am 1]4. (7. IX.) Vollmondmorgen. Am 21. (14. IX.) Jupiter geht akronychisch auf. Am 27. (20. IX.) Mars [erreicht] den Schützen. [. . . Am . . Altlicht . . . . . .]

[14][Tišrītu 1 (d. h. Ulūlu hat 30 Tage)] Jupiter und Saturn in den Fischen; Venus im Skorpion; Mars im Schützen [. . . . .] [15][Am 14. Finsternis] des Mondes, sie findet nicht statt, geht vorüber. Am 14. (7. X.) Vollmondmorgen. Am 27. (20. X.) Merkur [geht] am Mor[gen im Skorpion heliakisch auf . . Am . . Altlicht . . Am 29. (22./23. X.) . . Doppelstunden] [16][vor Sonnenuntergang Fins]ternis der Sonne, zu beobachten! Am 29. . . . . [. . . . .].

Das in Z. 7 erwähnte Solstitium kann nur das Sommersolstiz sein, Merkur stand am 1. des gleichen Monats im Krebs, Venus zur Zeit des Solstizes im Löwen. Da es auf einen 29. Monatstag fällt, kann dieser Monat nur der Sivan sein, denn auf einen 29. Ijjar oder Tammuz fällt es nie. Damit sind die ersten sechs Monatsnamen gewonnen. (Daß der 7. kein II. Elul, sondern ein Tišri war, ergab sich erst aus der Schaltregel, nachdem das Jahr bestimmt war).

Zwischen 14. und 28. Tammuz stand Jupiter, am 29. Tammuz Saturn im Ende der Fische (beide zum ersten Mal) still. Wir haben also eine Konjunktion beider Planeten im Ende der Fische. Das war — eine Konjunktion beider Planeten kommt bei ihrem langsamen siderischen Umlauf nur alle 19—20 Jahre vor — im Jahre —6 ChÄ (7 v. Chr.) der Fall. Wir müssen je

7 Jahrhunderte auf- und abwärts steigen, um die gleiche Konjunktion wiederzufinden!·

Die übrigen Planetendaten stimmen zu diesem Jahr, sowohl für Venus wie für Merkur und Mars, wie die Berechnung nach Neugebauer, Sterntafeln III und I ergab, die vorzulegen in dieser Zeitschr. der Platz fehlt.

Mit Hilfe der drei erhaltenen Vollmonddaten und der Angabe, daß der Ab 29 Tage zählte, ergaben sich nun Taggleichungen für die Zeit vom 1. Tammuz bis 29. Tišri.

Die Mondfinsternis vom 14. Tišri fand nicht statt, wie der Babylonier selbst richtig bemerkt, die Möglichkeit des Eintreffens war überhaupt nicht vorhanden. (Sie müßte zwischen Oppolzer 1851 und 1852 notiert sein.) Sie ist nicht auf Grund einer planetarischen Hilfstafel mittels der 18 jährigen Periode, sondern auf Grund einer Finsternistafel (des Naburi'annu oder Kidinnu) berechnet worden, denn je 10 Sarosperioden auf- und abwärts entspricht ihr keine. Erst die Finsternis vom 31. Mai 223 v. Chr. entspricht ihr zyklisch. Bemerkt sei noch, daß die ihr ebenfalls zyklisch entsprechende Finsternis vom Vollmond des Sivan 143 SÄ (2. VII. 169 v. Chr.) in der Finsternistafel des Naburi'annu SH 93 (Kugler, Mondr. S. 117) in Kol. F in keiner Weise als unsicher bezeichnet wird, trotzdem ein Eintreffen nach den modernen Tafeln absolut unmöglich war.

Am 23. X. nachmittags fand die Sonnenfinsternis Oppolzer 2868 (Ginzel 301) in Babylon mit 7.4 Zoll sichtbar statt. Ihre Erwähnung fand sich in den zunächst nicht deutbaren Zeichen in der ersten Hälfte von Z. 16. Der Babylonier — es handelt sich um eine Ephemeride, also Vorausberechnungen! — gibt die Anweisung, sie zu beobachten.

Zur Deutung des in dieser Tafel ebenfalls vorkommenden astronomischen Terminus *ana* ME-E-A möchte ich bemerken, daß in VAT 4956 Vs. 4 (BSGW 67 S. 72) der Ausdruck *ana* ME *I-šú* DU zu übersetzen ist «Jupiter stand gegen Sonnenuntergang zum ersten Male da» (= ging akronychisch auf). ME (ME-A, ME-E-A, E-ME, E, A) bedeutet also die Zeit vor und kurz nach Sonnenuntergang (zu Kugler, Sternk. II, 536). Daß

ME-(E-A) Sonnenuntergang bedeutet und nicht «Opposition» (Kugler II 622), beweist der Text Rm 435, Vs. 2 (Kugler II 481), wo von einer Mondfinsternis angegeben wird: *ina* ME-E-A *iššakan*. Selbstverständlich wird hier nicht die Trivialität mitgeteilt, daß diese Mondfinsternis zur Zeit der Opposition sich ereignete (so Kugler S. 622), sondern daß sie zur Zeit des Sonnenuntergangs (s. Kugler S. 483, nach Ginzel, Kanon Nr. 764 = Oppolzer Nr. 1572) stattfand[1]. Philologisch zu deuten ist nur noch der Zusatz E-A (A, E auch vorgestellt) zu ME.

Zum Schluß möchte ich nicht verfehlen, Herrn Prof. Dr. Weber für die Erlaubnis zur Veröffentlichung auch hier zu danken.

---

[1] Zu meinem lapsus calami betreffs der Zeit des akronychischen Aufgangs (der durch den Sirius, wo die Verhältnisse anders liegen als bei den Planeten, verschuldet wurde) ZA N. F. 1 (35), 100 Anm. (dazu Kugler II 622) möchte ich bemerken, daß ich seit 20 Jahren (Unterprima) weiß, was der akron. Aufg. ist und auch bei der Kaiserl. Marine 1906/7 und 1914/18 genügend Gelegenheit hatte, meine vorher erworbenen theoretischen Kenntnisse praktisch anzuwenden, also die Bezeichnung als Laie in Astronomie ablehnen muß (vgl. OLZ 1923, 562). Im übrigen ist ja auch Kugler als Fachmann vor starken astronomischen Versehen (mein Berossos S. 240/1 Anm., was Kugler II 629 zugesteht!, sowie ZA N. F. 1 (35), 318 Anm.) nicht sicher. Qandoquidem dormitat bonus Homerus.

«Energicus» oder «Ventiv» im Akkadischen?

Von V. Christian.

In ZA N. F. 1 (35), 113 ff. tritt Landsberger der bisherigen Annahme entgegen, daß die akkadischen Verbalformen auf -*(a)m* den Energicusformen der übrigen semitischen Sprachen an die Seite zu stellen seien, und schlägt für sie die Benennung «Ventiv» vor, da die Endung -*(a)m* die Bewegung «her» bezeichne.

Ohne leugnen zu wollen, daß eine Ventivbedeutung für das Akkadische durch Landsberger nachgewiesen ist, möchte ich doch die Neubezeichnung für unnötig halten, da dieser Ventiv genetisch und formal dasselbe Gebilde darstellt wie der Energicus und nur als eine Bedeutungsvariante davon zu fassen ist.

Um dies zu erweisen, müssen wir uns einmal darüber klar werden, wie eigentlich der Energicus entstand. Die Form bedeutet eine Beteuerung, die betonte Versicherung, daß eine Handlung bestimmt eintreten wird, entspricht also inhaltlich vollständig Bildungen, wie im Assyrischen mit vorgesetztem *lū*, arabisch mit vorgesetztem *la-* usw., bei denen eben ein deiktisches Element als Beteuerungspartikel dem Verbum vorangestellt wird. Nun wissen wir aus den semitischen und verwandten hamitischen Sprachen, daß innerhalb desselben Idioms Präfigierung und Suffigierung des gleichen Elementes wechseln kann, ohne daß sich die Bedeutung ändert. So bildet z. B. das Akkadische die Partizipia der abgeleiteten Stämme mit *mu-*, in den altassyr. Gesetzen tritt aber für Grundstamm und abgeleitete Stämme eine Neubildung auf *-ān* ein, das an die alte Partizipialform angehängt wird; *mu-* sowohl wie *-ān* sind jedoch nur verschiedene Ausprägungen eines und desselben Demonstrativelementes *n/m*, das also ohne Unterschied der Bedeutung bald präfigiert, bald suffigiert werden kann. Ganz ähnlich leitet das spätere Akkadische den Relativsatz mit *ša* ein; die ältere Sprache aber kannte, wie etwa das Beispiel *awāt iqbū* «das Wort, das er sprach» (Kod. Ham. V 62) zeigt, kein Relativpro-

nomen an der Spitze des Satzes, sondern setzte es dem Verbum in der Form von *-u* (Sg.), *-ni* (Pl.)[1] nach, ganz entsprechend dem Somali, das auch den Relativsatz bilden kann, indem es den Verbal- oder Nominalsatz auf das demonstrative (relative) Element *-a* (*-i*, fem. *-ayd*) endigen läßt (Meinhof, Sprache d. Hamiten 178; Reinisch, Somali-Sprache III 81). Auch der arabische Subjunktiv auf *-a* ist natürlich als Indikativ mehr relativem *-a* zu fassen. Nun wird auch ohne weiteres verständlich, warum dieses relative *-ni* auch in Nominalsätzen im Altassyrischen als Zeichen der Abhängigkeit verwendet werden kann.

Von dem Grundsatz also ausgehend, daß dasselbe Element ohne Änderung der Bedeutung präfigiert oder suffigiert werden kann, müssen wir daher auch den Energicus auf *-(a)m* (arab. usw. *-an*) als eine Form auffassen, der das Beteuerungselement nicht präfigiert, sondern suffigiert ist; sein formales Gegenstück mit Präfigierung eines verwandten Elementes (*l*) in derselben Bedeutung sind die oben angegebenen Formen mit *lū* und *la-*, mit Präfigierung desselben Elementes, aber Verlust der ursprünglichen Bedeutung die syrischen Formen (3 Sg. u. Pl.) mit anlautendem *n*, denen wieder das syrisch-arabische Imperfektum mit präfigiertem *b(m)* an die Seite zu stellen ist. Dieses *n/m*, das hier am Verbum als Beteuerungspartikel zur Verwendung kommt, ist genetisch natürlich eines mit dem *n/m* der Mimation bezw. Nunation. Daß die Form im Akkadischen wirklich von Haus eine Beteuerungsform ist, die erst später Ventivbedeutung erworben hat, geht wohl am besten aus ihrer Verwendung in der Poesie hervor, wo sie Landsberger (a. a. O. 119) aus metrischen Gründen als poetische Lizenz erklären will. Nichts ist doch natürlicher, als daß die Poesie ihre Gedanken in getragener, beteuernder Sprache vorträgt. Auch in den (a. a. O. 116 § 5) angeführten Fällen, wo

[1] Daß der Subjunktiv im Singular ursprünglich auf *-u*, im Plural auf *-ni* endete, hat Landsberger (a. a. O. 122) wohl richtig erkannt. Der Wechsel des Demonstrativ-(Relativ-)Pronomens von Singular zu Plural ist ja aus den semitisch-hamitischen Sprachen hinlänglich bekannt. Das *-ni* des energetischen Plurals ist vom subjunktiven *-ni* wohl zu trennen und, wie schon Landsberger (a. a. O. 122[1]) andeutet, mit der Pluralendung des Nomens zusammenzustellen.

zwei durch *-ma* verbundene Verba zur Bezeichnung eines Handlungskomplexes dienen und beide im Ventiv stehen, liegt nicht Attraktion des ersten durch das zweite Verbum vor, sondern beide Verba werden sinngemäß in gleicher Weise in den beteuernden Energicus gesetzt. Wir verstehen so auch, wieso der Ventiv auf *-am* sich mit dem Pron. suff. der 1. Sg. (*-ni*) verbinden konnte, obzwar hier, wie Landsberger richtig betont, das Moment der Richtung fehlt. Aus all dem Angeführten geht hervor, daß der Energicus von Haus aus eine Beteuerungs-, aber keine Richtungsbedeutung hatte uud durchaus nicht allein den Verben der Bewegung eignete. Er scheint allerdings an diesen häufig gebraucht worden zu sein und dadurch eine Richtungsbedeutung erworben zu haben. So wurde ein ursprüngliches «fürwahr, er brachte» zu einem «(fürwahr), er brachte her» und weiter dann, wie Landsberger (a. a. O. 116) gewiß richtig beobachtet hat, zu einem «er brachte mir». Es läßt sich also die Ventivbedeutung, wie sie im Akkadischen unzweifelhaft vielfach festzustellen ist, ohne Schwierigkeit aus einer Energicusendung *-(a)m* erklären, so daß wir keineswegs gezwungen sind, sie von den verwandten Formen der übrigen semitischen Sprachen zu trennen. Auch der von Landsberger herangezogene Indikativ des Steigerungs- und Einwirkungsstammes im Meḥri auf *-en* ist sicher von Haus aus eine Energicusform, die unter Verlust ihrer ursprünglichen Bedeutung zum Zeichen des Indikativs wurde (s. Brockelmann, Grundriß I 259b β). Für die Existenz eines Ventivexponenten *-m* lassen sich auch weder die auf *-m* endigenden Dativsuffixe noch die freistehenden dativischen Personalpronomina anführen, da hier das *-m* offenkundig nichts anderes als eine Postposition ist, die an das Pronomen angehängt wird, wobei eben bei den freistehenden Pronomina eine doppelte Postposition *ši* + *m* anzunehmen ist. Die Existenz einer Postposition *-m* erhellt hinlänglich aus Formen, wie *qirbum* = *ina qirib* u. ä., wie ja auch ähnlich die Adverbialendung *-iš* eine Präposition ersetzen kann (s. Jensen, KB VI 1, 329) und in solchen Fällen den Charakter einer Postposition besitzt (vgl. dazu Lewy, ZA N. F. 1 (35), 149).

Indar-uta von ʾAkšaf,
ein palästinensischer Fürst der Zeit von El-Amarna [1].

Von **Anton Jirku.**

In RA 19 (1922), 91 ff. hat Thureau-Dangin sechs bisher unbekannte Briefe von El-Amarna veröffentlicht, die aus den verschiedensten Gründen das lebhafteste Interesse erwecken. Die Schreiber dieser Briefe, welch letztere fast alle an den König von Ägypten gerichtet sind, sind zum größten Teile schon aus den bisher veröffentlichten Briefen von EA bekannt. So stammt einer dieser sechs neuen Briefe von Rib-Addi von Gubla; ein zweiter von einem noch nicht bekannten Abdiriša von Ešazi, das in Amqi lag; ein dritter von Aiab von Bišiḫi (Knudtzon Nr. 256); ein weiteres Schreiben rührt von Biridiwa von Megiddo her (Knudtzon Nr. 242 ff.); ein fünftes von Šuwardata von Qeʿila (Knudtzon Nr. 271 ff.); der sechste Brief (AO 7095) ist von dem Könige von Ägypten an einen Fürsten von ʾAkšaf, der bekannten palästinensischen Stadt [2], geschrieben, der nach den beiden in diesen sechs neuen Briefen von EA sich findenden Schreibungen *In-tar-ú-da* (AO 7095, 1) und *En-dar-ú-ta* (AO 7096, 23) nicht anders als *Indar-uta* geheißen haben wird. Es ist mir nicht zweifelhaft, daß in dem ersten Bestandteile dieses Namens der bekannte indische Gottesname Indra steckt; sein Vorkommen als Schwurgott in dem Mitanni-Vertrage von Boghazköj in den Formen *In-dar, In-da-ra* [3] läßt an der Möglichkeit nicht zweifeln, daß er auch als Bestandteil von Personennamen seinen Weg nach dem westlichen Kleinasien gefunden haben wird. Es sei hier nur an den schon oben genannten Šuwardata von Qeʿila (im südl. Palästina) erinnert, den schon

---

[1] [MS eingegangen an die Redaktion bereits am 27. Jan. 1924. — Hrsg.]

[2] Vgl. Jos. 11, 1; 12, 20; 19, 25. Die Stadt wird schon in einem äg. Papyrus aus dem Jahre 2000 v. Chr. und in der Palästinaliste Thutmosis III. um 1500 v. Chr. erwähnt (die Belege in meinem Altorient. Komm. z. A. T., zu Jos. 11, 1).

[3] KBo. I 1 Rs. 56; Ebd. 3 Rs. 24.

Ed. Meyer[1] als Surya-data (Surya = der indische Sonnengott) erklärt hat. Wenn wir in diesen beiden Namen vor *Indar* und *Šuwar* das in den Keilschriften zu erwartende Gottesdeterminativ nicht finden, so erklärt sich dies einfach daraus, daß die Schreiber sich nicht mehr dessen bewußt waren, daß hier Götternamen vorliegen.

Was den Inhalt dieses Schreibens des ägypt. Königs an Indar-uta betrifft, so sind es im allgemeinen Ermahnungen, der ägypt. Sache treu zu bleiben und den Befehlen des Königs von Ägypten zu gehorchen: «Siehe, der König hat dir gesandt Ḫannī, den Sohn des Mairia, den Vorsteher des Königs im Lande Kanaʿan; was er dir sagt, darauf höre».

In dem oben schon erwähnten Briefe des Šuwardata an den König von Ägypten, der auch erst jetzt bekannt wird (AO 7096), wird dieser *Indar-uta* ebenfalls erwähnt. Nachdem Šuwardata dem Könige von Ägypten gemeldet hat, daß sich die Ḫabiru (Hebräer, hier ideogr. LÚ SA.GAZ geschrieben) gegen die Länder des Königs erheben, heißt es von V. 17 an wörtlich: «Es erfahre der König, mein Herr, daß mich verlassen haben alle meine Brüder und daß nur ich und *Abdiḫipa*[2] kämpfen gegen die Hebräer; und *Surata*[3], der Mann von Akko und *Indar-uta*, der Mann von ʾAkšaf; sie sind die Helfer. Mit 50 Streitwagen sind sie bei mir, und siehe, sie sind mit mir beim Kampfe».

Indar-uta ist also nach diesem Schreiben den ihm erteilten Befehlen des Königs von Ägypten gehorsam geblieben. Dies ersehen wir aber auch aus einem der schon bekannten Briefe von EA (Knudtzon Nr. 223, 4, vgl. VS XI 129), wo ein palästinensischer Fürst den König von Ägypten seiner unbedingten Treue versichert. Der Name dieses Fürsten wurde bisher, da er zum Teil verderbt erhalten ist, *En-gu(?)-u-ta* gelesen; nach den neu veröffentlichten Briefen von EA wissen wir — auch

---

[1] Z. f. vgl. Sprachf. 42, 26.

[2] Vgl. Knudtzon Nr. 280 ff. Abdiḫipa ist der damals in Jerusalem regierende Fürst.

[3] Vgl. Knudtzon Nr. 85, 21 u. ö.

die erhaltenen Reste legen es nahe — daß wir auch hier *En-tar-u-ta* zu lesen haben.

Neben der in diesen neuen Briefen von EA sich findenden Erwähnung des Vordringens der Hebräer nach Palästina um 1400 v. Chr. sind uns diese neuen Urkunden ohne Zweifel am wichtigsten wegen des in ihnen sich findenden Namens *Indar-uta*. Man muß sich natürlich hüten, aus diesem Vorkommen eines indischen Gottes im Namen eines palästinensischen Fürsten dieser Zeit allzu große Schlüsse zu ziehen. Neben dem Namen Šuwardata und dem Vorkommen der Götter Indra, Mitra, Varuna und Našatianna in dem schon oben erwähnten Vertrage von Boghazköj sowie verschiedenen indischen Wörtern in hethitischen Texten[1] ist uns dieser Name Indar-uta jedenfalls ein neues Zeugnis dafür, daß einmal eine, wenn auch nur kleine indische Völkerwelle nach dem Westen Kleinasiens versprengt wurde; nach dem Briefe AO 7096 ist dieses Ereignis zeitlich jedenfalls vor das Vordringen der Ḫabiru-Hebräer nach Palästina anzusetzen[2].

---

[1] Z. B. KBo. III 2 u. ö. (vgl. dazu Jensen, SPAW 1919, XX 367ff. Forrer, ZDMG N. F. 1, 247ff).

[2] Sonst ist noch an Bemerkenswertem in dem Schreiben des Biridiwa von Megiddo (AO 7098) hinzuweisen auf die Erwähnung einer noch nicht bekannten palästinensischen Stadt *Nuribda*, die neben Jaffa und Šunem (*Šu-na-ma*) genannt wird, sowie auf eine hier zum ersten Male sich findende kanaʿan. Glosse *iaḫudunni* (= he. *jaḫid*), wodurch das akkad. Wort *anâku* (ich) erklärt wird.

Mariiūtu-Marduk?

Von P. Jensen.

In seiner Mitteilung in dieser Zeitschr. N. F. 1 (35), 239 hat Zimmern richtig gesehen, daß Schöpf. I 102 *ma-ri* (*ilu*) *Šamšu* (*ilu*) *Šamšu ša ili*(*ī*, *ē*) nach V R 43, 54 cd. ff. zu verstehen ist: dort liegt, wie hier, eine spielerische, wenn auch ernst gemeinte Deutung des Ideogramms für *Marduk* vor, wobei, was vielleicht nicht jedem klar geworden ist, das *ša ili*(*ē*) wohl einem Determinativ AN vor AMAR-UT entspricht. Ob aber Zimmern mit seiner Deutung der vorhergehenden Zeile (Was für ein Kind? Was für ein Kind?) Recht hat, scheint mir zweifelhaft. Ich denke, schon weil nun einmal ein *ịaūtu* mit einer Bed. «was für ein?» nicht bezeugt ist, anders über den Vers.

Wenn Utu ein sumer. Wort für die Sonne ist und Marduk in Z. 102 *māri*(*ī*) *Šamšu* heißt, so entgeht man nicht dem Schluß, daß in *ma-ri-ịa-u-tu* wenigstens von dem Dichter dieses sumer. Utu gefunden wurde, daß er darin also, genau wie in seinem *māri*(*ī*) *Šamšu*, etwas wie «ein (oder der) Sohn der (oder die) Sonne» sah. Eine genaue Erklärung von *ma-ri-ịa-u-tu* im Sinne des Dichters dürfte also wohl oder scheint doch wenigstens von der von *māri*(*ī*) *Šamšu* abhängig zu sein. Nun heißt es hier *Šamšu*, nicht *Šamši*, und ein stat. constr. von *māru* müßte eigentlich zunächst *mār*, nicht *māri* lauten. Folglich müssen wir doch wohl in *māri*(*ī*) *Šamšu* (*ša ili*(*ē*)), statt ein «Sohn (oder Kind) der Sonne (der Götter)», ein «mein Sohn, die Sonne (der Götter)» sehen, trotzdem, daß in dem Ideogr. für *Marduk* ein «mein» nicht vertreten ist, und trotzdem, daß unser *ma-ri* anscheinend auch durch bloßes TUR = *māru* wiedergegeben wird (KAR III Nr. 117 Rs. 24). Analoges müßte dann auch von *ma-ri-ịa-u-tu* gelten: auch dies müßte «mein Sohn, die Sonne» bedeuten. Auf diese Sonnenhaftigkeit Marduks würde ja Z. 103 Bezug nehmen, wonach Marduk mit dem Glanz von 10 Göttern bekleidet ist; und, wie hier «Sonne

der Götter», so heißt ja anderwärts Marduk wenigstens «Licht der Götter» (z. B. Nabop. Nr. 1 Kol. I 5 = VAB IV 60) und wird er als Lichtbringer mit der Sonne verglichen) IV R² 57, 35). An dem *ma-ri-ịa* braucht man ja keinen weiteren Anstoß zu nehmen. Ein *ma-ri-ịa* + *u-tu* konnte schließlich ein graphischer Ausdruck für *mārịutu* sein, worin sich zwischen der Endung *ị* und nachfolgendem Utu ein Gleitlaut *ị* entwickelt hätte, aber *-ịa* könnte auch mit dem *-ịa* in *Išullanịa* in Gilg. VI 68 auf gleicher Stufe stehen, wo es etwas wie «mein lieber» heißt. Vgl. auch die Koseform *Nabịānūa* für *Nabū* (KB VI 2, 1 S. 34 Z. 20). Nun könnte man sich aber daran stoßen, daß dem u-tu kein Gottesdeterminativ vorangeht, freilich dann auch daran erinnert werden, daß *Da-gan-na* in *Bīt-da-gan-na* bei Sanherib (Prisma II 65), in dem der Berichterstatter doch kaum den Gott *Dagan*-דגן verkennen konnte, auch kein Gottesdeterminativ vor sich hat, daß dasselbe mit *Tu-tu* in *Bīt-Tu-tu* bei Sanherib der Fall ist (Prisma III 46), in dem wir doch wohl ein sumer. Tutu = *Marduk* zu sehen haben, und sich durch KAR III Nr. 117 Rs. 23 beschwichtigen lassen, wo [cuneiform sign] hinter *māru* + *ịa*, das Zimmern a. a. O. zu *ti* ergänzen möchte, das vermißte Determinativ vor unserem U-tu sein könnte. Und gewiß — es ist durchaus möglich, daß wir mit unserer Erklärung am Ziele sind. Aber vielleicht sind wir das doch noch nicht ganz.

Wir kennen eine hypokoristische Endung *-ūtu* (Johns in AJSL 18, 160f.; Tallqvist, NN S. XXXIII), aber nicht nur das, sondern, wie neben einer hypok. Endung *-atum* eine Endung *-iatum*[1] (Tallqvist a. a. O.), so auch eine solche Endung *-ịūtu*, geschr. auch *-i-ịa-u-tu*[2], in *Nanịūtu* (Tallqvist a. a. O. und ebd. S. 158f.; vgl. Ungnad in dieser Zeitschr. 22, 11), das nach seinen Schreibungen jedenfalls sei es von dem sumer. Gottesnamen Nana sei es von dessen akkad. Äquivalent *Nannaru* abgeleitet ist. Da die Bildung akkadisch ist, so dürfte darin trotz des zweiten *n* eher *Nannaru* als Nana stecken, somit vermutlich

---

[1] D. i. wohl hypok. *-ịa* + hypok. *-atum*.

[2] Das wäre also wohl hypok. *-ịa* + hypok. *-ūtu*.

ein verkürztes *Nannaru*. Jedenfalls gibt es nun einmal eine Koseform auch auf *-i̯* + *utu*. Und darum darf man wenigstens fragen, ob unser *ma-ri-i̯a-u-tu* ebenso, als eine Koseform von Marduk, aufzufassen ist. Das wäre dann die eigentliche Funktion der Lautfolge. Der Dichter aber oder ein kluger Mann vor ihm hätte darin, im Hinblick gleichzeitig auf (A)MAR-UT = *Marduk*, das akkad. *māru* «Sohn» und das sumer. Utu gesehen, dem er aber kein Gottesdeterminativ vorsetzte oder wenigstens nicht vorzusetzen brauchte, weil ihm die eigentliche Bedeutung der Lautfolge bekannt war. Wegen des *-i̯a* hinter *ma-ri* brauchten wir uns aber auch dann nicht zu sorgen. Dieses *i̯a* gehörte eben nur zu dem graphischen Ausdruck für die Koseform und wäre deshalb in der Deutung von *ma-ri-i̯a-u-tu* und (A)MAR-UT, *mārī Šamšu* (*ša ili*(*ē*)), nicht vertreten. Und dieses selbe *i̯a* oder besser mit dem *i* davor in einem falsch etymologisierten *Marii̯*(*a*)*ūtu* wäre dann der Ursprung des *-ī* = «mein» in *mārī Šamaš*, das einem AMAR-UT = *Marduk* nicht entnommen werden konnte.

Sollte es wirklich einen Namen *Marii̯ūtu* für *Marduk* geben, läge es nahe, mehrere Götternamen des Orients, auch einen aus Lydien, zum Vergleich heranzuziehen. Doch wird es gut sein, noch damit zu warten.

Kleine Mitteilungen und Anzeigen.

Die *marjannu* im Mitannibrief des Tušratta. Die *amêlûti*^{pl} *mar-ja-an-nu* (*ma-ri-ja-an-nu*), die so untrennbar zu Mitanni und zu dessen König gehören, scheinen auch im Mitannibrief des Tušratta vorzukommen, versteckt in einer Form, in der sie bisher wohl niemand vermutet hat. Tušratta hat dem Pharao die für seine Tochter Tat-u-Ḫepa vereinbarte Mitgift geschickt. Er will sich aber noch besonders nobel zeigen und fordert seinen Schwiegersohn auf, ihm anzudeuten, was er noch außerdem wünsche. Als etwas, was der Pharao vielleicht noch annehmen möchte, ist Kol. III 32 des Mitannibriefes (zuletzt ediert von Schroeder, VS XII Nr. 200) genannt *ma-ri-a-an-na-ar-ti-la-an*, was Bork, MVAG 14 (1909), 105 als *mari-ann-ar-ti-l-an* analysiert. Hiervon ist zunächst *-l-an* als verbindende Partikel abzulösen. Bleibt *ma-ri-a-an-na-ar-ti*. Dieser Ausdruck steht seinem Bau nach offenbar auf einer Linie mit *att-ar-ti* «Vatergabe», *el-ar-ti* «Schwestergabe», *wirat-ar-ti* «Regentengabe», *irin-ar-ti* «Heer-Gabe (d. i. Subsidien)». So ist also noch *ar-ti* «Gabe» abzutrennen. Was ist nun das übrigbleibende *ma-ri-a-an-na*? Bork übersetzt «besondere Gaben(?)». Das ist natürlich nur eine Verlegenheitsauskunft. Es liegt nahe, darin die *marjannu* der Boghazköi-Texte zu vermuten, die nach Winckler, OLZ 1910, 291ff. als der Adel, die Gefolgschaft der Ḫarri- und Mitannifürsten anzusehen sind. Man würde dann *mariann-arti* vielleicht mit «*marjannu*-Lehen» übersetzen dürfen und darunter den Landbesitz verstehen können, der den Adligen für ihre Verpflichtung zum Kriegsdienst überlassen war. Solche *marjannu*-Lehen bietet also Tušratta dem Pharao an; er will ihm damit gewiß etwas besonders Wertvolles zur Verfügung stellen. Es sei daran erinnert, daß im militärischen Lehnswesen des Kodex Hammurapi ähnliche Verhältnisse bestehen (KH § 26ff.). A. Gustavs.

Eine verlorene Tell-el-Amarna-Tafel. Unter den zusammen mit den Tontafeln von Tell-el-Amarna gefundenen ägyptischen Altertümern befindet sich auch ein kleines Fayence-Täfelchen, das ungenau in der Ausgabe der englischen Tell-el-Amarna-Tafeln auf Seite X, richtig von Borchardt in ZÄS 33, 72f. veröffentlicht ist und von ihm als «Ex libris» Amenophis' III. angesehen wird. Er vermutet, daß es aus der Bibliothek des Königs, die sich vielleicht in Memphis befand, nach Tell-el-Amarna verschleppt worden sei. Außer dem Namen und den Titeln Amenophis' III. und seiner Gemahlin Teje ist auf dem Täfelchen noch der Titel eines Literaturwerkes verzeichnet, das in dem Kästchen, zu dem das Täfelchen die Etikette darstellt, aufbewahrt wurde. Dieses Werk führt den Namen: «Buch von der Sykomore und Dattelpalme». Von einem ägyptischen Werk, das von einer «Sykomore» und Dattelpalme handelt, wissen wir nichts; wohl aber ist uns aus dem Assyrischen eine Fabel bekannt, die den Wettstreit zweier Bäume behandelt, und

zwar der Dattelpalme und der Tamariske[1]. Ich vermute nun, daß das ägyptische Täfelchen das Etikett zu dem Kasten bildet, in dem die Tontafel mit dieser Fabel aufbewahrt wurde. An *nht*, von uns gewöhnlich mit «Sykomore» übersetzt, dürfen wir uns nicht stoßen; der Ägypter hat eben damit das ihm unbekannte *bînu* wiedergegeben, da *nht* auch einfach «Baum» bedeutet. — So dürfte der Beweis erbracht sein, daß sich unter den literarischen Tell-el-Amarna-Tafeln auch ein Stück jener Gattung befunden hat, für die Babylonien schon von den Alten als Ursprungsland angesehen wurde[2]. D. Opitz.

Wie ist ^mât^ḪAR-*ri* **zu lesen?** Der Volksname ḪAR-*ri* wird von den einen *Ḫar-ri*[3], von den anderen *Ḫur-ri* gelesen, ohne daß bisher, mit einer Ausnahme[3], versucht worden wäre, eine Lesung sicher zu stellen. Ungnad[4] allein glaubte sich für *Ḫur-ri* entscheiden zu müssen, indem er darauf hinwies, daß das Zeichen in den hethitischen Boghazköi-Texten meist *ḫur* zu lesen ist, da es mit *ḫu-ur* wechselt. Daß dies nicht ausschlaggebend ist, bedarf keiner weiteren Erörterung. — Schon vor einiger Zeit habe ich darauf hingewiesen, daß ägyptische Namen, die mit dem Landesnamen *Ḫ-r* zusammengesetzt sind, in Keilschrift immer mit *-ḫuru/a* wiedergegeben werden[5]. Daß *Ḫ-r* = ḪAR-*ri*, steht fest[6]. Demnach ist ḪAR-*ri* sicher *Ḫurri* zu lesen. Wenn eine Stadt *Ḫurra* gerade in den Gegenden genannt wird, wo wir die *Ḫurri* ansetzen[5], und ferner das Zeichen ḪAR meist = *ḫur* ist, so wird dadurch unser Resultat nur noch bestätigt. D. Opitz.

Hethitisch ***uwaš*** **«Sohn».** Das hethitische Wort für «Sohn» verbirgt sich hinter dem Ideogr. TUR. Einen Fingerzeig, wie das Ideogr. TUR aufzulösen ist, bietet die ideographische Schreibung des Namens *Mašḫuiluwaš*. Dafür erscheint nämlich DIBBA.KAK.TUR-*wa-áš*[7] und auch DIBBA.KAK-*wa-áš*. Daraus folgt für die Lesung von TUR zweierlei: 1) Das heth. Wort endet auf *-waš*; 2) vor *-waš* kann nur sehr wenig stehen, sonst könnte das Zeichen TUR nicht einfach wegbleiben. Es kommen nur *lu-* oder *u-* in Frage, da wohl *mašḫuil* als ein Wort gefaßt ist (= DIBBA.KAK); vgl. KBo V 11 I 11ff. und dazu Hrozný, Boghazköi-Stud. 5, 26ff., ferner Hrozný, Sprache der Heth. 51. Die Entscheidung fällt durch 2 BoTU 14α, 14 = KBo III 40, 14, wo es heißt: *nu-um-mu an-na-áš-ma-áš kat-ta ar-nu-ut* . . . . . . *nu-um-mu ú-wa-áš-ma-áš kat-ta ar-nu-ut* . . . . . . Die Parallele *annaš-maš* «meine Mutter» legt nahe, in *uwaš*

---

[1] KAR Nr. 149. [2] S. den Aufsatz von Diels in Internat. Wochenschr. 1910 Sp. 993ff.; hier sind auch andere orientalische Pflanzenmärchen und -fabeln angeführt. Auch KAR Nr. 324 gehört hierher.

[3] Forrer, ZDMG N. F. 1 (76), 188, 224. [4] ZA N. F. 1 (35), 133[1].

[5] D. Opitz, Der Staatsvertrag zwischen Schubbiluliuma und Mattiwaza, Berlin 1923 [Diss. in Maschinenschr.] S. 56f. [6] Vgl. Lewy, ZA N. F. 1 (35), 145, wo das Material ziemlich vollständig zusammengestellt ist.

[7] In der Lesung dieses Namens habe ich mich vorläufig an Forrer (1 BoTU Nr. 46) angeschlossen. Es scheint mir aber unsicher, ob sich diese Auffassung bewahrheiten wird. Denn das Zeichen ist an den Stellen, die ich im Original gesehen habe, eher aus LU und UD zusammengesetzt.

ein Verwandtschaftswort zu finden; und da bietet sich das aus *Mašḫuiluwaš* zu entnehmende *uwaš*. An weiteren Belegen weiß ich nur KUB VII 57 I 5 anzuführen. — Daß hinter TUR häufiger das Kompl. *-laš* steht, spricht nicht gegen *uwaš*, da es gleichbedeutende Worte gegeben haben kann. A. Götze.

Wie für etwaige Beziehungen zwischen Keilschrift-hittitisch und Armenisch keilschrift-hittitisches *išḫaš*, Akkus. *išḫan*, «Herr», neben gleichbedeutendem armen. *išḫan* (wozu *išḫ-el* «herrschen») angeführt werden könnte, so mag für **die hieroglyphisch-hittitisch-armenische Frage** von Wichtigkeit sein der Name *Gabba(ā)ru*, nach dem ein König von *Šam'al*, auf hieroglyphisch-hittitischem Gebiet, zu Salmanassars III. Zeit «Sohn von *Gabba(ā)ru*» heißt, neben dem Namen קרל für einen König von demselben *Šam'al* zu ungefähr gleicher Zeit. Denn aramäisches *gabbārā* «heldenhaft» u. dgl. und armenisches *karoł* «stark», «mächtig» u. dgl. sind ja Synonyma und so könnte aram. *Gabbār-u* eine Übersetzung eines altarmen. *Karoł-* sein oder umgekehrt. Die beiden Namen erinnern übrigens an den Titel *QURĀDU* der Könige von Boghazköi mit gleicher Bedeutung. P. Jensen.

Der deifizierte König von Ḫamaṣi. Zu dem halb mythischen (vgl. die 360 Jahre, analog den 365 Jahren des Sonnen-Urvaters Henoch), halb historischen König von Ḫamaṣi (einem osttigridischen Emesa), *Ḫa-da-ni-iš*, ist der mit ihm identische Halbgott *Ḫa-da-ni-iš*, CT 24, 6, 19 u. ö., zu vergleichen. Während der lydische Gott *Ḫu(n)dans* wohl nur zufällig anklingt, so ist nun zu überlegen, ob nicht etwa Adonis (nach Herodian zu Ilias 5, 203 und 11, 88 ursprünglich Ἄδωνις!) hierher gehört. F. Hommel.

Ausgrabungen scheinen seitens der Engländer nicht nur in Mesopotamien, sondern auch im British Museum vorgenommen zu werden. Das beweist **die Chronik Nr. 21901**, die nach ihrer Inventarnummer schon zu den älteren Beständen des Museums gehört und neues Licht über ein bisher dunkles Kapitel der babylonisch-assyrischen Geschichte ergießt, den Sturz des Assyrerreiches. Die Publikation durch Gadd, The Fall of Nineveh [s. ZA N. F. 1, 157] ist mustergültig. Nur eines habe ich historisch zu monieren: Die *ummān-manda* sind zweifellos wie bei *Ištuvegu šar ummān-manda*, so auch hier mit den Medern identisch. Keine Stelle der Chronik zwingt uns, *ummān-manda* und Meder für nicht identisch anzusehen. Ferner sei zu Gadd S. 4 noch nachgetragen, daß wir von Nabopolassar einen aus seinem 5. Jahr datierten, aus Uruk herrührenden, von Scheil in RT 36, 15f. veröffentlichten Kontrakt besitzen, der somit jünger sein muß als der aus dem 7. Jahr des Sinšariškun datierte, ebenfalls aus Uruk herrührende. Dazu stimmt, daß nach der neuen Chronik Nabopolassar schon in seinem 10. Jahr gegen die mesopotamischen Besitzungen Assyriens zieht, Kämpfe in Südbabylonien aber nicht erwähnt werden. Dann muß aber Sinšariškun mindestens 3 Jahre vor dem 1. Jahr des Nabopolassar zu regieren begonnen haben, also Asurbanipal 668— ca. 633, Ašuretililani ca. 633 — ca. 629, Sinšariškun ca. 629 (spätestens 627!) — 612. Die Nichtidentität des Kandalanu und Asurbanipal wird jetzt durch die neuen synchronistischen Listen aus Assur (vgl. Weidner, MVAG 1921, 2), besonders Assur 4128, Rs. Kol. IV, endgültig erwiesen. Vgl. in dieser Liste Kol. IV,

Z. 10 und 12 mit Z. 15! Die Identität des Asurbanipal mit Kandalanu hat nur einen Rückhalt an dem mehr als eilfertigen Exzerpt, das Eusebius (vgl. meinen «Berossos» S. 135—150, bes. S. 144, 147, 148, 149) aus dem Exzerpt herstellte, das Alexander Polyhistor aus Berossos auszog! Der Name Kandalanu ist in diesem Exzerpt ausgefallen und so Euseb zu dem Mißverständnis gekommen, daß Sardanapal, der seinen Bruder Sammuges-Šamaššumukin besiegte, auch dessen Nachfolger auf dem Thron von Babel war. Hat doch Euseb (a. a. O. S. 147) beim Exzerpieren gleich darauf auch den Namen des Nabopolassar ausgelassen! P. Schnabel.

Wenig an Zahl sind diejenigen Althistoriker, die sich in der altorientalischen Geschichte ein selbständiges auf eigenem Quellenstudium beruhendes Urteil zu bilden vermögen. Um so mehr muß man es begrüßen, wenn ein Althistoriker vom Range **U. Wilcken**'s, **Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumsgeschichte**, München u. Berlin, R. Oldenbourg, 1924, im Vorwort darauf hinweist: «Da die Frage der Beziehungen der griechischen Kultur zu den altorientalischen Kulturen zu den Hauptproblemen der griechischen Geschichte gehört, . . . so habe ich . . . kleine Skizzen dieser altorientalischen Geschichte, vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Kulturgeschichte, in einzelnen Kapiteln eingefügt, da ohne deren Kenntnis jenes griechische Kulturproblem nicht verstanden werden kann». Hier können nur diese Skizzen der Kritik unterliegen und kurz gesagt, sie sind wohlgelungen. Im einzelnen sind natürlich Einwendungen zu machen. So S. 7: Das Jahr 2225 als 1. Jahr der Dyn. v. Babel hat jetzt Kugler zugunsten von 2048 aufgegeben. S. 10 ist in der im übrigen vollkommen richtigen Darstellung der Astrologie und Astronomie der Satz «und daß schon in den Urzeiten Astronomie und Astrologie dort geblüht hätten» in der sonst sehr richtigen Polemik gegen die Panbabylonisten zu streichen. Daß Astrologie und Astronomie (nur eben nicht wissenschaftliche) schon bei den Sumerern blühten, beweist die Tatsache, daß die Sternbilder sumerische Namen tragen. Im übrigen sind Kugler, Weidner und ich jetzt darin einig, daß die Grundlage von ᵐᵘˡmul apin ins 3. vorchristl. Jahrtausend gehört. S. 12: Das Fragment bei Damaskios stammt nach des Dam. eigener Angabe aus Eudemos von Rhodos (s. dessen Fragmente ed. Spengel!). S. 22: Die Hyksos sind wohl entweder Könige von Ḫarri-Mitanni oder von Ḫalab (Großkönige von Ḫatti) gewesen. S. 24: Chabiri = Hebräer ist eine wohl jetzt ziemlich aufgegebene Gleichung. S. 56: Tiglatpileser III. (nicht IV!). — Das Buch als Ganzes ist nicht nur dem gebildeten Laien, für den es bestimmt ist, sondern auch den Fachleuten als beste Einführung in die griechische Geschichte, die wir haben, aufs wärmste zu empfehlen und somit auch den orientalischen Fachgenossen. P. Schnabel.

Babylonische Mysterien und kein Ende. In ZATW N. F. 1 (1924), 156 macht Greßmann die Leser seiner Zeitschrift auf dem nicht gerade naheliegenden Umwege über Böhl, De 'Knecht des Heeren' (1923) mit dem bekannt, was bereits Reitzenstein, Iran. Erlösungsmyst. 253 ff. (1921), z. T. im Anschluß an Mitteilungen von mir, und ich selbst in ZDMG N. F. 1 (76), 48 ff.

(1922) zu der wichtigen babyl. Dichtung *Ludlul bêl nîmeqi* («Ich will danken dem Herrn der Weisheit») und ihrem neu bekannt gewordenen, die babyl. Vorstellung von der «Erlösung» in eigenartiger und besonders deutlicher Weise zum Ausdruck bringenden Schlußstück ausgeführt hatten. Aus der gleichen holländischen Quelle werden ebenda die Leser der ZATW über den eigenartigen Text aus Assur unterrichtet, über den Ebeling auf dem Berliner Orientalistentage Ostern 1923 vorgetragen hatte und worüber dann auch Weidner in AK 1 (1923), 93 referiert hatte, ein Text, in dem es sich anscheinend darum handelt, wie ein assyr. König im Traume in der Unterwelt vor dem Throne des Beherrschers des Totenreiches, des Gottes Nergal, zum Gerichte erscheint, von ihm auf die Fürsprache eines andern Gottes hin freigesprochen wird und alsdann mit allerlei guten Ermahnungen und Aufschlüssen über das verschiedene Los, das die Gerechten und die Sünder erwartet, wieder zur Oberwelt entlassen wird. — Gewiß, man mag Gedankengänge, wie sie in den genannten und in mancherlei andern Texten zum Ausdruck kommen, wenn man will, «babylonische Mysterien» nennen. Aber, wie ich bereits ZDMG 74, 432 ff. in meinem Artikel über «Nazoräer» ausdrücklich betont und auch im einzelnen zu belegen mich bemüht habe, wäre es zur Vermeidung von Unklarheiten richtiger, in all solchen Fällen, wo der Babylonier hinter seinen Riten und Mythen etwas nur dem «Wissenden», nicht dem «Unwissenden» Zugängliches, besonders «Geheimnisvolles» (*piristu*, *niṣirtu*) erblickt, von «Geheimwissen» und nicht von «Mysterien» zu reden. Denn von wirklichen Mysterien, wenigstens in dem engeren Sinne des Wortes, in dem man ihn gegenwärtig von den griechischen und hellenistischen Mysterienkulten anzuwenden pflegt und zu dem vor allem die Vereinigung des Mysten mit der Gottheit in einem sakramentalen Akte gehört, der die Vergottung des Menschen zum Ziele hat, kann ich nach wie vor in der babyl. Religion nichts Sicheres entdecken, muß vielmehr bei meiner ZDMG 1 (76), 36 ff., vertretenen Auffassung beharren, daß die babyl. Religion höchstens als eine Vorstufe späterer vorderasiatischer Mysterienreligionen angesehen werden kann, die zwar in Stoff und Form gar mancherlei diesen späteren Religionsstufen geliefert hat, die aber den spezifisch mystischen Zug, der den eigentlichen Kern dieser jüngeren Religionsformen, einschließlich der christlichen, wenigstens in ihrer paulinischen und johanneischen Färbung, ausmacht, noch nicht aufweist (wie ebenso übrigens auch die ältere israelitische Religion nicht); daß vielmehr dieser spezifisch mystische Zug sich erst frühestens vom 7. Jahrh. v. Chr. ab im alten vorderen Oriente — woher stammend? — ausgebreitet hat. Ich möchte dies nachdrücklich von neuem betonen im Hinblick auf den jüngst von dem klassischen Philologen Vollgraff in Utrecht in seiner gewiß sonst in vieler Hinsicht sehr beachtenswerten Studie Ἔριφος ἐς γάλ' ἔπετον (Over den oorsprong der dionysische mysteriën) Amsterdam 1924 (Mededeel. d. Kon. Akad. v. Wetensch., Afd. Letterk. Deel 57, Serie A, No. 2) unternommenen Versuch, die griechischen sowohl, wie auch etwaige altkretische Mysterien auf altbabyl.-sumerischen, angeblich schon z. B. in den Gudea-Inschriften nachweisbaren Mysterienkult zurückzuführen, der sich an den Kult der göttlichen Ziege (des Symbols der

Muttergöttin) und ihrer heiligen Milch[1], sowie des Götterkindes Dumuzi-Tamūz angeschlossen haben soll. Ja, selbst für den Namen des Dionysos wird dabei die Möglichkeit eines Zurückgehens auf den Namen Dumuzi angenommen. Demgegenüber möchte ich ausdrücklich erklären, daß mir weder z. B. die von der «heiligen Ziege» und ihrer Milch handelnde Stelle bei Gudea, Zyl. B 10, 4ff., noch auch der Göttername Dumuzi zu so weit ausgreifenden Folgerungen den nötigen Anhalt zu geben scheint. Ja selbst, ob man in älterer babylonischer Zeit mit dem Tamūzkulte bereits in dem Sinne Mysterienkult verknüpft habe, daß man die im Kulte gefeierten und in Festspielen nachgebildeten Erlebnisse des Gottes, sein Verschwinden (Sterben) und sein Wiedererscheinen (Wiederaufleben), als vorbildlich für das Schicksal der einzelnen Kultteilnehmer betrachtet hätte, ist mir nach wie vor äußerst zweifelhaft. Höchstens für die vergöttlichten altbabylonischen Könige mag solches vielleicht gelten, aber kaum für die sonstigen Sterblichen. H. Zimmern.

Als Erwiderung auf Jensen's Artikel **Zur Entzifferung der «hittitischen» Hieroglypheninschriften** im letzten Hefte dieser Zeitschrift bittet mich Carl Frank, auf seine soeben erschienene kleine Schrift Studien zu den »hettitischen« Hieroglypheninschriften, Berlin, Verlag von Karl Curtius, 1924, an dieser Stelle zu verweisen. Der Herausgeber.

---

[1] Zum Ernährtwerden des Königs als Kind durch die Milch der Mutter-Göttin (vgl. z. B. KAT[3] 379) möchte ich hinsichtlich der bekannten Stelle dafür in dem Zwiegespräch zwischen Assurbanipal und Nebo (zuletzt bei Jensen, KB VI 2, 140/141 Z. 8 und bei Streck, Assurbanipal II 348/349 Z. 8) bemerken, daß hier natürlich zu fassen ist: «ihre vier Zitzen, (die) in deinen Mund gelegt (sind), aus zweien saugst du (*tenniq*), zwei melkst du (*ta-ḫal-lib*) dir ins Gesicht». S. zu *ḫalābu* «melken» die Stelle in KAR Nr. 143 Vs. 33 ergänzt durch Nr. 219 Vs. 7 (s. m. Bab. Neujahrsf. II S. 16): *šizbu ša ina maḫar Ištar ša Ninua i-ḫal-li-bu-ni*, wo Meißner (Mitt. vom 15. III. '19), und wohl unabhängig von ihm auch Langdon, Ep. of Creat. S. 40, richtig die Bed. «melken» (= حلب, trotz *ḫ*) erkannt haben. Von *ḫalāpu* «hineinschlüpfen» o. ä. würde ja übrigens auch eine Präsensform *taḫallup*, nicht *taḫallap* oder *taḫallip* zu erwarten sein. *ḫalābu* «melken» auch z. B. wohl noch in *šātiu mê nādi ḫa-li-ib-ti* VAT 10034, 35 (bei Ebeling, MVAG 18, 2 S. 9).

Bibliographie.

Vom Herausgeber.

Babyloniaca — Études de philologie assyro-babylonienne publ. par Ch. Virolleaud. Tome VII. Avec 22 planches hors texte. Paris (Geuthner) 1913—1923. III, 242 S., gr. 8⁰ [darin S. 129—229 und Pl. XI—XVI = Langdon, Babyl. Wisdom (s. oben Bd. 1 (35), 78)].

Bell Edward — Early Architecture in Western Asia, Chaldaean, Hittite, Assyrian, Persian. A historical outline. With 110 illustr., maps and plans. London (Bell and Sons) 1924. XVI, 252 S., 8⁰.

Bristowe S. — The Oldest Letters in the World (the Amarna tablets) tell us what? London (Allen and Unwin) 1923. 96 S., 8⁰.

***Orientalia.** — Commentarii de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc. edit. a Pontificio Instituto Biblico. Num. 8. Roma 1924. 96 S., kl. fol. (= Schneider Nicolaus, Das Drehem- und Djoḫaarchiv. 1. Heft: Das Pantheon der Drehem- und Djoḫatafeln).

Sachs Curt — Die Entzifferung einer babylonischen Notenschrift. Vorbericht. (SA aus SPAW 1924. XVIII.) Berlin (de Gruyter & Co. in Komm.) (1924). 4 S., 4⁰.

Smith Sidney — Babylonian Historical Texts relating to the Capture and Downfall of Babylon. London (Methuen & Co.) [1924]. XI, 164 S. m. 19 Taf., gr. 8⁰.

Teloni G. C. — Precursori italiani degli studi assiri. (SA aus Bilychnis. II. Serie, N. 114). Roma 1923. 16 S., gr. 8⁰.

Thompson R. C. — The Assyrian Herbal, a Monograph on the Assyrian Vegetable Drugs. London (Luzac) 1924. XXVII, 294 S. in Autogr., gr. 8⁰.

Witzel Maurus — Hethitische Keilschrift-Urkunden in Transcription und Übersetzung mit Kommentar. 1. Lieferung: Die Texte. (Keilinschriftl. Studien. Heft 3). Fulda (Selbstverlag) 1924. XV, 176 S., gr. 8⁰.

Abel Othenio — Die vorweltlichen Tiere in Märchen, Sage und Aberglauben. (Wissen und Wirken. 8. Bd.) Karlsruhe i./B. (Braunsche Hofbuchdr.) 1923. 66 S., 8 Taf., 16 Textfig., 8⁰.

*The American Journal of Semitic Languages and Literatures. — Edit. J. M. P. Smith. Vol. 40. Oct., 1923—July, 1924. Chicago (Univ. Press). V, 298 S., gr. 8⁰.

Anatolian Studies — pres. to Sir W. M. Ramsay, ed. by W. H. Buckler and W. M. Calder. (Publ. of the Univ. of Manchester.) London 1923. XXXVIII, 579 S., 14 Taf., 1 Portr.

Bachofen J. J. — Das lykische Volk und seine Bedeutung für die Entwicklung des Altertums. Hrsg. von Manfr. Schröter. (= Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Bdch. 30.) Leipzig (Haessel) 1924. 110 S., kl. 8⁰.

*Bauer Hans — Zur Frage der Sprachmischung im Hebräischen. Eine Erwiderung. Halle a. S. (Niemeyer) 1924. 34 S., gr. 8⁰.

Bossert Hellmuth Th. — Alt-Kreta. Kunst und Kunsthandwerk in Griechenland, Kreta und auf den Kykladen während der Bronzezeit. 2. verm. Aufl. Berlin (Wasmuth) 1923. 40 S. Text m. 7 Textabb. u. 256 Tafelseiten m. 352 Autotypien, 8⁰.

Boutflower Ch. — In and around the Book of Daniel. With preface by Th. G. Pinches. London 1923. XVIII, 314 S., 8⁰.

Cowley A. — Aramaic papyri of the fifth century B. C. Edit. with Translations and Notices. Oxford (Clarendon Press) 1923. XXXII, 319 S., gr. 8⁰.

*Henseling Robert — Werden und Wesen der Astrologie. Stuttgart (Kosmos) (1924). 94 S. m. 34 Abb., 8⁰.

Honigmann Ernst — Historische Topographie von Nordsyrien im Altertum. (SA aus ZDPV Bd. 46—47). Leipzig (Hinrichs) 1923. III, 108 S., 1 Kt., gr. 8⁰.

Jakob Georg — Der Einfluß des Morgenlandes auf das Abendland vornehmlich währ. des Mittelalters, dargest. Hannover (Lafaire) 1924. 100 S. m. Abb., 8⁰.

Joseph D. — Geschichte der Baukunst vom Altertum bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. 3. verb. u. verm. Aufl. 3 Bde m. 1752 Abb. Bd. 1—3, Halbb. 1. 2. Leipzig (A. Schumann) [1924]. XLIV, 983; XLI, 863 S., gr. 8⁰.

Kampers Franz — Vom Werdegang der abendländischen Kaisermystik. (Vortrag in wesentl. erw. Form.) Leipzig (Teubner) 1924. VII, 178 S., 4 Taf., 4⁰.

Kramer Georg — Babel-Bibel. (Volkstüml. Freidenkerschriften, Heft 2.) Veränd. u. erweit. Aufl. 24.—28. Tsd. Leipzig (Oldenburg) [1924]. 21 S., 8⁰.

*Nowack Wilhelm — Schabbat (Sabbat). Text, Übers. und Erkl. Nebst einem textkrit. Anhang. (Die Mischna hrsg. von G. Beer, O. Holtzmann, I. Rabin. II. Seder. Moëd. 1. Traktat.) Gießen (Töpelmann) 1924. VII, 152 S., gr. 8⁰.

Reallexikon der Vorgeschichte. — Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hrsg. von Max Ebert. Bd. 1, Lfg. 1. A — Altkleinasiat. Sprachen. Berlin (de Gruyter & Co.) 1924. XX, 128 S. m. 33 Taf., darunter 1 farb., 4⁰.

Recueil de Travaux — relatifs à la Philologie et à l'Archéologie égyptiennes et assyriennes . . . publ. s. l. dir. de É. Chassinat. Tome 40. Paris (Champion) 1923. 224 S., 2 Taf., 4⁰.

Schneider Hermann — Gesammelte Aufsätze. Leipzig (Kröner) 1924. VI, 253 S., m. 1 Schrifttaf., 8⁰. (Darin I. Ursprung u. Sinn unseres Alphabets. II. Wanderungen und Wandlungen der babyl. Sündflutsage im Altertum.)

Speleers Louis — Le costume oriental ancien. Bruxelles 1923. 78 S., 8 Taf., 4⁰.

Springer Anton — Die Kunst des Altertums. 12. verb. u. erweit. Aufl. nach A. Michaelis bearb. von Paul Wolters. (Handb. d. Kunstgeschichte, Bd. I.) Leipzig (Kröner) 1923. XII, 608 S., 1078 Abb. im Text, 8 Farbendrucktaf., 8 Lichtdrucktaf., Lex. 8⁰.

Syria — Revue d'art oriental et d'Archéologie, publ. s. l. patr. du Haut-Commissaire de la Rép. franç. en Syrie. Tome IV. Paris (Geuthner) 1923. 347 S., 4⁰.

*Vollgraff C. W. — Ἔριφος ἐς γάλ' ἔπετον (Over den oorsprong der dionysische mysteriën). (Mededeelingen der Koninkl. Akad. van Wetensch., afd. Letterkunde, Deel 57, Serie A, No. 2.) Amsterdam 1924. 35 S., 8⁰.

Außer den im Vorstehenden bereits durch ein * bezeichneten selbständig erschienenen Schriften sind u. a. noch die folgenden Zeitschriftenartikel usw. der Redaktion der ZA bzw. dem Herausgeber persönlich zugegangen.

Böhl Franz M. Th. — Bespr. von Legrain, Hist. Fragments; Chiera, Old Bab. Contracts II; Ders., Sel. Temple Accounts from Telloh etc.; The Cambridge Anc. History I. Aus: Internat. Archiv für Ethnografie. Bd. 16, Heft 1/3. 6 S., gr. 8⁰.

Ders. — Tud'alia I, Zeitgenosse Abrahams, um 1650 v. Chr. Aus: ZATW N. F. 1 (42), 148—153.

Götze Albrecht — Zu den Annalen-Tafeln des Muršiliš. Aus: OLZ 1924, 391—4.

Langdon S. — Selection of Inscriptions Excavated at Kish. Aus: AJSL Vol. 40 (1924), Nr. 4, 225—230.

Ferner seien von neueren assyriologischen Artikeln noch folgende genannt:

Aus AJSL Vol. 40 Nr. 4: Chiera E., Notes on Langdon's »Sumer. and Semit. Relig. and Histor. Texts«, S. 259—68. — Luckenbill D. D., The Pronunc. of the Name of the God of Israel, S. 277—83. — Ders., On the Writing of a few geogr. Names, S. 288; The Egypt. Earth-God in Cuneif., S. 288—92.

Aus AK Bd. 2, Heft 1: Weidner E. F., Altbab. Götterlisten (m. 3 Keilschr.-texten), S. 1—18. — Unger E., Die autogenen Urkunden d. ass. Fürsten aus Babylon (m. 2 Keilschr.-texten), S. 19—24. — Meißner B., raḳḳu = Schildkröte, S. 24 f. — Ungnad A., Zu den babyl. Königen des 8. Jahrh., S. 25—7. — Besprechungen: Ebeling E., Langdon, Epic of Creation, S. 28—30; Unger E., Speleers, Le Mobilier usw. und Le Vêtement usw., S. 30—2; Weidner E. F., Schnabel, Berossos, S. 32—6. — Weidner E. F., Ausgrabungen in Ur (m. 8 Abb.), Tell el-'Obeid (m. 3 Abb.), Kiš, S. 36—46.

Aus Babyl. Tome VII 3/4: Langdon S., Babyl. Wisdom, S. 129—229 u. Pl. XI—XVI (vgl. o. S. 86). — Ders., Miscellanea Assyriaca (IV. An Omen Tablet; V. The Stevenson Collection), S. 230—41 u. Pl. XVII—XXII. — Sayce A. H., Marduk-Bel-zeri King of Babylon, S. 242. — Tome VIII 1: Pézard M., Reconstr. d'une stèle de Adda-Hamiti-In-Šušnak, S. 1—26 u. Pl. I u. II. — Boissier A., Contrat de l'époque de Séleucus IV (Philopator), S. 27—35. — de Genouillac H., Textes économiques de la collection Pupil, S. 37—40 u. Pl. III—IX. — Ders., Les textes économ. d'Umma, S. 41—55.

Aus JAOS Vol. 44 Nr. 1: Chiera E., TAK-KU a Female Deity, S. 54—60. — Nr. 2: Price I. M., The Nabopolassar Chronicle, S. 122—9.

Aus JSOR Vol. 8 Nr. 1: Maynard J., Inscriptions from Ashur, S. 1—12. — Mercer S., The Hittites, Mitanni and Babylonia in the Tell el-Amarna Letters, S. 13—28. — Nr. 2: Albright W. F., The Readjustment of Ass.-Bab. Chronology by the Elimination of False Synchronisms, S. 51—9. — Maynard J., Short Notes on the Amarna Letters, S. 76. — Schroeder O., Friedrich Delitzsch †; Carl Bezold †, S. 97—102.

Aus OLZ 1924 Nr. 8: Andrae W., Der Sin-Tempel in Ur, Sp. 441—5.

Aus Proc. of the Roy. Soc. of Medicine, Sect. of the Hist. of Med. Vol. 17 Nr. 1 (Febr. 1924): Thompson R. C., Assyrian Medical Texts, S. 1—34.

Aus RA Vol. 20 Nr. 1: Boissier A., Ḫammurapi, année 32, S. 1 f. — Thureau-Dangin F., Notes assyriologiques, S. 3—8. — David A., Les Sources du Code de Hammurapi, S. 13—34.

Aus Revue bibl. Bd. 33: Dhorme P., Les nouvelles tablettes d'El-Amarna, S. 5—32. — Ders., La fin de l'empire assyrien d'après un nouveau document, S. 218—235.

Aus Theol. Lit. Bl. 1924, Nr. 11/12: Jirku A., Der Kriegszug des Pharao Necho u. der Fall Ninives im Lichte einer neugef. babyl. Chronik, Sp. 145—7.

Aus ZATW N. F. 1 (42), Heft 1/2: Gustavs A., Die syrischen Berge Šá-ri-ja-na und Bi-i-šá-i-šá in den Boghazköi-Texten, S. 154 f.

Abgeschlossen am 1. September 1924.



Urkunden aus der Zeit des Reiches von Larsa und der Ḫammurapi-Dynastie.

Von Arthur Ungnad.

Die hier mitgeteilten neun Urkunden, die manches Interessante enthalten, gehören der Zeit des Rîm-Sin (Nr. 3. 6), des Samsuiluna (Nr. 1. 2. 5. 8. 9) und des Abiēšuḫ (Nr. 4) an. Eine (Nr. 7) ist undatiert. Sie sind sämtlich im Handel erworben, so daß ihre Herkunft unsicher ist. Nr. 1—7 gehören dem Orientalischen Seminar der Universität Jena (bezeichnet BJ = Babylonische Sammlung, Jena); Nr. 8. 9 befinden sich in meinem Besitz (bez. U). Besonders wichtig ist Nr. 2 deshalb, weil eine Stelle des KH (= Kodex Ḫammurapi) durch sie erklärt wird.

Zur Umschrift sei bemerkt, daß sumerische Phrasen nichtkursiv und Zeichen, die ohne Rücksicht auf ihre sumerische Lesung transkribiert sind, in Kapitälchen wiedergegeben sind.

1. BJ 85 (Feldpacht).

[1]*išten ikām eqlam* [2]*eqil il(u)-šú-ib-ni-šú* [3]*itti il(u)-šú-ib-ni-šú* [4]lugal a-šà-ga-ké [5]^{I}*ni-id-nu-šá* [6]*a-na biltim* [7]nam-mu-1-kam [8]íb-ta-è-a [9]*bilat* mu-1-kam-*šú* [10]²/₅ *še'am* í-aka-e [11]*maḫar* ^{ilu}*amurrum-na-ṣir* [12]*maḫar il-lu-lu* [13]*maḫar ap-lum*^{um} [14]^{itu}NE.NE.GAR û-24-kam [15]mu sa-am-su-i-lu-na lugal [16]ê-babbar ê ^{d}utu-ké [17]zimbir^{ki}-ké

[Siegel:] [1]*il-lu-lu* [2]*mār ap-lum* [3]*warad* ^{ilu}*šamaš*

1 Iku Feld, das Feld des Il(u)šu-ibnišu, hat von Il(u)šu-ibnišu, dem Herrn des Feldes, Nidnuša gegen Abgabe auf 1 Jahr gepachtet. Als Abgabe für sein 1 Jahr wird er ²/₅ (Kur) Gerste darmessen.

Vor Amurrum-nāṣir; vor Illulu; vor Aplum.

Den 24. Ab, Jahr «König Samsuiluna (erneuerte) Ebabbar, das Haus des Šamaš in Sippar».

[Siegel:] Illulu, Sohn des Aplum, Diener des Šamaš.

Z. 2. Es ist wohl besser *ilšu* als *ilušu* zu lesen. — Z. 7. nam-mu-1-kam ist eigentlich «Einjahresheit», also «er hat das Feld als eine Einjahresheit gepachtet». Im Akkadischen ließ sich das nicht anders wiedergeben als *ana šattim ištiat.* So entsprach das akk. *ana* scheinbar dem sum. nam. Die Folge solcher und ähnlicher Entsprechungen war, daß nam geradezu als Ideogramm für akk. *ana* gebraucht wurde, wie das oft in Urkunden dieser Zeit zu beobachten ist. — Z. 9. Akkadisch wohl einfach *bilat šatti-šú.* — Z. 13. Man beachte das im Altbab. äußerst seltene Silbenkomplement. — Z. 15 ff. = 18. Jahr Samsu-ilunas. Ich fasse den Jahresnamen als einen wirklichen Namen, also nicht etwa «Jahr, da ...» oder «Jahr, in dem ...». So erklärt es sich sehr einfach, wenn Ereignisse des vorhergehenden Jahres zur Benennung eines Jahres benutzt wurden, woran kaum mehr gezweifelt werden kann.

2. BJ 86 (Hütungsvertrag).

[1] *14 immeru*hi.a [2] *šá il(u)-šú-ib-ni-šú* [3] *a-na* ilu*adad-šar-ri-im-i-li* [4] *a-na ri-ú-tim* [5] *pa-aq-da* [6] *a-na pi-is-sa-a-tim* [7] *ù ḫa-li-iq-tim* [8] *iz-za-a-az* [9] *maḫar in-bi-i-li-šú* [10] itu ŠE.KIN.KUD û-1-kam [11] mu íd zubi-a-bi-e-šú-uḫ

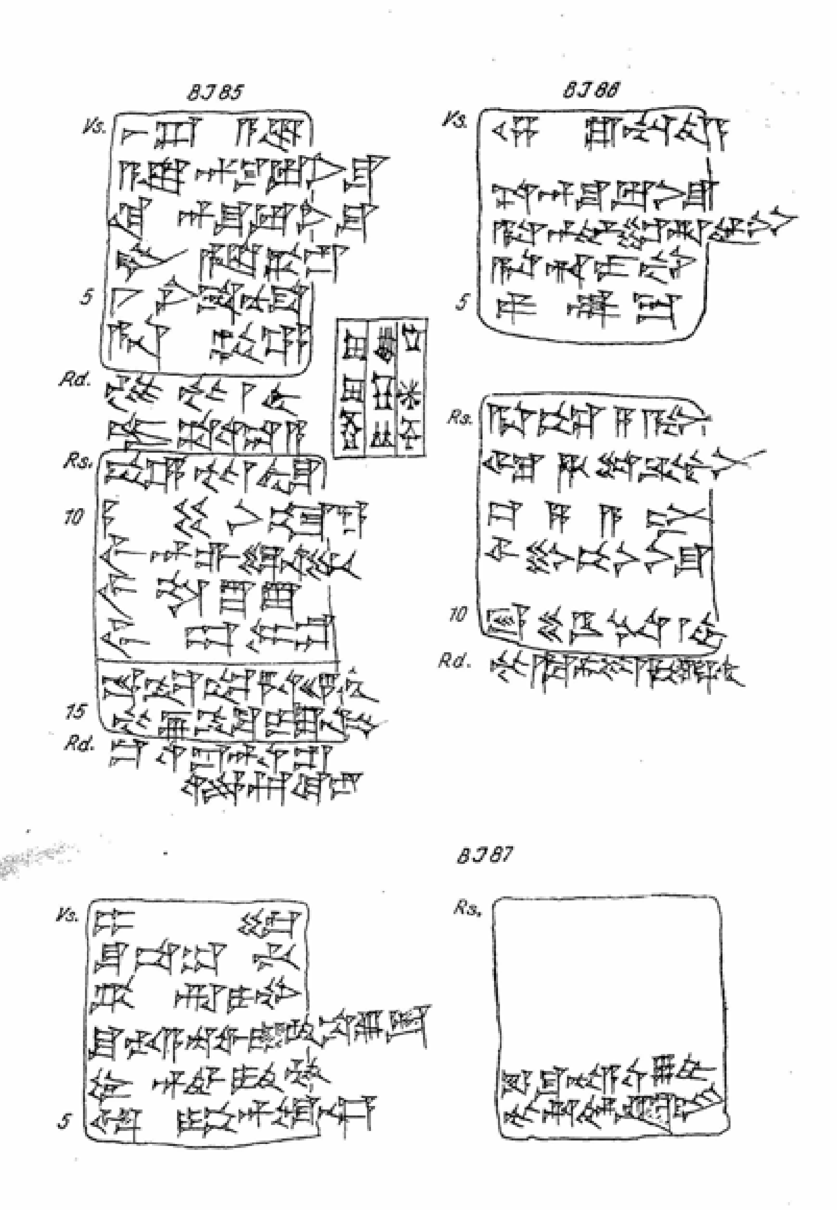
[Spuren von Siegelabdrücken.]

14 Schafe des Il(u)šu-ibnišu sind dem Adad-šarrim(!)-ili zur Hütung anvertraut. Für (jedes) hinkende und abhandengekommene (Stück) haftet er.

Vor Inbi-ilišu.

Den 1. Adad, Jahr «Abiêšuḫstrom-Kanal».

Z. 1. Das Ideogramm udu-nita scheint hier ganz allgemein für «Schaf» verwendet zu sein. Es ist als Femininum konstruiert (ZZ. 5. 6. 7). Ob die phonetische Lesung *immeru* ist, steht noch dahin, da dieses sonst als Masculinum konstruiert wird. — Z. 3. Grammatisch ungenau ist der stat. constr. *šar-ri-im*; der Name kann doch schwerlich etwas anderes bedeuten als «Adad ist der König der Götter». — Z. 6 ist von besonderer Bedeutung für die Interpretation des § 267 KH (Scheilscher Zählung = XXII r 82 ff.). Es wird dort der Fall gesetzt,


BJ 85
Vs.
5
Rd.
Rs.
10
15
Rd.
BJ 86
Vs.
5
Rs.
10
Rd.
BJ 87
Vs.
5
Rs.

daß ein Hirt im Viehhof *bi-za-tam ú-šá-ab-ši*, und es wird bestimmt, daß der Hirt voll ersatzpflichtig ist für *ḫi-ṭi-it bi-za-tim šá i-na tarbaṣim ú-šá-ab-šú-ú*. Unsere Urkunde zeigt, daß die bisherigen Deutungen von *bi-za-ta/im* unmöglich sind, und daß dieses Wort jedenfalls mit doppeltem Zischlaut und langem *ā* anzusetzen ist. Ich wüßte nur ein Wort, mit dem es zusammengestellt werden könnte, nämlich *pissū*, das Boissier (Choix II 52) gewiß richtig mit פִּסֵּחַ «lahm, hinkend» verglichen hat. Vgl. bes. auch Weidner, AJSL 38, 193 f. (Syn. *kurū* «kurz» = «kurzbeinig»). Ob *pissātim* einfach das Fem. dazu ist oder ob ein Subst. *pissātum* «Lähmung» angesetzt werden muß, bleibt noch zweifelhaft. Die Stelle im KH spricht eher für letzteres. Die nähere Bestimmung dieser Beinlähmung des Viehes ist Aufgabe eines Tierarztes. — Z. 8 *iz-za-a-az* Pausalform(?) für *izzaz* (*nazāzu*). — Z. 11. Das nicht einzuordnende Jahr des Abiĕšuḫ begegnet auch BE VI 1, Nr. 72, 4 f. und 73, 4 f.

3. BJ 87 (Verwaltungsquittung).

[1]4 ŠE.GUR [2]*šú-ta-ab/p-ti* [3]*ga-ri-i-tim* [4]šú-ti-a *na-wi-ra-am-šá-ru-ur* [5]GÍR [il] *adad-i-din-nam* [6]*ù i-bi-*[ilu]*ilabrat* [7][itu]šú-numun-a û-9-kam [8]mu ri-im-[ilu]sín lugal

4 Kur Gerste, *šutab/ptu* des Kornbodens, in Empfang genommen durch Nawiram-šarūr. Kontrollbeamter(?): Adad-idinnam und Ibi-Ilabrat.

Den 9. Dumuz, Jahr «König Rīm-Sin».

Z. 2. *šú-ta-ab/p-ti* ist mir unbekannt. Es erinnert an *šūtapū* «Sozius» und an *šatāpu* (Kod. Ḫamm. IV 38), letzeres vielleicht = «sammeln»; vgl. die Zusammenstellung von *ša-ta-pu, ši-'i-ip-tu, la-qa-tum* in S 896, Vs. 6 ff. (CT 19, 35); hierher wohl auch *šit-pu* CT 12, 25: 21[b] (SAI 7806), vielleicht = «Sammelbecken», «Bassin». Also «Ansammlung des Kornbodens» = «im Kornboden angesammelt»? — Z. 5. Zu GÍR vgl. bes. Koschaker, Bab.-ass. Bürgschaftsrecht, S. 30[22]. — Z. 8. Falls das Datum nicht — wie das gelegentlich geschieht — Verkürzung eines volleren Datums ist, handelt es sich um das 1. Jahr Rīm-Sins.

4. BJ 88 (Feldpacht).

[1]*eqil ušallim ma-la ma-zu-ú* [2]*šá mār-bābili*[ki] [3]*itti mār-bābili*[ki] [4]*be-li-šá* [5]*[1]a-pil-*[ilu]*amurrim* [6]*a-na šamaššammim biltim* [7]íb-ta-è-a [8]*bilat eqlim* [9]*šitti-sūt šamaššammam* [10]í-aka-e [11]*maḫar ri-iš-*[ilu]*marduk* [12]*mār ja-at-ta-li-im* [13]*maḫar e-ṭel-pi-*[ilu]*na-bi-um* [14]*mār mār-i[rṣi]tim*(?) [15 itu]du(l)-kù(?) û-14-kam [16]mu a-bi-e-šú-uḫ l[ugal] [17]du(g) maḫ ana [d]e[n-líl-bi-ta]

[Spuren von Siegelabdrücken.]

Umfriedigtes Feld, soviel sich findet, gehörig dem Mār-Bābili, hat von Mār-Bābili, seinem (= des Feldes) Herrn, Apil-Amurrim gegen Sesam (als) Abgabe gepachtet. Als Abgabe des Feldes wird er 2 *sūtu* (= 20 Qā) Sesam darmessen.

Vor Riš-Marduk, Sohn des Jattalum; vor Eṭel-pī-Nabium, Sohn des Mār-irṣitim(?).

Den 14. Tašrit(?), Jahr «König Abiēšuḫ (hat) auf das hohe Geheiß Anus [und] Il[lils] (usw.)».

Z. 1. Die Lesung *ušallu* für Ú.SAL ergibt sich aus CT IV 35[a]: 20 (*u-šá-al eqlim*) trotz syr. *ūsallā*(?) (vgl. Brockelmann, Lex. syr.[1] 490[b] zu 19[a] und bei Jensen, KB VI 1, 499, sowie Zimmern, Akkad. Fremdw. 43). Auch die Schreibung *ú-DI*(= *sà*)-*al-li-šú* in einem Text aus Susa (RA 13, 126 : 3) beweist nichts für den Zischlaut im Babylonischen. Die Bedeutung «Gehege» oder «umfriedigtes Land» folgt wohl aus sum. *ú-sal* = akk. *aburru*; vgl. dazu Langdon in UMBS XII 1, S. 21[3]. — Z. 15. Der Monatsname ist unsicher; die erhaltenen Spuren passen indes kaum zu einem anderen Namen. — Z. 16f. Die Ergänzung dieses noch nicht näher zu bestimmenden Jahres gibt CT VIII 10; vgl. auch CT VIII 33[a] und BE VI 1, 70. Um welches Ereignis es sich handelt, geht aus keinem der bisher bekannten Texte hervor, da der Jahresname stets stark abgekürzt ist.

5. BJ 89 (Feldpacht).

[1]3(?) *ikū eqlam* [2]*eqil na-ka-ru* [3]*itti na-ka-ru* [4]*[1]si-im-ti-kaspim*(?) [5]*a-na* gun a-šà-ga [6]íb-ta-è-a [7]1 *ikām eqlam a-na* mu-2-kam [8]*a-na ma-na-ḫa-ti-šú* [9]*i-pi-te-ma* [10]*i-ka-al* [11]*bilat eqlim*

[12]1 $^{2}/_{5}$ ŠE.GUR í-aka-e [13]*maḫar i-li-a-pi-li* [14]*mār ḫa-la-mi-šá* [15]*maḫar* [ilu]*sin-a-šá-ri-id* [16]*mār si-id-ri-šá*(?) [17]itušú-numun ù-20-kam [18]mu sa-am-zu(!)-i-lu-na [19]alam(?) íb(?)-di(?)

[Siegel:] *sin-[a-šá-ri-id] mār si-id[-ri-šá(?)] warad* [ilu][. . . .] *ù* [ilu]*am[urrim*(?)] [1].

3(?) Ikū Feld, das Feld des Nakaru, hat von Nakaru Simti-kaspim(?) gegen Feldabgabe gepachtet. 1 Ikū Feld wird er innerhalb 2 Jahre, wenn er es entsprechend seinen Mühwaltungen urbar macht, nutznießen. Als Abgabe des Feldes wird er 1 $^{2}/_{5}$ Kur Gerste darmessen.

Vor Ili-āpili, Sohn des Ḫalamiša; vor Sin-ašarid, Sohn des Ṣidriša(?).

Den 20. Dumuz, Jahr «Samsuiluna (weihte)(?) ein Bildnis(?)...».

Z. 1. Es ist wahrscheinlicher, daß die Zahl 3 als 1 ist, obwohl die beiden hinteren Keile etwas zerdrückt sind. — Z. 4. Ist *simti-kaspum* oder *simti-kaspim* zu umschreiben? Das erstere wäre «mein Zubehör ist Silber», das letztere «Zubehör von Silber». Der Name ist jedenfalls ungewöhnlich. — Z. 7 ff. Die Phrase ist m. W. sonst nicht belegt. Der Sinn ist wohl: «der Pächter soll das Feld nach besten Kräften urbar machen». — Z. 13. Der Name ist wohl eher *ili-āpili* «mein Gott ist es, der für mich eintritt» zu lesen als *ili-awīli*, was für *ili-awīlim-rabi* «der (Schutz)gott des Menschen ist groß» abgekürzt wäre. — Z. 16. Statt *si-id-ri-šá*(?) wäre vielleicht auch *si-id-ri-ja*(?) möglich; das letzte Zeichen ist zerdrückt. — Z. 19. Das Datum vermag ich nicht zu identifizieren. Statt alam wären 2 Zeichen (etwa am-bi) möglich, statt íb(=tum) auch lum, statt di allenfalls ki.

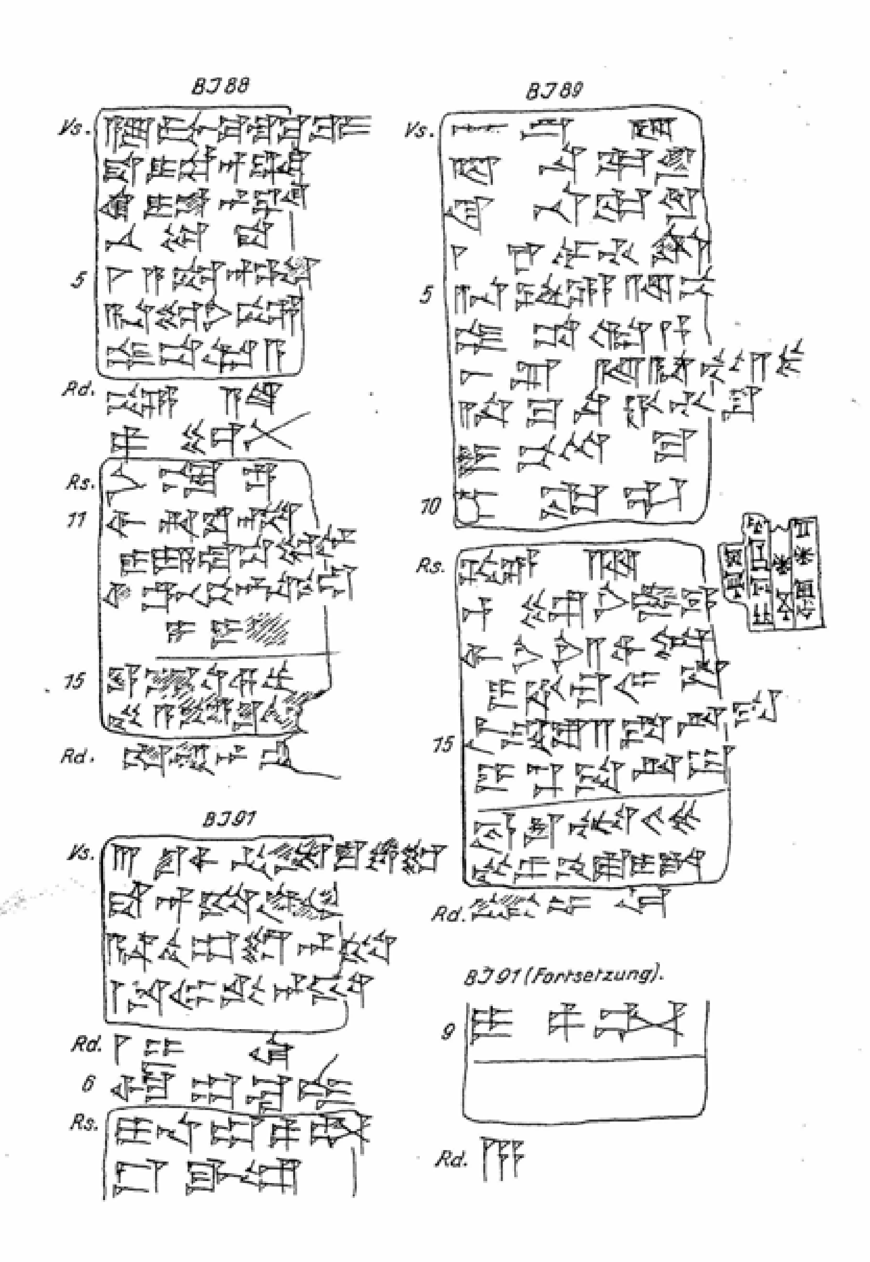
6. BJ 90 (Silberdarlehen).

[1]1 ma-na kù-babbar [2]kù nam-tab-ba [3]ki *še-ip-*[ilu]*sin* [4]I [ilu]*sin-še-mi* [5]šú-ba-an-ti [6]ù um-me-a kù al-la-bi-a [7]kù í-lá-e [8]*maḫar* [d]nanna-ma-an-sí [9]*maḫar šú-mi-a-ḫi-ja* [10]*maḫar i-li-i-din-nam* [11]itudu(l)-kù ù-30-kam ba-šál [12]mu ki-9-kam í-in-si-na ba-an-díb

[Schriftloses Siegel.]

---

[1] Wohl noch Spuren eines zweiten Siegels.


BJ 88
Vs.
5
Rd.
Rs.
11
15
Rd.
BJ 89
Vs.
5
10
Rs.
15
Rd.
BJ 91
Vs.
Rd.
6
Rs.
BJ 91 (Fortsetzung).
9
Rd.

1 Mine Silber, Genossenschaftsgeld, hat von Šep-Sin Sin-šēmi entliehen. Zur Zeit, da der Meister . . . ., wird er das Geld darwägen.

Vor Nanna-mansi; vor Šumi-aḫija; vor Ili-idinnam.

Am Morgen des 30. Dumuz, 9. Jahr «Isin wurde erobert».

Z. 1 ff. Der Vertrag ist — von den meisten Namen abgesehen — sumerisch. Er ist aber doch vielleicht akkadisch gedacht. Denn erstens ist statt sum. ki . . . ta bloßes ki, statt i-gi . . . šù bloßes igi (oder *maḫar*) geschrieben, zweitens fehlt beim Subjekt die Nominativpartikel. Immerhin könnte ein fehlerhaftes Sumerisch vorliegen. Eine Entscheidung ist bei derartigen Urkunden, die namentlich aus Südbabylonien häufig sind, fast unmöglich. — Z. 6. um-me-a gewiß das bekannte *ummiānum* «Meister», «Prinzipal»; vgl. dazu Koschaker zu Hamm. Ges. VI 1548 (nicht «Geschäftskapital»). Die Phrase al-la-bi-a ist mir sonst nicht bekannt; sie scheint akk. *irrišu* «er verlangt» zu entsprechen. Liegt etwa sum. bi = *qibû* vor? Die Form ist jedoch bedenklich. — Z. 11. In ba-NI «(wenn) es hell wird» scheint NI die Lesung šál zu haben; vgl. P 269 (Weidner, RA XI 124), Z. 14ff., wo für NI, Aussprache ša-al, u. a. auch *na-ma-rum* (Z. 16) angeführt wird. — Z. 12. Es handelt sich um das 38. Jahr Rīm-Sins. Die Schreibung des Stadtnamens ist wohl fehlerhaft. Für dib (Zeichen KU) = *ṣabātu* vgl. Vok. Clay 132 (= YOS, Babyl. Texts I, Nr. 153).

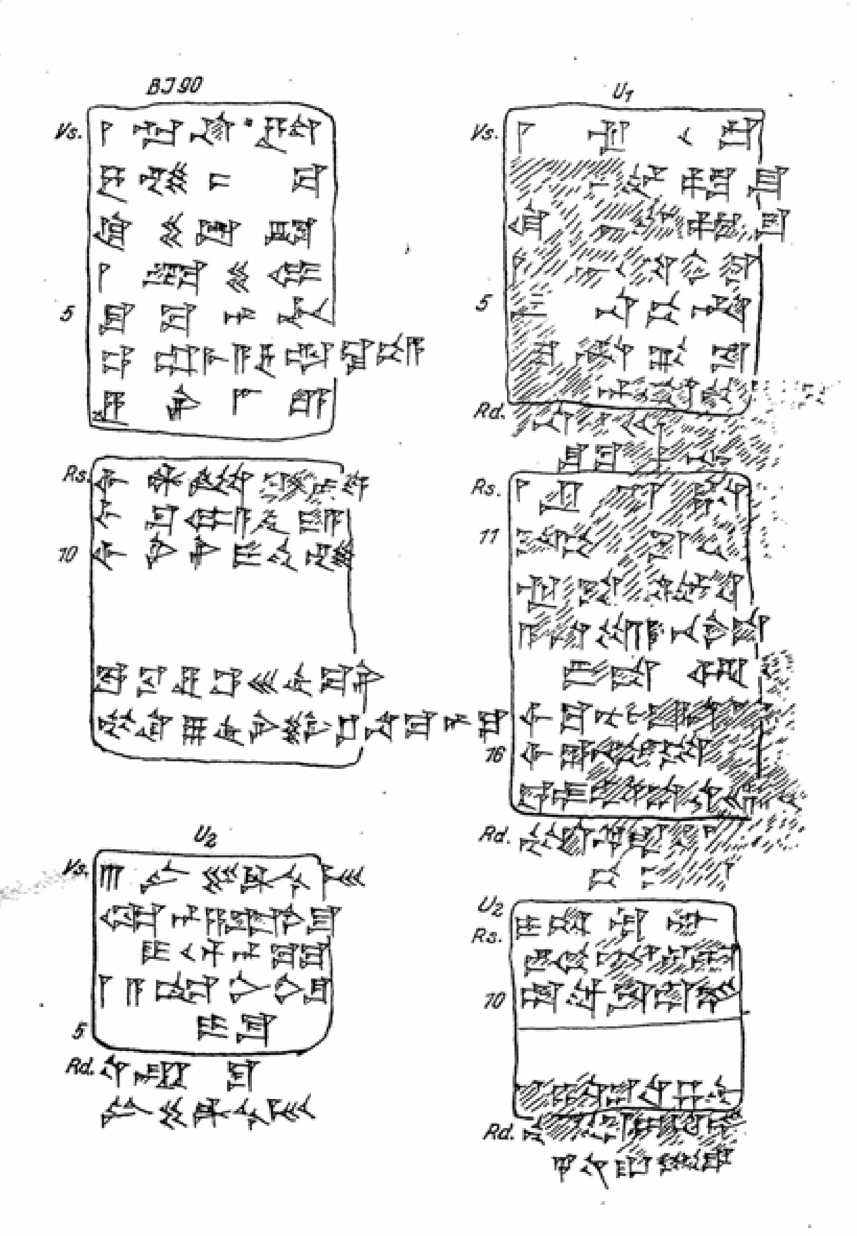
7. BJ 91 (Geschäftsnotiz).

[1]3 *šú-ši* MÁŠ.X.LU.SE.SAR [2]*šá* [ilu]*marduk-ki*(?)-*x* [3]*a-na ṭá-ab-šar-*[ilu]*marduk* [4]*da-mi-iq-*[ilu]*marduk* [5]*mār-irṣitim* [6]*ù ap-la-tum* [7]*i-na-ap-pa-al* [8]*ēkal-lam* [9]*i-pa-al* [10](Rand:) 5

[Spuren von Siegelabdrücken.]

3 Schock . . . . .-Kraut, gehörig dem Marduk- . . . Dem Ṭāb-šār-Marduk, (dem) Damiq-Marduk, (dem) Mār-irṣitim und (dem) Aplum wird er Zuschlagzahlung leisten. Den Palast wird er befriedigen. 5.

Z. 1. Die Lesung des Pflanzennamens ist mir nicht möglich; wegen des darin enthaltenen SE wird es sich um ein Zwiebel-


BJ 90
Vs.
5
Rs.
10
U1
Vs.
5
Rd.
Rs.
11
16
Rd.
U2
Vs.
5
Rd.
U2
Rs.
10
Rd.

gewächs handeln. — Z. 7. *i-na-ap-pa-al* kann kaum etwas anderes sein als das Praesens von *napālu*, das in altbabylonischen Urkunden bedeutet: «eine Zuschlagszahlung (beim Tauschgeschäft) leisten»; vgl. zuletzt Hamm. Ges. VI 1661, Anm. 1. Die Urkunde ist sicher kein Kontrakt im engeren Sinne, da Zeugen fehlen. Sie ist eher eine Geschäftsnotiz für das Archiv eines Handelshauses. Man könnte sich die zugrunde liegenden Vorgänge etwa so denken, daß der in Z. 2 genannte M. ein Tauschgeschäft mit den anderen vier Personen gemacht hat, wobei er 3 Schock Kraut erhielt. Da dieses letztere im Werte etwas höher war, als das empfangene Gut, so wird hier buchmäßig notiert, daß M. noch eine Zuschlagszahlung zu leisten hat. Wofür er dem Hofe noch etwas bezahlen muß, läßt sich nicht erkennen. — Z. 10. Die Bedeutung der Zahl 5 (oder 5 × 60) ist unklar; vielleicht soll sie den Archivar oder Buchhalter an die Höhe der noch zu leistenden Zuschlagszahlung erinnern.

8. U 1 (Schiffsmiete).

^{1}1 *elip* 10 *kurri* ^{2}[*elip* ^{il}]^{u} *adad-rē'ū-šú* ^{3}*itti* ^{i}[^{lu} *ada*]*d-rē'ū-šú* ^{4}^{i}^{il}[^{u} *m*]*arduk-lamassa-šú* ^{5}*mār na-bi-*^{ilu}*šamaš* ^{6}*ù* ^{ilu}*šamaš-ga-mil* ^{7}[*mār*] ^{ilu}*marduk-mu-b*[*a-li-i*]*ṭ* ^{8}[*a*]*-na ūmi*(?) 24(?)-[*kam*] ^{9}šú-ba-an-ti[. .] ^{10}1 1/3 *šiqlim kaspim* ^{11}á-bi *ma-a*[*ḫ-ru*] ^{12}*elippam ša*[*-l*]*i-im-tam* ^{13}*a-na kār be-li-šá* ^{14}*ú-ta-ar-r*[*u*] ^{15}*maḫar ku-nu-rum mār a*(?)*-na*(?)-[. . .] ^{16}*maḫar e-ṭel-pi-*^{ilu}*marduk m*[*ār* . . . . .] ^{17}^{itu}KAN.KAN.UD.DU û-28(?)-kam ^{18}mu ki-sur-ra^{ki} [sa-bu^{ki}] ^{19}-bi-d[a-k]é

1 Schiff von 10 Kur (Inhalt), [das Schiff des] Adad-rē'ūšu, haben von Adad-rē'ūšu Marduk-lamassašu, Sohn des Nabi-Šamaš, und Šamaš-gāmil, [Sohn] des Marduk-muballiṭ, auf 24 Tage(?) entliehen. 1 1/3 Sekel Silber haben sie als Miete dafür er[halten]. Ein heiles Schiff werden sie an den Uferdamm seines (= des Schiffes) Herrn zurückbringen.

Vor Kunurum, Sohn des Ana-[. . .]; vor Eṭel-pī-Marduk, Sohn [des . . . . .].

Den 28(?). Kislim, Jahr «Kisurra und [Sābu]».

Z. 4. NI-*šú* lese ich *lamassa-šu*; vgl. Hamm. Ges. VI 1594, Anm. 1. — Z. 9. Obwohl es sich um Miete handelt, ist hier die Formel für das Darlehen verwendet. Ob das Verbum hier im Plural stand, läßt sich nicht sicher sagen. Die Pluralendung müßte an dem stark verwitterten rechten Rande gestanden haben. Indes findet sich der Singular bei mehrfachem Subjekt häufig genug. — Z. 12f. Die Phrase, die als Illustration zu § 236 KH (Scheilscher Zählung = XX r 27ff.) dienen kann, ist nur noch in der Urkunde F 43 (= Hamm. Ges. III 531) belegt, wo indes die Edition fehlerhaft sein dürfte. Friedrich bietet *iṣelippam šá-lim-tam a-na kār ma(?)-te(?) i(!)-ta-ar*. Wegen *šá-lim-tam* ist das intrans. *i-ta-ar* sehr bedenklich. Das Original wird wohl auch hier *ú-ta-ar* haben. Ob *ma(?)-te(?)* verlesen ist für *be(?)-li(!)[-šá]*, müßte ebenfalls am Original festgestellt werden. Für ausgeschlossen halte ich eine derartige Verlesung nicht. — Z. 18. Es ist das 13. Jahr Samsuilunas.

9. U 2 (Arbeitsvertrag).

[1] 3 *awīlesṣēdi*meš [2]*eli ilu za-bā-bā-lamassa-šú* [3]*mār u-bar-ilu ma-ma* [4]*a-pil-i-li-šú* [5]*i-šú* [6]û-EBUR-šù [7]*awīlesṣēdu*meš *i-il-la-ak* [8]*ú-ul i-il-la-ak-ma* [9]*ṣi-im-da-at šarrim*

[10]itu AB.UD.DU. û-4-kam [11]mu [sa-a]m-su-i[-l]u-na lugal [12]níg-babbar-ra z[ùr-zù]r-ra

[Spuren von Siegelabdrücken.]

3 Erntearbeiter hat zu Lasten des Zababa-lamassašu, Sohnes des Ubar-Mama, Apil-ilišu gut. Zur Zeit der Ernte werden die Erntearbeiter kommen. Kommen sie nicht, so (gilt) das «Gesetz des Königs».

Den 4. Ṭebet, Jahr «König Samsuiluna (brachte dar) das Glänzendste an Opfern».

Z. 1ff. Arbeitsverträge betr. Erntearbeiter haben sonst das Schema des Darlehens (š u b a n t i); vgl. Hamm. Ges. VI, S. 100. Hier liegt aber ganz singulär die Urkundenform vor, die Koschaker (Hamm. Ges. VI, S. 33) als «Verpflichtungsschein» bestimmt hat. Inhaltlich ergibt sich kein Unterschied. Es bestätigt sich hiermit die von Koschaker (a. a. O., S. 100) ge-

äußerte Vermutung, daß es für derartige Arbeitsverträge kein altes Schema gab, so daß man genötigt war, für sie Schemata anderer Vertragsklassen zu übernehmen. Auffällig ist es auch, daß unsere Urkunde keine Zeugennamen aufweist. Wahrscheinlich ist der Siegelabdruck, der, nach den geringen erhaltenen Spuren zu urteilen, sicher nicht der des Verpflichteten (Zababalamassašu) ist, ein Ersatz dafür. — Z. 7f. Der Singular statt des Plurals beruht wohl auf einer Ungenauigkeit des Schreibers, die durch das Schema solcher Urkunden bewirkt wurde, in denen eine einzelne Person sich verpflichtete, als Erntearbeiter zu kommen. — Z. 11f. Es ist das 27. Jahr Samsilunas.

Nachträge.

Zu BJ 86, Z. 8. Die Form *iz-za-a-az* ist wohl keine Pausalform, sondern die regelmäßige Praesensform mit langem *a*. Vgl. dazu A. Ungnad, Das Wesen des Ursemitischen (Leipzig [Pfeiffer] 1925), S. 11, Anm. 2.

Zu U 2, Z. 1. Die Etymologie von *awīlu* ist bisher noch nicht erkannt worden. Es gehört zur Wurzel אול, die in späterer Zeit als אמל erscheint. CT 18, 6 : 35a wird *um-mu-lum* = *ra-ʾ-a-bu* gesetzt. Letzteres bedeutet «zittern». Da *ummulu* auch von Sternen ausgesagt wird, dürfte es die Bedeutung «flimmern», «funkeln» haben[1]. Dieses Wort kommt im Š-Stamme häufig vor in der Phrase *ušāʾilu*[2] *kakkēšun* «sie ließen ihre Waffen funkeln» (*ušāʾilu* aus **ušawʾilu*). Also ist *awīlu* «der Funkelnde, Strahlende»; die Entwicklung der Bedeutung ist der von *šarru* (vgl. *šarūru* «Glanz») ganz ähnlich.

---

[1] Die von Weidner geforderte Bedeutung «trübe, lichtschwach sein» (BSGW 1915, 59[2]) halte ich für nicht erwiesen; indes läßt sich das hier nicht so kurz ausführen.

[2] *ú-ša-ḫi-lu* bei Tigl. I 37 ist ebenso zu beurteilen wie etwa *mu-ni-ḫa* (Tigl. IV 47), d. h. *ḫ* vertritt א. Also = *ušāʾilu*, bzw. *muniʾa* (ניא, nicht ניח).

Ḫurriland und Mitanni.

Von **Arthur Ungnad.**

Daß das Hurritische[1] mit dem Mitannischen völlig oder doch wesentlich identisch ist, kann nicht mehr bestritten werden[2]. Schwieriger ist die Frage zu beantworten, wie sich das Land Ḫurri zum Lande Mitanni verhält. Weidner (Bogh. St. 8, S. 2[1]) sagt: «Das Land Ḫarri ... ist wohl in Armenien zu suchen», und (ebd. S. 91[8]): «Ḫarri hat unter den Vorgängern Tušrattas Armenien und Mesopotamien umfaßt. Erst unter Tušratta hat sich Mitanni (Mesopotamien) selbständig gemacht». Diese Auffassung entspricht durchaus der meinigen[3], nach der das Ḫurriland denselben geographischen Begriff darstellt wie das babylonische Subartu. Demnach ist Mitanni ein Teil des Ḫurrilandes, und erst nach der Gründung des Mitannistaates konnte das übriggebliebene Ḫurriland als Ḫurriland κατ' ἐξοχήν bezeichnet werden. Daß aber noch zur Zeit des Mursil Mitanni geographisch als Teil des Ḫurrilandes galt, zeigt der Vergleich

---

[1] In seinem wertvollen Artikel «Altkleinasiatische Sprachen» in Eberts Reallexikon der Vorgeschichte sagt J. Friedrich (S. 135) betreffs der Lesung Ḫarri oder Ḫurri: «Doch ist durchaus mit beiden Lesemöglichkeiten zu rechnen». Es wäre interessant zu wissen, wann das Zeichen ḪAR/ḪUR sicher als *ḫar* zu umschreiben ist. Mir ist bisher nur Wechsel von ḪAR mit *ḫu-ur* aufgefallen; doch muß ich bekennen, daß meine Sammlungen von Zeichenwerten keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Für ḪAR = *ḫur* vgl. z. B. *pa-aḫ*-ḪAR KBo VI 34 : IV 6; 11:I 4 u. o. mit *pa-aḫ-ḫu-ur* KBo III 27 (= 2 BoTU 10β): 24. 25; ḪAR-*ta-iš* KBo I 42:II 25 mit *ḫu-ur-ta-š[n]* KUB VII 41:I 18; ḪAR-*ki-il* KBo VI 26:III 35 (vgl. VI 12:II 11 = 10:II 1) mit *ḫu-u-ur-ki-il* KBo VI 26: III 20 (vgl. III 23). Sichere Beispiele für ḪAR = *ḫa-ar* habe ich nicht gefunden. Jedenfalls ist die Wahrscheinlichkeit dafür, daß ḪAR in zweifelhaften Fällen *ḫur* zu lesen ist, sehr viel größer als für eine Lesung *ḫar*. Ich ziehe deshalb auch Lesungen wie *ḫur-ak-ši, ḫur-ta* u. a. solchen wie *ḫar-ak-ši*, *ḫar-ta* vor. [Vgl. für die Lesung Ḫurri (mit *u*) jetzt noch die Bemerkung von Opitz in ZA, N. F. 2 (36), 81. Hoffentlich bringt dieser die Stellen, an denen ḪAR mit *ḫa-ar* wechselt, wenn er überhaupt solche hat.]

[2] Vgl. auch ZA, N. F. 1 (35), 133. [3] Vgl. u. a. «Völkerwanderungen» 5ff.

einiger Textstellen, auf die m. W. in diesem Zusammenhange noch nicht hingewiesen worden ist.

Um zu zeigen, daß sein Vater sich wenig um die inneren Angelegenheiten des Ḫattistaates gekümmert habe, sagt Mursil KBo III 4: I 16f.: *A-BU-ja-ma-kán I-NA MĀT* *ĀLU*[*mi-it-ta-an-ni ku-it an-da a-šá-an-du-li-eš-ki-it na-áš-kán a-šá-an-du-li an-da iš-ta-an-da-a-it* «mein Vater aber weilte, wie bekannt[1], dauernd im Lande Mitanni, und hielt sich, darin weilend, zurück».

Ganz ähnlich äußert sich Mursil KBo IV 4: IV 61ff. über den Abfall seines Schwagers Masḫuiluwas: [*A-BU-JA-m*]*a I-NA MĀTĀTI*ḪI-A *ĀLU**ḫur-ri ku-it e-eš-ta na-áš-kán an-da* [*iš-ta-an-da-a-i*]*t nu-kán an-da a-šá-an-du-li-iš-ki-it na-áš-ši nam-ma* [*a-wa-an ar-ḫa ti-i*]*-ja-at*[2] «[mein Vater aber] war, wie bekannt, in den Ḫurriländern, hielt sich darin zurück und weilte darin dauernd. Darauf[3] fiel jener (Masḫuiluwas) von ihm [ab]».

Weiter wissen wir, daß zur Zeit der Abwesenheit des Suppiluliuma vom Lande Ḫatti die Gasger einen Einfall ins Hittiterland machten und Teile desselben annektierten. Besonders ausführlich berichtet darüber Mursil in KBo V 8: II 8ff. Er beginnt seine Schilderung dieser Ereignisse mit den Worten: *nam-ma A-BU-JA ku-it I-NA MĀT* *ĀLU**ḫur-ri e-eš-ta nu ku-it-ma-*

---

[1] Diese Bedeutung scheint *kuit* vielfach zu haben; vgl. z. B. KBo IV 4: II 65. 71; III 29. 60; IV 56.   [2] Zur Ergänzung vgl. KBo IV 3: IV 13.

[3] Die eigentliche Bedeutung von *namma* bedarf noch sehr der Untersuchung. Diese Partikel ist deswegen besonders interessant, weil sie sowohl als Konjunktion — worunter ich verbindende Partikeln verstehe wie *nu, -ma* usw. — als auch als Adverb — wie *appa, anda* usw. — gebraucht wird, so in obigem Satze. Vgl. noch Fälle wie *nammassi* «darauf ihm» (augenscheinlich nicht wesentlich verschieden von *nussi*) KBo IV 3: IV 13; *nammazakan* (wie *nuzakan*) ib. IV 20; *nammanzan* (wie *nanzan*) KBo IV 4: IV 59. [Übrigens existiert doch eine modifizierende Partikel *-zan* neben *-san*; oder ist diese erst aus Fällen wie *nanzan* (aus *nansan*? *ns* > *nz*) abstrahiert? Lautgesetzlich wäre ein solcher Übergang in Fällen wie *nu-za-an* (z. B. KBo VI 12: I 17; V 3: II 29; IV 23; III 7: III 18; KUB I 16: III 57 u. ö.) nicht zu erklären.] — Für adverbial gebrauchtes *namma* vgl. u. a. *numu namma* KBo IV 3: II 26; *uērma namma* KUB III 119: Vs. 13. Wie *appan, andan* neben *appa, anda* findet sich auch *namman* z. B. KBo IV 4: II 62, nicht = *namma* + *an* «darauf ihn»; letzteres z. B. KBo IV 7: I 21; KBo III 4: II 28 (etwa = *nan*). [Korr.-Zusatz: Vgl. jetzt Sommer, Bogh. St. 10, 6f.]

an MĀTĀTI^MEŠ ^ĀLU^*ḫur-ri za-aḫ-ḫi-iš-ki-it na-áš iš-ta-an-ta-it* EGIR-*az-ma* ^ĀLU^*ga-áš-ga-az ku-u-ru-ri*^ḪI.A^ *me-ik-ki ni-ni-ik-ta-at* «da ferner mein Vater im Lande von Ḫurri war und er sich, während er die Ḫurriländer dauernd bekämpfte, zurückhielt[1], so setzte sich hernach vom Gasgerlande aus eine umfangreiche Feindschaft in Bewegung».

Die Zurückeroberung des verlorenen Gebietes hat Mursil viele Kämpfe gekostet. Auch der Krieg gegen Piḫḫunias, der wohl ins 8. Jahr des Mursil fällt, gehört in die Reihe dieser Feldzüge. Eingeleitet wird der Bericht über das Unternehmen in KBo III 4: III 67 ff. mit den Worten: MU-*an-ni-ma I-NA MĀT* ^ĀLU^*ti-bi-ja pa-a-un nu ku-it-ma-an A-BU-JA I-NA MĀT mi-it-ta-an-ni e-eš-ta* ^1^*pi-iḫ-ḫu-ni-ja-áš-ma AWIL* ^ĀLU^*ti-bi-ja i-ja-at-ta-at* «im folgenden(?) Jahre zog ich nach dem Lande Tibija. Während mein Vater im Lande Mitanni war, machte sich Piḫḫunijas von Tibija auf» (usw.).

Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, daß der Aufenthalt Suppiluliumas in Mitanni, von dem KBo III 4 (I 16f. und III 67 ff.[2]) berichtet, identisch ist mit seinem Aufenthalt im Ḫurrilande, der in KBo IV 4: IV 61 ff. und KBo V 8: II 8 ff. erwähnt wird. Daraus ergibt sich, daß man Mitanni als einen Teil des Ḫurrilandes betrachtete.

Zur Syntax der hethitischen Konjunktionen.

Von Arthur Ungnad.

Im Anschluß an meine Ausführungen über die konjunktionalen und modifizierenden Partikeln im Hettitischen in ZDMG 74, 420ff. sei hier auf eine Eigentümlichkeit der ersteren aufmerksam gemacht, deren Beachtung für die Interpretation oft von Wichtigkeit ist. Sie betrifft nicht die am Satzanfang stehenden Partikeln *nu* und *namma*[3], wozu noch in älteren

---

[1] Nämlich: von der Heimat. [2] Vgl. auch III 47 ff.

[3] Für *namma* vgl. auch oben S. 102[3].

Texten *ta*[1] kommt, sondern die enklitischen Partikeln *-ma* «aber» und *-a* «und». Die Hauptregel, daß diese stets enklitisch an den ersten Wortkomplex des Satzes antreten und daß ihnen die Partikel der direkten Rede *-wa(r)* und weiter die enklitischen Pronomina und endlich die modifizierenden Partikeln wie *-za*, *-kan*, *-šan*, *-ašta* folgen, hat in gewissen Fällen eine Ausnahme. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Bedingungspartikeln *mān* und *takku*. Es finden sich allerdings Fälle, die der Hauptregel entsprechen, z. B. *ma-a-an-ma zi-ig* «wenn aber du» KBo V 13 : II 13; *ma-a-an-na* «und wenn» KBo V 4 : I 14; aber im allgemeinen treten *-ma* und *-a* an das zweite Wort des Satzes an, während alle anderen Enklitika (*-wa(r)*, Pronomina, modifizierende Partikeln) unmittelbar dem *mān* oder *takku* angehängt werden.

Vgl. für *mān* Stellen wie *ma-a-an-wa-ra-an natta-ma* «wenn, sagte ich, (ihr) ihn aber nicht (ergreift)» KBo V 13 : I 7; *ma-a-an zi-ig-ma* «wenn du aber» KBo IV 3 : IV 10; *ma-a-na-áš-kán an-da-ma* «wenn er aber hinein(geht)» KBo V 4 : II 4; *ma-a-na-an-kán* LUGAL-*uš-ma* «wenn ihn aber der König» KBo V 4 : I 21 u. ö.; *ma-a-na-an i-da-la-wa-aḫ-ti-ma* «wenn du ihn aber böse behandelst» KUB VI 41 : IV 14; *ma-a-an-za IŠTEN*^EN^-*ĀLUM*^LUM^-*ma* «wenn aber eine Stadt» KBo IV 3 : I 22; *ma-a-an-ta natta-ma* «wenn dir aber nicht» KBo V 13 : III 10 (im Duplikat KBo IV 3 : II 6 fehlt *-ma*). Daß kein wesentlicher Unterschied durch die Stellung des *-ma* bewirkt wird, zeigt ein Vergleich von Fällen wie *ma-a-an-kán ṢĀBU*^MEŠ^-*ma* «wenn aber Truppen» KBo V 4 : I 22 mit *ma-a-an-ma-kán ṢĀBU*^MEŠ^ KBo IV 3 : III 10. — Für *-a* vgl. *ma-a-an-ta i-ja-an-ta-ja* «und wenn es dir tunlich (erscheint)» KBo V 13 : III 8; *ma-a-na-an iš-ḫa-áš-ši-šá* «und wenn ihn sein Herr» KBo VI 3 : III 65; *ma-a-an*

[1] Ein Pronomen *taš* gibt es ebensowenig wie ein Pronomen *naš* (vgl. zu letzterem ZDMG 74, 417 ff.); so ist z. B. *ta-an* (KBo VI 3 : III 37. 40. 43; IV 4: IV 4 u. ö.) = *ta* + *an* «dann ihn» (wie *na-an* = *nu* + *an*), *ta-áš-še* (KBo VI 2: II 44; VI 3 : II 7 u. ö.) = *ta* + *ši* «dann ihm» (wie *nu-uš-ši* = *nu* + *ši*) usw. An den beiden letzteren Stellen bieten Duplikate *na-an-ši* «und es (das Brot) ihm» (KBo VI 3 : II 67), bzw. *na-at-za* «und es nun (ersetzt er)» (KBo VI 5 : II 13), woraus sich ergibt, daß *ta* und *nu* im Wesentlichen bedeutungsgleich sind.

BITU-ri-ja «und wenn im Hause» KBo VI 4:IV 1; *ma-a-na-áš pa-a-i-ta* «und als[1] er ging» KBo III 7:III 13.

Die Unsicherheit in der Stellung des *-ma* kann es sogar mit sich bringen, daß es doppelt gesetzt wird; vgl. *ma-a-an-ma-at-ta ILUŠAMŠI*^ši^*-ma* «wenn aber (ich) meine Sonne dir» KBo V 13:III 5 = KBo IV 3:II 2 = KUB VI 41:III 6.

Für *takku*[2] vgl. Stellen wie *ták-ku ki-eš-ši-ra-áš-ma* «wenn die Hand aber» KBo VI 4:I 7; *ták-ku SINNIŠTU-za*[3]*-ma* «wenn aber das Weib» KBo VI 4:I 10; *ták-ku AWĪLU-šá* «und wenn der Mensch» KBo VI 3:II 14; *ták-ku te-iz-zi-ma* «wenn er aber sagt» KBo VI 3:III 75; *tá-ku ŠARRU-šá* «und wenn der König» KBo VI 2:II 22 (Var. *ma-a-an ŠARRU-uš* KBo VI 3:II 41); *ták-ku ku-uš-šá-na* «und wenn der Lohn» KBo VI 2:II 29; *ták-ku WARDU-šá* «und wenn ein Sklave» KBo VI 12:I 7 u. ö.; *ták-ku EQLU*^HI.A^*-na* «und wenn das Feld (Akkus.)» KBo VI 3:III 13 u. ö.

Ganz selten steht *-ma* beim zweiten Wort in Fällen außer *mān* und *takku*; so bei *kuiš* «wer», das auch konditionalen Sinn hat = «wenn einer», vgl. *ku-i-šá-an a-ap-pa-ma* «wer ihn aber zurück(bringt)» KBo VI 2:I 53. Ferner bei *kuššan* «wann immer», vgl. *ku-uš-šá-[a]n*[4] *pet-te-nu-uz-zi-ma* wohl «wann immer er abspenstig macht» KBo VI 5:II 11 + VI 3:II 6; endlich auch bei *našma* «oder», das aber auch den Sinn von «oder

---

[1] *mān* hat hier wie öfter temporale Bedeutung. Inwiefern es sich dann von *maḫḫan* unterscheidet, bedarf noch der Untersuchung. Weitere Beispiele KBo III 7:I 9; II 6. 22; III 6; KBo VI 3:III 19; VI 2:IV 13 (*ma-a-na-áš-ta*, Var. KBo VI 3:IV 7 *ku-it-ma-na-áš-ta*!); KBo III 7:III 20: *ma-a-an .. ka-ru-ú-i-li-at-ta* «als er wieder wie früher wird» (so wohl zu verbinden), hier mit Praesens hist., das auch sonst mehrfach begegnet; vgl. KBo V 8:I 10. 41; KBo III 7:III 9 u. ö.

[2] In der Bedeutung kann *takku* kaum von *mān* verschieden gewesen sein; vgl. *ma-a-an* KBo VI 8:III 1; VI 3:II 41; Var. *ták-ku* KBo VI 3:I 48 (und Dupl.); KBo VI 2:II 22.

[3] Nicht Partikel, sondern phon. Komplement zu «Weib».

[4] So ist mit Hrozný, Code, S. 23 zu lesen; vgl. für *kuššan* KBo I 44, Rs. 13 ff. (= akkad. *immati*). Einer Emendation (Zimmern-Friedrich, Heth. Ges. S. 9[8]) bedarf es nicht.

wenn» hat, vgl. *na-áš-ma-an-kán* A-NA ILUŠAMŠI^ŠI^*-ma mu-un-na-a-ši* «oder (aber) du verbirgst ihn vor meiner Sonne».

Verbum und Deklination im Akkadischen.

Von Arthur Ungnad.

Von allen semitischen Sprachen zeigt das Akkadische die größte Ursprünglichkeit[1]: es steht noch fast auf dem Standpunkt einer isolierenden Sprache. Sein Verb setzt sich aus zwei Paaren von Verbalnomen zusammen: zwei konkreten und zwei abstrakten, die sich derartig unterscheiden, daß das eine etwas Fertiges, das andere etwas Unfertiges bezeichnet. Das eine ist perfekt, das andere imperfekt. Das perfekte Konkretum hat die Form فَعِل, فَعُل (seltener فَعَل), das imperfekte die Form فَاعِل. Das perfekte Abstraktum hat die Form فُعُل, فِعِل, فِعَل (seltener und sekundär فَعَل). Beispiel: *ḫābit* «Räuber», *ḫabit* «geraubt», *ḫubut* «Raub», *ḫabāt* «Rauben».

Das Konkretum verbindet sich mit den um die Silbe *an* «da» verkürzten Pronomen: *ḫābit-ākū* «Räuber (bin, war, werde sein) ich»; *ḫab(i)t-ākū* «geraubt ich». Das Abstraktum bildet Aussagen über Einmaliges wie «da (ist) Raub», «da (ist) Rauben». Zeigewörter sind: *a-* «hier», *ta-* «da», *ja-* «irgendwo». So entstehen Formen wie *ta-ḫ(u)but* «da (bei dir) Raub» = bei dir (ist, war, wird sein) Raub»; *a-ḫabāt*[2] «hier (bei mir) Rauben»; *ja-ḫabāt* «irgendwo (bei jmd.) Rauben». Wir haben hier Verbalformen wie *taḫbut* «du raubtest» oder «du raubst» (perfekte Handlung), *aḫabāt* «ich raube» oder «ich raubte» (imperfekte Handlung). Der Imperativ ist das im Affekt gesprochene Abstraktum: *ḫubut* «Raub!» = «raube!»; daneben[3] *ḫabāt* «Rauben!» = «raube!».

---

[1] Einzelheiten in meiner soeben erschienenen Schrift: Das Wesen des Ursemitischen (Leipzig 1925).

[2] So, nicht *aḫabat*, ist die älteste Form anzusetzen.

[3] Im Akkad. bisher nicht beachtet; im Hebr. ist der Unterschied zwischen זָכוֹר «gedenke» (perf.) aus (*zakār*) und זְכֹר (imperf.) (aus *zukur*) noch lebendig.

Sätze wie «er raubte den Hund» denkt der alte Semit so: «irgendwo Raub Hund-wärts». Das Ziel, worauf sich eine Handlung erstreckt, heißt *an*[1], also *ja-ḫ(u)but kalb-an*. So entsteht der Akkusativ[2]. Will man ausdrücken «der Sklave raubte», so muß man dafür denken «irgendwo Raub Sklave-her». Die ablativische Bewegung bezeichnet das Adverb (urspr. Abstraktum) *-un*[3], also *ja-ḫ(u)but war(a)d-un*. So entsteht der Nominativ aus älterem Lokativ. Will man sagen «der Hund des Sklaven», so denkt man «Hund Sklave-bei». Die Ruhe (Bewegungslosigkeit) bezeichnet das Wort *-in*[4], also *kalāb war(a)d-in*. So entsteht der Genetiv.

Wie auch Prekativ, Jussiv und andere Formen aus diesen Grundtypen heraus verständlich werden, zeige ich in der oben zitierten Arbeit.

Sumerisch mi(m) «Weib».

Von **Arthur Ungnad**.

SAL + MA wird noch bei Delitzsch, Ass. Lesest.[5], S. 38 als Ligatur aus SAL (mit indefinitiver Bedeutung) + *ma* aufgefaßt. Daß dieses nicht richtig ist, zeigt die Glosse mi-im zu SAL in der Bedeutung *ru-up-[šu]* RA 13, 136, 13. SAL hat jedenfalls auch den Lautwert mim, der zu mi verkürzt werden kann, wie die Glosse mi zu SAL in AO 6498, 27 (RA 11, 144) in der Phrase SAL.KA (lies mi-du(g)) = akkad. *kunnū* «verhätscheln, verzärteln, pflegen» zeigt. Auch SAL.UD.DU hat in der gleichen Bedeutung *kunnū* die Glosse mi[5], ist also mi-è zu lesen. Das Zeichen MI selbst hat die Bedeutung *ardatu* «Weib» SBH 95, 19; ob man auf die anscheinend beigefügte Glosse e Wert legen darf, ist mir recht zweifelhaft; vgl. auch Meißner, SAI 6690. Jedenfalls dürfte sich ergeben, daß SAL

---

[1] Identisch mit der Praep. *an(a)* und dem *-an* des Energicus oder Terminativs. [2] Akkad. *-m* statt *-n* im Auslaut. [3] Erhalten als adverbiale Endung; s. meine Gramm. [2. Auflage im Druck], § 57^a γ.

[4] Identisch mit der Praep. *in(a)*. [5] AO 6498, 91 f.

in der Lesung mi, mim ein Wort für «Weib» ist. Daneben scheint es noch ein Wort gēme o. ä. für «Weib» gegeben zu haben, wenngleich dies nicht ganz sicher ist; vgl. dazu Delitzsch, Sum. Gl. 101. Dieses gēme ist vielleicht richtiger gim, gem zu lesen (s. SAI 8505), und erscheint abgekürzt als gi (SAI 1383). Wahrscheinlich liegt die Sache so, daß mim, mi die Emesal-Formen für gim, gi sind. Das Verb mi(m)-du(g), mi(m)-è könnte dann Emesal-Form für gi(m)-du(g), gi(m)-è sein. Die Etymologie Delitzschs (a. a. O., S. 146) «wie eine Frau, nach Frauenart tun» ist gewiß richtig; es ist ein Wort ähnlich unserem «bemuttern». Das Verbaladjektiv *kanū* findet sich häufig als Epitheton der Ištar (*kanūtu*)[1] und bedeutet die «zärtliche» oder «die zärtlich handelnde».

Labartu oder *Lamaštu*?

Von **Arthur Ungnad.**

Die bekannte Dämonin wird stets in zweiter Silbe mit dem Zeichen BAR geschrieben, das auch MAŠ gelesen werden könnte. Nun findet sich aber CT 2, 27: 6 eine Straße *sūq* *ilu**la-ma-áš-tim* erwähnt. Die Lesung wurde mir von King (am 14. IX. 1908) bestätigt. Deshalb dürfte die Lesung *labartu* aufzugeben und durch *lamaštu* zu ersetzen sein. Daß dieses *lamaštu* etwa für *lamastu* stände — vgl. *áš* als *às* in *ú-ra-ka-áš* UMBP VII 57: 16; *ma-áš-kum* Thureau-Dangin, Lettres et Contrats 192: 15, — ist sehr unwahrscheinlich, da Verkürzungen für ein zu erwartendes *lamassatu*, zumal in einem Götternamen, in altbabylonischer Zeit nicht üblich sind.

---

[1] Vgl. King, Magic 1, 29; 2, 45; 5, 11; 9, 30; IV R 55, No. 2, 25; Arch. f. Keilschr. I, 1, S. 28 (K 9555 + Rm. 613) II 17 u. ö. Erst von dieser Bezeichnung Ištars aus ist die Gleichung *ka-nu-tu* = *il-tum* K 2100, Rs. II 15 (CT 25, 18) gebildet.

Zur astronomischen Fixierung der altbabylonischen Chronologie mittels der Venustafeln der Ammizaduga-Zeit.

Von Paul Schnabel.

I. Kuglers Ansatz von 1912.

Auf Grund der Angaben der babylonisch-assyrischen historischen Texte, Chroniken und Listen hatte man bis zum Jahre 1911 folgende Daten für das erste Jahr der Hammurapidynastie angesetzt:

a) 2232 v. Chr. (Ungnad[1], Thureau-Dangin[2])
b) 2060 v. Chr. (King[3], Ed. Meyer[4])
c) 2172 v. Chr. (Schnabel[5]).

Im Jahre 1912 veröffentlichte nun Kugler[6] die hochwichtige Entdeckung, daß uns in dem Text der Vorderseite der 63. Tafel der astrologischen Serie Enuma Anu Enlil, der auf K 2321+3032 vorliegt und teilweise durch K 160 Vs. 1—30 + Rs. 34—45 ergänzt wird (K 2321 + 3032 Vs. 16—28 sind = K 160 Vs. 1—15!), die Venusbeobachtungen der Babylonier aus den 21 Jahren des zehnten Königs der Hammurapidynastie, Ammizaduga, erhalten geblieben sind.

Dies wird erwiesen durch folgende Tatsachen, wie Kugler a. a. O., S. 280f. zeigte[7]:

a) Das 8. Jahr der Venusbeobachtungen der beiden Texte enthält an Stelle eines Omens ein Datum: MU GIŠ KU GAR KU(G)-GI GA^KÁM^. Das gleiche Datum eignet aber dem 8. Jahre (also gleiche Anzahl der Jahre!) des Ammizaduga.

---

[1] ZDMG 61, 714ff. (1907); OLZ 1907, 638. [2] ZA 21 (1907), 162—75. [3] Chronicles conc. early Babyl. Kings (= Studies in East. Hist. II) 1907, vol. I. [4] Gesch. d. Altert., I 2², 324—6; 337—43. [5] MVAG 1908, 5 (1909), S. 11—33. [6] Sternkunde u. Sterndienst in Babel II, II 1. Er fußt dabei auf Schiaparellis Aufsatz: «Venusbeobachtungen und -Berechnungen der Babylonier» in «Weltall» 1906, Heft 6. [7] Damit erweisen sich die Ausführungen von Hommel bei Nies, Ur Dynasty Tablets (1920), S. 198 als gegenstandslos.

b) Die Beobachtungen erstrecken sich über 21 Jahre. Soviel Jahre hat aber Ammizaduga nach Königsliste B regiert.

c) Die durch Kontrakte bezeugten Schaltjahre 10 und 11 Ammizaduga mit Elul II sind auch in den Venustafeln Schaltjahre mit Elul II.

Soweit werden Kuglers Resultate für immer unumstößlich bleiben. Anders steht es leider mit der astronomischen Bearbeitung, die er vorlegte.

Er kam Seite 285 zu dem Resultat, daß für das 6. Jahr des Ammizaduga folgende neun Möglichkeiten in Betracht kämen:

A	B	C	D	E
1: — 2035/4	B: — 1971/0	1: — 1915/4	1: — 1859/58	1: — 1795/4
2: — 2027/6		2: — 1907/6	2: — 1851/0	2: — 1787/6

Dazu bemerkte er noch (S. 285 Ende): außer B kommt nur noch A_1 und D_1 (lies D_2!) in Betracht. Also nur drei Möglichkeiten.

S. 286 entschied er sich dann für Möglichkeit B (also 1. Jahr der Hammurapidynastie: 2225 v. Chr.).

S. 298 bemerkte er jedoch, was die Assyriologen und Historiker, die ihm folgten, meist übersahen: «Es kann sich nur noch darum handeln, zu untersuchen, ob nicht eine Verschiebung von ∓ 56 (bez. 64) Jahren oder einem einfachen Multiplum dieses Betrages vorgenommen werden müßte», also ob nicht doch eines der anderen acht Daten in Betracht käme! Er bemerkte dazu: «Zur vollständigen rein astronomischen Lösung wären jedoch noch eine Reihe von ähnlichen Berechnungen notwendig, wie wir sie oben durchgeführt haben. Es ist jedoch zweifelhaft, ob es wirklich gelingen würde, mit absoluter Sicherheit auf diesem Wege zum Ziele zu gelangen». Dies Ziel suchte er auf kalendarischem Wege zu erreichen. Er zeigte S. 299—306, daß der mittlere 1. Nisan von —1971 bis — 1956 um 36 Tage später lag als das Frühlingsäquinoktium und glaubte, die Richtigkeit dieses Ansatzes auf Grund der Annahme, daß nach den Kontrakten dieser Zeit der Monat ŠE-KIN-KUD der Erntemonat sei, erweisen zu können.

Die Tatsache, daß Kugler die letzte Entscheidung zwischen seinen neun Möglichkeiten auf rein astrono-

mischem Wege gar nicht versucht hatte, blieb leider unbeachtet. Man sprach einfach davon, daß Kugler die Hammurapidynastie auf 2225 bis 1926 v. Chr. astronomisch fixiert habe und Forscher wie Ed. Meyer[1] und L. W. King[2] opferten allzurasch ihre entgegengesetzte Überzeugung.

II. Neugebauer-Weidners Ansatz von 1916.

Kuglers Grundvoraussetzung, daß der mittlere Anfang (1. Nisan) des babylonischen Jahres um 1950 v. Chr. 36 Tage nach dem Frühlingsäquinoktium falle, fand sehr rasch den verdienten Widerspruch.

Schon 1914 wies Weidner[3] auf Grund von Angaben der von King in CT 33 ein Jahr vorher veröffentlichten 1. Tafel sowie von Teilen der unveröffentlichten[4] 2. Tafel der astronomisch-astrologischen Serie ᵞMul Apin nach, daß die Babylonier das Frühlingsäquinoktium nicht 36 Tage vor, sondern 15 Tage nach dem 1. Nisan ansetzten. Mit vollstem Recht bezeichnete er also S. 69 Kuglers Berechnung als «recht problematisch».

Im Jahre 1916[5] und erneut 1921[6] machte er dann die wichtige Mitteilung, daß er gemeinsam mit Neugebauer — dem dabei der astronomische, Weidner der textkritische Teil zufiel — eine astronomische Nachprüfung des Resultats von Kugler vorgenommen habe und daß sich dabei als 1. Jahr der Hammurapidynastie 2057/6 v. Chr. (6. Ammizaduga = —1803/2) ergeben habe.

Zustimmung fand Weidner erstmalig bei Ungnad[7], der 1921 feststellte, daß die Zeit der Dattelernte gemäß den babylonischen Kontrakten aus der Zeit der 1. Dynastie nach Kuglers Ansatz zu spät falle und somit mit Weidner das Alter der 1. Dynastie herabzusetzen sei.

---

[1] Geschichte d. Altert. I 2³, S. 369ff. [2] History of Babylon (1915), S. 116ff. [3] Alter u. Bedeutung der babyl. Astronomie u. Astrallehre (= Im Kampfe um den Alten Orient 4) S. 65ff. [4] Kol. II 21—40 (Weidner a. a. O. S. 67, dazu Weidner in AJSL 40 (1924), S. 198ff.). [5] MVAG 1915, 4 S. 24f. [6] MVAG 1921, 2 S. 40f. [7] ZDMG 74 (1920), 425 und OLZ 1921, 17f.

III. Kuglers Ansatz von 1923.

In seinem im Frühjahr 1923 erschienenen Buche «Von Moses bis Paulus» nahm nun Kugler zur Frage von neuem das Wort. Er gab zu, daß

a) Ungnads Einwand über die Zeit der Dattelernte richtig sei;

b) das Frühlingsäquinoktium in der Serie ᵀMul Apin auf den 15. Nisan angesetzt werde, was er früher bestritten hatte (erkannte jedoch Weidners Verdienst in dieser Hinsicht nicht an)[1].

Von den neun 1912 von ihm vorgeschlagenen Möglichkeiten bevorzugte er nun (ohne astronomische Nachprüfung!) die von ihm 1912 als E_1 bezeichnete und nicht zu den drei von ihm als fast ausschließlich in Betracht kommenden gekennzeichneten gehörende, nämlich

—1795/4 (= Ammizaduga 6).

Daraus folgte als 1. Jahr der Hammurapidynastie 2049/8 v. Chr., also nur acht Jahre, eine Venusperiode, später als Neugebauer-Weidner.

Neugebauers Ansatz bezeichnete er in der Anm. auf S. 500 folgendermaßen: «Und noch unbegreiflicher ist es, daß er (Neugebauer), der doch in astronomischen Dingen allein maßgebend sein konnte, eine so grundfalsche Berechnung[2] angestellt . . . haben sollte».

Nun, Neugebauer, mit dem ja auch ich in Briefwechsel stehe[3], hat diese Berechnung angestellt und was die Richtigkeit seiner Berechnung anbelangt, so werden wir ja darüber bald das Urteil astronomischer Fachleute hören! Kuglers Versuch, Weidners Angaben über Neugebauers Mitarbeit als zweifelhaft hinzustellen, richtet sich selbst.

Zu Kuglers Anmerkung a. a. O. S. 499f. (wiederholt in einer durch meine Bemerkung in OLZ 1923, 562 veranlaßten etwas geänderten Form 1924 in Sternkunde II, Schlußheft, Anm. zu S. 567f.) ist folgendes festzustellen: Weidner konnte von 1916—18 seine 1916 als demnächst erscheinend bezeichnete

---

[1] Vgl. dazu meine Bemerkung in ZA N. F. 1 (35), 308!

[2] Von Kugler gesperrt!

[3] S. ZA N. F. 1 (35), 309ff.

Arbeit nicht drucken lassen, da er durch den Heeresdienst gehindert wurde und in diesen Jahren kein Verleger mehr den Druck einer solchen Arbeit übernahm. In der Revolution 1918 ging Weidners Manuskript mit Neugebauers Beiträgen verloren. Neugebauer war infolge dienstlicher Überbürdung nicht imstande — wie er mir noch am 17. III. 1924 schrieb —, eine erneute astronomische Bearbeitung zu übernehmen.

IV. Fotheringhams Ansatz von 1923.

Im Januar 1924 teilte Langdon in der Vorrede seiner Publikation Oxford Editions of Cuneiform Texts: The Weld-Blundell Collection vol. II, S. II mit, daß der Oxforder Astronom Dr. J. K. Fotheringham — Assistent am University Observatory — auf seine Bitte sich der Nachprüfung der Venusdaten der Ammizaduga-Zeit unterzogen und dabei auf Grund genauerer Berechnungen (als die Kuglers) gefunden habe, daß das Jahr Ammizaduga 6 nur = —1915/4 (= 1916/5 v. Chr., also Kuglers Möglichkeit C 1) sein könne.

Schon durch die Morning Post vom 5. XII. 1923 war das gleiche Resultat bekannt und dabei zugleich mitgeteilt worden, daß Fotheringham durch sorgfältige Untersuchungen von Finsternisberichten aus alter Zeit festgestellt habe, daß nicht nur dem Mond, sondern auch der Sonne (bez. Erde) und Venus eine säkulare Beschleunigung zukomme, wodurch in unseren bislang benutzten astronomischen Tafeln Korrektionen nötig wurden. Diese Beweise hatte Fotheringham 1921 in seinem Buch «Historical eclipses»[1] gegeben.

Aus Fotheringhams Ansatz Ammizaduga 6 = 1916/5 folgt als 1. Jahr der Hammurapi-Dynastie 2169/8 v. Chr., was von meinem oben erwähnten 1909 gefundenen Ansatz 2172/1 v. Chr. nur um drei Jahre abweicht.

V. Neue textkritische Resultate Schnabels.

Dies Resultat Fotheringhams veranlaßte nun auch mich, der ich seit Sommer 1922 mich mit der babylonischen Astronomie beschäftigte, dem Problem, was ich schon länger beab-

---

[1] Oxford University Press 1921.

sichtigte, näher zu treten. Zunächst erkannte ich, daß textkritisch noch sehr viel zu tun war.

Kugler erklärt zwar noch heute [1], daß er — soweit es die Textkritik an den Venustafeln betrifft — nichts von Bedeutung hinzuzufügen habe. Nun sind aber die Daten in dem aus der Vs. von K 2321 + 3032 und Vs. 1—30 und Rs. 34—45 von K 160 kombinierten Text leider zu einem guten Teil weggebrochen — so z. B. bei den ersten fünf Beobachtungsgruppen gänzlich — und es wäre somit sehr erwünscht, noch weitere Textquellen zu erschließen. Eine neue längst publizierte Textquelle hätte Kugler aber leicht finden können, wenn er nicht nur die Daten der Venusbeobachtungen, sondern auch die von den Babyloniern an sie geknüpften astrologischen Omina in Betracht gezogen und nicht als gleichgültig [2] außer acht gelassen hätte.

Der philologischen Textkritik wurden durch die beiden Venustafeln der Kuyundjik-Sammlung des British Museum zunächst zwei Aufgaben gestellt:

1. Nachzusuchen, ob sich in der Kuyundjik-Sammlung noch weitere Fragmente unserer beiden ja nur fragmentarisch erhaltenen Tafeln oder von Duplikaten von ihnen fanden.

2. Herstellung des vollständigen Textes der 63. Tafel der Serie *Enuma Anu ᵈEnlil*.

Da nun der Text der Vorderseite dieser Tafel — Schiaparellis Dokument C — sich aus K 160 und der Vorderseite von K 2321+3032, wenn man von den abgebrochenen Monats-, Tages- und Distanzangaben absah, vollständig herstellen ließ, verblieb der Kritik nur noch die Aufgabe, den Text der Rückseite — Schiaparellis Dokument B, ich bezeichne, einem Vorschlag von Fotheringham folgend, ihn als (Dokument) M, den der Vorderseite als (Dokument) L — zu vervollständigen und zu deuten.

Mit seiner Deutung hatten sich Schiaparelli und Kugler [3] erfolglos beschäftigt. Ich hatte mir schon 1912 bei der ersten

---

[1] Sternkunde II, Schlußheft (1924), S. 563. [2] a. a. O. II, S. 267: abgesehen von der uns hier gleichgültigen astrologischen Deutung. [3] a. a. O. II S. 281 f.

Lektüre von Kuglers Ausführungen an den Rand von S. 282 die Bemerkung gemacht: Reihenfolge der Kalendermonate bei den heliakischen Untergängen.

Als ich am 12. März 1924 den Text von M in Virolleaud, Astrologie Chaldéene, Ishtar XV einsah, bemerkte ich sofort die Richtigkeit meiner Beobachtung, wie folgende Tabelle zeigen möge:

Gruppe x+ 3	H.U.W.[1]	VI. 23.	Unsichtbarkeit	—	20 Tage	H.A.O.[2]	IV.[5] 13.
„ x+ 4	H.U.W.	VI. 25.	„	—	12 „	H.A.O.	VIb. 8.
„ x+ 5	H.U.W.	VII. 11.	„	1 Monat	17 „	H.A.O.	VIII. 28.
„ x+ 6	H U.W.	VIII. 28.	„	—	5 „	H.A.O.	[IX. 3.]
„ x+ 7	H.U.O.[3]	[VIII. 11.]	„	2 Monate	8 Tage	H.A.W.[4]	X. 19.
„ x+ 8	H.U.O.	[ ]	„	2 „	8 „	H.A.W.	[ ]. 16.
„ x+ 9	H.U.O.	[ ]	„	2 „	[ ]	H.A.W.	[ ]
„ x+10	H.U.W.	[IX. od. X. 4.]	„	[ ] „	4 „	H.A.W.!	XI. 16,
„ x+11	H.U.O.	[ ]	„	2 „	—	H.A.W.	[ ]
„ x+12	H.U.W.	[XI. 25.]	„	—	3 „	[H.A.O.]	XI. 28.
„ x+13	H.U.O.	[ ]	„	2 „	7 „	H.A.W.	[ ]
„ x+14	H.U.W.	[ ]	„	—	4 „	[H.A.O.]	[ ]

Danach konnte ich über Dokument M folgende These formulieren:

These 1: Die in Dokument M aufgeführten Venusbeobachtungen sind nicht wie in Dokument L chronologisch, sondern kalendarisch nach der Reihenfolge der Monate der heliakischen Untergänge ohne Rücksicht darauf, ob diese im Westen oder Osten erfolgten, geordnet.

Es entstanden nun von selbst drei weitere Fragen:

1. Welches ist das Alter der Beobachtungen von M?

2. In welchen Beziehungen stehen die Beobachtungen von M zu denen von L, mit denen sie auf einer Tafel der Serie *Enuma Anu ^{d}Enlil* vereinigt sind?

3. Warum sind die Beobachtungen von L chronologisch, die von M kalendarisch geordnet?

---

[1] Heliakischer Untergang im Westen. [2] Heliakischer Aufgang im Osten. [3] Heliakischer Untergang im Osten. [4] Heliakischer Aufgang im Westen. [5] Die später noch zu besprechende Kollation des Textes durch Langdon ergab, daß tatsächlich der VII. Monat (Tišritu) im Texte steht.

Was das Alter der Beobachtungen von M betraf, so zeigte schon der Gebrauch des Namens *^d^Nin-si-an-na* für den Planeten Venus, der sonst stets *Dilbat* bei den Babyloniern — in *Enuma Anu ^d^Enlil* durchgehend — genannt wird, daß Dokument M Beobachtungen der gleichen altbabylonischen Zeit enthielt wie L.

Die aus obigen Fragen sich ergebenden Erwägungen führten somit zur Aufstellung einer zweiten These:

These 2: Dokument M enthält die gleichen Beobachtungen, die in Dokument L chronologisch geordnet sind, in kalendarischer Reihenfolge.

Diese These galt es zu erweisen! Eine Vergleichung der Daten und Intervalle von M und L lieferte geringe Resultate. Auch differierten die Zahlen fast stets. Da sowohl in M wie in L die Daten meist abgebrochen waren, ließen sich nur vergleichen:

1. L Gruppe 17: 10. A[bu?], 1(?) Monat 16 Tage, 26. Araḫsamna mit
   M Gruppe x+5: 11. Tišrîtu, 1 Monat 17 Tage, 28. Araḫsamna.
2. L Gruppe 13: 26. Ululu, 11 Tage, 7. Ululu II mit
   M Gruppe x+4: 25. Ululu, 12 Tage, 8. Ululu II.
3. L Gruppe 7: 2[8.] Araḫsamna, 3 Tage, 1. [Kislimu] mit
   M Gruppe x+6: 28. Araḫsamna, 5 Tage, [3. Kislimu].

Für die anderen Gruppen fehlte leider, da die Daten abgebrochen waren, die entsprechende Gruppe in L oder M.

Da fiel mir auf, daß in L Gruppe 7 und M Gruppe x+6 das astrologische Omen identisch war. Das war sehr auffällig, da sowohl in L wie in M das Omen nur je einmal, eben in den genannten Gruppen, vorkommt. Weiter ergab sich, daß in L Gruppe 17 = M x + 5 und L 13 = M x + 4 die Omina ebenfalls übereinstimmten. Das führte mich auf den Gedanken, die 26 Gruppen von L kalendarisch zu ordnen und so L M gegenüberzustellen, ob sich auch die gleiche Ordnung der Omina ergäbe. Der so gewonnene vollständige Text von M wurde nun sofort durch zwei neue Fragmente bestätigt.

Diese textkritischen Resultate betreffs der Venustafeln teilte ich in der ersten Hälfte des April 1924 Herrn Prof. Zimmern mit, und bat ihn, mir für eine Neubearbeitung der Chronologie der Ammizadugazeit Raum in der ZA zur Verfügung zu stellen, was er mir sofort gewährte. Berufliche, sowie die

Fertigstellung früherer anderweitiger Arbeiten hinderten mich, meine Absicht sofort auszuführen.

Am 1. Oktober teilte ich meine textkritischen Resultate Herrn Dr. Fotheringham mit. Dieser sowie Herr Prof. Langdon forderten mich auf, an ihrer Bearbeitung der Venustafeln teilzunehmen und machten mir Langdons sehr viele Neulesungen ergebende Kollationen von K 160 und K 2321 + 3032 zugänglich. Am 17. Dezember und 11. Februar d. J. gelang mir der Fund noch zweier weiterer Texte. Über all dieses werde ich in der Oxforder Publikation Bericht erstatten.

VI. Kugler und Schoch.

Im Juni 1924 nahm Kugler in Sternkunde II, Schlußheft[1] zum dritten-(und wie er S. 626 ankündigt, nicht zum letzten-)male das Wort. Auf S. 563—571 brachte er seine oben erwähnten Ausführungen in «Von Moses bis Paulus» S. 497—501 in etwas erweiterter Form zum Abdruck. Besonders hervorgehoben sei seine Anmerkung 2 zu S. 564:

«. . . so könnte es scheinen, als ob — falls das 6. Jahr Am. sich mit einem der drei anderen oben ermittelten Jahre (— 2035/4, — 1851/0, — 1795/4) decken sollte, die mathematisch-astronomische Probe für diesen Fall erneuert werden müßte. Dem ist aber nicht so, da unter den anderen Voraussetzungen überall nahezu die gleichen Verhältnisse zwischen Venus- und Mondbewegung obwalten.»

Diese Voraussetzung Kuglers ist astronomisch falsch.

Inzwischen hatte sich ein weiterer Astronom vom Fach, C. Schoch, mit dem Problem beschäftigt. Die erste Nachricht über seine Resultate gab er in «Astronomische Nachrichten 1924» (5306) S. 27f. Auch er berücksichtigte wie Fotheringham die Acceleration von Sonne und Venus und hatte schon 1922 im Manuskript Tafeln für die Berechnung der heliakischen Auf- und Untergänge fertiggestellt. Er kam auf Grund seiner Berechnungen zum selben Resultat wie Fotheringham.

Vor allem machte er aber die uns hier besonders inter-

[1] Ich erhielt es von der Lippertschen Buchhandlung in Halle am 4. Juli 1924.

essierende Feststellung, daß die eben zitierte Bemerkung Kuglers in Sternk. II 564 völlig irrig ist.

Kugler war der Meinung (s. Sternk. II II 1 passim), daß das Intervall Heliak. Untergang im Westen — Heliak. Aufgang im Osten in seiner wechselnden Länge (1 bis 20 Tage für Babylon) von den Jahreszeiten, also der Bewegung der Sonne (Erde) abhängt. Das ist astronomisch, wie Schoch a. a. O. S. 27 zeigt, falsch. Maßgebend für die Länge dieses Intervalls ist die geozentrische Breite der Venus, deren Betrag in erster Linie von der heliozentrischen Breite der Venus, also der Bewegung dieses Planeten und erst in zweiter von der Erde abhängt.

So mußte Kugler sich durch Schoch im März 1924 brieflich belehren lassen, daß in dem von ihm für Ammizaduga 6 angenommenen Jahre —1795 das fragliche Intervall zwischen heliak. Untg. i. W. und heliak. Aufg. i. O. nicht 3 Tage, wie der Text fordert, sondern 8 Tage betrug.

Diese briefliche Mitteilung Schochs veranlaßte Kugler, an die von ihm in Sternk. II Schlußheft S. 622/3 gegebene Kritik der Aufstellungen Fotheringhams auf S. 623 u. bis 627 unter Benutzung der Mitteilungen Schochs einen Nachtrag anzuhängen, der Kuglers astronomischen Irrtum bemänteln sollte. Formell stellen diese Ausführungen Kuglers eine teilweise verunglückte Polemik gegen Fotheringham dar.

Zunächst sucht er den Nachweis zu führen, daß der Text der Rs. von K 2321 + 3032 ein Auszug aus einer anderen Ammizaduga-Tafel sei, der in drei Abschnitte zerfalle. Abschnitt 1 (Z. 1—14) umfasse Heliakische Untergänge im Westen (wobei er übersieht, daß in Z. 6 von einem Heliakischen Aufgang im Westen die Rede, also in Z. 5 ein heliakischer Untergang im Osten zu ergänzen ist, somit ZZ. 1—5 einen weiteren vor Kuglers Abschnitt 1 anzusetzenden Abschnitt darstellen würden), Abschnitt 2 (Z. 15—20) heliakische Untergänge im Osten, Abschnitt 3 beziehe sich auf Daten der Zeit Ammiditanas. Richtig war nur Kuglers endlich gefundene Erkenntnis, daß die Daten in K 2321 + 3032 Rs. kalendarisch geordnet sind.

So stellt er dann K 2321 + 3032 Rs. 13—14 mit K 2321 + 3032 Vs. 14—15 in Parallele und meint, daß, da im Text der Rs. für das Intervall 5 Tage statt 3 Tage der Vs. geboten werden, schließlich auch ein Intervall von 8 Tagen konjiziert werden könne.

Das ist sehr wohl möglich. Den textkritischen Beweis, den ich schon im April gefunden hatte (s. o.), bleibt er aber schuldig. Da er, Schoch folgend, selbst annimmt, daß im Text der Rs. Daten der Ammiditanazeit erwähnt werden, kann in Rs. 13—14 auch ein Datum vorkommen, das infolge seines Intervalls 5 Tage um 56 bis 64 Jahre jünger ist als das Datum Z. 14—15 der Vs.

Wichtiger ist hingegen sein Einwand, daß aus dem Datum Fotheringhams sich ein falscher Ansatz für den mittleren Jahresanfang verglichen mit dem Frühlingsäquinox auf Grund von ⅄ Mul Apin ergebe. Diesen Einwand verdankt er aber Weidner! Indessen ist diese Angabe ein Irrlicht, wie ich anderwärts darlegen werde.

Im übrigen stellen Kuglers Ausführungen in ihren astronomischen Berechnungen S. 624 bis 627 eine weitgehende Benutzung von Schochs brieflichen Mitteilungen an ihn und der ihm überlassenen Abschrift von Schochs oben erwähnten neuen Venustafeln dar, was sich nur schwer vereinigen läßt mit der Bemerkung auf S. 625: «Die astronomische Berechnung, die Herr Carl Schoch und ich selbst unabhängig voneinander angestellt haben.»[1]

VII. Schochs arcus visionis-Berechnungen.

Nach Erhalt von Kuglers Schlußheft schrieb Schoch, nachdem er sah, daß im Araḫsamna des Jahres 6 statt des 3tägigen Intervalls nunmehr ein 5tägiges, eventuell ein höheres Intervall möglich sei, Ende Mai an Kugler, daß jetzt außer Kuglers Ansatz —1800 für Ammizaduga 1 verschiedene andere möglich seien, so —1856 und —1808 (Weidner), gab also seine Zustimmung zu Fotheringhams Satz —1920 auf. Kugler ant-

[1] Wie wenig selbständig die eigene rechnerische Tätigkeit Kuglers hierbei war, beweist u. a. die Tatsache, daß seine Angabe (S. 625 Z. 5 v. u.), am 30. Nov. —1787 betrage der Sehungsbogen erst —4⁰,9, auf einem Rechenfehler Schochs, wie mir dieser mitteilt, beruht, den Kugler also einfach mechanisch übernommen haben muß.

wortete, in — 1856 würde Nisan 1 zu spät liegen und für — 1808 wäre das Jahr — 1815 nicht Ammiditana 22.

Schoch konnte bald darauf in den beiden Aufsätzen «The »arcus visionis« of the Planets in the Babylonian Observations»[1] und «The »arcus visionis« in the Babylonian Observations, with Tables of the Babylonian Calendar»[2] einen Teil der astronomischen Grundlagen seiner Untersuchungen veröffentlichen. Sie sind grundlegend und ich möchte nicht verfehlen, alle Fachgenossen auf sie hinzuweisen. Dem Kalender im zweiten Aufsatz legte er den Weidnerschen Satz, den er damals noch für den wahrscheinlichsten hielt, zugrunde.

Als Mitte September mein Sarosaufsatz in ZA N. F. 1(35) erschien, in dem ich S. 310 den Sehungsbogen für Jupiter zu ermitteln gesucht hatte und zu ähnlichem Resultat gelangt war wie Schoch, wandte sich dieser am 23. IX., und am 26. IX. auch Fotheringham brieflich an mich. Ich teilte ihnen meine oben in Absatz V mitgeteilten Resultate mit. Auf Grund der von mir ihm mitgeteilten Grundsätze bezüglich der Verwendung der Omina und der neuen Fragmente nahm auch Fotheringham eine Gegenüberstellung der Beobachtungen von Dokument M und L vor und kam zu denselben Resultaten wie ich, mit einer Ausnahme, die dadurch veranlaßt war, daß Fotheringham die schon erwähnten Neukollationen von K 160 und K 2321 + 3032 durch Langdon zu benutzen in der Lage war.

So erhielt Schoch die abgebrochenen Daten von Jahr 1—3 Ammizaduga und sah vor allem, daß die Gruppe M 21: [25. Šabāṭu], 3 Tage, 28. Šabāṭu auf Grund der Omina nicht in Ammiditana 22, sondern in Ammizaduga 1 gehörte.

Am 8. November erhielt er auch den textkritischen Teil meines Manuskriptes.

VIII. Schochs «Ammizaduga».

Einen kurzen Überblick über seine Resultate veröffentlichte Schoch in seiner im Selbstverlag[3] erschienenen Bro-

[1] Monthly Notices of the Royal Astron. Soc., Vol. LXXXIV, No. 9. Suppl. Sept. 1924. [2] University Observatory, Oxford, 1924.

[3] C. Schoch, Ammizaduga. Selbstverlag, Berlin-Steglitz, Kuligshof 5 III.

schüre «Ammizaduga». Die S. 4 und 5 von ihm gebotenen Tabellen der Daten der Tafeln beruhen in ihren Abweichungen auf meinen textkritischen Resultaten und Langdons Kollationen, jedoch sind von Schoch, der ja kein Assyriologe ist, Konjekturen und Lesungen nicht auseinandergehalten worden, ebenso auch nicht alles Neue verwertet worden. Es ist daher geraten, von der Benutzung dieser Tafeln so lange abzusehen, bis sämtliches neue Material und sämtliche Neulesungen durch Langdon und mich publiziert vorliegen. Bewundernswert und einwandfrei ist die riesige von Schoch vollbrachte astronomisch-rechnerische Leistung der Durchrechnung sämtlicher möglichen Sätze, die grundlegend ist.

Schochs Resultat — 1856/5 für Ammizaduga 1, also 2105/4 für Sumuabu 1 vermag ich nicht zu akzeptieren.

Auf Grund der Venustablets allein können, da sie textkritisch sehr korrupt und die Korruptelen sehr alt sind, sowohl die Sätze Fotheringham (Sumuabu 1 = 2169/8), Schoch I (2113/2), Schoch II (2105/4), Weidner (2057/6) und Kugler (2049/8) in Betracht kommen. Die Daten für die Dattelernte schließen, wie Schoch mit Recht ausführt, die Sätze Weidner (der dies erkannt hat) und Kugler II aus, aber auch den seinigen.

Schoch stellt a. a. O. S. 1 mit Recht fest, daß auf Grund des Satzes Fotheringham der mittlere 1. Nisan 9 Tage nach, nach den Sätzen Schoch I und II rund 10 Tage vor, nach den Sätzen Weidner und Kugler II rund 27 Tage vor (nach Satz Kugler I von 1912 also rund 28 — nicht 36! — Tage nach) dem Frühlingsäquinox (21. III. gregorian.) fällt.

Das Ende der Dattelernte fällt jetzt nach einer Mitteilung meines Kriegskameraden Leutnant d. Res. Sami — er hat 5 Jahre in Deutschland studiert, sein Vater war lange Jahre Wali von Bagdad, er selbst kannte den Irâq als seine Heimat besser als moderne Reisende — in die ersten Tage des Tešrin-i-ewwel (Oktober julian.), also 13. bis 15. Oktober gregorianisch. Das gleiche versichern mir Prof. Meißner auf Grund eigner Beobachtung und Dr. Fotheringham auf Grund von Mitteilungen englischer heute im Irâq weilender Beamter. Für das 5. Jahrh. v. Chr. kommt für die Fixierung des Endes der Dattelernte vor allem der von Clay in BEUP IX 48 publizierte Dattelkontrakt vom 2. Tišri Artaxerxes I. Jahr 36 (429/8 v. Chr.) in Betracht, in dem über den Pachtzins einer Dattelplantage gesagt wird, daß während der nächsten 60 Jahre jährlich im Tišritu 20 GUR Datteln geliefert werden sollen (Schoch hat mich auf ihn hingewiesen). Der früheste Termin für Ende Tišritu liegt

nun in diesen 60 Jahren im 5. Jahr des Dareios II, einem mehrfach als Schaltjahr mit Addaru II bezeugten Jahre, dessen 1. Nisan nach dem astron. Beobachtungstext VAT 4924 dem 27. März 419 v. Chr. und dessen letzter Tišrītu-Tag nach dem Beobachtungstext VAT 4936 (nur Monat Araḫsamna) dem 19. Oktober 419 julian. = 14. Oktober gregorianisch entspricht. Dies ist (also **19.**, nicht 13. Oktober julianisch, wie Schoch a. a. O. S. 2 meint) das früheste Datum des Endes der Dattelernte in der Perserzeit und entspricht völlig den modernen Daten. Mitte Oktober gregorianisch muß also auch das Ende der Dattelernte in der Hammurapi-Zeit fallen. Nun ist Hammurapi 33 ein altbezeugtes Schaltjahr mit Addaru II. Nach Schochs Ansatz a. a. O. S. 12 fällt sein 1. Nisan 26. März julian. = 9. März gregorian. (keinesfalls 1 Monat später!). Nun sollte nach dem von Thureau-Dangin Fotheringham und Schoch übermittelten unpublizierten Text AO 8386 in diesem Jahr am 30. Tišrītu = 18. Okt. julian. = 1. Oktober gregorianisch der Dattelzins entrichtet werden. Das wäre fast zu Beginn der Dattelernte, was unmöglich ist.

Damit wird, wie auch Schoch, der mich auf diesen Text hinwies, erkannt hat, Schochs Ansatz unmöglich. — Kuglers Ansatz von 1912 ist aber auch unmöglich, denn dann müßte infolge der späteren Lage des mittleren 1. Nisan die Dattelernte in der Hammurapi-Zeit in den Ululu fallen!

Der einzig mögliche Satz ist somit der Fotheringhams, also Sumuabu **1** = 2169/8.

Sowohl in der Ammizaduga-Zeit wie im 6. Jahrh. v. Chr. (Kugler, Sternk. II, 335) fiel also der mittlere 1. Nisan 9 Tage nach dem Frühlingsäquinox, hat also die gleiche Lage zu diesem beibehalten. Das Jahr der Babylonier war also ein tropisches. Dann müssen aber die Babylonier infolge der Verschiebung der Zeit der heliakischen Aufgänge der Fixsterne (Sirius!) gegenüber den Jahrespunkten spätestens in der Sargonidenzeit die Präzession roh erkannt haben. Das beweisen die Angaben der Serie ᵐᵘˡMul Apin. Daß der mittlere 1. Nisan und der heliakische Aufgang des Widdersternbildes ungefähr zusammenfallen, war nur im 8. bis 6. Jahrhundert der Fall. Also fällt die Abfassung der Serie ins **8.** Jahrhundert, da wir schon Abschriften aus dem Anfange des 7. Jahrhunderts haben (keine älteren!). Wenn aber das Frühlingsäquinox 15 Tage nach statt 9 Tage vor dem Aufgang des Widders angesetzt wird, so ist das künstliche Rückdatierung auf Grund roher Kenntnis der Präzession durch die Verschiebung der Zeit der Sternaufgänge gegenüber den Jahrespunkten!

Untersuchungen zu den akkadischen Bauausdrücken.

Von W. Baumgartner.

(Fortsetzung [1])

4. tallaktu (mutaliktu).

Del. HWB 69a und M-A 1161b geben übereinstimmend 3 Bedeutungen: 1. «Das Gehen, Gang, Schritt» [2]. — 2. «Gang, Weg, Straße». So z. B. Ash. V 45 ‖ *kibsu* Z. 44; CT 28, 13, 14, vgl. Dennefeld Bab.-ass. Geburtsomina 183. M-A zweigt davon als 4. die Bed. «Zugang» ab. — 3. «Strecke, Fläche». — Nur die beiden letzten Bedeutungen beschäftigen uns hier. Für die zweite wird durch die Ausgrabungen wichtiges Material geboten, die dritte ist an Hand der neuen Texte nachzuprüfen. Die Ideogramme DU-DU (Gehen) SAI 3362, KI-DU-DU (Ort des Gehens) SAI 7357, GÍR (Fuß) Br. 9193, GÍR-DU Br. 9207, SAI 6942, KAH I 38, 5: 37, 5. (?)-GÍR (ist etwa DU zu ergänzen?) SAI 6929 = 9695, ME-RI (Emesal für GÍR) Br. 10397, SAI 7926, gehen mit Ausnahme des zweiten auf die erste Bedeutung, doch kommen DU-DU (CT 27, 17, 40) und GÍR-DU (KAH I 38, 5) je einmal auch für die zweite bzw. dritte vor.

Besonders häufig begegnet *t.* in einer spezielleren Bed. in den nbab. Texten, meist im Zush. mit Aiburšabū, der Prozessionsstraße Babylons, wobei in der Formulierung zwei Arten zu unterscheiden sind:

a) *t.* als einfaches Objekt zum Verbum. *tallakti bīti ina agurru elletim lunammir* VAB IV 202 Nr. 42, 5, ähnlich 128 III 54—61; 158 III 36—38; CT 37, 9, 55 (in diesen drei Fällen *tallaktu papaḫi* >< *mālak bīti*); *ubanna tallakti* VAB IV 162 A VIII 5—6, vgl. 240 III 12 von Ebarra in Larsa.

---

[1] S. oben S. 29 ff. [2] Maqlū II 110 *É-kur ašar tallaktika* möchte ich eher hierher, als mit M-A zu 2. nehmen.

b) ein erstes Objekt ist dem *t.* bereits vorhergegangen. *mašdaḫa bēli rabī* ..... *ubannā tallakti* VAB IV 132 V 19—20; 299 Nr. 51, 6f.; *sūqāti Babilam maldaḫa Nabū* .... *ša Nabū-apla-uṣur* .... *udammiq tallakti* 196 Nr. 29, 2f.; *sulē Babilu ana šadāḫa* (Var. *mašdaḫa*)[1] *bēli rabī* ..... *ubannā tallakti* 198 Nr. 30, 3—5; vgl. 132, V 45—54 *Aiburšabū* .... *ana mašdaḫa ilūtišu udammiqma* .... *ubannā tallakti*, wo *Aiburšabū* auch noch zu *ubannā* Objekt sein wird. Wie zu konstruieren ist, ergibt sich gegenüber den recht verschieden lautenden bisherigen Übersetzungen[2] daraus, daß wir einerseits bloßes *ubannā tallakti* haben (a), andererseits ebenso bloßes *mašdaḫa ubannā* vorkommt (VAB IV 299 Nr. 52, 3)[3], so daß die beiden gleiche oder doch ähnliche Bedeutung haben müssen. Das nachgestellte *tallakti* faßt man dann am besten als zweiten Akkusativ. «Die Prozessionsstraße ..... machte ich schön als *t.*, d. h. zu einer schönen *t.*» ist somit das erste jener Beispiele zu übersetzen, entsprechend auch das zweite. Das *ana šadāḫa* (*mašdaḫa*) im dritten kann nur «für den Prozessionszug» bedeuten. An der im übrigen ähnlichen Stelle 88 Nr. 8 II 5—12 kommt mit dem Damm (*titur palga akzurma*) ein neues Element hinein; das folgende *ušandil tallakti* geht wieder auf die Straße selber, vgl. 38346 Rs. 3f. (CT 37, 21) *tallaktašu*[4] *lā šuddulat lā dummuqu šipiršu*[4].

Wie diese *t.* von Aiburšabū aussah, ist durch die deutschen Grabungen aufgehellt worden[5]: auf einem mit Asphalt überzogenen Ziegelbelag eine monumentale Quaderpflasterung;

---

[1] Vgl. Koldewey, Die Pflastersteine von Aiburschabu (1901) 6—8.

[2] Winckler, KB III 2, 21, 19f., «der Prozession den Weg»; Langdon VAB IV 133, 19f. «die Prozessionsstraße .... bezüglich ihres Weges», 197 Nr. 29, 2f. «deren Chaussee ...», 199 Nr. 30, 3—5 «in den Straßen .... den Weg», 299 Nr. 51, 6f. «die Prozessionsstraße .... zu einer Wandelbahn»; Koldewey, Pflastersteine 6. 8 übersetzt *ubannā tallakti* einfach mit «pflasterte ich».

[3] Der Text ist allerdings verstümmelt; das Ende von Z. 2 fehlt und Z. 3 beginnt mit einem *-na*, das Koldewey TBB 73 zu *ana* ergänzt.

[4] Das Suffix bezieht sich auf *sūqu rapšu* Z. 1.

[5] Vgl. MDOG 6, 5ff., Koldewey, Die Pflastersteine von Aiburschabu (1901) und WB 25f.

in der Mitte mächtige Kalksteinblöcke, an den Seiten weiß und rot geäderte Brecciaplatten[1]. Danach bezeichnete *t.* hier eine mit besonderer Kunst und Sorgfalt gepflasterte Straße, eine «Gangbahn» über einen Platz usw. Auch in den Inschriften wird ja das Material hervorgehoben, dienen statt des einfachen *epēšu bunnū, dummuqu, nummuru* als Verben.

Nicht anders ist *t.* auch in den ass. Texten zu verstehen. KAH I 37, 5; 38, 5 handelt es sich um die «Gangbahn» des großen Platzes (*kisallu*) vor dem Assurtempel; auch hier das *unammir*. Von der «Gangbahn» im Binnenhof des Assurtempels sind Überreste erhalten: «von Tor zu Tor führende Plattenreihen mit einer Art Gleise; stellenweise glaubt man Wagenspuren zu erkennen»[2]. Wenn diese «Gangbahn» die *mutaliktu*[3] vom *kisal abari*[4], dem «umfriedigten Platz» des Assurtempels heißt KAH II 39, 3—5, so erweist sich *mutaliktu* damit als Synonym von *t.* Vgl. ferner KAV 74, 11 f. *kisalla-šu eššiš abni-ma askuppāt kaspi* [. . . . . . .] *ana tal-lak-ti Ašur bēli-ia aksir* «seinen *kisallu* baute ich neu, silberne Platten [. . . . .] für die Gangbahn Assurs meines Herrn mauerte ich»[5]. — Auch Ash. A VI 17 f. haben wir *kisallu* und *t.* nebeneinander: «sei-

---

[1] Vgl. die Abbildung WB 52. [2] Andrae MDOG 44, 48 mit Abb. 16.

[3] Die Lesung nach Andrae MDOG 28, 12; 29, 46 statt des unverständlichen *mu-saḫ*(?)*-li-ik-ta*(?) des Textes in KAH. — Die Bildung ist übrigens im Akk. ungewöhnlich; etwa in Analogie zu *mūraku, mušpalu, mūšabu*? (Jensen).

[4] Die betr. Inschrift ist im Binnenhof selber gefunden, in seinem Tor auch des Adad-Nirāri I. Inschrift vom *kisal abari* (hier ohne nähere Bezeichnung) KAH II 18; *kisal abari* ist damit als Bezeichnung des Tempelhofes festgelegt, was zu *abaru* «Wand» (vgl. Del. HWB 9b und sein Ideogr. É-LIBIT Br. 6271, das es mit *lānu* Br. 6272, *igāru* Br. 6274, SAI 4486, *asurrū* SAI 4487 gemeinsam hat) gut paßt. Bedeutet bloßes *kisallu* den offenen Platz (der aus den Inschriften bekannte *kisallu* von Ešarra oder Eḫursaggalkurkurra ist durch in situ gefundene Pflasterziegel als der große Platz östlich vor dem Assurtempel bestimmt), so *kisal abari* den eingefriedigten und umschlossenen, den Hof.

[5] Anders Schroeder OLZ 1920, 244: «[einen Weg] für die Prozession des Assur fügte ich». Wieviel am Ende von Z. 11 fehlt, ist allerdings nicht bestimmbar, aber es liegt jedenfalls nahe und ist sachlich berechtigt, die *askuppāt kaspi* mit dem *aksir* zu verbinden; in der Lücke hätte dann nur eine nähere Bestimmung oder ein Parallelglied zu *ask.* gestanden. «Prozession» bedeutet *tallaktu* nie. Zu *aksir* vgl. unter *kisirtu.*

nen[1] Platz machte ich sehr groß und seine[1] Gangbahn gar breit». Das *urappiš* berechtigt nicht, *t.* hier mit «Fläche» zu übersetzen, wie es Del. und M-A tun. Breite ist auch für eine Gangbahn eine wesentliche Eigenschaft; in den oben besprochenen nbab. Stellen ist zweimal vom *šuddulu* des *t.* die Rede.

Vereinzelt kommt daneben die Bedeutung «Zugang» in Betracht. Sie empfiehlt sich wegen der Beziehung zu einem Gebäude für VAB IV 240 III 12 *ubannâ tallaktuš*, ähnlich 128 III 54—61; 158 VI 37 f.; wenn *bunnû* und *dummuqu* als Verben an die Gangbahn von Aiburšabū erinnern, so werden wir uns eben solche Zugangswege auch in jener Art zu denken haben. — Damit kommt man zur Not auch VAB IV 236, 52 f. [*ta-*]*al-la-ak-tu-šú iṣat-ma* [*ṣ*]*uḫḫuru šipiršu* aus: «sein Zugang zu eng und der Bau zu klein»[2], wo «Ausdehnung, Fläche» (Langdon) neben *šipru* allerdings besser paßt. Und unumgänglich macht der Zusammenhang diese Übersetzung VAB VII 86, 75[3], wo noch Streck mit «Zugang» auszukommen sucht.

Damit sind wir bei der dritten Bedeutung von *t.* angelangt: «Gehplatz, Gehfläche», und dann überhaupt «Fläche». Auch CT 27, 17, 40 f. scheint sie vorzuliegen: .... *tallakat bît amēli immaṭi* ..... *tál-la-ka-at mâti ipparas*; «.... die Fläche des Hauses des Menschen wird vermindert werden, ... die Fläche des Landes wird geteilt werden» übersetzt Dennefeld Bab.-ass. Geburtsomina 53, besser «wird der Wandel des Landes verhindert werden, d. h. aufhören».

Eine vierte Bedeutung «Zeremonie» o. ä. liegt KAR 139 Rs. 9 vor, vgl. Ebeling, MVAG 23, 2, 49.

5. kisirtu.

Kannte noch Del. HWB 345 b nur die eine Stelle I R 28 b (= Zerbr. Ob. V) 24, M-A 418 b daneben noch PSBA 11, 86, 3,

---

[1] Das zweimalige *-ša* bezieht sich nicht auf *kirû* Z. 14 (Abel KB II 139), sondern auf *êkallu* V 48; zudem bedeutet *kisallu* auch nie «Boden».

[2] Vgl. Peiser KB III 2, 91, M-A; das *iṣat* wäre dann das Gegenstück zu dem *ruppulu* und *šuddulu* oben. [3] Vgl. Jensen KB II 233.

so stehen uns heute ca. 30 Stellen aus den Assurtexten zur Verfügung, die eine zwiefache Bedeutung erkennen lassen.

1. Ufermauer. Den Inschriften läßt sich folgendes entnehmen: Sehr oft erscheint *k.* in Zush. mit dem Fluß: *ša pāni nāri* KAH I 7, 3 f.; 65, 26; II 33, 5; 35, 24, *ša pi nārti'i* (Var. *na-ar-ti* FwA 152. 162) I 12, 3 f.[1], *ša bāb Idiqlat* Zerbr. Ob. V 24, und sie dient dazu *pāni nāri ṣabātu* I 3 Rs. 2f., nicht «den Rand des Flußes einzufassen» (Meißn. 141, ähnlich Luck. 177), sondern nach dem ähnlichen *pān maškia* (*girria*) *ṣabtū*, Del. HWB 431a[2], «dem Lauf des Flusses entgegenzutreten» (Bez., Andrae FwA 161). Sie verfällt (*anāḫu*) im Wasser und das Hochwasser spült sie mitsamt ihren Kalk- und Backsteinen weg (*tabālu*) I 65, 28—30; II 33, 5—7. 17; 35, 24—28. Noch genauer, wenn auch für uns leider nicht deutlich genug, wird die Lage der *k.* von Assur angegeben: *ki-sir-tu šá si-pi ali šap-la bît Ašur* II 83 Rs. 10, danach I 24 Rs. 5 zu ergänzen, und *ki-si-ir-ta šá pa-ni nāri šá iš-tu si-ip-pi ali*(!) *e-li-e šá bāb* *ilu*É-a-šarru a-di si-ip-pi* [*ali*] [*š*]*ap-li-e šá bāb* *iluIdiqlat*(?)[3] I 65, 26—28, vgl. II 35, 24—26 mit zweimaligem deutlichem ER und der Schreibvariante *si-pi*. Die genaue Lage der beiden Tore ist nicht bekannt[4] und die Bedeutung von *sippu* dunkel. Da vom «*sippu* der Stadt» die Rede ist — sind *elē* und *šaplē* mit *sippi* oder *ali* zu verbinden? — kommt man mit dem gewöhnlichen *sippu*[5] schwerlich aus. Bezolds «Pylon» und Andraes «Ufer» (FwA 161) sind beide rein geraten.

Über das Material der *k.* erfahren wir, daß sie aus Kalkstein (*pūlu*, *pīlu*), gebrannten Ziegeln und Asphalt (*kupru*) besteht KAH I 3 Rs. 2f.; 65 Vs. 29; II 33, 7; 35, 27, 4½ Ziegel

---

1 Obwohl diese Wendung in ihrer Stellung völlig dem *ša pāni nāri* entspricht und unbedingt auf dieselbe *k.* geht, könnte sie mit Rücksicht auf das *ša pi* und auf das singuläre *nārtu*, das mit *nāru* nicht einfach gleichbedeutend zu sein braucht, allenfalls auf den großen Palastkanal bezogen werden, der in k 5 des Stadtplanes (FwA T. II) die Ufermauer durchbrach und in den Tigris mündete, vgl. Andrae FwA 148[1]. Die «*k.* an der Mündung des Kanals» wäre dann das betreffende Teilstück der ganzen *k.*

2 [S. dazu aber auch Meißner OLZ 1918, 124! — Hrsg.]

3 So Andrae FwA 161 und Meißn. 152 nach Zerbr. Ob. V 24.

4 Vgl. Andrae FwA 17.

5 Vgl. weiter unter *kisū*.

dick ist II 33, 11; 35, 29, mit Asphalt und gebrannten Ziegeln «gemauert» wird (*kasāru*[1]) I 65 Vs. 30f.; II 33, 10f., desgleichen

---

[1] Die beiden Verbalstämme *kšr* und *ksr* lassen sich in den historischen Texten fast durchweg gut auseinander halten. Zu ersterem gehören: *ki-še-ri* VAB IV 110 II 29; 142 II 9 (beidemal ‖ *uddušu* und mit *abtātim* «Ruinen», s. Streck VAB VII 384[3] gegen Langdon), KAH II 60, 131, *ki-ši-ri* KAH II 128, 4; *abtāti e-ik-ši-ir* VAB IV 98 II 10; *anša ak-še-ir* KAH II 41, 12; 42, 19, danach *anša ak-šir* I 4 Rs. 3 (Andrae FwA 160 und Meißn. 142 nach KAH I S. 73 *ak-ta-šir*, aber in FwA T. LXXXVIII sehe ich nur ein Zeichen hinter dem *ak-*, also *ak-šir*; es wäre auch das einzige Beispiel der Form I2 dieses Verbs); *dūrāni* . . . *anšāte ak-še-ir* AKA 88, 100f.; *anšātišu ak-šir* King, Stud. I 167 Nr. 3, 5; *magittašu lik-šir* BA III 262, 37, *magtu ak-šir* 266, 6 (neben *labru uddiš* «das Alte machte ich neu»); und wohl auch *a-šar ik-š[i]r a-šar ú-la-bi-š[i]* KAH I 4 Vs. 37 (mit Andrae FwA 160, Meißn. 142 «teils restaurierte er, teils umkleidete er»). — Zum anderen gehören: *kisirta šāti* . . . . *ak-si-ir* KAH I 65 Vs. 30f.; II 35 Vs. 28f., *ak-sir* II 33, 9—11, *ak-sir* II 33, 14; *kutallišu* (der *kisirtu*) *ak-sir* I 65 Rs. 1f.; II 35, 30f.; *bībe* («Löcher» nach Meißn. 143, «Abzugsröhren» nach Jensen ebd.) . . . *e-ik-si-ir* I 10, 2—5; *mu-ta*(!)*-li-ik-ta*(!) (vgl. oben unter *tallaktu*) *ša kisal abari* . . . *ik-si-ir* II 39, 3—5; *bīt Anim u Adad* . . . *ēpušma ik-si-ir* II 65, 3f.; *tarbaṣu šuatu ina agurri* . . . *ak-sir* II 134, 11—13; *askuppāt kaspi* [. . . .] *ana tallakti* ^ilu^*Ašur* . . . . *ak-si-ir* KAV 74, 11. Die durch die Schreibung mit einfachen Silbenzeichen unzweifelhaften Fälle von *kšr* und *ksr* unterscheiden sich durch die Verbindung mit ganz anderen Objekten so charakteristisch, daß auch die Zuweisung der an sich zweideutigen Schreibungen mit *s(š)ir* und *s(š)ir* zur einen oder anderen Gruppe nicht schwer fällt. Selbst KAH II 33, 18 *anḫūsa luddiš lik-si-ir* macht schließlich keine Ausnahme, da zu *anḫūtu* zunächst nur *luddiš* als Prädikat gehört, ein zweites Verb folgt sonst nie. So weist hier nichts auf ein Nebeneinander von *s* und *š* bei ein und demselben Verb, wie es z. B. bei *rakāsu* der Fall ist, vgl. *arkus* KAH II 61, 53, *arkuš* II 60, 109; 112 Rs. 12. *kšr*, das bei Del. HWB fehlt, bezw. S. 206a unter *gšr* aufgeführt ist, bedeutet «ausbessern, wiederherstellen», vgl. Meißner-Rost BA III 361, Del. AL[5] 166a, Langdon VAB IV 335; *ksr* dagegen, eigentlich «absperren, dämmen» Del. HWB 345a, muß hier eine speziellere bautechnische Bedeutung haben. Nach Andrae MDOG 29, 46, AAT 31. 45 «pflastern». Da es indessen nicht nur im Zusammenhang mit horizontalen Flächen (*tarbaṣu*, *mutaliktu*) vorkommt, sondern auch mit *bītu* und *kisirtu* — speziell auch der Rückseite der letzteren — und einmal auch *askuppāti* Objekt dazu ist, ziehe ich einen etwas weiteren Begriff vor, etwa «(ver)mauern». — Fraglich bleibt die Zugehörigkeit zur einen oder anderen Gruppe nur KAH I 3 Vs. 45—Rs. 1 [ ] *lu-ut mē in[a pīl]i agurri u kupri ak-si-ir*. Bez. und Luck. 177 lassen mit dem ersten unvollständigen Worte — Bez. ergänzt es zu [*mi-*]*lu-ut* «Wassermenge» — den Satz beginnen, so daß in der vorangehenden Zeile *ēpuš nābišu* die *ištu-adi*-Formel beschließen würde, wo sonst nie das Objekt dem Verb nachsteht. Darum und weil eine Bildung *milūtu* ohnehin unwahrscheinlich

ihre Rückseite[1] (*kutallu*) mit Kalkstein und Erde aus *Ubasū*[2] I 65 Rs. 1f.; II 35, 30f.

Aus all diesen Angaben folgt, daß *k.* eine am oder im Fluß befindliche Mauer mit verschieden gearbeiteter Vorder- und Hinterseite ist, wobei zunächst offen bleibt, ob ein Staudamm im Flusse drin, woran das *pāni nāri aṣbat* KAH I 3 Rs. 2f. denken läßt, oder als Uferwehr, wofür der Umstand zu sprechen scheint, daß für die Rückseite Ziegel nicht verwendet sind und die Lage wohl als *pāni nāri* bezeichnet wird, aber nie als *ina, ina libbi, ina qabal nari,* vgl. VAB IV 106 II 21. Und *qēpūtu ša kisirte* KAH I 24 Rs. 17. II 83b 21 ist der Titel der mit der Beaufsichtigung und Instandhaltung dieser Mauer betrauten Beamten[3].

Völlige Klarheit über Beschaffenheit und Lage der *kisirtu* haben — darauf wies schon Meißn. 141 hin — die Ausgrabungen in Assur gebracht, vgl. MDOG 26, 38f.; 27, 9; FwA 149—53 mit Abb. 269—277 und T. LXII—LXVII. LXXVII, wie denn auch einige unserer *kisirtu*-Inschriften (KAH I 7. 12; II 3) dabei in situ gefunden worden sind. Danach heißt *k.* jene Ufermauer, die den Tigris auf der ganzen Ostseite der Stadt begleitet und die auf eine Länge von 450 m freigelegt ist. Das oben besprochene *pāni nāri aṣbat* wird daraus

---

ist, empfiehlt es sich mehr, mit Andrae FwA 161 *nābišu* zu unserem Satz zu ziehen und [*mi*]*lat* oder eine ähnliche Ergänzung als Plural eines dazugehörigen Adjektivs zu nehmen. Da aber die Bed. von *nābu* unsicher ist — Holma, Körperteile 171, stellt es zu *naiabu* «Zahn» — bleibt auch die des *aksir* hier ungewiß.

[1] Zu dieser Bed. von *kutallu* vgl. Jensen KB VI 1, 464, Thureau-D. Sg 8, S. 46[2]; nach Andrae FwA 153 hier speziell = «Hintermauerung».

[2] II 33, 13f. hat dafür *epri ša kupri* «asphaltartige Erde», die sich als Mörtel verwenden läßt, vgl. Andrae FwA 153, Langenegger, Beitr. z. Kenntn. d. Baukunst des Irāq (1911) 12.

[3] Wenn MDOG 26, 59 ein Ziegel 4439! mit der Aufschrift *šipru giṭṭu ša kisirte* «Bauurkunde der *k.*» erwähnt wird, so handelt es sich allem nach um den Assurtext 4489! (so MDOG 27, 9) = FwA 167 = KAH II 83; *šipru giṭṭu*, in den historischen Texten ohnehin ungebräuchlich, muß aus dem *qi-pu-tu* der Schlußzeile verlesen sein. Das fehlerhafte 4439 findet sich übrigens auch in KAH I S. IX zu Nr. 24.

verständlich, daß diese Mauer eine ziemlich heftige Strömung auszuhalten hatte (FwA 149), zumal in ihrer südlichen Hälfte, die seitdem ja auch mitsamt der dahinter liegenden Festungsmauer völlig weggespült worden ist. Diese Ufermauer ist das Werk Adad-Nirāri I. (KAH I 3, Zerbr. Ob. V 23) und galt als ein Teil der Palastanlage (*ša ēkallāti* KAH I 12, 5). Da sie durch Unterspülung schwer litt, mußte sie schon von ihm (KAH I 65; II 33. 35) und wiederholt von Späteren, namentlich von Adad-Nirāri II. (KAH I 24; II 83) und dem Verfasser des Zerbr. Ob.[1] ausgebessert werden. Daß Zerbr. Ob. V 24ff. sich auch auf diesen Bau beziehen, unterliegt keinem Zweifel. Neu ist dort einzig die Bezeichnung als *kisirtu ša asaitte*, die «Turm-Ufermauer». Da es nicht wahrscheinlich ist, daß die ganze lange Ufermauer nach einem in der Nähe stehenden, etwa besonders auffallenden Turm bezeichnet wurde, und anderseits an den erhaltenen Resten nichts von Türmen zu sehen ist, obwohl ihre Ausladung sich auch an den Fundamenten erkennen lassen müßte, darf vielleicht daran erinnert werden, daß die Verkleidungsmauer der darüber liegenden Stadtbefestigung solche Vorsprünge von 40 cm Ausladung und 5 m Breite aufweist, die zu Türmen zu ergänzen sind; einer ist mit den anstoßenden Kurtinen drei Schichten hoch erhalten, zwei andere sind beschädigt, vgl. Andrae FwA 147f., Abb. 262. 264—65, T. LXVII. — Auch die Angaben der Inschriften über die Beschaffenheit der *k.* decken sich völlig mit dem Befund der Ausgrabungen. «Sie besteht aus einer 2—5 m dicken Schichtung großer Semman-Kalksteinblöcke mit Asphaltmörtel, die an der Flußseite mit einer 4—5 Steine starken Verkleidung aus gebrannten Ziegeln versehen ist» (FwA 149). — Spuren einer ähnlichen Ufermauer haben sich auch an der Nordseite der Stadt an dem ehemals dort vorbeifließenden Flußarm gefunden, vgl. FwA 79. 85 mit Abb. 124. 125; doch nehmen die von dort stammenden Ziegelstempel darauf keinen Bezug.

[1] Nach gewöhnlicher Annahme einer der nächsten Nachfolger von Tiglatpilesar I. (AKA 144[3], Streck ZA 18, 187); nach Lewy OLZ 1923, 197ff. Adad-Nirāri II.

2. Daneben gibt es ein *kisirtu*, das von verschiedenen Teilen eines Tempels gebraucht wird und ‹Pflaster› zu bedeuten scheint.

Ein Ziegel Adad-Nirāri III. trägt die Aufschrift *ša ki-si-ir-ti ša bît Ašur* MDOG 27, 9; 29, 39. Auf einem Ziegel Salmanassar III. lesen wir *ki-sir-te ša bît* *ilu*A-nu u *ilu*Adad MDOG 28, 33 = AAT 45 = KAH II 106, 5. Daß der dem betreffenden Tempel nächst gelegene Teil der Ufermauer gemeint sei — so Andrae MDOG 27, 9 — ist schon für den Ašurtempel wenig wahrscheinlich, der von der Ufermauer durch den großen Platz (*kisallu*) getrennt ist; für den viel weiter einwärts liegenden Anu-Adad-Tempel ist es vollends ausgeschlossen. So hat denn Andrae seine Vermutung später zurückgezogen MDOG 29, 39. Nun wissen wir, daß zahlreiche Exemplare jener Salmanassarinschrift im Pflaster zweier Räume des Nordwestflügels jenes Tempels, sowie im Tempelhof in situ gefunden sind (MDOG 28, 32f.; 29, 46; KAH II S. 109 zu Nr. 106); über den Fundort des Adad-Nirāri-Ziegels wird nichts mitgeteilt. Danach muß *kisirtu* hier eine Bed. haben, die zugleich für die Tempelräume und für den Hof paßt. Andrae MDOG 29, 46f.; 31, 8, AAT 45 hat von seiner Deutung von *ksr* als ‹pflastern› (s. o.) aus die Übersetzung ‹Pflaster› vorgeschlagen, die ungefähr das Richtige treffen dürfte. Die beiden Bedeutungen von *kisirtu* hängen dann mit den beiden Bedeutungen des Wurzelverbs zusammen.

Sind diese beiden Bedeutungen von *k.* festgelegt, so ist auch jene nbab. Stelle PSBA 11, 86, 3—8 *i-nu i-na ki-sir-ti šú-a-t[um] mu-sa-ri-e Sa-am-su-i-lu-ni šarri maḫ-ri a-bi-ia la-bi-ri a-mu-ur-ma* für uns nicht mehr rätselhaft, wie sie es für den Herausgeber Bezold war: ‹als ich in dieser Ufermauer oder: in diesem Pflaster) die Inschrift des S. . . . . . las›. Welche der beiden Bedeutungen von *k.* hier gilt, läßt sich bei dem Fehlen genauer Angaben über den Fundort nicht ausmachen. Es ist überhaupt m. W. das einzige Mal, daß uns *k.* in einem bab. Texte begegnet. Ufermauern kannte man natürlich auch dort. Die sog. Araḫtu-Mauer in Babylon ist

nichts anderes als eine solche *k.*, auch wenn sie als *kāru* bezeichnet wird[1]. Die beiden Wörter sind soweit synonym und stellen das eine die ass., das andere die bab. Bezeichnung derselben Sache dar[2].

6. kisū[3].

Del. HWB 342a gibt nur eine Bedeutung «Seite» an, M-A 412b daneben als zweite «Damm». Das neue Material, weitere nbab. und einige sum. Stellen, ermöglicht es im Verein mit den Grabungen, diese beiden Bedeutungen schärfer zu fassen und eine dritte zuzufügen.

Ideogramme: 1. KI-ŠEŠ-KAK mit der Aussprache *ki-is-sa* Br. 9771 = CT 19, 17, 29ab, SAI 7391, anscheinend mit der Bedeutung «Ort-Schutz-machend» (Jensen KB III 1, 23[00]); 2. KI-DI Leander 25, Zimmern ZA 24, 317, fehlt in Br. und SAI, liegt aber jedenfalls vor Ann. Tuk.-N. II. (ed. Scheil) Rs. 57 *ištu* KI-DI, Bez. Cat. 1451 = Meißner Suppl. 45b *ina igāri* KI-DI, CT 27, 12, 11 *ina* KI-DI *ēkalli*[4], CT 36, 23, 28 *i-ga-ri* KI-DI-*šú la ú-ša-as-ḫi-ru-ma*[5]. Vermutlich ist hier überall einfach nach Br. 9519 KI-SÁ (s. o.) zu lesen.

---

[1] Vgl. die Inschrift Sargon II. bei Koldewey WB 136, VAB IV 72, 35; 106 II 8. 16 u. ö.

[2] Wo *kāru* in ass. Texten vorkommt, hat es meist — soweit überhaupt einander so nahestehender Begriffe sich scharf auseinander halten lassen — die aus «Ufermauer» abgezweigte Bedeutung «Quai», vgl. *abul kāri* als Name eines der Tore Ninives CT 26, 32, 95, *miksi kāri* KAH I 51b 6 «Quaiabgabe» (Meißn. 150), Sin und Šamaš als *bēl kāri* Ash.-Pr. (ed. Scheil) II 4, *nībir kāri* Lay 38, 11; ZA 4, 15 III 9 (vgl. Meißner-Rost BS 21), *kār Aššur*, *kār Bābili* VAB VII 264, 7; 266, 15, Winckler AoF II 56, 9; weiter die Bedeutung «Kolonie», vgl. Landsberger ZA N. F. 1 (35), 223f. [s. aber auch Lewy, oben S. 19ff. — Hrsg.].



[3] Einmal, Tigl. Tont. Rs. 31, *ki-šú-u* geschrieben.

[4] Dennefeld, Bab.-ass. Geburtsomina 90. 92. 225b liest es phonetisch, erkennt aber richtig darin die Bezeichnung eines Gebäudeteils.

[5] Das in I R 69 III 4 unsichere *ki-di*, wofür Del. HWB 317b, Peiser KB III 2, 86, Langdon VAB IV 248 *ṭi-ṭi* lesen wollten, wird zwar durch den neuen Paralleltext CT 34, 25, 7; 36, 55 bestätigt; aber gegen Langdon AJSL 32, 115, der dort unser Ideogramm zu finden vermeinte, ist *ki-di* phonetisch zu lesen und mit *eṣir* zu verbinden. Dasselbe *kidu* «Feld» liegt an den übrigen von Del. HWB 317b und Meißner Suppl. 45b aufgeführten Stellen vor.

1. Unterbau. Diese Bedeutung ergibt sich aus zwei sum. Stellen, VAB I 60, 3, 1—5, wo an die Baustelle Erde gebracht, das Fundament gelegt, darüber ein *k.* — «Plattform» (?) Jensen KB III 1, 23[00], «Unterbau» Thureau-D. — von 10 Ellen erbaut und auf diesem erst der Tempel erstellt wird, und VAB I 70, 6, 55 f., wo das aus Madga herbeigeschaffte Material zum Bau des *k.* des Tempels verwendet wird. Denkt man mit Meißner-Rost BS 24 hier an die Grundmauer, d. h. den Teil des Gebäudes, auf dem die Seitenmauern gebaut wurden, so steht dies den anderen Bedeutungen von *k.* allerdings näher, paßt aber weniger zur dritten hierhergehörigen Stelle BA III 248 V 21—27, wo Asarhaddon bei der Restauration von Esagil 16½ Ellen tief bis auf das Grundwasser hinab den *tamlû* ausgräbt (*ušappil*), dann vom Wasser auf den *k.* groß macht (*urabbi*) und das Fundament legt. Anders als oben liegt der *k.* hier unterhalb des Fundamentes und muß dem *tamlû* irgendwie gleichwertig sein; *tamlû* aber ist eine auf schlechtem oder unebenem Boden gemachte Aufschüttung, die erst die ebene und feste Grundlage für das Fundament abgibt[1]. Meißner-Rost selber übersetzen hier *k.* mit «Terrasse» Will man diese Stelle von den beiden obigen nicht trennen wozu die veränderte Lage gegenüber dem *uššu* ja allenfalls das Recht geben könnte, so muß *k.* auch dort etwas Ähnliches bezeichnen. Eine ganz genaue Bestimmung scheint mir unmöglich, erinnert sei aber daran, wie gelegentlich bei den Ausgrabungen unterhalb des eigentlichen Steinfundaments noch eine Gründung aus Lehmziegelwerk oder auf mehrfacher Steinlage festgestellt wurde (MDOG 38, 48, Andrae AAT 11, FwA 13). Als das Unterste am ganzen Bau erscheint der *k.* auch Ann. Tuk.-N. II. (ed. Scheil) Rs. 57 f.: *300 [tipki] a-na 20 libnāti ? iš-tu kisē eli maḫ-ri-i-šú muḫ-ḫ[i]-š[ú] ú-rad-d[i]*.

2. Verstärkungsmauer. In den nbab. Texten lesen wir öfter am Ende des Berichts über die Wiederherstellung eines Tempels: *kisâ danna ina kupri u agurri ušasḫiršа* «mit einem starken *k.* aus Asphalt und gebrannten Ziegeln umgab ich

[1] Vgl. I. Jordan, Konstruktionselemente assyr. Monumentalbauten (1910) 1 ff.

ihn» VAB IV 84 Nr. 6 I 15—18 (Emaḫ), 204 Nr. 63, 6—8 (Emaḫ), 216 II 26f. (Esagil)[1], 298, 5f. (Ezida). An den zwei ersten Stellen ist noch bemerkt, daß der *k.* mit Erde gefüllt wurde. Winckler KB III 2, 69 ließ das Wort unübersetzt, Bezold ebd. III 2, 9 gab es mit «Wandung», Langdon 201. 334 mit «Stützmauer» wieder. Was wirklich gemeint ist, wurde erst durch die Grabungen in Babylon klar, wo derart beschriftete Ziegel teils in situ, teils im benachbarten Schutte liegend, bei den genannten wie bei anderen Bauten in größerer Zahl gefunden wurden, nämlich eine Verblendungsmauer, d. h. eine einer anderen Mauer vorgelegte dünnere Mauer aus gebrannten Steinen[2] mit Asphaltmörtel, vgl. MDOG 45, 19. 22f. 26; 51, 19; WB 60—62. 121. 180f. 203. 293; dasselbe in Warka MDOG 53, 13.

Der *k. dannu* von Esagil hatte eine Dicke von 2,10 (MDOG 45, 22), der von Emaḫ eine solche von 2,02 m (WB 61). Zweck eines solchen *k.* war, die Umfassungsmauer eines Gebäudes zu stützen, wenn eine Erhöhung des Fußbodens, wie sie die Restaurationsarbeiten immer mit sich brachten, durch die Füllmassen auf die Außenwände drängte (WB 61). Mitunter wurde später um einen solchen *k.*, etwas weniger tief fundiert, ein zweiter und gar ein dritter herumgelegt WB 56 (Plan von Emaḫ). 61f. 180f. Auch der *kār agurri*, mit dem Nabopolassar den *dūr Babili* nach außen (*ana kidānim*)[3] umgab (*ušasḫir*) WB 139f. MDOG 53, 22, ist im Grunde nichts anderes als ein derartiger *k.*, auch wenn er nie so genannt wird.

In diesen Zusammenhang gehören noch zwei weitere Stellen. Die eine ist VAB IV 200 Nr. 37, 4f.: *bīti e-pu-šú la-la-šá lu-uš-bu ki-sa-a ak-su-[u] an-ḫu-us-su lu-ud-di-iš*; «des *k.*, mit dem ich ihn gesichert» übersetzt Koldewey WB 84, «das ich errichtet» Langdon 201. Es ist das einzige Mal, wo *kasū* in solchem Zusammenhang begegnet; mit dem gewöhnlichen *kasū* kommt man hier schwerlich aus, zumal wenn dieses gar nicht «binden» (Del. HWB 342a), sondern «packen» bedeutet, vgl.

---

[1] In dem *ú-šá-ḫi-ir* ist natürlich *-as-* ausgefallen, wie schon bei Winckler KB III 2, 78[1], nicht aber bei Langdon bemerkt ist.

[2] Selten aus Lehmziegeln WB 180. [3] Vgl. Meißner, MVAG 18, 2, 51 ff.

Jensen KB VI 1, 368. 415. 514. Besser vergleicht man das bei Meißner Suppl. 48b genannte *ka-si-e ša libnāti*, sowie CT 26, 33, VIII 10 *ki-rib ma-a-me šap-la-a-nu aban šadî dan-ni ak-si-ma*. Bedeutet *kasū* etwa «eine Steinpackung machen» (Jensen)? Dann tritt auch ein Zusammenhang mit dem anderen *kasū* wieder in den Bereich des Möglichen. — Die andere Stelle ist K 2662 Rs. 2—5 (Meißner-Rost BS Anh. 12): *li-me-it dūri Nin*[*ua*ki] *ki-su-u ú-še-p*[*i-iš*][1]. Soviel der lückenhafte Zusammenhang erkennen läßt, ist von der Erstellung eines *k.* rings um den *dūru* die Rede[2], während es sich oben jeweils um den *k.* eines einzelnen Tempels handelte; doch sei an jenen *k.* erinnert, der die ganze Ringmauer von Etemenanki umzog (WB 180f.). — Wenn übrigens jene Stelle bei Sanherib die einzige ist, wo *k.* in diesem Sinn in einem ass. Texte auftritt, so mag das seinen Grund darin haben, daß das in Babylonien zur Verfügung stehende Baumaterial eine solche Verstärkung der Mauern notwendiger machte als in Assyrien. Immerhin haben die Ausgrabungen sie auch dort festgestellt MDOG 26, 46ff.; 28, 55; doch kommt diese Bezeichnung in den veröffentlichten Inschriften nicht vor.

3. Wand, Seite. Das *šusḫuru*, das bei den nbab. Stellen der vorigen Gruppe auftritt, kehrt in ass. und nbab. Texten noch einigemal wieder, aber charakteristisch verschieden. War dort der *k.* dasjenige, was um ein Gebäude herumgeführt oder -gelegt wird, so wird hier umgekehrt etwas um den *k.* herumgelegt. So Sanh. Rass. 80; Lay. 39, 19; CT 26, 22, 9f. Kalksteinplatten (*askuppāti*) um den *k.* des *tamlū* herum, mit dem ausdrücklich angegebenen Zweck *ina mēli kiššati timmenšu la eniši*. Erinnert das an den *k.* als Verblendungsmauer, so ist doch zu beachten, daß hier anders als dort der *k.* selber durch die Steinplatten verstärkt wird, um so den *tamlū* und dessen Fundament zu schützen. Man hat es sich wohl so vorzustellen, daß der *k.* den *tamlū* rings umgibt, bzw. dessen Außenseite

[1] Meißner-Rost BS 70 ungenau *ú-še-piš*.

[2] Meißner-Rost BS 71 übersetzen Z. 4 «die Grenze der Mauer von Ninive», aber *limētu* ist nicht «Grenze», sondern «Umkreis».

bildet, und nun mit den Platten eingefaßt wird. Del. HWB und Buka 35 übersetzen *k.* hier direkt mit «Seite», Meißner-Rost BS 11 mit «Einfassung». Wie sich gleich zeigen wird, ist ersteres richtig.

Einmal (Bell. 52) wechselt *k.* an dieser Stelle mit *asurrû*, und dieses begegnet noch mehrmals in ganz ähnlichem Zusammenhang: *as-kup-pi* ᵃᵇⁿᵘ *pi-li rabûti* .... *a-sur-ru-ši-in ú-šá-as-ḫi-ra* Sg. Stier 77—79 = Ann. 428 = Pr. 165, ebenso Sanh. Kuy. 4, 30 = CT 26, 29, 41. Was gemeint ist, ist klar. In den ass. Königsinschriften bedeutet *askuppu, askuppatu* überall «Steinplatte», und zwar ebensowohl die liegende Fliese (Tigl. III Tont. Rs. 30) wie die auf ihrer Kante hochgestellte, den Orthostat[1]. Es handelt sich um jenen zum Zweck der Verstärkung rings um den Fuß der Gebäudemauern gelegten Kranz von oft mit farbigen Reliefs geschmückten Orthostaten, den wir vornehmlich von Sendschirli her kennen (Ausgrab. in Sendsch. 122 ff. 194 f.), der aber auch an assyrischen Palästen — anscheinend nie an Tempeln — vorkommt, vgl. Perrot-Chipiez II 277 ff.; Jordan 12 ff. Diese Orthostaten, mit einer Höhe von 1—3 m, einer Breite von 1—2 m, und einer durchschnittlichen Dicke von 0,2 m, sind durch Metallklammern, oft auch noch durch ein darübergelegtes Kantholz mit Dübelsicherung zusammengehalten, stehen direkt auf dem Boden auf und sind mit der Mauer durch einen Mörtelguß verbunden. Damit ist für *asurrû* die Bedeutung «Wand» oder «Seite» gesichert; ebenso aber auch für das mit ihm wechselnde *kisû*. Auch der oben erwähnte *kisû* des *tamlû* ist damit erklärt, der ja genau in derselben Weise durch Orthostaten verstärkt wurde. Leider ist jene Sanheribterrasse nicht näher untersucht worden. Aber wir kennen etwas Ähnliches an der Terrasse von Dûr-Šarrukēn, deren Seiten zwar nicht durch Orthostaten, wohl

[1] Wenn *askuppu* daneben auch die Türschwelle zu bezeichnen scheint, so namentlich in den nbab. Inschriften, in Beschwörungstexten und Omina (ASKT 94 f., 47; CT 28, 5, 13 u. ö.), so erklärt sich dieser scheinbar zwiefache Gebrauch daraus, daß sich die Schwelle bei tiefer Türlaibung der Gestalt einer großen Platte nähert; es könnte aber auch statt der Türschwelle die davorliegende Türplatte (vgl. Jordan 20 ff.) gemeint sein.

aber durch eine starke Quaderverblendung geschützt waren, vgl. Jordan 3.

Weiter erfahren wir, daß der *k.* eines Tempels mit bildlichen Darstellungen (*ṣalmu, ṣalamtu*) umgeben (*šusḫuru*) wird Tigl. III Tont. Rs. 31; Asarh. BA III 266, 18 mit der ebd. S. 362 vorgeschlagenen Ergänzung. Rost übersetzt «Untergrund», Meißner-Rost «Grundmauer». Aber da diese im allgemeinen doch nicht frei liegen, wozu dann der Bilderschmuck? Beidemal handelt es sich nach dem Zusammenhang um die Ausstattung von Toranlagen. Ebenso werden VAB IV 210, 21f. 30f. im «*k.* der Tore» von Esagil die *mušruššû*-Figuren aufgestellt; darnach wird auch ebd. 282, 57f. das allgemeinere *ina kisê Emaḫ* zu verstehen sein. Leider haben weder bei Emaḫ (TBB 4ff.; WB 55ff.) noch bei Esagil (TBB 37ff.; WB 200ff.) die Grabungen davon etwas vorgefunden. Wohl aber kennen wir das Ištartor mit seinen farbenprächtigen Löwen, Wildstieren und Mušruššû's aus emaillierten Ziegeln, die die dem Eintretenden zugewandten Wände des Torbaues, vor allem an den vier Torpfeilern, und die Fronten der anstoßenden Mauerschenkel schmückten[1]. Wo in den Inschriften davon die Rede ist, heißt es allerdings, etwas abweichend von unseren Stellen, daß sie «in den Toren» (*ina abullânišu*) VAB IV 86 II 8—10 + genauer *ina sippi bâbâni* VAB IV 72, 19—22[2]; 90, 44f.; 106, 58—60; 132, 16—18; 190, 5f. — aufgestellt sind. Da jene Darstellungen zu den Torschwellen in keinerlei Beziehung stehen[3], kann *sippu* auch nicht «Schwelle» bedeuten. Soll das *ina sippi* überhaupt einen Sinn haben, so muß es auf den Torraum gehen, gerade wie syr. ܣܦܐ neben «Schwelle» auch «Torraum» bedeutet (Jensen). Der ähnliche Wortlaut erlaubt, die Verhältnisse am Ištartor auch zum Verständnis jener Stellen mit *k.* heranzuziehen. Denn selbst das *ulziz*, das ja zunächst

[1] Vgl. Koldewey WB 40ff.; Das Ischtartor in Babylon (1918).

[2] Für das *a-na* V R 34 I 19, darnach KB III 2, 40; VAB IV, 72, hat die Kollation das *i-na* aller Parallelstellen ergeben BA III 542.

[3] Bei assyrischen Bauten sind Türschwellen mit Ornamentreliefs gelegentlich festgestellt worden (Jordan 22); für Babylon ist mir nichts derart bekannt, es würde auch zum *ulziz* jener Stellen schlecht passen.

an Reliefplatten oder Statuen denken läßt, und wohl auch erst von da auf solche Ziegelplastik übertragen wurde, kehrt hier wieder. Dann handelt es sich auch hier um die Wände des Torraumes, der inneren und äußeren Torlaibung, allenfalls noch der äußeren und inneren Mauerschenkel zu beiden Seiten des Eingangs[1] — ein Blick auf die Anlage des Ištartores, des Burgtores von Sendschirli[2], des Palasteinganges von Saktsche-Gözü[3] zeigt die verschiedenen Möglichkeiten. Zu einer genaueren Bestimmung reichen die Angaben nicht aus; die Bedeutung «Wand» macht eine solche auch überflüssig. — Einen Gebäudeteil, in dem geopfert wird, scheint *in ki-zi-im* MDP IV 4 = VAB I 178 d 2, 14 zu bezeichnen, so daß man fragen möchte, ob nicht hier und oben der Torraum selber gemeint sei; doch ist dafür die Stelle zu wenig klar, vielleicht handelt es sich statt um *kisû*[4] vielmehr um *kiṣṣu*.

Die drei Bedeutungen, die sich uns für *kisû* ergaben, stehen anscheinend so in Zusammenhang, daß *k.* ursprünglich das breite Bankett[5] bezeichnet, das die Mauern eines Gebäudes trägt, und das durch die Ausgrabungen in einer Reihe von Fällen nachgewiesen ist[6], öfter freilich fehlt[7]. Daraus hätte sich auf der einen Seite die Bedeutung «Unterbau», auf der anderen «Stütz-» oder «Verblendungsmauer» und schließlich «Wand» entwickelt. Es ist gewiß kein Zufall, wenn das Wort in den sum. Texten der ursprünglichen Bedeutung noch am nächsten steht, ja diese dort vielleicht noch direkt vorliegt. Denn sum. Ursprung ist gegen Del. HWB 342a und Barth ZA 24, 153 f. mit Jensen KB III 1 23 [00], Leander 25 und Zimmern ZA 24, 317 f. anzunehmen, wenn es nicht doch mit jenem *kasû* (s. o.) zusammenhängt und erst aus dem akk. ins sum. übergegangen ist (Jensen). (Fortsetzung folgt.)

---

[1] Vgl. schon Rost Tigl. 110, dessen Ausführungen mir jedoch nicht völlig verständlich sind. [2] Ausgrab. in Sendsch. 11 Fig 3. 96.

[3] Frank, Bab.-ass. Kunst (Seemanns Kunstgesch. in Bildern I 2) 40, 5.

[4] Thureau-D., Ungnad MVAG 20, 2, 59.

[5] Meißner-Rost BS 24 und Rost Tigl. 110 meinen mit «Grundmauer» vermutlich dasselbe. [6] WB 134. 197; FwA 46 f. 53.

[7] Vgl. Langenegger, Baukunst des Irāq 51.

TC 100, LC 242 und das Eherecht des altassyrischen Rechtsbuches KAV Nr. 1.[1]

Von **Julius Lewy.**

Die «kappadokische» Urkunde TC 100, der bisher keine eingehendere Interpretation zu teil geworden ist, wird von Eheloff, OLZ 1921, 120 als «Scheidung» angesprochen und zu dem «inhaltlich eng verwandten Text» LC 242 gestellt, den Thureau-Dangin im Floril. M. de Vogüé 591 ff. behandelt und unter Heranziehung des § 141 des KH als «acte de répudiation» mit der Ehelösung MAP 91 (= KU III 13 = VAB V, Nr. 7) verglichen hat. Aber gerade der Vergleich dieser drei Texte lehrt, daß in keiner der beiden «kappadokischen» Urkunden eine gewöhnliche Scheidung im Sinne der §§ 137—141 des KH vorliegt.

Die Originalurkunde, die der uns als LC 242 überkommenen Abschrift[2] zugrunde liegt, enthielt drei Feststellungen:

I. A (*Talia*) hat seine Ehefrau B (*Ḫašušarna*[3]), Tochter des C (*Udgaria*) «gelassen» (*ēzib*). [Z. 7—10.]

II. Wenn A auf seine Ehefrau B «zurückkommt» (*idwar*), so hat er 2 Minen Silber zu bezahlen, auch wird man ihn in der Ebene(?[4]) töten. [Z. 10—17.]

III. Wenn C und B auf A «zurückkommen», so haben sie 2 Minen zu bezahlen, auch wird man sie in der Ebene(?[4]) töten. [Z. 18—25.]

TC 100 besagt dagegen (in der Fassung einer Originalurkunde) z. T. ausführlicher, z. T. in anderer Reihenfolge:

---

[1] [MS eingegangen an die Redaktion bereits am 30. Dezember 1923. — Hrsgb.]

[2] Für die Kennzeichen von Urschrift und Abschriften «kappad.» Urkunden s. meine Studien zu den altassyr. Texten aus Kappad. (SATK) 53[1].

[3] Diesen Eigennamen vergleicht, wie nebenbei bemerkt sei, schon Thureau-Dangin richtig mit *Lubarna* und *Šut(t)arna*; angesichts der — nach ZA N. F. 1 (35), 146 typischen — Iteration, die der Bestandteil *Ḫašuš-* aufweist, ist noch besser die bekannte Var. *Šuttatarra* zu vergleichen.

[4] So Thureau-Dangin; unsicher.

I. A (*Arawarḫina*[1]) hat seine Ehefrau «gelassen». [Z. 1—2.]

IIa. Seine kleinen (Kinder), das Gerät seines Hauses, irgend etwas .....[2] hat er nicht genommen, seine Schuld(en) hat er «gelassen», auch die .....[3] hat er «gelassen». [Z. 3—7.]

IIb. Die .....[4], seine kleinen (Kinder), das Gerät seines Hauses, auch die Schuld(en) hat seine Ehefrau B (*Malawakiḫina*) genommen. [Z. 7—12.]

III. Sie wird auf A nicht «zurückkommen». [Z. 12—14.]

IV. Wenn sie «zurückkommt», so hat sie 1 Mine Silber zu bezahlen, auch wird man sie töten. [Z. 15—17.]

V. Wenn A «zurückkommt», so hat er den Wert[5] von 1 Mine Silber zu bezahlen, auch wird man ihn töten. [Z. 17—21.]

Beide Tafeln haben sonach mit dem zweifellos eine Ehelösung beurkundenden Texte MAP 91 (Zeit Sin-muballiṭ's) nur die Verwendung des Verbums *ezēbu* gemein; die drei übrigen Angaben dieses Textes über die «Befreiung» der Frau aus der Gewalt des Mannes[6], die Zahlung des Scheidungsgeldes (*uzubbû*) und das Recht zu beliebiger Wiederverheiratung bleiben in den beiden «kappadokischen» Tafeln ohne Entsprechung. Nach altbabylonischem Recht hatte die kinderlose Frau, die der Mann «ließ», gesetzlichen Anspruch auf den *uzubbû* und verlor diesen nur, wenn ihr schweres Verschulden nachgewiesen war (KH § 141). Da jedoch das altassyr. Recht, dessen Geltung für Kappadokien in zweifelhaften Fällen stets wahrscheinlicher ist, einen derartigen Anspruch der Frau ablehnt[7], braucht dem Fehlen eines Vermerks über die Auszahlung des *uzubbû* in den beiden «kappad.» Urkunden keine Bedeutung zuzukommen. Anders verhält es sich mit den Angaben über die Gewaltfreiheit und das Wiederverheiratungsrecht der Frau: angesichts der Bestimmungen, die das altassyr. Rechtsbuch in

---

[1] Diese Lesung des Namens scheint insbesondere nach Z. 18 die richtige zu sein. [2] Text anscheinend: *a-al*(?).

[3] Text anscheinend: *ṡi-du-ub-du-ma*(?). [4] Text: *ú-du-ub-dam*.

[5] *ṡi-im*. [6] Lies mit Th.-D. a. a. O. *zi-ik-ša ba-bil-at;* das bisher unerklärte *zi-ik-ša* ist gewiß zu *zakû* II, 1 «(gewalt)frei machen» zu stellen.

[7] Vgl. den unten eingehend zu interpretierenden § 37 des Rechtsbuches KAV Nr. 1.

allen verwandten Fällen enthält, können sie, wenigstens soweit die patriarchale Ehe in Frage kommt, auch im altassyrischen Ehescheidungsformular nicht gefehlt haben. Einerseits schreibt nämlich z. B. § 48 des Rechtsbuches ausdrücklich die «Freilassung» d. h. eine förmliche Feststellung des Verfügungsrechtes [1] über ein zu verheiratendes Mädchen vor, wenn dieses als Sicherheit für eine Schuld seines Vaters einem Gläubiger verpfändet war und nach dem Tode des Vaters einer seiner Brüder die Absicht, die Schwester auszulösen zwar bekundet, aber nicht ausgeführt hatte. Andererseits muß die Urkunde, durch deren von amtswegen erfolgende Ausstellung die Frau des verschollenen Kriegsgefangenen — gemäß § 45 — nach zweijähriger Wartezeit die Rechte einer Witwe [2] erhielt, die Phrase *ana mut libbiša tuššab* «bei dem Ehemann, den sie will, kann sie wohnen» enthalten haben [3].

Obwohl diese Klauseln sonach mit einiger Gewißheit auch für das «kappadokische» Ehescheidungsformular zu erschließen sind, kommt ihrem Fehlen in LC 242 und TC 100 zunächst naturgemäß nur die Bedeutung eines argumentum e silentio zu. Um so erheblicher ist es, daß die Urkunde TC 100, die

---

[1] In welcher Weise eine derartige Klärung des Eigentumsverhältnisses im Falle eines Grundstückskaufes vor sich ging, wird bekanntlich KAV Nr. 2 III 1 ff. eingehend beschrieben.

[2] Nach altassyr. Auffassung, wie sie diesem § 45 und insbesondere den §§ 33; 36; 46 zu entnehmen ist, ist der Tod des Ehemannes nicht die einzige Voraussetzung der Witwenschaft der Frau. Der Witwenstand d. h. das Recht zu selbständiger Wiederverheiratung ist vielmehr noch daran geknüpft, daß auch der Schwiegervater der Frau d. h. der natürliche Gewalthaber ihres Ehemannes und dessen Eigentumes einschließlich Frau und Deszendenten nicht mehr lebt, und daß die Hinterbliebene auch keine eigenen Kinder hat (*mârša laššu*). Daß mit letzteren jedoch nur minderjährige Kinder gemeint sind, lehrt § 46 (zu diesem s. OLZ 1923, 535[1]) und die Analogie altbabylonischer Rechtssätze wie des weiter unten zitierten § 137 des KH. Als besonderen terminus technicus für eine Frau, die noch minderjährige Kinder aufzuziehen hat, bietet der § 51 des Rechtsbuches wohl auch die Bezeichnung *lā murabbītu* «die (noch) nicht großgezogen hat» (anders Ehelolf, Rechtsbuch 42[4] und Koschaker, MVAG 1921, 3, 24[3]).

[3] Die Phrase ist auch bereits in einer unveröffentlichten altassyr. Rechtsurkunde nachgewiesen, s. Ehelolf, Rechtsbuch 28[7].

als die ausführlichere der beiden Tafeln zuerst behandelt sei, auch nicht mit denjenigen Rechtsregeln in Einklang gebracht werden kann, die der § 137 des KH enthält. Denn nach diesem erhält die bekindete Frau [1] außer ihrer Mitgift einen Bruchteil von Feld, Garten und beweglicher Habe, der ihr die Erziehung ihrer Kinder ermöglichen soll, und später, wenn ihre Kinder erwachsen sind, denjenigen Anteil am Vermögen, der dem Erbteil eines Kindes entspricht, letzteres übrigens wiederum mit der ausdrücklichen Erlaubnis zur Wiederverheiratung [2]. In TC 100 überläßt aber der Mann der «gelassenen» Frau viel mehr: wie die nicht erwachsenen Kinder so auch das «Gerät seines Hauses» [3]; es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß alles Eigentum der Frau geworden ist [4] und der Mann gar nichts bekommen hat. Das läßt auf eine Vermögensübertragung schließen und für eine solche spricht vor allem auch, daß der Mann «auch die Schuld(en) läßt» und die Frau auch diese «nimmt» [4]. TC 100 ist demzufolge in erster Reihe als Geschäftsurkunde, nicht aber als ausschließlich familienrechtlicher Text zu deuten. Für diese Deutung spricht auch der unter Verwendung des Terminus *lā târu* «nicht zurückkommen» ausdrücklich von beiden Kontrahenten ausgesprochene Verzicht auf Ansprüche an den anderen Vertragsteil. Gegen sie spricht

[1] § 137 erwähnt freilich nur den Sonderfall, in dem die Frau *naṭîtu* oder *šugîtu* war, jedoch ist aus der allgemeineren Fassung der folgenden Paragraphen sowie auch aus der Art und Weise, wie der Verfasser des altassyr. Rechtsbuches in seiner Polemik gegen § 137 ff. den § 138 zitiert (s. unten S. 154) zu entnehmen, daß das hier für die Priesterinnen Verordnete auch bei anderen Frauenklassen mehr oder weniger als selbstverständlich gegolten hätte, wofern eine Überlassung der Kinder an die Frau in Frage kam.

[2] Es ist zu beachten, wie der betreffende altbabyl. term. techn. *mutu libbiša iḫḫassi* stärker als der oben genannte altassyr. zum Ausdruck bringt, daß die Frau grundsätzlich nicht über sich verfügen kann (vgl. unten S. 143 nebst Anm. 3).

[3] *ú-nu-tám ša be-ti-šu*; daß *unūtu* in gleichem oder doch sehr ähnlichem Sinne wie *namkuru* gebraucht sein kann, lehrt der § 177 (XIV r, 50 ff.) des KH.

[4] *laqû* bedeutet im «Kappad.» ebenso wie im Rechtsbuch prägnant «ausgehändigt bekommen» oder «als Eigentum empfangen», vgl. z. B. TC 88, 6 ff.; TC 79, 14 (SATK 53 ff.); Liv. 14ª, 7 und KAV Nr. 2 III 1 ff.

nicht etwa die Androhung der Todesstrafe für den Fall solcher Ansprüche. Denn diese tritt in Kappadokien auch sonst in Fällen böswilliger Verletzung von Treu und Glauben ein, vgl. CCT 48, 1—9, wo gerichtlich festgestellt wird, daß Š eine Schuld an A bezahlt hat und der Bevollmächtigte des A, der die Zahlung offenbar empfangen, aber nicht richtig an A abgeliefert hat, dem Š zur Tötung überantwortet werden soll[1].

Innerhalb des Personenrechtes Altassyriens, wie es auch für Kappadokien vorausgesetzt werden muß[2], ist das Weib im allgemeinen unfähig, über sich oder andere die Gewalt zu haben[3]. Einer Übertragung der Sorge für die Kinder oder des Eigentumes an eine Frau, die nicht Witwe war[4], mußte also ein Akt vorausgehen, durch den die Frau vom Manne soweit aus seiner Munt «gelassen» und geschäftsfähig gemacht wurde, wie es zur Wahrnehmung der ihr zu übertragenden Rechte und Pflichten notwendig war, womit eine Scheidung

---

[1] Da in dem Satze CCT 48, 7—9 *šá ki-ma ᵈAdad-iqbi a-na Šú-ma-li-bi-A-šir i-du-nu-ma i-du-ak* das Verbum *i-du-nu* wegen des folgenden *-ma* eher als Indik. Plur. denn als Subjunkt. Sing. zu fassen sein wird (vgl. jetzt auch die Ausführungen Landsbergers ZA N. F. 1 (35), 122 sub 12), ist meine SATK 62 d, e gegebene Interpretation zu verbessern und in der Übersetzung SATK 64 zu lesen: «den Stellvertreter (Bevollmächtigten) des Adad-iqbi soll man dem Šumma-libbi-Aššur überantworten und er mag ihn töten».

[2] Daß gerade auch für Kappadokien patriarchale Verhältnisse mit einer Gewalt des pater familias, wie sie strenger und konsequenter kaum gedacht werden kann, anzunehmen sind, lehrt z. B. Gol. 11: für eine Schuld des pater familias *Ga-ri-a* (den mit Landsberger ZA N. F. 1 (35), 33 als «Einheimischen Kappadokiens» anzusehen nicht notwendig ist, vgl. ZA N. F. 1 (35), 146[2]; Gol. 3 kennt einen *Ga-ri-a mār Gimil-bēlim*; Gol. 2, 12 ist ein *Ga-ri-a* Bruder eines *Puzur-Aššur*, Liv. 17, 5 Vater eines *Lulu*) haftet nicht nur gemäß öfter bezeugter Übung die Ehefrau solidarisch mit, sondern auch die Söhne des Schuldners samt «ihrem Haus und ihren Niederlassungen» (*bīti be-ti-šú-nu ú a-lá-ni-šú-nu* d. i. vielleicht am besten als samt «ihrer Familie und ihren Deszendenten» zu verstehen; für *ālu* = arab. أهل «Stamm» s. Gesenius-Buhl s. v. אהל).

[3] Man beachte den feinen Unterschied der Terminologie im (unten eingehender zu zitierenden) § 35 des Rechtsbuches: die Frau, die zum Manne zieht, «tritt in das Haus (i. S. von Eigentum; Gewalt) des Mannes ein», der Mann dagegen, der zu einer als Witwe nicht gewaltunterworfenen Frau zieht, «tritt zu ihr ein». [4] Für den Begriff «Witwe» vgl. oben S. 141[2].

der Ehe mit ihren familienrechtlichen Folgen keineswegs verbunden zu sein brauchte[1]. Und von diesem Gesichtspunkte aus kann es nicht überraschen, daß in altbabylonischen Scheidungsurkunden und «kappadokischen» Vermögensübertragungen mit der gleichen Formel «A hat (seine Ehefrau) B gelassen» ganz verschiedene Rechtshandlungen eingeleitet werden[2]. (Als Veranlassung zu Vermögensübertragungen an die Frau kommen Kriegsdienst oder sonstige längere Abwesenheit des Mannes, die sein Beruf mit sich brachte, in erster Reihe in Frage[3].)

Die viel kürzere «kappadokische» Urkunde LC 242, deren Interpretation wir uns jetzt zuwenden, weicht von TC 100 in zwei wesentlichen Punkten ab: In TC 100 erhielt die Ehefrau Hab und Gut des Mannes, LC 242 ist eine Überlassung von irgendwelchem Eigentum des Ehemannes an die Frau nicht zu entnehmen. TC 100 waren Ehemann und Ehefrau die alleinigen Kontrahenten des Vertrages, in LC 242 steht der Ehemann auf der einen, der Vater der Ehefrau und die Ehefrau auf der anderen Seite.

Diese Verbundenheit einer verheirateten Frau mit ihrem Vater ist nicht zufällig, sondern im altassyrisch-«kappadokischen»

---

[1] Diese Folgerung verlangen auch die viel erörterten §§ 133ff. des KH, die gewöhnlich auf den in Kriegsgefangenschaft geratenen Ehemann gedeutet werden, sich aber doch wohl auf den in Schuldknechtschaft abgeführten beziehen (für *šalālu* «in (Schuld-)Knechtschaft führen» s. VS XIII 96 [= KU VI 1481], 10), vgl. insbesondere § 135, demzufolge sogar der verschuldete Ehemann, der aus Not eine zweite Heirat seiner sonst unversorgten Frau dulden muß, seine ehelichen Rechte nicht verliert und seine Frau zurückerhalten muß.

[2] Zur Grundbedeutung von *ezēbu* vgl. unten S. 154[2]. — Wohl nicht hierher gehörig ist die Briefstelle Cont. 5, 4ff. *li-ba-ga lá im-ru-zu ba-áb-ti ma-lá šumeme-šá lu ip-šá-at Wa-wa-li a-na ba-áb-ti-a e-zi-ib-ma ù a-na-ku ga-ki a-lá-ki-a-ma a-ta-bi-a-ma a-ta-lá-kam* «man möge dein Herz nicht kränken: die Restschuld von mir soll termingerecht erledigt werden. Die Wawali [ein Frauenname *Wa-wa-lá* liegt CCT 11 b, 3; 16 vor] lasse (= verpfände?) für meine Restschuld und ich will meine Waffe nehmen und mich aufmachen und gehen».

[3] Für den Kriegsdienst vgl. das offenbar doch für notwendig erachtete Verbot des § 38f. des KH, Lehnsgut des Berufssoldaten an Frau oder Tochter zu übertragen, für sonstige berufliche Veranlassungen s. den unten S. 150[1] behandelten § 36 des Rechtsbuches, in dem auch der term. techn. *ezēbu* wiederkehrt.

Eherecht begründet. Denn aus dem von mir SATK 68ff. übersetzten Ehevertrag TC 67, vor allem aber aus den §§ 25ff. des Rechtsbuches KAV Nr. 1 dürfte — z. T. auch gegen meine OLZ 1923, 535 im Text gegebene zu einseitige Auffassung — zu folgern sein, daß die verheiratete Frau zunächst im Eigentum und unter der Gewalt ihres Vaters verblieb, und daß es vom Stande und von den wirtschaftlichen Verhältnissen des Ehemannes abhing, ob und wann die Ehefrau aus dem väterlichen «Hause» ausschied: Die altassyrische Ehe wurde dadurch begründet, daß eine Arrha (*ṣubullū*) vom Bräutigam oder von seinem Gewalthaber (Vater) gebracht und vom Gewalthaber des Mädchens angenommen wird[1]. Durch diesen Vorgang (term. techn. *aššata aḫāzu* [vom Manne[2]], *aḫzat* [von der Frau[3]]) wird aber kein Ausscheiden des Mädchens bzw. der Frau (*aššatu*[4]) aus der Gewalt ihres Vaters oder eines sonstigen gesetzlichen Gewalthabers (*bēlu*[5]) herbeigeführt. Hierzu ist vielmehr eine besondere «Übergabe» der Frau an den Ehemann notwendig, die von der Erfüllung gewisser durch einen Vertrag (*riksu*[6]) festgesetzter Bedingungen abhängt (d. h. insbesondere, wie es scheint, an die Darbringung eines «Übergabegeschenkes» [*nudunnū*] geknüpft ist), so daß erst diejenige Frau, die «übergeben» ist (*tadnat*[7]), in das Eigentum des Ehemannes übergegangen ist[8] und vermögensrechtlich nicht mehr zum «Hause ihres Vaters» gehört[9].

[1] Für den term. techn. *ṣubullū*, der unter dem Einfluß des KH durch babyl. *biblu* glossiert ist (vgl. Koschaker, MVAG 1921, 3 42[2]), s. KAV Nr. 1. § 30f. (Paragraphen-Zählung im folgenden nach Ehelolf a. a. O.). [2] TC 67, 5ff. (SATK 70ff.), vgl. § 34. [3] § 54. [4] § 31, zum Wechsel mit *sinniltu* s. unten S. 147[4]. [5] § 30. [6] § 34, vgl. im übrigen unten S. 159[4]. [7] § 45, vgl. § 32 und s. sofort Anm. 9.

[8] Vgl. § 32: *ḫubulli ar[na ù ḫ]iṭa ša mutiša [t]a[n]aśśi.*

[9] Die «Witwe» (s. oben S. 141[2]) hat, da sie sui juris ist, keinen «Übergebenden» (*tadinānu* [§ 39]), der sie vertragsgemäß übergeben könnte; daher genügt bei ihr laut § 34 eine zweijährige Ususehe zur Herbeiführung der gewaltunterworfenen Ehe, in welcher der Mann verpflichtet ist, die Frau zu alimentieren (vgl. unten S. 150[1]). — Das im Texte in Klammern Eingeschlossene kann aus dem Rechtsbuche bzw. TC 67 allein nicht erschlossen werden, jedoch ist folgendes zu beachten: Falls im § 32 Z. 51 mit Ebeling (nach einer vor drei Jahren mündlich gemachten Mitteilung) *a-[d]i nu-du-ni*(!)-*šá tadnat* zu lesen ist (eine Lesung,

Entsprang das der Übergabe vorangehende «Wohnen der Frau im Hause ihres Vaters» (*ina bît abiša ašābu*[1]) einem ge-

die ich dem unwahrscheinlichen Ergebnis der Kollation Ehelolfs [a. a. O. 32[1]] auch wegen Synchron. Gesch. II 33 *Aššur-bêl-kala mārat Ramman-apla-iddina e-ḫu-u[z] iš-tu nu-du-ni-ša ma-ʾ-di a-na* ^{māt}*Aššur il-qa-[a]* vorziehen möchte), so lehrt dieser Paragraph, daß *nudunnû* und «Übergabe» zusammenhängen, und dafür könnte auch der term. techn. selbst geltend gemacht werden, da *nudunnû*: *nadānu* = *zubullû*: *zabālu* = *uzubbû*: *ezābu*. (Wenn das Rechtsbuch im Zusammenhange mit der Übergabe nicht *nadānu*, sondern die jüngere Bildung *tadānu* [§ 30] gebraucht, so kann das sekundär sein, denn in der Terminologie des Rechtsbuches unterscheidet man die Phrasen *ana aḫuzite nadānu* d. h. eine Frau «als *aḫzat*, aber nicht *tadnat* [s. oben] in die Ehe geben» und *ana muti nadānu* d. h. [ebenfalls vom letzten Gewalthaber der Frau — *tadinānu* — gesagt] «einem Manne als *tadnat* in die Ehe geben», vgl. einerseits die §§ 30; 33; 54[!], andererseits § 48 nebst TC 67). Ferner ist nach § 27 gewiß, daß der *nudunnû* vom Manne gegeben wird. Zieht man nun, wie das aus den unten S. 158ff. erörterten Gründen durchaus zulässig, ja geboten ist, das altbabyl. Recht — in welchem nach § 171f. des KH der *nudunnû* ebenfalls vom Manne gegeben wird — zur Ergänzung heran, so lehren die von Koschaker, Ḫammurapistudien 173 zitierten Urkunden wiederum, daß *nudunnû* und «Eintritt in das Haus des Ehemannes» (hierzu s. sofort) engstens zusammengehören. Der *nudunnû* scheint also eine Gabe zu sein, die für die Entlassung der dem Manne bisher nur als *aḫzat* verbundenen Ehefrau aus der Gewalt des Vaters bzw. für ihre Übergabe in die Gewalt des Ehemannes von diesem an den Vater der Frau gezahlt wurde, aber von letzterem zur Ergänzung der Mitgift (*širqu* [§ 29]) verwendet werden mußte, so daß er auch als unmittelbares Geschenk des Mannes an die Frau empfunden werden konnte, wie das ja auch in der Formulierung der einzigen Stellen, die ihn ex professo nennen, dem § 27 des Rechtsbuches (*ša mussa iddinaššenni*) bzw. dem § 171 des KH (*ša mussa iddinušim*) zum Ausdruck kommt. Da es aber in erster Reihe im Ermessen des Ehemannes steht, ob er durch die Gabe des *nudunnû* seine Gewalt herbeiführen will oder nicht (vgl. die beiden Brüder des § 30), erscheint der *nudunnû* — der gegebenenfalls nicht durch eine einmalige Zuwendung, sondern durch mehrere aufeinanderfolgende Gaben dargestellt wurde (vgl. § 27: *mimma nudunnâ*) — als eine freiwillige Leistung des Ehemannes und kann daher nach § 27 ähnlich wie andere nicht obligatorische Leistungen desselben (die — unmittelbar vorher im § 25f. behandelten — *dumāqi*; zur Bedeutung von *dumāqi* s. meine Untersuch. zur akkad. Gramm. I 49 und vgl. jetzt die lexikalisch besonders wertvolle Stelle KAH II 92, 6: [ ] *lû ana dumāqišu lû ana šukān ṣābê[šu . . . .]*) zurückgenommen werden, wenn der Ehemann, bevor die Übergabe erfolgt ist, auf die beabsichtigte Gründung eines eigenen Hauses verzichtet und sich demgemäß wie vorher mit Besuchen im Hause des Vaters der Frau begnügt.

[1] Vgl. die §§ 25—27; 30, 33 und 38 (zu letzterem s. unten S. 153ff.); anders § 32 und § 36, s. unten S. 150[1].

setzlichen Anspruch auf das Verbleiben der Frau in der Familie, deren Eigentum sie noch war, so bestimmt nach der Übergabe der Ehemann, wo die Frau wohnen soll. Ist er Patrizier und keiner Gewalt unterworfen (*awīlu*) sowie wirtschaftlich dazu in der Lage, so «tritt» die Frau (als *aššat awīli* bzw. *bēlit bīti*[1]) «in sein Haus ein» (*ana bīt awīli erābu*[2]). Ist der Ehemann zwar Patrizier, aber da der Vater noch lebt, als *mār awīli*[3] selbst noch gewaltunterworfen, so kann die Frau (als *sinništu*[!][4]) in das Haus ihres Ehemannes (*mutu*[!][4]) nur dann «ein-

---

[1] Vgl. insbesondere § 24. [2] Vgl. insbesondere §§ 28 und 35.

[3] Die Bezeichnung *mār awīli* findet sich im Rechtsbuche nicht unmittelbar, aber in den §§ 42f., die von der Verlobung unter Patriziern handeln, korrespondieren die Söhne des Z. 14 und 19 genannten *awīlu* mit der *mārat awīli* der Z. 15, und im § 2f. von KAV Nr. 6, der (mit Koschaker, MVAG 1921, 3, 76f.) mehr oder weniger als Vorlage zu § 44 des Rechtsbuches zu betrachten ist, stand zweifellos [*šumma awīlu lū mār awīli*] *ù lū mārat awīli ša kī kaspi ù kī* [*šaparti ina bītišu uš*]*būni* .....; der *awīlu* nebst *aššat awīli* (s. oben, vgl. auch die nächste Anm.) und nebst *mār-* und *mārat awīli* steht sozial im Gegensatz zum einfachen *aššurajāu* nebst *aššurajītu* (sowie sozial und eherechtlich überall im Gegensatz zum *mutu* und der diesem als *aššatu* zugehörigen *sinništu*, s. nächste Anm.).

[4] Vgl. ganz besonders § 29. In der konsequent durchgeführten Terminologie des Rechtsbuches sind *mutu* und *sinništu* die allgemeinsten Bezeichnungen für jeden Ehemann und jede Frau, die nicht patrizischen Standes sind. Daher konnte der Verfasser des Rechtsbuches, in welchem laut Nachwort (Abschnitt 56—58) zunächst die Gewalt des patrizischen pater familias über seine Ehefrau behandelt werden sollte, Rechtssätze allgemeineren Inhalts wie die §§ 1 und 2, die sich nicht speziell auf eine *aššat awīli* bezogen (aber wegen ihrer Beziehung auf die Gottheit sich als Einleitung empfehlen konnten), dem Kernstück seines Werkes (§§ 3—24) nur dann unverändert voranstellen, wenn er in ihnen die ursprünglich allein vorhandene *sinništu* durch einen Zusatz wie *lū aššat awīli lū mārat awīli* mit der folgenden Materie in engeren Zusammenhang brachte (ähnlich Koschaker, MVAG 1921, 3, 15). Das strenge Schema der gegensätzlichen Paare *mutu*:*sinništu* und *awīlu*:*aššat awīli* wird nur deshalb gelegentlich durchbrochen, weil auf der einen Seite *awīlu*, auf der anderen *sinništu* nicht die (z. B. auch im Deutschen eingetretene) Bedeutungsentwicklung «Mann» > «Ehemann» und «Frau» > «Ehefrau» erfahren haben, welche die durch die übrigen semitischen Sprachen in ihrer allgemeineren Grundbedeutung fixierten beiden Sexus-Bezeichnungen *mutu* und *aššatu* aufweisen, was notwendig zur Folge hatte, daß *awīlu* und *sinništu* kein Personalsuffix erhalten bzw. nicht im stat. constr. stehen. Nur aus diesem Grunde lesen wir stets: *šumma sinništu ina bīt abiša(ma) ušbat*, aber in § 30 Z. 23f. ... *māršu šanû ša aššat-su ina bīt*

treten», wenn der Schwiegervater der Frau (Vater des Mannes) seinem Sohne ein peculium zur Verfügung stellt und sie als *kallātu*[1] «in das Haus ihres Schwiegervaters aufgenommen» wird (*ana bīt emīša laqiat*[2]).

Ist der Ehemann (*mutu*) weder Patrizier (*awīlu* bzw. *mār awīli*) noch mit einem Lehen ausgestatteter Berufssoldat (*amēlḫubšu*[3]) und somit wohl in der Regel durch seine wirt-

abiša usbutūni. Für das Umgekehrte vgl. z. B. § 35: *šumma almattu ana bīt awīli tītarab mimma ammar naṣatūni gabbu ša mutiša ù šumma awīlu eli* (sic, vgl. oben S. 143[3]) *sinništi tītarab mimma ammar naṣūni gabbu ša sinništi*. Für einfaches *ša awīli*, das bei genauer Entsprechung der Sätze erforderlich wäre, ist — vielleicht unter dem Einfluß der Vorlage, denn der Rechtssatz galt kaum nur für Patrizier — die Form mit Suffix eingetreten; diese kann aber nur *ša mutiša* (nicht *ša *awīliša*) lauten.

[1] § 30. [2] § 32; für *laqū* vgl. oben S. 142[4].

[3] § 45; der *amēlḫubšu* der Amarnabriefe (die Stellen VAB II 1417 und bei Thureau-Dangin 8e camp. 7[10]) ist nicht, wie im Anschluß an Winckler (Forsch. I 403 f.) noch immer übersetzt wird, ein «Bauer», sondern zweifellos der «Berufssoldat», für dessen Unterhalt sein Herr reichlich sorgen muß, andernfalls er sich einem freigebigeren Fürsten zur Verfügung stellt. Die Bedeutung «Gefolgsmann, Lehensträger, Söldner», die gegen Delitzsch, BA VI 1, 141 auch Salm. Bal. V 3 und besonders Sarg. Khors. 33 vollauf befriedigt, wird gerade durch den § 45 unseres Rechtsbuches bestätigt, da die hier vorausgesetzten Verhältnisse des altassyr. [*am*]*ēl*(!)*ḫu-ub-še* [Genetiv] und seiner (übergebenen) Ehefrau im großen und ganzen demjenigen durchaus entsprechen, was sich aus den §§ 28 f.; 38 f. des KH für den *rēdūm*, *bāʾirum* oder *nāši biltim* eines altbabyl. Königs entnehmen läßt. Durch Heranziehung der babyl. Analogie wird insbesondere auch klar, daß in unserem Paragraph (ebenfalls gegen Ehelolf a. a. O. 38 und die anderen Übersetzer) Z. 64 ff. nur heißen kann: «Demgemäß, daß er in selbiger Stadt ein Feld als Lehen hatte, soll man ein Feld und Haus für ihren Unterhalt für zwei Jahre beschaffen (*ú-up-pu-šú*, s. meine Unters. z. akk. Gramm. I 48; ebenso jetzt auch Ungnad, OLZ 1922, 447), ihr übergeben, (so daß) sie (dort) wohnt, auch eine Urkunde für sie (darüber) ausstellen». (Nach KH § 38 durfte der [ins Feld ziehende] Lehensmann sein Lehen nicht an weibliche Familienangehörige übertragen; das wird auch hier gelten.) Auch Z. 79 ff. ist anders als bisher üblich, wie folgt zu fassen: «[79]Feld und Haus, welche als ihr Unterhalt [81]nach draußen übergeben worden sind, soll er, [82]wenn er in die Armee des Königs nicht (wieder) eintritt, [80]zu vollem Preise, [83]gerade so wie sie übergeben worden sind, (geben [84]und empfangen d. h.) erwerben». Die bei dieser Übersetzung vorgenommene Umstellung von Z. 80 bedarf kaum der Rechtfertigung: unmittelbar vorangehendes Vorkommen von *a-na* **ki-i-di ta-di-nu-ú-ni** (Z. 81) konnte nur zu leicht ein zu frühes Schreiben des erst vor **ki-i ta-ad-nu-ni**-*ma* (Z. 83) gehörigen *a-na šīm ga-me-ir* bewirken.

schaftlichen Verhältnisse gezwungen, auf die «Begründung eines Hauses» (*bîta epāšu*[1]) zu verzichten, so läßt er seine Frau im Hause einer Dritten «wohnen» d. h. «Dienst tun»[2]. In letzterem

---

Den Terminus *nadānu ù laqû* vergleicht Ehelolf in seiner von ihm zu unrecht wieder verworfenen ersten Übersetzung treffend mit *nadānu ù maḫāru* (Meißner, ZA 9, 275 f.); sachlich ist nunmehr auch KH § 39 .... *la išammuma iraššû* heranzuziehen. «Die mit etwas viel Phantasie verbundene Konstruktion», die Landsberger dem Paragraphen bei Ehelolf a. a. O. zu teil werden läßt, scheitert sachlich daran, daß eine Übergabe des Feldes und Hauses an den zweiten Ehemann unter keinen Umständen in Frage kommen kann (vgl. Z. 85 ff.), insbesondere aber auch sprachlich daran, daß für *ana kîdi tadānu* eine Übersetzung «zur Bewahrung geben» lexikalisch nicht zu rechtfertigen ist; denn diese Redensart bedeutet «(aus dem Hause [i. S. von Eigentum oder Besitz]) nach draußen (scil. in das Haus [Eigentum, Besitz, Nutznießung] eines anderen) geben», vgl. den bekannten Gegensatz *bîtanû*: *kîdanû* bei Meißner, MVAG 1913, 2, 53, ferner Asn. Gr. Mon. V 39 f. (AKA S. 248): *êkallu*[lum] *ša-ni-tu ina qabalti*[ti] *āli ina ki-ta-di āli*, wo *ki-ta-di* doch wohl Schreibfehler für *ki-i-di* ist (ein weiterer Schreibfehler unmittelbar vorher, da nach Tuk.-Nin. I. KAH II 60, 130 f. *ina la-ma-a-ri ù mu-šú-ri ù la ki-ši(-ri!) la uš-ḫar-ma-ṣi* zu lesen ist, wodurch die Erwägungen Strecks, ZA 18, 199 f. überholt werden), vgl. ganz ähnlich Aššur-uballiṭ KAH II 27, 15 ff.: [*êkallu*] *šá āli eš-ši* [*ša i-na pa-na*] *i(-na) ki-di* [*ip-š*]*u-ú-ni ú-ma-a i-na qa-bal āli ú-ta-ak-nu-ni*. Außer den beiden anderen Stellen des Rechtsbuches — (*maškatta*) *ina kîdi šakānu* «(ein Depot) außerhalb (des „Haus"-Bereiches des berechtigten Eigentümers) niederlegen» (I 70 f.) und *ana kîdi aḫāzu* «(eine Frau aus der Gewalt ihres rechtmäßigen Mannes hinweg) nach draußen heiraten» (VI 74 f.) — kommt zu den von Thureau-Dangin, zuletzt 8e camp. 24[1] für *kîdu* gegebenen Stellen endlich noch Ann. Tuk.-Nin. II. Rs. 57 *iš-tu ki(-i)-di* «von außen» hinzu, da die unsichere Lesung *ki-sa* jetzt durch den Paralleltext KAH II 90 Rs. 10 ausgeschaltet wird.

[1] In KAV Nr. 1 nur im faktitiv gebrauchten Intensivstamm belegbar (§ 45, s. vorige Anm.), vgl. jedoch KH passim.

[2] Für altassyr. *ašābu iltu* (bzw. mit folgendem Suffix [unter Bevorzugung der alten stat. cstr.-Form *išti*-] *ilte*-; «kappad.» stets *išti*) «mit jem. verweilen» i. S. von «(gegen Entgelt [*kî kaspi*, s. den oben S. 147[3] zitierten § 2 von KAV Nr. 6]) im Dienste jemandes sein» s. schon OLZ 1923, 535. Im Altbabyl. wird statt *ištu/ištu maḫar* (vgl. hebr. ישב את פני עמד לפני und) gebraucht: s. insbesondere den lehrreichen Brief CT 29, 9a = VAB VI Nr. 212, in welchem A an seine Schwester B schreibt: «Du bist in zehn Tagen (zur Zahlung) gehalten [so ist wohl das elliptische *kašdāki* im Hinblick auf Stellen wie VAB VI Nr. 217, 8 (wozu SATK 17[34]) zu fassen]. Was soll es heißen, daß du mir folgendermaßen schreibst: »Die Kleine soll bei der Tochter des C dienen (*ma-ḫa-ar ma-ra-at C* [*u*]*š-šá-ab*)« ...... Willst du deine Familie(nmitglieder = *bîtki*) etwa für Geld hingeben [*ana kaspim nadānu*; Ungnad richtig: »vermieten«],

Falle wurde es zwar — in Erinnerung an ältere Verhältnisse? — als das Gegebene betrachtet, daß Wohnung und Lebensunterhalt der Frau durch Dienst im Hause ihres Vaters beschafft wurden, aber rechtlich war es belanglos, ob dieser Dienst hier oder an anderer Stelle erfolgte[1] (wie überhaupt jeder weitere oder erneute Aufenthalt, den die einmal aus dem Vaterhause ausgeschiedene Frau etwa in ihrer väterlichen Familie nehmen

---

daß du mir so etwas schreibst!» Vgl. ferner noch Z. 8ff. des sofort heranzuziehenden Briefes CT 29, 12 = VAB VI Nr. 125, in dem auch *maḫar* NN und *ina bît* NN *ašābu* so unterschiedslos wie im Rechtsbuche *ištu* NN (§ 24) und *ina bît* NN (§ 36) *ašābu* gebraucht werden. Für hebr. יָשַׁב als Synonymum von עָבַד s. unten S. 159[4].

[1] § 36 nennt es ausdrücklich irrelevant, ob die Frau, deren Gatte «zu Felde geht» (wohl eher als Erntearbeiter o. ä., denn als Soldat) «im Hause ihres Vaters »wohnt« oder ihr Mann sie ein Haus in der Umgebung (s. hierzu OLZ 1923, 535[1]) »hat bewohnen lassen«». Daß *ašābu* in diesem Paragraphen die in der vorigen Anmerkung begründete Bedeutung «dienen» hat, geht daraus hervor, daß die Frau während der Abwesenheit ihres Mannes imstande ist, sich jahrelang selbst zu erhalten, obwohl ihr Mann ihr weder etwas «gelassen hat» noch etwas «aus dem Felde» schickt. Zu demselben Ergebnis führt auch die Analogie des § 45, in dem ausdrücklich gesagt wird, daß die alleinstehende Frau eines in Kriegsgefangenschaft geratenen Mannes (sofern er nicht *amêlḫubšu* ist [s. oben S. 148[3]]) von der Regierung ihrem [*mušākilā???*]*nu* zur Versorgung zugewiesen wird, dem sie dafür Dienst zu leisten hat ([*šip*]*aršu teppaš*, vgl. die Analogie des § 46 und zu dieser meine Bemerkung OLZ 1923, 535[1]. — Für die Frau eines *amêlḫubšu* kam ein solcher Dienst — wohl als nicht standesgemäß — nicht in Frage). Wenn Koschaker, MVAG 1921, 3, 42[2] bemerkt: «§ 36 Z. 82 setzt voraus, daß die Frau im Vaterhause lebt. Dort wird man sie wohl nicht haben hungern lassen» und daran weitere Folgerungen knüpft, so ist dem zunächst entgegenzuhalten, daß, wie erwähnt, dem Aufenthalt im Vaterhause der Frau derjenige in einem anderen «Hause» gleichgesetzt wird. Vor allem aber spricht gegen Koschakers Prämisse, daß der Frau nach Ablauf der Wartezeit das Recht zu selbständiger Wiederverheiratung zusteht. Wäre sie wirklich noch zum «Hause» ihres Vaters als dort gewaltunterworfen zugehörig, d. h. nicht «übergeben», so würde in dem Z. 97ff. behandelten Falle der Kinderlosigkeit der Vater doch wohl mit den Worten des § 33 zunächst gehalten sein, sie ihrem Schwiegervater zur Leviratsehe zur Verfügung zu stellen. Und selbst wenn man eine derartige Wiederholung der im § 33 gegebenen Bestimmung entbehrlich finden wollte, so bleibt es fraglich, ob nicht der terminus *ana mut libbiša tuššab* nur für diejenige Frau galt, die aus der die Munt des Mannes voraussetzenden patriarchalen Ehe kam: § 33, der die Zugehörigkeit der Frau zum Hause des Vaters voraussetzt, ersetzt ihn kaum nur zufällig durch das viel schwächere *ašar ḫadiūni tallak*. Ein weiteres Anzeichen dafür, daß

wollte, von der durchaus freiwilligen Zustimmung ihres jetzigen Gewalthabers abhing[1]).

---

im § 36 die Übergabe der Frau stillschweigend angenommen ist, ist vielleicht auch darin zu erblicken, daß Z. 12 die Existenz eines *riksu* (s. dazu oben S. 145) erwähnt wird. Schließlich muß auch die Frage aufgeworfen werden, ob nicht eine Pflicht des Ehemannes zur Alimentierung der Frau nur für die durch die Übergabe der Frau patriarchalisch gewordene Ehe besteht; denn § 46 vergleicht die Alimentierung, die die Kinder der unversorgten Mutter unentgeltich (d. h. ohne die in einem Sonderfall dafür eintretende Dienstleistung der Mutter, wozu OLZ 1923, 535[1]) zu teil werden lassen, der Alimentierung gerade einer *kallātu*, also der «übergebenen» Frau. Ist demzufolge allem Anscheine nach die Versorgung der Frau in der nicht-patriarchalen Ehe Pflicht des bisherigen «Herrn» der Frau (zu dessen Vermögen sie ja auch weiter gehört, s. oben S. 145), so kann § 36, der in seinem Beginn ausdrücklich die Alimentationspflicht des Ehemannes voraussetzt, überhaupt nur auf eine Ehe bezogen werden, in welcher die Frau dem Manne übergeben und aus ihrer eigenen Familie rechtlich völlig ausgeschieden ist. Zu alledem kommt als äußerlicher Gesichtspunkt noch hinzu, daß § 36 zwischen Paragraphen steht, die die Zugehörigkeit der Frau zum Vaterhause durchgehends nicht zur Voraussetzung haben.

[1] Das im Text in Klammern Gesetzte ist wiederum dem Rechtsbuche selbst nicht zu entnehmen, es geht aber aus dem «kappad.» Brief Liv. 1 Rs. 9ff. hervor. Hier schreibt die Absenderin (vielleicht die Mutter des Empfängers): *i-na ba-ni wa-za-i-ga a-ší-me ga-li-ti-ni du-na-ḫi*(-*id*!) *um-ma a-ta-ma a-na bītāni*^da-ni^ *a-bi-šá lá du-si-ri-si iš*(!)-*ti-ki-ma i-na bītim*^tim^ *lu du-si-ib-ma* ..... *iš-du waraḫ 8*^kam^ *iš-ti-a wa-*[*šá-b*]*a-*[*am ú-lá*] *ta-mu-wa* ..... *a-na bīt a-be-šá-*[*m*]*a mu-si-a-tim ta-ta-na-la-ak-m*[*a*] *lá dam-ga-tim aš-ta-na-me* .... *a-wa-ti šá-ma-a-am ú-lá ta-mu-wa* «bei deiner früheren Abwesenheit hast du bezüglich unserer *kallātu* folgendermaßen Anweisung gegeben (für «kapp.» und altbab. *mu''udu* «jem. auf etwas aufmerksam machen» s. SATK 85 und 78^a^): »zum Hause ihres Vaters lasse sie nicht, bei dir im Hause soll sie wohnen und .....« ..... (Jetzt) will sie seit 8 Monaten [nicht] bei mir woh[nen bleiben] ..... in das Haus ihres Vaters pflegt sie die Nächte zu gehen und ich höre ständig Ungünstiges ..... Mein Wort will sie (möglich auch: willst du) nicht hören». (Für «kappad.» *lá amū* [tertiae *w*] in der Bedeutung «nicht wollen» vgl. TC 27, 14; 28, 21; 111, 12; Chantre 15, 10; 21, stets wie hier mit vorangehendem Akkus. des Infinit.; zur Form *ta-mu-wa* = *tamwa* [vgl. *i-mu-a* TC 28, 23], **tama*(*w*)*w* = jüngerem **tamū* [(alt)assyr. *a*-Präsens der tert. inf., s. meine Unters. zur akkad. Gramm. I 57ff.] vgl. *idwar* = *idwar*, **ida*(*w*)*war* = jüngerem *itār*.) Mit diesem «kappad.» Zeugnis vergleiche man den schon SATK 68[1] herangezogenen altbabyl. Brief CT 29, 12 = VAB VI Nr. 125, in welchem der ebenfalls abwesende Ehemann gerade umgekehrt Anweisung gibt, seine junge Frau unbesorgt in ihr Elternhaus gehen zu «lassen» (term. techn. also beide Male *uššuru*): «Zu Irib-Sin sprich: also (sagt) Šamaš-nāṣir, dein Bruder [gegen Ungnad a. a. O. nun doch gewiß wörtlich zu fassen: während der Abwesenheit

Mit diesen Institutionen des altassyr. Eherechtes dürfte ohne weiteres gegeben sein, wie die Urkunde LC 242 auf Grund der in ihr festgestellten engen Verbindung zwischen einer verheirateten Tochter und ihrem Vater zu deuten ist: ein Fall, in welchem der Ehemann ein Interesse daran hatte, sein Vermögen durch eine Übergabe an seine mit ihm und seiner Familie vermögensrechtlich nicht verbundene Frau de facto in völlig fremde Hände übergehen zu lassen, ist kaum denkbar. So scheidet die Annahme einer Vermögensübertragung, wie sie in TC 100 vorliegt, für LC 242 aus. Wohl aber kann die Urkunde als Ehelösung angesehen werden: in das Formular, nach welchem die nicht-patriarchale Ehe gelöst wurde, gehörte kein Vermerk über die «Freimachung» und das Wiederverheiratungsrecht der Frau, wie es bei der Scheidung der gewaltunterworfenen Ehe gefordert werden mußte[1].

Wenn demgemäß LC 242 und TC 100 trotz der äußeren Ähnlichkeit beider Urkunden völlig zu trennen sind, so fällt auf, daß auch das Formular der ersteren den Anspruchsverzicht ganz wie die zweite Urkunde für beide Parteien, nicht nur den «lassenden» Ehemann vorsieht. Die Erklärung hierfür ist wiederum dem Rechtsbuche zu entnehmen; denn der für unseren Fall einschlägige § 38 besagt, daß beide Teile doch in gewissen Grenzen vermögensrechtlich interessiert waren: *šumma sinništu i[na bit a]bišāma usbat ù mussa ētezibši dumāqi ša šūtma iškunušini ilaqqi ana tirḫite ša ublūni lā iqarrib ana sinništi*

des Š. war sein Bruder Irīb-Sin Familienhaupt]: .... Was unsere *kallātu* betrifft, so lasse sie, falls ihr Vater also (sagt): »In unserem Hause möge sie wohnen«; sie mag dann (ruhig) bei ihm (*maḫrišu*, s. oben S. 149[2]) wohnen .....».

[1] Die Berechtigung dieser oben S. 141 ausschießlich aus der Theorie des altassyr. Rechtsbuches hergeleiteten Forderung wird, wie ich nachträglich bemerke, durch eine «kappad.» Briefstelle wenigstens z. T. auch praktisch erwiesen; Chantre 15, 16ff. heißt es: *a-na-kam aš-ta-na-me-ma a-šá-at-ga a-na mu-tim ta-ta-lá-ak-a-ma su-ku-za si-be-lam-ma ú li-ru-ba-am* «wie ich hier ständig hören muß, geht deine Frau zu einem Manne [ist *alāku* etwa hier, in dem in der vorigen Anm. zitierten Briefe Liv. 1 und KAV Nr. 1 § 33 — s. oben S. 150[1] — term. techn. für jeden Umgang außerhalb der gewaltunterworfenen Ehe?], so schicke doch ihre »Freimachung« und sie möge dann (in sein Haus) eintreten (= ihn heiraten)».

za-a-ku(*-at*![1]) «Wenn eine Frau im Hause ihres Vaters (dagegen) wohnt, aber ihr Mann sie »läßt«, so kann er die Schmucksachen (s. oben S. 145[9] a. E.), die e r ihr angelegt hat (als sein Eigentum zurück)nehmen. Dem pretium pudicitiae[2], das er gebracht hat, darf er nicht nahe treten, für die Frau ist es (von seiner Gewalt) freigemacht».

Dieser § 38 ist von der im wesentlichen zusammenhängenden Reihe der übrigen Paragraphen, die sich auf die Ehe ohne Hausgemeinschaft beziehen (§§ 25—33), durch Bestimmungen über die patriarchale Ehe, wie insbesondere den § 36 (zu diesem s. oben S. 150[1]) getrennt und deutlich durch den vorangehenden § 37 ausgelöst, welcher für die Lösung der Ehe eines *awīlu*, also der patriarchalen Ehe κατ' ἐξοχήν bestimmt: «Wenn ein Patrizier seine Frau »lassen« will, so mag er ihr, wenn es sein Wunsch ist, etwas geben; ist es nicht sein Wunsch, so braucht er ihr nichts zu geben, leer geht sie (aus dem Hause) hinaus».

Dieser Nachtrag zu der Hauptmasse der die Ehe eines *awīlu* betreffenden Rechtssätze der §§ 1 (bzw. 3)—24 weist drei Besonderheiten auf: der Paragraph steht, sofern man von dem ihm angehängten Gegenfall der nicht-patriarchalen Ehe absieht, ganz isoliert da, er ist bei knapper Formulierung ungewöhnlich allgemein gehalten und die ihn einleitende Voraussetzung ist nicht wie sonst im Rechtsbuche üblich, als Tatsache, sondern unter Verwendung des Präsens *ezzib* als Vorhaben ausgesprochen. Die letztere Eigentümlichkeit teilt er mit demjenigen unter den einschlägigen Paragraphen des KH, der ebenfalls in verhältnismäßig abstrakter Fassung die für Babylonien geltende Verpflichtung zur Zahlung eines *uzubbû* in der Höhe der *tirḫâtu* ausspricht. Der Gegenüberstellung

[1] Das Mascl. plur. statt des Fem. sing. ist vielleicht damit zu erklären, daß in der Vorlage außer von der *tirḫâtu* noch von anderem Eigentum der Frau, etwa aus dem Vaterhause stammenden *dumāqi*, die Rede war (anders Koschaker, MVAG 1921, 3, 59[2]).

[2] Mit dieser, ja schon durch die Etymologie nahegelegten Bedeutung von *tirḫâtu* kommt man m. E. hier wie im KH, zumal bei Berücksichtigung des unten S. 158 f. für das vorḫammurapi'sche Eherecht Erschlossenen, überall aus.

KAV Nr. 1 § 37	KH § 138
šumma awīlu	*šumma awīlum*
aššatsu	*ḫīrtašu*
	ša mārī lā uldušum
e-ez-zi-ib	***i-iz-zi-ib*** *kaspam mala*
libbušūma mimma	*tirḫātiša*
iddanašše	*inaddiššim*
lā libbušūma mimma	*ù šeriqtam*
lā iddanašše	*ša ištu bīt abiša ublam*
raqūtēša tuṣṣa	*ušallamšimma*
	izzibši

dürfte daher zu entnehmen sein, daß hier der Verfasser des Rechtsbuches einer Bestimmung des vorübergehend jedenfalls auch für Assyrien verbindlich gewesenen[1] Reichsgesetzes Ḫammurapis den stark abweichenden assyrischen Rechtssatz **polemisch** gegenüberstellen will[2].

---

[1] Der Prolog des KH nennt bekanntlich Aššur und Niniwe; nach VAB VI Nr. 40 hatte Ḫammurapi in Aššur Truppen stehen.

[2] Der polemische Charakter des § 37 und die Anknüpfung an den § 138 f. des KH wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Rechtsbuch *ezēbu* «lassen» sonst nur für die Lösung der Ehe ohne Hausgemeinschaft verwendet, wie das der gemeinsemitischen Grundbedeutung «verlassen» von *ezēbu* durchaus entspricht. (Zur Bedeutung und Verwendung der Wurzel unter ähnlichen Voraussetzungen im Arabischen und Hebräischen vgl. das Material, das Yahuda, ZA 16, 250 ff. zusammengestellt hat.) Derjenige Paragraph, der über die Verwendung der Mitgift (*širqu* = altbabyl. *šeriqtu*) generell bestimmt, § 29, gebraucht nämlich für den Fall der Scheidung einer patriarchalen Ehe — der also bereits lange vor § 37 berührt und implicite völlig geregelt war! — das speziell assyr. Verbum *pâgu*, das in seiner Bedeutungsentwicklung eine volle Analogie zu dem entsprechenden hebr. Terminus כָּרַת aufweist. [Daß *pâgu* etwa eine Grundbedeutung «jemanden von etwas ausschließen» zukäme und die bekannte, von Ehelolf a. a. O. auch für unseren § 29 vorgeschlagene Bedeutung «berauben» erst sekundär sei, habe ich schon in meinen Unters. z. akk. Gramm. I 86[5] vermutet. Die dem hebr. כָּרַת parallele Bedeutungsentwicklung «abschneiden» — «jem. von etwas ausschließen» (— «eine Frau fortschicken», vgl. hebr. Synonymum שִׁלַּח) — «jem. berauben» ergibt sich insbesondere aus der Kombination unserer Stelle mit Synchron. Gesch. I 27 «er schlug ihn vernichtend (und) *karassu urigallēšu i-pu-ga-šu* schnitt ihn von seinem Lager (und) seinen Feldzeichen ab»].

Die Methode, einen eherechtlichen Grundsatz in möglichst allgemeiner Fassung zunächst auf den Patrizier zu beziehen, dann aber sofort anschließend die Anwendbarkeit des Satzes bezüglich der unteren Stände zu prüfen, findet sich ganz gleichartig in dem einzigen anderen Fall, in welchem die Voraussetzung eines Paragraphen des Rechtsbuches nicht als erfolgt, sondern als beabsichtigt hingestellt wird, s. § 41: a) «Wenn ein *awīlu* seine »Eingeschlossene« (*e-si-ir-tu-šú*) verhüllen will, so soll er fünf (bis) sechs seiner Standesgenossen (*tappaēšu*) sich (zu einer Sitzung) hinsetzen lassen, vor ihnen sie verhüllen, »meine *aššatu* ist selbige« sagen. Seine *aššatu* ist (dann) selbige». b) «Eine Eingeschlossene, die vor Leuten (*ṣābē^meš^*) nicht verhüllt worden ist, (betreffs welcher) ihr Mann (*mussa*) nicht gesagt hat: »meine *aššatu* ist selbige«, ist nicht *aššatu*, selbige ist (vielmehr nur) *esirtu*».

Zu dem von mir mit b) gekennzeichneten zweiten Abschnitt des § 41 bemerkt Koschaker, zuletzt MVAG 1921, 3, 25: «Der ganze Passus ist überflüssig, er sagt genau dasselbe, was vorher bestimmt worden war, nur in negativer und schlechterer Fassung; denn es ist eine arge Trivialität, daß eine Konkubine, die nicht zur legitimen Gattin erhoben wird, eben eine Konkubine bleibt. Es liegt eine paraphrasierende Glosse vor». Dieser wenig anerkennenden Beurteilung ist einmal entgegenzuhalten, daß es angesichts der feinen Unterschiede der termini technici, die wir überall feststellen konnten, kaum zufällig ist, wenn in b) der Zeuge der «Legitimierung» als *ṣābu*, in a) dagegen als *tappû* bezeichnet wird [1]. Ferner teilt der Abschnitt b) mit jenen Paragraphen, die die Ehe ohne Gewalt des Mannes behandeln, die Eigentümlichkeit, an erster Stelle die Frau, sodann erst den Mann zu nennen d. h. es ergibt sich folgendes Verhältnis:

[1] *tappû* ist zusammenfassende Bezeichnung für *awīlu* und *mār awīli* (s. dazu oben S. 147[3]). Obwohl juristisch nicht sui juris ist letzterer gesellschaftlich natürlich jenem gleichberechtigt. — Wenn in Z. 8 des § 41 die Form ohne Suffix verwendet wäre (wie dies § 40 Z. 61 ff. geschieht!), so wäre dem oben S. 147[4] Ausgeführten zufolge die Proportion *awīlu*: *tappû* = *mutu*: *ṣābu* noch deutlicher.

šumma sinništu ina bīt abiša(ma) usbat u mussa ītezibši: *šumma awīlu aššassu ezzib* = *esirtu ša* ..... *mussa lā iqbiūni*: *šumma awīlu esirtušu upaṣṣan.* Diese Proportion ist so typisch, daß sie m. E. jeden Gedanken an eine bloße Glosse ausschließt und eine weitgehend durchgeführte einheitliche Arbeitsweise eines einzigen Gelehrten verrät [1].

Gilt es nunmehr wie im Fall der analog aufgebauten Paragraphen 37/38 so auch hinsichtlich der Abschnitte a) und b) des § 41 eine Tendenz zu erkennen und sie in Beziehung zu der einzigen für uns in Betracht kommenden Rechtsquelle, dem KH zu setzen, so muß zunächst geprüft werden, ob die *esirtu* wirklich auf einer ziemlich niedrigen sozialen Stufe steht, wie das bisher allgemein angenommen wird [2]. Gleich dem § 41 selbst steht auch die vorangehende sog. «Polizeivorschrift» des § 40 der *esirtu* nicht unfreundlich gegenüber: Selbst die nicht «legitimierte» *esirtu* darf sich mit der *bēlit bīti* nicht allein öffentlich zeigen, sondern darf und muß in diesem Falle wie die *bēlit bīti* selbst «verhüllt» (d. h. wahrscheinlich — vgl. Z. 67 — verschleiert) sein. Derselbe Paragraph lehrt, daß sie vor der *ḫarimtu*, ja sogar vor der *qadiltu* rangiert. Würde schon die Reihenfolge *esirtu* — *qadiltu* — *ḫarimtu* unter Umständen allein gestatten, sie als Hierodule anzusprechen, so macht das die Bezeichnung «Eingeschlossene» m. E. unerläßlich; denn *esirtu* erklärt sich am einfachsten als assyr. Äquivalent des aus dem Sumerischen entlehnten altbabyl. Terminus *šugītu*, der zwar bisher sprachlich nicht näher bestimmt, aber insbesondere von Landsberger ZA 30, 68ff. als Bezeichnung einer bestimmten

[1] Trotz aller Abweichung in Einzelfragen, die die Komposition des Ganzen wie die Interpretation einzelner Paragraphen betreffen, soll natürlich hier wie sonst das Gesamtergebnis von Koschakers «quellenkritischen Untersuchungen», nach welchen KAV Nr. 1 kein «Gesetz», sondern ein Rechtsbuch ist, keineswegs bestritten werden.

[2] Nach Ehelolf a. a. O. 35[2] bezeichnet *esirtu* «offenbar eine Kategorie von Frauen, die in der Mitte zu stehen scheint zwischen »Freien«, »Herrinnen« und »Unfreien«, »Mägden«», nach Koschaker «eine Haremsfrau in der untergeordneten Stellung einer Nebenfrau oder Konkubine», nach Jastrow und Tallqvist ist sie eine Kriegsgefangene, nach Scheil wiederum eine Konkubine.

Klasse von Priesterinnen bzw. Hierodulen erwiesen worden ist [1], ohne daß daraus zu folgern ist, daß die assyr. *esirtu* in der Rangordnung der Klosterinsassinnen auf der gleichen, verhältnismäßig tiefen Stufe wie ihre babyl. Namensverwandte stehen müßte [2].

Der § 41 des Rechtsbuches gewährt dem verheirateten Manne [3] nicht nur in recht liberaler Weise das uneingeschränkte Recht, «seine» *esirtu* auf gleiche Stufe mit der *bēlit bīti* zu stellen, sondern scheint ein derartiges Vorhaben sogar zu begünstigen, insofern hier eine ganz einfache Formalität denjenigen Rechtszustand herbeiführt, der sonst erst durch die vertragsgemäße Erfüllung verschiedener Bedingungen [4] erreicht wird [5]. Wie

---

1 Für die Variante šú-GI statt des gewöhnlichen salšú-GE*tum* (einmal Var. šú-GI*tum*) des KH s. Koschaker, Hammurapistudien 227 f. Mit salšú-GE, der Insassin des GA-GE (= *bît kilûtum* «Haus der Abschließung», s. zuletzt Landsberger ZA 30, 68), vgl. gišsú-GE («Werkzeug der Abschließung», «Riegel») bei Delitzsch, S. Gl. 267. Unter den Priesterinnen, die nach § 110 des KH auch außerhalb des Klosters wohnen können, fehlt die *šugītu*.

2 So fehlt in der Aufzählung des § 40 u. a. die *naṭītu* [l. jetzt, nach CT 38, 5, 117 f., vielmehr *nadītu* bzw. *nādītu* (scil. *šipta*)! — Hrsg.], die in Babylonien unmittelbar vor der *šugītu* rangiert.

3 Daß § 41 nicht etwa an einen unverheirateten Mann denkt, folgt u. a. aus seinem Schlußabschnitt c) «Wenn der Patrizier stirbt, Kinder einer verhüllten Ehefrau von ihm nicht vorhanden sind, so sind *esirtu*-Kinder (ohne weiteres) ihre (d. h. des *awīlu* und der verhüllten *aššatu*) Kinder, empfangen Erbteil». Gegen Koschaker, MVAG 1921, 3, 26[1] möchte ich annehmen, daß § 41 c) zu dem wirklichen «Gesetze», das der Verfasser des Rechtsbuches hier vor Augen hatte, schon ursprünglich gehörte und dort unmittelbar auf a) folgte.

4 Vgl. oben S. 145 f.

5 Darf etwa — letzten Endes vielleicht sogar unter Heranziehung von Herodot I 199? — vermutet werden, daß man sich durch Verkehr oder Verheiratung mit einer *esirtu* ein besonderes religiöses Verdienst erwarb? Es scheint doch sehr beachtenswert, daß auch die einzige weitere Stelle, an der die *esirtu* bisher nachweisbar ist, KBo I Nr. 1 Vs. 59 ff. in diesem Sinne interpretiert werden kann. Die Stelle ist m. E. bisher stets, auch neuerdings von Weidner, Bogh. Stud. 8, 18 ungenau übersetzt worden. Eine Fassung: «Du, o Mattiwaza, darfst Kebsweiber zulassen (*lu-ú mu-uš-šú-ra-at*)» hätte in diesem Zusammenhang doch überhaupt nur dann Sinn, wenn *muššuru* (wozu auch oben S. 151[1]) die Bedeutung eines deutschen «sich gestatten», «sich erlauben» hätte! *muššurat* ist vielmehr, wie das auch das vorangehende *aggaša* «dir» (nicht: «du», vgl. u. a. Vs. 74 des Textes) verlangt, ohne Subjektswechsel als Femininum auf das zuletzt vorangegangene Subjekt *ši* zu beziehen und zu

aus den verschiedenen Bestimmungen über den Levirat, insbesondere denjenigen des § 30[1] wird man auch hieraus den Schluß ziehen dürfen, daß der Verfasser des Rechtsbuches Bestrebungen, die allmählich zur strengen Monogamie führen, nicht unterstützt. Aber gerade dadurch bekundet er eine grundsätzlich andere Auffassung als die Juristen, die den KH geschaffen haben. Denn diese verordnen im § 148f. weitestgehende Rücksicht für die unheilbar erkrankte Ehefrau, deren Mann zu einer zweiten Ehe schreitet, und wachen darüber, daß die Magd, die dem Gatten an Stelle der unfruchtbaren *naṭītu* Nachkommen verschafft, sich der Herrin nicht gleichstellt (§ 146), wie sie der *naṭītu* in gewissem Sinne auch die Möglichkeit gewähren, ihren Ehemann an der Heirat einer *šugītu* zu hindern (§ 144f.).

Wenn der Verfasser des altassyr. Rechtsbuches den KH somit in einer als wissenschaftlich zu bezeichnenden Weise bekämpft und ihm Rechtssätze gegenüberstellt, die uns durch «kappadokische» Urkunden wie LC 242 oder TC 67 wenigstens z. T. als uralt unmittelbar bezeugt sind, so ist das mehr als die bloße politische Opposition gegen einen gewiß ephemeren Versuch Ḫammurapis, seinem Reichsgesetz auch in Assyrien

---

übersetzen: «und die Tochter des Königs des Landes Ḫatti für das Land Mitanni soll (! nicht: «ist»; der Hethiter ordnet an) Königin (nur) sie sein, dir, Mattiwaza, soll sie *esirtu*-Frauen (stets) gestatten, aber eine zweite Frau, (die) größer (an Rang) als meine Tochter (wäre), gibt es nicht! Eine zweite Frau soll sie weder zur Gleichberechtigung mit ihr zulassen noch darf irgendeine (sei es auch nur) ihr untergeordnet (am Königshofe) wohnen». (Für *šittu* «das, was unter jemandem steht», «jemandem nachgeordnet ist» s. meine Bemerkung ZA N. F. 1 (35), 46[2]; für den beabsichtigten Wechsel zwischen *la* und *ul* in zwei eng verbundenen, denselben Gedanken leicht variierenden Prohibitivsätzen vgl. z. B. Rs. 28f. desselben Textes.) Da jedes Zusammenwohnen mit irgendeiner anderen Frau ausdrücklich ausgeschlossen wird (vgl. dazu auch den unten zu zitierenden § 148 des KH), so dürfte die Stelle eine Bedeutung «Haremsfrau» (s. oben S. 156[2]) für *esirtu* völlig ausschließen; andererseits scheint dem ungehinderten Verkehr des Königs mit einer *esirtu* derartige Bedeutung zuzukommen, daß ihn der Staatsvertrag ausdrücklich erwähnt und der *esirtu* trotz der peinlichen Wahrung der ehelichen Rechte der Königin eine Ausnahmestellung eingeräumt wird.

[1] Hierzu vgl. SATK 70 Anm.

Geltung zu verschaffen. Es ist der Kampf gegen eine großzügige Reform des babylonischen Eherechts, die deshalb im benachbarten Assyrien nicht unbeachtet bleiben konnte, weil das vorḫammurapi'sche Eherecht Babyloniens und das assyrische im großen und ganzen übereinstimmten und somit jede Umgestaltung des ersteren von jeher mehr als eine interne babylonische Angelegenheit sein mußte; denn daß auch Babylonien neben der gewaltunterworfenen Ehe die uns vorläufig nur in Assyrien direkt bezeugte Ehe ohne Munt des Mannes gekannt hat, lehrt die Fassung verschiedener Bestimmungen des KH; so ist z. B. der Voraussetzung des § 141 *šumma aššat awîlim ša ina bît awîlim wašbat* leicht zu entnehmen, daß es wenn nicht mehr für die Redaktoren des KH selbst, so doch für die Vorlage, aus welcher der Paragraph stammt, den Gegenfall *šumma sinništum ša ina bît abiša wašbat* gegeben hat[1]. Auch § 130, der in seiner Isoliertheit der Interpretation bisher erhebliche Schwierigkeiten bereitet hat[2], erklärt sich aufs einfachste aus Verhältnissen wie sie sowohl in KAV Nr. 1 als auch in diesem Sonderfalle speziell in TC 67 vorliegen[3]. Schließlich wird auch vom Rechtshistoriker nachzuprüfen sein, inwieweit der das Eherecht des KH einleitende § 128 eine unmittelbar gegen die Ehe ohne Munt des Mannes gerichtete programmatische Erklärung darstellt[4].

[1] Der oben S. 147[4] für KAV Nr. 1 nachgewiesene terminologische Unterschied zwischen *aššatu* und *sinništu* dürfte auch für die Vorlagen des KH gelten; beachte, daß § 151, der dem § 32 des Rechtsbuches (zu welchem oben S. 145[8, 9]) inhaltlich nicht ganz fern steht, statt der eben im Text zitierten Voraussetzung des § 141 vielmehr *šumma sinništum ša ina bît awîlim wašbat* bietet. Daß die vorliegende Fassung des § 151 f. nicht ursprünglich ist, zeigt auch die schwerfällige Diktion.

[2] Vgl. den komplizierten Lösungsversuch Koschakers, Ḫammurapistudien 145 ff.

[3] TC 67 (vgl. SATK 68 ff.; der dort gegebene Kommentar ist jetzt jedoch nach den obigen Ausführungen zu ergänzen) erfüllt die Voraussetzungen des § 130 durchaus: die Tochter des Ištar-na'da wird bereits als *aššatu* des Adad-damiq bezeichnet, sie ist *šuḫartu*, also sehr wahrscheinlich noch unberührt und sie wohnt noch im Hause ihres Vaters.

[4] Vorausgesetzt, daß altassyr. *rikšu* (s. oben S. 145; 150[1]) = altbabyl. *rikistu* (wie altassyr. *širqu* = altbabyl. *šeriqtu*; altassyr. *bitqu* = altbabyl. *bitiqtu*) ist,

Ein Eherecht, das uns in Kappadokien gegen Ende des 3. Jahrtausends entgegentritt und engste Beziehungen zu dem für das vorḫammurapi'sche Babylonien noch erschließbaren Recht aufweist, muß als gemeinakkadisches Gut angesehen werden. Wenn es in Assur noch um die Mitte des 2. Jahr-

---

könnte der — zuletzt von Koschaker a. a. O. 111 ff. eingehend behandelte — § 128 vielleicht dahin interpretiert werden, daß es prinzipiell keine Ehe ohne Gewalt des Mannes mehr geben soll, und daß ein Zustand, wie ihn § 130 [nebst TC 67] oder auch — falls schon ehelicher Umgang stattgefunden hat — § 160 voraussetzt, nur dann als Ehe anzusprechen ist, wenn ein Vertrag, der den Zeitpunkt und die Bedingungen der Übergabe (s. oben S. 145) festsetzt, geschlossen worden ist. Daß eine derartige Interpretation durchaus in Frage kommt, zeigt trotz des sagenhaften Kolorits und des Ineinandergreifens der Quellenschriften die **Jakobsgeschichte** Gen. 29 ff.: Als Lohn für geleisteten Dienst erhält Jakob die Lea als «übergebene» Ehefrau, die der Vater nach einer Festlichkeit in das Haus des Ehemannes «eintreten» läßt. Die Rahel wird ihm nur «zur Frau gegeben», jedoch gleichzeitig vereinbart, daß sie ihm nach Ablauf einer bestimmten Frist bzw. Dienstleistung «gegeben» werden soll. Die hebr. Termini entsprechen den oben S. 145 ff. behandelten assyrischen bzw. den teilweise etwas umgebildeten babylonischen, die bereits Koschaker, Hammurapistudien 115 ff. zusammengestellt hat, durchaus, vgl. insbesondere absolut stehendes נתן (Gen. 29, 26 [der hier als Entschuldigung angeführte Brauch dürfte auch in Babylonien nachzuweisen sein]) mit assyr. *tadānu*, הביא אל (Vs. 23, vom Vater gesagt) mit babyl. (assyr.) *ana bīt muti šūrubu*, נתן לאשה (Vs. 28; vom Vater gesagt) mit babyl. *ana aššūti nadānu* (= assyr. *ana aḫuzati nadānu*). Recht charakteristisch ist auch Gen. 31, 14, wo ganz deutlich wird, daß mit der Übergabe jede Beziehung zum Vaterhause der Frau aufhört (vgl. dazu besonders oben S. 150[1]). Auf die in der Jakobsgeschichte vorliegende Parallele zu älteren akkad. und speziell altassyr. Institutionen wurde meine Aufmerksamkeit dadurch gelenkt, daß meine Bemerkung OLZ 1923, 535 über *ašābu* «dienen» meinen Schüler, Herrn M. Meisler veranlaßte, mich auf die Entsprechung ישב — עבד Gen. 29, 14 f. hinzuweisen. In der Tat wird der Zusammenhang der Stelle erst glatt, wenn man auch hier für ישב die Bedeutung «dienen» annimmt, vgl. Vs. 14b «da »wohnte er (וישב)« mit ihm (עמו, also ganz wie assyr. *ištišu*) einen Monat. (15) Da sagte Laban zu Jakob: » . . . . . . solltest du umsonst mir Knecht sein (ועבדתני חנם)? Sage mir doch, was dein Lohn sein soll« ». Auch diese weitere Übereinstimmung der akkad. und hebr. Terminologie zeigt, daß — wie bekanntlich auch die Erzählung von Abraham, Sara und Hagar — die Jakobsgeschichte sehr wohl zur Illustration des alten akkadischen Eherechtes herangezogen werden kann. Einen dritten Fall, in dem die Erzählungen der Gen. ein gerade dem altassyr. ähnliches Milieu voraussetzen, die Juda-Tamargeschichte Gen. 38 hat Peiser, OLZ 1920, 248 f. angemerkt. [Für ישב — עבד und נתן vgl. noch Ex. 2, 21 + 3, 1. (K.-Z.)]

tausends lebendig ist[1], so lehrt es gleich manchen Einzelheiten der Eigennamenbildung, Sprache und Orthographie, daß in Assyrien das alte Erbe der Zeiten Sargons und Narām-Sin's am längsten erhalten blieb[2], und ist dadurch ein weiteres Anzeichen dafür, daß die Assyrer Assyriens wie Kappadokiens nicht relativ später, vom babylonischen Süden nach Norden gehender Kolonisation ihr Dasein verdanken, sondern aus einem jener ursprünglich nur wenig differenzierten «akkadischen» Stämme hervorgegangen sind, die eine große semitische Völkerwelle wohl noch im 4. Jahrtausend weithin von Kleinasien über Mesopotamien bis nach Babylonien über die Masse der älteren subarisch-ḫurrischen Völker gelagert hat.

---

[1] Daß das Rechtsbuch schwerlich viel jünger als Aššur-uballiṭ oder Enlil-narari sein kann, ergeben gewisse grammatische, lautgesetzliche und orthographische Eigentümlichkeiten, s. zuletzt SATK 37 f.; daß es nicht unwesentlich jünger als Ḫammurapi sein mußte, ergab sich schon aus seinem Verhältnis zu den dem Altbabylonischen orthographisch näherstehenden Gesetzestexten KAV Nr. 5 und 6, s. ebd. 38 f. Ein weitergehender, jedoch noch recht unsicherer terminus post quem scheint insofern gegeben als die Orthographie, in der KAV Nr. 1 geschrieben ist, bzw. der Übergang *im* (> *em*) > *e* (hierzu s. Landsberger, ZA N. F. 1 (35), 120) kaum älter als Aššur-bêl-nišešu bzw. Puzur-Aššur II. sein dürften. Vgl. noch die inhaltliche Berührung des § 42 f. mit einem Amarnabrief (Ehelolf a. a. O. 36[11]) sowie dazu vielleicht noch oben S. 157[5].

[2] Für die Übereinstimmung der semitischen unter den altassyr.-«kappad.» Personenamen mit denjenigen der Dynastie von Akkad (und z. T. auch der dieser vorangehenden Dynastieen von Akšak und Kiš) s. SATK 42 ff., für diejenige eines charakteristischen Teiles der nichtsemitischen s. vorläufig ZA N. F. 1 (35), 146; für zwei trotz der uralten Differenzierung beider Schriftdialekte (s. SATK 45) bestehende wichtigste sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen dem Alt(süd)akkadischen und Altassyr.-«Kappadokischen» (Nordakkadischen) s. Ungnad, ZA N. F. 1 (35), 8[1], für die orthographischen Beziehungen s. SATK 34[3]; 36[7] nebst OLZ 1923, 534[1]. Auch politisch knüpft die mittelassyr. Blütezeit an die altakkad. Traditionen an, s. ZA N. F. 1 (35), 147[1] und OLZ 1923, 541 f.

Kleine Mitteilungen und Anzeigen.

Die Chronologie der letzten assyrischen Könige dürfte durch die Ausführungen von Schnabel (ZA N. F. 2 [36], 82) keine Klärung erfahren. Denn 1) ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in den ersten neun Jahren Nabopolassars in Babylonien bald nach dem assyr. Oberherrn, bald nach dem babyl. Unterkönig datiert wurde, wie das zur Zeit des Assurbanipal und Šamaš-šum-ukîn bzw. Kandalânu der Fall war (das Material bei Streck VAB VII 1 S. 157 ff., 269 ff.). 2) ist gerade von *Uruk* zunächst anzunehmen, daß es wie unter den früheren Herrschern auch zur Zeit des letzten babyl.-assyr. Krieges verhältnismäßig fest zu den Assyrern hielt; ja es ist sicher, daß es Nabopolassar Widerstand geleistet hat: aus dem Text RA 11, 142 erfahren wir, daß es von N. geplündert wurde. Daher darf weiter vermutet werden, daß eben Uruk zu den «Städten im Gebiete von Akkad» gehörte, zu deren Bezwingung N. nach Stele Nbd. Kol. II auf die Hilfe der ihm verbündeten *Ummân-Manda* angewiesen war. Daß wir ganz im Gegensatz zu Schnabels Meinung allen Anlaß haben, in den letzteren die Skythen zu sehen, zeigt schon folgendes: 1) Nach Herodot geht Kyaxares der Früchte seiner Siege dadurch verlustig, daß ihn die Skythen besiegen, als er um Niniwe lagert. Nach der Chronik G(add) tauchen aber die *Ummân-Manda* in derselben Phase des Krieges in Assyrien erstmalig auf, in der der von der Chronik als Meder bezeichnete *Umakištar*-Kyaxares (vgl. elam. *Ma-ak-iš-tar-ra*, Bisutûn § 24 u. ö.) zur Belagerung Niniwes schreitet. (Hierzu kommt noch das argumentum e silentio, daß die Chronik G eine Teilnahme des Kyaxares an dem weiteren Kriege gegen die Assyrer [Aššur-uballiṭ] nicht verzeichnet.) 2) Nach Herodot folgte dem Eingreifen der Skythen eine 28jährige Herrschaft über Asien. Aus der Chronik G ersehen wir aber, daß der Fall Niniwes tatsächlich 28 Jahre vor dem medisch-lydischen Frieden liegt, in dem den Medern die Halysgrenze d. h. eben der Besitz der vorher verlorenen ἄνω Ἀσίη garantiert wird. Hierfür und für die Einzelheiten der Skythen-«Herrschaft» vgl. im übrigen meine «Forschungen zur alten Geschichte Vorderasiens» (= MVAG 1924, 2) sowie einen demnächst erscheinenden ergänzenden Artikel über den — freilich überarbeiteten, aber meine a. a. O. ausgesprochenen Thesen durchaus bestätigenden — Bericht im Buche Judith, demzufolge Nebukadnezar tatsächlich im 18. Jahre (Jojakims! [d. i. 591]) einen Feldzug u. a. nach dem *ʿAmq* und *ʿAfrîn* sowie wohl auch nach Sidon, Tyrus, Asdod und Askalon (zu letzterem vgl. Her. I 105 [Lewy a. a. O. 51 ff.]) veranlaßt hat. Julius Lewy.

Gegen die Bezeichnung Ventiv, die Landsberger dem bisher sog. Energicus des Akkad. beilegen möchte, spricht (neben dem von Christian ZA N. F. 2 (36), 71 ff. Angeführten) vor allem die Beobachtung, daß beispielsweise akkad. Energicus II[1] *alka* (< *alkam*): Energicus I *alkamma* (< *alkam* + *ma*)

[1] Die umgekehrte Numerierung der beiden Energici wäre vielleicht vorzuziehen, aber die Gewohnheit der arab. Grammatiken wird kaum mehr geändert werden können.

= hebr. «Kohortativ» *lәḫā* (**lәḫan*): «verstärktem Kohortativ» *lәḫanna* (< *lәḫan* + *na*[1]) ist[2]. Denn im Hebr. wird sich ein Überwiegen der «Ventiv»-Bedeutung im Gebrauch der Kohortativformen kaum nachweisen lassen.

Für eine — m. E. freilich unnötige — Umbenennung des akkad. Energicus kämen vielmehr höchstens die Bezeichnungen *Determinatus* oder *Emphaticus* in Frage, da, wie noch ausführlich zu begründen sein wird, eine Untersuchung der Mimation des akkad. bzw. der Nunation des arab. Nomen sing., welche die Mimation (Nunation) des Verbums, die akkad. demonstrative, sog. «Hervorhebungs»-Partikel *-ma* (= hebr. נָא[3]) und die zu ihr gehörigen Numerusdiscriminanten akkad., arab., aram. *-na* (und Nebenformen; = hebr. *-m(a)*) heranzieht, wahrscheinlich macht, daß die Entwicklung des mittels *-m* (*-n*) determinierten akkad. (arab.) Nomen sing. zum indeterminierten Nomen (bzw. im Arab. sogar bis zur Verwendung eines neuen, nicht mehr gemeinsemit. Artikels) derjenigen Entwicklung genau entspricht, die das durch eine Endung determinierte Nomen sing. des Aram. zum indeterminierten werden läßt und schließlich im Neuaram. des Ṭūr ʿAbdīn zur Bildung eines neuen vor das Nomen gestellten Artikels führt. Julius Lewy.

Zu den medialen Personalendungen des Hethitischen. Das erste Beispiel der 1. Sg. Praes. Med. hat ob. S. 14 Götze in *neįaḫḫari* «ich wende mich» KUB V 1 III 54 nachgewiesen. Zwei weitere Belege sind 1) Von *ar-* «stehen, sich stellen» (vgl. o. S. 43): KBo IV 8 III 6 f. *am-mu-ug-ga* *A-NA* DINGIR^MEŠ 7 [E]GIR-*an* *ar-ḫa-ḫa-ri* *nu-za* DINGIR^MEŠ *e-eš-šá-aḫ-ḫi* «ich kümmere mich[4] [ ] um die Götter und pflege die Götter» (*arḫaḫari* neben der 1. Sg. Praes. Act. *eššaḫḫi*!). 2) Von *eš-* «sitzen, sich setzen»: KBo VI 31 (= KUB VIII 48) I 21 *e-eš-ḫa-ḫa-ri* ^giš*kat-ta-lu-uz-z*[*i*]*-ja-ụa-kán* «ich will mich an der Schwelle(?) niedersetzen». Beide Formen zeigen gegenüber *neįaḫḫari* dieselbe «Iteration» der Endung wie die 1. Sg. Praeter. (*ešḫaḫat* neben *ešḫat*, *kišḫaḫat* neben *kišḫat*). Von *ar-* gibt es auch eine 1. Sg. Med. des Imperativs: KBo IV 14 III 5 f. wird ein Lehensmann davor gewarnt zu sagen: *nu-ụa ki-e-da-áš* 6 [*A-NA*] *MA-MIT* GAM-*an* *ar-ḫa* *ar-ḫa-ḫa-ru* «ich will von diesen Eiden wegtreten[5], ich will diese Eide übertreten» (vgl. das häufige *iltu riksi etêqu* der akkadischen Verträge, Weidner, Polit. Dok. aus Kleinas. 25[8]). Die Imperativform ist natürlich eine einfache Analogiebildung nach den 3. Personen. — Zur 2. Sg. Praes. Med. auf *-tati* s. Forrer ZDMG N. F. 1, 212, Götze o. S. 14, zur 2. Plur. Praes. Med. auf *-duma*[6] Hrozný, JSOR 6, 70[1], Götze, Ḫattušil-Text

---

[1] Beachte die stets eintretende Dageschierung des נ.

[2] Für die Gleichung arab. *aqūmanna* = אָקוּמָה־נָּא vgl. schon Haupt, JHUC 13, 104 und die dort zitierte Literatur. [3] S. schon Haupt a. a. O.

[4] *appan ar-* «dahinter treten» (KBo V 2 II 56; KUB X 78 I 13), «schützend auf jem.es Seite treten» (KBo V 13 II 8), «sich um jem. (etw.) kümmern» (KBo V 3 I 32. II 11) (in der letzten Bedeutung ähnlich *appan tiįauụar*).

[5] *kattan arḫa ar-* «fernstehen» (KUB IX 15 II 23), «sich entfernen von» (KBo III 8 II 10, Gegensatz [*ma-ni-i*]*n-ku-ụa-an ti-an-zi* «sie treten nahe»).

[6] Neben dem Ind. Praes. auf *-duma* steht der Imperativ auf *-dumat* (*-dumati*), vgl. das gleich zu nennende *eštummat* KBo III 7 IV 9 und besonders

S. 107. — Die 1. Plur. Praes. Med. auf *-ųaštati* finde ich in *e-šú-ųa-áš-ta-ti* KBo III 7 IV 7. Dort dürfte nämlich Z. 6 f. gefragt werden: *ku-ųa-pí-it e-šú-ųa-áš-ta-ti* «wohin sollen (können) wir uns setzen?» Die Antwort lautet Z. 9 «setzt euch (*e-eš-tum-ma-at*) auf ...», und Z. 13 folgt die Ausführung des Befehles (*na-áš-šá-an a-pí-ja e-šá-a-ri*). Die bisher formal unklare Stelle KBo III 4 II 13 *ki-nu-na-ųa e-ḫu nu-ųa za-aḫ-ḫi-ja-u-ųa-áš-ta-ti* möchte ich nun übersetzen: «und jetzt auf, und wir wollen uns gegenseitig bekämpfen» (reziprokes Medium, ähnlich griech. μάχεσθαι). Eine Präteritalform steckt möglicherweise in KUB VIII 48 I 1 [. . . *pa-aḫ-ḫur?*] *pa-ri-ja-u-ųa-iš-ta-ti nu lu-uk-ki-eš-ta*, vielleicht «[. . . ein Feuer] fachten wir uns an[1], und es loderte (leuchtete)»? (Bericht des Gilgameš an Engidu über seinen Traum, dem in den folgenden Zeilen die Deutung durch Engidu folgt?). Joh. Friedrich.

Ein Nachwort zu Indar-uta von ʾAkšaf. Der Name Indar-uta (Fürst von ʾAkšaf zur Zeit von El-Amarna), auf den ich ZA. N. F. 2 (36), 74 ff. hinwies, war mir zur Zeit der Abfassung jenes Artikels nur in seinem ersten Teile, dem indischen Gottesnamen Indra, klar. E. Sieg (Göttingen) vermutet nun (brieflich), daß Indar-uta dem im Sanskrit vorkommenden Namen *Indra-uta* > *Indrota*, «von Indra geliebt» gleichzusetzen sei. Es wäre demnach auch der zweite Teil des Namens auf ein indisches Element zurückzuführen, eine jedenfalls nicht unmögliche Annahme; denn selbst ein *Indrota* konnte der Schreiber in Keilschrift kaum anders wiedergeben als durch *Indar-uta* (u. ä.). — Ich kann mich aber dieser Deutung des palästinensischen Namens Indar-uta nicht ganz anschließen, da wir einen Namen gleicher Bildung (der mir erst jetzt bekannt wurde) mit einem babylonischen n. d., nämlich *Ištar-uta*, mehrmals in dem von Ebeling[2] bearbeiteten «Hymnenkatalog» antreffen (KAR Nr. 158; II 2. 11. 19. 28. 36. 46). Es scheint sich also hier um eine, wenn auch seltene akkad. Namensbildung zu handeln, und ich würde das *-uta* mit Vorbehalt erklären als Imper. II, 1 von *atū* «sehen» (mit angefügtem *a*); also «Ištar-blicke!» «Indra-blicke!». — Wir müssen natürlich auch mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich bei Ištar-uta um eine akkad. Namensbildung, bei Indar-uta um eine indische in der Deutung von E. Sieg handelt, und daß der Gleichklang beider Namen in ihrem zweiten Teile ein zufälliger wäre. Anton Jirku.

---

deutlich *ar-du-ma-at* «tretet hin» im unveröffentlichten Vertrage mit der Stadt Išmirika (Bo. 3277 + Bo. 4910) Rs. 11 sowie wohl auch *ki-id-du-ma-ti* KBo V 12 IV 7 (Z. 6 f. «legt eure Häupter an mein Haupt [ ]»).

[1] Diese Bedeutung des Verbalstammes *parā(i)*- (Flexion wie *pā(i)*- «geben») deutlich 2 BoTU 10β 24. 25 f. (2. Pl. Praes. *pa-ra-iš-te-ni*). 12 A I 2 f. (3. Pl. Praeter. *pa-ri-ir*). KUB X 88 I 8. 11 (3. Pl. Praes. *pa-ri-ja-an-zi*, auch KBo VI 34 III 30?). Unklar KUB VIII 1 II 17. III 10 (3. Sg. Praes. *pa-ra-a-i*), zerstört 2 BoTU 21 I 14 (*pa-ra-iš* 3. Sg. Praeter.?).

[2] Berl. Beitr. z. Keilschriftforsch. I, 3. Ebeling hat die mit diesem Namen verbundene, sich dauernd wiederholende Phrase m. E. nicht richtig verstanden; wir werden einfach zu übersetzen haben: «x Serien x Lieder (ich) Ištar-uta zählte», nämlich als Sammler der in Frage kommenden Liederanfänge; das Fehlen des Personendeterminativs vor Ištar-uta kann nicht entscheidend gegen diese Auffassung sprechen.

Br. Meißner's Babylonien und Assyrien, Zweiter Band ist unstreitig eine der wichtigsten Erscheinungen auf assyriologischem Gebiete aus der letzten Zeit. Wie im ersten Bande hat es der Verf. trefflich verstanden, auch in diesem abschließenden zweiten in knapper und doch sehr lesbarer Form ein anschauliches Bild von dem zu geben, was die Forschung gegenwärtig über die verschiedenen Zweige der babylonisch-assyrischen Kultur auszusagen vermag. Daß hierbei alle Aussagen aus erster Hand aus den urkundlichen Quellen geschöpft sind, versteht sich bei einem Autor wie Meißner von selbst und wird außerdem auch durch die zahlreichen Quellennachweise in den Anmerkungen belegt, bei denen freilich die äußere Form (Weglassung der Verfassernamen auch bei Zeitschriftenartikeln) doch etwas allzu knapp ausgefallen ist. Was für unendliche Mühe und Arbeit, aber auch wieviel sichtende Urteilskraft hinter dieser zusammenfassenden Darstellung und der damit verbundenen notwendigen Auswahl liegt, weiß eigentlich nur der Fachgenosse voll zu würdigen, der wenigstens auf dem einen und anderen der behandelten Gebiete vollständig zu Hause ist. Begreiflich ist auch, daß in diesem zweiten Bande, der auch die geistige Kultur der Babylonier zu behandeln hatte, manche Betrachtungsweise und manches Werturteil anzutreffen ist, dem nicht jedermann zuzustimmen geneigt sein wird. So gelingt es insbesondere auf dem Gebiet der Religion Meißner offenbar doch nur schwer, sich von seinem Standpunkte des aufgeklärten Mitteleuropäers des zwanzigsten Jahrhunderts aus in die religiöse Denkweise der alten Babylonier wirklich einzufühlen und ihr gerecht zu werden. Die »große Götterliste«, die Meißner seiner Darstellung des babylonischen Pantheons zugrunde legt, hoffe ich übrigens in Bälde, unter Verwertung insbesondere auch der von de Genouillac vor kurzem veröffentlichten altbabylonischen Götterliste, in Gesamtbearbeitung vorlegen zu können. Desgleichen werde ich die »chemischen Texte« des Britischen Museums allernächstens bekannt geben.

H. Zimmern.

Zur Beseitigung der Transkriptionsnot. Es steht zu hoffen, daß binnen kurzem der herrschenden Ungleichmäßigkeit in der Umschriftweise akkadischer und insbesondere sumerischer Texte ein Ende gemacht werde, falls es gelingt, zunächst einmal die tonangebenden Assyriologen Amerikas, Deutschlands, Englands und Frankreichs zum Anschluß an ein hierauf bezügliches Abkommen zu bewegen, das Thureau-Dangin in die Wege zu leiten gegenwärtig bemüht ist. Vgl. dazu dessen vorläufige kurze Notiz »The Transcription of Cuneiform Signs« im Cent. Suppl. des JRAS, Okt. 1924, S. 61 f. Allerdings ist wohl nur dann auf allseitige Zustimmung zu rechnen, wenn, etwas abweichend von dem daselbst gemachten Vorschlag, die seinerzeit von Weißbach angeregte Indexbezifferung bei Homonymen doch erst vom vierten homonymen Zeichen an Anwendung fände, während für das zweite und dritte Homonym es bei dem bisher üblichen Akut und Gravis verbliebe. Jedenfalls ist der Herausgeber dieser Zeitschrift gern gewillt, zum Zustandekommen einer derartigen Einigung beizutragen, und auch bereit, auf jeden Sonderwunsch zugunsten einer zu erzielenden Einigung zu verzichten.

H. Zimmern.

Bibliographie[1].

Vom Herausgeber.

*__Bilderatlas__ zur __Religionsgeschichte__ — hrsg. von Hans Haas. 2.—4. Lief. Ägyptische Religion [von H. Bonnet]; 5. Lief. Religion der Hethiter [von H. Zimmern]; 6. Lief. Babylonisch-Assyrische Religion [von B. Landsberger]. Leipzig u. Erlangen 1924. 1925. VIII S., 60 Taf. m. 166 Abb.; II S., 8 Taf. m. 18 Abb.; VI S., 16 Taf. m. 50 Abb., Lex. 8⁰.

__Bork__ Ferdinand — Die Strichinschriften von Susa. Königsberg i. P. (Selbstverl., Weberstr. 7) 1924. 2 Bl., 25 S. autogr., fol.

__Boyajian__ Zabelle C. — Gilgamesh: A Dream of the Eternal Quest. Illustrated by the Author. With an Introduction by Sir Ernest A. Wallis Budge. With 15 illustrations in colour. London 1925. Roy. 4⁰.

The __Cambridge Ancient History__ — edited by J. B. Bury, S. A. Cook, F. E. Adcock. Vol. II. The Egyptian and Hittite Empires to c. 1000 B. C. London (Cambridge University Press) 1924. XXV, 761 S., 15 Kart., 6 Plän., gr. 8⁰.

__Chiera__ Edward — Sumerian Religious Texts. (Crozer Theolog. Seminary, Babyl. Publications, Vol. I). Upland, Pa., 1924. 41 S., 72 Taf., 4⁰.

*__Clay__ Albert T. — The Antiquity of Amorite Civilization. An Answer to a Paper by Professor Barton read before the American Oriental Society. New Haven, Conn. (Printed privatly) 1924. 32 S., 8⁰.

__Cuneiform Texts__ from Babylonian Tablets, &c., in the British Museum. — Part XXXVIII. By C. J. Gadd. London (Brit. Mus.) 1925. 10 S., 50 Taf., kl. fol.

[Enthält die Omina-Serie *Šumma alu ina mēlê šakin.*]

__Cuq__ Edouard — Les lois hittites. (Extr. de la Revue historique de droit français et étranger, nº 3, juill.-sept. 1924). Paris (Recueil Sirey) 1924. 67 S., 8⁰.

*__Driver__ G. R. — Letters of the First Babylonian Dynasty. (= The H. Weld-Blundell Collection Vol. III = Oxford Editions of Cuneiform Texts edit. Langdon, Vol. III). Oxford Univ. Press 1924. XV, 87 S., 31 Bl. Autogr., gr. 4⁰.

__Ebeling__ Erich — Liebeszauber im Alten Orient. (Mitteilungen der Altorientalischen Gesellschaft. I. Bd., Heft 1.) Leipzig (Pfeiffer) 1925. 56 S., gr. 8⁰.

*__Frank__ Carl — Studien zu den »hettitischen« Hieroglypheninschriften. Heft I. Berlin (Curtius) 1924. 16 S., 8⁰.

*__Friedrich__ Johannes — Hethitische Studien. 1. Der hethitische Soldateneid. 2. Sprachliches zu den hethitischen Gesetzen. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1924. 50 S., 8⁰.

[Sonderdr. aus ZA N. F. 1 (35) und 2 (36), nebst einem Nachwort.]

*Ders. — Aus dem hethitischen Schrifttum. Übersetzungen von Keilschrifttexten aus dem Archiv von Boghazköi. 1. Heft: Histor. Texte, Staatsverträge, königl. Erlasse, Briefe, Gesetze, wirtschaftl. Texte. (AO Bd. 24, Heft 3). Leipzig (Hinrichs) 1925. 32 S., 8⁰.

---

[1] * = der Redaktion der ZA oder dem Herausgeber persönlich zugegangen.

*Gadd C. J. — A Sumerian Reading-Book. Oxford (Clarendon Press) 1924. VII, 198 S., 8⁰.

van Gelderen C. — Elamietische Goden en Koningen. (Overdr. uit »Stemmen des Tijds« XIII). Utrecht (Ruys) 1924. 28 S., 8⁰.

*Gemser Berend — De beteekenis der persoonsnamen voor onze kennis van het leven en denken der oude Babyloniërs en Assyriërs. Proefschrift Univ. Groningen. Wageningen (Veenman & zonen) 1924. XX, 234 u. 3 S., 1 Taf., 8⁰.

*de Genouillac Henri — Premières recherches archéologiques à Kich. Mission d'H. d. G. 1911—1912. (Fouilles françaises d'El-'Akhymer). Tome I. Paris (Champion) 1924. 62 S., 22 Taf. Abb., 68 Taf. Autogr., gr. 4⁰.

Gilgamesch. — Das altbabylonische Gilgamesch-Epos in der Übersetzung von Hermann Ranke. Hamburg (L. Friederichsen & Co.) 1924. 110 S., 4⁰. (= Hamburger Handdrucke d. Werkstatt Lerchenfeld. Buch 4).

Gilgamesch, — eine Dichtung aus Babylon. Deutsch gesetzt von Hermann Häfker. München (Callwey) 1924. 90 S., kl. 8⁰. (= Kunstwart Bücherei. Bd. 13).

*Jensen P. — Zur Entzifferung der »hittitischen« Hieroglypheninschriften Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1925. VIII, 52 S., 8⁰.
[Sonderdr. aus ZA N. F. 1 (35), nebst einem Vor- und Nachwort.]

Johns C. H. W. † — Assyrian Deeds and Documents Recording the Transfer of Property . . . Vol. I. Cuneiform Texts. 2. Edit. Cambridge (Deighton, Bell) 1925.

*Keilschrifturkunden aus Boghazköi (Staatl. Museen zu Berlin. Vorderasiat. Abt.). — Heft XI. Berlin (Vorderasiat. Abt. der Staatl. Museen) 1924. 50 Bl. in Autogr., kl. fol.

Lewy Julius — Forschungen zur alten Geschichte Vorderasiens. (MVAG 1924, 2. 29. Jahrg.). Leipzig (Hinrichs) 1925. VIII, 90 S., gr. 8⁰.

Luckenbill Daniel David — The Annals of Sennacherib. (The University of Chicago Oriental Institute Publications. Vol. II). Chicago (University Press) [1924]. XI, 196 S., 3 Taf., 4⁰.

*Meißner Bruno — Babylonien und Assyrien. II. Band. Mit 46 Text-Abbildungen, 55 Tafel-Abbildungen und 2 Karten. (Kulturgeschichtl. Bibliothek hrsg. v. W. Foy. 1. Reihe: Ethnolog. Bibl. mit Einschl. d. altorient. Kulturgesch. 4). Heidelberg (Winter) 1925. VIII, 494 S., 8⁰.

*Ders. — Die Kultur Babyloniens und Assyriens. (Wissensch. u. Bildung 207). Leipzig (Quelle & Meyer) 1925. IV, 108 S., 26 Text-Abb., 39 Taf.-Abb., 1 K., kl. 8⁰.

*Orientalia — Commentarii de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc. edit. a Pontificio Instituto Biblico. Num. 14. 15. Roma 1924. 1925. S. 1—64, kl. fol.

Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale — publ. sous la dir. de V. Scheil et F. Thureau-Dangin. Vol. 20. 21. Paris (Leroux) 1923. 1924. 112 S., 200 S. [Die noch nicht erschienenen fasc. III—IV von Vol. 20 sollen Table Générale des matières für Vol. 1—20 enthalten.]

*Schoch C. — The "Arcus Visionis" in the Babylonian Observations with Tables of the Babylonian Calendar. Oxford (Univ. Observatory) 1924. 12 S., 8⁰.

*Ders. — Ammizaduga. Berlin-Steglitz (Selbstverlag) 1925. 12 S., 8⁰.

Smith Sidney — Cuneiform Texts from Cappadocian Tablets in the British Museum. Part II. London (Brit. Museum) 1924.

*__Thureau-Dangin__ F. — La correspondance de Ḫammurapi avec Šamaš-ḫâṣir. (Extr. de la Rev. d'Ass., vol. XXI, nos 1—2). Paris (Leroux) 1924. 58 S., 4⁰.

*__Ungnad__ Arthur — Das Wesen des Ursemitischen. Eine sprachgeschichtl.-psycholog. Untersuchung. [Mit einem Anhang: Zur Entstehung u. Geschichte der Zahlbegriffe]. Leipzig (Pfeiffer) 1925. 30 S., 8⁰.

Birt Theodor — Alexander der Große und das Weltgriechentum bis zum Erscheinen Jesu. Leipzig (Quelle & Meyer) 1924. VIII, 497 S., 12 Taf., 8⁰.

*Bostrup Povl O. — Den israelitiske Sabbats oprindelse og karakter i foreksilk tid. (Korrektur-Aftryk). København (Gads forlag) 1923. 63 S., 8⁰.

Boulton W. H. — Babylon, Assyria and Israel; their History as recorded in the Bible and the Cuneif. Inscr. London (Low) 1924. IX, 179 S., 9 Abb., 2 K., 8⁰.

Breasted James Henry — Oriental Forerunners of Byzantine Painting. First-Century wall paintings from the fortress of Dura on the middle Euphrates. (The Univ. of Chicago Orient. Instit. Publications. Vol. I). Chicago (Univ. Press) 1924. IV, 105 S., 23 Taf., 58 Abb., 2 Kart., 4⁰.

*Brockelmann Carolus — Lexicon syriacum. Editio II aucta et emendata. Fasc. 4. 5. Halis Saxonum (Niemeyer) 1924. 1925. S. 241—400, Lex.-8⁰.

Calwer Bibellexikon. — Bibl. Handwörterb. illustr. . . . hrsg. von Paul Zeller. 4. Aufl. neubearb. u. Leit. v. Th. Hermann. Mit 283 Abb., 16 Bildertaf. u. 3 Kart. Stuttgart (Calw. Vereinshandl.) 1924. 855 S., Lex.-8⁰.

Clemen Carl — Religionsgeschichtliche Erklärung des Neuen Testaments. Die Abhängigkeit des ältesten Christentums von nichtjüdischen Religionen und philosophischen Systemen zusammenfassend untersucht. 2., völlig neu bearb. Aufl. Gießen (Töpelmann) 1924. VI, 440 S., gr. 8⁰.

*Cohen Marcel — Le système verbal sémitique et l'expression du temps. (Publ. de l'École des langues orientales vivantes. V. Série, vol. 11). Paris (Leroux) 1924. XXVII, 574 S., gr. 8⁰.

Dacqué Edgar — Urwelt, Sage und Menschheit. Eine naturhistorisch-metaphysische Studie. München (Oldenbourg) 1924. X, 360 S., 8⁰.

Danzel Theodor Wilhelm — Magie und Geheimwissenschaft in ihrer Bedeutung für Kultur und Kulturgeschichte. Stuttgart (Strecker u. Schröder) 1924. XVI, 213 S., 1 Taf. u. 37 Abb., 8⁰.

Dieterich Albrecht — Mutter Erde. Ein Versuch über Volksreligion. 3. erw. Aufl. bes. von Eugen Fehrle. Leipzig (Teubner) 1925. VI, 157 S., gr. 8⁰.

*Dürr Lorenz — Ursprung und Ausbau der israelit.-jüd. Heilandserwartung. Ein Beitr. z. Theol. d. Alt. Test. Berlin (Schwetschke) 1925. XVI, 161 S., 8⁰.

Drews Arthur — Die Entstehung des Christentums aus dem Gnostizismus. Jena (Diederichs) 1924. 387 S., gr. 8⁰.

Ders. — Die Christusmythe. Völlig umgearb. Ausg. Jena (Diederichs) 1924. 239 S., 8⁰.

Feist Sigmund — Indogermanen und Germanen. Ein Beitr. z. europ. Urgeschichtsforschung. 3. neubearb. Aufl. Halle (Niemeyer) 1924. VIII, 156 S., gr. 8⁰.

Frankfort H., Studies in Early Pottery of the Near East. Vol. I: Mesopotamia, Syria, and Egypt and their earliest interrelations. (Royal Anthropolog. Instit. Occasion. Papers, Nr. 6). London 1924. XI, 146 S, 13 Taf., 8⁰.

Galling Kurt — Der Altar in den Kulturen des alten Orients. Eine archäolo-

gische Studie. Mit zwei Abschnitten von †Paul Lohmann und einem Vorwort von Hugo Greßmann. Berlin (Curtius) 1925. VIII, 108 S., 16 Taf., fol.
Die Geschichte der Zeitmessung und der Uhren — unter Mitw. von ... hrsg. von Ernst von Bassermann-Jordan. Bd. I Lief. E: Die Theorie der Sonnenuhren von Joseph Drecker. Mit 140 Abb. auf 14 Taf. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.). 112 S., gr. 4⁰.
*Hanslik E., Kohn E., †Klauber E. G. und Lehmann-Haupt C. F. — Einleitung und Geschichte des alten Orients. 3. erweit. u. veränd. Aufl. (Weltgeschichte in gemeinverst. Darst. hrsg. v. L. M. Hartmann. I. Teil). Gotha-Stuttgart (Perthes) 1925. XVII, 246 S., 1 K., 1 Zeittaf., gr. 8⁰.
Hertel Johannes — Achaemeniden und Kayaniden. Ein Beitr. z. Gesch. Irans. (Indo-iran. Quellen u. Forsch. Heft V). Leipzig (Haessel) 1924. 104 S., 4 Taf., 8⁰.
Hopfner Theodor — Die griechisch-orientalischen Mysterien. Vortrag. (Sonderdr. aus: Theosophie. Jg. 12, 1924). Leipzig (Theosoph. Verlagsh.). 46 S., 8⁰.
Jensen Hans — Geschichte der Schrift. Mit 303 Abbildungen. Hannover (Lafaire) 1925. VIII, 231 S., 4⁰.
Jirku Anton — Die Wanderungen der Hebräer im 3. und 2. Jahrtaus. v. Chr. (AO Bd. 24, Heft 2). Leipzig (Hinrichs) 1924. 32 S., 8⁰.
Illustreret Religionshistorie — udgiv. ved Edv. Lehmann. København (Gads Forl.) 1924. 588 S., 1 K., Lex.-8⁰.
[darin S. 98—146: Knut Tallqvist, Babylonisk-assyrisk Religion.]
Johannsen Otto — Geschichte des Eisens. Düsseldorf (Verl. Stahleisen) 1924. VIII, 246 S., 221 Abb., 4⁰.
*Journal of the American Oriental Society — edit. by F. Edgerton, J. A. Montgomery, M. L. Margolis. Vol. 44. With an Index to Volumes 21—40 of the Journal. New Haven (Yale Univ. Press) 1924. IV, 384 S., 8⁰.
Journal asiatique — publ. par la Société asiatique. Tome 203, 204. Paris (Impr. nation.; Geuthner) 1923, 1924. Je 384 S., 8⁰.
Journal of Biblical Literature — edit. by G. Dahl, F. C. Porter, B. W. Bacon. Vol. 42 (1923), Vol. 43 (1924). New Haven (Soc. of Bibl. Lit. and Exeg.) 1923, 1924. XXIII, 251 S., XXV, 393 S., gr. 8⁰.
The Journal of Egyptian Archaeology — Vol. X. London (The Egypt. Explor. Soc.) 1924. VI, 366 S., 37 Taf., 4⁰.
The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland — for 1924. London (Publ. by the Soc.) 1924. XVI, 753 S., 8⁰.
Dass. — The Centenary Supplement. London 1924. 291 S., 19 Taf., 8⁰.
*Journal of the Society of Oriental Research — edit. by S. Mercer, Vol. VIII. Toronto (Soc. of Orient. Res.) 1924. 229 S., gr. 8⁰.
*Kittel Rudolf — Die hellenistische Mysterienreligion und das Alte Testament. (Beiträge z. Wissensch. v. Alt. Test. hrsg. von R. Kittel. N. F. Heft 7). Stuttgart (Kohlhammer) 1924. IV, 100 S., gr. 8⁰.
*Ders. — Geschichte des Volkes Israel. 2. Bd. 6. vielf. umgearb. Aufl. (Handb. d. alt. Gesch. I 3). Stuttgart/Gotha (Perthes) 1925. XVIII, 464 S., gr. 8⁰.
Klio. Beiträge zur alten Geschichte — hrsg. von C. F. Lehmann-Haupt und E. Kornemann. XIX. Bd. Leipzig (Dieterich) 1925. IV, 515 S., Lex. 8⁰.
König Eduard — Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments vergleichend, geschichtlich und exegetisch behandelt. 2. u. 3., allseit. erg. Aufl. Stuttgart (Belser) 1925. VIII, 379 S., gr. 8⁰.
Köster August — Schiffahrt und Handelsverkehr des östl. Mittelmeeres im

3. u. 2. Jahrtaus. v. Chr. (Beihefte zum AO, Heft 1). Leipzig (Hinrichs) 1924. 38 S., 4 Taf. Abb. u. 8 Abb. i. Text, 8⁰.

Lehmann Edv. — Die Religionen. Kurzgefaßte Religionsgeschichte. (Ordentl. Veröff. d. »Pädagog. Literatur-Gesellsch. Neue Bahnen«). Leipzig (Dürr) 1924. V, 128 S., kl. 8⁰.

Littmann Enno — Morgenländische Wörter im Deutschen. 2. verm. u. verb. Aufl. nebst ein. Anh. üb. d. amerikan. Wörter. Tübingen (Mohr) 1924. XII, 163 S., kl. 8⁰.

Löw Immanuel — Die Flora der Juden. III. Pedaliaceae — Zygophyllaceae. (Veröff. d. Alex. Kohut Memorial Foundation. Bd. III). Wien u. Leipzig (Löwit) 1924. XI, 522 S., gr. 8⁰.

Lübke Wilhelm — Grundriß der Kunstgeschichte. 1. Die Kunst des Altertums. 16. Aufl., vollst. neu bearb. von Erich Pernice. Eßlingen (Neff) 1924. X, 526 S., m. 17 Taf. u. 700 Abb. i. Text, 4⁰.

Meyer Eduard — Spenglers Untergang des Abendlandes. Berlin (Curtius) 1925. 24 S., 8⁰.

Ders. — Blüte u. Niedergang des Hellenismus in Asien. Berlin (Curtius) 1925. 82 S. (= Kunst u. Altertum: Alte Kulturen i. Lichte neuer Forsch., Bd. 5).

Ders. — Kleine Schriften. Bd. 1. 2. Halle (Niemeyer) 1924. XI, 477 S. u. IV, 595 S., gr. 8⁰.

Le Muséon. Revue d'Études Orientales. — Tome 37. Louvain (Paris, Geuthner) 1924. IV, 316 S., gr. 8⁰.

The Museum Journal (Univ. of Pennsylvania) — Vol. XIV. Philadelphia (Univ. Press) 1923. III, 316 S., 8⁰.

Oppermann Hans — Zeus Panamaros. (Religionsgesch. Versuche u. Vorarb. Bd. 19, Heft 3). Gießen (Töpelmann) 1924. VIII, 94, II S., gr. 8⁰.

Die Orientalischen Literaturen — . . . von Erich Schmidt, A. Erman C. Bezold [u. a.]. (Die Kultur der Gegenwart hrsg. von P. Hinneberg, Teil I Abt. 7). 2. Abdr. Leipzig u. Berlin (Teubner) 1925. X, 469 S., gr. 8⁰. [darin S. 42—52: *Carl Bezold, Die babylonisch-assyrische Literatur.]

*Orientalistische Literaturzeitung — . . . hrsg. von W. Wreszinski. 27. Jahrg. 1924. Leipzig (Hinrichs). VI, 756 Sp., 4⁰.

Reallexikon der Vorgeschichte. — Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hrsg. von Max Ebert. I. Band. Mit 135 Tafeln. II. Band, 1 Lfg., m. 44 Taf. III. Band, 1. u. 2. Lfg. m. 48 Taf. Berlin (de Gruyter & Co.) 1924. XX, 446, 96, 206 S., Lex.-8⁰.

Rusch Adolf — Die Stellung des Osiris im theolog. System von Heliopolis. (AO Bd. 24, Heft 1). Leipzig (Hinrichs) 1924. 32 S., 8⁰.

Sachs Curt — Musik des Altertums. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Musik). Breslau (Hirt) 1924. 96 S. m. 24 Abb., 8⁰.

von Salis A. — Die Kunst des Altertums. Berlin (Verlagsges. Athenaion) [1924]. 128 S. m. Abb., 4⁰.

Sardis. — Publications of the Americ. Soc. for the Excavation of Sardis. Vol. VI: Lydian Inscriptions. Part II. By W. H. Buckler . . . Leyden (Brill) 1924. XIV, 100 S., 1 Bl. u. 18 Taf., gr. 4⁰.

de la Saussaye Chantepie — Lehrbuch der Religionsgeschichte in Verb. mit . . . hrsg. von Alfr. Bertholet u. Edv. Lehmann. 4. vollst. neubearb. Aufl. In 2 Bänden. Tübingen (Mohr) 1924. 1925. 1.—6. Lief., je 128 S., gr. 8⁰.

Schultz W. — Zeitrechnung u. Weltordnung in ihren übereinstimmenden Grundzügen bei den Indern, Iraniern, Hellenen, Italikern, Germanen, Kelten,

Litauern u. Slaven. (Mannus-Bibl. hrsg. v. G. Kossinna. Nr. 35). Leipzig (Kabitzsch) 1924. XVIII, 289 S., 75 Abb., 8⁰.

Sellin Ernst — Geschichte des israelit.-jüd. Volkes. I. Teil: Von d. Anfängen bis z. babyl. Exil. Leipzig (Quelle & Meyer) 1924. VIII, 328 S., gr. 8⁰.

Silbernagel E. — Die Astronomie von ihren Anfängen bis auf den heutigen Tag. Mit 22 Abb. München (Oldenbourg) 1925. IV, 64 S., gr. 8⁰.

Stenzel Julius — Zahl u. Gestalt bei Platon u. Aristoteles. Leipzig (Teubner) 1924. 146 S., 8⁰.

Stübe R. — Geschichte der Weltreligionen. Leipzig (Weimann) [1924]. 56 S., Lex.-8⁰.

Syria — Revue d'art oriental et d'archéologie, publ. s. l. patr. du Haut-Commissaire de la Rép. franç. en Syrie. Tome VI. Paris (Geuthner) 1924. 392 S., 62 Taf., 4⁰.

Waddell L. A. — The Phoenician Origin of Britons, Scots and Anglo-Saxons, discovered by Phoenician and Sumerian inscriptions in Britain. By Pre-Roman Briton Coins and a Mass of New History. With over 100 illustrations and maps. London (Williams & N.) 1924. XXVI, 450 S., gr. 8⁰.

Weber Wilhelm — Der Prophet und sein Gott. Eine Studie zur vierten Ekloge Vergils. (Beihefte zum Alten Orient, hrsg. von Wilhelm Schubart. Heft 3). Leipzig (Hinrichs) 1925. S. 29—158, gr. 8⁰.

von Wesendonk O. G. — Urmensch und Seele in der iranischen Überlieferung. Ein Beitr. z. Religionsgesch. d. Hellenismus. Hannover (Lafaire) 1924. 214 S., gr. 8⁰.

Ders. — Über georgisches Heidentum. Leipzig (Asia Major) 1924. 104 S., gr. 8⁰. (= Caucasica, fasc. 1, S. 1—109).

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes — hrsg. v. R. Geyer, H. Junker, P. Kretschmer. 31. Bd. Wien (Oriental. Inst. d. Univ.) 1924. IV, 324 S., gr. 8⁰.

Wilhelm II. — Erinnerungen an Korfu. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1924. 145 S., 36 Abb. auf Taf., 3 Kart., 8⁰.

Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde — hrsg. von G. Steindorff. 59. Bd. Mit 4 Abb. im Text u. autogr. Texten als Anhang. Leipzig (Hinrichs) 1924. III, 165 S., S. 1—12 u. S. 32*—59* in Autogr., 4⁰.

*Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft und die Kunde des nachbiblischen Judentums — ... hrsg. von H. Greßmann. Neue Folge. 1. Bd. (42. Bd.) 1924. Gießen (Töpelmann) 1924. IV, 368 S., gr. 8⁰.

Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins — hrsg. ... von C. Steuernagel. Bd. 47. Leipzig (Hinrichs) 1924. IV, 260 S., 10 Taf., 8⁰.

Aus Zeitschriften und Sammelwerken:

Aus Americ. Journ. of Philology Vol. 45 (1924), Part. 1: *P. Haupt, Philological Studies, S. 47—63 (darin u. a. 2. Wine and Blood. 4. The Egypt. Prototype of Ps. 104. 5. Blood and Water. 7. The Cuneif. Prototype of *Cipher* and *Zero*. 8. The Poems of Isaiah). — Part. 3: *Ders., Philolog. and Archaeolog. Studies, S. 238—259 (darin u. a. 1. Camel and Cable. 2. Salted with Fire. 3. Mercury in Roman Medicine. 4. The Median Lapis-lazuli Mountain. 7. The Hittite Name of Troy. 8. Ascanius and Alba Longa).

Aus *AJSL Vol. 41 (1924/25), Nr. 1: L. Waterman, Abbreviated Ideogramms in the Assyrian Letter-Literature, S. 17—23. — W. F. Edgerton, *amêlu* and *muškênu* in the Code of Hammurabi, S. 58—63. — Nr. 2: *W. F. Albright, The Evolution of the West-Sem. Divinity ʿAn-ʿAnat-ʿAttâ, S. 73—101. — D. D. Luckenbill, Assyr. *BE-DAK*, "to spend the night", S. 136—138.

Aus *AK Bd. 2, Heft 2: F. Böhl, Fünf Urkunden aus der Zeit des Königs Itti-Marduk-balâṭu (m. 5 Keilschr.-Text.), S. 49—64. — B. Landsberger, Schwierige akkad. Wörter. 1. parṣu, S. 64—68. — *O. Schroeder, Zwei histor. Assurtexte n. Abschr. Frd. Delitzschs (m. 2 Keilschr.-Text.), S. 69—71. — E. Weidner, Altbab. Götterlisten (Schluß), S. 71—82. — Besprechungen: A. E. Cowley, Frank, Die sog. hettit. Hieroglypheninschriften, S. 83f. — E. Unger, Curtius, Die Antike Kunst I, S. 84—87. — E. Weidner, Delaporte, La Mésopotamie, S. 87f. — E. Weidner, Museen; Ausgrabungen u. Forschungsreisen; Aus wissenschaftlichen Gesellschaften, S. 89—96.

Aus Anatolian Studies pres. to Sir W. M. Ramsay (s. o. S. 86, wo aber statt 579 zu lesen ist: 479 S.): J. Fraser, The Lydian Language, S. 139—150. — H. R. Hall, The Hittites and Egypt, S. 165—185. — D. H. Hogarth, The Hittite Monuments of Southern Asia Minor, S. 225—238. — J. Keil, Die Kulte Lydiens, S. 239—266. — A. T. Olmstead, The Assyrians in Asia Minor, S. 283—296. — A. H. Sayce, The Languages of Asia Minor, S. 391—397. — R. Zahn, Ein kleines histor. Monument, S. 441—458 (Gold. Fingerring m. orient. Motiven).

Aus Ancient Egypt 1924 Part. I: A. H. Sayce, Geography of Sargon of Akkad, S. 1—5. — Flinders Petrie, Assyrian and Hittite Society, S. 18—28. — Part. III: A. H. Sayce, Who were the Amorites?, S. 72—75.

Aus Anthropos Bd. 18/19 (1923/24) Heft 1/3: C. Clemen, Zum Ursprung d. griech. Mysterien, S. 431—446.

Aus Archiv f. Religionswissenschaft Bd. 22 (1923/1924) Heft 1/2: L. Troje, Die Geburt des Aion — ein altes Mysterium, S. 87—116. — Heft 3/4: K. Kerényi, Astrologia Platonica. Zum Weltbilde des Phaidros, S. 245—256. — A. Jacoby, Zur Erklärung der Kerube, S. 257—265.

Aus Archivio giuridico «Filippo Serafini» 93 (1925): G. Furlani, Il diritto penale in Assiria, S. 114—132.

Aus Artibus Asiae 1925 Nr. 1: C. Hentze, Les influences étrangères dans le monument de Houo-K'iu-Ping, S. 31—36 (betr. Basaltlöwe v. Babylon).

Aus Babyl. Tome VIII fasc. 2: C. Autran, Suffixes pluriels asianiques et caucasiens, S. 57—126.

Aus Berichte d. Forsch.-Inst. f. Osten u. Orient, Wien 1923: R. Bleichsteiner, Zum Protochattischen.

Aus Bonner Ztschr. f. Theologie u. Seelsorge Jg. 2 (1925), Heft 1: L. Dürr, Ein neues Forschungsgebiet in Vorderasien: Die Chetiterfrage, S. 68—74.

Aus DLZ 1924 Nr. 2: B. Meißner, Bespr. v. Gadd, The Fall of Ninive, Sp. 136—138. — Nr. 8: J. Hehn, Bespr. v. Steinmetzer, Die bab. Kudurru, Sp. 613—618. — Nr. 11: *B. Meißner, Bespr. von Oxford Editions of Cuneif. Inscript. I, II, Sp. 891—895. — Nr. 31: Ders., Bespr. v. Schnabel, Berossos, Sp. 2158f. — Nr. 38: Ders., Bespr. v. Poebel, Sum. Gramm. Sp. 2529f. — 1925 Nr. 9: *Ders., Bespr. v. Andrae, Farb. Keramik a. Assur, Sp. 417—421. — R. Kittel, Das Adonisfest in Alexandria, Sp. 431—435. — Nr. 11: B. Meißner, Bespr. v. Deimel, Inschrift. v. Fara I—III, Sp. 521f. — Nr. 13: *A. Ungnad, Bespr. v. Meißner, Babyl. u. Assyr. II, Sp. 608—611.

Aus The Expositor 1925 Nr. 2: C. J. Gadd, The Nabopolassar Chronicle Again, S. 85—93.

Aus Geisteskultur Jahrg. 33 (1924): *H. Greßmann, Messias u. Erlöser, S. 97—116.

Aus The Illustrated London News Vol. 165 (1924), Nr. 4457 (20. Sept.):

Sir J. Marshall, First light on a long-forgotten civilisation: new discoveries of an unknown prehistoric past in India, S. 528—532, 548 (m. 25 Abb.). — Nr. 4458 (27. Sept.): A. H. Sayce, On the remarkable discoveries in India, S. 566. — Nr. 4459 (4. Okt.): C. J. Gadd and S. Smith, The new links between Indian and Babyl. civilisations, S. 614—616 (m. 2 Schrifttaf. u. 26 Abb.). — Vol. 166 (1925), Nr. 4478 (14. Febr.): C. L. Woolley, »Theraphim« as used by Abraham; and other finds at Ur, S. 246f. (m. 12 Abb.).

Aus Indogerm. Forschungen Bd. 42 (1924) Heft 3/4: *A. Götze, Hethit. *jugan* 'Joch', S. 327f. — Bd. 43 (1925): H. Sköld, Ein sumer. Wanderwort in Asien, S. 126 (dingir). — *F. Ipsen, Die zwei Schichten oriental. Wanderwörter im Indogerm., S. 127f.

Aus The Johns Hopkins Alumni Magazine, Vol. 11, *Nr. 4, June 1923: Commemor. Day, Adler's Address, S. 313—316 (m. Abb.: Paul Haupt).

Aus JHUC, No. 354, Oct. 1924: *P. Haupt, Orient. Seminary, S. 46—53 [706—713].

Aus JA Tome 202 (1923): L. de Saussure, Le système cosmologique sino-iranien, S. 235—297 (m. 2 Abb.). — Tome 203 (1923): J. de Morgan, L'Égypte et l'Asie aux temps préhistoriques, S. 117—159. — Tome 204 (1924): L. de Saussure, La série septénaire, cosmologique et planétaire, S. 333—370.

Aus *JAOS Vol. 44 (1924) Nr. 2: P. Haupt, Epenthesis of *i* in Old Persian, S. 158. — Nr. 3: A. T. Clay, The So-called Fertile Crescent and Desert Bay, S. 186—201. — G. A. Barton, Lexicographical notes, S. 271f. — Nr. 4: Th. J. Meek, Bespr. v. Langdon, OECT I u. II, S. 287—290.

Aus JBL Vol. 43 (1924) Nr. 3/4: Th. J. Meek, Babylon. Parallels to the Song of Songs, S. 245—252. — F. J. Stephens, The Babylon. Dragon Myth in Hab. 3, S. 290—293. — W. F. Albright, Contributions to Bibl. Archaeology and Philology (1. Chaos and the Origin of Light in Gen. I; 2. The name Yahweh; 3. Gog and Magog; 4. The rôle of the Postdiluvian Patriarchs in Hebrew History), S. 363—393.

Aus JEA Vol. 9 (1923) Part 3/4: H. R. Hall, Ur and Eridu: The Brit. Mus. Excavations of 1919, S. 177—195 (m. 9 Taf. Abb. u. 10 Abb. i. Text). — Ders., Bespr. v. Gadd, The Fall of Nineveh, S. 254—256. — Vol. 10 (1924) Part 1: W. F. Albright, The Town of Selle (Zaru) in the 'Amarnah Tablets, S. 6—8. — A. H. Sayce, Unpubl. Hebr., Aram. and Babyl. Inscriptions from Egypt, Jerusalem and Carchemish, S. 16f. — A. M. Blackman, The Rite of Opening the Mouth in Ancient Egypt and Babylonia, S. 47—59 (m. 5 Abb.). — S. Smith, Bespr. v. Olmstead, Hist. of Assyria, S. 70—74. — Part 2: S. Smith, Ḳizzuwadna, S. 104—115. — Olmstead, Note, S. 175. — S. Smith, Bespr. v. Thompson, Ass. Med. Texts und v. Koschaker-Ungnad, Hamm. Ges. VI, S. 178—180. — Part 3/4: H. R. Hall, Bespr. v. Woolley, Excav. at Ur, S. 347f.

Aus JRAS 1923, July: A. H. Sayce, The Classical Name of Carchemish, S. 409f. — Oct.: Ders., The Hittite Version of the Epic of Gilgames, S. 559—571. — 1924, Jan.: *S. Langdon, The Babyl. and Persian Sacaea, S. 65—72. — Th. G. Pinches, Notices of Books, S. 103—108. — Apr.: A. H. Sayce, Proto-Hittites, S. 245—255. — R. C. Thompson, The Allalu-Bird = *Coracias garrulus*, Linn., S. 258f. — H. Sköld, Were the Asuras Assyrians?, S. 265—267. — *E. Burrows, Notices of Assyriol. Works, S. 329—321. — July: R. C. Thompson, A Babyl. Explanat. Text, S. 452—457. — Oct.: A. H. Sayce, The "Yuzghat" Inscr. revised, S. 645—654. — *S. Langdon, Philolog. Note, S. 654f. (zu nu-mu-su = *almattu*). — R. C. Thompson,

UKur . Kur = Hellebore, S. 669—671. — Th. G. Pinches, Recent Books on Near East, S. 694—699. — *E. Burrows, Notices on Assyriol. Works, S. 699—712. — 1925, Jan.: S. Smith, The Babyl. Ritual for the Consecration and Induction of a Divine Statue, S. 37—60 (m. 3 Taf. Autogr.). — C. J. Gadd, Samsuiluna's Sippar Inscription, S. 94—99. — G. R. Driver, The Sale of a Priesthood, S. 100. — *S. Langdon, Bespr. v. S. Smith, Bab. Hist. Texts, und v. Scheil, Textes de Comptabil. Proto-Élam., S. 165—173.

Aus JRAS, Cent. Suppl., Oct. 1924: *E. Burrows, Hymn to Ninurta as Sirius (K. 128), S. 33—40, nebst 2 Bl. Autogr. — *G. R. Driver, The Sale of a Priesthood, S. 41—48, nebst 2 Bl. Autogr. — *F. Thureau-Dangin, The Transcription of Cuneiform Signs, S. 61 f.

Aus *JSOR Vol. 8 (1924) Nr. 3/4: *Th. Dombart, Esagilla und das große Mardukfest zu Babylon, S. 103—122. — F. Stummer, Die Psalmengattungen im Lichte der altorienatal. Hymnenliteratur, S. 123—134. — J. A. Maynard, A Sixth Survey of Assyriology — Year 1923, S. 135—166. — Vol. 9 Nr. 1: *A. Poebel, Zur doppelten Genetivverbindung im Sumerischen, S. 1—7.

Aus Klio 19 (N. F. 1) Heft 1: H. Mötefindt, Zur Gesch. d. Barttracht im alten Orient, S. 1—61. — Heft 3: *A. Götze, Šuppiluliumas syrische Feldzüge, S. 347—350. — Heft 4: *B. Meißner, Über Genethlialogie bei den Babyloniern, S. 432—434. — C. F. Lehmann-Haupt, Über Grundzüge u. Hauptergebnisse d. Neubearb. d. Gesch. d. Alt. Orients in L. M. Hartmann's Weltgesch., S. 483—485.

Aus Mitt. d. Anthropol. Ges. in Wien, Bd. 55 (1925): *V. Christian, Bespr. v. Frankfort, Studien in early Pottery, S. 64—68.

Aus Monthly Notices of the Roy. Astron. Soc. Vol. 84 Nr. 9: *C. Schoch, The "Arcus Visionis" of the Planets in the Babylon. Observations, S. 731—734.

Aus The Museum Journal (Univ. of Penns.) Vol. 14 Nr. 1: The Mesopotamian Expedition. Ur of the Chaldees, S. 9 f. (m. Abb.). — Nr. 2: L. Legrain, Some Seals of the Babyl. Collections, S. 135—161 (m. Abb.). — Nr. 3: Ders., Darius and the Pseudo Smerdis. A Green Jade Relief CBS 14543, S. 200—202. — Ders., The Inscriptions of the Kings of Agade. The Missing Fragm. of the Nippur Tabl. CBS 13972, S. 203—220. — Nr. 4: G. B. Gordon, The Excavations of Ur, S. 249—266 (m. Abb.). — L. Legrain, The Golden Boats of Marduk and Nabu in Babylon, S. 261—281. — Ders., King Nabonidus and the Great Walls of Babylon, S. 282—287. — Vol. 15 Nr. 1: C. L. Woolley, The Expedition to Ur, S. 5—27 (m. 11 Abb.). — L. Legrain, Coins from Nippur, S. 70—76 (m. 2 Abb.). — Ders., Two Door Sockets of the Kings of Ur, S. 77—79 (m. 2 Abb.). — Nr. 2: G. L. Woolley, The Ziggurat of Ur, S. 107—114 (m. 4 Abb.).

Aus *OLZ 1924 Nr. 9: J. Lewy, Bespr. v. Boson, Assiriologia, und Mercer, Assyr. Grammar, Sp. 508—510. — O. Weber, Bespr. v. Delaporte, Catalogue des Cylindres, Sp. 510—513. — Nr. 10: *P. Jensen, *Bēl* im Kerker und Jesus im Grabe, Sp. 573—580. — H. Ehelolf, Hethitisches *ar(u)ṷā-*, Sp. 580 f. — *A. Götze, Zum Briefwechsel zwischen Šuppiluliuma u. der Witwe des Biphururijaš, Sp. 581 f. — Nr. 11: E. Weidner, Bespr. v. Weißbach, Die Denkmäler u. Inschr. a. Nahr el-Kelb, Sp. 645—648. — *J. Lewy, Bespr. v. Gadd, The Fall of Nineveh, Sp. 648—653. — Nr. 12: W. Andrae, Alte Töpferware des nahen Orients (Bespr. v. Frankfort, oben S. 168), Sp. 697—701. — J. Friedrich, Zu den keilschriftl. ägypt. Wörtern aus Boghazköi, Sp. 704—707. — B. Landsberger, Bespr. v. Lewy, Untersuch. z. akkad.

Grammatik I, Sp. 719—725. — O. Stein, Bespr. v. Hertel, Die Zeit Zoroasters, Sp. 726—729. — 1925 Nr. 1: P. Jensen, Bespr. v. Langdon, The Epic of Gilgamish und The Babyl. Epic of Creation, Sp. 19—26. — Nr. 2: C. L. Woolley an den Hrsg. d. OLZ (Entgegn. auf Art. Andrae in 1924 Nr. 8), Sp. 116—118. — Nr. 3: B. Moritz, Bespr. v. Lane, Babyl. Problems, Sp. 161—164. — V. Müller, Bespr. v. Contenau, Glyptique Syro-Hittite, Sp. 164—171. — Andrae, Robert Koldewey †, Sp. 189—192. — Nr. 4: B. Landsberger, Bespr. v. Lewy, Stud. z. d. altass. Texten aus Kappadokien, Sp. 229—233. — A. Götze, Bespr. v. Witzel, Hethit. Keilschrifturkunden, Sp. 234—239. — F. Sommer, Bespr. v. KUB VIII, X, XI, Sp. 239f.

Aus *Orientalia Num. 14: P. Deimel, Die Verarbeitung des Getreides, S. 1—26. — Ders., Wörterverzeichnis zu Orntl. n. 1—7, S. 26—38. — Ders., Das Keilschriftsystem (Forts.), S. 39—48. — Ders., Die Schlange bei den Babyloniern (m. 6 Abb.), S. 49—57. — Ders., Umma (Djoḫa)-Texte aus dem Museum des päpstl. Bibelinstituts in Rom, S. 58—64. — Num. 15: Ders., Verzeichnis der praedikativen Elemente der im «Pantheon Babylonicum» enthalt. Gottesnamen, S. 1—38. — Ders., Das Keilschriftsystem (Schluß), S. 38—44. — Ders., Wo lag das Paradies?, S. 44—54. — Ders., Umma (Djoḫa)-Texte des Museums im Päpstl. Bibelinstitut (Forts.), S. 54—64.

Aus RA Vol. 20 (1923) Nr. 2: E. Cavaignac, Muškenu, S. 45—47. — *S. Langdon, Ibi-Sin and the Fall of the Kingdom of Ur, S. 49—51. — J. Aistleitner, Des préformatifs verbaux sumériens et principalem. des préfixes subjectifs, S. 53—71. — *H. de Genouillac, Grande liste des noms divins sumériens, S. 89—106. — *F. Thureau-Dangin, La procession du nouvel an à Uruk, S. 107—112. — Vol. 21 (1924) Nr. 1/2: *Ders., La correspondance de Ḫammurapi avec Šamaš-ḫâṣir, S. 1—58. — E. Cavaignac, Le Code assyrien et le recrutement, S. 59—64. — E. Nassouhi, La stèle de Sargon l'Ancien, S. 65—74 (m. 8 Abb.). — S. Smith, Miscellanea, S. 75—92. — C.-F. Jean, *ᵈVII-bi*, S. 93—104 (m. Abb.). — Nr. 3: M. R. de Mecquenem, Fouilles de Suse (Campagnes 1923—1924), S. 105—118 (m. 10 Abb.). — *S. Langdon, Biling. Inscription of Samsuiluna (B), S. 119—128. — *F. Thureau-Dangin, Le rituel pour l'expédition en char, S. 127—137. — *Ders., Notes assyriologiques, S. 139—149 (XLIV. Fragm. de Vocabulaire. XLV. Nouvelle lettre d'Awêl-Nin-urta à Šamaš-ḫâṣir. XLVI. *li'mu*). — A. Dávid, Le nom "Ḫammurapi", S. 151—154. — S. Smith, Addendum à l'art. *Miscellanea*, supr. p. 79, S. 155. — Nr. 4: E. Blochet, Les Germaniques sujets de Darius S. 157—166. — Ders., La fermeture du Canon de l'Avesta, S. 167—176. —, *G. Dossin, Un nouveau fragment de vocabulaire de la prem. dynastie babyl., S. 177—184. — *F. Thureau-Dangin, Les sculptures rupestres de Maltaï (avec 4 planches), S. 185—197. — Ders., Bespr. v. Gadd, Fall of Nineveh, und v. Olmstead, Hist. of Assyria, S. 198.

Aus Reallexikon der Vorgeschichte (s. o. S. 170): Zahlreiche Babylonien-Assyrien bzw. Vorderasien betreffende Artikel oder Teilartikel, darunter u. a.: zur Geschichte und Geographie von O. Schroeder (u. a. Akkad, Amurrû, Armenien, Aššûr (Stadt), Assyrer, Babylon (m. 1 Taf.), Babylonien, Elam A (m. 1 Taf.), Euphrat (m. 1 Taf.)), F. Schachermeyr (Erbil) und *A. Alt (u. a. Amarnazeit in Palästina-Syrien, Amoriter, Aramäer, Babyl. Kultureinfluß auf Palästina-Syrien); zur Kultur von B. Meißner (u. a. Ackerbau D (m. 1 Taf.), Adler B (m. 1 Taf.), Antimon C, Asphalt C, Axt D (m. 1 Taf.), Barbier, Beleuchtung D, Bogen D (m. 3 Taf.), Edelmetall (m. 1 Abb.),

Edelsteine D, Elfenbein D (m. 1 Abb.), Emaillierte Tonware, Farbe C, Fell C) und Roeder (Babyl. Kultureinfluß auf Ägypten); zur Kunst usw. von E. Unger (u. a. Altar E, Baukunst D (m. 11 Taf.), Baustoff D, Bergbau E, Bibliothek, Bisutun, Eridu, Fayence D (m. 3 Taf.), Feldlager (m. 2 Taf.), Felsdenkmal (m. 5 Taf.)); zur Rechtswissenschaft von P. Koschaker (Adoption B, Ehe D, Ehebruch B, Eheschenkung, Erbrecht) und *J. G. Lautner (Eid B, Eigentum B, Ertränken); zur Religion von E. Ebeling (u. a. Anu, Apotropaion, Beschwörung A, Enlil) und D. Opitz (A-usar); zur Medizin von Sudhoff (u. a. Babyl.-assyr. Medizin, Beschwörung B); zur Sprache und Schrift von *J. Friedrich (Altkleinasiatische Sprachen), F. Bork (Elam B) und C. Frank (Elam C).

Aus Revue bibl. Bd. 33 (1924) Nr. 2: P. D[horme]: Bespr. v. Delaporte, Catal. des cyl. orient. II und La Mésopotamie, S. 315—320. — Nr. 4: P. Dhorme, L'aurore de l'histoire babylonienne, S. 534—556. — Bd. 34 (1925) Nr. 1: F. Gerald, Fouilles d'Ur en Chaldée (Saison 1923—1924), S. 105—109. — P. D[horme], Hittites, S. 152—158 (Bespr. neuerer Lit. z. Heth.).

Aus Syria Vol. 5 fasc. 1: E. Pottier, L'art hittite (5. art.), S. 1—8 (m. 10 Abb.). — F. Cumont, Les fortifications de Doura-Europos, S. 24—43 (mit 8 Taf.). — fasc. 2: L. H. Vincent, La peinture céramique Palestinienne, S. 81—107. — fasc. 4: *F. Thureau-Dangin et P. Dhorme, Cinq jours de fouilles à ʿAshârah (7—12 sept. 1923), S. 265—293 (m. 4 Taf.) — E. Pottier, Jacques de Morgan, S. 373—380.

Aus TLZ 1924 Nr. 6: B. Meißner, Bespr. v. Holma, Omen Texts I, Sp. 102. — 1925 Nr. 5: H. Greßmann, Bespr. v. Gemser, Beteekenis d. persoonsnamen, Sp. 99 f. — M. Pieper, Bespr. v. Weber, Ass. Kunst, Sp. 100—102.

Aus WZKM Bd. 31 (1924) Heft 2/3: *V. Christian, Die deiktischen Elemente i. d. semit. Sprachen n. Herkunft, Anwendung u. Verwandtsch. unters., S. 137—192. — A. Drexel, Der semit. Triliterismus u. d. afrikan. Sprachforsch., S. 219—236. — *V. Christian, Bespr. v. Clay, A Hebr. Deluge Story in Cuneif., S. 243—245. — Heft 4: A. Drexel, Forts., S. 249—277. — *P. Haupt, Brauer, Küfer u. Brenner in Babylonien, S. 278—286. — F. W. König, Altpers. Adelsgeschlechter I. Die Dātuhijān, S. 287—309.

Aus *ZATW N. F. 1 (42) (1924), Heft 3/4: H. Greßmann, Die neugefundene Lehre des Amen-em-ope u. die vorexil. Spruchdichtung Israels, S. 272—296. — *Ders. Die Königsgräber in Byblos, S. 349—351. — *Ders. S. 364 (zum heut. Namen Schergāt von Assur).

Aus ZDPV 47 (1924), Heft 1/2: E. Honigmann, Histor. Topographie von Nordsyrien im Altertum (Schluß), S. 1—64. — Heft 3/4: E. Pilz, Die weiblichen Gottheiten Kanaans; eine archäol. Studie, S. 129—168 (m. 1 Taf.).

Aus Zeitschr. f. Indol. u. Iran. Bd. 3 (1924), Heft 1: E. Schwentner, Die Wortfolge im Altpersischen, S. 23—32.

Aus *ZS Bd. 3 (1924), Heft 1: H. Grimme, Flüsterelemente in semit. Sprachen, S. 1—16. — *V. Christian, Die Entstehg. d. sem. Kasusendungen, S. 17—26.

Berichtigung.

Der Guide to the Babylon. and Assyr. Antiquities des Brit. Museums, 3. Aufl. 1922 ist nicht erst, wie in Bd. 1 (35) S. 325 dieser Zeitschr. irrtümlich vermerkt ist, 1924 erschienen, sondern bereits Januar 1923 ausgegeben worden.

Abgeschlossen am 31. März 1925.



Assyrische chemisch-technische Rezepte, insbesondere für Herstellung farbiger glasierter Ziegel, in Umschrift und Übersetzung.

Von H. Zimmern.

Knut Tallqvist
zum sechzigsten Geburtstage,
16. März 1925, nachträglich
gewidmet.

Vorbemerkung.

Der nachstehenden Textbearbeitung liegen folgende Tafelfragmente zugrunde:

A_1 = K. 6246 + K. 8157 [S]	= I Einl., § **1**, § **2** (bis Z. 26); § **6**** (Ende), § **7****, § **8****
A_2 = K. 4731 [Phot.] [1]	= I § **6****, § **7****, § **8**** (1te Zeile)
B = K. 4747 + 10493 [Z (teilw.), S]	= I Einl., § 1, § 2 (bis Z. 27)
C_1 = K. 7619 [S]	= I Einl. (bis Z. 8)
C_2 [2] = K. 7125 [Z, S]	= I § **4***, § **5***
D = K. 5839 [S]	= I § 1 (Z. 13—18)
E = K. 8552 [Z]	= I § 1 (Ende), § **2**, § **3** (Anf.)
F = K. 203 [Vir., S]	= I § 6**, § 7** (Anf.), § **9**†—§ **12**† Anf.
G = K. 4290 + 9477 + 9492 [Z (teilw.), S]	= II § **1***—§ **10***
H [3] = K. 9551 [S]	= II § 2* (Schluß), § 3* (Anf.)
I = K. 4266 + 8976 [4] [Z, S]	= II § 3* (von Z. 20 ab), § 4*, § 5*; § **12**** (Ende), § **13****—§ **20**** (Anf.); § **21**† (Ende)—§ **26**†, § 27 (Anf.); § **35**†††, § **36**††† (Anf.)
K = K. 3889 [Z, S]	= II § 5*
L = K. 8614 [Z]	= II § 26† (Ende), § **27**†, § **28**†, § 29† (Anf.)
M = K. 6920 [S, Phot.]	= II § **29**†; § 31††, § **32**††, § **33**††, § **34**†† (Anf.)
N = K. 4273 [Z, S]	= II § **30**†† (Ende), § **31**††; Unterschr.
O = K. 7942 + 8167 [Z (teilw.), S]	= III § **1***, § **2***

Ein Teil der Texte [oben mit Z bezeichnet] war seiner Zeit (1897) von mir bei der Vorbereitung meiner «Ritualtafeln»

---

[1] Dazu nach Bezold, Catal. s. Nr., auch noch 8 Zeilen der Rs. [Korr.-Nachtr.: S. jetzt u. S. 184 Anm. 9] [2] Nach Schick anscheinend zur gleichen Tafel wie C_1 gehörig. [3] Nach Schick anscheinend zur gleichen Tafel wie I gehörig. [4] Anschluß von mir festgestellt am 2. Okt. 1897.

kopiert, aber wegen ihres eigenartigen Charakters von der Veröffentlichung zunächst ausgeschieden worden[1]. Später (1911) hat auch Landsberger bei der Durchsicht von Tontafeln kultischen Inhalts im Britischen Museum unabhängig von mir teilweise dieselben, aber auch noch eine Anzahl weiterer gleichartiger Texte als eine eng zusammengehörige Gruppe erkannt und auch deren Charakter als Rezepte für Herstellung von künstlichen Halbedelsteinen bestimmt. Fast gleichzeitig, und ohne daß Landsberger darum wußte, erschien Virolleauds Veröffentlichung von K. 203 in Keilschrifttext und Umschrift in Babyl. III 221f. mit der Überschrift: «Une formule chimique». Landsberger überließ dann die von ihm zusammengestellte Textgruppe zum genaueren Kopieren Herrn Dr. G. V. Schick, Concordia College, Fort Wayne, Ind., U. S. A., einem ehemaligen Schüler P. Haupts und zeitweilig Zuhörer auch von mir, der aber, da er selbst nicht zur ursprünglich beabsichtigten Veröffentlichung kam, später seine, übrigens vorzüglichen, Kopien [oben mit S bezeichnet] Landsberger und mir freundlichst zur Verfügung stellte. Außerdem standen mir noch von zwei Texten, allerdings nur ziemlich undeutliche, Schwarz-Weiß-Photos [oben mit Phot. bezeichnet] zur Verfügung[2].

Durch Meißners (dem ich die Schickschen Kopien zur Einsichtnahme und Benutzung überlassen hatte) Ausführungen über diese Texte und erstmalige Übersetzung einzelner Abschnitte in seinem Babyl. u. Assyr. II 382ff. ist neuerdings das Interesse für sie auf mehreren Seiten plötzlich stark hervorgetreten, so daß eine baldige Gesamtbearbeitung des bis jetzt vorliegenden Materials sehr erwünscht erschien. Meine ursprüngliche Absicht, zunächst, wie es das übliche gewesen wäre, einmal erst die Originaltexte in Keilschrift vorzulegen, mußte ich daher zugunsten eines andern an dieser Stelle verwirklichten Planes zurückstellen. — Auf den im vorigen Hefte dieser

[1] Vgl. dazu Rit. Taf. S. 81f. Anm. 2.

[2] Nicht aufgenommen habe ich dagegen K. 6648, da dies sicher einer anderen Textgattung angehört.

Zeitschr. S. 165 gebrachten Hinweis von mir, diese chemischen Texte allernächstens bekanntgeben zu wollen, teilte mir nun Herr Dr. R. C. Thompson in Oxford, sobald er von diesem meinem Hinweis Kenntnis erhalten hatte, am 20. Mai d. J. mit, daß er gleichfalls schon im Begriffe stehe, auf Grund der von Meißner a. a. O. mitgeteilten Tafelnummern, einschließlich eines neuen von ihm hinzugefundenen Fragmentes, eine Übersetzung des größeren Teiles dieser Texte in einer längeren Abhandlung über «Steine» zu liefern, die er bereits Anfang Mai bei der Royal Society eingereicht habe. Auf einen Vorschlag Thompsons hin sind wir nun dahin übereingekommen, unsere beiderseitige Bearbeitung der gleichen Texte ungefähr gleichzeitig unabhängig voneinander erscheinen zu lassen, ein Verfahren, das bei dieser schwierigen Materie vielleicht ganz nützlich ist und jedenfalls eines gewissen Reizes nicht entbehrt. — Voraussichtlich wird ja nun bei Thompson der Schwerpunkt seiner Abhandlung in der möglichst genauen Bestimmung der in den Texten vorkommenden Steinnamen und sonstigen Mineralien liegen, während ich meinerseits in diesem Punkte nichts neues zu geben beanspruche, sondern vor allem eine möglichst sichere Textunterlage[1] und wortgetreue Übersetzung zu liefern mich bemühe. Dabei habe ich, insbesondere für das feinere Verständnis im Gebrauch der verschiedenen Verbalstämme, wiederum Landsberger für allerlei sehr beachtenswerte Hinweise, die ich im einzelnen nicht namhaft machen kann, zu danken. Zum Sachlichen wird sich im Anschluß an

[1] An der Hand der Originale ließe sich — was durch Thompson unterdessen vielleicht bereits geschehen ist — voraussichtlich dafür noch einiges mehr erreichen, so z. B. durch die Feststellung, ob etwa F geradezu die Rs. zu B bildet (sog. «sandwich tablet»); ob A_2 unmittelbar an A_1 anschließt, wobei man allerdings dann eine Dittographie (von *ta-šar-rap*) annehmen müßte, oder doch nur Duplikat dazu ist; ob N, wenn es auch nicht unmittelbar anschließt doch zur selben Tafel wie I gehört, usw. usw. Vielleicht ließe sich dann auch über das Verhältnis, in welchem Text I zu Text II steht, noch etwas Genaueres ermitteln. Vermutlich werden sich übrigens unter den im Catalogue von Bezold als «Religious Texts», «Ceremonies and Rites» usw. bezeichneten Texten, trotz wiederholter Durchsicht, doch auch noch einige weitere Fragmente oder Fragmentchen dieser Textgattung finden lassen.

meine Übersetzungen Dr. E. Darmstaedter, München, der ja gerade auf dem Gebiete der Geschichte der Chemie sich bereits mehrfach betätigt hat, in einem für später vorgesehenen Artikel äußern. Vgl. auch an diese Texte anknüpfende in Aussicht genommene und unterdessen vielleicht bereits erschienene Artikel von R. Eisler über «den babylonischen Ursprung der Alchemie» in «The Open Court» und in der «Chemiker-Zeitung».[1]

In der Umschrift bedeutet | neue Zeile, in der Übersetzung Kursivsatz: unsicher.

[Korrekturnachtrag: Während dieser mein Artikel noch im Satz stand, ist mir nun doch bereits (am 7. August) das neue Buch Thompsons, On the Chemistry of the Ancient Assyrians, zugegangen. Doch habe ich — mich dabei auch an die oben erwähnte gegenseitige Abmachung haltend — davon Abstand genommen, daraufhin etwa noch Änderungen von Belang in meiner Bearbeitung der Texte bei der Korrektur vorzunehmen. Es wäre dies auch schon aus rein äußerlichen, drucktechnischen Gründen ausgeschlossen ge-

[1] [Korr.-Nachtr.: S. jetzt Eisler's Artikel Der Babylonische Ursprung der Alchemie in Chemiker-Zeitung, Jg. 49 (1925) Nr. 83 (11. Juli) S. 577f., Nr. 86 (18. Juli) S. 602. — Betreffs der «Embryonen», aus deren Vorkommen in diesen Rezepten (s. Einl., I § 6** und II § 20**) Eisler weitgehende, auf den ersten Blick ja recht bestechende, Schlüsse für den babylonischen Ursprung eines Hauptgedankens in der späteren Alchemie zieht, sei hier nur kurz bemerkt, daß (worauf mich Landsberger besonders aufmerksam macht) das betreffende Wort, *kûbu* (s. darüber zuletzt ausführlich Thureau-Dangin in RA 19, 81f.), sonst in den Texten allerdings immer nur im Sinne von «aus dem Mutterleibe vorzeitig Ausgestoßenes» (*nid libbi*), «Fehlgeburt», «Mißgeburt» gebraucht wird, nicht etwa im Sinne von *ša libbi* «Leibesfrucht» (die dann normaler Weise zur Welt gebracht wird). Ferner bemerke ich in diesem Zusammenhang, daß der früher meist Azag-sud, neuerdings mehrfach Kubu gelesene, in Wirklichkeit aber Ku-si(g) (Bed. wohl «von Glanz erfüllt», vgl. z. B. Gud. Zyl. B 11, 19) auszusprechende (vgl. dazu auch meine Bemerkung ZA 34, 194[2]) sumerische Gottesname [Keilschrift] mit dem wohl gut semitischen Worte *kûbu* im Grunde gar nichts zu tun hat, wenn auch später, wegen des ähnlichen Schriftbildes mit der gekünstelten Schreibung [Keilschrift] für *kûbu*, hie und da — so in Eigennamen aus der Kassitenzeit — eine Vermengung zwischen beiden eingetreten sein mag. Die *kûbu* «Fehlgeburten» werden (ähnlich wie vielleicht auch die alttest. *nᵉfîlîm* «Riesen (der Vorzeit)» im Zush. mit *nēfel* «Fehlgeburt») als göttlich verehrte Numina zu gelten haben.]

wesen. Außerdem hätte ich, was die Originaltexte, die Umschrift und die Übersetzung betrifft, auch nach dem Erscheinen des Thompson'schen Buches, kaum Veranlassung zu einschneidenderen Änderungen gehabt. Denn einerseits erwiesen sich hierbei die mir zur Verfügung stehenden Schick'schen Kopien von neuem als ausgezeichnet, indem sie so gut wie durchweg mit den Thompson'schen übereinstimmen, ja dieselben in einigen Fällen sogar noch übertreffen. Andererseits hätte ich mich wohl doch nicht so ohne weiteres dazu entschließen können, all die zahlreichen Identifikationen der Bezeichnungen von Mineralien, die Thompson bietet, als wirklich gesichert hinzunehmen, wenn ich auch — ohne hier, soweit es über das rein Sprachliche hinausgeht, fachmännisch urteilen zu können — durchaus den Eindruck habe, daß Thompson uns auf Grund seiner eindringenden Beschäftigung mit den hier in Betracht kommenden chemisch-technischen Realien hierin um einen guten Schritt weiter gebracht hat.

Was die eigentliche Textunterlage betrifft, so ist sie bei meiner Bearbeitung insofern vollständiger, als ich dabei noch die drei für die Textherstellung ziemlich ergiebigen Fragmente A_2, E und L verwerten konnte, die bei Thompson fehlen, während letzterer nur das wenig ergiebige kleine Fragment K. 5862 mir gegenüber neu hat. Dagegen ist es nun Thompson, wie ja zu erwarten war, möglich gewesen, an der Hand der Originale noch Genaueres über die Verteilung der Fragmente auf die einzelnen Tafelexemplare festzustellen, als ich dazu, blos auf die Kopien angewiesen, in der Lage war, und so auch das Verhältnis von Text I zu Text II genauer zu bestimmen. Nach den Feststellungen Thompson's ergab sich nämlich, daß A_1 und G (ohne zwar unmittelbar anzuschließen) zur gleichen Tafel gehören, wobei G das obere, A_1 das untere Stück derselben bilden; ferner wird der, auch schon von mir vermutete (s. o. S. 179[1]), «Rücken»-Anschluß von B und F von Thompson als tatsächlich bestehend bestätigt. Außerdem ergiebt sich nach Thompson mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit die Zugehörigkeit von I, D, H (so auch schon Schick, s. o.) und N, und andererseits von B + F, K, O, K. 5862 und vielleicht auch M, zu je der gleichen Tafel. Des weiteren wurde nun aber auch noch, im Anschluß an einen Briefwechsel, den ich mit Thompson nach

Fortsetzung S. 206

I Einl.[1] [1]*e-nu-ma uš-ši*[2] *ku-ú-ri šá*[3] *abni tanaddu*[4]*(-du)-[u]* [2]*i-na arḫi šal-me*[5] *ūma magra*[6] *tešte'i*[7]*-ma* |[8] *uš-ši ku-ú-ri ta-nam-di* [3]*a-di ku-ú-ra ú-te-it-tu-ma* |[9] *te-te-ep-šu*[10] [11] [4] ^{d}*kù-bu*^{pl} *tu-še*[12]*-šib* ⟨[[13]]𒌍*-nu-u a-ḫu-u* |[16] *lā errub(-ub) lā ellu* |[9] *a-na pa-ni-šu-nu*[14] *la iparrik*[15] [5]*gi-na-a si-ir-qa a-na pa-ni-šu-nu ta-sár-raq* [6]*ūm(-um) abna ana libbi ku-[u-ri]* |[9] *tu-šer-[ri-da]* |[16] *niqē*[17] *[a-n]a*[18] *pān* ^{d}*kù-bu*^{pl} *teppuš(-uš)* [7]*niknakka* |[16] *burāši tašakkan(-an) kurunna tan[akki(-ki)]* |[16] *išata ina šapli*[19] *ku-u*[20]*-ri tanappaḫ*[21] *(-aḫ)-ma* [8]*abna a-na libbi ku-u*[20]*-ri tu-šer-ri-da* |[8] *amelē ša a-na muḫḫi ku-u-ri tu-qar-ra-bu* [9]*ú-tab-ba-bu-ma ana muḫḫi ku-ú-ri tu-šer-[ri-da]* |[16] *iṣu*[22] *ša ina šapli ku-u-ri* [10]*ta-šar-ra-pu* |[16] *ṣarbatu kab-bar-ta qa-li-ip-tu* [11]*qu-ru-u šá*[23] *ki-iṣ-ra la na-du-u* |[16] *i-na* ^{mašak}*a-pi ṣab-tu ina* $^{a\ ab}$*abi naksu*[24]*(-su)* [12]*iṣu*[22] *an-nu-u ina šapli ku*[25]*-ri-ka lil-lik*

I § 1 [13]*šum-ma zagindura*[26] *a-na*[27] *e-pe-ši*[28]*-ka X manū immanakku*[29] [14]*XV manū NE*[30] ^{šam}*uḫulu*[31] 1 2/3 *manū* ^{šam}*UD*[32] *a-ḫi-e* |[16] *ta-[mar]-raq* |[33] *ištēn-niš tuballal*[34] [15]*ana ku-ú-ri ša IV ēnāte*[35]*-ša* |[16] *ka-ṣi-ti* |[33] *tu-šer*[36]*-rid-ma ina bi-rit ēnāte* |[16] *ta-red-di* [16]*išata ṭa-ab-ta la qa-ter-ta* |[37] *ta-šar*[38]*-rap* |[39] *a-di [i*[40]*]-pi-iṣ-ṣu-ú*[41] [42] [17]*tu-šel-lam-ma tu-kaṣ-ṣi tutār*[43]*-ma* |[39] *ta-mar-raq* |[37] *a-na ṭa-ab-ti za-k[u-t]i te-es-si-ip* [18]*a-na ku-ú-ri šá*[44] *ták*[45]*-kan-ni ka-ṣi-ti* |[37] *tušerrid*[46]*(-id) išata ṭa-ab-ta* [19]*[la*

---

[1] I Einl., § 1, § 2 (bis Z. 26) nach A_1 mit Varr. aus B, C_1, D, E [2] C_1 *ši* [3] C_1 *ša* [4] RU [5] B *mi* [6] ŠE-GA [7] KIN.KIN [8] B, C_1 [9] C_1 [10] C_1 *te-te-eb-bi* [11] B noch: | *i-na bīt ku-ú-ri* [ ] [12] B *š[e]* [13] s. Bez. Cat. sub K. 6246 [14] C_1 *a-na pān* ^{d}*[kù-bu*^{pl} [15] GÍL [16] B [17] LU.ZÚR.ZÚR [18] bzw. *ana* wie B [19] KI.TA [20] B *ú* [21] SAR [22] IṢ$^{hi.a}$ [23] B *ša* [24] TAR [25] B *ku-ú-* [26] *aban* ZA.GÌN.DÙR (= Zeichen A) [27] B *ana* [28] B, D *epēši* [29] IM.MA.NA [30] zu lesen *šurpu*? oder *iṣrānu*? [31] ^{šam}ELTEG [32] D [ ]𒁹*-su*, also vielleicht *aḫusu* (s. II § 1* Z. 1; II § 10* Z. 24; II § 22†, Z. 1) die phonet. Lesung von ^{šam}UD [33] D [34] ḪI.ḪI [35] ŠI^{pl} [36] B *še* [37] B [38] B, D *šár* [39] D [40] auf B z. T. erhalten [41] B *u* [42] D [ŠE]D^{pl} statt *i-pi-iṣ-ṣu-ú* [43] GUR [44] B *ša* [45] so, nicht *pár-kan-ni*, wegen *tuk-kan-ni* unten S. 188, I § 8** Z. 27. S. zu diesem Worte KI.GIŠGAL (mit Glosse dag-gan) = *ták-kan-ni* ZK 2, 83 Z. 10; *ták-kan-nu* hinter *sippu, šigaru, daltu, sikkuru* Šurpu VIII 59; *šēbi ina ták-kan-ni tu[š-ta-mit]* Urra-Mythus Stück II Kol. III 29 (folgt *ardāte ṣeḫrēti ina uršišina tuštamīt*). *takkannu* also etwa «Kammer». Danach hier etwa die «Brennkammer» des

I Einl. [1]Wenn du das Fundament des (Schmelz)ofens für eine Stein(herstellung) legen willst, [2]so suchst du in einem günstigen Monat einen geeigneten Tag aus und legst alsdann das Fundament des (Schmelz)ofens. [3]Sobald man den (Schmelz)ofen *zusammengesetzt* hat, du dich alsdann ans Werk gemacht hast, [4]setzest du[1] die göttlichen «Embryonen» hin, — ein fremder *G[las]ierer* darf nicht eintreten, ein Unreiner sich ihnen nicht (störend) entgegenstellen —, [5]schüttest das gewöhnliche[2] Schüttopfer vor ihnen hin. [6]Wenn du den Stein in den (Schmelz)ofen herabzule[gen vorhast], bringst du (Schaf)opfer vor den göttlichen «Embryonen» dar, [7]setzest ein Räuchergefäß mit Zypressen hin, spen[dest] *kurunnu*-Bier, fachst Feuer unter dem (Schmelz)ofen an, [8]und legst alsdann den Stein in den (Schmelz)-ofen herab. Die Leute, die du zu dem (Schmelz)ofen zulassen willst, [9]müssen sich reinigen und (erst) dann darfst du sie zu dem (Schmelz)ofen herabkommen lassen. Das Holz, das du unter dem (Schmelz)ofen [10]anbrennen willst, ist ein dicker, geschälter *ṣarbatu*-Baum, [11]*qurū*, das nicht in ein Gebinde gelegt ist, (sondern) mit einem Lederriemen zusammengehalten wird, das im Monat Ab abgeschnitten ist: [12]solches Holz möge unter deinem (Schmelz)ofen Verwendung finden.

I § 1 [13]Wenn (sichs darum handelt), daß du hellen Lasurstein herstellst: 10 Minen *immanakku*(-Stein), [14]15 Minen *Asche* von Laugenkraut, 1 $^{2}/_{3}$ Minen «Weiß»-Kraut zerreibst du für sich, mischst du zusammen, [15]legst (die Masse) in den kalten 4 «Augen»-(Schmelz)ofen hinab und treibst (sie) alsdann zwischen die «Augen», [16]brennst sanftes, nicht rauchendes Feuer; sobald (die Masse) weiß(glühend) wird, [17]holst du (sie) herauf, läßt (sie) alsdann erkalten, zerreibst (sie) abermals, schaufelst (sie) zu (auf?) reinem(s) Salz zusammen; [18]legst (sie) in den kalten *takkannu*[3]-(Schmelz)ofen hinab, brennst sanftes [19][nicht rauchen-

---

Schmelzofens? Vgl. dazu Andrae, Farb. Keramik aus Assur S. 4 u. Abb. 37 (auch für die «4 Augen») [46] TUL.DU

[1] Var. noch: im Hause (bzw. Gemach) des (Schmelz)ofens [. . . .]
[2] d. h. tägliche [3] Brennkammer? S. links Anm. 45.

qa-ter-ta] |[1] *ta-šár-rap a-di i-*[*ḫar-ra-ṣu tu-*...[2]] |[1] *ana muḫḫi a-gur-ri* [20] *ta-na-az-za-la-šum-ma* [*zaginduru š*]*um-šú*[3]

I § 2 [21] *X manū erū*[4] ⊏[ ] *a-na ṭa-ab-ti*[5] *za-ku-tum* [*te-es-si*]*p* |[6] [ ] |[1] *ta-šak-kan a-*[*na ku-ú-*]*ri ša ták-kan-ni* [22] *em-me-ti tu-*[*šer*]*-rid* |[6] [ ]Y |[1] *išata dan-na-ta*[7] [23] *la qa-ter-ta*[7] |[6] [*ta-šar-rap*] |[1] *a-di erū*[4] *i-raš-šú-šú* [24] *X manū zu-ki-e* |[1. 6] *ta-ḫaš-šal t*[*a*]*-mar-raq bāb ku-ú-ri* |[1] *ta-pe-et*[8]*-ti* [25][ ] |[1] *a-di zu-ku-u* [*-d*]*i e-ma* | [26] *a-na muḫḫi bābi tanaddi*(*-di*) |[1. 6] *erū*[4] *ina bāb ku-ú-ri tu-kát-tam* |[6] *a-di*[9] |[1] *i-na mu-t*[*er-re-ti*] *ištēn-niš im-maḫ-ḫa-ḫu-ma* [27] [10][*pa-an*] *iš-šak-ki-nu* [28][[11] *ana pa-ni-ka*] *ta-bi-iḫ-ḫiš* [29][ ] *mu-ter-re-ta pān man-ma* [30][*šum-ma abnu pa-an karani ba-a*]*š-lu it-taš-kin* [31][*abna ina erē ta-ba-ši-il a-na muḫḫi a-gúr-ri ta-na-az-za*]*-la-aš-šum-ma*[12]

I § 3 [32][ ] *manū bu-ṣu* [33][*nam-ru*]*-tu ša tāmdi*[13] [34][*ta-mar-raq*] *ištēn-niš tuballal*[14]

(Fortsetzung abgebrochen)[15]

(das Vorhergehende abgebrochen)

I § 4*[16] [1][*šum-ma* *a-na*] *e-pe-*[*ši-ka*] [2][^{ab}]^{an}*AN.BIL*[17] *mi-*[*šu ta-mar-raq ištēn-niš*] [3][*tuballal a-na ku*]*-ú-ri ša IV ēn*[*āti-ša ka-ṣi-ti tu-šer-rid-ma*] [4][*ina bi-rit ēnāti*] *ta-re*[*d-di išata ṭa-ab-ta la qa-ter-ta*] [5][*ta-šar-rap a-di bil*][18]*-lu-ka i-raš-šú-š*[*ú ana ūmē*] [6][*tu-šel-lam-ma*] *tu-ka-aṣ-*[*ṣi tutār-ma ta-mar-raq*] [7][*a-na ṭa-ab-ti za-ku-ti*] *te-es-si-ip* [*a-na ku-ú-ri*] [8][*ša ták-kan-ni ka-ṣi-t*]*i tu-šer-r*[*id išata*] [9][*ṭa-*

---

[1] B [2] S. zur Ergänzung II § 1* Z. 5; E hier vielleicht *abnu t*[*a-* [3] *zaginduru šum-šu* fehlt in E, desgl. die Linie dahinter [4] URUD$^{\text{ḫi.a}}$ [5] E *ta* [6] E [7] E *ti* [8] E *pet* (Zeichen BE) [9] [Korr.-Nachtr.: nach A_2 Vs., deren Zeilenanfänge (*X*, *em-*, *la*, *X MA-*, *ta-*, *e-*, *erū*, *a-di*) ich Herrn C. J. Gadd verdanke] [10] Z. 27—34 nach E [11] S. zur event. Ergänzung II § 3* Rs. 1 [12] Dahinter in E k e i n e Abteilungslinie [13] A.AB.BA [14] ḪI.ḪI [15] Von Kol. II in B sind nur noch geringe Reste erhalten: Z. 2 *X man*[*ū*], Z. 3 *bāb* [*kūri*], Z. 4 *tanaddi*(*-di*) [16] I § 4*, § 5* nach C_2 [17] Die Wiedergabe durch *melʾu* (= מֶלַח) ist bekanntlich, trotz V R 31, 9ab, nicht sicher; s. übrigens *milʾa* unten II § 28† Z. 36 [18] [Korr.-Nachtr.: *bil* nach K. 5862 (= Thomps. Sect. OO)]

des] Feuer; sobald (die Masse) [*gelb*(*glühend*)[1] wird, ...-st du (sie), alsdann] läßt du sie auf den gebrannten Ziegel [20]*fließen*: [Heller Lasurstein] (ist) dann ihr Name.[2]

I § 2 [21]10 Minen Kupfer, [. . . . . schaufelst du] zu (auf?) reinem(s) Salz zusammen, [. . . . .] legst du nieder, legst (es) [22]in den heißen *takkannu*-[(Schmelz)o]fen hinab [. . ., brennst] starkes, [23]nicht rauchendes Feuer; sobald das Kupfer *rot*(*glühend*)[1] wird, [24]10 Minen *sukū*(-Stein) zerstößt du, zerreibst du, öffnest das Tor des (Schmelz)ofens, [25][. . . . . .], sobald der *sukū*(-Stein) [. . . . .] . . ., [26]wo du (es) an das Tor legst, verschließt du das Kupfer im Tor des (Schmelz)ofens, [während] es mit *Ha*[*ken*] zusammengerührt wird, [27]und alsdann [das Aussehen von . . . . .] annimmt, [28][. . . . . vor dir] . . . . .-st du, [29][. . . . .] die *Haken* vor irgendeinem [30][. . . . Wenn der Stein das Aussehen von rei]fen [Wein(trauben)] annimmt, [31][kochst du den Stein in dem Kupfer, läßt du] es [auf den gebrannten Ziegel *flie*]*ßen*.[3]

I § 3 [32][. . . . .] Minen *buṣu*-(Stein), [33][. . . . . . *Pe*]*rlmutter*[1] des Meeres, [34][. . . . zerreibst du,] mischst du zusammen,

(Fortsetzung abgebrochen)

(das Vorhergehende abgebrochen)

I § 4* [1][Wenn (sichs darum handelt), daß du . . . .] herstellst: [. . . . . . .] [2][. . . . *geläu*]*terten* «Glut»stein [zerreibst du, mischst du] [3][zusammen, legst (es) in den kalten] 4 «Aug[en»-(Schmelz)-o]fen [hinab,] [4]trei[bst (es) alsdann zwischen die «Augen», brennst sanftes, nicht rauchendes Feuer;] [5][sobald] deine [Misch]ung *rot*(*glühend*)[1] wird, [holst du (sie) nach (Verlauf von) Tagen] [6][herauf,] alsdann läßt du (sie) erkal[ten, zerreibst (sie) abermals,] [7]schaufelst (sie) [zu (auf?) reinem(s) Salz] zusammen, legst (sie) [in den kalten] [8][*takkannu*-(Schmelz)ofen]

---

[1] *ḫarāṣu* bzw. *ralāšu* bezeichnet jedenfalls einen besonderen Zustand, in den die Masse durch die Erhitzung gerät, vielleicht, auch etymologisch, «(gold)gelb»- bzw. «rot(glühend)» werden [2] In diesem Paragraph handelt es sich jedenfalls um die Herstellung farbiger glasierter Ziegel, und ebenso wohl auch in mehreren der folgenden Paragraphen, wenn dabei auch der Ziegel nicht immer ausdrücklich erwähnt ist [3] Vgl. zu den Ergänzungen den ähnlichen Wortlaut in II § 2* [4] So fragend Meißner; wörtl. «glänzendes»

ab-ta la qa-ter-ta ta]-šá-ar-ra-a[p a-di i-ḫar-ra-ṣu] [10][*a-na] ṭa-ab-ti e-ši-t[i ta-na-az-za-lam-ma]* [11][*ina ku-ú-ri] i-ka-aṣ-ṣi i[l-lam-ma]* [12][*la ta]-a-a-ru*[1] *ša II [-šú*] [13][ ] *tur-r[u*[2] *an-ni-tu]*

I § 5* [14][*šum-ma a-na e-pe-ši-k]a* [aban]*im-ma-na-k[u*] [15][[aban]*AN.B]IL lu zikaru lu sinništu* [ ] [16][[aban]*AN.]BIL mi-šu ta-mar-r[aq ištēn-niš tuballal a-na ku-ú-ri]* [17][*ša IV ēnāti-ša ka-ṣi-ti] tu-še-ir-rid-m[a ina bi-rit ēnāti ta-red-di]* [18][*išata ṭa-ab-ta la qa-ter-ta] ta-šar-ra-a[p*] [19][*a-di i*[3]*]-pi-iṣ-ṣu-ú [ana ūmē*] [20][*tu-šel-lam-ma] tu-kaṣ-ṣ[i tutār-ma ta-mar-raq]* [21][*a-na ṭa-ab-ti za-ku-ti t]e-es-sip-m[a a-na ku-ú-ri ša ták-kan-ni]* [22][*ka-ṣi-ti tu-šer-r]id iš[ata ṭa-ab-ta la qa-ter-ta ta-šar-rap]*

(Fortsetzung abgebrochen)

(das Vorhergehende abgebrochen)*

I § 6**[4] [a]*šum-ma siparru ar-ḫu a-na e-[pe-ši-ka*] [b]*X manū a-ḫu-sa X manū* [aban][*ta-mar-raq ištēn-niš tuballal]* [1]*ina k[u-r]i ka-ṣi-ti tu-še-rad i[šata ṭa-ab-ta la qa-ter-ta]* [2]*ta-ša[r-r]ap tu-pa-aṣ-ṣa-[šú*] [3]*tu-tar-[ma t]u-pa-a[ṣ-ṣa-šú*] [4]*ina ūmi(-mi) ṭābi*[5] *[*[d]*ku-bu*[pl] *tu-šeš-šib]* |[6] *ni[qē*[7] *teppuš-(uš)]* [5]*niknakka burāši tašakkan[(-an)]* |[6] [d]*[kù-bu*[pl] *(?)*] [6]*ana ūmi(-mi) ṭābi*[5] *la te-r[i-qam-ma (?)*] |[6] *šá ▷[*] [7]*ina lìb-bi ḫa-ra-ga-ti-k[a (?)]* |[6] *ina ku-[ú-ri*] [8]*ṣarbatu* |[6] *kal-lu BI . . . . [išata]* [9]*ina šapli*[8] *ku-ú-ri ta-šar-[rap*] [10]*ḫa-ra-ga-ti-ka tu-ta-[*] [11]*ina su-'-li tu-še-rad* [ ] [12]*išata tu-da-'-an [*] [13]*a-di ḫi-bi im-ma-ri-'-u-ni [* [aban]*uknā]* [14]*ana libbi siparri*

---

[1] Vgl. II § 3* Z. 15 [2] Vgl. I § 8† [3] Noch teilweise zu sehen [4] Z. a und b nach F [Korrekturnachtr.: und G]; Z. 1 ff. nach A_2 [Korrekturnachtr.: + G] mit Varr. aus F, und von Z. 14 ab mit Ergänzung aus A_1 Rs. [Korr.-Nachtr.: nach $A_2 + A_1$ Rs. — Für Kollation mehrerer Stellen in A_2 bin ich Herrn C. J. Gadd zu Dank verpflichtet] [5] DÙG.GA [6] F [7] LU.[ZÚR.ZÚR] [8] KI.TA

* [Korr.-Nachtr.: Liegt jetzt vielmehr vor in II § 1*—9*]

[1] S. oben S. 185 Anm. 1 [2] S. unten S. 189 Anm. 3 zu I § 8** Z. 30

[3] d. h. ein zerstörte Stelle in der Vorlage des Schreibers

hinab, brennst [sanftes], [9][nicht rauchendes Feuer; sobald (die Masse) *gelb(glühend)*[1] wird,] [10][. . . . ., *läßt* du (sie) auf] *trübes* Salz [*fließen*, alsdann] erkaltet sie [11][im (Schmelz)ofen], und es ko[mmt dann hervor] [12][. . . . . nicht sich] wendend. *Eine* [13] *Wiederho[lung* (ist) dieses.]

I § 5* [14][Wenn (sichs darum handelt), daß du . . . . . herstellst:] *immanaku*-Stein [. . . . . .] [15][. . . . . «Gl]ut»[stein], sei es «männlicher», sei es «weiblicher» [. . . .], [16][. . . . . . .] *geläuterten* «Glu[t»stein] zerreib[st du, mischst du zusammen,] legst (es) [17][in den kalten 4 «Augen»-(Schmelz)ofen] hinab, [treibst (es) alsdann zwischen die «Augen»,] [18]brennst [sanftes, nicht rauchendes Feuer;] [19][. . . . . sobald (die Masse)] weiß(glühend) wird, [20][holst du (sie) nach (Verlauf von) Tagen] herauf, alsdann] läßt du (sie) erkal[ten, zerreibst (sie) abermals,] [21]schaufelst (sie) [zu (auf?) reinem(s) Salz] zusammen, [legst (sie) alsdann in den kalten] [22][*takkanu*-(Schmelz)ofen hi]nab, [brennst sanftes, nicht rauchendes] Feu[er,]

(Fortsetzung abgebrochen)

(das Vorhergehende abgebrochen)*

I § 6** [a]Wenn (sichs darum handelt), daß du «*Schnell*»-Bronze[2] her[stellst, ...:] [b]10 Minen «*Weiß*»-*Kraut*, 10 Minen [. . . .]-Stein [zerreibst du, mischst du zusammen,] [1]legst (die Masse) in den kalten (Schmelz)ofen hinab, bre[nnst sanftes, nicht rauchendes] Fe[uer,] [2]läßt [sie] weiß(glühend) werden, [. . . .] [3]läßt [sie dann] abermals weiß(glühend) werden, [. . . . .]. [4]An einem günstigen Tage [setzest du die göttlichen «Embryonen» hin, bringst] ein (Schaf)op[fer dar,] [5]setzest ein Räuchergefäß mit Zypressen hin, die göttlichen «E[mbryonen» (?) . . . . . .] [6]bis zu einem günstigen Tage entf[ernst(?) du dich] nicht, [. . . .] des [. . . . .] [7]in d[eine](?) *ḫaragu*'s . . . . im (Schmelz)of[en . . . .] [8]*ṣarbatu*-Holz, ein Gefäß mit Bier(?) . . . [. . . Feuer] [9]unter dem (Schmelz)ofen brennst du, [. . . . .] [10]deine *ḫaragu*'s [. . .]st du [11]in (mit?) ein(em?) *su'lu* legst du (es) hinab [. . . .] [12]das Feuer machst du stark [. . . . .] [13]sobald «zerstört»[3] «fett» wird [. . . . . .] [14]legst

* [Korr.-Nachtr.: S. links Anm. *]

tanaddi(-di) išata ta-šar-rap [*-n*]*i*(?) [15]*ina mu-ter-ri III-šu ta-da-ʾ-ib ta-*[*nu-ra*(?)] |[1] *im-mar* [16]*an-nu-ú te-ir-si-ti* [*abanuk*]*nē sāmi* [17]*ella* [12]*-ma* |[2] *ištu libbi*[3] *ku-ú-ri* [*i-n*]*ap-pu-uš* [17a]*abanuknā* [ ][4] [18]*ištu siparri ta-qál-la-áp-šu ina muḫḫi a-gúr-ri tašakkan-(an)* [19]*mē ina muḫḫi tanaddi(-di) e-p*[*i*]*š-ti abanuknē sāmi*

I § 7** [20]*šum-ma abanbu-ṣu a-na e-pe-ši-ka IV manū di-ik-mi-nu* |[5] *šá lamuḫulu qarnānu* [21]*IV manū abanim-ma-na-ku abanAN.BIL.ARAD* |[5] *IV*[6] *šiqlu nam-ru-ú-ti ištēn-niš tuballal*[7] [22]*ina ku-ri* |[5] *ka-ṣi-ti IV IṢ*[*bi.a*(?)] *tu-še-rad išata ṭa-ab-tum* |[5] *ta-šar-rap* [23]*ta-šar-rap*[8] *tu-pa-ṣ*[*a-šú*] |[5] *ina ḫa-ra-gi la e-še-te tu-še-rad* [24]*išata ta-šar-ra*[*p i-n*]*a l*[*ibbi*] *mē*[9] *ta-na-za-al an-nu-ú bu-ṣu* ⟨sign⟩*-ku*

I § 8** [25]*a-na I manū te-ir-si-ti abanuknē I manū bu-ṣu ištēn-niš taḫaššal*[10] *tu-sa-maḫ* [26]*ina ku-ri ka-ṣi-ti tu-še-rad išata ṭāb*[11]*-tú ta-šar-rap a-di i-ka-pi-lu-u-ni* [27]*ina ku-ri šá tuk-kan-ni ina ḫa-ra-gi šak-tum-te la e-še-te tu-še-rad išata ta-šar-rap* [28]*ina libbi mē ta-na-za-al ina ḫa-ra-gi e-še-te tušella*[12] [29]*tu-pa-aq ku-ru tušaṣbat(-bat) ina IV ūmi(-mi) tepette*[13]*(-te)* [30]*tušella*[12]*-ma abanṣib/pru*[14] (Rasur) *ša siparri ar-ḫi ša d*[*u*]*l-li*

---

[31]*ter-si-it abanuknē AL-TIL ši-it-ti bāb ku-u-ri NU AL-TIL*

(das Vorhergehende abgebrochen)

[———————————————————————————]

I § 9†[15] [1][*a-na . . manū*] *abanam-na-*[*ku I manū lamuḫulu qarnānu*[16]] [2][ ]⟨signs⟩ *tu-uz-ku-ú* [ ] [3][ ] *nam-ru-tum maš-ka-an-t*[*i*]

---

[1] F; davor fehlt wohl in F etwas vom Vorhergehenden [2] F [3] F anscheinend *l*[*i-ib-bi*] [4] Diese Zeile nur auf F [5] F [6] F V [7] ḪI.ḪI [8] Dittographie auf A_2 falls A_2 an A_1 anschließt und nicht vielmehr Duplikat dazu ist. [9] A*mē* [10] GAZ [11] DÚG-GA [12] TUL.DU [13] BE [14] ZAGIN.SIG [15] I § 9†—§ 12† (1te Zeile) nach F [16] S. zur Ergänzung dieser Zeile u. S. 194 Anm. 19

[1] Var. 5 [2] Wohl Bez. für ein Gefäß oder ein Werkzeug [3] Wohl kaum «Bronze des Halbziegels»; vgl. unser «Schnelllot» und «Werkblei»

[den Lasurstein] in die Bronze hinein, brennst Feuer [. . . . . .] [15]stößt (es) 3 mal mit *Haken*, [. . . . .]st (es), (so) wird es [*das Licht*] erblicken. [16]Dies kommt (dann) als *Email* von rötlichem [La]surstein [17]hervor, dehnt sich aus dem Innern des Ofens aus. [17a]Den Lasurstein [. . . . .] [18]schälst du aus der Bronze heraus, legst (ihn) auf den gebrannten Ziegel, [19]schüttest Wasser darauf: Herst[el]lung von rötlichem Lasurstein.

I § 7** [20]Wenn (sichs darum handelt), daß du *buṣu*-Stein herstellst: 4 Minen *Brennöl aus* «gehörntem» Laugenkraut, [21]4 Minen *immanaku*-Stein, «männlichen» «*Glut*»stein, 4[1] Sekel *Perlmutter* mischst du zusammen, [22]legst in den kalten (Schmelz)-ofen 4(?) Hol[zstücke(?)] hinab, brennst sanftes Feuer, [23]läßt [es (die Masse)] wei[ß(glühend) werden], •bringst du in (mit?) einem nicht . . . .-en *ḫaragu*[2] hinab, [24]brennst Feuer, läßt (es) in Wasser *fließen*: (so) ist dies . . . . .-er *buṣu*(-Stein).

I § 8** [25]Auf 1 Mine *Email* von Lasurstein 1 Mine *buṣu*(-Stein) zusammen zerstößt du, vermengst du, [26]legst (es) in den kalten (Schmelz)ofen hinab, brennst sanftes Feuer; sobald es sich zusammenzieht, [27]legst du (es) in den *tukkannu*-(Schmelz)-ofen in (mit?) einem *zugedeckten*, nicht . . . .-en *ḫaragu* hinab, brennst Feuer, [28]läßt (es) in Wasser *fließen*, holst (es) in (mit?) einem . . . .-en *ḫaragu* herauf, [29]machst es massiv, läßt es im (Schmelz)ofen Platz nehmen, öffnest (diesen) am 4ten Tage, [30]so bringst du alsdann hervor *ṣib|pru*-Lasurstein von «Werk»-«*Schnell*»-Bronze[3].

---

[31]«*Email* von Lasurstein» zu Ende; der Rest von «Tor des (Schmelz)ofens» (noch) nicht zu Ende[4].

(das Vorhergehende abgebrochen)[5]

[———————————————————————]

I § 9† [1][Auf . . Minen] *amna*[*ku*]-Stein [1 Mine «gehörntes» Laugenkraut,] [2][. . .] *tuzkû* [. . .] [3][. . .] *Perlmutter*: *Ersatz für* [. . .]

---

[4] Demnach «Tor des (Schmelz)ofens» Name der gesamten Komposition, «*Email* von Lasurstein» Name eines Teiles davon. [5] Zwischen § 8** und § 9† bestand aber in F, falls überhaupt eine, jedenfalls keine große Lücke.

I § 10† (=II § 12**) 4 *[ki]ma(?) a-na ^{aban}aš-gi-gi* ⋿[ ] 5 *ta-sa-ḫur-ma a-na tam-šil-te t[e-es-si-ip]* 6 *iš-di tam-šil-ti-ka te-eš-ši ina mu[ḫ]ḫi ni-me-di(?)]* 7 *a-na libbi utūni*[2] *tašakkan (-an)-ma ūmu VII^{kám} i[šata ta-šar-rap]* 8 *utūnu*[2] *te-pe-ḫi-ma a-na ūmu X^{kám} te-p[e-et-ti]* 9 *tu-še-la-šú-ma a-na I manū abnu ba-áš-l[u]* 10 *I KISAL ^{aban}AN.BIL me-sa-a[t]* [3] 11 *ši-ik-tu tu-uz-ku-ú I KISAL nam-ru-tum* 12 *I KISAL ^{šam}uḫulu ta-sa-ḫur-ma ša-nu-te-ka* 13 *ta-ḫaš-šal ta-mar-raq tul-ta-bal* 14 *ta-ma-ra-as*[4]*-ma ki-i qa-at pa-ni-ma* 15 *išata ta-šár-rap tu-še-lam-ma* 16 *^{aban}dušū*[5] *arqu šá II-šú tu-ur-ru an-ni-tu*

---

17 *maš-ši-tu šá la-a šá-rat še-e*

I § 11† (=II § 23†) 18 *a-na XX manū ^{aban}am-na-ku* 19 *I*[6] *biltu ^{šam}uḫulu qarnānu* 20 *II manū AN.BIL X šiqlu nam-ru-tum* 21 *I manū tu-uz-ku-ú VI šiqlu lu-lu-u* 22 *il-la-ma ^{aban}dušū*[5]

I § 12† 23 *šum-ma bu-ṣu a-na epēši-ka*

24 *ter(-ir)-si-te ^{aban}uknū u ^{aban}dušū AL-TIL*

25 *ekallu ^{m}Ašur-bān-aplu šàr kiššati šàr ^{māt}Aššur* 26 *ša Nabū Tašmētu*[7] *uznu rapaštu(-tú) iš-ru-ku-uš* 27 *i-ḫu-z[u*

(das Folgende abgebrochen)

(das Vorhergehende abgebrochen)

II § 1*[8] 1 *[šum-ma zu-ka-a a-na e-pe-ši-ka . . man]ū a-ḫu-us-su* [ ] 2 *[a-na ku-ú-ri ša IV enāte-ša ka-ṣi-ti tu-š]er-*

---

[1] F [2] Zeichen UDUN, das hier aber vielleicht besser *kūru* zu lesen ist [3] Z. 11—17 = unten II § 12** [4] Orig. versehentlich *uk* [5] DÙ(GAB).ŠI.A [6] ÁŠ [7] LÁL [8] II § 1*—10* nach G, mit Varr. aus H, I u. K

[1] Eine nach Name und Maß noch nicht sicher zu bestimmende Unterabteilung des Sekels. Nach II § 31 †† anstatt an Halbsekel vielleicht noch wahrscheinlicher an ein Sechstelsekel zu denken [2] S. links Anm. 3 [3] Achat? (Meißner). [4] d. h. das vorgenannte Rezept muß genau ohne ein Gran zu viel oder zu wenig ausgeführt werden [5] Farbe? (Meißner) [6] S. die

I § 10† (= II § 12**) [4][We]nn zu *ašgigi*-Stein [. . . . .] [5]alsdann [schaufelst] du (es) wiederum in eine *Form* [zusammen], [6]. . . .-st den Grund deiner *Form*, auf [einen Sockel(?)] [7]in den (Schmelz)ofen hinein legst du (es), alsdann 7 Tage (lang) [brennst du] F[euer,] [8]verschließest den (Schmelz)ofen, alsdann öff[nest] du (ihn) innerhalb von 10 Tagen, [9]bringst es (die Masse) herauf, alsdann auf 1 Mine «gekoch[ten]» Stein [10]1 *Halb*sekel[1] «gewaschenen» «*Glut*»stein, [2] [11]*šiktu*, *tuskū*, 1 *Halb*sekel *Perlmutter*, [12]1 *Halb*sekel Laugen-Kraut wiederum alsdann zum zweiten Mal [13]zerstößt du, zerreibst du, *nimmst* du *genau*, [14]verrührst du, alsdann entsprechend dem früheren Mal [15]brennst du Feuer, so bringst du alsdann hervor [16]grünlichen *dušū*[3]-Stein. *Eine Wiederholung* (ist) dieses.

---

[17]*Entnommenes* ohne «ein Haar Korn»[4].

I § 11† (= II § 23†) [18]Auf 20 Minen *amnaku*-Stein [19]1 Talent «gehörntes» Laugen-Kraut, [20]2 Minen «*Glut*»-(Stein), 10 Sekel *Perlmutter*, [21]1 Mine *tuskū*, 6 Sekel *lulū*[5]: [22]so kommt alsdann *dušū*[3]-Stein hervor.

I § 12† [23]Wenn (sichs darum handelt), daß du *buṣu*-Stein herstellst.

[24]«*Email* von Lasurstein und von *dušū*-Stein» zu Ende.

[25]Palast Assurbanipals, Königs der Gesamtheit, Königs von Assyrien, [26]dem Nabû und Tašmētu weiten Verstand schenkten, [27]der da erlernte usw.[6]

(das Folgende abgebrochen)

(das Vorhergehende abgebrochen)

II § 1* [1][Wenn (sichs darum handelt), daß du *sukū*(-Stein) herstellst: . . Mi]nen *aḫussu*[7], . . . [. . . . .] [2][in den kalten 4 «Augen»-(Schmelz)ofen bringst du] hinab, alsdann zwischen

---

vollständige Unterschrift unten II am Ende — [7] d. i. vielleicht «Weiß»-Kraut, s. oben S. 182 Anm. 32

rid-ma ina bi-rit enāte[1] *t[a-red-di]* [3]*[išata ṭa-ab-ta la qa-ter-ta ta-šar-rap a-di i-r]a-šú-šú ana ūmē tu-šel-lam-ma tu-k[aṣ-ṣ]i* [4]*[tutār-ma ta-mar-raq a-na ṭa-ab-ti za-ku-ti te-es-si-ip a-na ku-ú-r]i ša ták-kan-ni ka-ṣi-ti tuše[rri]d*[2] [5]*[išata ṭa-ab-ta la qa-ter-ta ta-šár-rap a-di i-ḫ]ar-ra-ṣu tu-*☰*[ ]* [6]*[ana muḫḫi a-gúr-ri ta-na-az-z]a-lam-ma zu-ku-u šu[m-š]ú*

II § 2* [7]*[šum-ma ter-si-ta a-na e-pe-ši-ka a-na ku]-ú-ri ša ták-kan-ni em-me-ti tušerrid*[2] [8]*[išata ṭa-ab-ta la q]a-ter-ta ta-šár-rap* [9]*[ta-ḫaš-]šal-ma ta-mar-raq* [10]*[ ]-ma tutār*[3]*-ma t[a-]* [4] [11]*[a-di ina mu-t]er-r[e-ti ištēn-niš im-maḫ-ḫa-ḫu-ma pa-an iš-šak-ki-nu]* [12]*ina išati ab[nu] e[li ni]-med erē K[A* |[5] *mu-t]er-re-ta pān m[a-an-ma]* [13]*šum-ma abnu pa-an karani ba-aš-l[i it-taš-kin]* |[5] *abna ina erē t[a-ba-ši]-il*[6] [14]*ana*[7] *muḫḫi a-gur-ri* |[5] *ta-n[a-a]z-za-lam-ma ter-si-ta šum-[šú]*

II § 3* [15]*X manā ter-si-tu X manā bu-ṣ[u]* [šam]*uḫulu ḫar-ṣu* |[5] *la ta-a-a-ru* [16] $^2/_3$ *manā nam-ru-tum ša tāmt[i*[8] |[5] *sa-]an-di qa-li-tu*[9] *a-ḫi-e ta-mar-r[aq]* [17]*ištēn-niš tuballal ana ṭa-ab-t[im za-ku-t]i te-es-sip a-na ku-u-ri ša IV enāte*[10]*-ša ka-ṣi-ti* [18]*tu-šer-rid-ma i-n[a bi]-rit enāte*[10] *ina muḫḫi ni-me-di tašakan(-an) išata** *ṭa-ab-ti ku-u-ra ùl ikšud*[11] [19]*[išata ṭ]a-ab-ta la qa-ter-ta ta-šár-ra-ap išatu ul-tu libbi enāte*[10] *ki-i ....*[13] *uṣṣā(-a)*[14] [20]*[ ] i(?)-ṣu-ud-du išata ta-šad-da-ad i-na ku-ú-ri-šú tukaṣṣi*[15] *tu-šel-lam-ma* |[19] *ta-mar-raq* [21]*[a-na ṭa-ab-t]i za-ku-ti te-es-si-ip-ma a-na* |[19] *ku-ú-ri ša ták-kan-ni ka-ṣi-ti tušerrid*[16]*(-[id])* [22]*[išata ṭa]-ab-ti*[17] *la qa-ter-ta ta-šár-rap* [18]*a-di abnu i-raš-*

---

[1] ŠI*pl* [2] TUL.DU [3] GUR [4] Die Vereinigung von G und H in Z. 11—13, sowie die Ergänzungen (nach oben I § 2) sind im einzelnen recht unsicher [5] H [6] So wahrsch. nach G und H [7] H *a-na* [8] A.AB.B[A] [9] H *tum* [10] ŠI*du* [11] MAT [12] ŠI*pl* [13] Schick bietet [cuneiform] [14] UD.DU*pl-a* [15] ŠED; I *[tu-k]aṣ-ṣ[i]* [16] TUL.DU; I *tu-[šer-rid]* [17] I *ta* [18] Von hier ab bis Ende der folgenden Zeile fehlt in I [19] I

* [Korr.-Nachtr.: Thompson bietet vielmehr *išdu* statt *išatu*]

die «Augen» [treibst du (sie)], [3][brennst sanftes, nicht rauchendes Feuer; sobald (die Masse)] *rot(glühend)*[1] wird, holst du (sie) nach (Verlauf von) Tagen herauf, alsdann läßt du (sie) erk[alten], [4][zerreibst (sie) abermals, schaufelst (sie) zu (auf?) reinem(s) Salz zusammen, legst (sie) in den] kalten *takkannu*-[(Schmelz)o]fen hinab, [5][brennst sanftes, nicht rauchendes Feuer; sobald sie *g*]*elb(glühend)*[1] wird, ... -st du (sie), [6][läßt (sie) auf den gebrannten Ziegel *flie*]*ßen*: *zukû*(-Stein) ist alsdann ihr Name.

II § 2* [7][Wenn (sichs darum handelt), daß du *Email* herstellst: . . . . . in den] heißen *takkannu*-(Schmelz)ofen legst du (die Masse) hinab, [8][. . . . .] brennst [sanftes, nicht ra]uchendes [Feuer], [9][. . . . . zerst]ößt du (sie), alsdann zerreibst du (sie), [10][. . . . .] alsdann wiederum . . . [. . . . -st] du, [11][während es mit *H*]*ake*[*n* zusammengerührt wird und alsdann das Aussehen von . . . . . annimmt], [12]im Feuer den Ste[in] a[uf einen So]ckel von Kupfer *le*[*gst du,* die] *Haken* vor irg[endeinem . . . .] [13]Wenn der Stein das Aussehen von reifen Wein(trauben) [annimmt, ko]chst du den Stein in dem Kupfer, [14]läßt du (es) auf den gebrannten Ziegel *fließen*: *Email* ist dann [sein] Name.

II § 3* [15]10 Minen *Email*, 10 Minen *buṣu*, Laugen-Kraut, ..., nicht «*sich wendend*», [16]$2/3$ Minen *Perlmutter* des Meeres, [«R]ot»stein, *qalîtu* zerreibst du für sich, [17]mischst du zusammen, schaufelst (es) zu (auf?) [reine]m(s) Salz zusammen, legst (es) in den kalten 4 «Augen»-(Schmelz)ofen [18]hinab, legst (es) alsdann zwischen die «Augen» auf einen Sockel, (*wenn*) sanftes Feuer den (Schmelz)ofen *noch nicht erfaßt hat,* [19]brennst du sanftes, nicht rauchendes [Feuer]; wenn das Feuer aus den «Augen» gleichwie . . . . hervorkommt, [20][. . . .] glüht, ziehst du das Feuer (heraus), läßt (die Masse) in ihrem (Schmelz)ofen erkalten, holst sie herauf, alsdann zerreibst du (sie), [21]schaufelst (sie) [zu (auf?)] reinem(s) [Salz] zusammen, alsdann legst du sie in den kalten *takkannu*-(Schmelz)ofen hinab, [22]brennst sanftes, nicht rauchendes [Feuer]; [2]bis der Stein

[1] S. oben S. 185 Anm. 1 [2] S. Anm. 18 links

šú-šú [23]*[bāb ku]-u-ri la tukattam*[1]*(-tam) ul-tu abnu ir-taš-šú bāb ku-u-ri tukattam*[1]*-ma*

Rs. [1]*[a-di i-ḫar-r]a-ṣu ma-la-ni ana pa-ni-ka ta-bi-iḫ-ḫiš* |[2] *ul-tu iḫ-tar-ṣu* [2][ ]*-ma tam-mar-ma šum-ma abnu up-pu-uq*[3] *ana ṭa-ab-ti e-ši-ti* [3]*[ṭ]a-na-az-za-lam*[4]*-ma i-na*[5] *ku-ri* |[2] *ikaṣṣi*[6] *il-lam-ma* ^{aban}*uknū*

II § 4* [4]*[a]-na I manū te-ir-si-[ṭ]u damiqtu* |[2] $\frac{1}{3}$ *manū bu-ṣa mar-qa* $\frac{1}{3}$ *manū* ^{aban}*am-na-ku* [5]*V KISAL nam-ru-tum tu-ul-ta-bal-ma ta-sa-ḫur-ma* |[2] *ta-mar-raq* [6]*a-na tam-šil-te te-si-ip* |[7] *ta-pe-eḫ-ḫi-šú*[8]*-ma ina ta-aš-ni-e* [7]*ina bi-rit enāte*[9] |[7] *ta-ša-kan-ma el-la-ma* ^{aban}*uknū me-ir-ku*

II § 5* [8]*i-na utūni*[10] *ūmu VII*^{kám} *išata ta-šár-rap* |[11] *a-na I manū te-ir-si-te* [9]*III manū ta-ra-ba-nu* |[11] *šá-ad-da X KISAL bu-ṣa šá-a[d-da]* [10]*V KISAL nam-ru-tum šá tāmti*[12] *šá libbi [ ]* [11]*sa-an-di II KISAL AN.BIL III šiqlu šipu*[13] |[14] *V KISAL* ^{aban}*ga-bi-e sāmu zikaru*[12]*VI KISAL lēru*[15] |[16] *VI šiqlu* ^{kam}*UD*[17] |[11] *tu-ul-ta-bal-ma ta-sa-[ḫur-ma]* [13]*ta-ma-ra-aq-šú-ma a-na tam-šil-te* |[11] *te-si-ip* |[16] *el-la-ma* ^{aban}*uknū me-[ir-ku]*

---

[14]*šá la iṭ-ṭe-eb-bu-ú*[18] *ana utūni*[10] *tašakan(-an)-ma* |[11] *išata ūmu VII*^{kám} *ta-šá-ra-[ap]*

II § 6* (=II § 13**)[19] [15]*III manū te-ir-si-tu VIII manū zu-ku-ú* |[11] *I*$\frac{1}{2}$ *manū* ^{aban}[ ] [16]*XII KISAL AN.BIL* |[11] *maš-ka-an-ti* ^{aban}*uknū [me-ir-ku]*

II § 7* (=II § 14**) [17]*I manū te-ir-si-tu II manū šá-da-a* |[11] *maš-ka-an-ti* ^{aban}*uknū me-[ir-ku]*

---

[1] TUL [2] I [3] I hier noch: |[*pa-an*] 𒐖 *mašak* GAB.ŠI.A *it-taš-ki[n]* | *[ta]-ba-ši-il* [4] So I; G *l[a]* [5] I *ina* [6] ŠED; I *[i-k]aṣ-ṣi* [7] I [8] I fehlt *ḫi-šú* [9] ŠI^{pl} [10] UDUN, viell. hier besser *kūru* zu lesen [11] I [12] A.AB.BA [13] IM.GUŠKIN [14] I, K [15] SIM.BI.GUŠKIN [16] K [17] Eventuell *aḫussu* zu lesen, s. oben S. 182, Anm. 32 [18] K *u* [19] I hatte hier dazwischen auf Vs. Kol. III unten und Rs. Kol. IV oben noch die große Partie unten II § 12† und Vorhergehendes, beginnend mit *[a-na . . ma]nū* ^{aban}*a[m]-na-k[u] I manū* ^{š}*[am uḫulu qarnānu]* und alsdann zunächst abgebrochen. Wahrscheinlich ist der so beginnende Paragraph identisch mit unten II § 11** (= I § 9†), so daß also die Lücke zwischen I Vs. und Rs. ganz auszufüllen wäre.

rot(glühend)[1] wird, [23]schließest du [das Tor des (Schmelz)o]fens nicht; nachdem der Stein *rot(glühend)*[1] geworden ist, schließest du das Tor des (Schmelz)ofens; alsdann, [Rs. 1][bis er *gelb-(glü]hend)*[1] wird, ... vor dir . . . . . -st du; nachdem er *gelb(glühend)*[1] geworden ist, [2][. . . . -st du], alsdann siehst du zu, alsdann wenn der Stein *massiv* geworden ist,[2] läßt du (ihn) auf *trübes* Salz [3]*fließen*, alsdann erkaltet er im (Schmelz)-ofen und es kommt alsdann Lasurstein hervor.

II § 4* [4]Auf 1 Mine gutes *Email* ⅓ Mine zerriebenen *buṣu*(-Stein), ⅓ Mine *amnaku*-Stein, [5]5 *Halb*sekel *Perlmutter nimmst* du *genau*, alsdann zerreibst du (es) wiederum, [6]schaufelst (es) in eine *Form* zusammen, verschließest es, alsdann *bei der Wiederholung* [7]legst du (es) zwischen die «Augen», alsdann kommt *pulverisierter* Lasurstein hervor.

II § 5* [8]Im (Schmelz)ofen brennst du 7 Tage (lang) Feuer, auf 1 Mine *Email* [9]3 Minen «gezogenen» *tarabānu*, 10 *Halb*sekel «gezo[genen]» *buṣu*(-Stein), [10]5 *Halb*sekel *Perlmutter* des Meeres aus der Mitte von [. . . .], [11]«Rot»stein, 2 *Halb*sekel «Glut»(-Stein), 3 Sekel Gold-Paste, 5 *Halb*sekel rötlichen, «männlichen» Alaun-Stein, [12]6 *Halb*sekel Goldschminke, 6 Sekel «Weiß»-Kraut *nimmst* du *genau*, [13]zerreibst es alsdann wied[erum], schaufelst (es) alsdann in eine *Form* zusammen, so kommt alsdann *pu[lverisierter]* Lasurstein hervor.

---

[14]So daß es nicht untersinkt, legst du (es) in den (Schmelz)-ofen, alsdann brennst du 7 Tage (lang) Feuer.

II § 6* (=II § 13**)[3] [15]3 Minen *Email*, 8 Minen *suku*, 1½ Minen [. . . . .]-Stein, [16]12 *Halb*sekel «Glut»(-Stein): *Ersatz für [pulverisierten]* Lasurstein.

II § 7* (=II § 14**) [17]1 Mine *Email*, 2 Minen «Berg»: *Ersatz für pu[lverisierten]* Lasurstein.

---

[1] S. oben S. 185, Anm. 1 [2] Var hier noch: [das Aussehen vom . . . .] . . einer Hammelhaut annimmt, koch[st du] (ihn). [3] S. links Anm. 19

II § 8* (=II § 15**) [18] *I manû te-ir-si-tu I 1/2 manû šá-da-a* |[1] *maš-ka-an-ti abanuknû m[e-ir-ku]*

II § 9* [19] *I manû te-ir-si-tu 1/2 manû bu-ṣa 1/2 manû abanam-n[a-ku]* [20] *ta-mar-raq tul-ta-bal-ma a-na tam-šil-te te-s[i-ip]* [21] *a-na utûni*[2] *ta-šá-ka-an išata VII ûme(-me) mu-šá u kàl ûme(-me) ta-[šar-rap]* [22] *e-la-ma abanuknû sa-[a-mu]*

II § 10* [23] *[šum]-ma siparru ar-ḫu a-na e-[pe-ši-ka]* [24] *[ma]nû a-ḫu-sa X manû aban[ ]* [25] *ana ku-u-ri] ka-ṣi-ti tu-še-rad i[šata ṭa-ab-ta la qa-ter-ta]* [26] *[ta-šar-r]ap tu-pa-aṣ-ṣa[-šú]* [27] *[t]u-pa-a[ṣ-ṣa-šú*

(Fortsetzung abgebrochen)*

(das Vorhergehende abgebrochen)[3]

[4] [[——————————————————————]]

II § 11** (=I § 9†) [a] *[[a-na manû] abanam-na-[ku I manû šamuḫulu qarnânu]]* [b] *[[ ] . . tu-uz-ku-ú [ ]]*
[c] *[[ ] nam-ru-tum maš-ka-an-t[i]]*

II § 12** (=I § 10†) [d] *[[kî]ma(?) a-na abanaš-gi-gi* [[ ]] [e] *[ta-sa-ḫur-ma a-na tam-šil-te t[e-es-si-ip]]* [f] *[iš-di tam-šil-ti-ka te-eš-ši ina mu[ḫ]ḫi ni-me-di(?)]]* [g] *[a-na libbi utûni*[2] *tašakkan(-an)-ma ûmu VIIkâm i[šata ta-šar-rap]]* [h] *[utûnu*[2] *te-pe-ḫi-ma a-na ûmu Xkâm te-p[e-et-ti]]* [i] *[tu-še-la-šú-ma a-na I manû abanba-áš-l[u]]* [k] *I KISAL abanAN.BIL me-sa-a[t]]* [l] *ši-i[k-tu tu-uz-ku-ú I KISAL nam-ru-tum]* [2] *I KISAL šamuḫulu ta-sa-ḫur-ma ša-nu-te-ka]* [3] *ta-ḫaš-šal [ta-mar-raq tul-ta-bal ta-ma-ra-as-ma]* [4] *ki-i qa-a[t pa-ni-ma išata ta-šár-rap]* [5] *tu-še-lam-m[a abandušû arqu šá II-šú]* [6] *tu-ur-r[u an-ni-tu]*

---

* [Korr.-Nachtr.: II § 10* hat sich nunmehr als identisch mit I § 6** ff. herausgestellt, und ist daher, wie die vorhergehenden §§ 1*—9*, entsprechend dort einzuordnen.]

[1] I [2] UDUN, viell. hier besser *kûru* zu lesen [3] S. oben S. 194 Anm. 19 [4] II § 11** u. § 12** (Anf.) ergänzt nach I § 9† u. § 10†; II § 12** Ende, § 13**—§ 20** (Anf.) nach I Kol. IV

II § 8* (= II § 15**) [18]1 Mine *Email*, 1 1/2 Minen «Berg»: *Ersatz für pulv[erisierten]* Lasurstein.

II § 9* [19]1 Mine *Email*, 1/2 Mine *buṣu*(-Stein), 1/2 Mine *amnaku*-Stein [20]zerreibst du, *nimmst* (es) *genau*, schau[felst] (es) alsdann in eine *Form* zusammen, [21]legst (es) in den (Schmelz)ofen, brennst 7 Tage (lang), nachts und den ganzen Tag Feuer, [22]so kommt alsdann rö[tlicher] Lasurstein hervor.

II § 10* [23]Wenn (sichs darum handelt), daß du «*Schnell*»-Bronze[1] her[stellst]: [24][. . M]inen *aḫussu*[2], 10 Minen [. . . . .]-Stein [. . . . .] [25][in den] kalten [(Schmelz)ofen] legst du hinab, [sanftes, nicht rauchendes Feuer] [26][bren]nst du, machst [es] weiß(glühend) [. . . . .] [27][. . . . .] machst (es) wei[ß-(glühend)

(Fortsetzung abgebrochen)[3]

(das Vorhergehende abgebrochen)[4]

[[———————————————————————————————]]

II § 11** (= I § 9†) [a][[Auf . . Minen] *amna*[*ku*]-Stein [1 Mine «gehörntes» Laugenkraut,]] [b][[. . . . . .] *tuzkû* [. . . . . .]] [c][[. . . . .] *Perlmutter: Ersatz für* [. . . . . .]]

II § 12** (= I § 10†) [d][[*We*]*nn* zu *ašgigi*-Stein [. . . . .] [e]alsdann [schaufelst] du (es) wiederum in eine *Form* [zusammen,]] [f][. . . . -st den Grund deiner *Form*, auf [einen Sockel(?)]] [g][in den (Schmelz)ofen hinein legst du (es), alsdann 7 Tage (lang) [brennst du] F[euer,]] [h][verschließest den (Schmelz)ofen, alsdann öff[nest] du (ihn) innerhalb von 10 Tagen,] [i][bringst es (die Masse) herauf, alsdann auf 1 Mine «gekoch[ten]» Stein] [k][1 *Halb*sekel «gewaschenen» «Glut»stein,] [1]*ši*[*ktu*, *tuzkû*, 1 *Halb*sekel *Perlmutter*,] [2]1 *Halb*sekel [Laugenkraut wiederum alsdann zum zweiten Mal] [3]zerstößt du, [zerreibst du, *nimmst* du *genau*, verrührst du, alsdann] [4]entsprechend dem [früheren] Ma[ß brennst du Feuer,] [5]so bringst du alsdann hervor grünlichen *dušû*-Stein. [6]*Eine Wiederhol*[*ung* (ist) dieses].

---

[1] S. oben S. 189 Anm. 3 [2] «Weiß»-Kraut? S. oben S. 182 Anm. 32
[3] S. links Anm. * [4] S. oben S. 194 Anm. 19

[7] *maš-ši-tu* [*šá la-a šá-rat še-e*]

II § 13** (=II § 6*) [8] *III manū te-ir-*[*si-tu VIII manū zu-ku-ú*] [9] *I ½ manū* [aban][*XII KISAL AN.BIL*] [10] *maš-ka-an-t*[*i* [aban] *uknū me-ir-ku*]

II § 14** (=II § 7*) [11] *I manū te-ir-s*[*i-tu II manū šá-da-a*] [12] *maš-ka-an-ti* [ab][an] *uknū me-ir-ku*]

II § 15** (=II § 8*) [13] *I manū te-ir-si-t*[*u I ½ manū šá-da-a*] [14] *maš-ka-an-ti* [aban] *uknū m*[*e-ir-ku*]

II § 16** [15] *I manū* [aban] *zu-ku-ú XV KISAL* [*tu-uz-ku-ú*(?)] [16] *X KISAL a-ba-ru maš-ka-an-ti* [ ] [17] *e-lam-me-ti šá qātē* [m] *Nūr-*[d][*Adad*(?)]

II § 17** [18] *I manū* [aban] *dušū*[1] *piṣū XV KISAL tu-uz-k*[*a-a*] [19] *maš-ka-an-ti* [aban] *sāndi*[2] *aššurīti*[3]

II § 18** [20] *I manū* [aban] *dušū*[1] *piṣū X KISAL tu-uz-k*[*a*]*-a* [21] *maš-ka-an-ti* [aban] *pa-ru-te aššurīti*[3]

II § 19** [22] *a-na I manū III šiqlu zu-ku-ú* [23] *šá mašak ḫurāṣi šá-ak-nu* [24] *III KISAL AN.BIL AR*[*AD*] [25] *III KISAL ka-al-gu-ga ma AN*[ ] [26] *a-na ḫi-*[*p*]*i*(?)*-šú ta-mar-*[*raq*] [27] *III ta-a-an ta-na-aš-*[*ši*] [28] *ki-ma ta-at-ta-šú-ú ta-m*[*a-ra-as-ma*[4]] [29] *tul-ta-bal i-na kal-li šú-ḫar-*[*ri*] [30] *i-na ṣi-e-ti tašakan*(*-an*) [31] *tu-bal II-ta am-ra-ta* [32] [aban] *am-na-ka te-eš-ši ṣe-ta* [33] *tu-ma-ḫar-ma tašakan*(*-an*) *ūma*(*-ma*) *i-ma-an-du-ni-ku-ma*

II § 20** [34] *i-na a-li-ku II be-ir* [d] *kù-be tu-še-ši-ib* [35] *niqū*[5] *ta-ṣa-bat a-na um-ma-ni* [36] *ki-is-pa ta-ka-si-ip* [37] [*m*]*aš-ši-it a-na tam-šil-te te-si-ip* [38] *a-na utūni*[6] *tu-še-ri-ib*

(Fortsetzung abgebrochen)

---

[1] DÙ (GAB).ŠI.A [2] GUG [3] ÁS.ŠUR*ki* [4] S. zur Ergänzung II § 31†† Ende [5] LU.ZÚR [6] Bzw. *kūri*

[1] Bzw. ein anderer Gott; falls Nūr-Adad, dann aber kaum Nūr-Adad

[7] *Entnommenes* [ohne «ein Haar Korn».]

II § 13** (=II § 6*) [8] 3 Minen *Em*[*ail*, 8 Minen *sukû*-(Stein),] [9] $1\frac{1}{2}$ Minen [. . . . .]-Stein, [12 *Halb*sekel «Glut»-Stein:] [10] *Ersa*[*tz für* [*pulverisierten* Lasurstein.]

II § 14** (=II § 7*) [11] 1 Mine *Ema*[*il*, 2 Minen «Berg»:] [12] *Ersatz für* [*pulverisierten* Lasur]ste[in.]

II § 15** (=II § 8*) [13] 1 Mine *Email*, [$1\frac{1}{2}$ Minen «Berg»:] [14] *Ersatz für pul*[*verisierten*] Lasurstein.

II § 16** [15] 1 Mine *sukû*-Stein, 15 *Halb*sekel [*tuskû*(?)] [16] 10 *Halb*sekel Blei: *Ersatz für* elamitischen [. . . . .]; [17] von der Hand des Nūr-[Adad [1]].

II § 17** [18] 1 Mine weißer *dušû*-Stein, 15 *Halb*sekel *tus*[*kû*]: [19] *Ersatz für* assyrischen «Rot»stein.

II § 18** [20] 1 Mine weißer *dušû*-Stein, 10 *Halb*sekel *tuskû*: [21] Ersatz für assyrischen *Alabaster* (*Marmor*?).

II § 19** [22] Auf 1 Mine 3 Sekel *sukû*-(Stein), [23] welcher eine Gold-«Haut» hat, [24] 3 *Halb*sekel «männlichen» «Glut»(-Stein), [25] 3 *Halb*sekel *kalgukku* [2](-Ton) . . [. . .] [26] *um es zu zerhauen* zerrei[bst] du (es), [27] je 3 entnim[mst] du, [28] nachdem du (es) entnommen hast, ver[rühr]st du (es), [29] *nimmst* (es) *genau*, in einem eng[en] Gefäß [30] legst du (es) in ein *ṣētu* nieder, [31] *trocknest* (es), zwei . . . . [32] aus *amnaku*-Stein . . . . .-st du, [33] legst (sie) alsdann dem *ṣētu* gegenüber (bis) zur Zeit, da sie dir viel (genug) sind (erscheinen).

II § 20** [34] Nach Verlauf von 2 (Doppel)stunden setzest du die göttlichen «Embryonen» hin, [35] veranstaltest ein (Schaf)-opfer, den «Weisen» [3] [36] spendest du Totenspende, [37] das Entnommene schaufelst du in eine *Form* zusammen, [38] legst es in den (Schmelz)ofen hinein,

(Fortsetzung abgebrochen)

---

von Larsa [2] S. V R 27, 5 ab f. [3] D. h. wohl den «Sieben (vorsintflutlichen) Weisen»; vgl. dazu Verf., ZA N. F. 1 (35), 151 ff.; ZDMG N. F. 3 (78), 28.

(das Vorhergehende abgebrochen)

II § 21 †[1] ¹[*ta-šá*]*r-rap* ²[ ]⊨-*du*[2]

II § 22 † ³[*a-na* . . *manū š*]*á*-[*d*]*a-a X m*[*anū a-ḫ*]*u-us-sa* ⁴[*m*]*anū AN.BIL la me-si-ta* ⁵ ½ *manū IM.SÌG.SÌG an-ni-tu* ⁶*máš-ši-tu tu-še-la-ma* ⁷ ^aban^ *sāndu*[3] *mar-ḫa-ši-tu*

II § 23 † (= I § 11 †) ⁸*a-na XX manū* ^aban^ *am-na-ku* ⁹ *I biltu* ^šam^ *uḫulu qarnānu* ¹⁰ *II manū AN.BIL X šiqlu nam-ru-tum* ¹¹ *I manū tu-uz-ku-ú VI šiqlu lu-lu-u* ¹² *il-la-ma* ^aban^ *dušū*

II § 24 † ¹³*a-na XX manū* ^aban^ *am-nak-k*[*i*] *I biltu uḫulu qarnānu* ¹⁴ *I* ⅔ *manū AN.BIL* ¹⁵ ⅔ *manū nam-ru-t*[*um il-la*]-*ma bu-ṣu*

II § 25 † ¹⁶*a-na I manū z*[*u-k*]*i-i* ¹⁷ *XVI KISAL* [*tu-uz-*] *ku-ú* ¹⁸ *X KISAL a-ba-*[*ru A*]*N.BIL* ¹⁹ ½ *KISAL KÙ* [ ] *e-la-me-te* ²⁰[ ] *MA*(?) [*D*]*I*(?)-*tar* ²¹[^aban^ *zu*]-*ku-u*[4] ²²[*A*]*N.BIL* ²³[ ]-*ba* ²⁴[ ]⊤-*MAN* ²⁵[^aban^ *zu*]-*ku-u*[4] ²⁶[ ] *Ē*[5]-*a* ²⁷[ ]⊢-*ri-e*

II § 26 † ²⁸[*b*]*u-ṣu* ²⁹[ ]⊤ *LI.UD* ³⁰ *ki-iṣ-ri*[6] [-*k*]*i*(?)-*ja*

II § 27 †[6] ³¹ *IV KISAL ṭa-ab-*[*ti*] ³² *ana šāru II* |[7] ⊨[ ] ³³ *šá ka-as-li š*[*á*(?)] *LU.ARAD*[8] |[7] *NER.PAD. DU*[9] [ ] ³⁴ *šá ka-as-li LU.ARAD* |[7] *ta-ḫa-šal-ma mi-*[ ]

II § 28 † ³⁵*i-na ú-ra-ki-ka ta-lam-ma-ma na*(?)-*du*(?)[10] [ ] ³⁶ ^aban^ *me-ik-ku mi-il-a šá*(?)[11] *te-le-i*[*m*(?)[12]] ³⁷ *a-na ši-pa-aḫ tum*[*ri*[13](?)] ³⁸ *šùm-ma su-ú-ma im-ta-ḫar KA KÙ*[14](?) [ ] ³⁹ *bāb ku-ri-ka tu-tar-ma* [[15]] *te-*[*pe-eḫ-ḫi*(?)]

---

[1] II § 21 † (Ende)—§ 26 † nach I Kol. V; § 27—§ 28 nach L; § 29 nach M [2] So Schick [Korr.-Nachtr.: und Thompson]; meine Kopie: *uš* [3] GUG [4] oder [*tu-uz*]-*ku-u* [5] So meine Kopie [Korr.-Nachtr.: und Thompson]; Schick: LÍL (KID) [6] nach L [7] I [8] *immeru* bzw. *šu'u* [9] *eṣimtu*, *eṣmāti*? [10] Oder UD.DU? [11] oder IS (= *epru*)? [12] oder *i*[*ḫ*]? [13] falls zu BIL.NÍG.[ḪAR.RA] zu ergänzen ist [14] Zeichen *ellu*; oder *imnu*? [15] fehlt vielleicht nichts

(das Vorhergehende abgebrochen)[1]

II § 21† [1][..... br]ennst du, [2][.......]..

II § 22† [3][Auf.. Minen «Ber]g» 10 Minen *aḫussu*[2], [4][..] Minen «Glut»-(Stein), nicht «gewaschenen», [5] 1/2 Mine grünlichen Ton; (mit) diese(m) [6]Entnommene(n) bringst du alsdann hervor: [7]«Rot»-Stein aus Marchašu(-Land).

II § 23† (=I § 11†) [8]Auf 20 Minen *amnaku*-Stein [9]1 Talent «gehörntes» Laugen-Kraut [10]2 Minen «Glut»-(Stein), 10 Sekel *Perlmutter*, [11]1 Mine *tuskū*, 6 Sekel *lulū*: [12]so kommt alsdann *dušū*-Stein hervor.

II § 24† [13]Auf 20 Minen *amnakku*-Stein 1 Talent «gehörntes» Laugen-Kraut, [14]1 2/3 Minen «Glut»(-Stein), [15] 2/3 Minen *Perlmutter*: so [kommt] alsdann *buṣu*(-Stein) [hervor].

II § 25† [16]Auf 1 Mine *z[u]kū*(-Stein), [17]16 *Halb*sekel [*tus*]*kū*, [18]10 *Halb*sekel Ble[i, .. Minen] «Glut»-(Stein), [19] 1/2 *Halb*sekel Sil[ber[3] ......] elamitischer, [20][..].[......].. [21][....*zu*]*kū*-[Stein][4] [22][...... «Gl]ut»-(Stein) [23][......].. [24][.......].. [25][...... *zu*[*kū*-[Stein][4] [26][.......] Ea [27][.......]..

II § 26† [28][....... *b*]*uṣu*-(Stein) [29][.......]... [30]Gebinde [......] meines(?) [....]

II § 27† [31]4 *Halb*sekel Sal[z ....] [32]nach Norden [........] [33]der *Lende*[5] des Schafes, die Knochen [ ] [34]der *Lende* des Schafes zerstößt du, alsdann ..[ ]

II § 28† [35]Mit deinem *uraku* umgibst du, alsdann... [....] [36]*mekku*-Stein, Salz, *das*[6] du...[.....]-st [...] [37]Zur *Ausstreuung* von *As*[*che* .....] [38]Wenn es *Röte* annimmt [....] [39]das Tor deines (Schmelz)ofens [*verschließ*]*est* du wiederum [...]

---

[1] Zwischen § 20** und § 21† besteht jedenfalls keine sehr große Lücke [2] d. i. vielleicht «Weiß»kraut, s. o. S. 182 Anm. 32 [3] oder: Go[ld] [4] oder [*tus*]*kū* [5] Auf Grund dieser Stelle hatte ich schon seit länger (in Gesenius-Buhl s. v. כסל) ein ass. *kaslu* zu כֶּסֶל gestellt. [6] falls nicht: Erde (Staub)

II § 29†[1] [40]*ḫa-a-a-da*|*ṭa te-pe-te* [*a-na pa-an abni*] [41]*ú-ra-ka ta-nam-di* [ ] [42]*šùm*[2]*-ma abnu i-ra-ḫu-ud*|*ṭ*|*ṭ la i-š*[*a-as-si*] [43]*tu-tar-ma te-pe-*[*eḫ-ḫi*] [44]*ki-i ú-ba-an it-tap-šu a-na abn*[*i*] [45]*a-na pa-an abni ú-ra-ka ta-nam-d*[*i*] [46][*š*]*ùm-ma abnu zi-iq-zi-*[*iq-qi-iš* (?)] [47][*i*][3]*-ša-as-si tu-tar-ma te-p*[*e-eḫ-ḫi*] [48][*šù*]*m-ma te-ep-te-ḫi na-aš-ra-*[*pa*] [49][ ]*-ba-la-a te-pe-te* [ ] [50][ ] *ammatu iṣu ta-ma-da-ad* [ ] [51][*ana na*]*-aš-ra-pi-ka tu-še-ri-*[*id*] [52][ ]𒁹 *la ú-di iṣu il-l*[*a-ma*(?)] [53][ ]. *šá* [aban]*me-*[*ik-ku*] [54][ ]𒁹*-di-ka tu-še-*[*la-ma*] [55][*t*]*am-mar š*[*ù*]*m-ma* [ ] [56][*su-ú-m*]*a im-ta-ḫa*[*r*] [57][ ] *MI* [ ] [58][ ]𒁹 *la* 𒁹[ ]

(Fortsetzung abgebrochen)

(das Vorhergehende abgebrochen)*

II § 30††[4] [1]𒌋[ ] [2]*t*[*e*(?)] [3]𒁹▹[ ] [4]*a-d*[*i*] [5]*šá* 𒁹[ ] [6]*tu-še-l*[*a-ma šum-ma*] [7]*su-ú-m*[*a*[5] *im-ta-ḫar*] [8]*ù IM.I*[*Š* [aban]*KÚR.RA*[6]] [9]*tu-še-la-m*[*a*] [10]*ta-ḫaš-šal* [ ]

II § 31†† [11]*a-na II manû* [aban]*me-*[*ik-ku*] [12]$^2/_3$ *manû* [aban]*am-na-ku* $^2/_3$ *ma*[*nû*] [13]*I KISAL XXII* $^1/_2$ *šeu* [ ] [14]*I KISAL XXII* $^1/_2$ *šeu ka-*[*al-gu-ga*(?) *ta-na-aš-ši*] [15]*ki-ma ta-at-ta-šú-u*[ ] [16]*ta-mar-ra*[7]*-as-ma tul-t*[*a-bal*[8]]

II § 32†† [17][*ka*]*-al-gu-ga I šiqlu IN-N*[*U*(?)] [18][*ištēn-ni*]*š tuballal*[9] *an-nu-u tu-*[*us-ku-u?*]

II § 33†† [19][*š*]*um-ma ši-ir-da*[10] [*a-na e-pe-ši-ka*] [20][*š*]*er-še-ra* [ ] [21][*a*]*na lìb-bi tanamdi*[(*-di*)]

II § 34†† [22]*šum-ma ši-i*[*r-da ana e-pe-ši-ka*]

(Fortsetzung abgebrochen)

---

[1] § 29† nach M Vs. [2] SE [3] noch z T. erhalten [4] II § 30†† und 31†† nach N (31†† auch M); § 32††—§ 34†† (Anf.) nach M [5] S. oben zu II § 28† Z. 38 [6] = *gabû* (Thureau-Dangin, RA 17, 27 ff.) [7] so M, fehlt in N [8] S. II § 19** Z. 29 [9] ḪI.ḪI [10] Vgl. vielleicht σάρδιον? Auch שְׁרֵד, falls mit Kimchi = Rötel? S. auch *še-ir-da* Am. 14 II 56.

* Zwischen § 29† und § 30†† besteht wohl keine große Lücke; vielleicht ist sogar geradezu der Schluß von § 29† identisch mit § 30††.

II § 29† [40]Den *ḫajad[u* öffnest du, [an den Stein] [41]legst du den *uraku,* [. . . . .] [42]Wenn der Stein *dumpf*(?) *ertönt*(?), nicht k[lingt(?),] [43]verschl[ießest] du (ihn) wiederum; [44]nachdem er einen Finger (breit) *Luft bekommen* hat, dem Stein [. . .] [45]legst du den *uraku* an den Stein. [46]Wenn der Stein [wie] der Win[d(?)] [47]klingt(?), verschl[ießest du (ihn)] wiederum. [48]Wenn du (ihn) verschlossen hast, ein Brenn- . .[. . . . .] [49][. . .] . . . . öffnest du [. .] [50][. . . .] Ellen Holz missest du [. . .] [51][in] dein Brenn- . . . . legst du hin[ab . . .] [52][. . . .] nicht kennt, das Holz kommt h[erauf(?)] [53][. . . . . . .] des *me[kku]*-Steins [54][. . . . . .] dein(es) . . . . . holst du [herauf, alsdann] [55][. . . . .s]iehst du zu. Wenn es [. . . . .] [56][. . . *Röt]e* annim[mt . . . . . .] [57][. . . . . .] . . . [. . . . .] [58][. . . . . .] . . [. . . .]

(Fortsetzung abgebrochen)

(das Vorhergehende abgebrochen)*

II § 30†† [1]10(?)[. . . . .] [2][. . .]-st d[u(?) . . . . .] [3]. . [. . . . . .] [4]sob[ald . . . .] [5]des [. . . . .] [6]holst du her[auf, alsdann . . . . Wenn] [7]es *Röt[e* annimmt, ...] [8]und Al[aun. . . .] [9]holst du herauf, als[dann . . . .] [10]zerstößt du [. . . . .]

II § 31†† [11]Auf 2 Minen *me[kku*-Stein . . . .] [12] $^2/_3$ Minen *amnaku*-Stein, $^2/_3$ Mi[nen . . . . .] [13]1 *Halb*sekel $22^1/_2$ Gran [. . . . .] [14]1 *Halb*sekel $22^1/_2$ Gran *ka[lgugu*(?)-(Ton) entnimmst du,] [15]nachdem du (es) entnommen hast, [. . . . . .] [16]verrührst du (es), alsdann *nimmst* du [(es) *genau* . . . .]

II § 32†† [17][. . . . . . *k]algugu*-(Ton), 1 Sekel Str[oh(?) . . . .] [18]mischst du [zusammen]: dies (ist dann) *tu[zku*(?)]

II § 33†† [19]Wenn (sichs darum handelt), [daß du] *širdu* [herstellst,] [20]rote Paste, [. . . . .] [21]legst du hinein [. . . . . .]

II § 34†† [22]Wenn (sichs darum handelt), [daß du] *ši[rdu* herstellst,]

(Fortsetzung abgebrochen)

(das Vorhergehende abgebrochen)

II § 35††† [1] bietet nur die Zeilenreste: [1]]*ki*, [2]]-*na-ki*, [3]]*A-ti*, [4]]*ku-ú*, [5]]𒁹-*ma*, [6]]𒁹-*u*, [7]]-*ma*, [8]]-*ma*, [9]]*ḪI*, [10]-*m*]*a*, [11]]*PA*

II § 36††† bietet nur die Zeilenreste: [12]*K*]*U*, [13]]𒁹, [14]]𒁹𒑱

(Fortsetzung abgebrochen)

(das Vorhergehende abgebrochen)

[2] [1]*XXI*(?) [*kâ*]*m*(?) .. [ ]

Unterschr.* [2]*kīma labiri-šu šà-ṭir-*[*ma ba-rim*] [3]*a-na-ku* [m]*Aššur-bān-aplu* [*šàr kiššati šàr* [māt]*Aššur*] [4]*šá Nabū u Tašmētu uznu r*[*apaštu*(*-tú*) *iš-ru-ku-uš*] [5]*i-ḫu-zu ēnu*[3] *namir*[4]*-tu ni-s*[*iq tup-šar-ru-ti*] [6]*šá ina šarrāni*(*-ni*) *a-lik* [*maḫ-ri-ja*] [7]*màm-ma šip-ru šu-a-tú la i-*[*ḫu-zu*] [8]*ni-me-iq Nabū ti-kip sa-a*[*n-tak-ki*] [9]*ma-la ba-áš-mu ina tuppāni*(*-ni*) *aš-*[*ṭur*] [10]*as-niq ab-ri-e-ma ana balāṭi*[5]*-j*[*a*] [11]*na-ṣir napišti*(*-ti*)*-ja lā bašē murṣi-j*[*a*]· [12]*kunnu*[6] *išid kussi šarr-u-ti-ja* [13]*ina girginakku*[7] *bīt Nabū ša ki-rib Ninua* [14]*bēli rabē*(*-e*) *bēli-ja ana ūme*(*-me*) *ṣa-a-ti* [15]*ú-kin aḫ-ra-taš šip-ru šu-a-tú* [16]*Nabū ḫa-diš nap-lis-ma ki-tar-ra-ba šarrū-ti* [17]*e-ma a-ša-su-ka qa-ti ṣa-bat* [18]*ina i-tal-lu-ki bīti-ka ka-a-a-an* [19]*ú-ṣur kib-si-ja e-ma šip-ru šu-a-tú* [20][*ina parakk*]*i*(?)*-ka šak-nu-ma kun-nu pānuk*[8]*-ka* [21][*an-na-*]*a nap-lis-ma ḫi-tas-sa-sa damiq-tim* [22][*Tašmē*]*tu bēltu*[9] *rabī-tú ḫi-ir-tú na-ram-ta-ka* [23][*ṣa-b*]*i-ta-at ab-bu-ut-ti* [24][*ina ma*]*ḫ-ri-ka ina ma-a-a-al tak-ni-e* [25][*ū-me-šam*] *la na-par-ka-a li-ter-riš-ka ba-lá-ṭi* [26][*tākil-k*]*a*[10] *lā ibāš*[11] *Nabū*[12]

---

[1] II § 35††† u. 36††† nach I Rs. Kol. VI [2] Schluß u. Unterschr. nach N Kol. links. [3] ŠI[du] [4] ṢAB [5] TI.LA [6] DU [7] IM. TIK.LAL [8] SI [9] GAŠAN [10] [NER.GÁL-Z]U; vgl. z. B. ner-gál-e = *la* .... *tak-lu* KAR Nr. 14 II 13/14 und ner-gál-nu-me-a = *la tak-lu* CT 18, 30, 35 cd ergänzt durch AO 7092 (Thureau-Dangin, RA 16, 165. 169) [11] UR (das + a-ni einer Var. sicher sumerisch) [12] [d]MU-DÚG.GA-SÁ.A

* Es ist beachtenswert, daß diese Tafelunterschrift mit keiner der bisher bekannten Typen (s. dazu Streck, Assurbanipal II 354ff.) übereinstimmt,

(das Vorhergehende abgebrochen)

II § 35††† 1–11 . . . .

II § 36††† 12–14 . . . .

(Fortsetzung abgebrochen)

(das Vorhergehende abgebrochen)

1 21 (?) *te* (?) . . [. . . . .]

Unterschr.* 2 Entsprechend seinem Original abgeschrieben [und alsdann durchgesehen.] 3 Ich, Assurbanipal, [der König des Alls, der König von Assyrien,] 4 dem Nabū und Tašmētu ein w[eites] Ohr [schenkten,] 5 der ein helles Auge zu eigen bekam, das Erle[senste von Tafelschreibung,] 6 wie unter [meinen] königlichen [Vor]fahren 7 kein einziger ein solches Werk er[lernt hatte,] 8 die Weisheit Nabū's, (bestehend in) Reihen(?) von Schri[ftzeichen], 9 soviel (davon) hergestellt sind, schri[eb] ich auf Tafeln, 10 *stellte* ich *zusammen*, sah (sie) durch, für mein Leben, 11 zum Schutze meiner Seele, auf daß ich nicht in Krankheit gerate, 12 zur Befestigung der Grundlage meines Königsthrons 13 in der Bibliothek des Tempels Nabū's in Ninive, 14 des großen Herrn, meines Herrn, bis zum Ende der Tage 15 stellte ich (sie) auf. In Zukunft, solches Werk, 16 o Nabū, blicke freudig an und segne alsdann mein Königtum! 17 Wann ich dich anrufe, fasse mich bei der Hand! 18 Wenn ich in deinem Tempel einherschreite, beständig 19 schütze meine Tritte! Wann solches Werk 20 [in] deinem [Heilig]tum(?) niedergelegt und alsdann vor dir aufgestellt wird, 21 blicke [selb]iges (dann) an und sei alsdann bedacht auf mein Wohl! 22 [Tašmē]tu die «große Herrin», deine geliebte Gattin, 23 die für mich Fürsprache ein[legt] 24 [vo]r dir, möge im prächtigen Schlafgemach 25 [täglich] ohne Unterlaß dich um mein Leben bitten! 26 [Wer auf] dich [vertraut,] wird nicht zu Schanden werden, o Nabū!

---

sich also schon dadurch die vorstehenden Texte als eine besondere Klasse abheben.

(das Vorhergehende abgebrochen)

III § 1*[1] [1][ ] *kas[pu(?)*] [2]*[ina iš]ati tu-ṣa-ad arki-[šù*] [3][ ] *ilu Ídá-šù ru-gú* [ ] [4][ ]*-ṣu-ti tarakkas*[2]*(-as) i-n[a*] [5]*[a]rki-šù IGI IV GÁL.LA* *aban*[ ] [6]*[i]-na lu-ba-ri-e sa-mu-t[i*] [7]*[ina] išati tu-ṣa-ad ištēniš*[3] *t[u-bal-lal(?)*] [8]*[an]a libbi mē*[4] *tanaddi-ma tušēlam*[5]*-ma* [ ] [9][illegible] *tu(?) ku la ta-mi-iš man-ma la t[u(?)-*] [10]*II šiqlu I[M]-GID-DA*[6] *a-na libbi I manā erē m[i-si-i]* [11]*VI šiqlu siparru bi-il-[la-ta]* [12]*a-na kaspi i-bal-la-[lu]* [13]*ip-pat-ti-iq-ma i-na šamni*[7] *ù kē[mi*[8]*]* [14]*a-di i-ga-ma-ru in-nap-pa-[*] [15]*ik-kap-pa-ar-ma ut-tab-[ba-ab]* [16]*ZIG*[9][illegible] *ša kaspi ši-na kaspu šú-ú NU*[10] [ ]

III § 2* [17]*a-na libbi I manā erē mi-si-i b[i-il-la-ta(?)]* [18]*X šiqlu anaku II šiqlu* [*ana kaspi i-bal-la-lu]* [19]*i-ṣa-ad ip-pat-ti-[iq-ma]* [20]*ina šamni ù kēmi*[8] *in-nap-[pa-*] [21]*ik-kap-pár ut-tab-[ba-ab]* [22]*ZIG*[9][illegible] *ša kaspi kaspu šú-ú* [ ]

(Fortsetzung abgebrochen)

[1] III § 1, 2 nach O [2] SAR [3] UR.BI [4] A [5] TUL.DU [6] Hier wohl nicht *giṣṣu* zu lesen [7] NI + GIŠ [8] KU.[DA] [9] Doch wohl, da deutlich beidemal EŠ, nicht ŠE, eingeschrieben, das Zeichen ZIG, ZIB mit folgendem [illegible], und nicht etwa das Zeichen GAZ. Ob der Lautwert ZIB des Zeichens etwa semitisch ist und auf ein *ziʾpu*, *zīpu* «Gußform, Prägeform» (vgl. Verf., Akk. Fremdw. 27; Schroeder, OLZ 1918, 278; Landsberger, OLZ 1923, 27) zurückgeht, das als Äquivalent von ZIG, ZIB allerdings außer unserer Stelle bis jetzt wohl nicht nachweisbar wäre? [10] *lā* oder *ṣalmu*?

Fortsetzung von S. 181

Erscheinen seines Buches führte unter Mitteilung der Museumsnummern der Fragmente A_2, E und L (die sich mir erst kürzlich als gleichfalls zu dieser Textgattung gehörig herausgestellt hatten), von Herrn C. J. Gadd im Britischen Museum festgestellt, daß A_2 tatsächlich unmittelbar an A_1, wie andererseits auch an G anschließt und daß dadurch nun auch $G + A_2 + A_1$ ganz zusammenschließen und die eine Tafel in ihrer ganzen Länge herstellen; daß außerdem auch L unmittelbar an M anschließt, nicht etwa nur, wie ich gemeint hatte, ein Duplikat dazu bildet. — Dadurch ist jetzt manches in bezug auf den Zusammenhang und die Anordnung der

(das Vorhergehende abgebrochen)

III § 1* [1][. . . . . .] Sil[ber(?) . . . . . .] [2][im Feu]er machst du glühend, darnach [. . . . .] [3][. . . . . .] Fluß(gott) [. . . . .] [4][. . . . . .] . . . bindest du, in [. . . . .] [5]darnach 1/4 [. . . . .]-Stein [6]in dunkelrote Tücher [. . . . .] [7][im] Feuer machst du glühend, zusammen [mischst(?)] du, [8]in Wasser hinein legst du, alsdann bringst du hervor, alsdann [. . . . . .], [9]. . . . . übersieh nicht, irgend jemanden laß nicht [. . . . . .], [10]2 Sekel «langen Ton» in 1 Mine «gewa[schenes]» Kupfer, [11]6 Sekel Bronze als Misch[ung] [12]zum Silber mis[cht man.] [13]Es wird geformt, alsdann mit Öl und Mehl, [14]bis es fertig ist, ge- . . . [. . .], [15]es wird abgewischt und alsdann ge[reinigt.] [16]*Prägestücke*(?): von Silber sind das; selbiges Silber, nicht(?)[1] [. . . . .]

III § 2* [17] In 1 Mine «gewaschenes» Kupfer als M[ischung(?)] [18]10 Sekel Zinn, 2 Sekel [. . . . zum Silber mischt man.] [19]Es wird glühend, wird gefor[mt, alsdann] [20]mit Öl und Mehl ge- . . . [. . .], [21]es wird abgewischt und gere[inigt.] [22]*Prägestücke*(?): von Silber; selbiges Silber [. . . . .][2]

(Fortsetzung abgebrochen)

---

[1] Oder: Bild? [2] In diesen Paragraphen handelt es sich doch wohl um Anweisungen für Legierung von Silber mit anderem Metall (zum Zwecke der Prägung?), nicht etwa um Rezepte zur synthetischen Herstellung von Silber.

Fortsetzung von S. 206

Tafeln noch klarer geworden, als es bei meiner Anordnung (in der also vor allem II § 1*—10* unmittelbar hinter I § 3 einzuordnen wäre) und z. T. auch noch bei der Anordnung Thompsons erscheint. Nicht unwichtig ist hierbei auch, daß, wie mir Thompon auf einen darauf bezüglichen geäußerten Zweifel bestätigt, B + F in der Tat nur eine 2kolumnige, nicht, wie Thompson in seiner Originalausgabe annimmt, eine 3kolumnige Tafel darstellt.

Um aber dem Benutzer meiner und der Thompsonschen Bearbeitung hinsichtlich unserer abweichenden Anordnung und Paragraphenbezeichnung die Arbeit möglichst zu erleichtern, gebe ich im Folgenden noch eine vergleichende Tabelle dazu.

Zimmern	Thompson	
Umschr. u. Übers. (A, B usw. = Tafelfragmente)	Umschr. u. Übers. (A, B usw. = Sections)	Keilschrifttext (A, B usw. = Tafelfragmente)
I Einl. (A_1^{Vs} m. Varr. B^I, C_1)	A	Pl. 1 (A_1^{Vs} m. Varr. B^I, C_1)
„ § 1 („ „ „ B^I, D, E)	B	„ („ „ „ B^I, D)
„ § 2 („ , B^I, E)	C	„ („ , B^I)
„ § 3 (E)	—	—
I § 4*, 5* (C_2)	GG, HH	Pl. 4 (C_2)
I § 6**, 7** (A_1^{Rs}, A_2 m. Var. F^{III})	O, P	Pl. 3 (A_1^{Rs}), Pl. 4 (F^{III})
„ § 8** („ , „)	Q	„ („)
„ § 9†—12† (F^{IV})	R, S, T	Pl. 4 (F^{IV})
II § 1* (G^{Vs})	D	Pl. 2 (G^{Vs})
„ § 2* („ m. Var. H)	E	„ („ m. Var. H)
„ § 3* („ „ „ H, I^{III})	F	„ („ „ „ H, I^{III})
„ § 4* (G^{Rs} „ „ I^{III})	G	„ (G^{Rs} „ „ I^{III})
„ § 5* („ „ „ I^{III}, K)	H, I	Pl. 3 („ „ „ I^{III}, K)
„ § 6*—10* (G^{Rs})	J, K, L, M, N	„ („)
„ § 11** [I^{IV}]	—	—
„ § 12**—15** (I^{IV})	(Rep. S, J, K, L)	Pl. 5 (I^{IV})
„ § 16**—20** („)	U, V, W, X, Y	„ („)
„ § 21†—25† (I^V)	Z, AA, BB, CC, DD	Pl. 5 (I^V)
„ § 26†, 27† („ , L)	EE, FF	„ („)
„ § 28† (L)	—	—
„ § 29† (L, M^{Vs})	II	Pl. 6 (M^{Vs})
„ § 30†† (N^V)	JJ	Pl. 6 (N^V)
„ § 31†† („ , M^{Rs})	KK	„ („), Pl. 4 (M^{Rs})
„ § 32††—34†† (M^{Rs})	LL, MM, NN	Pl. 4 (M^{Rs})
„ § 35†††—36††† (I^{VI})	—	Pl. 5 (I^{VI})
„ Unterschr. (N^{VI})	—	(vgl. Pl. 5 zu N^{VI})
—	OO	Pl. 6 (K. 5862)
III § 1*, 2* (O)	PP, QQ	Pl. 6 (O)]

An Incantation for Expelling Demons from a House.

By S. Langdon.

K. 2407 was copied by the writer more than ten years ago, in order to verify citations made from it by Delitzsch, in various places. Since the text appears to be quite unique I avail myself of the permission to publish it, kindly given me by Sir Ernest Budge at that time. The fragment is particularly interesting on account of its vocabulary; especially important for lexicography are the lines which describe the sounds made by various animals. *mar ummāni*, Obv. 14, here designates a priest, and more specifically the *barû, nāṣir piristi*, Zimmern, Rit. 118, 19.

K. 2407. Obverse.

1. *sisikti* ᵈ*E-*[*a lu iṣ-bat* . . . .]
2. *lu-u ša ina bît na-du-*[*ú-ti* . . . .]
3. *lu-u ša ina pu-zu-ur bî*[*ti*(?) . . . .]
4. *lu-u ša ina mu-sa-at*[1] *bîti* [. . . . .]
5. *lu-u ša ina ša-ḫat bîti iz-za-az-zu lu-u ša* . [. . . . .]
6. *lu-u ša ni-ri-bi* *ú-*[. . . . . .]
7. *lu-u ša i-da-at bîti ir-te-ni-id-du-*[*u* . . .]
8. *lu-u ša ina ḫur-ri bît ni-gi-iṣ-ṣi rab-ṣ*[*u* .]

---

[1] *musât bîti* occurs in *ana bît mu-sa-a-ti la errub*, Bab. I 205, K. 8068, 12 and IV 107, 16, «not shall he enter into the house of . . . .», a ritual direction in certain events. Images of the *urmaḫlili* «lion men» . . . . . . *ina bâb mu-sa-a-te imni u šumêli te-te-mir*, thou shalt bury in the gate of the *musâtu*, KAR 298, p. 239, 16. *bâb musâte* and *bît musâti* might be taken for «gate of the washings», «house of the washings, «wash house»; v. *musâti*, Muss-Arnolt, Lexicon, 566b, but *musât bîti* would then be difficult, for an architectural term or *nomen loci* is demanded here. In any event the same word is to be assumed in *musât bîti* and *bît musâti*; it must be a fem. pl. majestatis, and I have no explanation to suggest other than *musâti* «washings», the «bath house» (?).

9. *lu-u ša kīma alpi i-ša-an-na-a*[1] *lu-u ša kīma immeri i-lab*[2]*-bu*
10. *lu-u ša kīma enzi i-nab-bu-zu*[3] *lu-u ša** *kīma imēri i-nam-ga-[gu]*
11. *lu-u ša kīma kalbi i-nab-bu-ḫu*[4]
12. *lu-u ša kīma šaḫī i-nam**-zu-zu*[5]
13. *lu-u ša ana utli amēli ir-ru-bu lu-u ša ana utli zinništi ir-ru-bu*
14. *iš-me-e-ma* ᵈ*Lugal-gīr-ra a-mat mu-di-e mar um-ma-ni*
15. *is-si-ma ka-la ilāni ú-ma-ʾ-ár-[šu-nu-ti?]*
16. *sa-riq-ku-nu-ši sir-qu šašqā na-ki-ku-nu-ši [a-na-ku?]*

K. 2407. Reverse.

1. *at-tu-nu-ma i-ša-a-šú ina āli*[6] *mimma lim-nu ša* [. . . . . .]
2. *i-na ú-ru-uš*[7] *bīti it-ta-šab* ᵈ*Nusku itti-[ku*[8]*-nu-ti?]*

---

[1] From the parallelisms in these lines *šanû* should mean «bellow», but cf. Lutz, PBS I 116, 50, anšu-da gigri-a = *kīma imēri išanu*, where clearly a word of motion is required from the Sumerian gir-gir > gigri; v. SAI 3306, and giri-ma = *ša-a-nu-u*, loafer, loiterer, PBS V 145, 8. It is clear that the verb *šanû*, loiter, wander about, exists in Accadian, probably the same root as *šanû* to change, and cf. Syr. *šenā*, migravit, Arab. *thanā*, 5th, 7th and 8th forms, stagger about.

[2] For this value of LUL, cf. K. 6392, 2 LUL-*ti* = *lab-ti*, II R 60, 49; v. Babyl. Wisdom, 95 n. 3.

[3] Arab. *nabaṣa*, pipe, twitter, is probably the cognate. *napāṣu*, to smite, destroy, is the Arab. *nabaḍa*. * [*-u ša* fehlt in Autogr. versehentlich. — Hrsg.]

[4] See Delitzsch, AL[5], 170; Hunger, LSS I 1, 24; *ṣāḫu ša nibḫu*, KBo I 8, 68, and Imp. *ibaḫ*, K. 8449, 15; v. BE 31, 57, 24.

[5] Cf. KAR 379, 10, *šumma ina bīti šaḫū i-na-zu-us qāt* ᵈ*Iš-[tar]*. [S. jetzt auch CT 38, 45, 19. 22 *šaḫê ina bīt amēli i-nam-zu-zu*, wofür 46, 19. 22 *in-zu-zu* bzw. *i-na-zu-zu*. — Hrsg.]

[6] [Lies nach mir zur Verfügung stehendem Photo wohl besser *i-ša-a šú-bat-su*. — Hrsg.] ** [Autogr. versehentlich *na*. — Hrsg.]

[7] *uruš* certainly same word as *ina ur-ši bīt ḫammūti*, Craig, RT 77, 28, which Streck, Assurbanipal II 302, following Jensen, identifies with *iršu*, and translates «sleeping chamber». Said both of temples (Code Ham. IV 10; Craig, RT II 8 R. 1, Ishtar *ina urši ul iṣabbat šittam*), and of houses, CT 28, 5, 14; Boissier, Choix, 3, 5, etc. [mehrfach jetzt auch noch in CT 38, so 16, 76; 20, 58 · 60; 27, 5; 38, 59; 43, 67. — Hrsg.].

[8] Uncertain. The sign is defaced and does not suggest *ku* and certainly not *ka*. *kašunu* is expected if *itti* be the correct reading. Also *ašar* . . . . . . is possible. [Nach Photo wohl KI SAL[ ] zu lesen. — Hrsg.]

3. *ina ap-ti bīti it-ta-šab te-li-tu[m* ^d^ *Ištar]*[1]
4. *ina bāb ka-mi-i* ur-gu-la[2] *a-šib a-di-[il? bābi?]*
5. *ina eli askuppi aš-bat* ^d^ *Gu-la a-zu-gal-[la-tu . . . . . .]*
6. ^d^ *Ninurta ḫu-pi-e*[3] *ú-ḫap-pa zisurrā [eṣ-ṣir]*
7. ^d^ *Nin-ḫabur-sil-du bēl*(sic!) *šipti ar-kat-[su ta-tal-lak? —]*
8. ^d^ *Šul-šag-ga-na*[4] *ina pa-an mašmaši lubla? pī?*[5] ^d^ *Nin-[gir-su?]*[6]

---

[1] Or supply *Ki-li-li* (*šarratum ša apāti muširtum ša apāti*) Craig, RT 57, 32. Ishtar is addressed as *atti Ki-li-li ša a-pa-ta ú-šar-ru*, KAR 42, 32. For this goddess in the temple of Ishtar, v. III R 66 III 16; RA 14, 172, 14. Since *aptu* means also «bird's nest», *Kilili* is probably identical with the bird *kililu*, *kulilu*, possibly «humming bird». Shurpu III 74 = KAR 93, 10 + 89 Frag. 2, 12, ^d^ *Ki-li-li ša a-pa-a-ti*, cf. Zimmern, ZA 30, 192. *mušírtu* is clearly from the root *šāru* as Zimmern adduced from the Idgr. igi-lal = *mušírtu*, K. 4982 + CT 17, 35, 73, in ZA 28, 76. Not only does KAR 42, 32 prove this, but see KAR 46, 1 = CT 17, 35, 67, ab-ta gú-ba-ra-lal-e = *ša ina ap-ti ú-ša-ru*, Var. uku-ba-ra-lal-e, and see l. 6 = 73. Also Ebeling, Quellen II 31, derived *ušaru* (verb) and *mušírtu* from *šāru*, after Ungnad, ZA 31, 39 n. 2, to fall upon, bend, and *šāru* in this sense is clearly the same root as *ẏašāru*, contrary to Ungnad, ibid. See my Epic of Creation, 80 n. 2, a root which occurs also as *ḭašāru*, v. p. 118, n. 4, *išir* = *ikmis*, and *ana la išaru tamamdin aplu*, «to the impotent man thou givest a son», Myhrman, PBS I 12, 10 = King, Magic 10, 12. Note also that *išaru* and *ušaru* both mean «membrum virile», OLZ 1924, 725, n. 3 (*išaru*), and UŠ, KAR 70 R. 7 = *ušaru*, 236, 9 (Var.). *ušar-šu* in these passages clearly means «membrum suum virile». Therefore *mušírtu* may be derived from either *ẏašāru* or *šāru*, and should mean «floor», «that whereon one lies down».

[2] ur-gu-la is *Latarak* and identified with Leo, Epic of Creation, p. 88 n. 1. A god of the sun-rise, SBP 163 n. 15. Little is known of his character. See Deimel, Pantheon, 1809, and KBo I No 12, 3ff. ^d^ *Latarak šarru ṣiri ša ina . . . . .* In the Larsa period, Grice, Yale Ser. V, No. 1 I 9.

[3] *ḫupū* is certainly the same word as *ḫūpu*, rite of purification (of temples), RA 8, 48 Rev. I 2, and 49, 21, from *ḫāpu*, v. RA 8, 48, 40; Zimmern, Rit. 122, 23. For the verb *ḫapū*, *ḫabū* (= *ḫāpu*), v. RA 17, 64, 13, *tu-ḫa-bi-šu*, *tu-ḫab-bi-šu*, 17, 68, 26.

[4] This deity is particulary common in the early period; v. Deimel, Pantheon 786, Hommel-Festschrift, Pl. V; Radau, BE 29, 49, 4.

[5] If this transcription of DU-DU-KA be correct, then the phrase *lubla pī-šu ša la idi*, IV R 54, 24, must mean «May his mouth proclaim what I know not», as Zimmern rendered the line, BBS p. 88. Epic of Creation, p. 196, 33, *pa-(a-)-ši-na littabbal*, would then mean «may their mouths proclaim», as Dhorme and Ebeling interpreted this passage.

[6] [Nach Photo *Ningirsu* nicht möglich, sondern eher *Nin-d[a . . .]*. — Hrsg.]

K. 2407 Obverse

5

10

15.

K. 2407 Reverse.

5

10

9. *mašak ri-im-ti ṣir-ti*[1] *na-ši* ^d^*Kú-*[*sug* ? . . . . .]
10. *máš-ḫul-dúb-ba ša ēnā-šu lim-nu na-ši* ^d^*Nin-*[*amaš-kug*][2]
11. *i-te-nir-ru-ba bītāti* [^d^*Luga*]*l-kalag-ga ša pi-šu* [*ta-a-bu*?]
12. *na-ši* ^d^*Ramman* [. . . . .]
13. *mimma li*[*m-nu* . . . .]

Translation.

1. The shawl of Ea [*he has seized* . . . .]
2. Be it the one that in a ruined house [. . . . .]
3. Be it the one that in a secret place of the *hou*[*se* . . . . . .]
4. Be it the one that in the washing chamber of the house [. . . . .]
5. Be it the one that within the house stands, or the one that . [. . . . . .]
6. Be it the one that at the entrance . . . [. . . . . .]
7. Be it the one that beside the house wanders.
8. Be it the one that in a recess of a cave has crouched.
9. Be it the one that *bellows*(?) like an ox; or the one that bleats like a sheep.
10. Be it the one that bleats like a goat; or the one that brays like an ass.
11. Be it the one that howls like a dog.
12. Be it the one that squeals like a pig.
13. Be it the one that enters into the bosom of a man; or be it the one that enters into the bosom of a woman.
14. Lugalgirra heard the words of the wise diviner,
15. and he called all the gods instructing [*them*]
16. «He that makes to you a libation of meal, he that offers unto you spelt meal, [*I am.*]»

Reverse.

1. Do ye remove from the city[3] every evil which [. . . . .]
2. In the sleeping chamber of the house shall sit Nusku . . [. . . . . . .]

---

[1] Cf. the kuš gud-gal, PBS X 339, 15.

[2] For the restoration, v. PBS X 339 n. 16 [Nach Photo a[maš] aber kaum möglich, sondern mit drei wagrechten Keilen beginnendes Zeichen. — Hrsg.]

[3] [Bzw. aus seiner Wohnung. — Hrsg.]

3. At the window of the house shalt sit the harlot [*Ishtar-Kulili*].
4. At the outer gate the «Great Lion», who [*bars the gate*], has taken up his abode.
5. Upon the lintel Gula the great healer has taken up her abode.
6. Ninurta will purify, [*surrounding*] (the house) with meal-water.
7. Ninḫabursildu, queen of incantations, after him [*shall go*].
8. Shulsaggana before the priest of incantation *shall proclaim the words of* Nin[*girsu?*].
9. The hide of the fine wild cow Ku[*sug*] has brought[1].
10. The scape-goat, whose eyes are evil, Nin[*amaškug*] has brought[1].
11. [Luga]lkalagga whose words are [good] shall enter the houses.
12. Ramman has brought[1] [. . . . .].
13. Every evil [. . . . .].

---

[1] [Wohl besser: nimmt hinweg sc. das Böse, vgl. Rs. 1. — Hrsg.]

bīt mēsiri.

Von **Carl Frank.**

Nach gewissen Ritualvorschriften, die uns im einzelnen noch nicht genauer verständlich sind, muß der König unter anderem auch im *bīt mēsiri* sitzen. Vgl. Bu. 88-5-12, 11 (CT 9, 5 f.) Z. 14, übersetzt von mir Stud. I 118 ff.[1] und von Jensen, KB VI 2, 42 ff. Dabei handelt es sich nicht eigentlich um ein Gefängnis, sondern wohl um eine Kultstätte für eine Art Klausur. Das legt der enge Zusammenhang mit *bīt rimki* z. B. bei Zimmern ZA 30, 206 : KAR Nr. 44, 11 und S. 217 f. nahe[2].

Ähnlich wie von *bīt rimki* gibt es bekanntlich eine Ritualserie *bīt mēsiri*[3], zu welcher S. 1939[4] als so und sovielte Tafel gehört. Leider ist die Zahl selbst auf der Tafel abgebrochen[5]. Auch enttäuscht das kleine Fragment insofern, als es nichts näheres über den kultischen Vorgang berichtet. Bloß aus den Zeilen der Vs. ersehen wir, daß Beschwörungsriten, die an der gen. Stelle nichts neues bringen, vollzogen werden; daß ferner auf der Rs. Pflanzen, an sich nicht unbekannt, verwendet werden. Wichtiger ist die Z. 6 gegebene rituelle Anweisung, die sich eng an das sog. Sabbatgesetz anschließt und z. B. in der *Inbu*-Serie für den siebenten Tag[6] vorgeschrieben ist.

Nach den Z. 4 ff. aufgezählten 7., 9., 11. usw. Monatstagen scheinen es diese Tage zu sein, an denen die *bīt mēsiri*-Riten ausgeführt werden, und zwar nach Z. 7 besonders in den Monaten Tišri und Araḫsamna[7].

---

[1] Die s. Z. gegebene Erklärung ist hinfällig, da die Lesung *mēsiru* jetzt feststeht. [2] Etwas andres liegt jedoch bei der Zeremonie des *šigû* vor; s. Landsberger, Kult. Kal. 115 f. [3] Vgl. Zimmern, a. a. O. [4] Kopiert April 1913 u. 1914.

[5] [Bezold, Catal. unter S. 1939, las «I. Tafel», was auch mir, nach einem mir vorliegenden Photo von S. 1939, als das nächstliegende erscheint. — Hrsg].

[6] Vgl. Landsberger a. a. O. 120 und vorher. Ähnl. auch in einigen Hemerologien wie KAR Nr. 176 Vs. 18 u. Rs. 7 ff., 20 ff. für den 7., 13., 19. usw. Monatstag; desgl. Nr. 178 Vs. I 5 ff. und II 66 ff. u. a.

[7] Für andre Riten im Araḫsamna s. den obeng. Text aus CT 4, bes. Vs. 26 ff. (günstige Tage in demselb. Mon. z. B. KAR Nr. 177 Vs. IV 11 ff.).

Vs. [š]ú-níg-tur-la(l)-bi[1] gàlu-ḫul dingir-[ḫul . . .
[s]ag-ḫul-ḫa-za šú-dingir-ra šú-d[IŠTAR . . .
[l]íl-lá en-na ki-el-l[í]l-lá e[n-na . . . .
[š]ú gidim-ma *lu nam-tar*[. . .
5 [*l*]*u ilu lu* *ilIštar dul-lu*[. . .
[.]ma(?)-ra al-gál-eš a-[. . .
[. gi]š-gi-en-gi-na ni-b[a(?) . . .

[. . *taman*]*nu*(-*nu*)-*ma* *iṣ*(?)[. . . . . . G]IG *tanaddi*(?)[2] . . .
[. .] . . [. . . . .] . . [. . . .
Rs. 1—3 . . . . ; *šam ru-ta šūmu* SA[R . . .; . . . .] al-ne-gá AN . . .

. . . *ūmu* VII-kám *ūmu* IX-kám *ūmu* XI-kám *ūmu* XIII-[kám . . .
5 . . . -kám *ūmu* XXX-kám *ina araḫ ūmēti an-na-a* . . . . .
. . . a]-zu *qāt-su lā ubbal ana epēš ṣibūti ù nīpišti*(-*tī*) . . . .

[*ina arạ*]*ḫ Tašrītu ūmu* VII-kám *ina araḫ Araḫsamna ūmu* XII-kám . .

[èn *ilu*] *ga-áš-ru šú-pu-*[*ú* . . .
[*ṭuppu* x] + I-kám *bīt me-si-ri ēkal* [*Ašurb.* usw.

Vs. Wenn böser Mensch, böser Gott . . .; . . . «Beschützer des Bösen»[3], Hand des Gottes, Hand der [Göttin] . . .; . . . gewalttätiger[4] (?) Lilu, gewalttätige (?) Lilitu . . .; . . . sei es die Hand des Eṭimmu oder Namtar . . . (5) . . . sei es der Gott oder die Göttin den Kult . . .; . . sie sind . . .; . Krankheit der Glieder[5] . .

(Die Beschwörung) . . sollst du hersagen und . . Pfl. hinlegen . .

Rs. (4) . . . am 7. Tage, am 9. Tage, am 11. Tage, am 13. Tage . . (5) . . . . am 30. Tage während eines vollen Monats [sollst du] dieses . . .; . . . der Arzt soll seine Hand nicht anlegen, zur Ausführung eines Wunsches und Vornahme eines . . . . (sind sie nicht geeignet o. ä.) . . .

Im Tišri am 7. Tage, im Araḫsamna am 12. Tage . . .

[Beschwörung]: Gewaltiger, herrlicher[6] [Gott(?) . .

. . . -te Tafel (der Serie): Haus der «Abschließung». Palast des Assurbanipal usw.

---

[1] Bzw. tukum-bi. [2] od. dritte Pers. [3] Vgl. auch Koschaker, Bürgschaftsr. S. 4[20]. [4] Zimmern, ZA 30, 211, 11: hohem; andererseits in d. akkad. Übers. nicht bes. ausgedrückt z. B. CT 16, 4, 155/6. [5] S. Haupt, ASKT 84 (K 2461 57). [6] So wird (nebenbei) auch Gilgamesch (s. Taf. I Kol. II 26) angesprochen.

Rs.

S. 1939

5

10

15

Vs.

5,

10,

Zu den Wortspielen *kukku* und *kibāti* in Gilg. Ep. XI.

Von **Carl Frank.**

In den Ausdrücken *kukku* und *kibāti* (Gilg. Ep. XI 46 u. 47; 88; 91) liegen, wie Ungnad, Rel. d. Bab. u. Ass. 103[3] — soweit ich sehe, als erster — richtig bemerkt, «augenscheinlich Wortspiele vor, die sich nicht wiedergeben lassen». Ich will versuchen, sie zu deuten.

šamūtu kibāti ist mit Ungnad ZDMG 73, 195f. «Weizenregen»[1], der, wie Ea zu Utnapištim sagt, am Tage der Flut losbrechen wird. Der schlaue Gott verhüllt mit diesem doppelsinnigen Wort, das — so dürfen wir folgern — nur seinem Schützling verständlich ist, das wahre Unheil, das die Menschheit treffen soll: *kibtu* pl. *kibāti*, schon von Delitzsch, HWB 317a als «Beschwer, Beschwerde» gefaßt. Ich möchte dieses Wort zur Wrz. כאב stellen[2], die in gleicher Bedeutung im Arab., Hebr., und Syr. vorkommt. Hierher gehört dann auch *kābat qaqqadi* «Kopfschmerz» in BM 82, 5—22, 196 Z. 15 = Boissier, Choix II 28f. u. Dennefeld, Geb.-Om. Taf. XXX 214ff. Demnach: 1. *kibtu* pl. *kibātu* «Weizen», und 2. *kibtu* pl. *kibatu* «Schmerz, Unheil» u. ä.

Das zweite Wortspiel verbirgt sich in *kukku*: einerseits nach Hrozný, Getreide, Vorbericht (in SAWW 1910 Nr. V 29) «Kleie» (gúg)[3], anderseits «Unheil, Unglück, Verwirrung»[4]. So auch K 2266, 2 (Bossier a. a. O. 39), ein Traumorakel, wonach über den, der Ton ißt, *kukku* (= gúg) *is-sa-la-ʾ* «Unheil sich ergießen wird».

Somit wären die betr. Stellen zwiefach zu deuten: 1. Der die «Kleie» losläßt[5] (d. h. aussondert), wird einen «Weizenregen» herabströmen lassen. — 2. Der das «Unheil» losläßt, wird einen «Regen von Unglück» regnen lassen.

---

[1] Vgl. auch Kugler, Sternk. II 114f., wo noch andre Wunderregen wie Staub-, Blut-, Steinregen (s. Livius XXIX 10 u. 14!) erwähnt werden. Eine andere, nicht mehr ganz zutreffende Erklärung gab Jensen, KB VI 1, 486.

[2] [So auch Haupt, JAOS 32 (1912), 13 und auch schon KAT[3] 72 zur Stelle. — Hrsg.]

[3] [S. auch bereits Jensen, KB VI 1, 485 zu *kukku* als einer Mehlart. — Hrsg.]

[4] Besser so als «Finsternis» (Jensen), da gúg auch = *dalāḫu*, *bullulu*. — Ein weiteres *kukku* als Teil von *gišrinnu* «Wage» (Del. HWB 207a), wohl «Wagschale». Vgl. *I. išbu kīma ku-uk-ki paṭir* «wie eine Wagschale offensteht» (K 3823 + K 3835 bei Dennefeld a. a. O. 93, 28) (unübersetzt). Dazu מכבא fossa, caverna (Buxtorf); auch Witzel, Gud. Cyl. A 28, 6 u. S. 94: Schmelztiegel.

[5] Für *muʾir* s. Ungnad ZA 31, 38 u. 41. — Als Subjekt scheint mir jedoch hier wahrscheinlicher Enlil als der «Wettergott» (Ungnad, Rel. d. Bab. u. Ass. S. 103, 2) in Frage zu kommen, zumal in Hinblick auf Z. 180ff.

Untersuchungen zu den akkadischen Bauausdrücken.

Von W. Baumgartner.

(Schluß[1].)

7. gabdibbu, naburru, šaptu, pasqu.

I. *gabdibbu.* Wegen der gewöhnlichen Schreibweise *gab-dib-bu* wurde das Wort lange *taḫlubu* gelesen — so noch in KB I. II, Del. HWB 278b, M-A 1151a, AKA, Meißner-Rost BS usw. — und zu *ḫalāpu, taḫluptu* gestellt, die, wie wir heute wissen, nichts damit zu tun haben. Die richtige Lesung — zuerst wurde sie von Del. MDOG 22, 73 ausgesprochen — boten die Assurtexte mit der eindeutigen Schreibung *g[a]b-d[i]b-e* KAH I 75 Rs. 10 und den Nebenformen *ga-ba-di-bi-šú* I 3 Vs. 44, *gab-ba-dib-bi-šú* MDOG 32, 31 (= FwA 157) 3, *ga-ba-an-dib-ba-e-šu* KAH II 26, 5, *ga-ba-an-dib-šú* II 27, 22. Bei der Frage nach der Grundform scheiden *gab-di-dib-bu* SAI 10291 und *gab-ri-dib-bi-šá* FwA 170, 9 als vermutlich fehlerhaft aus[2]. Auch die nur zweimal belegte Form *gabandibbu* und das einmalige *gabadibbu* sind schwerlich ursprünglich. So bleibt das häufige *gabdibbu.* Gelegentliches Vorkommen von Formen wie *gab-dib-bi-e-šú* VAB VII 154, 27, *ga-ba-an-dib-ba-e-šu* KAH II 26, 5 scheinen auf ein *gabdibbū* zu weisen. Vereinzeltes Fehlen des Endvokals im st. cstr. (*gab-dib ú-la-ni-šú-nu* Sg 8, 240)[3] und vor Suffix (*gabdibšu* u. ä. AKA 21, 10 Var., Ann. Tuk.-N. II. (ed. Scheil) Rs. 58, KAH II 27, 22; 84, 37) spricht nicht notwendig dagegen, vgl. Del. AGr² § 47b. 98a. Immerhin könnten jene Formen auch von einem in Analogie zu *išdu, uššu, rēšu* gebildeten Dual herrühren. — Da das Wort im Akk. keine Etymologie und in den Schwestersprachen keine Entsprechung

---

[1] S. oben S. 29 ff. und S. 123 ff.

[2] Oder es ist in ersterem *di* mit Weidner, Der Zug Sargons (Bogh.-Stud. 6) 71 als präponiertes phonetisches Komplement *gab-^{di}dib-bu* zu fassen.

[3] [Wo aber doch wohl *gab-dib-ú la-ni-šú-nu* zu lesen ist. — Hrsg.]

hat, liegt — zumal bei seiner so ganz unsemitisch anmutenden Form — die Annahme sum. Herkunft (Del. MDOG 22, 73, AGr[2] § 102a) nahe, doch ohne daß man damit eine befriedigende Etymologie gewänne. Undurchsichtig ist auch sein Ideogramm GI-RI-A SAI 1499. 10291.

Sein Vorkommen beschränkt sich fast ganz auf die *ištu-adi*-Formel, die darum gleich mitbehandelt sei. Sie kommt in den ass. Texten über 50 mal vor, und zwar von Ašir-rīm-nīšešu KAH I 58, 7[1]; 63, 10 bis hinab zu Assurbanipal; nur einmal dagegen in einem nbab. Text VAB IV 222, 8f. Verwendet wird sie, um die Erbauung, seltener die Zerstörung eines Bauwerkes in seinem ganzen Umfang, «von unten bis oben», auszudrücken, und besagt somit ungefähr dasselbe, was *uššešu addima ullā rēšišu* KAH II 122, 31 f.[2] Zur Anwendung kommt sie bei allen Arten von Hochbauten, außer bei Gebäuden auch bei Mauern Assurn. Ann. II 3, bei Terrassen (*tamlā*) Zerbr. Ob. V 2f. 27—31, ja sogar bei *alu* Tigl. III. Ann. 9, Sanh. Bav. 50f., Winckler AoF II 40, 5, KB IV 102, 11, KAH II 26 Vs. 4f.; 84, 36f. und bei substantiviertem *maqtu* «Zerfallenes» KAH I 4 Rs. 3; II 41, 13f. — dies ein Zeichen dafür, wie abgegriffen die Formel schließlich geworden[3].

Die gewöhnlichste, sozusagen die Normalform, ist *ištu uššišu* (*-ša, -šunu*) *adi gabdibbišu* (*-ša, -šunu*). Für *uššu* tritt zweimal *temennu* ein VAB IV 222, 8f., Sg 8, 195, einmal *išdu* in dem von Winckler AoF II 28ff. zusammengesetzten und nur in Umschrift veröffentlichten Asarhaddontext, wo Winckler S. 40 IV 5 *ul-tu išdāti-šu-nu* liest[4], und einmal GUŠUR-É AKA 21, 10 (s. u.). Häufiger wird *gabdibbu* durch irgendein Synonym

---

[1] Daß KAH I 58 von ihm herrührt, haben durch Vergleich mit I 63 Luck. 172 und Weidner ZA 27, 384 festgestellt.

[2] Auch sonst ist etwa vom *išdu* oder *uššu* einer Stadt die Rede: KH II 24 f., Sg. Cyl. 61. 68.

[3] Im AT entspricht מִמַּסָּד עַד הַטְּפָחוֹת I Kg. 7, 9; was טְפָחוֹת bedeutet, ist zweifelhaft, LXX ἕως τῶν γεισῶν (vorspringende Dachbalken, Dachgesimse), V usque ad summitatem parietum.

[4] Da Winckler das Ideogramm nicht kenntlich macht, kann man einen leisen Zweifel an der Richtigkeit seiner Lesung nicht unterdrücken.

vertreten: durch *naburru* BA III 222, 20f.; 226, 21f., durch *šaptu* KAH I 26, 7f. (danach 27, 8a zu ergänzen, vgl. S. 77), 58, 7; 63, 10f. II 28 Rs. 3f., *šá-pa-ti-šú*, 97, 8f. *a-di*(!) (*ša-*)*ap-te-šu*; vgl. weiter unter diesen Wörtern und unter *pasqu*. Selten tritt für *ištu* — ausnahmsweise auch *iš-du* KAH I 27, 8, *uš-du* II 97, 8 geschrieben — *ultu* ein KAH I 75 Rs. 9f., BA III 222, 20. Das unvollständige]-*du šá-ap-ti-šú* KAH I 58, 7 läßt sich mit Bez. zu *adu*, oder eher mit Andrae FwA 157 nach Z. 5 zu *qadu* ergänzen; singulär bleibt beides.

Von damit verbundenen Verben kommen vor[1]:

ēpuš KAH I 4 Rs. 1. 4; 6, 7;

arṣip Tigl. I. VIII 7, Zerbr. Ob. V 31, AKA 159, 3, KAH II 66, 37. 39; 67, 5;

uša(*i*)*klil* KAH I 17 Rs. 9; II 26, 6; 48, 33; 49, 27; 59, 55; 61, 55; 63e, 10; 84, 131; 124, 29, King, Stud. I 90, 16f;

arṣip uša(*i*)*klil* AKA 186, 18; 245, 12, Assurn. Ann. II 5; III 136, KAH I 24 Rs. 9[2]; 75 Vs. 21; II 83 Rs. 14; 84, 37; 89 Rs. 4; 129, 5, Ann. Tuk.-N. II (ed. Scheil) Rs. 58;

vereinzelt *ešš*[*iš*] *ušēpiš* KAH I 75 Rs. 10; *uzaqqir* (*ḫuršāniš*) KAH II 117, 7, vgl. 122, 33 hinter *ušaklilšu*.

Unverständlich bleibt *uš uš uš si šu* KAH II 97, 9[3].

Bei Zerstörung *ibbul* Tigl. I. VI 29—30, *abbul aqqur* Sanh. Bav. 50f.

Es findet sich auch die Umkehrung der Formel nach dem Typus *ištu gabdibbišu adi uššišu*, und zwar in folgenden Fällen: *ultu na-bur-*[*ri-šu*] *a-di uš-ši-šu* KAH I 51 III 14f.; das Verb ist nicht erhalten[4], nach dem Zusammenhang handelt es sich um Wiederaufbau des Tempels. *dūrša dannu* ..... *ultu gab-dib-bi-šú aṣbatamma adiušši-šú*[5] *zaqrūte akšuddu*

[1] Ich führe nur die formelhaften Verben auf, hinter denen noch beliebige andere folgen können.

[2] Z. 8 ist entsprechend zu vervollständigen, vgl. das besser erhaltene Duplikat FwA 167 = KAH II 83.

[3] Verbirgt sich dahinter etwa *uš-tak-li-il-šu*?

[4] Sind die Spuren zu *ēp*[*uš*[*u*?]-*ma*] zu ergänzen?

[5] uš scheint hier Ideogramm zu sein, ebenso CT 34, 25, 23 UŠ-*šu-nu*: 35, 53 *uš-ši-šu-nu*, vgl. Langdon AJSL 32, 109[1] und sum. uš Del. SGl. 55.

Sg 8, 179f.; die Formel ist hier erweitert, indem sich zwischen die beiden polaren Begriffe *aṣbatamma* «fing ich an» als erstes Verb schiebt. Dementsprechend ergänzt Thureau-D. auch Sg 8, 195, wo *timmennu* an Stelle des *uššu* steht; doch ist hier der Raum für das *aṣbat* etwas knapp. Beidemal handelt es sich um Zerstörungsarbeiten. Bei Ašur-rēš-iši III R 3 nr. 6, 21 = AKA 21, 10 *ištu gab-dib-bi-šú-nu adi* GUŠUR-É *XV tipki lu aḫ[-ri-e]* ist die Lesung *gušur bīti* KB I 12, AKA 21 ausgeschlossen, da die Stellung in der Formel einen Ausdruck für Fundament verlangt, ein Ideogramm dieser Bedeutung muß daher in dem GUŠUR-É stecken[1].

Unklar ist auch Thureau-D. Rit. 141, 369—71 *šamē ḫurāṣi ištu makkūri Marduk ušeṣṣū-ma é-zi-da papaḫi Nabū ištu ?-tal-lu adi išdi bīti irrimū* «den goldenen Himmel werden sie aus dem Schatz des Marduk herausholen und Ezida, die Kapelle des Nabū, (damit) vom .... bis zum Fundament des Tempels bedecken». Die naheliegende Ergänzung *[k]u-tal-lu* hat gegen sich, daß *kutallu* «Hinterseite» keinen Gegensatz zu *išdu* bildet; dasselbe gilt für *[it]ⁿtal-lu*[2], wozu auch die Spuren nicht passen sollen. — Auf jeden Fall lehren diese Stellen, daß auch die umgekehrte Formel ebenso wie die einfache für Bauen und für Zerstören gebraucht wurde; im letzten Beispiel weder für das eine noch für das andere.

Von besonderen Gestaltungen der Formel ist zu verzeichnen: Pleonastisches Hinzutreten von *ana siḫirtišu* KAH I 26, 7 f.; 27, 8; 28, 7; II 44, 6, von *gabbu*[3] II 26, 5 f. Die eben genannte Stelle KAH I 26, 7 f. ist noch in anderer Hinsicht bemerkenswert. Da am Ende von Z. 7 die Ergänzung von *ištu uššišunu* (Bez.) weit über die sonstige Zeilenlänge hinausginge, scheint hier von der Formel nur die zweite Hälfte *adi šaptišu ēpuš*

[1] Vgl. OLZ 27, 314[2].

[2] Anscheinend etwas an der Tür, vgl. Langdon VAB IV 369, Streck VAB VII 290[2]. 630, Zimmern, Zum bab. Neujahrsfest II 27; in den Amarnatexten dagegen eher ein Gefäß. Sind zwei Bedeutungen oder gar zwei verschiedene Wörter zu unterscheiden?

[3] So wird nach I 40, 4 zu lesen sein; *gab* ist entweder als Ideogramm anzusetzen oder Ausfall von *-bu* anzunehmen.

Z. 8 zu stehen; ähnlich Sg 8, 260 *k[ir]-ḫi-šú-nu elūti ša kīma šadē šur-šú*[1]*-du adi tim-min-ma-ni-šú-nu ba-ṣi-i[š] ú-[. . . .]* und ebd. 165 *dūrāni-šunu dunnunūti adi šipik uš-ši-šú-nu ḫaṣbatiš udaqqiqma.* — Während im allgemeinen in der Formel das Objekt dem Verb vorangeht, wird es KAH II 124, 28f. durch das Suffix in *ušaklilšuma* aufgenommen[2]. — Auffällig ist endlich auch Salm. III. Tr. 27—29 *ina eli kiṣir šadī danni uš-ši-šú-nu* (von *dūru* und *šalḫû*) *a-di gab-dib-bi-šú-nu arṣip ušaklil.* Amiaud-Scheil, Les Inscriptions de Salmanassar II (1890) 76f. fassen *a-di* als *addi* und lassen mit *g.* einen neuen Satz beginnen[3]; dann wäre die Formel nach ihren beiden Hälften in zwei selbständige Sätze aufgelöst, vgl. die oben besprochene Stelle Sg 8, 179f. Näherliegend scheint mir, mit Del. BA VI 1, 152f. *a-di* wie sonst als die Präposition und das Ganze als éinen Satz zu nehmen; die Wendung *ina eli kiṣir šadī danni uššišunu addi* — vgl. Tigl. I. VII 77f., Ann. Tuk.-N. II. (ed. Scheil) Rs. 56 — geht in die *ištu-adi*-Formel über.

Außerhalb der Formel ist *g.* nur fünfmal belegt. Zu den oben genannten zwei Stellen aus Vokabularen kommen noch die folgenden: Sg 8, 240 *dūrāni dun-nu-nu[-ti . . . . .] 2 šuššiᵗᵃ⁻ᵃ⁻ᵃⁿ tipki gab-dib ú-la-ni-šú-nu la-mu-ma* «sie (die Z. 239 erwähnten *alāni dannūti*) waren mit festen (verstärkten?) Mauern — 120 Ziegelschichten war der *g.* ihres *ulānu*[4] — umgeben». Thureau-D.'s Übersetzung «. . . dont le faîte était . . . . . .» läßt *ulānu* unberücksichtigt, dessen Bedeutung wir allerdings auch nicht kennen. *g.* ist etwas am *ulānu* der Mauern; vielleicht gehört es zu עלה. — Auch Sg. Silb. 34. 38f. (= Rs. 9. 13f.) *dūrāni . . . . . eli 3 šuššiᵗᵃ⁻ᵃ⁻ᵃⁿ gab-dib-bi-šu-nu akṣur* «auf 180 Ziegelschichten fügte ich ihren (der Mauern) *g.*» bezeichnet *g.* etwas oben auf der Mauer. — Dem *kaṣāru* dieser Stelle entspricht in der letzten, Tigl. I. VII 103f. *gab-dib-bi-šú* (des Anu-Adad-Tempels)

---

[1] So wird mit Thureau-D. statt *-bu* zu lesen sein.

[2] Zu KAH I 3 Vs. 43 f. s. oben S. 128[1].

[3] «Je jetai les fondements sur de grands rochers, je fis maçonner et achever leur revêtement.»

[4] [S. jedoch oben S. 219 Anm. 3. — Hrsg.]

ina agurri urikis «seinen *g.* fügte ich mit Ziegeln», das synonyme *rukkusu*.

In Übereinstimmung mit der Formel bezeichnen somit auch diese Stellen *g.* als etwas oben an Gebäude oder Mauer; und weiter lernen wir daraus, daß *g.* aus Ziegeln besteht — Tigl. I. VIII 6f. u. ö. — und «fest gefügt» wird.

Was kommt nun nach diesen Angaben für *g.* in Betracht? Nicht «Dach» (Winckler KB I 43, 103, AKA 98, 103 u. o., Luck. 193. 195[1] u. a.), denn 1. haben Mauern und Terrassen kein Dach[2], 2. besteht das Dach der Gebäude nicht aus Ziegeln, sondern aus Balken, 3. sind in Verbindung mit den Ausdrücken, die wirklich das Dach bezeichnen (*ṣulûlu* Del. HWB 568b, *taṣlîltu* Sg 8, 185. 232. 259. 273. 294), entsprechend der Bauart andere Verben üblich, z. B. *šutruṣu*. Auch Thureau-D.'s Übersetzung «faîte»[3] paßt weder zu den Mauern noch trägt sie der orientalischen Bauweise Rechnung. Eher ließe sich an «Brüstung, Brustwehr» denken[4], wofür man sich allenfalls sogar auf GAB «Brust» sowie auf den Wechsel von *g.* mit *šaptu* berufen könnte. Aber *šaptu* kommt nur im Zusammenhang mit Mauern vor, und ebenso spielt die Brüstung — nach den antiken Abbildungen zu urteilen — wohl bei Mauern und Türmen, nicht aber bei Palästen und Tempeln eine Rolle. Was tatsächlich bei Mauern, Tempeln und Palästen den obersten Abschluß bildet und auf den Darstellungen selten fehlt, ist der Zinnenkranz, jener Ring von bald dreieckigen, bald zwei- oder dreistufig abgetreppten Zinnen, die zunächst auf der Brustwehr von Mauern und Türmen zum besseren Schutz der Verteidiger aufgeführt, dann wie manch anderes Motiv der Festungsbaukunst auch zum Schmuck von Häusern, Palästen und

---

[1] Andere Male übersetzt Luck. coping «Mauerkappe» 177, tops «Spitzen» 199.

[2] So richtig Del. HWB 278b; seine und anderer Übersetzung «Verschälung» («Verblendung» mit ? auch noch bei Streck VAB VII 467) braucht, weil auf der unrichtigen Lesung *taḫlubu* fußend, nicht mehr widerlegt zu werden; auch der Gegensatz zu *uššu* käme dabei nicht zu seinem Rechte. Übrigens hat sich Del. später mit der Übersetzung «Bedeckung» bei Andrae AAT 36[1] dem von ihm bekämpften «Dach» wieder bedenklich genähert.

[3] Zu den betreffenden Stellen in Sg 8. [4] Del. MDOG 22, 73, Bez.

Tempeln verwendet wurden[1], wo sie nun sozusagen das Kranzgesimse ersetzten, das dieser Kunst im Gegensatz zur westlichen fehlte[2]. Diesen Zinnenkranz, der wirklich das Oberste am Bau darstellt, aus Ziegeln besteht und auch zu *rukkusu* und *kaṣāru* paßt, möchte ich mit *g.* gleichsetzen[3]. Wollte man einwenden, daß diese Zinnen zu unbedeutend seien, als daß man sie so oft erwähnt finden dürfte, so verdanken sie dies doch vor allem ihrer besonderen Lage als oberer Abschluß des Baues. Weiter sei daran erinnert, daß sie schon früh auch ornamental, als Zinnenfries, verwendet wurden[4] und in der damaligen Baukunst also doch eine gewisse Rolle spielten.

[1] Diese Zinnen an Festungswerken: Perrot-Chipiez II Abb. 38. 51. 60. 154—156. 158, AO I 4 Abb. 2. 4. 9. 11—15, Meißner Bab.-Ass. I. T.-Abb. 42. 61—66. 165, Balawat (BA VI 1) Schiene B o 2 C o 1 u 6 usw. An anderen Bauwerken: Perrot-Chipiez II Abb. 39. 41. 42 = Meißner I Abb. 42. 88. 96; an Häusern im Irāq: Langenegger, Baukunst des Iraq 61 f.; in Arabien: Euting, Tagebuch einer Reise in Innerarabien (1896) I 96. 179. 192, Kasdorff, Haus und Hauswesen im alten Arabien (1914) 28. — Die älteste Form wäre nach Billerbeck AO I 4, 10 die viereckige, einfache Mauerblöckchen, so auf dem bekannten Grundriß des Gudea und der Darstellung des Palastes von Mussassir (Perrot-Chipiez II Abb. 153. 190 = Meißner I. T.-Abb. 67. 159). Die abgetreppte Form ergab sich leicht aus der Verwendung von Ziegeln, vgl. die Rekonstruktionen bei Perrot-Chipiez II Abb. 106, FwA Abb. 4, T. LXXII. Die dreieckige Form, für Ziegelbau äußerst unpraktisch, wird mit Perrot-Chipiez II 263 ff., Billerbeck BA VI 1, 126 als ungenaue oder schematische Zeichnung der abgetreppten zu verstehen sein; auf den Balawat-Schienen finden wir durchgehends nur diese Form. Erhalten sind Ziegelzinnen begreiflicherweise nicht, wohl aber aus Kalkstein gehauene aus Assur, von der Verkleidungsmauer am Mušlal und von der Ufermauer, FwA Abb. 136. 266.

[2] Koldewey MDOG 59, 34.

[3] So schon Peiser MVAG 5, 84 und Streck VAB VII 467 (mit ?).

[4] Vgl. Perrot-Chipiez II Abb. 56. 57. 86. 112. 118; auf altbab. Vasenfragment aus Bismaya bei Jeremias Hdb. 343 (von Banks und Jeremias fälschlich als stilisierte Tempeltürme aufgefaßt, richtig Dombart, Der Sakralturm I (1920) 28); in Elam: MDP XII Pl. 1, nr. 137 = Frank, Bab.-ass. Kunst (in Seemanns Kunstgesch. in Bildern I 2) 52, 8, Weber, Altor. Siegelbilder (1920) nr. 583; in Petra: Brünnow-Domaszewski, Die Provincia Arabia (1904) I 137 bis 143. 145 an den Pylongräbern; an den Stufengräbern ebd. 147—155 sind die Zinnen halbiert und gegensätzlich gestellt. Zinnenschmuck auf Altären: Perrot-Chipiez II Abb. 42. 107. — Im Gebiet der ägäischen Kultur findet sich das Stufenmuster m. W. nur gelegentlich auf der Keramik Thessaliens, s. Fimmen, Die kretisch-mykenische Kultur (1921) 69. 71. 72 und Abb. 119 = Reallex. der Vorgeschichte I (1924) T. 8d.

II. *naburru.* Zu den bei Del. HWB 445b und M-A 639a aufgeführten Stellen ist KAH I 51 III 14f. hinzugekommen. Form und Etymologie sind noch immer unsicher. Die durchgängige Schreibuung mit *-bur-* läßt auch die Lesung *-pur-* zu, vgl. Del. AL[5] 170a, und das *n* kann ebensogut erster Radikal wie Präformativ sein.

Das Wort begegnet ausschließlich in ass. Texten und zwar — vielleicht mit der einen Ausnahme Bu 88, 5-12, 103f., worüber Bez. Cat. IV 1916 nur zu entnehmen ist, daß es sich um eine ass. Königsinschrift handelt — nur bei Sanherib (VI 61f., NY 80f.) und Asarhaddon (Schwz. St. IV 16—22, BA III 226, 21f., KAH I 51 III 14f.). Abgesehen von dem einmaligen *naburriš* (s. u.) steht es immer in der *ištu-adi*-Formel, anstatt *gabdibbu.* Es erweist sich damit als Synonym von diesem, das bei jenen Königen nicht so häufig vorkommt, bei Sanherib einmal (Bav. 51), bei Asarhaddon dreimal (Winckler AoF II 40, 5, KAH I 75 Vs. 21 Rs. 10). Ähnlich wie *gabdibbu* wird auch *n.* im Zusammenhang mit Tempel, Palast, Mauer und Stadt gebraucht, so daß sich auch von da aus keinerlei feinerer Unterschied erkennen läßt und für *n.* ebenfalls die Bedeutung «Zinne» anzunehmen ist[1].

Außerhalb jener Formel findet sich einmal *naburriš* Sanh. NY 80ff.: *šēdāti erî ma-ša-ti*[2] *askuppu*[3] *abnuašnan*[4] *ušašši-šinati birit litzazāti ulziz na-bur-riš ú-še-me-ma ušālik asmeš.* Bei der allein möglichen Übersetzung «machte sie zu einem *n.*, einem *n.* gleich» fügt sich eine Bedeutung «Zinne» o. ä.[5] so schlecht in den Zusammenhang und an das parallele *ušālik asmiš*[6] «machte sie so wie sie sein sollten», daß man an der Identität mit unserem *n.* zweifeln kann, obwohl zu beachten ist, daß es sich auch hier um einen Sanheribtext handelt. Irgend-

---

[1] So schon Meißner-Rost BS 59 mit Hinweis auf *pasqu*, doch ohne die enge Beziehung zu *gabdibbu* erkannt zu haben.

[2] «Gegossene» Meißner-Rost BS 59, «doppelte» Jensen ZA 9, 129.

[3] «Platte», vgl. zu *kisu.* [4] Fusolinkalk, vgl. Meißner AOTU II 1, 55 ff.

[5] Meißner-Rost BS 53 «machte sie zum Dache (?)».

[6] Auch von Gebäuden und Kleidern gebraucht, s. Del. HWB 235 a.

eine bildliche Darstellung, die Licht auf die Stelle würfe, ist mir nicht bekannt.

III. *šaptu*. An Stelle von *gabdibbu* oder *naburru* steht fünfmal[1] in der Formel *šaptu*: KAH I 26, 8 (danach 27, 8 zu ergänzen); 58, 7; 63, 10; II 28 Rs. 3 *šá-pa-ti-šú*; 97, 9 *a-di*(!) (*ša*-)*ap-te-šu*[2]. An der letztgenannten Stelle in Verbindung mit Türmen[3], sonst durchweg mit *dūru*. Einmal wechselt es als Variante mit *gabdibbu* MDOG 32, 26 und muß nach allem etwas ähnliches wie dieses bedeuten. Da nun für *š.* eine übertragene Bedeutung «Rand» ohnehin schon belegt ist (s. Del. HWB 678a, M-A 1094b, *šap-ti ša būri* V R 31, 10ab, *šap-te ḫur-sa-an* KAR I 143 Vs. 7), ergibt sich für jene Stellen «(oberer) Mauerrand» als Bedeutung[4]. Sie noch spezieller als «Brüstung» anzusetzen (Bez.), ist nicht nötig.

IV. *pasqu*[5]. Auch dies Wort, das viermal, bei Tiglatpilesar I., Sanherib und Asarhaddon, vorkommt, gehört noch in denselben Zusammenhang. Der *ištu-adi*-Formel am nächsten steht Tigl. III. Thont. Rs. 25: *5½* GAR *4 ammatu ultu šupul mē adi pa-áš-qi šikittašinma ēsirma eli ēkallāti mātāti ú-šar*[-*bi* . . .] *ipšessin*. Zu dem die Höhenausdehnung bezeichnenden *ultu* . . . *adi* will das *ēsir* «faßte ich ein», das auf die Flächenausdehnung geht, nicht recht passen[6]; auch das

[1] Die Stellen verteilen sich auf Ašir-rīm-nišešu (KAH I 58. 63), Ašur-uballiṭ (II 28) und Salmanassar III. (I 26. 27; II 97).

[2] Oder ist *a-ṭi*(!) *ša*(!)-*ap-te-šu* geschrieben (Jensen)?

[3] Lies *a-si-i'-a-te-šu* als Plural zu *asītu*. [4] So Holma, Körperteile 171.

[5] Obwohl -*as*- nur Lay. 39, 32 (mit Var. -*áš*) und III R 13, 4, 9 belegt ist gegenüber sonstigem -*áš*, wird *pasqu* trotzdem die ursprüngliche Form darstellen, da *s* und *z* vor folgendem tonlosen Konsonant, namentlich Laryngal, Palatal und Velar, leicht in *š* übergehen (Brockelmann, Grundriß I 165 *f.*), vgl. *našḫira*, *uštašḫiršu*, *ašḫup*, *aškuppu*, *ašqup*. — III R 13, 4, 9 lautet das Suffix allerdings -*su*, Lay. 39, 32 dagegen eher -*šin*, und so ganz deutlich auch CT 26, 24, 44, womit sich Del.s *pasqītu* HWB 532b erledigt. — Ob GIŠ-BA-BAL = *pa-as*(Var. *aš*)-*ku-ú* Br. 111, anscheinend Bezeichnung eines hölzernen Gegenstandes, dazu gehört, ist recht zweifelhaft; daran hängt es, ob unser Wort mit -*q* anzusetzen sei, worauf sonst jedenfalls nichts weist.

[6] Bedeutet *šikittu* wirklich «Baufläche» (Rost Tigl. 75. 131, Meißner-Rost BS 30)? Zu dem *ēsir* paßte das allerdings nicht übel, ist aber schlecht begründet. Mit «Bau(werk)» (Del., M-A) kommt man zur Not überall aus; noch

doppelte *ma* ist verdächtig, da zu besonderer Hervorhebung von *šikitta* kein Grund vorliegt. Ist etwa mit Peiser MVAG 5, 87 Ausfall eines ersten Verbs anzunehmen, oder ist das erste *ma* zu streichen und das *e-sir* in e-*pu*(!)-*uš*(!) zu korrigieren? Jedenfalls nimmt *p.* hier die Stelle ein, die in der Formel *gabdibbu* zukommt. — Ebenso bezeichnet *p.* in CT 26, 33, 7 ff. *uš-še-su aptēma 45* GAR *ušappilma ušakšid mē naqbi kirib māme saplānu* [abnu]*šadi danni ak-si-ma elāniš adi pa-aš-ki-šu ina* [abnu]*pīli rabûti unakkil šipiršu* das obere Ende der Mauer im Gegensatz zum Grundwasser als der untersten Tiefe. — Weitere Anhaltspunkte für die Beschaffenheit des *p.* geben uns die beiden letzten Stellen. Sanh. Lay. 39, 29—32 = III R 13, 4—9 = CT 26, 24, 42—44 *ina agurri* [abnu]KA[1] [abnu]*uknē us-si-ma si-el-lum nibi-ḫi u gimir pa-as*(Var. *áš*)-*ki-šin* (Var. *ši-in*), und Asarh. VI 3—7 *ēkalla šâtu ni-bi-ḫu* (Var. -*ḫa*) *pa-áš-qu*[2] *ša* [abnu]KA [abnu]*uknē ušēpišma ušalmā kilīliš si-el-lu mat-gi-gu*[3] *kīma* AN-TIR-AN-NA[4] *ušasḫira gimir bābāni.* Beidemal steht *p.* mit *sillu* und *nibiḫu* zusammen, von denen jenes einen Torschmuck darstellt, vermutlich die Archivolte[5], dieses einen Fries[6]. Mit beiden hat *p.* gemein, daß dazu neben gewöhnlichen Ziegeln auch [abnu]KA

---

besser und im Einklang mit Sg. Pr. 13 ist «Gestalt» o. ä. (Jensen). — Daß *p.* hier ganz oben am «Dachrand» zu suchen ist, nicht am oberen Gesimse der Plattform — von einer solchen ist m. E. ja überhaupt nicht die Rede — hat Peiser MVAG 5, 88 gegenüber Meißner-Rost BS 30 mit Recht auf Grund der Maßangaben betont.

[1] [abnu]KA meist = Basalt, Meißner-Rost BS 45, Streck ZA 18, 180 f.

[2] Hier mit Abel KB II 139, 4 und Streck ZA 18, 181 an das bekannte Adjektiv *pašqu* Del. HWB 548 b zu denken und «einen schmalen Fries» zu übersetzen verbietet die vorige Stelle; außerdem bedeutet jenes *pašqu* nicht «eng», sondern als Synonym von *marṣu* in Verbindung mit *eqlu*, *šadû*, *girru* «beschwerlich».

[3] Bedeutung unbekannt, nach der ähnlichen Stelle Asarh.-Pr. (ed. Scheil) VI 13 f. *si-il-lum u mat-g*[*i-gu*] *ušasḫira* ein Substantiv.

[4] «Regenbogen», vgl. zuletzt VAB VII 266[c]. 267[3].

[5] Abel KB II 139**, Meißner-Rost BS 29, BA III 214; vgl. Perrot-Chipiez II Abb. 216.

[6] Abel KB II 139*, Meißner-Rost BS 29 f., Jensen KB VI 1, 430; in den neuen Stellen KAH I 15 Vs. 25 f.; 41, 5; 42, 5; 71, 5; 48, 4 tritt der Zusammenhang mit Tor und Mauer deutlich hervor.

und *uknû* «Lasurstein» verwendet werden und daß es den ganzen Bau «kranzförmig» umgibt. Aus den früheren Stellen kommt die Lage am oberen Rande des Bauwerkes hinzu, sowie daß *p.* dort bei einer Verteidigungszwecken dienenden Mauer auftritt, wo an bloßen Schmuck kaum zu denken ist.

So ist verständlich, daß man für *p.* schon längst an jenen Zinnenkranz gedacht hat[1], den ich oben dem *gabdibbu* gleichsetzte. Dann hätten wir nun dafür drei verschiedene Bezeichnungen, was stutzig machen könnte[2]. Überblickt man alle in Betracht kommenden Stellen, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß *gabdibbu* und *naburru* doch noch enger zusammengehören und *p.* ihnen wohl nahe steht, ohne ganz gleichbedeutend zu sein. Dann wäre seine Bedeutung eher in der Richtung von *nibiḫu* zu suchen[3]. Einen sicheren Entscheid scheint mir das Material nicht zuzulassen.

8. asītu, isītu und dimtu.

I. *asītu, isītu.* Zu den bei Straßmaier Alph. Verz. 569. 3800, Del. HWB 107a, M-A 77b angeführten Stellen sind neben Harper 124 Vs. 8—Rs. 4 und Johns ADD 473 Vs. 3; 474 Vs. 12; 915 I 6. 9. 13. III 4. 9; 917 II 17; 949 Vs. 2; 983 I 6. II 6; 1119 I 1. 5. 9; KAH I 4 Vs. 29—38; II 97, 8f.[4] hinzugekommen.

Sg. *asītu*, unkontrahiert *a-sa-it-te* Zerbr. Ob. V 24[5]; Pluralformen (vgl. Del. Gr.² § 95 mit Anm.): *a-si-i'-a-te* KAH II 97, 8; *a-sa-ia-te* Tigl. I. VI 27; KAH I 4 Vs. 37; *a-si-ta-a-te* Salm. III. Mon. II 53 f. Nebenform *isītu* Assurn. Ann. I 90 (Var.). 91. 118; Harper 124 Vs. 9 Rs. 3; ADD 473 Vs. 3; 474 Vs. 12; 915 I 13; 949 Vs. 2; 1119 I 5. 9; Pl. *i-si-ta-a-te* Assurn. Ann. I 109, *i-si-te-te*

---

[1] Meißner-Rost BS 30, Peiser MVAG 5, 88, M-A 844 b, Buka 37.

[2] Immerhin sei beachtet, daß *p.* wie *naburru* speziell bei Sanherib und Asarhaddon auftritt, daneben noch bei Tiglatpilesar I., bei dem *gabdibbu* auch nur einmal (Ann. 9) vorkommt.

[3] Vielleicht haben ähnliche Erwägungen auch Meißner und Rost bestimmt, BA III 213 *p.* nicht mehr mit «Zinne», sondern mit «Karnies», d. h. Kranzleiste, Gesims wiederzugeben, wobei sie allerdings die Abweichung von der früheren Auffassung weder andeuten noch begründen.

[4] Für das unverständliche *a-si-iḫ-te-šu* der Textausgabe ist zweifellos *a-si-i'-a-te-šu* zu lesen; im übrigen liegt, wenn auch gegen Ende anscheinend verderbt, die unter *gabdibbu* besprochene *ištu-adi*-Formel vor.

[5] In AKA 147 fälschlich als Plural aufgefaßt.

ADD 915 I 6. 9. III 4. 9; 917 II 17; 983 I 6. II 6; 1119 I 1. Ein Vergleich der beiderseitigen Stellen, sowie der Umstand, daß *asītu* und *isītu* zweimal miteinander als Varianten wechseln (AKA 285, 90 f.), zeigen, daß kein sachlicher Unterschied zwischen ihnen besteht.

Das zeitliche Vorkommen scheint beschränkt. Von den 21 Stellen in den Königsinschriften entfallen je 1 auf Adad-N. I. (KAH I 4), Tigl. I., Zerbr. Ob., 12 auf Assurnasirpal und 6 auf Salmanassar III.

Nach dem Gebrauch unseres Wortes scheiden sich die Stellen in den Königsinschriften in zwei Gruppen.

1. *a.* im eigentlichen bautechnischen Sinne. Mehrfach wird *a.* als Zubehör von Mauern und in Zusammenhang mit Toren erwähnt: *dūrašu rabâ u a-sa-ia-te*^meš^*-šú ša agurri* Tigl. I., VI 27 f., *dūru ..... adi abullātišu u a-sa-ia-te-šú* KAH I 4 Vs. 32 ff., *dūrāni bābānišu ..... a-si-iʾ-a-te-šu* KAH II 97, 5 ff., *kisirta ša a-sa-it-te rabīte ša bāb Idiqlat* Zerbr. Ob. V 24. Sie wird «teils geflickt, teils verschalt» *ašar ikš[i]r ašar ulab[iš]* KAH I 4 Vs. 38. Besonders lehrreich ist Assurn. Ann. I 89 ff.: Der König errichtet (*arṣip*) eine *a.* vor dem Tor der eroberten Stadt, bekleidet (*uḫallip*) sie — wie sonst (ebd. I 68. 92 f.) die Mauer — mit der Haut der geschundenen Rädelsführer, die einen *ina libbi i-si-te ú-ma-gig(gi-gi)*, die anderen hing er rings um die *a.* an Pfählen auf. Leider ist hier die Bedeutung des *umagig(i)* ganz unsicher, das ähnlich ebd. II 72 wiederkehrt: *20 ṣābe balṭūti ina qāti uṣabbita ina dūr ēkallišu ú-ma-gi-gi* (Mon. *-ig*). Es bedeutet «einmauern» nach Del. HWB 423 b, M-A 577 b (mit ?), AKA 285. 320; «ersticken» nach Jensen KB I 67**; «aufhängen»[1] nach Winckler KB I 67. 83, Peiser ebd. 167; «ausbreiten» nach Jelitto, Die peinlichen Strafen im Kriegs- und Rechtswesen der Assyrer (1913) 48. Das *ina libbi* braucht nicht unbedingt «in» zu bedeuten[2] und *ina* wechselt auch mit *ana*. Wenn in VAB IV 96 II 4 f. *eli temennišu*

---

[1] Vgl. die unter *dimtu* besprochene Stelle Sanh. III 3 *ina dimāte siḫirti ali alul pagrišun*; doch führt keine Brücke von *alul* zu *umagig* hinüber.

[2] Vgl. *ina libbi* («darauf») *aštur*, sowie den gelegentlichen Wechsel von *ina* und *ana*.

labiri epire ellûti amquqma, wo der Zusammenhang[1] eher eine Übersetzung «auffüllen» (Winckler KB III 2, 59) als «festfügen» (Del. HWB 423a) oder «ausbreiten» (Langdon, Jelitto) empfiehlt, überhaupt dasselbe Verb vorliegt, so scheint mir diese Stelle mehr darauf hinzudeuten, daß mit den Gefangenen etwas an der *a.* bzw. Mauer geschah.

Angesichts all dieser Stellen erledigt sich eine Übersetzung «Torfüllung» (Bez. zu KAH I 4) ohne weiteres. Da es sich um etwas handelt, was mit Mauern und Toren in Zusammenhang steht, kommt, wenn wir an die Darstellungen altorientalischer Städte denken, kaum etwas anderes in Frage als die breit ausladenden pfeilerartigen Türme[2], die in regelmäßigen Abständen und namentlich zu beiden Seiten der Tore die glatte Mauer unterbrachen, vgl. FwA 147 f.; WB 182; AO I 4, 9. 14f., Abb. 2. 7. 9. 11—15; Balawat Schiene H u 4 (BA VI T. 3) und auf der bekannten Darstellung der Belagerung von Lakiš[3] sehen wir solche Türme als selbständiges Vorwerk vor der Stadt. Gesichert wird diese Deutung — darauf wies schon Boutflower hin — dadurch, daß Balawat Schiene B o 2 (BA VI T. 1) auf solchen Türmen Gepfählte dargestellt sind — genau wie wir es Assurn. Ann. I 90f. lesen.

Diese Bedeutung «Turm» paßt zu allen genannten Stellen der historischen Texte. Die *kisirtu ša asaitte* Zerbr. Ob. V 24 ist die «Turm-Ufermauer»[4], *bît isiteia* Harper 124 Rs. 3 ist «mein Turmhaus»[5]. ADD 473 Vs. 3 (auch 474 Vs. 12?) scheint *isîtu* als Stadtname aufzutreten, wozu vielleicht an den Ver-

---

[1] In den Parallelstellen entspricht *uššušu addima* VAB IV 222, 5; 228, 31 f. 250, 45 f. u. ö.

[2] So schon Del. HWB 107 a, Boutflower AJSL 15 (1898/99), 49 f., Zimmern, Akk. Fremdw. 14, Meißner 142. Auch M-A mit «Säule» und Jelitto mit «Bastion» meinen vermutlich dasselbe. Wo hätte aber eine ass. Mauer Säulen gehabt? Bastionen, die sich von den Türmen durch stärkere Ausladung unterschieden, gab es wohl (vgl. FwA 123 f.), doch scheinen sie eher selten gewesen zu sein.

[3] Paterson, Ass. Sculptures (1917) pl. 77, Greßmann, Texte u. Bilder II Abb. 271 f.

[4] Vgl. oben unter *kisirtu*.

[5] Vgl. unten *dimtu* auf dem bab. Gebäudegrundriß; Harper 724 Vs. 9 ist mir im Zusammenhang unverständlich.

gleich einer Stadt mit einer *dimtu*[1] erinnert werden darf. An allen übrigen Stellen in ADD dagegen bedeutet *isītu* nach dem Zusammenhang, der es mehrfach mit *gušūrē* «Balken» zusammenstellt, offenbar Stange oder Pfahl[2].

2. *a.* in übertragenem Sinn. Man macht eine *a.* aus lebenden Gefangenen Assurn. Ann. I 118. II 108; Mon. Kurḫ 26, aus Leichnamen Ann. I 109 und aus Schädeln Ann. I 118. II 108; Mon. Kurḫ 26; Salm. III. Mon. I 16. 25. 34f. 48. 53. Da die jeweilige Situation derjenigen von Assurn. Ann. I 89ff. ähnlich ist, *asītu* und *isītu* auch hier miteinander wechseln und ebenso *raṣāpu* als Verb dient, muß es dasselbe Wort sein wie oben. Es handelt sich irgendwie um ein Aufhäufen oder Auftürmen der Leiber und Schädel. Eine genau entsprechende bildliche Darstellung ist mir nicht bekannt. Am nächsten kommt Balawat Schiene H u 4 (BA VI 1, T. 3 = Meißner, Bab.-Ass. I, T.-Abb. 68). «An dem linksseitigen Eckturm des vorgeschobenen Außenwerkes und einem vor diesem aufgestellten Pfeiler hangen drei Reihen zu je acht abgeschnittenen Köpfen», so umschreibt Billerbeck BA VI 1, 49 die Darstellung[3]. Da die Palastanlagen von Balawat-Imgurenlil ebenso wie ein Teil jener Stellen von Salmanassar III. stammen, ist es ja verführerisch, mit Boutflower, Jelitto 49 und Meißner, Bab.-Ass. I 68 diese Darstellung direkt auf die Stellen zu beziehen, die von einer *asītu* von Schädeln reden. Doch ist nicht zu übersehen, daß die Darstellung — Köpfe an Turm und Pfeiler — und der Wortlaut — eine *asītu* von Köpfen — sich nicht völlig decken; man muß schon entweder eine freie Ausdrucksweise oder aber eine freie bildliche Wiedergabe annehmen[4]. Und wie sollte man sich dann gar die *asītu* von Lebenden, bzw. von Leichen denken, wovon uns ja keine bildliche Darstellung erhalten ist.

---

[1] S. unter *dimtu*. [2] Vgl. ADD IV (1923) p. 258a.

[3] Ähnlich sind Balawat B o 2 an den Türmen abgeschnittene Köpfe aufgehängt; ebenso J u 3, vgl. BA VI 1, 59.

[4] Zudem bedeutet *raṣāpu* nicht «aneinanderreihen» (Jelitto), sondern «aufführen, aufrichten» — wie Jelitto auch selber bei anderer Gelegenheit übersetzt — und wird in diesem Sinne von Gebäuden, Mauern, Türmen gebraucht (s. Del. HWB 627 a).

Es scheint mir darum vorsichtiger, diese Stellen nicht mit jenem Bilde in Zusammenhang zu bringen, sondern ungezwungen nach ihrem Wortlaut von einem einfachen «Auftürmen» der Schädel usw. zu verstehen. Das könnte dann allerdings dazu führen, für *a.* eine Bedeutung «Pyramide» (Del., Hunger AO XII 4, 36) oder «Haufe» (Ungnad, Bab.-ass. Grammatik 140) anzunehmen, was indessen zum bestimmten bautechnischen Sinn der ersteren Stellen ebensowenig paßt wie Jensens «künstliche Erderhöhung» (KB I 67**). Am besten bleibt man bei der m. E. völlig gesicherten Bedeutung «Turm», und läßt die hochaufgeschichteten Haufen von Schädeln usw. ebenfalls «Türmen» verglichen werden.

Obwohl *asîtu* ganz semitisch aussieht, so hat es doch im Akk. keine Etymologie; denn *asû* «heilen» (Meißner Suppl. 12b), woran M-A und Boutflower denken, liegt sachlich weit ab und ist zudem wohl Denominativ von *asû* «Arzt», für das selber sum. Herkunft anzunehmen ist (Leander 7). Arab. *āsijat*, hebr. אשיה (Jer 50, 15 ‖ חומה und darum nicht «Säule» Ges.-Buhl[16], sondern «Pfeiler») und aram. אשיתא sind vermutlich alles Lehnwörter, vgl. Zimmern, Fremdw. 14.

II. *dimtu.* Ideogramme: AN-ZA-QAR (SAI 399. 9042), AN-ZAG-GAR-KI (CT 2, 44, 10f. vgl. mit CT 6, 26a. 11 [SAI 4676 fälschlich als AN-ZAG-GAR-RA angegeben, vgl. 399]); DIM (SAI 1795, nicht ganz sicher, aber dasselbe für *dimmu* Br. 2738).

Ebenso wie *asîtu* kommt *d.* in doppelter Bedeutung vor:

1. Pfeiler, Turm im bautechnischen Sinne. *ina di-ma-a-te* (Var. *-ti*) *siḫirti ali alul pagrišun* Sanh. III 3 = CT 26, 9, 26; der Wortlaut, der stark an ähnliche Stellen mit *asîtu* erinnert, läßt im unklaren, ob es sich um freistehende oder um Mauertürme[1] handelt. Mauertürme: *kāru šalšu di-ma-a-tim aṣātim eli temennim maḫram ušabbilma* CT 37, 12, 27f., *kāru dannu di-ma-a-tim aṣātim ina kupri u agurru abnima* ebd.

---

[1] Del. HWB 495b und M-A 754a rechnen diese Stelle mit zu jenen, aus denen sie für *siḫirtu* eine speziellere Bedeutung «Umfassungsmauer» gewinnen wollen; ebenso übersetzt auch Ungnad (bei Greßmann, Texte u. Bilder I 120) «An die Ringmauer der Stadt .....». Auch nach Zimmern, Akk. Fremdw. 14 bedeutet *s.* «wahrscheinlich Ringmauer». Doch reicht die allgemeinere Bedeutung «Umfang, das Umgebende» überall aus, vgl. auch Jensen KB VI 1, 496.

14, 51, «einen .... Wall mit vorspringenden[1] Türmen»; *Ḫundur ša 2 dūrāni lamū pī di-im-ti tu bal ema ḫi ri rukkusu* Sg. 8, 270, «die Stadt Ḫundur, die von zwei Mauern umgeben ist, wobei vor(?) jedem Turm ein .... festgebaut ist», vgl. die Übersetzung von Thureau-D. Tortürme: *n]i-rib abullēšunu rukkusa di-ma-a-ti* Sg 8, 242; *šaniš* AN-ZA-KAR *abulli-ia imaqqut nakru pān abulli* ... Boissier, Choix de textes I 211, 7 (= CT 31, 38, 8), wo nicht mit Boissier der Gott Zagar, sondern *dimtu*, bzw. *dimat* zu lesen ist, da *abullia* ja ohnehin Genetiv sein muß. Alleinstehende Warttürme: *eli ubānāt šadē di-ma-a-te rukkusāma* Sg 8, 249. Auch das auf dem von Borchardt SPAW 1888, 129ff. veröffentlichten Grundrißfragment einer babylonischen Gebäudeanlage[2] neben einem ins freie Feld vorragenden Mauerstück stehende AN-ZA-KAR ist mit Zimmern, Zum bab. Neujahrsfest II 52 natürlich *dimtu* «Pfeiler» o. ä. zu lesen. Zweimal wird eine Stadt einer *d.* verglichen: *Magganuba ša ina šēpē Muṣri šadē ina eli namba'i u rībit Ninā kīma di-im-ti nadū* Sg. Cyl. 44 «. . . . welche am Fuß des Berges Muṣru oberhalb der Quelle und dem Platze von Ninive wie eine *d.* gelegen war»; und ähnlich von derselben Stadt K 1989 (= Winckler, Keilschrifttexte II 5 = ADD nr. 809 = Kohler-Ungnad, Ass. Rechtsurk. nr. 10) Vs. 7f. *kīma di-in-ti na[dat]*. Ob der Vergleichungspunkt darin liegt, daß M. von weitem wie ein Turm aussah (Del. HWB 221b), oder daß es ebenso fest gebaut war (Jelitto 46[1]), ist nicht auszumachen; vgl. noch die mit *dintu* (= *dimtu*) zusammengesetzten Städtenamen Del. Par. 325, VAB VI 413, VII 781 und oben *isītu* als Städtename.

Dazu kommen die schon von Meißner MVAG 10, 276f. und Jelitto 24 herangezogenen Belege aus altbab. Zeit, wo für gewisse Vergehen einer Frau als Strafe bestimmt wird: *ištu* AN(?)-ZAG-GAR(?) *inadušinati* CT 2, 44 (= VAB V nr. 4) 10f.;

---

[1] Vgl. die bei Del. HWB 237b unter 4) angeführten Beispiele und הַמִּגְדָּל הַיּוֹצֵא Neh. 3, 26f.

[2] In der Wiedergabe bei Meißner, Bab.-Ass. I. T.-Abb. 154 fehlt das kleine links oben anschließende Fragment mit den Bezeichnungen.

ištu di-im-tim inadunišši[1] CT 6, 26 (= VAB V nr. 33) Vs. 11 f.; *ištu di-im-ti-im inapazuniši* VS VIII 4f. (= VAB V nr. 32) 24f. «wird man sie vom Pfeiler herabwerfen, bzw. zerschmettern».

2. «Turm» in übertragener Bedeutung. Wie die *asītu* kann auch die *d.* aus Schädeln bestehen: *qaqqade muqtablišunu unakis di-im-tu ina pūt ališunu*[2] *arṣip* Assurn. Ann. II 18f., fast wörtlich gleich dem *asītu .... ša qaqqade ina pūt abullišu arṣip* Ann. II 108f. u. ö.; ähnlich in dem von Winckler AoF II 28ff. zusammengesetzten Asarhaddontext II 2 *kulkullišunu irṣipu di-ma-ti-iš*, wo mit Holma, Namen d. Körpert. 11 *gulgullišunu* zu schreiben ist «ihre Schädel häuften sie wie Türme — nicht «Säulen» (Holma)! — auf».

In der eigentlichen und in der übertragenen Bedeutung sind *dimtu* und *asītu* völlige Synonyme, die meist auch im gleichen Zusammenhang und in den gleichen Wendungen auftreten. Wenn *d.* immerhin noch etwas weitere Verwendung zu haben scheint, so kann das ja Zufall sein. Vielleicht hängt es aber doch mit dem einen Unterschied zusammen, der auf jeden Fall vorhanden ist, daß nämlich *asītu* in seinem Vorkommen auf einen viel engeren Zeitraum beschränkt scheint. Kommt *a.* nur in ass. Texten von Tiglatpilesar I. bis Salmanasser III. vor, so *d.* bei Assurnasirpal, Sargon, Sanherib, und außerdem in altbab. Zeit. Es ist demnach von beiden das ältere und verbreitetere Wort gewesen, das nur eine Zeitlang durch das andere in den Hintergrund gedrängt wurde. Sollte trotz alledem ein Bedeutungsunterschied zwischen beiden Wörtern bestanden haben, so ist davon jedenfalls nichts mehr zu sehen.

Was die Herkunft von *d.* anlangt, so ist sein Zusammenhang mit *dimmu* nicht so sicher, wie oft angenommen wird[3]. In der Bedeutung jedenfalls sind sie scharf geschieden: *dimmu* bedeutet 1. Stange, Pfahl[4], 2. Säule[5]. Auch die

---

[1] Schorr VAB V 57 liest *-da-*, aber CT 2 hat deutlich *-du-*, vgl. Rs. 6. 8. 9.

[2] *ali-* deutlich I R 20, 19, Straßmaier, Alph. Verz. 1999, Le Gac, Les Inscriptions d'Assur-Nasir-Aplu (1908) 51; falsch KB I 74 *bābi-*.

[3] M-A 256 b, Del. AL[5] 160 b, Streck VAB VII 458.

[4] Vgl. immerhin diese Bedeutung für *isītu* in ADD, s. oben.

[5] Diese Bedeutung ist gesichert durch jene Stellen, die von auf Tiergestalten gestellten *dimme* reden, Sg. Ann. 425 f. mit Parallelen und Sanh. NY

zweite Bedeutung geht nie in den Begriff «Pfeiler» über; die «Säule» ist immer von Holz, allenfalls aus Metall (mit Holzkern?), während *dimtu* ebenso regelmäßig aus Stein oder Ziegeln besteht. Auch von einer Ähnlichkeit in der Form kann man kaum reden.

9. išdu und uššu.

Beides sind bekanntlich Bezeichnungen für das Fundament. Es handelt sich hier darum, ihren Sprachgebrauch und ihr gegenseitiges Verhältnis genauer zu untersuchen.

išdu gehört etymologisch zu إِسْت, שֵׁת, ܐܫܬܐ [1]. Von seinen zwei Hauptbedeutungen, 1. Bein mit Hinterbacke, 2. unterster Teil, Wurzel, Fundament, ist erstere die ursprüngliche [2], die noch in der Verwendung des Duals auch für die andere Bedeutung nachwirkt. Als Bezeichnung für den untersten Teil des Körpers kam *išdu* (*išdā*) erst dazu, das Unterste überhaupt zu bezeichnen, so bei der Pflanze die Wurzel (Del. HWB 142b), beim Schiff (Br. 4839) und bei einem Gefäß (VAB II 1428) den Boden, bei der Hand die Handwurzel (SAI 9640, Holma 117), bei einem Bau das Fundament. Auch seine Ideogramme — sie sind bei Holma 128 zusammengestellt — gehen zumeist auf den Körperteil; bloß SUḪUŠ (Br. 4811) scheint sich von Anfang an auf die bautechnische Bedeutung bezogen zu haben, vgl. S^b 18, Del. SGl. 254 und das daraus entlehnte *suḫu, suḫtu* «Fundament» MDP X 11.

uššu [3] hat keine semitische Etymologie [4]. Die verwandten

75—76, zusammengehalten mit der Darstellung Perrot-Chipiez II Abb. 83—86, Meißner, Bab.-Ass. I 283 Abb. 94, und dem Löwenpostament aus Sendschirli; vgl. Meißner-Rost BA III 192[2].

[1] Brockelmann Grundriß I 154, Holma 128, Dhorme RB 17 (1919), 487.

[2] Jensen KB VI 1, 337. 564, Holma 128f.

[3] Es als *uššā* anzusetzen (SAI 1899, 7302, Zimmern Fremdw. 31, Streck VAB VII 650) besteht kein zwingender Grund, da das häufige *uš-še* und das gelegentliche *uš-še-e* (CT 9, 4, 20; Tigl. I (= AKA 96) VII 77 Var.; Sg. Cyl. 61; Stier 56) sich mit Del. HWB 150b, M-A 110a, Langdon AJSL 32, 109[1] als Plural-, besser noch als in Analogie zu *išdā* gebildete Dualformen verstehen lassen.

[4] Die Ableitung von einer Wurzel *ašāšu* «gründen» — Del., M-A, Streck, Langdon; Dyroff ZA 28, 209[1] will auch noch *išdu* auf diese zurückführen! — scheitert daran, daß *uššušu* BA III 266, 6; VAB IV 252 II 1; KB VI 2, 46 IX 1

Wörter im Hebr., Aram. und Arab. dürften alle auf *uššu* zurückgehen[1], das seinerseits von sum. uš, uš-sa, uš-uš (Del. SGl. 55) stammt[2]. Von seinen Ideogrammen[3] hat es nur einmal eines mit *išdu* gemeinsam, nämlich SUḪUŠ K 5098 (BA X 83) Vs. 9/11, offenbar erst durch Übertragung von *išdu* her.

Ein *išdu* oder *uššu* findet sich bei allen Hochbauten, Tempeln, Palästen, Mauern[4], Toren; man redet auch vom «Fundament» einer Stadt (*i.*: KH II 24f.; Sg. Cyl. 68; *u.*: Sg. Cyl. 61) und eines Landes ([*i*]*šid mātišu ukal* CT 28, 36, 31, *mukin išdi māti* KB III 186, 44; VAB IV 64 nr. 3 I 6; 140 I 4; Hinke, A new Boundary-stone (1907) II 24 mit weiteren Belegen), eines Königtums (*i.*: KH I 21—25, XXVIIr 29), des Himmels (*išid šamē* Del. HWB 142b, und dazu Jensen, Kosm. 9f., KB VI 1, 348f.). Ja schließlich wird *i.* «Fundament» auf den Menschen zurückübertragen in der Fluchformel *išidsu lissuḫu* (Del. HWB 471a, Ungnad MVAG 20, 2, 42, KB IV 72 III 27, 80 III 12 u. ö.).[5] Dabei hat *i.* allem nach den weiteren und freieren Sprachgebrauch als *u.*

In der Verbindung mit bestimmten Verben besteht weitgehende Übereinstimmung. Es sind

dunnunu «stark machen», *i.*: VAB IV 256 II 1; *u.*: Sg. Nimr. 14; KAH II 34, 26; MDP XIV 43, 6f.

---

vielmehr «erneuern» bedeutet und von *ešu* weitergebildet ist; auch *ašāšu* «Wohnung, Nest» (Del. HWB 150b) hat mit *uššu* keinerlei Zusammenhang.

[1] Zimmern, Akk. Fremdw. 31. [2] Jensen KB III 1, 23⁰, Leander 28, Landersdorfer, Sum. Sprachgut im AT 87.

[3] Zu APIN (Br. 1026) und SUḪ (Br. 3020, SAI 1899) scheint noch UŠ zu kommen wegen CT 34, 25, 23 UŠ-*šu-nu*: 35, 53 *uš-ši-šu-nu*, wenn nicht einfach Ausfall von *-ši-* anzunehmen ist; indes ist UŠ ja auch = *emēdu* und *emdu*.

[4] Um den *u.* einer Uferanlage scheint es sich CT 9, 4, 20f. *30* (*GUR*) *ugār Dūr-šarru-kēn ma-? uššē kišād Nisgati rabīti* zu handeln. Leider ist die Lesung des Worts vor *u.* gänzlich unsicher; die von Peiser KB III 1, 172 vorgeschlagene Lesung *ma-kal* «am Rande» erlauben die Spuren in CT noch weniger als die bei S. A. Smith, Ass. Letters IV T. VIII.

[5] An «Wurzel» und das Bild von der Pflanze braucht man nicht zu denken, weil *nasāḫu* auch für *uššu, temennu, epiru, sikkatu, tarkullu* gebraucht wird. — Vgl. auch *išidsu li-pit* (für *lilput*?) Kudurru 101 III 15 (BA II 169 = KB IV 60).

kunnu «fest machen», *i.*: (KH XXIVr 68f.); Tigl. III Tont. Rs. 22; KAH II 29, 41—47; 136b 5, in der Wendung *mukin išdi* s. o.; *u.*: CT 36, 22, 37; 23, 32.

nadū «legen», *i.*: BA III 238, 48; *u.*: KAH I 43, 7f.; 45, 5 u. o.; durch Weglassung von *u.* (*i.*) ist dann *nadū* selber zur Bedeutung «gründen» gekommen, die es namentlich bei Assurnasirpal und Salmanassar III. hat.

ramū «legen», *u.*: KAH II 50, 14, danach sowie nach der analogen Stelle mit *i.* KAH I 3 Vs. 43 auch I 75 Vs. 20 zu ergänzen (Meißn. 152; Bez.s *ar-ṣ[ip]* ist immerhin trotz des *arṣip* in der folgenden Zeile nicht ganz unmöglich, vgl. Assurn. Mon. (=AKA 245) V 11f.).

šuršudu «gründen», *i.*: KH I 24f.; Sg. Nimr. 14; KAH I 13, IV 11f.; VAB IV 60, 36f. u. ö.; *u.*: KAH I 14, 17—19, in II 66, 31 zu ergänzen.

Nur bei *u.* kommen vor:

pitū CT 26, 33, 7[1]; Thureau-D. Rit. 9 (=42) Rs. 2 mit parallelem *nadū*; bei den Synonymen von *u.* ist es nicht üblich, wohl aber bei *būru, nāru, pattu*: «on disait ouvrir des fondations comme on disait ouvrir (c'est-à-dire creuser) un canal» (Thureau-D. 58[117]), wie man umgekehrt auch vom *šapāku* eines *iku* «Kanals» II R 38, 21b spricht[2].

raṣāpu «aufführen», *u.*: BA III 248, 26f., sonst namentlich in der *ištu-adi*-Formel (s. oben unter *gabdibbu*) von Hochbauten.

Über Lage und Material des Fundaments erhalten wir folgende Angaben: Es kommt direkt auf den gewachsenen Felsen zu liegen, *i.*: *ina kiṣir šadī* KAH I 3 Vs. 42f., *eli dunni qaqqari kiṣir šadī* Sg. Nimr. 14, *u.*: *ina muḫḫi kiṣir šadī danni* Tigl. I, VII 77f.; Tuk.-N. II (ed. Scheil) Rs. 56f.; Salm. III, Tr. 27f., oder, wo ungünstige Bodenverhältnisse eine Auffüllung

---

[1] Daß es sich hier nicht um das Öffnen und Bloßlegen eines schon vorhandenen *u.* handelt, ergibt sich aus dem Zusammenhang; denn einen *šalḫū* hatte Ninive nach Sanheribs eigener Aussage 30, 60 bis dahin nicht besessen; «ließ ich ausschachten» übersetzt auch Buka 42.

[2] Dieses *pitū* ist somit wohl zu unterscheiden von jenem, das «bloßlegen» bedeutet und bei Aufzählung der Räumungsarbeiten hinter *adkī* vorkommt VAB IV 116, 13; 136, 59.

und Abgleichung verlangen, auf einen *tamlû* [1], *i.*: Tigl. III Tont. Rs. 22, *u.*: VAB VII 86, 81. So ist gewiß auch Tigl. I. VII 77—84 zu verstehen, indem es sich Z. 77f. um den *u.* dieses hier nicht ausdrücklich erwähnten *tamlû* handelt, bzw. *u.* hier selber die Untergründung bezeichnet, und erst Z. 81—84 vom *u.* des eigentlichen Gebäudes die Rede sein wird. Mehr poetisch als bautechnisch lassen die nbab. Texte den *i. ina irat kigalle* «an der Brust der Erde» (Unterwelt s. u.) VAB IV 60, 36; 72, 31; 82 I 29; 138, 60, *miḫirat apsî* 86 II 18, vgl. 106 II 23, *miḫirat mê* 116, 14; 132, 1; 136, 61 liegen. — Die spätass. und nbab. Inschriften lassen auf die Fundamentlegung gern die Errichtung des Ziegelbaues [2] folgen *išdašu* (*uššešu*) *addima*

---

[1] *tamlû* ist nicht «Baufläche» oder «Bauplatz» (Rost, Tigl. 114, 131, Meißner-Rost BS 113a), sondern eine künstliche Aufschüttung — noch nicht zum Fachterminus geworden liegt diese ursprüngliche Bedeutung im nbab. vor VAB IV 132, 41. 60f.; auch 148 III 25f. — eine Plattform oder Terrasse (vgl. Del. HWB 411b, M-A 1169b, Peiser MVAG 5, 85ff. und namentlich Jordan 1—4), die meist der Abgleichung und Terrassierung eines von Natur (so die Palastterrasse Tukulti-Nimurta I. MDOG 31, 19ff., FwA 98, 108ff.) oder durch Ruinen früherer Bauten unebenen Bodens dient, aber auch freiliegend und einheitlich in der Ebene aufgeführt sein kann, wie es von Sargon für die Burg in Dūr-Šarrukēn geschah. Der *t.* wird «aufgeschüttet» — das übliche Verb ist *malû* II[1], III[1], auch *šapāku* Tigl. I. VII 80, Tigl. III. Tont. Rs. 21f. — aus Ziegeln Tigl. I. VII 80, aus Schutt *epirê* VAB IV 196 nr. 29, 4, Kalksteinbrocken *pīlu* Ash. A. V 9f. (*pilû* Tigl. III. Tont. Rs. 21 ist sicher verschrieben, Rost 121; *dannu* als Epitheton von *pīlu* findet sich Sg. N. 16, und *pilû* KAH I 5 Vs. 36 ist ein ganz anderes Wort). Die Außenseite wird allenfalls durch große Kalksteinplatten *askuppât pīli* (s. o. unter *kisû*) verstärkt; auch Asarhaddons Blockmassiv am Mušlal wird als *t.* bezeichnet FwA. 88ff. 179 mit Abb. 128—134. Der *t.* trägt einen einzelnen Palast oder Tempel Tigl. I. VII 79—84, Zerbr. Ob. V 1—3. 4—6. 27f., Meißner-Rost BS 8ff. 50, VAB IV 156, 49; mehrere Paläste Tigl. III. Tont. Rs. 21f., Sanh. VI 41—46, Ash. A V 28—31, ja eine ganze Stadt (so das Sippar der zweiten Schicht, AO XI 3/4, 8). Einmal wird der *dūru* eines *t.* erwähnt Tuk.-Nim. II. Ann. (ed. Scheil) Rs. 54. Die Oberfläche der Terrassen war, soweit sie nicht durch Mauern oder Gebäude bedeckt war, gleich den Höfen zum Schutz gegen den Regen gepflastert und mit Abzugskanälen versehen.

[2] Die Erklärung von *libittu* macht hier und anderwärts Schwierigkeiten. Feststehen dürfte — so auch Landsberger, Der kult. Kalender I (LSS VI 1/2 1915) 140[1] — daß ein *lipittu* als Bauausdruck (Del. HWB 383b, M-A 494a) nicht existiert, daß vielmehr überall *libittu* zu lesen und dieses von *libittu*

ukin libnassu Sg. Cyl. 61; BA III 238, 48; 244, 15; 268, 35[1]. 40[1] KAH II 125, 33f.; 127e, 15—17; VAB VII 86, 82; VAB IV (meist im Zusammenhang *eli temenni laberi* o. ä.) 222, 5; 228, 32; 250, 45; CT 34, 23, 17; 29, 7—9; 36, 66f.; ohne Erwähnung der Fundamentlegung VAB IV 264, 33.

Das Material des *u.* ist «Kalkstein, Bergstein» *pîlu* (*pûlu*) *aban šadî* KAH I 43, 6f.; 45, 4f.; 49, 4f.; 75 Vs. 20; II 122, 31;

«Ziegelstein» nicht zu trennen ist (gegen Del. HWB 369b, M-A 476 u. a.). Fraglich bleibt nur, ob *l.* an den betreffenden Stellen als Kollektiv «Ziegelbau, Ziegelwerk» bedeutet (so Peiser KB II 49, III 2, 93; Jensen KB II 233, VI 1, 424; Streck VAB VII 87), oder ob es speziell den Grundstein bezeichnet (so Landsberger 140f.). Letzteres würde dann wieder nahe an eine Bedeutung «Fundament» o. ä. heranführen (so z. B. Ungnad VAB VI 197. 325), die aber von vornherein das gegen sich hat, daß die Fundamente doch nicht aus Ziegeln bestanden, sondern aus Stein, und höchstens gelegentlich eine Untergründung von Ziegeln besaßen (vgl. Jordan 11f.). Ausgeschlossen ist die Bedeutung «Grundstein» an den folgenden Stellen: KB VI 1, 254, 323, wo *l.* etwas ist, was man beschauen kann; Ungnad, Altbab. Briefe (1920) nr. 20, 7. 13, wo es Z. 18f. durch *i-g*[*a-rum*] aufgenommen wird, vgl. dazu VAB IV 116, 12 *igâruša bîšti libitti*; VAB IV 98 II 1f. *sunnim u râdu unassû libittuša*, was dann in Z. 3f. in *agurri taḫluptiša uptaṭṭirma* und *libitti kummiša iššapik* zerlegt wird; VAB IV 148 IV 7—9 *maḫâzi ilâni ibbanni ibbattiq libnatsa*, da vom Grundstein nicht wohl *patâqu* gebraucht werden kann. Dagegen spricht weder die Verbindung mit dem bei *uššu* und *temennu* beliebten *nadû* (*eli temenna labiru addâ libnatsu* VAB IV 264, 33, *libittim ša* *alu*Baṣu *innadû* VAB VI nr. 233, 5), da *nadû* «legen» o. ä. schließlich auch vom Ziegelwerk gesagt werden kann; noch die bei Sargon, Asarhaddon, Assurbanipal und im nbab. übliche Verbindung mit *kunnu* (*uššašu* (*išdašu*) *addima ukin libnassu* s. o., auch Sg. Pr. 160 *dunušin* [über *dunnu* ‖ *uššu* s. u.] *addima li-ta-ši-in ukin*, wenn mit Peiser KB II 160, Winckler Sg. 213b, Del. HWB 369b *li-*(*bit-*)*ta* zu emendieren ist; andernfalls laufen die beiden Aussagen einander parallel, vgl. Meißner-Rost BS 19f.); denn *kunnu* wird wohl für *išdu*, *uššu*, *temennu* gebraucht, aber auch für *gušûru*, *daltu*, *dimmu*, und KAH II 127e 12—17 sind *libittu maḫrîtu* der «Grundstein» und *libnassu* «sein Ziegelwerk» deutlich unterschieden. Wie diese Wendung, so nennt auch das *Libit bîl ušše libitte* Sg. Cyl. 60; BA III 246 K 192 Rs. 21 Fundament und Ziegelbau nebeneinander als die zwei Hauptbestandteile eines Baues. Wenn *l.* vereinzelt an erster Stelle steht, wie VAB IV 240, 3—4 *libnatsun* [*addi*]*ma uššešir temenšun* [hier «Gründungsurkunde»? s. u.], so ist das offenbar lässige Ausdrucksweise.

[1] Meißner-Rost ergänzen hier *timmenšu*, aber schwerlich richtig, da *timmenna nadû* bei Ash. überhaupt nicht belegt ist; in *attadi timmenšu* 264, 33; 266, 40 sind Wendung und Zusammenhang etwas anders.

Tigl. I. VII 82—84; MDP XIV 43, 6. Die Ausgrabungen in Assur haben in den archaischen Fundamenten Blöcke und Brocken von Gipsstein und Hellankalkstein von den Höhenzügen westlich der Stadt festgestellt. Von Adad-Nirāri I. an wird Semmankalkstein beliebt, der wohl zu Wasser aus der Gegend von Gajara oder Mosul herbeigeschafft wurde. Später begnügt man sich meist mit Steinen, die älteren Bauten entnommen werden; die Sargoniden gehen zu ausschließlicher Verwendung des Hellansteines über[1]. Der Begriff *pīlu* (*pūlu*) umfaßt offenbar beide Arten Kalkstein[2]. Der in archaischer Zeit verwendete Gipsstein wird in den Inschriften nirgends erwähnt. — Nach VAB IV 248, 33f. wird der *u.* mit *epir kīdi* «Erde vom Feld»[3] gefüllt, vgl. CT 34, 36, 55; 25, 6, ebenso dem verfallenen *u.* *epiru* entnommen VAB IV 264, 30; CT 34, 35, 53, vgl. 25, 3. Darunter ist offenbar das Gemenge von Schutt und Ziegelbruch zu verstehen, das im Innern der Fundamente oft Verwendung fand. So enthielt das aus Lehmziegeln und stellenweise aus Felsstein bestehende und mit Kalksteinquadern verbrämte Fundament des Anu-Adad-Tempels im Innern Kalk- und Gipssteinbrocken, Ziegelstücke und Kiesel (AAT 11 f.)[4]. — Als wichtigste Eigenschaft des Fundamentes gilt seine Festigkeit; darum die Verben *dunnunu* und *šuršudu*, die Vergleiche *kīma kiṣir šadī* KAH I 13 IV 12; 14 Vs. 17—19; 75, 20; II 66, 31; 142, 7 *kīma šamē . . . likunnu* VAB IV 250, 53, die Betonung der festen Unterlage (s. o.) und des festen Materials *ina abni*

[1] Andrae FwA 13 f., AAT 29 mit Abb. 53, vgl. auch Langenegger, Baukunst des Irāq 35 ff.

[2] Vgl. Unger, Unters. z. altor. Kunst (1921) 77 ff. (= AOTU II 2/3).

[3] Das in I R 69 III 34 zweifelhafte *ki-di*, wofür Del. HWB 317 b, Peiser KB III 2, 86, Langdon VAB IV 248 *ṭi-ṭi* lesen wollten, wird durch die neuen Paralleltexte CT 34, 25, 7; 36, 55 bestätigt; dasselbe *kīdu* «Feld» liegt an den übrigen bei Del. und Meißner Suppl. 45 b genannten Stellen vor. Die Konstruktion unserer Stelle, die Langdon a. a. O. und erneut AJSL 32, 115 völlig mißverstanden hat, ist von Peiser a. a. O. im wesentlichen richtig erfaßt.

[4] Bei Tempelanlagen hat man übrigens anscheinend oft darauf geachtet, nur «reines» Material zu verwenden — *epirē ellūti* VAB IV 96 II 5; 196 nr. 29, 4 — so enthielt die Kiesfüllung des *kisallu* am Anu-Adad-Tempel nur feinen Kies, Flußsand und Sandfelsschotter, aber keinerlei Schutt und Scherben (AAT 16 f.).

danni KAH I 14 Vs. 17, *ina ešqi abnē šadî danni* VAB VII 170, 44, *ina* [abnu]*pîli aban šadî* s. o. — Im allgemeinen liegt das Fundament im Boden drin; Assurnasirpal hat den Bauplatz 120 Ziegelschichten tief ausschachten lassen (*šuppulu, ṭubbû*) Ann. II 131 f.; III 136; Stand. 17 f. Nur das Hochwasser des Tebiltu kann den *u.* des anstoßenden Palastes in Ninive beschädigen Sanh. Bell. 47, offenbar durch Unterwaschung. Doch kann er auch an die Oberfläche treten; I R 7 F (= Meißner-Rost BS 68—70) 24—26 wird der Fall ins Auge gefaßt, wo beim Neubau eines Hauses *uššē bîtišu ana girri šarri irruba* «in die Königsstraße hineinragt», und ein Omen sieht den Fall vor, daß ein Hund *ina ušši bît amēli tūlid* CT 28, 5, 16 = Dennefeld, Bab.-ass. Geburtsomina 174; beidemal möchte man sich den *u.* gegenüber dem übrigen Bau vorspringend denken (vgl. Peiser MVAG 5, 97 f.). Einmal hören wir sogar von einer «Kammer im *i.* des Bierhauses» *papaḫum ša išid bîti šikarim* MAP nr. 35, 2 f.; aus dem Fundament scheint da ein Grundgeschoß geworden zu sein.

Im *u.* wird die Gründungsurkunde[1] deponiert BA III 256, 21—35, werden Gold, Silber, Juwelen, Spezereien niedergelegt KAH I 13 IV 20—22; II 122, 50 f.; VAB IV 62, 47—55; 158, 14 f.; oder der *u.* kommt darüber KAH II 125, 30—33. Wie ein Vergleich von Sg. Ann. 420 f., Pr. 159 f. mit Ann. XIV 70 lehrt, sind Inschriftplaketten aus Gold, Silber usw. gemeint, dazu Perlen, Muscheln usw. als Beigaben; vgl. noch KAH I 2 II 20 — III 2. 51 III 16—19. II 126 d 1—3. Entsprechende Funde hat man unter dem Stadttor von Dûr-Šarrukēn (Place I 191, mir nicht zugänglich, vgl. Jordan 33) und im Fundament der Cella des Ištartempels in Assur (MDOG 54, 36 f.) gemacht.

Es bleibt noch das genaue Verhältnis von *i.* und *u.* zu bestimmen. Der Sprachgebrauch zeigt eine so weitgehende Übereinstimmung in allem wesentlichen, daß sie — von der verschiedenen Herkunft abgesehen — völlige Synonyme zu sein scheinen, wie sie denn auch in CT 18, 6 Vs. 44—46 mit *duplu*,

---

[1] *narû* und *temennu*, s. unten beim letzteren.

duruššu und *nirmû* zusammen als Synonyme genannt werden und in Parallelstellen miteinander wechseln, z. B. BA III 238, 48: 244, 15. Freilich bestehen auch schon im Sprachgebrauch gewisse feinere Unterschiede: daß man wohl vom *i.*, aber nie vom *u.* eines Menschen, eines Landes, eines Königtums redet, daß *i.* selten, *u.* oft mit *nadû* verbunden wird, daß die *ištu-adi*-Formel anscheinend nur *u.* verwendet, daß *pitû* und *raṣāpu* nur mit *u.* vorkommen, daß im Zusammenhang mit Fundamentgaben immer nur vom *u.* die Rede ist. Ja zweimal, Sg. Nimr. 14 und VAB IV 256 I 40 II 1, stehen die beiden Ausdrücke nebeneinander — müssen sie also nicht doch eine verschiedene Bedeutung haben? Geht man an der ersteren Stelle *ša bîti šuatu uššušu ul dunnunūma*[1] *eli dunni qaqqari kiṣir šadî ul šuršuda išdāšu* von der zweiten Aussage aus, so kommt man allerdings dazu, in *u.* den Baugrund zu sehen, auf den erst das Fundament gelegt wird (Peiser MVAG 5, 91); der *uššu dunnunu* des ersten Satzes wäre dann identisch mit dem *dunnu qaqqari* des zweiten, und dieses annähernd gleichbedeutend mit *dannatu*. Allein *dannatu* ist nie etwas, was von Menschenhand gemacht oder auch nur verstärkt würde[2]; hier wäre es obendrein durch *kiṣir šadî* ausgeschlossen. Und weil *dannatu* auch nie mit *qaqqaru* verbunden ist, wird *dunnu* hier einfach «Stärke» bedeuten: «auf die Festigkeit des Erdbodens», d. h. auf festen Boden[3]. Dann ist der *u.* aber auch nicht mit *dunni qaqqari k. š.* identisch. Die Wendung *ušša dunnunu* kehrt MDP XIV 43, 6f., KAH II 34, 26 wieder, wo *u.* seine gewöhnliche Bedeutung hat, und unterscheidet sich in nichts

---

[1] Das *u* «und», das Peiser KB II 38, MVAG 5, 89 und Winckler Sg. 170 vor *eli* haben, findet sich weder bei Lay. 33 noch Winckler T. 48.

[2] S. o. unter *dannatu*.

[3] So auch Del. HWB 224b, Peiser MVAG 5, 89. — Die von Del. und M-A 259a für *dunnu* angesetzte zweite Bedeutung «Grundfeste» ist zu streichen. Sg. Pr. 159f. = Ann. 420f. hat *d.* den Sinn von *uššu*, das Ann. XIV 70 an der entsprechenden Stelle steht, weswegen auch nicht an die große Terrasse (s. Jordan 3f.) zu denken ist; eine Verschreibung für *uš-šu-šin* anzunehmen (Del.) haben wir kein Recht. Und CT 21, 42 (= KB III 1, 115) IV 2 *narbe dunišu* liegt die gewöhnliche Bedeutung Stärke vor.

von *išda dunnunu.* Das zeigt auch die zweite Stelle *eli temen labiri addā uššuša išidsu udanninma.* Wohl wird auch hier der *u.* vor dem *i.* genannt, aber mit dem üblichen *nadū*, während *udannin* hier mit *i.* verbunden ist. Die beiden Aussagen von N. 14 bezeichnen also nicht zwei aufeinanderfolgende, sondern zwei sich ausschließende Handlungen: weder das eine noch das andere war geschehen. Der damit gegen Assurnasirpal erhobene Vorwurf verträgt sich übrigens schlecht mit dessen eigenen Aussagen, wonach er den alten *tīlu* abgetragen und 120 Ziegelschichten tief bis zum Grundwasser ausgeschachtet hätte Ann. II 131 f.; III 136. Hier wie anderwärts kann man sich des Verdachts nicht erwehren, daß die Angaben der Bauinschriften gar nicht in allem einzelnen zuverlässig, vielmehr manchmal recht schematisch — von Schreibern, nicht von Technikern — verfaßt seien. — Daß es tatsächlich nicht gelingt, zwischen *i.* und *u.* einen faßbaren Unterschied festzustellen, lehrt gerade die Untersuchung Peisers MVAG 5, 80ff., die sich um diesen Nachweis bemüht[1]. Sie sind einfach Synonyme, und jene feinen Unterschiede im Gebrauch werden mindestens z. T. damit zusammenhängen, daß *i.* eben ursprünglich das menschliche Bein und dann wie bei so vielen andern Dingen auch bei Bauten das Unterste, die Grundlage bezeichnet, während *u.* nie etwas andres als Bauterminus gewesen ist. Dem widerspricht auch Zeit und Art ihres Vorkommens nicht: daß beide schon in altbab. Zeit auftreten (s. Ungnad MVAG 20, 2, 42. 85), wobei *u.* allerdings seltener ist und in KH sogar ganz fehlt; daß bei den Assyrern von Adad-Nirāri I. an beide üblich sind, *u.* aber — vor allem bei Sargon und seinen Nachfolgern — stark überwiegt, während die nbab. Könige umgekehrt wieder *i.* bevorzugen. An jenen beiden Stellen aber, wo sie nebeneinander auftreten, ist dann eine Art Parallelismus membrorum anzunehmen: die einfache Aussage wird in zwei parallele Sätze zerlegt, die mit etwas

[1] *u.* bezeichne wenigstens hier den »gefestigten Baugrund« S. 91 f., 97; dem widerspricht schon die zweite der oben besprochenen Stellen, s. weiter unter *temennu*.

verschiedenen Worten genau das gleiche besagen; das dient dem Bedürfnis nach einer gewissen Fülle der Redeweise.

10. tem(m)en(n)u.

1. Dieses Wort findet sich in ass. Inschriften von Šamši-Adad I. (KAH I 2 V 2, 8) und Adad-Nirāri I. (KAH I 4 Rs. 10; II 33, 19) bis hinab zu Sin-šar-iškun (KAH II 129, 3), besonders häufig bei Sargon, Sanherib und Asarhaddon; es fehlt aber auch in den nbab. Texten nicht. Die Schreibweise ist von fast verwirrender Mannigfaltigkeit: *temenu, timenu, temin-, temmenu, temminu, timmenu, temennu, timmin-, temmennu, timmenn-, timminnu.* Vier Typen liegen zugrunde: *t-m-n, t-mm-n, t-m-nn, t-mm-nn.* Als Vokale treten für beide Silben *e* und *i* auf. Daß die neben den genannten möglichen anderen Bildungen bis jetzt nicht belegt sind, mag Zufall sein. *temennu* kommt fast ausschließlich in nbab. Texten vor, sonst nur KAH II 122, 55 bei Sanh. *temen* als st. cstr. und vor Suffix ist allerdings bei den Sargoniden ebenso häufig wie im Nbab., könnte aber dort auf *temenu*, hier auf *temennu* zurückgehen; denn Formen wie *temennišu* scheinen nicht üblich gewesen zu sein. Umgekehrt sind die Typen *t-m-n, t-mm-n* und *t-mm-nn* auf das Ass. beschränkt. Die angeblichen Formen mit *a* in der zweiten Silbe MVAG 8, 107 (= 112) 5; Sg. 8, 179. 195. 260; KAH I 73, 5 II 118, 6 — alle bei Sargon und Sanh. —, mit denen auch Thureau-D. Sg. 8, S. 30[1] noch rechnet, sind wohl zu streichen. Das *-man-* läßt sich überall *-min-* lesen (Andrae FwA 176, Jensen). Allerhöchstens Sg. 8, 260 könnte dagegen sprechen, wo es allerdings nahe liegt, mit Thureau-D. in *tim-man-ma-ni-šú-nu* eine Kombination der Varianten *-man-* und *-ma-* zu sehen.

Die Ideogramme sind: TE Straßmaier Alph. Verz. 8922, Br. 7710 = S[b] 311, SAI 5681, auch in Ortsnamen VAB VII 636, IM-TE-ME-EN SAI 6337: da IM = Ton, Tontafel (Del. SGl. 25, vgl. Br. 8359. 8360. 8363), bleibt als Ideogramm TE-ME-EN. Das Verhältnis von TE und TEMEN läßt sich verschieden beurteilen. Nach Del. SGr. § 192a wäre dieses aus TE und MEN zusammengesetzt und bedeutete im «Fundament befindlich», nach Poebel SGr. § 25 umgekehrt jenes aus diesem kontrahiert. Im Sum. kommt das Wort als tim-men(na) und temen vor (Del. SGl. 159), womit die verschiedenen akk. Typen vorgebildet sind. Die sum. Herkunft ist anerkannt (Leander 21).

Nur der Singular ist im Akk. bezeugt. Der angebliche Plural *te-im-mi-na-at-ta* K 1635, 20 (Meißner-Rost, BS 96 und Anhang 15) ist durch das *tt* und das auslautende *a* verdächtig. Nach den Parallelstellen KAH II 122, 55—60; 124, 30—33 ist in der folgenden Zeile hinter *damiqta ana* nicht *balāṭi* (Meißner-Rost), sondern *ilu Aššur ki-bi* zu ergänzen, und dann kann man nur übersetzen: «du *t.* des Sanherib, ... sprich vor Assur sein Gutes»[1].

---

[1] Ebenso ist Z. 20 hinten *r[a-im ki-na-a-ti]*, Z. 22 *da[-a-ri]* zu ergänzen; hinter Z. 21 haben die Parallelen noch eine ganze Zeile *it-ti Aššur ki u É-šar-ra liš-te-li-pu pir'emeš-šu.*

2. Umstritten ist, wieviel und welche Bedeutungen *t.* hat. Del. HWB 710 gibt deren zwei an: 1. tönerne Grundlegungsurkunde, 2. Fundament; M-A 1170 deren drei, indem er «Eckstein» dazufügt; «Grundstein» nennen auch Weißbach ZDMG 72, 180, Del. SGl. 159 als eine seiner Bedeutungen. Fest steht 1. die Bedeutung «Gründungsurkunde», 2. die Tatsache, daß *t.* daneben mindestens noch eine Bedeutung hat; ob diese «Fundament» oder «Grundstein», oder beides, ist strittig.

Gehen wir von der Bedeutung «Gründungsurkunde» als vom Sichersten aus. Sie kommt überall da in Betracht, wo *t.* mit *narû* zusammensteht[1] (KAH I 2 v 2—13. II 33, 19f; 100, 12f. u. o.) oder mit *narû* und *šumu šaṭru* (KAH I 4 Rs. 10f. Tigl. I. VIII 43f. 56—58. 63f. u. o.) — wobei letzteres die auf *narû* und *t.* enthaltene Namensinschrift bezeichnet — und wo vom Beschreiben (Tigl. I. VIII 43f. 56f.), niederlegen (*šakānu* KAH I 18, 8. II 100 12f., King. Stud. I 126, 9; 129, 9), Salben (KAH I 2 v 2—4. 8—10; Tigl. I. VIII 56f., auch schon im Sum. VAB I 78, 3, 13—15; 82, 3, 3—5), an seine Stelle zurückbringen (*ana ašrišu turru* KAH I 4 Rs. 10f.; 18, 9; II 33 19f. Tigl. I. VIII 56—58), zerschmeißen (*ḫipû* Tigl. I. VIII 63f.) die Rede ist. All diese Stellen hängen durch den Zusammenhang oder durch weitgehende Ähnlichkeit so sehr zusammen, daß für *t.* hier auch überall dieselbe Bedeutung gefordert wird. Schließlich dürfte auch das vereinzelte, im Zusammenhang der Restauration von Eanna mitgeteilte *te-me-en-šu usibima* BA III 262, 32 — wohl mit Meißner-Rost S. 361 als *uštepi* «machte ich schön oder glänzend» zu fassen — dazu gehören, läßt es sich doch ungezwungen vom Salben der Urkunde verstehen[2]. Weiter kommt jene Bedeutung in Betracht für eine Gruppe nbab. Stellen, die wiederum durch Zusammenhang und Sprachgebrauch zusammengehalten werden: daß man nach dem *t. labеru* sucht

---

[1] *narû* ist im allgemeinen die steinerne, *t.* die tönerne Gründungsurkunde, s. King, Stud. I (1904) 15f., VAB VII 270[1].

[2] Vgl. VAB I 78, 3, 13—15; 82, 3, 3—5, temen-bi iš-ir-nun-ka šu-tag-ba-ni-dúg: 78, 3, 11; 82, 3, 1 uš-bi mu-ku(g). Meißner Bab.-Ass. I 243 faßt *t.* hier als «Grundstein».

(*bu'ū* VAB IV 254, 19; CT 34, 30, 28), gräbt (*ḫaṭāṭu* CT 34, 30, 48; 35, 39f.), ihn (nicht) erreicht (*kašādu* CT 34, 26, 4; 30, 34—39), (nicht) zu Gesicht bekommt (*amāru* VAB IV 78, 23f.; 194, 19; 254, 19; CT 34, 23, 15—17; 27, 53—55; *naplusu* CT 34, 36, 65), sieht und liest (*aḫiṭ abrēma* VAB IV 76, 12; 78, 25; 92, 56f.; 96 II 2f.; CT 36, 23, 31f.[1]), zeigt (*kullumu* CT 36, 22, 35), nicht verändert (*nukkuru* VAB IV 98 II 7[2]), über ihm das Fundament [den Ziegelbau] errichtet (*eli* [*ina muḫḫi*] *t. laberi* [*maḫrā*] *ukin* [*addi*] *uššušu* [*libnassu*] VAB IV 78, 26f.; 92, 58f.; 96 II 4—6; 194, 20f.; CT 34, 36, 65—67, vgl. noch VAB IV 236, 47; CT 34, 29, 3, wo immer *aḫiṭ abrēma* oder etwas Ähnliches vorhergeht). Auch *aššu la mašē t. Eulmaš* (CT 34, 33, 5) «damit man den *t.* von E. nicht vergesse» gehört hierher. Überall handelt es sich, wenn man die Zusammenhänge ins Auge faßt, deutlich um die Gründungsurkunde. Einzelne Stellen herauszunehmen und für sie eine andere Bedeutung anszusetzen sind wir nicht berechtigt. Höchstens wäre, weil «Grundstein» leichter zur andern Bedeutung «Fundament» hinüberführt, zu überlegen, ob nicht eben *t.* «Gründungsurkunde» zugleich auch den «Grundstein» bedeutete[3].

3. Damit ist ungefähr die Hälfte aller Stellen, wo *t.* vorkommt, untergebracht. Bei den übrigen geht man wieder am besten von den mit *t.* verbundenen Verben aus. Für die Anlagen eines *t.* sind es:

dunnunu (auch bei *išdu, uššu*) BA III 246, 18 *kīma šupuk šadī*, VAB VII 144, 58; 154 Db, 24. 28;

kunnu (auch bei *išdu, uššu, libittu*) BA III 246 K 192 Rs. 22, danach VAB VII 170, 44 zu ergänzen, wo Streck weniger gut *u*[*dannin*] vorschlägt; VAB IV 62, 46; 152, 61; MDP II 124, 13, *mukīn temen* Sg. Ann. XIV 69; Cyl. 61. 71; Stier 53. 91;

---

[1] Die Stelle KB VI 1, 254, 323 *temenna ḫiṭima libitti ṣubbi* gehört natürlich trotz des *ḫāṭu* nicht hierher. [2] S. o. unter *aḫru*.

[3] Als ganz unzweideutige Erwähnung der Grundsteinlegung kenne ich nur KAH II 127 e 12—15 *libittu maḫrītu ina kišādia aššima uššešu addi*: ist danach auch Thureau-D. Rit. Acc. 9 (= 40), 15 *libittu maḫrīti* nicht «la précédente brique (de fondation)», sondern einfach «Grundstein» zu übersetzen?

nadû (auch bei *išdu, uššu, libittu, šubtu*) KAH I 73, 5; II 118, 6; 119, 8—10; 129, 3; CT 26, 30, 67, MVAG 8, 107 (= 112) 3—5; I²: BA III 264, 33; 266, 40; Sanh. NY. 63 f.)

šuršudu (auch bei *išdu, uššu*) Sg. Cyl. 65; Sg. 8, 179; VAB IV 94, 35; KAH I 55, 8 f.; KB IV 102, 13.

Hat *t.* den Gebrauch dieser Verben mit *išdu, uššu* usw. gemeinsam, so scheinen ihm allein eigen *šapāku* «aufschütten» (auch bei *kigallu* s. u.) Sg. N. 16, dem sum. sig VAB I 100, 11, 18; 110, 20, 15; 120, 30, 5 (vgl. Del. SGl. 238) entspricht, und *šutēšuru* «in Ordnung bringen» VAB IV 186, 20; 240, 4 (mit *mûṣê mê* ebd. 98, 32, mit *bîtu* 110, 17).

Das Verfallen bezeichnet *enēšu* Sanh. VI 32 f.; NY. 59; Bell. 52; VAB VII 242, 34 f. (auch bei *išdu, bîtu* Del. HWB 105 a); *ramû* VAB VII 144, 54; 154 Db 21 (auch bei *išdu* Sanh. VI 33); das Zerstören *ubbutu* VAB IV 254, 18 (vgl. *ebtu* bei *uššu* VAB IV 248, 31; CT 34, 35, 53), *nisû* IV¹ «entfernt werden» BA II 261 (= VAS I nr. 37 II) 36 f., *nasāḫu* Pr. 134 = Sg. Ann. 359 (auch bei *išdu*, s. o.); *pitû* «bloßlegen» VAB IV 116, 13; 136, 59, beidemal ‖ *dakû* «wegschaffen»[1]; *rubbu* «ins Schwanken bringen»[2] Sanh. Bell. 47 f.

Von sonstigen Angaben über den *t.* sei erwähnt: Er ist vorhanden bei Gebäuden, Mauern, einem *tamlû* Sanh. Lay. 39, 18; CT 26, 22, 8, ja einer ganzen Stadt Sg. Cyl. 61, Stier 53; 91[3]. Er liegt *ṣîr* ^abnu^*pîli* CT 26, 30, 67, *eli* ^abnu^*pîli danni* Sg. N. 16, *eli aban šadê zakri* Sg. Cyl. 63, auf einem *tamlû* Sanh. NY. 61 f., oder

---

[1] S. o. unter *abru*. — *dakû* bei *t.* VAB VII 170, 40, wo aber Streck *ad-ki* gewiß mit Recht in *ad-di* emendiert, da *dakû* nur für Hochbauten wie *abullu, igâru, bîtu, libittu*, auch für *anḫûtu* gebraucht wird, und die Stellung hinter *anḫussu uddiš* auffällt, weil neben einmaligem *anḫûsu uddiš dannasu umesi* (KAH II 83 Rs. 13) sonst die Reihenfolge *anḫûsu unikir udiš* ist KAH I 5 Rs. 3 f., vgl. 18, 5 u. o. unter *abru*.

[2] Vgl. *irubu* AKA 21, 10 (s. OLZ 1924, 314²), *kīma rībe luraib* KAH II 158, 25; dahin gehört auch das bei Del. HWB 614 b 615 a aufgeführte *rābu* (Ungnad ZA 31, 274) und *rību* «Erdbeben» (Streck ZA 18, 162).

[3] Gegen Del. HWB 31 a, 77 a, der hier in *a-li-šú* nach Cyl. 71 einen Schreibfehler für *a-duš-šú* annehmen möchte, spricht außer der Var. ER-*šú* auch das, daß dann die Nominativform für den Genetiv stände.

endlich — im Nbab. — *ina kigale rēštim* VAB IV 62, 44—46; 94, 32—35 (dasselbe bei *išdu* 172, 55—58)[1]. Er wird *kīma šipik šadi*

---

[1] Das an den beiden letzteren Stellen offenbar als erklärende Umschreibung folgende *ina irat irṣitim rapaštim*, sowie ein Vergleich mit VAB IV 82 II 7f. *in irat* [*kigallim*] *abnima ušaršid temenšu* und den früher aufgeführten Stellen, wo der *išdu in irat kigallim* gegründet wird, erlaubt einzig die Übersetzung «in der ersten Unterwelt» o. ä.; so Weißbach, D. Inschr. Nebukadnezars II. (1906) 31, ähnlich Winckler KB III 2, 5, Langdon-Zehnpfund VAB IV 173 (63 und 95 dagegen «auf der ursprünglichen Plattform»). — Da übrigens die Behandlung von *kigallu* — es als *kigalū* anzusetzen (VAB IV 332) liegt ebensowenig Grund vor wie wegen vereinzelter Schreibung mit *q* als *qigallu* (Meißner Suppl. 83 b) — bei Del. HWB 317 b und M-A 371 b ganz ungenügend ist, seien hier die verschiedenen Bedeutungen kurz aufgeführt. 1. Erde Unterwel (s. Jensen, Kosm. 215 f.). Außer den oben genannten Stellen noch II R 44, 74ab KI-GAL = *birūtu* «tiefes Land» (s. KB VI 1, 472); *kigallum šuḫrubtu* Sg. Cyl. 36; *pātiq irmi Anim u kigalli* Craig RT I 83, 4; ebd. II 13, 7 *ṣābit kippat kigalli* ‖ sonstigem *kippat irṣitim* (vgl. Jensen KB VI 1, 520); in MAP nr. 32, 1; 33, 1; VAB VI nr. 229, 1—17 scheint die Bedeutung «(unbebautes) Land» in die andere «Baugrund» (Winckler ZA 1, 347), «Baugrube» (Jensen KB VI 1, 472, bei Leander 12. 80[1]) überzugehen (vgl. VAB I 60, 2, 6), was zu 2. hinüberführt. Zur Bedeutung «Unterwelt», die sicher im Namen der Göttin Ereškigal vorliegt, aber auch in den genannten nbab. Stellen mitzuklingen scheint, vgl. die Doppelbedeutung von *irṣitu*, ארץ. — 2. Unterbau: VAB I 120, 30, 3 ki-gal-la ne-dú (es folgt 5 temen-bi mu-si(g)); 166 f., 3, 3—4 *kigallam išpuk*; Sanh. NY 82 *ina kisalli* (Platz) *rabī* .... *ušēpiš kigallum*, als Unterbau für einen Pavillon (Friedrich BA IV 269, Peiser MVAG 5, 99, Buka 19; anders Meißner-Rost BS 60); MVAG 21, 88, 17 *Ešarra inūš kigalla* «E. erbebte im Unterbau». Dieselbe Bedeutung möchte man mit Scheil für (*mindāti*) *kigalli* in der Esagiltafel des Anubelšunu Vs. 16. 19. 20. 23 annehmen, weil Z. 19 und 23 auch eine Höhe angeben; da aber nach den deutschen Grabungen das unterste Stockwerk von Etemenanki unmittelbar auf dem Boden aufsteht, kann hier *k.* nur «Grundfläche» oder «Basis» bedeuten, vgl. Koldewey MDOG 59, 21, Weißbach OLZ 1914, 197. — 3. Postament, Sockel für Statuen usw.: Sanh. Kuy. IV 15; CT 26, 24, 47f.; VAB VII 32, 121 (nebst Zusatz der Variante); 400; Harper 257 Rs. 2ff.; VAB IV 164, 24; 210, 32; Zimmern Rit. nr. 45 II 18; I R 44, 83; IV R 13, 11 f. = KAR I 14 III 17. — KAH I 21, 3 *ša kigalli ša bīt Ašur*, Ass. 9405 (FwA 43, T. LXXXIII) 3 *ša kigal ša* ? *meš ša bāb bīt* *ilu**Adad*; Ass. 6234, eine dritte Inschrift dieser Art, anscheinend mit dem Wortlaut der vorigen, wird MDOG 28, 28 nur in Übersetzung mitgeteilt: «Zum *k.* der Stiere des Tores des Adadtempels gehörig». Die drei Inschriften gehören offensichtlich zusammen, stammen wohl auch alle von Tiglatpilesar III. Leider ist keine in situ gefunden. Daraus, daß die erste sich an der Breitseite eines Ziegels befindet, schloß Andrae MDOG 25, 18; 44, 46; FwA 43, daß dieser von Anfang an zur Verwendung an sichtbarer lotrechter Stelle des Gebäudes

zakri Sg. N. 16, *kîma šupuk šadî* BA III 246, 18, *kîma šapik šadê* KB IV 102, 13 angelegt, vgl. Sanh. Bell. 53, wo *t.* durch *šupku* aufgenommen wird. Er besteht *ina pîli* KAH I 73, 5, *ina pîli piṣê* I 55, 8f.; II 118, 6. Er wird wie *išdu* der Spitze (*rêšu*) des Baues gegenübergestellt VAB VII 144, 54; 154 Db 21, und nimmt in der *ištu-adi*-Formel die Stelle von *uššu* ein VAB IV 222, 8f. Ninive heißt ein *t. darû duruš*[1] *ṣâti* Sanh. Bell. 35, Rass. 62, CT 26, 18, 27.

Hier überall zeigt sich die weitgehendste Verwandtschaft mit *išdu* und *uššu*. Gewiß würde manches auch zu einer Bedeutung «Grundstein» passen, so die Verbindung mit *kunnu, nadû, nasâḫu*, selbst *šutêšuru*. Aber ausgeschlossen ist diese dort, wo vom *dunnunu, šapâku, enêšu, ramû* des *t.* die Rede ist, wo er einer «Bergaufschüttung» verglichen wird. Da muß etwas Größeres, Wuchtigeres gemeint sein, etwas wie Unterbau oder Fundament. Und eine solche Übersetzung ist ja auch dort möglich, wo die andere an sich auch passend wäre. Darum dürfte es angezeigt sein, sie überall durchzuführen[2].

---

bestimmt gewesen sei, und nahm deswegen für *k.* hier eine speziellere Bedeutung «Wandfläche» oder «Wandverkleidung» an. Angesichts des seitlich beschrifteten Ziegels aus dem *kisallu*-Pflaster der Cella des Tempels A (KAH I 72, vgl. S. XIII) und der ebenfalls seitlich beschrifteten Pflastersteine von Aiburšabû (WB 25) kann dieser Schluß nicht als zwingend gelten; vermutlich kommt auch hier die Bedeutung 2 in Betracht.

[1] *durušu*, mit Ideogramm KI-ÚR (SAI 7374 und danach Br. 9739 zu berichtigen), erscheint CT 18, 6 Vs. 44—46 als Synonym von *išdu, duplu, nirmû, uššu*. CT 18, 28, 5 cd ist es solches von *alu* und [*ma*]*ḫâzu*; «Wohnsitz» bedeutet es auch Abel-Winckler, Keilschrifttexte 60, 22 *ḫarrânka šûšir urḫa kînam ana durušika alik* (schwerlich richtig Schollmeyer, Sum.-bab. Hymnen und Gebete [1912] 60 «auf einer festen Bahn als deinem Grunde», ganz unmöglich Jastrow Rel. I 429 «den für dich auf die Dauer festgesetzten Weg»). Es gehört wohl zu דרס درس «treten» (Ges.-Buhl[16] 169 b) und bedeutet eig. den Fußboden (CT 19, 17, 6—9a steht es mit Bezeichnungen für Erde, Unterwelt zusammen), vgl. Meißner-Rost BS 19, 118, Del. HWB 229a, M-A 269a.

[2] Auch VAB IV 62, 56—60 *ṣalam šarrûtia . . . . ina temenna lu aštakan*, wo Winckler KB III 2, 5, Langdon VAB IV 63 «in (auf) den Grundstein» übersetzen, macht keine Schwierigkeiten; wenn Gründungsurkunden mit allen möglichen Beigaben im Fundament deponiert werden (s. o. unter *išdu-uššu*), kann dies natürlich auch mit einem Königsbild geschehen. Eher kann man gelegentlich schwanken, ob die Bedeutung «Gründungsurkunde» in Betracht komme.

4. Es gilt nun noch das Verhältnis dieses *t.* zu *išdu* und *uššu* genauer zu bestimmen. Erscheint *t.* in mancher Hinsicht als reines Synonym dazu, so bestehen doch gewisse Unterschiede. Wie jene besteht er aus *pīlu* «Kalksteinbrocken», aber nie hören wir von ihm, daß er jenen gleich auf *kiṣir šadī* «gewachsenen Fels» zu liegen kommt; entweder auf einen *tamlû*, wie jene, oder dann «auf Kalksteinbrocken», «auf Berggestein» Sg. N. 16; Cyl. 63; CT 26, 30, 67 — was von jenen nie gesagt wird — und das ist eben das Material von *išdu* und *uššu*. So scheint der schon von Peiser MVAG 5, 91 ff. gezogene Schluß unvermeidlich, daß der *t.* auf den *uššu* kommt, daß also *t.* hier das Fundament und *u.* einen Unterbau, den «gefestigten Baugrund» bezeichne. Tatsächlich haben die Ausgrabungen mehrfach unter dem Fundament eine Untergründung aus Lehmziegeln — aber nie aus Kalksteinbrocken! — festgestellt, vgl. MDOG 27, 25[1]; 38, 48; AAT 11, FwA 13. Stellen wie BA III 246 K 192 Rs. 22 *uššišun addima ukīn temen*[*šun*], vgl. VAB 170, 44 und Sanh. Bell. 48 = CT 26, 21, 82 f. *ina uššiša abbu ušabšâ uribbu temenša*[1] scheinen diese Auffassung von N. 16 zu bestätigen. Indes erweist sie sich schon für Sg. N. 14 als undurchführbar[2]. KAH II 119, 8—10 *temen bīt akīti isinni kirīti* ilu*Ašur ina pîli aban šadî uššešu addi* wäre vom *u.* des *t.* die Rede, wenn hier nicht eher eine Kontamination der Wendungen *temenna nadû* und *ušše nadû* anzunehmen ist[3]. Auf jeden Fall aber liegt in KB IV

So bei jenen Stellen mit der angeblichen Pluralform von *t.* (s. o.), bei VAB IV 186, 20 *la uštēširu temenšun*, bei BA III 254, 6—10 *zēr šangûtia itti temen Esagila u Bābili likūn ana ûme ṣâti* und bei VAB IV 98 II 7 *ašaria la ênima la unakkir temenša*.

[1] Meißner-Rost BS 9 und Buka 35 geben hier *u* mit «Fundament», *t.* mit «Grundstein» wieder; aber *rubbu* ist nicht «zerstören», sondern «schwanken machen», wozu ein Grundstein entschieden weniger paßt als ein Fundament o. ä. Anderseits ist freilich auch Peisers «Senkung» MVAG 5, 94. 96 für *abbu* völlig unsicher.

[2] S. o. unter *išdu-uššu*.

[3] Ebenso das Duplikat Ass. 11057 (MDOG 33, 19). Hängt die ungewöhnliche Formulierung etwa mit der besonders starken Fundamentierung des Festhauses (MDOG 33, 14. 21. 24) zusammen? Aber daneben existiert auch ein einfacherer Text [.] *bît akît mûšab* ilu*Ašur bêlia* [*ina*] *pîli piṣê teminšu addi*

102, 13 *timmenšu kīma šapik šadē ušaršid ukīn uššešu* die umgekehrte Folge vor, vgl. auch Sanh. VI 32 f. *timmenša ēnišma išdāša irmā*, wodurch jenes Ergebnis wieder in Frage gezogen wird.

So kommen wir, weil auch die Ausgrabungen auf die Textstellen, auf die es besonders ankommt, kein Licht werfen, da die Konstruktion der Fundamente und Terrassen von Ninive und Kalach ungenügend erforscht ist, m. E. nicht weiter, als daß *išdu, uššu* und *temennu* im wesentlichen synonym sind, außer dem eigentlichen Fundament bei Bedarf aber auch die Untergründung bezeichnen und deswegen — wenn nicht auch aus rein stilistischen Gründen — gelegentlich nebeneinander auftreten. Wenn *t.* etwas vor den beiden andern voraus hat, ist es — darauf hat schon Jensen KB VI 1, 424 hingewiesen [1] — die Verbindung mit *šapāku* und der Vergleich mit einem *šupuk* (*šapik, šipik*) *šadē*. Das erinnert an den *tamlū* Tigl. I VII 80, Tigl. III. Tont. Rs. 21 f. — und an den *kigallu* «Unterbau», VAB I 166f. 3, 3 f., die «aufgeschüttet» werden. Doch ist zu beachten, daß dies nicht bloß dann gesagt wird, wenn der *t.* an erster Stelle, vor dem *u.* genannt ist KB IV 102, 13, sondern auch dort, wo der *t.* auf die «Kalksteinbrocken» (des *u.*?) zu liegen kommt Sg. N. 16. So scheint *t.* namentlich ein besonders festes Fundament zu bezeichnen. Ein ganz klares Bild erhält man leider nicht. Der Sprachgebrauch ist einfach nicht bestimmt und konsequent genug, ohne daß wir feststellen könnten, wie weit dies durch besondere lokale Verhältnisse bedingt ist, wie weit bloß freiere Ausdrucksweise vorliegt.

Interessant ist endlich die zeitliche Verteilung der beiden Bedeutungen von *t.* Beide treten zuerst im Sum. bei Gudea auf [2]. *t.* «Gründungsurkunde» findet sich dann von Šamši-Adad I. an zerstreut durch die ganze ass. Zeit hin und wird

---

KAH II 118, 5 f.; was für ein Zeichen zu Anfang von Z. 5 fehlt, ist leider nicht auszumachen.

[1] Die weiteren von ihm angeführten Stellen (VAB IV 96 II 4—6; 250 I 21—II 2) gehören nicht dahin, da sie vom *t. laberu* handeln, worunter nach dem früher Ausgeführten die Gründungsurkunde (der Grundstein?) zu verstehen ist.

[2] Vgl. Witzel, Keilschriftl. Studien 447. 465. 506.

in den nbab. Inschriften besonders häufig. Das andere begegnet erst im 8. Jahrh. wieder, und zwar ebensowohl im Bab. (bei Merodach-Baladan) wie im Ass. (bei Bel-Ḫarrān-bel-uṣur), ist von Sargon bis Assurbanipal eigentliches Modewort, und auch im Nbab. gebräuchlich, aber bei weitem nicht so häufig wie jenes.

Nachtrag zu *asurrû*, oben S. 136.

Im übrigen bezeichnet *asurrû* einerseits etwas Fundamentartiges (= *išdi bīti* CT 18, 26 K 4181, 45 mit MVAG 10, 240, sein Ideogramm ÚR SAI 3312 auch eines für *išdu* Br. 4832), andererseits hat es das Ideogramm É-LIBIT SAI 4487 mit *abaru* Br. 6271, *lānu* Br. 6272, *igāru* Br. 6274, SAI 4486 gemeinsam (das dritte Ideogramm ÚR-É-LIBIT SAI 4487, allenfalls *išid igāri* zu deuten, stellt vielleicht einfach eine Kombination der beiden ersten dar), bedeutet in VAB IV 82, 3—7; 196 Nr. 28, 6 f. fraglos eine Stützwand, die zur Verstärkung der *itāṭ dūri* am Fuße (*išdi*) des *dūru* errichtet wird (vgl. auch die bei Del. HWB 150b zitierten Stellen K 196 IV 10; DT 59 Vs.), und bei Privatbauten, in einem Zusammenhang mit *ûru* «Dach» vorkommend (CT 8, 23, 13b = VAB V Nr. 145, 13; II R 15, 10—11 b = ZA 6, 442, weitere Stellen bei Straßmaier, Alph. Verz. Anh. S. 7a, Del. HWB 191b), einfach «Wand» (vgl. oben), teilt also mit *kisû* die Eigentümlichkeit, zugleich eine Art Fundament, Stützmauer und Wand zu bezeichnen. Unverständlich ist die Bedeutung Maqlū II 155. 166 *ki-ma mê mu-sa-a-ti a-sur-ra-a* «gleich dem Abwasser einer Mauer» (?), und Boissier Choix II 6, 5 *šumma ṭabtu* («Salpeter»?) *a-su-ri bīti-šu* . . . . .

Nachtrag zu *sippu*, oben S. 137.

Abgesehen von der an einzelnen Stellen anzunehmenden Bedeutung «Torraum» wird aber zumeist, namentlich dort, wo *sippu* mit anderen Bestandteilen der Tür zusammen genannt ist (VAB IV 90, 35 f. u. o.), die alte Bedeutung «Schwelle» (oder «Türpfosten?») beizubehalten sein, auch für das Hebr. Wenn Thureau-D. Rit. 59 aus dem Vorkommen eines rechten und linken *sippu* die Bedeutung «Angelstein» erschließt, so ist sein Ausgangepunkt nicht zuverlässig. Zimmern Rit. Taf. Nr. 26 III 21 handelt es sich anscheinend um ein ganz anderes Wort, vgl. Jensen KB VI 1, 345. 565; Zimmern KAT³ 599¹; und IV R² 21 (= Rit.-Taf. Nr. 54) 35b ist in Anbetracht des *ina libbi bābi im-na u šumēla* Z. 39 mit Zimmern und Jastrow I 388 «an den *sippu* des Tores rechts und links» zu übersetzen; auch VAB IV 188, 24. 33, wo allerdings vom rechten und linken *sippu* des Ištartores die Rede ist, beweist nichts, da dieses Tor bekanntlich dreiteilig war (WB 36, 171).

Zur Interpretation der hethitischen Gesetze.

Von **Albrecht Götze.**

1. *aška*.

Für dieses Wort, das in den Gesetzen mehrfach vorkommt (I §§ 51, 72; II §§ 73, 74), sind von den Übersetzern verschiedene Erklärungen gegeben worden. Zimmern und Friedrich gaben in ihrer Bearbeitung (AO 23, 2) zunächst «Thron»[1], was Friedrich in den Nachträgen in «Tor» änderte; die Begründung dafür gab er OLZ 1923, 46[5]. Hrozný dagegen (bei ihm §§ 50, 71, 187, 188) gibt teils «magasin», teils «cellule»; von ihm hat Witzel (Keilinschr. Stud. 4), der nur die 1. Tafel übersetzt, «Magazin» übernommen. Diese Differenzen gilt es zu prüfen und zu einer Klärung zu bringen.

Friedrich hält LUGAL *aška*[2] für die phonetische Lesung von KÁ É.GAL und beruft sich dafür auf eine Parallele zu den Sodomieparagraphen II §§ 73, 74 (Hrozný §§ 187, 188) (LUGAL-*an*[3] *a-áš-ki ú-wa-te-iz-zi*) in dem Paragraphen fast identischen Inhalts II § 85 (Hrozný § 199)[4] (*A-NA* KÁ É.GAL*[LIM]* *ú-wa-te-iz-zi*).

---

[1] Die erstgenannte Stelle dort unübersetzt.

[2] *aška* setze ich als Neutrum an auf Grund der unten zitierten Gesetzesstelle I § 72, wo *aška* als Akk. der Richtung erscheint.

[3] Vgl. Hrozný, Code Hitt. zur Stelle.

[4] Zum besseren Verständnis gebe ich die Paragraphen im Wortlaut: II § 73: *tak-ku* LÚ-*iš* GUD-*áš* (in § 74 ein anderes Tier) *kat-ta* [*wa-áš-t*]*a-i ḫu-u-ur-ki-il a-ki-áš* LUGAL-*an a-áš-ki ú-wa-t*[*e-iz-z*]*i ku-en-zi-ma-an* LUGAL-*uš ḫu-iš-n*[*u*]*-zi-i*[*a-an* LUGAL-*u*]*š* LUGAL-*i-ma-áš Ú-UL ti-ia-iz-zi* «wenn ein Mann ein Rind vergewaltigt, (so steht darauf) Todesstrafe (s. u.), er muß sterben. Man führt ihn zu des Königs *aška*; es mag ihn aber der König töten, es mag ihn der König auch leben lassen. Vor den König darf er aber nicht kommen». — II § 85: *tak-ku* ŠAḪ UR.KU-*áš ku-iš-ki wa-áš-ta-i a-ki-áš A-NA* KÁ É.GAL*[LIM]* *ú-wa-te-iz-zi ku-en-zi-uš* LUGAL-*uš ḫu-iš-nu-zi-ia-áš* L[UGA]L-*uš* LUGAL-*i ma-áš Ú-UL ti-i-iz-zi* «wenn ein Schwein (oder) einen Hund jemand vergewaltigt, so muß er sterben; man bringt (sie) nach dem KÁ É.GAL; es mag sie der König töten, es mag sie der König auch leben lassen. Vor den König aber darf er nicht kommen».

Die Identifizierung scheint so einleuchtend wie nur möglich, und doch ergeben sich bei näherem Zusehen Zweifel.

Schon am Wortlaut beginnen sie. Denn man kann billig fragen: ist die Annahme möglich, daß die Wortverbindung LUGAL *aška* «des Königs *aška*» durch das eine Ideogramm KÁ É.GAL wiedergegeben wird? LUGAL und É.GAL passen jedenfalls nicht genau aufeinander, und damit wird das auch für *aška* und KÁ nicht ganz zweifelsfrei.

Der enge Zusammenhang zwischen den beiden Paragraphen kann jedoch nicht geleugnet werden. Die Sachlage ist vielmehr sogar die, daß II § 85 und II § 86a wahrscheinlich einmal auch räumlich an II § 73 und II § 74 anschlossen. In dasselbe Satzschema sind nur verschiedene Tiernamen eingesetzt. Der Zusammenhang ist durch Schreiberversehen oder Neuredaktion zerrissen, indem dazwischen eine Anzahl Paragraphen (II §§ 75—84) eingeschoben worden sind, die den Geschlechtsverkehr zwischen Menschen behandeln; dazu gehört auch noch II § 86b. Die eingeschobene Partie unterscheidet sich rein äußerlich von der ursprünglichen dadurch, daß die Paragraphen mit den Terminis *ḫurkēl* oder *ḫarātar*[1] ab-

---

[1] *ḫu-u-ur-ki-il*, *ḫu-u-ur-ki-el*, *ḫu-ur-ki-il* (KBo VI 26 IV 14), *ḫur-ki-il* (KBo VI 26 III 35) bedeutet nach Zimmern-Friedrich «Bestrafung», nach Hrozný «punition». Damit zusammen kommt in unseren Paragraphen häufig *ḫarātar* vor, stets mit einer Negation (*Ú-UL ḫ.* oder *ḫ.* NU.GÁL). Zimmern und Friedrich haben dafür «Strafverfolgung», Hrozný gibt auch das durch «punition» wieder, Sommer endlich (BoSt 10, 45) sagt etwa «strafwürdiges Delikt». Zu *ḫarātar* vermag ich nichts Neues beizutragen (wegen des *ā* wird man es kaum mit dem Verbum *ḫar-* in Verbindung bringen dürfen). Daß jedoch *ḫurkēl* so farblos «Bestrafung» meint, glaube ich bezweifeln zu müssen. Man erwartet von einem Gesetzbuch, daß es sich über die Art und das Maß der Strafe näher ausläßt. Auf «Bestrafung» konnte man nur deshalb verfallen, weil dem *ḫurkēl* als Oppositum ein *Ú-UL ḫarātar* gegenübersteht und weil sich keine Abstufung nachweisen läßt. Es ist aber irrig, zu schließen, daß deshalb hier keine bestimmte Strafe verhängt und auch ausgesprochen werde. Es gibt sehr wohl Strafen, bei denen ihrer Natur nach eine Abstufung ausgeschlossen ist. Nach dem, was ich oben über die Ahndung sexueller Delikte gesagt habe, kommt nur eine Art Strafe in Betracht: die Todesstrafe. Dafür sprechen ferner folgende Gründe: 1. Die Verbindung *aki-aš* («er wird sterben») *ḫurkēl* (KBo VI 26 III 20, 23; IV 16 fehlt *ḫurkēl*). 2. Der eherechtliche Abschnitt in

schließen, ohne daß danach über ein Recht des Königs zur Begnadigung etwas ausgesagt würde. Eine Ausnahme davon macht nur § 84. Hier liegen die Verhältnisse aber wesentlich anders; denn hier wird dem betrogenen Ehemann das Recht zugebilligt, seine ehebrecherische Frau, die nach II § 83 das Leben verwirkt hat, freizubitten. Das hat beim KÁ É.GAL zu geschehen; dieses ist demnach ein hoher Gerichtshof[1]. Vor dem KÁ É.GAL hat er auch zu erklären, ob er auf sein Recht verzichtet; dann liegt die Entscheidung über Leben oder Tod der Ehebrecher beim König[2].

In beiden Fällen, gleichgültig, ob sie sich mit Sodomie oder ungesetzlichem Verkehr zwischen Menschen befassen, wird dasselbe Rechtsprinzip angewandt: beide Teile sind dem Tode verfallen. Das geht so weit, daß selbst bei einem sexuellen Angriff, den ein Rind (GUD) gegen einen Mann unternimmt, der Mann eigentlich mit dem Tode zu bestrafen ist. Freilich ist das durch die Opferung eines Schafes (UDU) abgelöst (II § 85b). Auch an Stelle von Sklaven, die der Todesstrafe wegen sexueller Delikte verfallen sind, wird je ein Schaf ge-

---

dem Vertrage KBo V 3, wo ein Gesetz zitiert ist, das die Geschwisterehe mit
dem Tode bedroht (III 29ff.). 3. Die Möglichkeit, *ḫurkēl* etymologisch an *ḫark-*
«zugrunde gehen, umkommen» anzuknüpfen; beide dürften zueinander im Ab-
lautsverhältnis stehen (*ḫark* mit *a* ist wegen des Hilfsvokals in *ḫar-ak-zi* sicher;
zum Lautwert *ḫar-* vgl. etwa *ḫa-ar-bu* KBo V 4. Rs 16 gegenüber *ḫar-bu* KBo
V 13. IV 15. Dies wegen oben S. 101[1]). Die Bildung auf *-ēl* ist nach Forrer
(ZDMG N. F. 1, 231) protoḫattisch; sie bildet Nomina agentis von Verben,
von Substantiven aber Zugehörigkeits-Adjectiva (Hrozný, SH 50 f.). *ḫurkēl* ist
demnach zunächst «einer der umkommt». Das Nomen agentis geht leicht in ein
Nomen actionis über. So gelangt man zu «Umkommen, Umgebrachtwerden, Todes-
strafe». Auch im Hethitischen kann z. B. das Suffix von *šarnik-zēl* «Ersatz» *-zēl* <
**-tēl(s)* von dem Suffix der Nomina agentis *-tallaš* < **-tollos* nicht getrennt werden.

[1] Vgl. auch 2 BoTU 23 B IV 24.

[2] *tak-ku-uš A-NA* KÁ É.G[A]L *ú-wa-te-iz-zi nu te-iz-zi* DAM-*TI li-e a-ki n[u]* DAM-*ZU ḫu-iš-nu-zi* LÚ*bu-bu-nu-na ḫu-iš[n]u-zi ta* SAG.DU-*ZU wa-aš-ši-e-iz-zi tak-ku [t]e-iz-zi 2-pát ak-kán-du ta ḫu-ur-ki-in ḫa-l[i]-en-zi ku-en-zi-uš* LUGAL-*uš ḫu-iš-nu-zi-ia-aš* LUGAL-*uš* «wenn er (d. h. der betrogene Ehemann) sie (d. h. die Ehebrecher) nach dem KÁ É.GAL bringt und sagt: «meine Frau soll nicht sterben», so läßt er seine Frau leben, er läßt (aber auch) den Ehebrecher leben; ....; wenn er sagt: «alle beide sollen sterben», so können sie den Tod empfangen. Es mag sie der König töten, es mag sie der König auch leben lassen.

opfert (II § 82). Um so sonderbarer scheint es, daß im Falle aktiver Sodomie, die doch gewiß verabscheuenswürdiger ist, als die postulierte passive, der Täter unter Umständen ganz frei ausgehen soll. Denn das LUGAL-*i-ma-áš Ú-UL ti-i(a)-iz-zi* ist doch im höchsten Falle eine Ehrenstrafe, wenn es überhaupt eine Strafe ist[1]. Zu erwähnen ist dabei, daß auch der Ehebrecher, den der Ehemann freigibt, nicht ganz unbestraft bleibt; *ta* SAG. DU-*ZU wa-áš-ši-e-iz-zi*, was die Übersetzer auf eine Degradierung zum Sklaven deuten[2].

Weiter fragt es sich, ob es einen Sinn hat, wenn man Tiere vor einen Gerichtshof bringt, wo man sie entweder tötet oder wieder freiläßt, wie bei Friedrichs Übersetzung aus II § 85a hervorzugehen scheint. Das müßte denn auch auf II § 73/74 übertragen werden; Friedrich tut das selbst durch seine Note 6 in OLZ 1923, 46.

Aus allen diesen Gründen war mir Friedrichs Identifikation verdächtig. Die Frage ist durch KUB X und XI jetzt in ein Stadium gelangt, die nicht nur negative Kritik erlaubt, sondern gestattet, Friedrich etwas Positives entgegen zu stellen. Damit komme ich auch zu Hrozný's Übersetzung «magasin».

Aus KUB X und XI ziehe ich folgende Stellen für *aška* aus[3]: KUB X 21 II 1ff. LÚ.MEŠ GI[ŠBA]NŠUR LÚ.MEŠMU *ḫa-an-te-iz-zi ti-an-z[i nu* L]Ú.MEŠ ŠÚ.I 1 NINDA.KÙR.RA AL *a-áš-ka-az ú-da-i [na-a]n A-NA* DUMU.É.GAL *pa-a-i* «Die Tischleute (und) die Köche kommen zuerst(?), und die Markenschneider bringen 1 Korb-Brot(?) aus dem *aška*, und geben es dem Palast-Sohn»; KUB X 21 III 1ff. LÚQA.ŠÚ.GAB.A-*áš* 1 NINDA.KÙR.RA *a-áš-ka-az ú-da-i* LUGAL-*i pa-a-i* «Der Mundschenk bringt 1 Brot aus dem *aška* und gibt (es) dem König»; KUB XI 16 V 25: [. . . . . .] NINDA.KÙR.RA *EM-ZA a-áš-ka-az* [*ú-da-i* LUGAL-]*i pa-a-i* «Der

---

[1] Vgl. Zimmern's Note zur Stelle.

[2] Man könnte auch daran erinnern, daß es im Ehebruch-Paragraphen (§ 15) des Altass. Rechtsbuches heißt: *u pa-ni-šú gab-ba i-na-qu-ru* «und sein ganzes Gesicht machen sie zu Schanden». Doch ist der Zusammenhang anders.

[3] Ferner KUB II 3 I 8, 19, 35; KUB II 15 VI 1, 27; KUB X 89 I 33; KUB XI 34 III 17 sowie KUB XI 35 IV 23.

[. . . . . .] [bringt 1] gesäuertes Brot aus dem *aška* und gibt (es) dem [König]; KUB XI 23 I 4f: [. . . . . .] I NINDA.KŪR.RA *EM-ZA a-áš-ka-za ú-da-i* [LUGAL-*i pa-a-i*] «Der [. . . . .] bringt 1 gesäuertes Brot aus dem *aška* [und gibt (es) dem König]. Ähnlich auch KUB I 17 I 10 u. ö. Dem stelle ich gegenüber KUB XI 34 I 45ff. PA LÚ.MEŠ MU *pi-ra-an* [*ḫu-u-wa*]-*a-i nu IŠ-TU* É.NÀ *ḫ*[*u-u-*]*ma-an-da* [?] *daḫ-du-ma-a-ar* GIŠ *GA-AN-NU-UM* ḪI.A [?]*ta-pi-šá-ni-iš* GUŠKIN *ú-da*[-*i*. «Der oberste der Köche [läu]ft voran und bringt aus dem É.NÀ alles [?] . . . ., Gefäße, ... von Gold». Danach muß die Gleichung aufgestellt werden: *aška* = É.NÀ.

Was ist nun ein É.NÀ «Steinhaus»? Voller heißt es wohl É.NÀDUP «Siegelstein-Haus». Die Natur dieser Örtlichkeit geht hauptsächlich aus drei Stellen hervor. 1. KBo I 14 I 22 ist bezeugt, daß Eisenwaren, die Kizwadna produzierte, im dortigen É.NÀDUP für den Hethiterkönig bereitgestellt wurden (vgl. Meißner, ZDMG 72, 61). 2. KBo IV 10, Vs. 42ff. lehrt uns ein É.NÀDUP als Proviantamt für Truppenverpflegung kennen: ANŠU.KÚR.RA KI.KAL.BAD-*wa-áš-ši ku-it I-NA* URU *Ḫat-ti ŠÁ* KÚR ÍD *Ḫu-la-ia* É *DU-UP-PA-áš ḫar-zi na-at-ši-ia-at* D UTU ŠI *ar-ḫa pi-eš-ši-ia-at nu-uš-ši zi-la-du-wa ŠÁ* URU *Ḫat-ti la-aḫ-ḫi-ia-an-ni* II C *i-ia-at-ta-ru ŠÁ* É *DU-UP-PA-áš-ma-áš-ši* KI.KAL.BAD.ḪI.A *li-e nam-ma šá-an-ḫa-an-zi* «Was von Wagenkämpfern und Truppen ihm in Ḫatti ist, das (*-áš*) hat das Siegelhaus vom Lande des Flusses Ḫulaja (zur Verfügung). Das[1] schaffte ihm meine Sonne ab. Und ihm sollen in Zukunft zu einen Feldzug des Landes Ḫatti 200 (Mann) ausziehen. (Leistungen) des Siegelhauses[2] sollen seine Truppen nicht mehr in Anspruch nehmen». Schließlich ist 3. die Telipinuš-Stelle 2 BoTU 23 A III 1ff. wichtig, wo eine Liste von Städten gegeben wird, in denen sich ein «Siegelhaus» vorfindet. Daran (43ff.) schließen sich Bestimmungen, in denen von Getreide (*ḫalkiš*)

[1] Doppelt ausgedrückt: *nat* und Suffix *-at*.

[2] So muß verbunden werden. Wenn *ŠÁ* É.*DU-UP-PA-áš* als Genetiv zu KI.KAL.BAD.ḪI.A gehören sollte (Sommer BoSt 7, 48), müßten die Partikeln hinter dem Regens stehen.

die Rede ist. 49f. liest man *UR-RA-AM ŠE-RA-AM ku-iš am-me-el* EGIR-*an* LUGAL-*uš ki-šá-ri ḫal-ki-uš* ŠUM-*áš-mi-i*[1] *ši-i-e-eš-ki* «Ewig und immer wer nach mir König wird, schütte euer..... Getreide auf»[2]. Es ist wohl nicht zu kühn, daraus zu schließen, daß die «Siegelhäuser» offizielle Depots waren, die Verwaltungszwecken dienten und wo die Naturalabgaben abzuliefern waren. Im Einklang damit steht die Unterschrift einer von Sayce (JRAS 1912, 1036) veröffentlichten Tafel, die lautet: *Ú-NU-UT* É.NÀDUP «Geräte des Siegelhauses».

Paßt diese Bedeutung auch für *aška* in den Gesetzesstellen? Die Frage ist zu bejahen; und zwar nicht nur für die beiden Stellen, an denen Hrozný «magasin» übersetzt, sondern auch dort, wo er «cellule» gibt[3]. Denn LUGAL-*an a-áš-ki ú-wa-te-iz-zi* übersetze ich: «man bringt ihn nach dem königlichen «›Siegelhaus‹»» und glaube, daß damit gesagt sein soll,

---

[1] Lesung? Möglicherweise ein Textfehler (LUGAL?); auf jeden Fall Poss. der 2. Plur. [2] *ša- ši-*: Sommer-Ehelolf BoSt 10, 36 f.

[3] I § 72: *tak-ku* GUD-*un* ANŠU.KÚR.RA ANŠU.GÌR.NUN.NA-*an ku-iš-ki ú-e-mi-ia-zi na-an* LUGAL-*w*[*a-áš*] *a-áš-ka u-un-na-i* «wenn ein Rind, ein Pferd (oder) einen Maulesel jemand findet, treibe er ihn nach des Königs *aška*». — I § 51 ist verstümmelt; Hrozný's Ergänzung wage ich zu bezweifeln, da *ku-e-la* GIŠ*e-ia*(-*an*) *a-áš-ki-iš-ši šá-ku-wa-a-an* nicht heißen kann «dans le magasin de qui (son) lit (est) enfermé». Das wäre ein Relativsatz nach semitischer Art, wie er dem Heth. fremd ist; vielmehr ist zu übersetzen: «und dessen GIŠ*e-ia-an* in seinem *aška* gesehen(?) wird». Das Suffix *-a* «und» führt dazu, am Ende der vorhergehenden Zeile ein paralleles Glied zu ergänzen, wohl LÚ.MEŠ ḪA.LA. Ich ergänze und übersetze demnach den ganzen Paragraphen folgendermaßen: LÚ *UK*(?).*KI E ku-iš* URU*Ne-e-ri-ik-ki ta-ru-uḫ-zi ku-iš* URU*A*[-*ri-in-na*] *ku-iš* URU*Zi-ip-la-an-ti* LÚSANGU-*eš I-NA* URU.ḪAL *ḫu-u-ma-an-ti*[?] É.ḪI.A-*ŠÚ-NU EL-LU Ù* LÚ.MEŠ ḪA.LA-*ŠÚ-NU lu-uz-zi ka*[*r-pi-an-zi*] *ma-a-an* URU*A-ri-in-na* II ITU-*áš ti-iz-zi nu a-pi-e-e*[*l* LÚ.MEŠ ḪA.LA] *ku-e-la* GIŠ*e-ia-*(*an*) *a-áš-ki-iš-ši šá-ku-wa-a-an a-*[*ra-u-e-eš*] «Der Einwohner, der in Nerik wohnt, der in A[rinna] (wohnt), der in Ziplanta (wohnt) (und) die Priester in jeder Stadt, ihre Häuser sind frei. Aber ihre Gefolgsleute leisten Steuer. Wenn er (d. h. der Priester) für II [falls nicht, vgl. auch die Autographie, gegen Hrozný statt II besser *-pát* I, also für «I Monat», zu lesen ist. — Hrsg.] Monate nach Arinna geht, so [sind] dessen [Gefolgsleute] und wessen GIŠ*e-ia-an* in seinem *aška* zu sehen(?) ist, frei». Was GIŠ*e-ia-an* ist, vermag ich nicht zu sagen, vgl. KBo III 8 III 9, 27; KUB VII 18 4; vielleicht ist aber mit dem Relativsatz eine zweite Gruppe von Hörigen bezeichnet.

der Mann und auch die Tiere sollen diesem Verwaltungshof zu eigen werden, ihre Arbeitskraft dort verwendet werden. Der Sodomist hat also durchaus nichts vor dem Ehebrecher voraus. Warum man auch die Tiere nach dem *aška* bringt, wird so nun leicht verständlich. Übrigens sind ja Sklaven des Siegelhauses gerade in den Gesetzen bezeugt (I § 53).

Auch die übrigen Belege für *aška* stimmen zu dieser Auffassung aufs beste. An den oben ausgeschriebenen Stellen aus KUB I, X und XI werden dort Opfergaben geholt. KBo IV 9 V 34ff. holt der LÚGIŠ.PA im *aška* Musikanten mit ihren Instrumenten. KUB VII 13 Vs. 10 werden bestimmte Geräte in das *aška* gebracht[1]. Die in alten Texten (2 BoTU 10β 9, 12, 21; 2 BoTU 16 15) belegte Formel *na-an a-áš-ki-iš-ši kán-kán-du* «sie hängen ihn in seinem *aška* auf(?)» lehrt uns nichts Entscheidendes[2]. In dem Ritual KBo IV 13 V 23ff. werden Gottheiten erst *a-áš-ga-za*, dann *an-dur-za* getränkt. Auch daraus ist nur zu entnehmen, daß es sich um zwei Örtlichkeiten handelt. Die Bedeutung von *andurz(a)* ist zu problematisch, um einen Rückschluß auf *aškaz(a)* zu gestatten. Daß es mit *anda* «drinnen» zusammenhängt, dürfte richtig sein (so Friedrich, ZA N. F. 2, 52), die Bedeutung ist aber vielleicht spezieller. Trifft das zu, so ist natürlich auch erlaubt, *ašgaz* spezieller zu fassen[3].

Nun aber Friedrich's Parallele zwischen den Gesetzesparagraphen II § 73/4 und § 85. Meines Erachtens liegt hier ein Fehler in der Überlieferung vor, der durch die Einschiebung der §§ 75—84 verursacht ist. In § 84 war von dem KÁ É.GAL die Rede. Der Redaktor oder ein späterer Schreiber hat die Unterschiede übersehen, die zwischen diesem hohen Gerichtshofe und dem *aška*- bestand, und durch die Ähnlichkeit der

---

[1] Vgl. Meißner, Babylon. u. Assyr. II, 78.

[2] Die Formel gehört der Rechtssprache an und bedeutet eine schwere und schimpfliche Strafe, wohl den Tod in einer schmachvollen Weise.

[3] **andur* könnte ein Nomen sein (vgl. z. B. *anijur*, *maštur*) und etwa «Innenraum» bedeuten. Es wäre aber z. B. auch denkbar, daß *andurza* und *ašgaza* hier auf die Herkunft der Opfer hindeuten: «aus dem Hausvorrat», «aus dem Speichervorrat». Doch das sind nur Möglichkeiten und wir müssen uns vorläufig bescheiden.

Phrase *tak-ku-uš A-NA* KÁ É.GAL *ú-wa-te-iz-zi* verleitet, hat er in dem nunmehr unmittelbar folgenden § 85 in LUGAL-*an a-áš-ki ú-wa-te-iz-zi* das LUGAL-*an a-áš-ki* durch *A-NA* KÁ É.GAL*LIM* fälschlich ersetzt.

2. *parna(š)šea šuwāizzi.*

Im 1. Hefte des laufenden Bandes dieser Zeitschrift hat sowohl Friedrich (S. 45 f.) als der Verfasser (S. 17) diese Phrase der Rechtssprache berührt. Beide mußten wir eingestehen, daß wir sie bisher noch nicht recht verstehen. Vielleicht lassen sich aber die beiden vorgetragenen Meinungen in Einklang setzen, und sich so die Erkenntnis des Richtigen fördern.

Friedrich erwägt die Übersetzung: «er darf auch sein Hauswesen gerichtlich belangen», ich selbst frage, von der Deutung der Stelle KUB VIII 81 III 6 f. ausgehend, die unzweifelhaft mit den auch von Friedrich angezogenen Gesetzesstellen I §§ 96, 100 zusammengehört, ob nicht unsere Phrase eine Strafe meine und bedeuten könne: «das Haus geht ihm verloren». Dieser Unterschied ist grammatisch gesehen ein doppelter: wir haben den Komplex *parnaššeia* verschieden aufgelöst, außerdem die Verbindung der Phrase mit dem Vordersatz in I §§ 95 und 100 verschieden beurteilt.

Was zunächst *parnaššea* angeht, so schwankt die Orthographie sehr. Im Hauptexemplar der ersten Gesetzestafel steht regelmäßig *par-na-áš-še-e-a* (ausgenommen III 39: *par-na-áš-ši-ia*), so auch KBo IV 2 IV 1, 17, 43, KBo VI 11 I 10, 14; *par-na-áš-še-ia*: KBo VI 12, KBo VI 5, 2 KBo VI 6 I 46; *par-na-še-ia*: KBo VI 5 I 11, KBo VI 14 I 14; *par-na-áš-še-a*: KBo VI 7 6; *par-na-še-e-a*: KBo VI 2 III 30, 40, KBo VI 6 V 38; *par-na-še-a*: gewöhnlich in KBo VI 2. Sicher ist, daß die letzte Silbe -(*i*)*a* «auch» enthält, und daß der vor dem -*ia* stehende Vokal von diesem in seiner Färbung beeinflußt sein kann. Die Gesetze selber weisen dafür wenigstens einen Beleg auf: *an-da-še-ia* KBo VI 11 I 19 < **anda-ši-ia*; weiter erinnere ich an Schreibungen wie *ud-ne-ia-áš* (2 BoTU 6 II 4) neben *ud-ni-ia-az* (2 BoTU 4 B III 25) usw. und Formen wie *ne-ia-an-za* (KUB

IX 28 III 12) und *ne-an-za* (KUB VII 1 II 37), *ne-e-ia-an-zi* (KBo VI 26 I 38) und *ne-an-zi* (KUB V 1 I 48, II 108, KUB V 6 II 46), *ne-ia-zi* (KUB I 1 IV 11) und *ne-e-a-zi* (2 BoTU 14β II 12, KUB II 4 V 20) neben *ni-ia-ri* (KBo IV 14 II 26, 54, 62, 73, 79, III 14, 28), *ni-ia-an-ta-ri* (KBo IV 14 II 48, 56), *ni-ia-at-ta* (KBo IV 14 II 2). So ist die Ansicht nicht unbegründet, daß man in *parnaššeja* vor *-ia* das Suffix der 3. Person *-ši-* zu erkennen hat. Ausgeschlossen ist es wohl nicht, mit Friedrich an *-šē* Possessivum der 3. Person im Plur. neutr.[1] zu denken, aber doch unwahrscheinlich. Ein Neutrum auf *-a* ist im Plural m. W. bisher nicht belegt, außerdem ist es streng nicht beweisbar, ob *parna-* Neutrum oder Maskulinum ist. Wie das *-šš-* aufzufassen ist, läßt sich nicht ausmachen; die Verdoppelung kann die Tonstelle bezeichnen, es könnte aber auch aus *-n-š-* assimiliert sein. So sind möglich *parnan-*, *parna* und *parnā* (so Friedrich). *parna* scheint das Wahrscheinlichste, da es allein auch anderswo belegbar ist. Demnach löse ich *parnaššea* auf in *parna-ši-ia*.

Der zweite Unterschied zwischen meiner und Friedrichs Auffassung bezieht sich auf die syntaktische Verknüpfung des Vordersatzes *takku mimmai-ma* bzw. *takku* Ú-UL-*ma šarnikzi* mit dem Nachsatz *nu* ÌR-*anpat* (*apunpat*) *šuwizzi*. Friedrich hält es für möglich, daß der Nachsatz mit *nu* ein neues vom Vordersatz verschiedenes Subjekt enthält. Meine Übersetzung lautete: «so verliert er den betr. (Sklaven)». Mag das «verliert» einer Änderung bedürfen, an der grammatischen Interpretation muß unbedingt festgehalten werden. Das Subjekt des Nachsatzes muß dasselbe sein wie das des Vordersatzes, anderenfalls müßte dastehen **naš* ÌR-*an-pat šuwizzi*[2]. Überdies müßte dieses *naš* auf eine genannte Person (hier den Gläubiger) zurückweisen, eine solche kommt aber in den Paragraphen gar nicht vor[3]. Für die Konstruktion von *parna-ši-ia šuwāizzi*

[1] Ein solches Suffix ist mir sonst nicht bekannt. Die Pluralformen heißen doch eher *-mīt*, *-tīt*, *-šīt*? z. B. *ud-da-a-ar-mi-id* 2 BoTU 8 II 56, III 21, *ud-da-a-ar-še-id* etwa III 43.

[2] Vgl. die Paragraphen I §§ 35, 42, 44; II §§ 47, 60, 73, 83.

[3] Auch «man» zu übersetzen geht nicht an. Die Gesetze hätten sich gewiß genauer ausgedrückt. Ein solches «man» kommt zwar in II § 73 (Hrozný

folgt daraus, daß *parna* nicht als Subjekt, sondern als Objekt zu fassen ist. Damit weiche ich von meinem eigenen ersten Vorschlag: «das Haus geht ihm verloren» ab.

Die Bedeutung der einzelnen Worte, aus der unser Ausdruck zusammengesetzt ist, ist schon mehrfach behandelt. Über *parna-* hat zuletzt Sommer (BoSt 10, 62) gehandelt und im Einklang mit Hrozný (Code Hitt. 156) die Bedeutung «Hof» erschlossen; BoSt 7, 12[1] ließ er noch die Wahl zwischen «Tür» und «Hof», und das klingt noch BoSt 10, 62[1] (*parna-* «Königshof» cf. θύραι) nach. Sommer stellt auch bereits fest, daß unser Material Nominativ- und Akkusativ-Formen nicht bietet, das Geschlecht daher nicht festzustellen sei. *parna* «draußen» ist ihm zur Not deutbar als adverbiell erstarkter Akkusativ der Richtung; Analogiefall: lat. *foras*. An neuem Material ist nichts wesentliches hinzugekommen; erwähnenswert ist KUB V 8 18f.: *na-at* EGIR-*pa ši-ú-na-áš par-na pí-e-da-an-zi* «und sie bringen es wieder aus dem *š*.[1] hinaus», wo *parna* deutlich Postposition ist. Aber von anderer Seite kommt uns Hilfe; aus den neuen Texten verdient eine Einzelheit hier Beachtung. Nämlich die komplementierte Form KÁ.GAL-*na* in KUB XI 26 V 3f. [*ma-a*]*ḫ-ḫa-an-ma-kán* LUGAL-*uš* KÁ.GAL-*na šá-ra-a a-ri* .... «wenn aber der König zum Tore hinauf gelangt ist ....» Es liegt nahe, auf Sommers frühere Alternative in der Bedeutungsbestimmung zu verweisen, die Parallele zwischen lat. *foras* und dem adv. *parna* weiter zu spinnen, und für KÁ.GAL-*na* die phonetische Lesung *parna*[2] zu vermuten. Der Weg dafür ist frei, nachdem die Identifikation von *aška* mit KÁ É.GAL beseitigt ist.

Was sich über *šuwāizzi* sagen läßt, habe ich oben S. 16f. zusammengestellt. Es geht daraus hervor, daß *šuwāizzi* und

---

§ 187) vor, der Fall liegt aber insofern anders, als dort das Subjekt des vorhergehenden Satzes (*a-ki-áš*) im folgenden Objekt ist (LUGAL-*an*). So ist die Ausdrucksweise unmißverständlich. So auch I § 22, wo das frühere Subjekt durch *-ši* im Nachsatz wieder aufgenommen ist.

[1] 2 BoTU 24 IV 12.

[2] Das wäre zugleich ein Beleg für den Akkusativ. Also Neutrum.

parā šuwāizzi, in juristischem Sinne gebraucht, gleichbedeutend sind; ferner auch, daß das Verbum *šuwa-* transitiv ist.

Um nun dem Sinne der Verbindung beider Worte in der Phrase *parnaši-ia šuwāizzi* näher zu kommen, bedarf es noch der Untersuchung, unter welchen Bedingungen sie angewendet wird. Eine Durchsicht der Belege zeigt, daß sie stets am Ende der Paragraphen nach der Straffestsetzung steht. Sie steht aber nur nach ganz bestimmten Strafen, nämlich ausschließlich nach Vermögensstrafen. Die höchstmögliche derartige Strafe, die Konfiskation, verbirgt sich wohl in dem Ausdruck *É-iršit arnuzi* (I § 19a) «er verwirkt sein Haus». Dahinter fehlt *parna-ši-ia šuwāizzi*. Dagegen steht es hinter den geringeren Graden derartiger Strafen, seien es Ersatzstrafen an «Häuptern» Sklaven oder an Vieh, seien es Geldstrafen. Bei den kleineren Geldstrafen fehlt der Zusatz aber wieder, und zwar gewöhnlich, sobald die Strafe unter 6 Sekel Silber bleibt[1]. Weil *parna-ši-ia šuwāizzi* nun bei der Höchststrafe und bei den kleinsten Strafen fehlt, kann es keine Zusatzstrafe bezeichnen; meine oben S. 17 gestellte Frage muß also verneint werden. Man wird vielmehr in unserem Ausdruck eine vermögensrechtliche Klausel sehen müssen. An der Vermutung Friedrich's, dem Geschädigten sei darin das Recht zugesprochen, daß er auch das Hauswesen des Schuldigen zur Ableistung der Strafe heranziehen darf, ist wohl nur eine geringe Umbiegung vorzunehmen. Die Verhältnisse sind von Friedrich ganz richtig geahnt, sie sind aber von der Seite des Verurteilten zu sehen; er hat zu zahlen und «haftet ihm (d. h. dem Geschädigten) mit seinem Vermögen». Eine solche Klausel ist natürlich sinnlos bei Konfiskation aller Vermögenswerte; sie ist überflüssig, falls die Strafen so gering sind, daß sie mit voller Gewißheit von jedem geleistet werden können.

Auch die Bedeutung «Vermögen» für *parna* verträgt sich mit den bisherigen Aufstellungen. Die Bedeutungsentwicklung ist demnach die folgende gewesen: 1. «Tür, Tor». 2. «Haus,

[1] I § 92 korrigiere 6 (statt 5) Sekel; auch II § 19 wohl fehlerhaft (1 bzw. ½ Mine).

Hof». 3. «Hauswesen, Vermögen». Zum Übergang von 1. zu 2. vgl. gr. θύραι, von 2. zu 3. gr. οἶκος.

parā šuwā- hat zwei Hauptbedeutungen: 1. «vertreiben, verstoßen». 2. «(als Sicherheit) einsetzen; mit etwas einstehen, haften». Zur Bedeutungsentwicklung ist statt auf lat. *āmittere* eher auf lat. *prōmittere* hinzuweisen.

Eine Stelle bedarf noch der Erörterung, die schon von Friedrich wie von mir herangezogen wurde, die aber keiner von uns zu übersetzen wagte: 2 BoTU 23 A II 50 f. Dort begegnen wir dem Verbum *šuwā-* in juristischem Sinne, aber in anderer Konstruktion. Es ist von der Beschränktheit königlicher[1] Macht die Rede: «Wenn er unter Brüdern und Schwestern[2] Böses (wirklich) tut, dann LUGAL-*wa-áš ḫar-áš-šá-na-za šú-wa-a-i-e-iz-zi.* Berufet den Rat (*tulijaš*). Wenn ihm der Prozeß gemacht wird (*uddaršit paizzi*), soll er mit (seinem) Kopfe büßen (SAG.DU-*naz šarniktu*)». *šuwāizzi* ist also hier mit dem Ablativ konstruiert. Ich glaube, diese Konstruktion ist nicht zufällig hier gewählt und steht mit voller Absicht neben der ablativischen Konstruktion SAG.DU-*naz šarniktu.* Die Parallelität fällt erst dann in vollem Grade auf, wenn man für das Ideogr. SAG.DU-*na-az* seine phonetische Lesung einsetzt. Diese ergibt sich aus 2 BoTU 10 g 16 ff. durch Konfrontierung von *at-ta-áš-ma-áš ḫar-šá-ni-i* [D]ID-*ia me-ik-ki-eš pa-ap-ri-eš-kir* «gegen die Person meines Vaters und die Flußgottheit haben sich viele vergangen» mit [I]*Ki-iz-zu-wa-áš-pát A-NA* SAG *A-BI-IA* [D]ÍD-*ia pa-ap-ri-it-ta* «auch Kizzuwaš verging sich gegen die Person meines Vaters und die Flußgottheit»; also SAG(.DU) = *ḫaršanaš.* An unserer Stelle stehen demnach hintereinander *ḫaršanaz šuwāizzi* und *ḫaršanaz šarniktu.* Und gerade bei *šarnik-* läßt sich die gleiche Doppelheit der Konstruktion (Akk.:Abl.) beobachten, die uns für *šuwā-* als Novum entgegentritt. Denn es heißt auch: *ku-iš IK-RI-BU šar-ni-in-ku-wa-áš*(!) *na-an šar-ni-in-kán-zi* (KBo II 2 III 33 f.) «welches

---

[1] Um den König handelt es sich nach 46 ff. Dort sinnt er nur auf Böses (*idālu šanaḫzi*), hier tut er es (*idālu ijazi*).

[2] ŠEŠ.MEŠ-*na* NIN.MEŠ-*na.* Welche Form?

Gebet als Buße zu leisten ist(?), das leisten sie als Buße»[1]. So wird es gestattet sein, neben (*parā*) *šuwā-* mit Akk. «etwas als Sicherheit leisten» (*parā*) *šuwā* mit Abl. zu interpretieren als «auf Grund von etwas, mit etwas Sicherheit leisten». *nu* LUGAL-*ma-áš ḫar-áš-šá-na-za šú-wa-a-i-e-iz-zi* übersetze ich demzufolge: «dann steht er mit (seinem) königlichen Haupte ein».

Hethitisch *imma.*

Von Albrecht Götze.

Das Wörtchen *imma* begegnet am häufigsten zwischen zwei Relativen in *kuiš imma kuiš* usw., mit pronominalem Subjekt *kuiš-aš imma kuiš*. Hrozný faßt diesen ganzen Komplex als «indefinites Pronomen» und gibt ihm in seiner Grammatik hinter *kuiš kuiš* ein besonderes Paradigma (Sprache der Heth. [=SH] 147 f.). Diese Ansicht bedarf dringend einer Revision.

Man fragt sich unwillkürlich: welches ist der Unterschied zwischen *kuiš kuiš* und *kuiš imma kuiš*? Dazu ist eine Musterung der Belege nötig. Und da ergibt sich, daß *kuiš imma kuiš* in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle unter ganz bestimmten Verhältnissen gebraucht wird: nämlich am Schlusse von Aufzählungen. Ich gebe einige Beispiele: KBo VI 28 Rs. 29 f.: *ku-iš-ma-an ḫu-ul-la-i ma-a-na-áš BE-LU ma-a-na-áš* DUMU.L[UGAL] *ma-a-na-áš* EN ^{GIŠ}ŠU.A *ma-a-na-áš ku-iš i*[*m-m*]*a ku-iš* UN-*áš* .... «Sollte einer (dagegen) verstoßen, mag es ein »Herr« sein, mag es ein K[önig]-Sohn sein, mag es ein Thron-Inhaber sein, mag es *kuiš imma kuiš* Mann sein, so .....». KBo V 13 II 29 ff.: *nu-ut-ta ma-aḫ-ḫa-an* ^{D}UTU^{ŠI} *ḫa-at-ra-a-mi ma-a-an an-dur-za-ma ku-iš-ki IT-TI* ^{D}UTU^{ŠI} *na-áš-šu* LÚ.GAL *na-áš-ma* ZAB.MEŠ ANŠU.KÚR.RA.MEŠ *na-áš-ma-áš ku-iš imma ku-iš an-tu-uḫ-šá-áš IT-TI* ^{D}UTU^{ŠI} BAL *i-ia-zi* ^{D}UTU^{ŠI}-*ma ma-a-an* ZAG-*aḫ-mi nu* ..... «Und sobald ich, meine Sonne, dir schreibe, wenn aber im Inneren irgendeiner gegen meine Sonne entweder ein »Großer« oder Fußtruppen und Wagen-

---

[1] Vgl. ferner III 39 f., IV 7 f. Zu *šarninkuwaš* pl. *šarninkuwēš* s. Götze Ḫattušiliš 140.

kämpfer oder *kuiš imma kuiš* Mann es sei, gegen meine Sonne Aufruhr macht, meine Sonne aber günstig abschneidet und . . . .». KBo V 4 Vs. 5ff.: [*ma-a-an* . . . . .] *an-tu-uḫ-šá-áš i-da-la-u-e-eš-zi nu-kán* DUTUŠI *za-am-m*[*u-ra-iz-zi*] . . . .] *ma-a-na-áš* DUMU.LUGAL *ma-a-na-áš BE-LU RA-BU-Ú ma-a-na-áš* LÚ*KI-IB-DU* DUMU.É.GAL [*ma-a-n*]*a-áš* Z[AB.]M[EŠ] ANŠU.KÚR.RA. MEŠ *ma-a-na-áš ku-iš im-ma ku-iš an-tu-uḫ-ša-áš na-áš-kán* . . . . «[Wenn . . . .] ein Mann böse wird und gegen meine Sonne *mu*[*rrt?*], sei es daß es ein König-Sohn ist, sei es, daß es ein »großer Herr« ist, sei es daß es ein Statthalter(?), ein »Sohn des Hofes«, ist, sei es, daß es Fußtruppen und Wagenkämpfer sind, sei es daß es *kuiš imma kuiš* Mann ist, und er . . . . . .» Die Beispiele werden genügen, um folgendes festzustellen: das Glied mit *kuiš imma kuiš* schließt Aufzählungen ab, indem es in sich alle sonst möglichen noch nicht namhaft gemachten Fälle zusammenfaßt. *kuiš imma kuiš* heißt also «welcher sonst noch». Um Aufzählungen in etwas weiterem Sinne handelt es sich auch in den Fällen KBo II 6 III 17f. und KBo V 3 IV 18f., wo die betreffenden Textabschnitte den vorhergehenden gegenüber stehen.

Gelegentlich fehlt das zweite Relativum. So KBo IV 14 III 67: *ku-iš-šá-áš im-ma* UN-*áš* «und welcher Mann es sonst noch ist» (die Aufzählung folgt hier); ferner KBo II 4 II 4: *ku-it im-ma IN-BU* «welche Frucht sonst noch . . . .»; KBo IV 2 IV 28: *ku-it-ta-ia im-ma Ú-NU-TUM* «und welches Gerät sonst noch . . . . .» (am Ende einer Aufzählung).

Nochmals hervorheben möchte ich, daß das von Hrozný aufgestellte Pronomen *kuišaš imma kuiš* vielmehr ein Satz ist. Das Subjekt ist das enklitische Pronomen *-áš*, das *kuiš imma kuiš* mit seinem Beziehungswort bildet das Prädikat.

Da das einfache *kuiš kuiš* «welcher auch immer» bedeutet, *kuiš imma kuiš* «welcher sonst noch», so ergibt sich für *imma* allein die Bedeutung «sonst noch, außerdem noch». Wie vereint sich das mit dem, was anderweit über *imma* zu entnehmen ist?

Sommer hat bereits festgestellt, daß *imma* gegensätzlich steigernde Bedeutung hat (BoSt 7, 3[1]); er legt dabei den Nach-

druck auf das steigernd und übersetzt «gar noch». In allen diesen Fällen, die in Verträgen zahlreich sind, ist der Befund der, daß hinter einem negativen Satzglied, das ein negatives Geschehenlassen enthält, mit *imma* eine positive unfreundliche Handlung folgt. Das Gegensätzliche wird dabei durch die Negation im ersten Teil hineingetragen, so daß man für *imma* durchaus mit einer steigernden Bedeutung auskommt. Im Einklang mit unserer obigen Feststellung erkennen wir also auch hier die Bedeutung «sonst noch, außerdem noch», aus der heraus «auch noch, gar noch» leicht verständlich ist. Diejenige «vielmehr» kommt dem Worte jedoch nicht zu.

In den Kreis der Erörterung fügt sich nun auch ungezwungen das *immaku* von KBo V 6 III 8. Hrozný hatte MDOG 56, 36; SH 147 «namens» vermutet, Friedrich ZA N. F. 1, 41 «soeben, gerade» in Erwägung gezogen. Es ist nun unzweifelhaft, daß in *immaku* unser *imma* steckt. Eine Partikel -*ak*(*k*)*u* kenne ich sonst aus KBo IV 3 I 2, 45 (-*ku* . . . . . . -*ku* «entweder . . . oder»), KBo VI 3 IV 53 (-*ku* . . . . -*ku* . . . . -*ku* «ob . . . . oder . . . . . . oder . . .»), KUB II 2 II 39 (*a-pi-a-ak-ku* «an Ort und Stelle»?), ihre Bedeutung wage ich vorläufig nicht näher zu bestimmen. Jedenfalls wird sie den Sinn des *imma* nicht wesentlich modifizieren. Die Einleitung zum Briefwechsel zwischen Šuppiluliumaš und der Pharaonenwitwe möchte ich also übersetzen: «Als aber die Ägypter den Streifzug nach Amqa erfuhren, gerieten sie darüber in Furcht. Und weil ihnen ihr Herr, der Pipḫururijaš, überdies auch noch gestorben war, welche Königin von Ägypten da die Witwe(?) war, die schickte an meinen Vater einen Boten»[1]. Das soll also heißen, auch ohne den Todesfall hätten die Ägypter sich an Šuppiluliumaš gewandt; nun taten sie es erst recht. Er war der mächtige Mann; nach dem Tode ihres Herrn sollte er ihnen nun nicht nur Frieden geben, sondern auch noch einen neuen König. Die Bitte um den König drängt dann das Friedensgesuch vollkommen in den Hintergrund. Sie schließt ja auch den Wunsch nach einem guten Verhältnis in sich ein.

[1] Diese Übersetzung teilte ich Friedrich für die seinige in AO 24,3 s. Z. mit.

Zur Geschichte des Ichbewußtseins.

Von **Arthur Ungnad.**

Die Frage nach der Entstehung des Ichbewußtseins gehört zu den interessantesten und schwierigsten psychologisch-entwicklungsgeschichtlichen Problemen. Sie ist, soviel ich weiß, immer nur auf erkenntnistheoretisch-aprioristischem Wege beantwortet worden; wir müssen ihr aber auch historisch näher zu kommen versuchen. Die für gewöhnlich in Betracht kommenden Zeiträume sind indes zu gering, als daß man sie an der Kurve der Entwicklung des Intellekts sichtbar erkennen könnte. Das Semitische allein macht eine Ausnahme: wir können es etwa durch die letzten 7000 Jahre hindurch verfolgen, was — wenn man die Gesetze der Entwicklung kennt — als ein erheblicher Zeitraum angesehen werden kann.

Im Ursemitischen besteht noch kein sichtbarer Ausdruck für das «Ich». Wie ich in meiner Untersuchung über das Wesen des Ursemitischen (Leipzig 1925) nachgewiesen habe, sagt der «Ursemit» nicht «ich töte», sondern «hier Töten» usw. Erst allmählich hat sich hieraus das entwickelt, was wir mit «ich töte» wiedergeben[1].

Aber auch in den Zeiten, in denen das Ichbewußtsein längst entwickelt war, fühlte der Mensch dieses «Ich» nicht als etwas Einheitliches. Die verschiedenen Funktionen des «Ich» wurden noch getrennt empfunden! Was wir nun auf analytischem Wege feststellen können, ist hier geschichtlich zu greifen; im 2. Jahrtausend v. Chr. sind die drei Aspekte des «Ich» noch lebendig im Bewußtsein, nämlich: 1. das denkende Ich; 2. das passive empfindende Ich (d. h. das getriebene Ich);

---

[1] Selbst die ursemitischen Personalpronomina lösen sich bei genauerer Betrachtung in deiktische Elemente auf, so *an-ta* in *an-* (Zieladverb) + *ta* (deiktisches «da»); *anā* in *an* + *ā* (deiktisches Element «hier»; vgl. «Wesen des Ursemitischen», S. 10). In *an-ā-ka* sind drei Elemente zusammengeraten: *an* + *ā* + *ka*, letzteres wohl mit *kī* «so» verwandt.

3. das aktive sich bewegende Ich (d. h. das treibende oder handelnde Ich). Das «Ich» nach seiner denkenden, seiner empfindenden und seiner handelnden Seite wird noch als ein Dreifaches empfunden.

Diese Tatsache ergab sich mir bei der Lektüre des Staatsvertrages des Hethiterkönigs Suppiluliuma (um 1375 v. Chr.), wo letzterer erklärt[1]:

«Gesetzt: in der Weise, (wie)[2] du zu deinem eignem Kopfe, deiner Kehle und deinem Belieben Zuneigung[3] hast, (indem) du die Hände (um diese drei) herumlegst[4], hast du zu dem Kopf des Sonnen(königs), der Kehle des Sonnen(königs) und dem Belieben des Sonnen(königs) nicht ebenso Zuneigung, (indem) du deine Hände nicht ebenso herumlegst, (so) wird dir fürderhin das (Interesse) des Sonnen(königs) nicht (zu)gewendet sein».

Hier werden also die drei Funktionen des Ich noch gewissermaßen persönlich gedacht: sie stehen wie drei selbständige Wesen außerhalb des Gesamt-Ich, so daß man zu ihnen, wie zu drei menschlichen Wesen Liebe oder Haß empfinden, ja sie sogar liebkosen kann wie die Mutter das Kind. Diese drei Seiten des Ich sind nach semitischer Vorstellung:

1. Der Kopf (*qaqqadu* im Akkad.); es wäre sonderbar, wenn die Alten, deren Empfinden viel stärker entwickelt war als das unsere — was sich übrigens auch aprioristisch aus der Entwicklungsgeschichte des Intellekts ergibt, — den Intellekt nicht in den Kopf verlegt hätten.

2. Die Kehle (*napištu* im Akkad.). Daß *napištu* ein Teil des Halses sein muß, ergab sich bereits aus gewissen Stellen babylonischer Texte. Die Kehle ist der Sitz des empfindenden Ich. Wenn wir es mit «Seele» übersetzen, so legen wir zuviel

---

[1] Keilschrifttexte aus Boghazköi V 3 : I 22 ff.

[2] Nebensätze in unserm Sinne hat das Hethitische nicht; auch Sätze mit *kuis*, *kuit* sind Hauptsätze, so daß man diese Wörter oft mit «der (bekannte)» bzw. adverbial «bekanntlich» wiedergeben kann.

[3] *genzu* wohl = *raḫm*, akkad. *rēmu* «Uterus» (Sitz der Mutterliebe).

[4] Eine Gebärde der Zuneigung, entstanden aus dem Muttertrieb: die Mutter schützt so ihr Kind.

von unserm Denken hinein. Der alte Semit wird noch stets mit dem Wort *napišt(u)* den Begriff «Kehle» unmittelbar verbunden haben[1].

3. Der Penis (*rāmānu* im Akkad.). Die Grundbedeutung dieses Wortes ist bisher nicht erkannt worden. Die Richtigkeit für meine Behauptung läßt sich aus folgendem erkennen:

a) *rāmānu* ist auch ein Körperteil. Das Sinnliche ist stets begrifflich primitiver als das Übersinnliche (vgl. die Bedeutungsentwicklung von *rēmu* und *napištu*). Belege: Maqlū VII 23 steht *ra-ma-ni* in Parallelismus mit *pag-ri* (hier also *rāmānu*:*pagru* = pars: totum). K 6790 etc. (CT 28, 1), Z. 16 wird von einer Neugeburt gesagt: *ṭup-pa ša ra-ma-ni-šu ma-[šit]*[2] «(das Kind) ist mit einer Tafel seines *r.* als einem Mal behaftet». Vorher geht *ṭup-pa ša šīri ma-šit* «es ist mit einer Tafel von Fleisch als einem Mal behaftet»; also *rāmānu* im Parallelismus mit *šīru*. Das Ideogramm [SU] (sum. [su]) hat AO 3930 (= RA VI 132), Rs. 10 die Lesung *ra-ma-nu* (zwischen *dāmu* und *pagru*). Das Ideogramm IM (sum. ni) hat S^c 286 die Lesung *rāmānu* (zwischen *puluḫtu* und *zumru*); dasselbe Ideogramm bezeichnet K 61 : III 5 (Küchler, Med.) einen Körperteil und ist deshalb dort *rāmānu* zu lesen[3]. Ebenso ist es K 12276 (Bezold, Cat.) ein Körperteil. Rm. 248 (Cat.) wird bei einem Kranken die Beschaffenheit der Körperteile IM, SAG, KA beobachtet. V R 47 : 59a steht das nur morphologisch verschiedene *ram-ni-ja* in Parallelismus zu *ši-ri-ja* (57a). — Das Ideogramm NI.TE ist = *rāmānu* (neben *puluḫtu, pirittu*, letzteres sicher ursprünglich das beim Geschlechtsakt empfundene Wollustgefühl, weiter = Schauer[4]). Ferner ist NI.TE.ME.EN (V R 42, 8g) = ŠÚ-*nu*, d. h. *nitemen-nu*[5]. Aus allen diesen Stellen folgt, daß IM (sum. ni)[6] = *rāmānu* ein Körperteil ist.

---

[1] Dürr hat den Sprachgebrauch dieses Wortes eingehend verfolgt und gezeigt, daß viele Stellen in der Literatur erst verständlich werden, wenn man «Kehle» statt «Seele» übersetzt: ZATW N. F. 2 (43 (1925). [2] Vgl. OLZ 1917, 140[3].

[3] Verbessere SAI 6231. [4] Auch die Grundbedeutung von *puluḫtu* liegt in dieser Richtung! [5] Verbessere SAI 6337.

[6] Das Suffix -ni könnte hiermit zusammenhängen, doch würde uns diese Frage zu weit in das Gebiet der Begriffsbildung zurückführen.

b) *rāmānu* gehört etymologisch zu *rām*; letzteres bezeichnet ursprünglich den Geschlechtstrieb des Mannes, weiter die geschlechtliche Liebe, weiter Liebe überhaupt. Das ist entwicklungsgeschichtlich einwandfrei zu begründen. Als entsprechender Körperteil kann nur der Penis in Frage kommen.

Abstrakte Begriffe entwickeln sich aus Konkreten. Hier ist der entwicklungsgeschichtliche Stammbaum[1] des Begriffes dieser: Penis — Geschlechtstätigkeit des Mannes — Tätigkeit des Mannes — Tätigkeit überhaupt. So erklärt sich die Verwendung von *rāmānu* als: «das Ich als tätiges Subjekt».

Auch das Ideogramm IM.TE (sum. ni-temen) findet so seine Erklärung: es bedeutet den *temennu* (urspr. Pflock) des männlichen Geschlechtsteils[2].

Die Frage, was eigentlich der ägyptische *kꜣ* ist, kann ich hier nicht näher erörtern. Die Ägyptologen könnten leicht erkennen, auf welchem Wege die Erklärung zu finden ist.

Gegen die Annahme eines verbreiteten Phalluskults, der von vielen Seiten bisher ohne genügende Beweise angenommen wurde, habe ich mich immer gesträubt. Ich gebe jetzt zu, daß das unberechtigt war. Der Gott IM = *rāmānu* ist der Gott des Phallus, und nur deshalb wurde er der Gott des befruchtenden Nasses und Gewittergott schlechthin[3].

Es wäre eine lohnende Aufgabe, der Geschichte des Wortes *rāmān* = sum. ni nachzugehen. Hierzu fehlt mir leider die Zeit; es wäre aber dankenswert, wenn ein Fachkollege dies als Thema einer Dissertation geben würde.

---

[1] Über Begriffsstammbäume gedenke ich mich an andrer Stelle zu äußern.

[2] Diese Bedeutung ist für die Beurteilung der *temennu* genannten Urkunden bedeutungsvoll.

[3] Der Name *rammān* beruht auf Volksetymologie zu *rmm* «brüllen» (= «donnern»); Symbol: der brüllende Stier.

Zu AO 24, 3 (Aus dem hethitischen Schrifttum, 1. Heft).

Von Johannes Friedrich.

Zu meinen Übersetzungen aus hethitischen Schriftdenkmälern, die ich in AO 24, 3 für einen weiteren Kreis gegeben habe, seien hier für die Fachgenossen einige Bemerkungen als Begründung gegeben. Zugleich möchte ich an dieser Stelle den Herren Ehelolf, Götze und Sommer herzlich dafür danken, daß sie Korrekturen mit gelesen und mich bei dieser Gelegenheit durch einige Bemerkungen unterstützt haben. Diese Anmerkungen, die von den Herren nur als schnell hingeworfene Randglossen bewertet sein wollen, habe ich an den betreffenden Stellen unter Angabe ihres geistigen Urhebers eingefügt, für etwaige Mißverständnisse, die sich aus der Abfassung ergeben könnten, bin ich allein verantwortlich.

1. Zu 2 BoTU 7 = KBo III 22.

Wie mich Ehelolf aufmerksam macht, hat das Stück die Stilform (*KI-BI-MA* Z. 1) und äußere Gestalt (länglich, einkolumnig, der untere Rand mit beschrieben) eines Briefes, dessen Adressat freilich imaginär ist. Entfernt vergleichbar sind die assyrischen Kriegsberichte in Form von Briefen des Königs an die Gottheit (vgl. Ungnad OLZ 1918, 72 ff.).

Schwierig ist Z. 2 *nepišzašta* bzw. die nach Abtrennung der Partikel *-ašta* übrigbleibende Form *nepišz-*(*nepišza*?). Dem Zusammenhange nach kann man doch kaum an einen Ablativ, sondern höchstens an einen Genetiv («dem Wettergotte des Himmels», vgl. Z. 56) denken. Falls man nicht zur Annahme eines Fehlers bei der Abschrift einer älteren Vorlage seine Zuflucht nehmen will, könnte man sich zur Not den Genetiv **nepišz* aus **nepiš-š* (letzteres gebildet wie die Genetive *nekuz* = **nekut-s*, UD-*az* = *UD-*at-s* Sommer Heth. II 35?) entstanden denken und für *šz* < *š-š* die 2. Sg. Praes.

ištamašzi «du hörst» KBo V 9 II 17. V 13 III 7 (< *ištamaš-ši?*) vergleichen (s. auch Forrer ZDMG N. F. 1, 205).

Z. 4. *alšanza* nicht «untertan», sondern nach VAT 7431 + Bo. 2838 II 33[1] «kriegsgefangen». Forrers Ergänzung hier ist freilich unsicher. Belegt auch 2 BoTU 9 IV 14?

Z. 5. Der Instrumentalis *pangarit* vielleicht mit Götze «mit Übermacht, in Massen», ebenso KBo V 6 I 28. II 1, dazu würde auch die Verbalform *pangariịattati* (3. Sg. Praet. Med.) 2 BoTU 23 A II 31. 33 im Sinne von «nahm überhand» gut passen.

Z. 6. Zu *nakkit* vgl. jetzt Götze Ḫattušiliš S. 94.

Z. 37. Zu *šardiịaš* «Helfer» (Acc. Sg. *šardiịaššan* < **šardiịanšan*) vgl. vorläufig Ungnad OLZ 1923, 572[3].

Z. 38. *aruna* Loc.-D. Sg. auf *-a* [2]?? Dahinter *p*[*a-a-ir*]?? — Die Stadt Zalpuụa (auch 2 BoTU 10β 28. 13 I 6) wohl = Zalpa (2 BoTU 10β 29. 13 I 2. 9. KBo IV 13 I 21. Gesetze I § 55 und schon kappadokisch, vgl. Lewy OLZ 1923, 542).

Z. 46. *kištanziattat* sonst nicht belegt.

Z. 48. ZA(G)-AḪ[-LI-*an a-ni-ị*[*a-nu-un*] «ich schuf *saḫlū*-Kraut» (Ehelolf). Vgl. zu dieser Pflanze zuletzt Zimmern ZA N. F. 1, 188[1]. ZA(G)-AḪ-LI auch KUB IV 47 I 27. 30.

2. Zu 2 BoTU 23 A = KBo III 1 I 1—II 30.

I Z. 3. Zu LÚ^MEŠ *gaenaš-šeš* «seine Verwandten durch Heirat» = akk. *aụīlūti ḫatnišu*, LÚ^MEŠ *ḫaššannaš-šaš* «die Leute seiner Familie, seine Blutsverwandten» = akk. *aụīlūti ki*[*mtišu*] vgl. schon Götze ZA 34, 186. Ungnad OLZ 1923, 570[4].

Z. 5. *kuụatta, kuụattan* (KUB I 1 I 67)[3] heißt deutlich «wohin» (*kuụatta imma kuụattan* KUB V 1 III 55 «wohin auch immer»); letzten Endes wird es eine Form derselben Art sein wie *apadda(n)* (vgl. Sommer-Ehelolf, Papanikri 33[1]), daher auch *kuụatta imma kuụatta šēr* «weshalb auch immer» KBo II 6 III 17, ganz parallel *apadda(n) šēr* «deshalb».

---

[1] 32 [*nu* GIM]-*an* KUR^URU *A-áš-šú-ụa ḫar-ni-in-ku-un nu* EGIR-*pa* ^URU^KÙ-BABBAR-*ši ar-ḫa* 33 [*ú-ụa*]-*nu-un al-šá-an-da-an-na 10000* ZAB^MEŠ *Ù 600* ANŠU-KUR-RA ^GIŠ^GIGIR^MEŠ 34 [..] ... ^URU^KÙ-BABBAR-*ši ú-ụa-te-nu-un*.

[2] Zu dieser unsicheren Kasusform an anderer Stelle ausführlicher.

[3] Hierher auch *ku-ụa-ta-an* 2 BoTU 10 γ 22.

Z. 6. *kuttanit* übersetzt Hrozný HKT S. 96f. «mit der Waffe(?)», ebenso Götze, weil es auch die Redensart ^{GIŠ}KU-*it tarḫ-* gibt. Ich möchte es zu dem Substantiv *kuttar* stellen, das durch das Determinativ UZU KUB IX 28 II 19 als Körperteil (eines Opfertieres, daneben stehen ^{uzu}GAB «Brust», ^{uzu}NÍG-GIG «Gedärme(?)») gekennzeichnet ist. Als Bezeichnung eines menschlichen Körperteils wohl an der mir inhaltlich noch dunklen Stelle KUB VII 1 II 31 und auch 2 BoTU 23B IV 6 (beschädigt). Kein Körperteil ist es 2 BoTU 17A III 41 (= *kūtar* B α 11. β 10). Wenn ich unter Zusammenfassung aller Belegstellen vermutungsweise die Bedeutungen «Schulter, Oberarm (beim Opfertiere »Bug«), Muskel (auch »Muskelkraft« > »Stärke« überhaupt, letzteres vielleicht 2 BoTU 17?)» annehme [1], so bestärkt mich darin das Wort *kuttanalli*, das zwar nur KUB IX 28 I 18 belegt ist, dessen Bedeutung aber nach dem Zusammenhange nicht zweifelhaft sein kann. Dort wird ein Götterbild hergestellt (Z. 11 *ILIM*^{LIM}-*áš e-eš-ri i-ia-zi*) und bekleidet (Z. 15ff.), unter anderem erhält es an den Hals (Z. 18 *I-NA* GÚ-*ŠÚ*) ein *kuttanalli* aus einem bestimmten Steine; das kann also kaum etwas anderes sein als eine «Halskette». *kuttanalli* könnte als «Schulterkette» von *kuttar* in derselben Weise weitergebildet sein wie *ḫaršanalli* von *ḫaršan-*. *ḫaršan-* wechselt 2 BoTU 10 γ 16/17 mit SAG und KBo III 1 II 51/52 mit SAG-DU, so daß sich eine Bedeutung «Kopf, Haupt» (auch «Person») empfiehlt. Das *ḫaršanalli* wird KUB II 3 II 45—50 aufgesetzt (*ša-ra-a ši-ia-an-zi*), und noch deutlicher ist HT 1 II 20ff. = KUB IX 31 II 46ff. Dort heißt es, daß Leute einen Widder *ḫaršanalanzi* und zwar mit einem Wollkranze (HT 1 II 21 ^{SÍG}*KI-I-LI-LU*). Also *ḫaršanalliš* «Kranz», *ḫaršanal(l)-* «bekränzen». Sicher bin ich mir freilich nicht, ob ich die anscheinend etwas auseinanderstrebenden Bedeutungen von *kuttar* richtig bestimmt habe. [Korrekturnachtrag: Oder soll man überall «Hals, Nacken, Kehle» als Bedeutung ansetzen? *kuttanit* hier dann adverbial «hartnäckig»??]

---

[1] 2 BoTU 23 B IV 6 möchte man eher an «Kehle (Hals)» oder «Seite» denken (in die der Dolch gestoßen wird).

Z. 9. Zu *kuišša* «jeder» s. Sommer-Ehelolf, Papanikri 16f.

Z. 13. EGIR-*pa* «darnach» wie oft in der alten Sprache, vgl. 2 BoTU 7 10 *attašmaš appan* «nach meinem Vater» und ähnlich in unserem Texte III 40 *ammuk* EGIR-*anda* «nach mir». Der zeitliche Gebrauch ist aus dem örtlichen («hinten, dahinter») entwickelt.

ḫaššuet hatte schon Hrozný HKT 99[15] als phonetische Schreibung von LUGAL-*u-e-it* angesehen, doch hatte er Bogh.-Stud. 5, 50 diese Deutung wieder zurückgenommen, während Sommer Heth. II, 9[2] erneut dafür eintritt. Es spricht weiter zweierlei für Hroznýs erste Deutung: erstens, was schon Weidner AK 1, 11, Pol. Dok. 50[2] anführt; zweitens entspricht in § 8 unseres Textes dem LUGAL-*u-e-it* von A I 24 in B I 23 ein ...] 𒁹-*u-e-it*; der senkrechte Keil könnte wohl der Rest eines *šú* sein, während er zu LUGAL keinesfalls paßt.

Z. 21 ff. *maršeššer* und *taštašeškiuuan dāir* habe ich in einer Bearbeitung hethitischer Staatsverträge behandelt, die in den MVAG erscheinen soll, ebenso das Possessivpronomen der 3. Plur. -*šma/i*, das in *išḫaš-(a)-šmaš* Loc.-Dat. Plur. «gegen ihre Herren» und *ešḫar-šummit* «ihr Blut» erscheint. — Zu *karip-*, eventuell «vernichten, zerstören», s. ZA N. F. 1, 186f.

Z. 33. *ú-li-eš-ta* vielleicht gleich *ú-li-iš-ta* KUB VI 34 20 (dort davor vielleicht auch [*šá-r*]*a-a*) in beschädigtem Zusammenhang, Bedeutung ganz dunkel. — Hinter *ut-ta*[*r*] ist wohl einfach [*i-e-i*]*r* zu ergänzen.

Z. 63. Der Verbalstamm *kikkiš-* kann hier nichts anderes bedeuten als das einfache *kiš-* «werden». Eine «reduplizierte» Form derselben Art ist in unserem Texte II 36 *kikkittaru* «er soll eingesetzt werden» = *kittaru*[1]. Eine besondere Bedeutungsnuance kann ich aus der Reduplikation nicht herauslesen. Andere Formen von *ki(k)kiš-* sind *kikkišanta* 2 BoTU 22 A I 17, *kikkištari* 2 BoTU 23 B IV 12, beide in beschädigtem Zusammen-

---

[1] Zu *ki-* «liegen, sich legen» als Passiv zu *tāi-* «setzen, legen» s. Sommer-Ehelolf, Papanikri 52.

hange, sowie *kikištari* KUB V 1 III 49, mir noch nicht ganz verständlich. Für die Bedeutung geben daher die drei letzten Belege nichts aus.

II Z. 11. *uttar išduṷāti* nur hier, vielleicht «die Sache wurde ruchbar»?? (Götze).

Z. 12. *parḫuṷar* «hetzen» ist aus den Pferdetexten bekannt. Das Kompositum *arḫa parḫuṷar* «fortjagen» auch im Omen KUB VIII 1 II 7f. «der Prinz, der vertrieben (*ar-ḫa par-ḫa-an-za*) (ist), der wird zurückkommen und den Thron seines Vaters ergreifen[1].»

Z. 29. [*ku-ṷa-a*]*t* (Forrer) am Anfange ist sehr unsicher, wird aber dem Zusammenhange gut gerecht. Das angehängte -*ṷari* enthält mit -*i* eine Form des enklitischen Pronomens -*aš* «er», -*at* «es» usw., die ich für den Nom.-Acc. Plur. Neutr. halte (hier von Personen, wie auch sonst nicht selten) und die ich mit verwandten Formen in dem nachstehenden Artikel unten S. 286ff. behandelt habe. Zu *karš*- eventuell «absondern», ursprünglich «(ab)schneiden», vgl. ZA N. F. 2, 46f.

3. Zu KBo IV 4 III 17—56. IV 4—63.

III Z. 31. Zu UD-KAM^HI.A *iš-pa-an-ti-uš i-ịa-nu-un* s. Sommer Heth. II 30[3].

Zu 32. *parḫešni* «in Hast, in Eile» (auch KUB V 1 I 16) von *parḫeššar* (2 BoTU 17 A II 10 in ganz zerstörter Umgebung), Abstraktum zum oben erwähnten *parḫuṷar* «hetzen». Gleichbedeutend mit dem Loc.-Dat. ist der Abl. *parḫišnaz* KUB IX 15 II 9.

Z. 33. *munnanda* «heimlich», Adverbialbildung zu *munnā*- «verbergen» (Götze ZA N. F. 2, 16).

Z. 34. *ṷerịia*- «rufen» schon Forrer ZDMG N. F. 1, 233[1].

Z. 36. *šašti* «im Bette» Loc.-Dat. Sg. des *i*-Stammes *šašti*- «Bett», dessen Bedeutung sicher ist nach KBo IV 2 IV 30f. *šá-áš-ti-ịa-az-za-kán ku-e-da-ni še-eš-ki-eš-ki-nu-un* «und in welchem Bette ich zu schlafen pflegte» (parallel 28f. «von welchem Tische

[1] Die assyrische Parallelstelle Virolleaud, Astrol. chald., Sin XXXIV 31 hat nur *mār šarri aba-šu* [*idāk-ma kus*]*sâ iṣabat^bat*.

ich zu essen pflegte», 29f. «aus welchem großen (Becher) ich zu trinken pflegte», 34f. «mit welchem Waschbecken ich (mich) zu waschen pflegte»).

Z. 37. *appan uemiia-* nur hier, daher die Bedeutung («hinten treffen» > «überraschen»?) nicht sicher.

Z. 46f. *na-at-mu* GÍR^MEŠ^-*áš* *kat-ta-an* *ḫa-a-li-ia-an-da-at* (vereinzelte Medialform ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied vom sonst üblichen Aktivum *ḫaliēr*) nicht, wie Hrozný (z. B. HKT 138/9) übersetzt, «sie faßten unten meine Füße» (akk. *šēpē ṣabātu*), sondern mit Ehelolf in Studia Orientalia I (Comment. in honor. Kn. Tallqvist), Helsingfors. 1925, S. 9ff. «sie knieten mir zu Füßen nieder» (GÍR^MEŠ^-*áš* Loc.-Dat. Pl.!).

Z. 49. Hinter *nu-ua-ad-da* fehlt kaum etwas (Ehelolf nach Kollation).

IV Z. 5. *aši* «der erwähnte, betreffende» (anscheinend undekliniertes Pronomen) habe ich in dem nachstehenden Artikel «Zwei neue hethitische Pronominalformen» unten S. 286ff. behandelt. — Wegen der Lage von Aripšā wäre es wichtig, wenn man die Worte vor *ki-it-ta-ri* ergänzen könnte; [ŠÀ(G) (oder *A-NA*) A-A]B-BA? = «in (an) einem See»?

Z. 6. *aševšar* «Bevölkerung»; s. Sommer-Ehelolf, Papanikri 51.

Z. 7. *parku* möchte ich für das Neutrum eines Adjektivs *parkuš* «hoch» halten[1], weil es an den meisten klaren Belegstellen als Beiwort von Bergen erscheint (Abl. Sg. *pargauaz* KBo IV 10 I 28. Nom. Pl. M.-F. *pargauēš* in unserem Texte IV 30, aber auch *pargauš* KBo III 8 III 22. Acc. Pl. M.-F. *pargamuš* KBo III 8 III 3). An der Vokabularstelle KUB III 94 I 13 fehlt leider das akkadische Gegenstück. KUB X 72 V 11 ist die Lesung *par*[-*k*]*u* nicht sicher (in der Zeile vorher ḪUR-SAG-*áš i-ua-ar*!). KUB X 11 I 11 *IŠ-TU* KÁ É *par-ku-ua-áš* «aus dem Tore des hohen Hauses»? Unklar *par-ga-u-e-i* KBo III 8 III 10. Ehelolf und Götze (und auch Sommer?) nehmen kein be-

[1] Ebenso übrigens schon Hrozný SH 189[1].

sonderes Adjektiv *parkuš* «hoch» an, sondern halten den *u*-Stamm für eine Nebenform von *parkuiš* «hell, rein»[1], das in seinem Bedeutungsumfang mit akk. *ellu* ziemlich parallel geht. Wie nun *ellu* auch von hellglänzenden, d. h. schneebedeckten, also hohen Bergen gebraucht wird (s. Delitzsch HWB 72b), so sei es auch mit *parku(i)š* «rein». Ich will die Möglichkeit dieses Verhältnisses nicht gerade leugnen, doch sollte man dann auch einmal *parkuiš* von Bergen, und vor allem *parkuš* in der Grundbedeutung «hell, glänzend, rein» erwarten, wofür ich bisher keine Belege habe. Höchstens die Bildung des Kausativums *parku-nu-mar* «reinigen» (KBo I 35 9 = akk. *ubbubu*) läßt eher auf ein *parku-* als auf *parkui-* schließen.

Statt des unverständlichen *gi-ma-an* hatte ich längst *ḫu-u-ma-an* vermutet, was mir Ehelolf nach Kollation bestätigt.

Z. 8. *pankuš* ist nach Götze Adjektiv = «all, allgemein»[2]. In einem unveröffentlichten Ritual spreche oder singe erst einer, dann *pankuš* (mit Plural des Verbs). Es gebe auch einen Plural *pangau̯ēš* (nach Forrer in einer Götteraufzählung).

Z. 22. Das unklare *arau̯da* möchte ich am ehesten von *ar-* «gelangen» oder *ar-* «stehen» ableiten (das Neutr. Plur. von Personen, wie auch sonst nicht selten), während Götze an ein Adverb *aranda* «nach Freundes (*araš*) Weise» denkt.

Z. 25. In der Lücke möchte ich *k[at-ta t]e-eḫ-ḫu-un* «ich unterwarf» ergänzen, obwohl der Raum etwas knapp ist.

Z. 26 ergänze ich *I-NA* É [LUGAL] nach KBo III 4 IV 41, wo dieselben Ereignisse fast wörtlich gleich erzählt werden.

Z. 28. *kuit* für unser «daß» auch z. B. KBo III 3 IV 2 («daß man diese Tafel der Rechtsfälle bisher nicht gezeigt(?) hat, ...»). IV 8 II 14 (12f. «eben dies ist meine einzige Maßnahme, damit habe ich sie als einzige gemaßregelt, daß ich sie hier aus dem Palaste fortgeschickt habe ...») und wohl auch

---

[1] Ebenso auch Forrer ZDMG N. F. 1, 262.

[2] Die substantivische Bedeutung «Menge, Gesamtheit, Volk» (Sommer Heth. II 17[1]) ist also erst sekundär. So erklären sich auch Formen wie Loc.-D. Sg. *pangau̯i* mit dem adjektivischen *-au̯-* (Sommer-Ehelolf, Pap. 75 f.) aufs beste.

KBo V 6 I 18 («als die Gašga sahen, daß inmitten des Lagers die Seuche war, ...»).

Z. 34 Ergänze [NAM-R]A.

Die beschädigten Zeilenanfänge und -mitten von Z. 45 ff. sind zu ergänzen: 45 [*u-*]*i-e-ir* .... *ųa-a*[*-tar-*]*na-aḫ-ḫi-ir*, 46 [*ku-i*]*t* .... *BE-LÍ-N*[*I l*]*i-e*, 47 [ÌR-*a*]*n-ni* .... *BE-LÍ-N*[*I* ZAB]^{MEŠ}, 48 [NAM-R]A ^{URU}*Ḫa-at-ti-ia-ųa-an-na-*[*áš-k*]*án*, 49 [*nu?-kán?* NA]M[-R]A .... 1 *L*[*I-IM*], 50 [*nu-m*]*u* [*e-ni-i*]*š-šá-an* .... [^{I}*Mu-*]*ut-ti-in*, 51 [*me-*]*na-aḫ-ḫa-an-da* .... [NAM-RA], 52 ..... KÚR ^{U}[^{RU}*Az-z*]*i*, 53 ..... ÌR-*aḫ-ḫu*[*-un*], ... 56 [*ma*]*-aḫ-ḫa-an* ..., 57 [*A-N*]*A* ..., 58 [^{LÚ}*ḪA*]*-DA-A-NA* ..., 59 [*AŠ-ŠUM* D]AM- *UT-TI*[1] ..., 60 [*A-NA* DUMU]^{MEŠ}-*ŠÚ* ....

Von Z. 61 an habe ich den Text nach §§ 2 und 3 des Kupanta-KAL-Vertrages (KBo IV 7 I 3ff. KUB VI 44 I 3ff.) mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit so herzustellen versucht:

61 [GIM-*an-ma*] *I-NA* KÚR-KÚR$^{HI.A}$ ^{URU}*Ḫar-ri ku-it e-eš-ta na-áš-kán an-da* 62 [*iš-ta-an-da-a-i*]*t*[2] *nu-kán an-da a-šá-an-du-li-iš-ki-it na-áš-ši nam-ma* 63 [EGIR-*pa Ú-UL ti-i*]*-ia-at na-áš*[*-ši*] EGIR-*pa Ú-UL pa-it nu-uš-ši-kán* ^{LÚ}KUR-*ŠÚ* 64 [*še-ir Ú-UL ku-en-ta*] KÚR *A-BI-ŠÚ*[*-ma-áš*]*-ši A-ŠAR A-BI-ŠÚ* EGIR-*pa Ú-UL* 65 [*pa-iš* GIM-*an-ma A-BU-*[*IA I*]*LIM*^{L}[^{IM}*-iš*] *ki-šá-at* 66 [^{d}*ŠAMŠI*^{ŠI}*-ma-za-kán A-NA* ^{GIŠ}GU-ZA *A-B*]*I-IA e-eš-ḫa-at* ^{I}DIBBA-KAK-*áš-ma-za* 67 [*ku-it A-NA A-BI-IA an-da ú-it*] *nu-uš-ši* ^{SAL}*Mu-u-ųa-at-ti-in* 68 [DUMU-SAL-*ZU* SAL+KU-*IA ÁŠ-ŠUM* DAM-*UT-TIM pa-iš n*]*am-ma-áš-ši li-in-ga-ia-áš ARDUM*$^{? UM}$ 69 [*i-ia-at nu-uš-ši* EGIR-*an ti-ia-nu-un*].

4. Zu KBo V 6 III 1ff.

habe ich einige Bemerkungen schon ZA N. F. 1, 41 f. gegeben, vgl. auch Götze OLZ 1924, 581 f. Vgl. etwa noch:

III Z. 2. ^{Id}U-*za-al-ma-an* habe ich nur als Notbehelf mit Teschupzalmasch wiedergegeben, um den dem Stoffe ferner-

---

[1] Nach KBo IV 7 I 7. [2] Vgl. auch KBo III 4 I 16 f.

stehenden Leser nicht zu sehr zu verwirren. Vgl. zur Lesung des Gottesnamens Sommer-Ehelolf, Papanikri 48f.

Z. 8. *immakku* «außerdem, obendrein(?)» Götze, oben S. 268.

Z. 17. [*nu-*]*za* LÚ^MEŠ *Ḫa*[*t*]?-*ti* Ehelolf; wegen des fehlenden Determinativs vgl. Z. 21 ^(I)GIŠPA-LÚ-*i*[*n*].

Z. 23f. könnte auch indirekter Fragesatz sein («bringe du mir zuverlässige Kunde zurück, ob sie mich vielleicht (nur) zum besten haben wollen ...»). Das Hethitische scheint direkte und indirekte Fragesätze in der Ausdrucksweise nicht zu scheiden; ein sicheres Beispiel eines direkten Fragesatzes möchte ich in KBo IV 8 II 17f. sehen («fragt sie, ob jetzt deren Leben schlecht(er) geworden ist, da (sie noch) am Leben (ist) ...»).

IV Z. 1 ergänze ich zu Anfang [*RA*]-*MA-NI-IA* mit Götze, am Schluße aber ein Wort für «Bedrängnis» nach Eheloff, dem ich auch die Auffassung des Ganzen als Frage verdanke.

5. Zum Vertrag Muršiliš' II. mit Amurru

gebe ich an dieser Stelle keine Bemerkungen, weil ich diesen Text in meiner schon erwähnten Bearbeitung hethitischer Staatsverträge ausführlich behandelt habe. Zu diesem Vertrage hat Götze zwei neue Stücke gefunden, Bo. 2086 und das winzige Bo. 8190, von denen das erste die hethitischen Anfangsparagraphen z. T. vervollständigt.

6. Zu KBo III 3.

I Z. 4. Ich suche den unklaren Text durch Streichung von *A-NA* in Ordnung zu bringen. Sommer dagegen vermutet: «Sie (die Stadt) hatte es (das Land Barga) der Hand des Königs von Ḫarri weggenommen».

Z. 5. Der Text hat hier und weiterhin *^IA-bi-mar-da* (zur Änderung in *^IA-bi-rad-da* vgl. Forrer 1 BoTU S. 20 (Nr. 222) *^IA-bi-ra-ad*[*-da*] in der Parallelinschrift Bo. 2516 I 6).

Z. 16. *purut* kann schon deshalb nicht «nebst» (Hrozný HKT 139 zweifelnd) heißen, weil es Präpositionen im Hethitischen nicht gibt. Aus KBo IV 1 I 31—34 ergibt sich, daß es ein Bauteil ist, und zwar wird es beim Hause zuletzt ge-

baut. Daher dachte ich an «Hofmauer», bzw. «Stadtmauer», während Götze «Dach» vermutet, das (wie lat. *tectum*) zu «Obdach, Wohnung, Haus» verallgemeinert sei. Belegt noch KUB VII 13 I 9 (neben *parā* «hinaus»). VII 41 I 23 und wohl auch IX 39 I 2.

II Z. 7. ⟨ *ši-na-ḫi-la* ist fremdsprachige Glosse zu LÚTAR-TE-EN-NU-UT-TI-ŠÚ[[-NU]], von Ungnad ZATW 1923, 207 für semitisch שני חיל «(Nummer) zwei an Macht» gehalten, aber, wie ich meine, zu Unrecht. Man könnte hier doch ebenso gut an ein subaräisches Wort denken; für *šini-* = «zwei» in diesem Sprachgebiet s. Messerschmidt MVAG 1899 Nr. 4, S. 66.

7. Zu 2 BoTU 23 A II 34—58. B IV 19—26.

A II 34. *ki-it-pa-da*|*-la-az* (so, mit *da* statt des von Forrer angenommenen *uš*, ist zu lesen nach *ki-it-pa-an-ta-la-az* unseres Textes B IV 5. (15). [*ki-it-p*]*a-an-da-la-az* A III 70) findet sich außerhalb unseres Textes nicht. Ich rate deshalb nur auf «von jetzt an», ohne die Form erklären zu können.

Z. 36. Zum «reduplizierten» *kikkittaru* vgl. das o. S. 276 zu *kikkiš-* Bemerkte.

Z. 40. UR-RA-AM ŠE-RA-AM habe ich vorläufig «immer und ewig» im Anschluß an Weidner, Polit. Dok. S. 80[5] übersetzt, doch ist mir nicht ganz wohl dabei, denn wie soll sich diese Bedeutung aus ursprünglichem «morgen früh» (das heißt ja *urram šēram*) entwickelt haben? Das kappadokische UD-*ma-am* UD-*ra-am* (Ehelolf bei Weidner a. a. O.) ist ähnlich, aber doch etwas anders (*ūmam urram* = «heute (und) morgen»[1].

Z. 45 ist mir *ḫaššannašanzakan* der Form nach unklar. Häufung von Partikeln: *-šan* + *-za* + *-kán* am Gen. Sg. *ḫaššannaš*? Wir haben noch mehr schwierige Bildungen von diesem Stamme in unserem Texte. *ḫaššannanza* B IV 24 habe ich als Nom. Sg. einer Bildung auf *-anza* (< **ḫaššatn-anza*) gefaßt, die neben *ḫaššatar* steht wie *tuzzijanza* «Heer» neben *tuzziš*, aber die

---

[1] Vgl. *ūmam urram ullitiš* «heute, morgen, übermorgen» Landsberger OLZ 1923, 71[1].

Duplikatstelle C IV 12 hat *ḫaššannaš* «von der Familie aus». In § 50 läßt sich *ḫaššanna* C IV 11 vor *ištarna* als «Lokativ auf -*a*» (vgl. o. S. 274) verstehen [1], aber Dupl. B IV 23 hat *ḫaššannan*.

Z. 47. Ob ich *šumešša pankušši* richtig verstanden habe, steht dahin. Der Sinn ist gewiß, wie mich Sommer aufmerksam macht: «als Untertanen habt ihr ja eigentlich nicht das Recht des Einspruchs gegen den König, aber hier ist es doch eure Pflicht». Daher vermute ich in -*a* «auch» (an *šumeš*) einen konzessiven Sinn. Der Ausdruck könnte aus einem Nebensatze «wenn ihr auch ihm Untertanen seid» verkürzt sein, daher vielleicht auch das folgende *nu*, das ja nach Nebensatz den Hauptsatz einzuleiten pflegt.

Z. 51. Zu *ḫar-áš-šá-na-za* s. o. S. 275, zu *šuu̯āezzi* Götze oben S. 261 ff.

Z. 53. Zum Gen. Sg. *ITaruḫšuš* s. Sommer Heth. II 17 f.

Z. 58. Die Ergänzung [KI-]UD^ḪI.A^-*ŠÚ-NU* nach Götze.

Zu B IV 22. *alu̯anzatar* «Religionsfrevel(?)» Götze Ḫattušiliš S. 87 ff.

8. Zu KBo I 29.

Z. 1. Zu ^SAL^*Na-at-te-ra* statt ^SAL^*Na-ap-te-ra*=äg. *Nf(r.)t-irj* vgl. OLZ 1924, 705[2].

Z. 13. Zu *i-na-an-din a-na du-um-mu-ki* als Umschreibung des ägyptischen Kausativs mit *rdj* s. OLZ 1924, 707.

9. Zu KBo I 10.

I Z. 11 lese ich am Ende *ab-ta-ki* «ich habe geweint» wegen *di-ma-a-ti-ia in-te-si* (wohl für *entesi* < *amtasi*) «ich habe meine Tränen (ab)gewaschen» der folgenden Zeile. Freilich steht hinter *ki* noch ein zerstörtes Zeichen, deshalb schlägt Götze zweifelnd vor *ap-ta-ki-i[d]* «ich habe (dich) überwacht, behütet».

Z. 39 *bi-kat* (so ist doch wohl zu lesen) ist mir ganz unklar; gewiß eine Partikel. [Falls dies, dann doch sicher = *piqa* (s. Del. HWB 536 usw.), das auch als *bi-ga* SAI 10824, *pi-qat*(!) Berl. Vok. I 11. II 20 f. und *pi-ga-at* Metrop. Mus. Voc. (JSOR 1, 19 ff.) Obv. 15, erscheint. Vgl. auch Ungnad, ZA 31, 266. — Hrsg.]

---

[1] Vor *ištarna* könnte -*a* statt -*i* dissimilatorisch entstanden sein. Verdanken die Lokative auf -*a* überhaupt solchen Stellungen ihre Entstehung?

10. Zu den Gesetzen

habe ich eine Anzahl von Bemerkungen schon in ZA N. F. 2, 41 gegeben[1]. Hier sollen daher nur noch Kleinigkeiten folgen.

Zum Paragraphenschluß *parnaššea šuuaizzi* vgl. jetzt Götze oben S. 261 ff.

I § 22. Über das Adjektiv *maninkuuanza* «kurz», Adverb *maninkuuan* «in kurzer Entfernung, nahe» s. jetzt Götze, Ḫattušiliš S. 57 ff., bes. 59[1].

§ 25. Daß DUGKAM «Topf» und *luli*- «Becken(?)» Bezeichnungen bestimmter (vielleicht heiliger?) Lokalitäten seien, ist eine Vermutung Sommers; dieser nimmt weiter an, daß dasselbe DGUKAM auch II § 58† gemeint sei, wo ein Sklave dorthin zur Strafe «geht» (um dort ersäuft zu werden?).

§ 49. Zu *ḫappar*, eventuell «Handel(sgeschäft)», *ḫappa[š]ira*- «verkaufen(?)» s. meine Bearbeitung hethitischer Staatsverträge.

§ 54. Der «Waffenmann» hätte ein Fragezeichen erhalten sollen; Sommer erwägt (wegen akk. *isqu* (*išqu*) «Anteil») die Deutung «Parzellenpächter».

§ 72. Über *aška*- jetzt anders, aber mich nicht recht überzeugend, («Vorratshaus») Götze oben S. 254 ff.

§ 101. An *ḫamešḫanda* = «Stroh» (OLZ 1923, 49 f.) glaube ich nicht mehr. Ich denke jetzt an einen Loc. Sg. auf *-a* von *ḫamešhanza* «Sommer»; ähnlich wohl auch Hrozný Code hitt. I 77, dem ich aber in der Auffassung des syntaktischen Zusammenhangs nicht folgen kann.

II § 73†. Zu *ḫurkēl* s. jetzt Götze oben S. 255 f. Für den Schlußsatz erwägt Sommer als möglichen Sinn: «Er darf (im Wiederholungsfalle) die Gnade des Königs nicht noch einmal anrufen».

11. Zu KBo V 7.

Z. 15. Bei *kapunu* ist es, wie mich Ehelolf erinnert, nicht sicher, ob das Wort hethitisch ist. *gipeššar* habe ich mit Rücksicht auf manche AO-Leser in dieser Form in meinen Text

[1] Auch in der Sonderbroschüre Hethitische Studien (1924), S. 33 ff. enthalten, beachte dort auch die Nachträge S. 48 ff.

gesetzt; es ist aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß wir vielmehr GI*pí-eš-šar* zu schreiben, GI «Rohr» also als Determinativ zu fassen haben (Sommer, Ehelolf).

Z. 19. Nicht ganz klar ist mir der DUB-SAR GIŠ. Ob man an Holz als Schreibmaterial denken kann?

Behandelte Wörter.

Zwei neue hethitische Pronominalformen.

Von **Johannes Friedrich.**

1. *aši.*

Über das hethitische Wörtchen *aši* hatte man bisher keine Klarheit gewonnen[1], und es ist in der Tat nicht leicht, diesem Worte beizukommen, da es z. B. an Stellen wie KBo IV 2 III 44. 46 bei oberflächlicher Interpretation für den Sinn ziemlich entbehrlich scheint. Die Beobachtung, daß an zahlreichen Belegstellen *aši* neben einem Substantiv steht, das ein Stück vorher schon einmal auftritt, brachte mich auf die Übersetzung «selbiger, besagter, erwähnter», mit der ich das Richtige getroffen zu haben glaube.

Man vergleiche die schon von Sommer Heth. II 15 zur Erklärung von *iu̯ar* «wie» herangezogene Stelle KBo III 4 III 73ff. «dann herrschte Piḫḫunii̯aš nicht nach Gašga-Art. Nachdem (doch) in Gašga die Herrschaft eines einzelnen nicht bestand, herrschte aber plötzlich(?) der genannte Piḫḫunii̯aš (75 *a-ši-ma* *^IPí-iḫ-ḫu-ni-i̯a-áš*) nach Art der Königsherrschaft». Ferner KBo IV 4 IV 4 «in die Stadt Aripšaš hinein [zog ich(?) ...], 5 selbige Stadt A. aber liegt [an(?, in?) einem S]ee(?) (*a-ši-ma-kán* URU*A-ri-ip-šá-áš* [*A-NA*(?, *I-NA*?) A?-A]B?-BA *ki-it-ta-ri*)». An der beschädigten Stelle KBo V 12 III 10ff. dürfte sich Z. 11 *a-ši-u̯á an-tu-u̯a-aḫ-ḫa-áš* ebenso wie Z. 15 *a-ši-u̯a an-tu-u̯a-a*[*ḫ*- auf *an-tu-uḫ-šá-an ku-in-ki* Z. 10 beziehen. Entsprechend ist es mit *a-ši ku-iš* dUD URUTUL-*na* KBo II 2 III 30 (schon II 50. III 10 genannt), *a-ši* Ù «selbiger Traum» KUB V 11 I 26. 30. 44. 56 (Ù-*šá* zu Anfang von Z. 26), ebd. IV 56 *a-ši* KA-IZI «selbige Feuersglut(?)[2]» (Z. 55 erwähnt), KUB V 22 19 *a-ši ku-iš ḫal-u̯a-áš-ši-iš* (vgl. Z. 16), KUB V 25 III 10 *ma-a-an a-ši me-mi-áš a-šá-an-za* «wenn selbige Sache

[1] Hrozný SH 184: «Wahrsch. »da, dann« o. ä.» Auch Sommer (Heth. II 15) und Götze (Ḫattušiliš 97) können nichts damit anfangen.

[2] Del. SGl 112 (aus V R 30 Nr. 2, Z. 7) = akk. *ḫamāṭu ša išāti.*

(so) ist» (*memiaš* wohl = KA d. i. INIM Z. 8), Yuzg. I 17 *a-ši Ḫa-aḫ-ḫi-ma-áš* «der erwähnte (Z. 7. 9) Ḫaḫḫimaš». — KUB XIII 4 II 60f. und 62 dürfte *a-ši me-mi-áš* «selbige Sache» auf *ta-ma-i ku-it-ki ut-tar* Z. 59f. gehen. KBo V 3 II 32—38 «(Wenn ein Mann von Ḫatti Böses gegen den Großkönig anstiftet und du läßt es ruhig geschehen) 36 und sprichst folgendermaßen: «Ich (bin) vereidigt (*l*[*i-i*]*n-ga-nu-ua-an-za*), 37 und ich sage nichts [und tue] nichts (*i*[*-ia-mi-i*]*a-ua?*)[1], 38 der aber (d. h. der Aufrührer) mag [so] tun, [wi]e [er] tun [will] (*a-ši-ma-ua* [*ma-aḫ-ḫ*]*a-an i-e-*[*iz-zi? QA-TAM-MA?*] *i-e-id-du*)». KUB VI 45 III 54ff. ist davon die Rede, daß in Zukunft die Nachkommen des Muuattalliš im Hinblick auf die Gnadenerweisungen, die der Gott dU *piḫaššaššiš* seinem Schützling Muuattalliš hat zuteil werden lassen, sprechen: 57 ... *ḫa-an-da-an-ua a-ši ILIM LIM* 58 *šar-ku-uš* UR-SAG-*iš pa-ra-a ḫa-an-da-a*[*n-za ILIM LI*]*M*[2] «... Wirklich (ist) selbiger Gott ein herrlicher, heldenhafter, ein gottbegna[deter Gott]». (Unklar bleibt mir, ob mit *parā ḫandanza* der verstorbene und also Gott gewordene Muuattalliš gemeint ist oder ob der dU *piḫaššaššiš* als «mit Götterkraft erfüllt» bezeichnet werden soll.)

Hatte *aši* in den bisherigen Beispielen wohl ziemlich zweifelsfrei die Funktion eines Nom. Sing., so erscheint es in anderen Fällen als Acc. Sing. So in dem Orakeltexte KBo II 2 II 25f. «Ist irgendein anderer Gott zornig und verursacht dieser selbigen Krankheitsfall (*a-ši* KA GIG)[3]?»; ebd. IV 34f. *a-ši* KA SUM-*an-na-áš* (IV 22 erwähnt) *kiš-an iš-ḫi-ú-la-aḫ-ḫa-an-zi*. — KBo IV 2 III 40ff. erzählt Muršiliš, wie er vom Wettergotte ein Omen durch ein schreckenerregendes Naturereignis[4]

---

[1] D. h. «im stillen halte ich es mit dem Aufrührer, aber mein Eid hindert mich, durch Wort und Tat für ihn einzutreten».

[2] Ergänzt nach dem Duplikat KUB VI 46 IV 27.

[3] Von dem in diesem Orakeltexte schon vorher die Rede vor. — Unklar ist *a-ši* II 35 in zerstörter Umgebung.

[4] Wohl ein Gewitter. dU *ḫa-tu-g*[*a*] *te-it-ḫi-iš-ki-it* Z. 41 f. «der Wettergott donnerte(?) schrecklich». Vom Verbalabstraktum **tetḫeššar* wechselt der Gen. Sg. *te-it-ḫi-eš-na-áš* KUB V 4 II 21 mit KA + IM-*na-áš* III 4. Nach KUB IV 4 II 4f. spielt sich der Vorgang am Himmel ab.

erhält und ihm vor Angst die Sprache versagt (42 ... *nu na-a-ḫu-un nu-mu-kán me-mi-áš* KA + U-*i an-d*[*a*] 43 *te-pa-u-e-eš-ta nu-mu-kán me-mi-áš te-pu ku-it-ki šá-ra-a* 44 *i-ja-at-ta-at* «ich fürchtete mich, und die Sprache versagte mir im Munde, und nur etwas Geringes an Sprache kam mir empor»). Weiterhin erscheint Z. 44 der Acc. *a-ši me-mi-an* und Z. 46 der Nom. *a-ši me-mi-áš*, aber, wie mir scheint, nicht mit Beziehung auf das *memiaš* von Z. 42 und 43; vielmehr möchte ich Z. 44 ff. so übersetzen: «ich hatte den erwähnten Vorfall (*a-ši me-mi-an*) ganz vergessen(???)[1]. 45 Als aber Jahre danach vergangen waren, geschah es, (daß) mir 46 die erwähnte Geschichte (*a-ši me-mi-áš*) wiederholt zu träumen begann[2]; und im Traumgesichte 47 erreichte mich die Hand eines Gottes, und der Mund verzog sich mir»[3]. Als Akkusativ anscheinend auch KUB V 8 4 *a-ši* UN-*an* (Z. 5 Nom. *a-ši* UN-*áš*). Im letzten Beispiele ist infolge starker Zerstörung nicht zu erkennen, auf welches vorhergehende Wort *aši* Bezug nimmt. Ebenso ist es KUB V 25 III 8. VI 11 II 1. Unklar auch KBo IV 14 III 72f., vielleicht «und wenn dich der König zu irgendeiner [Grenze?] (*ku-e-da-ni-ki A-NA* [ZAG?]) aussendet (mit den Worten): «Geh, stelle mir die erwähnte Grenze her (*i-it-ua-mu a-ši* Z[AG?] *i-ja*)!»

Schließlich zwei Belege aus 2 BoTU, wo Forrer irrtümlich ein Ideogramm A-ŠI sucht. 2 BoTU 23 § 32 (A II 59ff., ergänzt nach E II 5ff.) bespricht die Möglichkeit, daß höhere Palastbeamte einen Stadtkommandanten um seinen Besitz bringen wollen mit den Worten: A II 64 = E II 11 *a-ši-ma-an-ua* URU-*áš* [*a*]*m-me-el ki-šá-ri* «die betreffende Stadt könnte mein werden». 2 BoTU 10γ 20 erscheint *a-ši* SAL-LUGAL URU*Ḫu-ru-ma*. Auf dem erhaltenen Textstück ist die Königin von Ḫur(u)ma zwar vorher nicht erwähnt, doch könnte dies wohl in der großen Lücke vorher geschehen sein.

---

[1] *ar-ḫa-pít pa-áš-šú-ua-nu-u*[*n*] nur hier.

[2] *te-eš-ḫa-ni-iš-ki-u-ua-an ti-ja-at*. Zu *tešḫaš* «Schlaf, Traum» vgl. Indogerm. Forsch. 43, 258[6]. [3] *ta-pu-ú-šá pa-it* wörtlich «ging zur Seite». Es geschieht wieder vor Schreck.

Daß ein und dieselbe Pronominalform als Nominativ und als Akkusativ verwendet wird, ist im Hethitischen nicht unerhört; vgl. die nominativisch verwendeten Akkusative *ammuk* «mich, ich» und *anzāš* «uns, wir»; umgekehrt die Nominativform *kuēš* (Plur. des Relativs *kuiš*) als Akkusativ, z. B. KBo III 4 III 77. IV 10 I 15. II 21 usw. (neben *kueuš* KBo V 1 I 31 usw.); auch *apāšila*, formal Nominativ «er selbst», fungiert KBo V 4 II 26 als Akkusativ.

Unsicher muß die Erklärung des Formalen an dem neuen Pronomen bleiben. Am ehesten scheint mir Verknüpfung mit *a-ši-iš* denkbar, das in dem Vokabularfragment KUB III 99 II 18 in der Nachbarschaft des Pronomens *kāš* (Z. 19) und der Konjunktion *mān* (Z. 20) wohl ein Pronomen sein könnte (das akkadische Äquivalent ist leider abgebrochen). Könnte man ein altes Demonstrativ *ašiš* «der betreffende, der erwähnte» annehmen, von dem auf unserer Sprachstufe nur noch das erstarrte Neutrum *aši* flexionslos für verschiedene Kasus verwendet worden wäre, so hätten wir eine gewisse Parallele zu den unflektierten lateinischen Pronomina *tot* und *quot* (<**toti*, **quoti*), deren altindische Entsprechungen *táti* «soviele» und *káti* «wieviele?» noch einen regelrechten Gen. Plur. *tátīnām* (*kátīnām*), Dat. *tátibhyaḥ* usw. bilden. Auch an das unflektierte lat. *quattuor*, gegenüber flektiertem griech. τέτταρες, altind. *catvāraḥ* usw. wäre zu erinnern. Über die Vermutung komme ich freilich nicht hinaus.

Ebenso dunkel ist die Etymologie von *aši*, aus anderen indogermanischen Sprachen ist mir nichts Entsprechendes bekannt. Auch wie sich *aši* von den anderen rückweisenden Demonstrativen *apāš*, *eniš* und *uniš* unterschied, kann ich nicht sagen.

2. Der neutrische Plural zu *-aš* «er», *-at* «es».

Der Gesetzesparagraph I 54 enthält eine Schwierigkeit in *ma-a-ni-za i-da-a-la-u-e-eš-šá-an-zi* «wenn sie sich entzweien»: an *mān* «wenn» ist außer der Partikel *-za* noch ein unklares *-i* angetreten, das nicht gut bedeutungslos sein kann, da es

anderwärts zwischen *mān* und *-za* nicht erscheint (vgl. *mān-za* im selben Paragraphen weiter unten, KBo V 2 III 32 usw.)[1]. Den Schlüssel zum Verständnis lieferte mir 2 BoTU 23 A II 29 [*ku-u̯*]*a-at-u̯a-ri ak-kán-zi* «[war]um sollen sie sterben?» Forrers Ergänzung [*ku-u̯*]*a-at* ist freilich unsicher[2]; auf jeden Fall aber muß man vor *ak-kán-zi* die Partikel *-u̯a* (*-u̯ar-*) der direkten Rede erwarten, und diese kann nur in *-u̯a-ri* stecken. Das sonst nicht belegte *-u̯ari* muß wohl eine Form derselben Art sein wie die in direkter Rede nötigen Formen *-u̯araš* «er», *-u̯aran* «ihn», *-u̯arat* «es», *-u̯araš* und *-u̯aruš* «sie» (Acc. Pl. M.-F.); an die Partikel *-u̯ar-* ist also ein *-i* getreten, das mit den enklitischen Pronominalformen *-aš* «er», *-an* «ihn», *-at* «es», *-uš* und *-aš* «sie» (Acc. Pl. M.-F.) verwandt sein dürfte. So wird die Vermutung nicht zu kühn sein, daß *-i* an den beiden obengenannten Belegstellen unser «sie» (Nom. Pl.) ausdrücke. Daß man diese Funktion bisher nicht erkannt hat, liegt daran, daß «sie» als Subjekt im Hethitischen wie anderswo vielfach unausgedrückt bleibt, so daß ein Ausdruck dafür an den obigen Stellen nicht vermißt wurde.

Seiner Form nach kann *-i* wohl nichts anderes sein als das neutrische «sie», der Plural zu *-at* «es» (etwa wie *apē* der Plural zu *apāt* ist). Ein Plural zu *-at* war bisher nicht bekannt, weil gewöhnlich das singularische *-at* auch kollektivisch für den Plural mit gebraucht wird (z. B. KBo III 4 I 29. IV 48 und oft), auch von mehreren Personen (so KBo III 3 IV 8. 4 III 15. IV 10 I 51 und oft)[3]. An den obigen Stellen wäre dann die ursprüngliche Pluralform noch erhalten, und zwar ebenfalls von Personen gebraucht, wie das beim neutrischen Plural im Hethitischen auch sonst nicht ungewöhnlich ist,

---

[1] Ein Sproßvokal ist zwischen *n* und *z* sonst nicht belegt und bei der Aussprache des hethitischen *z* (= nhd. *z*, vgl. Sommer Heth. II 18[2]) auch phonetisch nicht gut denkbar.

[2] Nach der keilschriftlichen Veröffentlichung KBo III 1 eher [*ku-u̯a-a*]*t*. Jedenfalls wird Forrers Ergänzung dem Zusammenhange gut gerecht.

[3] Vgl. zu diesem Gebrauche schon Hrozný SH 134[2]. 142[3]. 143[1], Verf. ZDMG N. F. 1, 164.

vgl. z. B. *apē* von Personen KBo VI 34 I 39. 2 BoTU 8 II 64. 23 A II 15. KUB XI 32 II 14, desgleichen *kē* KUB XII 66 IV 22.

Die zwei obengenannten Stellen allein würden mich wohl nicht zur Annahme einer besonderen Pronominalform *-i* bestimmt haben; ich glaube diese jedoch noch an anderen Stellen zu finden, freilich nicht isoliert, sondern in Verbindung mit den Konjunktionen *nu* und *ta*.

Für das Kontraktionsprodukt von *nu* + *i* halte ich *ne*, das mehrfach an denselben Stellen im Satze auftritt wie *naš*, *nat*, *nan* usw., während die Annahme eines Ideogramms NE = IZI «Feuer» an diesen Stellen undenkbar ist. Nach 2 BoTU 23 §§ 20 und 21 widerfährt dem Könige Ammunaš als Strafe dafür, daß er seinen Vater ermordet hat, allerlei Unheil: Feldfrüchte und Vieh gedeihen nicht, und im Kriege hat er dauernd Mißerfolge. Der letztere Gedanke ist 2 BoTU 23 A II 3f. (ergänzt nach den Duplikaten) ausgedrückt: [*la-aḫ-ḫa-ma ku-ya-at-ta*] ZAB^MEŠ^-*uš pa-iz-zi ne*[1] *a-ap-pa Ú-UL* ŠIG-[*in*] 4 [*ú-i-iš-kán-ta*] «[wohin aber] die Truppen [ins Feld] ziehen, da [kommen] sie [jedesmal] nicht heil zurück». Auch hier ist *-i* von Personen gebraucht. — Zwei weitere Belege für *ne* im selben Texte (§ 48) stehen leider in einem mir noch fast ganz unverständlichen und überdies beschädigten Zusammenhange, doch ist soviel klar, daß sowohl das *ne* von B IV 14 wie das am Anfange von B IV 15 nach C IV 2 zu ergänzende hinter Verbalformen stehen[2], also ganz wie *nu*, *naš* usw. einen neuen Satzteil einleiten, so daß mir die Übersetzung «und sie» (Nom. Plur.) auch hier gut denkbar erscheint.

Einen weiteren sicheren Beleg für *ne* (diesmal *ne-e* geschrieben) bietet KUB VII 1 I 17f.: «Das Fleisch bleibt vor dem Gotte liegen. Am nächsten Tage aber nehme ich es

---

[1] Forrer nimmt hier das Ideogramm NE an, das aber keinen Sinn gibt.

[2] Am Anfang von B IV 14 lies [*šar*]-*ni-in*[-*ki-i*]*a-u-ya-an da-a-ir* nach C IV 2, das Ende derselben Zeile ist nach B IV 7 zu ergänzen *Ú-UL* [*na-aḫ-ḫa-an-te-eš e-še-ir*].

hoch, 18 und sie essen (es) auf (*ne-e ar-ḫa a-da-an-zi*)». — KUB II 5 I 7f. und VI 1f. sind wechselseitig zu ergänzen *a-še-eš-šar* [*ḫu-*]*u-ma-an šá-ra-a ḫu-u-i-it-ti-ja-an-zi ne a-ra-an-ta* «sie lassen die ganze Versammlung aufstehen[1], und sie (d. h. die Versammlung) bleiben stehen». — Vielleicht darf man auch 2 BoTU 8 (= KUB I 16) II 66 die Unform *ku-e-ne* in *ku-e ne* «welche, die» auflösen. — Weiter bin ich versucht, KUB XII 8 I 4f. zu ergänzen [*ma-*]*a-na-at* KÁ-GAL-*áš*[2] *a-ra-an-zi* 5 [*n*]*e-e*[3] *ka-ru-uš-ši-ja-an-zi* «[we]nn sie zum[2] Tore gelangen, halten sie[3] still». — Schließlich ist vielleicht *ne-iz-za-an* KUB XIII 9 III 16 in *ne* + Partikel *-zan*[4] zu trennen, doch vermag ich das Stück noch nicht im Zusammenhang zu übersetzen. Ebenso auch *ne-iz-za-a*[*n* Yuzg. II 5?

Nun wird auch die mehrfach belegte[5] Form *netta* klar, die ich anfangs für eine Variante von *nutta* «und dir (dich)» zu halten geneigt war. Bald freilich erkannte ich, daß *netta* vielmehr unserem «und es dir» entsprach, doch konnte ich es mir nicht lautgesetzlich aus **n*(*u*)*-at-ta* entstanden denken. Daß in *netta* ein «es» enthalten war, zeigten Stellen, wo in parallelen Satzgliedern *-at* stand, so Arz. 1 17f. «der Anteil(?) aber, nach dem du an mich schreibst[6]: 18 »Schicke ihn mir (*up-pí-ja-ra-at-mu*)«, den will ich dir schicken (*ne-it-ta up-pa-aḫ-ḫi*)», KBo IV 10 II 12f. «wer aber wegen dieses Landes dem Ulmi-Tešup ein Leid(??) zufügt und es (das Land) dir wegnimmt (*ne-it-ták-kán ar-ḫa da-a-i*) oder es (*na-áš-ma-*

---

[1] Wörtlich: «sie ziehen die g. Vers. empor». Zur Bedeutung von *ašeššar* s. jetzt Sommer-Ehelolf, Papanikri S. 52.

[2] Die Genetivform ist sehr auffällig. Genetiv des Bereiches? Oder lies KÁ-GAL-*ni*? (Zum Stammausgang auf *n* vgl. KÁ-GAL-*na* KUB XI 26 V 2).

[3] Nach den Zeichenresten wäre auch die Ergänzung [*l*]*i-e* möglich. Aber dann vermisse ich ein *nu* (*nat* od. dgl.), das nach dem Nebensatze den Hauptsatz einzuleiten pflegt.

[4] Die nach *n* lautgesetzliche Form von *-šan* (Sommer Heth. II 41 [1]), die aber gelegentlich auch in andere Verbindungen verschleppt wird wie *nu-za-an* (Belege bei Ungnad ZA N. F. 2, 102[3]).

[5] Die Belege sind im folgenden aufgezählt.

[6] Lies wohl *ḫa-at-ra-a-*[*ši*?].

at-kán) dem Sohne (und) Enkel des U. wegnimmt», Alakšanduš-Vertrag § 17* (Bo. 2471 + 2093 III 73ff.[1]) 73 *nam-ma ki-i ku-it DUP-PU tu-uk* [I][A]-*la*-[*ak-šá-an-du-uš pí-iḫ-ḫu*]-*un* 74 *ne-it-ták-kán* MU-KAM-*ti* MU-KAM-*ti pí-ra-an 3-ŠU* [*4-ŠU*? *ḫal-zi-eš-šá-an-*]*du*[2] 75 *na-at-za-kán zi-ik* [I]*A-la-ak-šá-an-du-uš* . [. . . .][3] «diese Urkunde ferner, die ich dir, Ala[kšanduš, gegeben ha]be, die soll [man] dir Jahr für Jahr 3-mal [(und) 4-mal?] vor[lesen], und du Al. [sollst?] sie [einhalten?]»; vgl. ferner KBo IV 14 III 51f. «zu dieser 52 Angelegenheit sollen die Eidgötter hertreten und sie sollen dir beistehen (*ni-it-ta* EGIR-*an ti-ya-an-du*)», KBo V 3 III 24 «und es soll dir unter Eid gelegt sein (*ne-it-ta ŠÁ-PAL NI-IŠ ILIM*[LIM] KAK-*ru*)»[4]. An allen diesen Stellen möchte ich nunmehr *netta* in *n*(*u*)*-i-ta* auflösen. Zu beachten ist, daß *-i* in diesen Beispielen wiederholt nicht die Geltung eines Plurals, sondern eines singularischen «es» hat.

Endlich sollen noch die Belege für *ta* + *i* folgen. Von Anfang an hielt ich Formen wie Nom. Sg. M.-F. *taš* (z. B. KUB I 17 III 33. II 3 II 15. 36. 6 I 11 und oft), Acc. Sg. M.-F. *tan* (Ges. I 10. 61ff. KUB I 17 II 29 usw.), Nom.-Acc. Sg. N. *tat* (KUB X 21 III 18. 52 VI 11), Acc. Pl. M.-F. *tuš* (Ges. II 56†. 83†. KUB II 5 I 23 usw.); auch *taš* (KUB X 54 IV 9. XI 35 III 16. 17) für Zusammensetzungen aus *ta* «und dann» und den enklitischen Pronominalformen *-aš, -an, -at, -uš* (*-aš*), also ganz parallel mit *naš* < *n*(*u*)*-aš* usw.[5], während Hrozný SH 135f. und Forrer ZDMG N.F. 1, 207f. ein besonderes Pronomen *taš* «dieser», *tat* «dieses» (nach Hrozný < idg. **to-*) annehmen. Die einzige Form, die für Hrozný und Forrer zu sprechen

[1] Duplikat HT 8. [2] Zur Ergänzung vgl. die ähnlichen Stellen KUB I 16 III 57 und (akkadisch) KBo I 1 II 36f.

[3] Nach dem Zusammenhange erwartet man ein Wort wie *pa-aḫ-ši* «behüte!».

[4] Fast gleichlautend auch VAT 7421 (Vertrag des Tutḫalijaš mit Amurru, vgl. Forrer OLZ 1924, 115) II 16 *ne-it-ta ŠÁ-PAL NI*[*-IŠ ILIMLI*]*M* GAR-*ru*.

[5] Die richtige Erklärung von *naš* usw. verdanken wir Ungnad ZDMG 74, 417ff. Übrigens ist Ungnad auch in bezug auf *taš* usw. ganz meiner Ansicht (ZA N. F. 2, 104[1]).

schien, war der Nom.-Acc. Pl. N. *tā* Gesetze II 7. 2 BoTU 17 A III 14. KUB II 8 V 39. XI 32 III 4. Diese Form möchte ich nunmehr in *ta-i* zerlegen, so daß der «Pronominalstamm *ta-*» wohl endgültig erledigt ist. Ich übersetze also Ges. II 7 «Wenn jemand ... Schafe in einem Weinberg läßt und die da Schaden anrichten (*ta-a ḫar-ni-ik-zi*) ...» und KUB II 8 V 39 sowie die gleichlautende, aber unvollständig erhaltene Stelle KUB XI 32 III 4 «und damit ist es[1] zu Ende[2] (*ta-a ap-pa-a-i*[2])». In 2 BoTU 17 A III 14 (*ta-a-ma ú-it-ti*) ist der Zusammenhang zerstört.

Soweit die Belegstellen. Zum Lautlichen sei soviel bemerkt, daß ich *-i* für eine ungenaue schriftliche Wiedergabe etwa eines tatsächlich gesprochenen dumpfen *-e* halten möchte.

---

[1] Das vorher beschriebene Opferzeremoniell. Der Plural steht wohl, weil es eine Anzahl von Einzelhandlungen umfaßt.

[2] Für den Verbalstamm *appā-* dachte ich an «zu Ende sein, fertig sein» schon auf Grund von KBo V 11 I 25 (KBo IV 13 V 20 ist wegen Zerstörung des Zusammenhangs nicht verwendbar). Nachdem dort der Pförtner (I 6ff.) verschiedene Palastbeamte auf chattisch und luisch aufgerufen hat, heißt es Z. 25 [*ma-aḫ-ḫ*]*a-an-ma a-ap-pa-i*, und die Schilderung geht anscheinend zu anderen Dingen über (die Fortsetzung ist abgebrochen), so daß man an eine Übersetzung denkt «[nachd]em er aber fertig ist». Diese Übersetzung bewährt sich besonders gut KUB X 18 VI 9. Der mit dieser Tafel vollständige Text (vgl. den Vermerk *QA-TI* VI 11. 12) behandelt nach der Unterschrift den Gottesdienst (*šal-li a-še-eš-šar* VI 18) zu Ehren der Andaḫšum-Blume, und da paßt es in den Zusammenhang vorzüglich, daß es kurz vor dem Ende des ganzes Textes heißt: VI 9 *šal-li a-še-eš-šar a-ap-pa-a-i* 10 LUGAL-*uš* Ē [ŠÀ](G)-*na pa-iz-zi* «der große Gottesdienst ist aus, der König geht ins Haus hinein». Auch KUB II 8, nach der Unterschrift ebenfalls abgeschlossen (VI 1 *QA-TI*), schließt V 39 mit der Bemerkung *ta-a ap-pa-a-i* «und damit ist es zu Ende». Auch KUB IX 10 2 schließt mit den Worten *ta a-ap-pa-a-i* die eigentliche Festbeschreibung, es folgen nur noch Angaben darüber, daß der König den Termin des Festes nach Gutdünken bestimmen kann. Ebenso ist es KUB X 45 III 7ff. (7 *ta ap-pi-ja-an-zi* «und damit sind sie fertig»; das Verbum flektierte also wie *pāi-* «geben», *tāi-* «setzen» usw.). KUB II 3 I 50 steht die Bemerkung [*šal-*]*li a-še-eš-šar ap-pa-a-i* zwar inmitten der Festbeschreibung, aber der König mit Gefolge zieht anschließend fort (II 1ff.), eine einzelne Kulthandlung ist also auch hier zu Ende. Dasselbe ist schließlich KUB XI 32 III 4ff. der Fall, wo sich nach der Bemerkung *ta-a ap-pa*[*-a-i*] die «Gottesschwester» in den Wagen(?, *ḫuluganniš*) setzt und sich nach einer anderen Stadt begibt.

Dazu veranlaßt mich das Kontraktionsprodukt *ā* <*a*+*i* in *tā*. Ein reines *i* hätte wohl nicht einfach in dem vorhergehenden *a* aufgehen können, sondern beide wären eher zu *e* kontrahiert worden. Ein *-*e* als Plural zu *-at* reiht sich auch den anderen neutrischen Pluralen der Pronomina wie *kē*, *apē*, *kuē* besser an. In *ne* <**n(u)-e* wäre dann das *u* von *nu* vor *-e* ebenso geschwunden wie in *naš* <**n(u)-aš* usw. vor *-a*.

Den Gebrauch einer besonderen Pluralform *-i* zu *-at* «es» darf man wohl als Archaismus bezeichnen; wenigstens scheint es mir kein Zufall, daß die nicht sehr zahlreichen Belegstellen entweder alten Texten entstammen (Telipinuš-Erlaß 2 BoTU 23, KUB I 16) oder solchen Texten, die Abschriften älterer Originale sein können (Ritualtexte und Gesetze, letztere sind ja die spätere Umarbeitung eines älteren Gesetzbuches[1]). Aus sicher jungen Texten (Annalen, Verträge) kann ich kein Beispiel beibringen[2]. Die Verdrängung dieser besonderen Pluralform durch das auch pluralisch gebrauchte, ursprünglich aber nur singularische *-at* könnte daher kommen, daß der Nom.-Akk. des nominalen Neutrums im Sing. und Plur. vielfach der Form nach nicht zu scheiden waren: *dannatta* (von *dannattaš* «öde») kann ebensogut Sing. wie Plur. des Neutrums sein[3], und der Plural *uddār* «Worte» ist vom Sing. *uttar* auch nicht sehr verschieden. So konnte sich bei manchen Nom.-Akk. Neutri eine gewisse Unsicherheit einstellen, ob die Form singularisch oder pluralisch war. Das hat auch bei einem anderen Pronomen zu Verwechselungen zwischen Singular und Plural des Neutrums geführt. Von *kāš* «dieser» wird der Nom.-Akk. Neutr. Sing. *kī* auch als Plural verwendet (KUB I 1 II 63. VI 45 I 28) und umgekehrt der ähnlich klingende Plural *kē* auch als Singular[4] (KBo III 3 IV 12. IV 10 I 38).

---

[1] Als Archaismus in der Sprache der Gesetze möchte ich auch den häufigeren Gebrauch der enklitischen Possessiva *-miš*, *-tiš*, *-šiš* ansehen, wofür die spätere Sprache meist *ammēl*, *tuēl* usw. sagt.

[2] Abgesehen von *netta*, über dieses s. sogleich.

[3] Sicher Sing. KBo VI 34 III 29, sicher Plur. KBo III 6 II 36. 43. 46.

[4] Schon richtig erkannt von Hrozný SH 140[7].

Auch bei unserem *-at* «es», *-i* «sie» ist die umgekehrte Verwechselung eingetreten, daß man den Plural *-i* auch singularisch für «es» verwendete, und zwar, wie schon erwähnt, bei den unter *netta* angeführten Beispielen. Hier hatte diese Vertauschung aber wohl einen besonderen Grund. Aus **n(u)-at-ta* «und es dir» (entsprechend *n(u)-at-mu* «und es mir», *n(u)-at-ši* «und es ihm») hätte wohl **natta* werden müssen, und dies hätte mit *natta* «nicht» verwechselt werden können. Um dies zu verhüten, gebrauchte man *netta* «und sie dir», dessen *-i* man infolge der eben angedeuteten Unsicherheit zwischen Singular und Plural des Neutrums nicht mehr deutlich als Plural empfand, auch singularisch für «und es dir». In dieser Verwendung ist die Form dann erstarrt und hat sich so länger in der Sprache gehalten als das isoliert stehende *-i*.

Eigennamen von *marjannu*-Leuten.

Von Arnold Gustavs.

Im Verlaufe des Straffeldzuges gegen Tušrattas Übermut hat Šubbiluliuma auch Nordsyrien bis nach Kinza hinab, wo er wohl vor der Interessensphäre Ägyptens Halt macht, erneut unterworfen. Takuwa, Stadtkönig von Nija, fand es für gut, dem mächtigen Großkönig huldigend entgegen zu ziehen. In seiner Abwesenheit bemächtigt sich sein Bruder Aki(t)-Tešup, der wohl nationale Politik machen und sich nicht der Fremdherrschaft beugen will, der Stadt und wartet mit den Waffen in der Hand auf das Herannahen des Königs von Ḫatti. Ein Gleiches tut Akija, der König von Araḫti. Beide verlassen sich auf den Beistand ihrer *marjannu*. Man kann dem tapferen Unterfangen dieser Kämpfer für Unabhängigkeit und Freiheit ihrer Heimat die Teilnahme nicht versagen. Aber es kam, wie es kommen mußte: Šubbiluliuma wird ihrer Herr und führt gefangen fort «Akija, den König von Araḫti, Aki-Tešup, den Bruder des Takuwa, und ihre *marjannu*». Aus dem Pluralsuffix in *mar-ja-an-ni-šú-nu* darf man wohl den Schluß ziehen, daß die beiden genannten Fürsten sich auf die Hilfe von *marjannu* gestützt haben. Nun werden die Helfershelfer des Akija KBo I Nr. 1 Vs. 32f. und in den Paralleltexten mit Namen angeführt. Daß dies die Namen der *marjannu* des Akija sind, ist nach dem ganzen Zusammenhange höchstwahrscheinlich. Dafür spricht ferner noch, daß diese Personen nicht als Fürsten irgendeiner Stadt bezeichnet sind, sondern ohne jeden Zusatz auftreten. Die Namen lauten folgendermaßen:

KBo I Nr. 1 Vs. 32f.	KBo I Nr. 2 Vs. 13f.	KUB III Nr. 1c Vs. 6.
^{m}*Ḫi-iš-mi-ja*	^{m}*Ḫi-eš-* . .	. . . . .
^{m}*A-si-ri*	. . . . .	. . . . .
^{m}*Zu-ul-ki-ja*	^{m}*Zu-ul-ki-ja*	. . . . .
^{m}*Ḫa-ba-a-ḫi*	^{m}*Ḫa-ba-ḫi*	. . . . .
^{m}[illegible]	^{m}*Pir-ri-ia*	. . . . .
^{m}*Ni-ru-wa-a-bi*	^{m}*Ni-ru-ú-a*	^{m}*Ni-ru-wa-a-bi*

Winckler hat OLZ 13 (1910), 291 unter Berufung auf Andreas *marjannu* mit den vedischen *márya* zusammengebracht und sie demgemäß als arische Herrenschicht angesehen. Das Ariertum dieser Mannen der Mitanni- und Ḫurri-Fürsten ist bisher kaum bezweifelt worden. Aber sehen denn diese Eigennamen von *marjannu*-Leuten sehr arisch aus? Betrachten wir die Namen genauer!

ᵐḪi-iš(eš)-mi-ja: KUB III Nr. 34 Vs. 8. 19. Rs. 15 kommt der Name *ᵐḪi-iš-mi*-LUGAL-*ma* vor. Das Element LUGAL begegnet verschiedentlich in subaräischen Namen und ist gemäß den Varianten *ᵐTa-ki-ib*-LUGAL-*ri* KBo I Nr. 1 Vs. 39 und *ᵐTa-ki-ib-šar-ri* KBo I Nr. 2 Vs. 21 *šar* auszusprechen. Mit dem akkadischen *šarru* «König» hat es sicherlich nichts zu tun; es liegt vielmehr ein mitannisches Wort vor, wie Weidner, Bogh.-Stud. 8 S. 13 Anm. 7 und S. 80 Anm. 2 richtig vermutet. Ich denke an den Mitannistamm *šar*- «verlangen, fordern, befehlen» (s. die Belegstellen Messerschmidt, MVAG 1899, 4 S. 129). Von *Ḫi-iš-mi-šar-ma* könnte *Ḫi-iš-mi-ja* ein Kurzname sein. Das Element *ḫi-iš-mi* steckt wahrscheinlich in der Form *ḫi-[i]š-mi-i-en(?)-na(?)* Mitannibrief des Tušratta (VS XII Nr. 200) II, 117. Jedenfalls sind beide Namen als subaräisch anzusehen[1].

ᵐA-ši-ri: In den El-Amarna-Briefen finden sich etliche Male *ᵃᵐᵉˡᵘᵗᵘa-si-ri* (*a-si-ru*, *a-ši-ru*). Winckler und Knudtzon übersetzen das Wort nicht. Ebeling gibt es im Glossar VAB II, 1380 mit «Gefangener» wieder und stellt es S. 1545 fragend zu hebr. אָסִיר. Böhl, Die Sprache der Amarnabriefe S. 87 neigt ebenfalls zu dieser Gleichung. Hierher gehören noch die *ᵃᵐᵉˡᵘᵗᵘa-ši-ri*, die Tell Taʿannek Nr. 5, 10 erwähnt werden und die Hrozný als «Gefangene» erklärt. Nun hat Zimmern, Die Keilschrifttexte aus Jerusalem ZA 6 (1891), 254 den Ausdruck mit «Vornehme» übersetzt und bemerkt ebenda Anm. 9, daß ihm die Kombination mit עָשִׁיר empfehlenswerter erscheine als

[1] Der von Clay, Personal Names from Cun. Inscr. of the Cassite Period S. 79 angeführte Name *Ḫaš-me-ja* ist zum Vergleich nicht heranzuziehen, da das TAR der ersten Silbe viel eher *sil* oder *šil* zu lesen ist. Darauf führt ein Name wie *Ši-il-me* Clay l. c. S. 132, vgl. auch Bork, Memnon V, 1 S. 46.

eine solche mit אָסִיר. Aber müßte nicht gemäß der Orthographie der El-Amarna-Briefe ein ע durch *ḫ* wiedergegeben werden?[1]. Wie dem auch sei, höchstwahrscheinlich haben wir es in *A-si-ri* mit einem kanaanäischen Namen zu tun. Es sei noch an den hebr. Eigennamen אַסִּיר Ex. 6, 24 erinnert.

Verglichen könnten noch werden der in der Kassitenzeit vorkommende *A-ši-ri* BE XV S. 28 und der in einer assyrischen Rechtsurkunde stehende *A-ši-ru* Tallqvist, Assyr. Pers. Names S. 32; doch liegt es nahe, diese Namen von dem Stamme אשׁר, abzuleiten. Fraglich ist es auch, ob man den altbabylonischen Namen *Mār-A-si-rum* VS VII Nr. 134, 12. 41 (vgl. Ungnad, BA VI, 5 S. 86 u. 123), in dem akk. *esēru* zugrunde liegt, heranziehen darf. Nicht recht befriedigend ist endlich die Zusammenstellung mit dem kleinasiatischen Ἀζαρευς Tallqvist, Assyr. Pers. Names S. 270.

ᵐPir(UD)*-ri-ja*: In Urkunden aus der Kassitenzeit kommt dieser Name, ebenso geschrieben, mehrmals in *Mār-ᵐPir-ri-ja* vor, BE XV Nr. 38c, 17; 40, 2; 45, 5. 12; 47, 2; 59, 5; 73, 3. Verglichen kann noch werden *ᵐBi-ri-ja* BE XV Nr. 64, 8 und *ᵐPi-ir-ri* BE XIV Nr. 9a, 4, *Mār-ᵐPir-ri* BE XV Nr. 47, 19. Als Stamm ist wohl kaum *pir'u* «Sprößling» anzunehmen; eher wird man in *Pirrija* einen der in Nippur so zahlreich vorkommenden subaräischen Namen sehen dürfen. Das wird besonders nahegelegt durch *ᵐPi-ri-iz-zi*, den Namen eines Boten des Königs Tušratta in den El-Amarna-Briefen (VAB II S. 1064f. und 1566). Da die Endung *-izzi*, die unter anderem in *ᵐA-ki-iz-zi* VAB II S. 1557 und *ᵐA-gi-is-si* UP II, 2 Nr. 11, 7 an dem Mitannistamm *ak-* vorkommt, echt subaräisch ist, so wird auch *pir-* als subaräisch anzusehen sein.

Man könnte versucht sein, das von Messerschmidt, MVAG 1899, 4 S. 129 angeführte *pir* heranzuziehen; aber da das Zeichen PI im Mitannibrief des Tušratta ausnahmslos *wa* zu lesen ist, so heißt der dort gemeinte Stamm richtiger *war-* (s. Bork, MVAG 1909, 1/2 S. 125).

ᵐNi-ru-wa-a-bi (*ᵐNi-ru-ú-a*): Interessant ist, daß wir hier vollständige Form und Kurzform von demselben Namen nebeneinander haben. Die Kurzform auf *-ua* findet sich neben der häufigeren auf *-ja* etliche Male in subaräischen Namen; z. B. *Ta-du-a* VAB II S. 1569, *Ta-ku-ú-a* KBo I Nr. 1 Vs. 31; KUB III Nr. 1c, 4

---

[1] Der Stamm עשׁר liegt wohl in dem zweiten Element von *A-ma-an-ḫa-šir* Tell Taʿannek Nr. 5, 2; 6, 2 vor.

(KBo I Nr. 2 Vs. 12 *Ta-ku-ù-a* geschrieben)[1]. Beachtenswert ist, daß dieser Name KBo I Nr. 1 Vs. 30. 36 in der Form *Ta-ku-wa* erscheint. *Niruwābi* ist wohl mit dem Stamm *nir-* «eilen» im Mitannibrief des Tušratta in Verbindung zu bringen.

ᵐZu-ul-ki-ja: Eine Parallele ist mir nicht bekannt. Da das Kosesuffix *-ja* sich sowohl an subaräischen als auch an akkadischen Personennamen findet und auch über den Stamm nichts Entscheidendes gesagt werden kann, bleibt die Herkunft zweifelhaft. Sehr semitisch sieht der Name nicht aus.

ᵐḪa-ba-(a)-ḫi: Das *-aḫi* macht es wahrscheinlich, daß der Name semitischer, wohl kanaanäischer, Herkunft ist. Darauf führt auch das erste Element *ḫab-*, das vom Stamme חבב abzuleiten wäre. Man vergleiche die biblischen Eigennamen חֹבָב und חָבָּה, sowie den phönizischen Namen חב (Lidzbarski, Handb. d. nordsem. Epigr. S. 269).

In den kappadokischen Texten findet sich eine Reihe von Namen kleinasiatischen Gepräges, die mit *ḫab-* beginnen: *Ḫa-ba-ta li*, *Ḫa-bi-a*, *Ḫa-bu-a-la*, *Ḫa-bu-a-šu* (s. die Zusammenstellung der Namen von «Einheimischen» durch Landsberger, ZA N. F. 1 (1924), 222). Hierher gehören auch wohl folgende Namen aus assyrischen Rechtsurkunden: *Ḫa-ba-ḫu-ru*, *Ḫa-ba-su*, *Ḫa-ba-ni* (s. Tallqvist, Assyr. Pers. Names S. 82). Anzureihen ist noch *Ḫa-ba-du*(?) Tell Ta'annek Nr. 7 Rs. 10[2]. Ein Zusammenhang von *Ḫabaḫi*, das sich als kanaanäisch erklären läßt, mit diesen kleinasiatischen Namen liegt jedoch schwerlich vor.

So haben wir unter diesen sechs Namen drei, die zweifellos subaräisch sind, nämlich *Ḫišmija, Pirrija, Niruwābi*; auch bei *Zulkija* liegt wegen des Suffixes *-ja* die Möglichkeit su-

---

[1] Zweifelhaft ist, ob *A-gu-a* Contenau, Tabl. Cappadoc. Nr. 64, 2 hierher gehört, da es auch von *agū* «Krone» abgeleitet sein kann. Doch legt die Nebenform *A-ku-a* Nr. 64, 8 es nahe, an Herkunft von dem Mitannistamm *ak-* zu denken. Jedenfalls zeigt ein Name wie *A-gi-a* l. c. Nr. 81, 23. 32, daß man auch in den kappadokischen Tafeln nach subaräischen Personennamen Ausschau halten muß.

[2] Übrigens finden sich in den Tontafeln von Tell Ta'annek neben gut kanaanäischen Namen auch solche nichtsemitischen Charakters. Namen wie *A-gi-ja* Nr. 4, 12, *Ta-a-gu* Nr. 3 Rs. 5 und ARAD-*Ḫi-ba* (= *Put-i-Ḫiba* OLZ 14 (1911), 341 f.) Nr. 7 Rs. 7 zeigen deutlich, daß wir einen subaräischen Einschlag in der Bevölkerung Nordpalästinas zur Amarna-Zeit annehmen müssen.

baräischer Herkunft vor. Zwei der Namen, *Asiri* und *Ḫabâḫi*, sind als kanaanäisch anzusehen.

Wenn jene sechs Namen wirklich *marjannu* bezeichnen — was dem Zusammenhange der Stelle nach sehr wahrscheinlich ist — so ist nun wohl die Frage erlaubt: darf man die *marjannu* noch weiter für Arier halten? Diese Frage hängt eng zusammen mit der anderen: darf man die Ḫurri noch als Arier ansehen? Seitdem man erkannt hat, daß die Sprache der Ḫurri nichts weniger als arisch ist, sondern dem Mitanni nächstverwandt, wenn nicht gar mit diesem völlig identisch, kann man kaum umhin, die Ḫurri für Subaräer zu halten. Solange man mit Winckler, OLZ 13 (1910), 291 annahm, daß der Name Ḫarri mit dem der Arier identisch sei, daß also diese Ḫarri nicht nur «Arier», sondern «die Arier» seien, war es naheliegend, auch den *marjannu* arische Herkunft zuzuschreiben. Hat nun aber die Hypothese vom Ariertum der Ḫurri einen Stoß erhalten, so wankt damit auch die arische Natur der *marjannu*. Und wenn diese letzteren nun gar subaräische Namen tragen, so muß man sie folgerichtig doch auch für Subaräer halten.

Wie steht es denn aber mit der Beziehung zu den vedischen *márya*? Selbst angenommen, diese Etymologie wäre richtig, so würde sie als einzige Stütze für das Ariertum der *marjannu* nicht tragfähig genug sein. Zudem ist das Wort *marjannu* nach Form und Stamm gut aus dem Mitanni zu erklären. Bei Substantiven findet sich dort die Endung *-anni* in *wurr-anni* «Silber(?)» und *mak-anni* «Geschenk». An Verbalstämmen hat *-anni* partizipiale Bedeutung; von *ḫut-* «kämpfen» wird *ḫut-anni*[1] «Kämpfer, Soldat» gebildet. Weiter gibt es auch einen Verbalstamm *mar-* (oder *mari-*) im Mitanni. Leider kommt derselbe im Mitannibrief des Tušratta nur an einer einzigen Stelle Kol. III, 10 vor, so daß seine Bedeutung nicht mit völliger Genauigkeit zu ermitteln ist. Man kann vermuten, daß *mari-* «besitzen» oder auch nur «nutznießen, den Nieß-

[1] So muß von der Pluralform *ḫut-anna* der Singular lauten; s. Messerschmidt, MVAG 1899, 4 S. 100.

brauch von etwas haben» heißt. Darauf, daß die *marjannu* im Mitannibrief des Tušratta selbst vorkommen, habe ich ZA N. F. 2 S. 80 hingewiesen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die indischen Götter als Schwurzeugen, die indischen termini technici für Pferdezucht sowie die indischen Namen der Mitglieder der mitannischen Königsfamilie mit der Frage der Sprach- und Rassenzugehörigkeit der Ḫurri und der *marjannu* nichts zu tun haben. Die Ḫurri und mit ihnen die *marjannu* können sehr wohl Subaräer gewesen sein und trotzdem unter der Herrschaft einer Dynastie indischer Herkunft gestanden haben. Daß wir anmitten der Subaräer Westsemiten wie *Asiri* und *Ḫabāḫi* antreffen, kann nicht wundernehmen; das ist in der Tat die Rassenmischung, die wir nach unsren bisherigen Kenntnissen für Nordsyrien annehmen müssen.

Vorläufige Bemerkungen zu den assyrischen chemisch-technischen Rezepten.

Von Ernst Darmstaedter.

Nachdem ich die chemischen Angaben in Meißners «Babylonien und Assyrien» II 382 ff. kennengelernt hatte, stand ich unter dem Eindrucke, daß hier wichtige Urkunden für die frühe Geschichte der Chemie und vielleicht der Alchemie, vorliegen. Ich hatte aber auch das Gefühl, daß Vorsicht nötig sei und schrieb in einem ersten Berichte an Professor Meißner u. a.: «Mancher wird dabei an den ›Lapis Philosophorum‹ der Alchemisten denken und in diesen babylonischen Angaben den Beweis für ein außerordentlich hohes Alter der Alchemie sehen.»

Dieser Fall ist nun durch den von R. Eisler in der Chemiker-Zeitung Nr. 83 u. 86, 11. u. 18. Juli 1925, veröffentlichten Aufsatz eingetreten, worin der «babylonische Ursprung der Alchemie» als sicher hingestellt wird, m. E. — um es gleich zu sagen — mit Unrecht.

Zu den Ausführungen Eislers möchte ich, im Anschluß an die obige Übersetzung der Texte durch Prof. Zimmern, Folgendes bemerken:

1. Daß die in den Texten erwähnten Öfen für alchemistische Zwecke, Metallverwandlung usw., benutzt worden sind, kann m. E. auf Grund der Texte nicht behauptet werden. Ziemlich sicher nachweisbar ist nur die Herstellung von Glasuren, von Lasurstein und dergl.

2. Daß die «für den Schmelzofen bestimmten Gemische» selbst die «Embryonen» sind, wie Eisler schreibt, kann auf Grund der Texte m. E. nicht angenommen werden. Die «Embryonen» sind keine chemischen Gemische und dergleichen. Es ist vielmehr im Texte die Rede davon, daß den Embryo-Göttern Opfer gebracht werden. Es ist ganz klar, daß dies geschehen soll, damit der Herstellungsprozeß im Ofen gut vor sich geht. Daß gerade «Embryo-Götter» bei einem solchen Herstellungs-Prozesse angerufen wurden ist verständlich. Das was im Ofen «erzeugt» und «geboren» wurde, war aber hier kein Silber und Gold, sondern künstlicher Lasurstein und glasierter Ziegel. Der «Stein», der in den Ofen gebracht wird, kann nicht ohne weiteres als «Tiegel» angesehen werden, der die Rohprodukte enthält. Der «Stein» ist vielmehr wohl ein Ziegelstein und dergl., der zunächst im Ofen erhitzt wird und auf den dann das Material für die Glasur aufgetragen wird.

3. Daß sich, wie R. Eisler schreibt, « . . . . . weitere »Tore« des Kupfers, Silbers, Goldes . . . »— und zwar in alchemistischem Sinne —« angeschlossen haben» werden, ist nicht so sicher.

Wenn E. ferner schreibt: «Keilschriftliche Bruchstücke mit Anleitungen zur Herstellung von Gold sind unter den erwähnten Tafeln zufällig (von mir gesperrt) nicht enthalten . .» so darf ich wohl dazu bemerken, daß Folgerungen und Behauptungen nur von dem Vorhandenen und Sicheren ausgehen können.

4. Eislers Angabe, daß in den Texten «Vorschriften für die Herstellung bestimmter Arten von Kupfer und Silber» vorhanden seien, geht auf Meißner II 385 zurück. Die betreffenden lückenhaften Textstellen (oben S. 207) beziehen sich vielleicht auf Legierungen z. B. Silber-Kupfer, und vielleicht vermutet Zimmern mit Recht, daß es sich dabei um Herstellung von Münzmetall handelt. — Wenn bei der betreffenden Angabe Öl und Mehl genannt wird, so kann man übrigens daran denken, daß diese Stoffe, d. h. die in der Hitze daraus entstandene Kohle, als Reduktionsmittel wirkten. Man verwendet einen Zusatz von Mehl, z. B. gelegentlich beim «Probieren» von Erzen (vgl. Kerl-Krug, Probierbuch. Leipzig 1908). Vielleicht handelt es

sich hier auch nur um das Reinigen der fertigen Legierung. — Man kann also m. E. nicht behaupten, daß hier von alchemistischen Dingen, d. h. von Metallumwandlung in Gold und Silber, die Rede ist.

5. «Daß die Bibliothek König Assurbanipals im 7. Jahrhundert vor Chr. tatsächlich mindestens ein alchemistisches Tafelwerk enthalten hat» kann m. E. auf Grund der erhaltenen Reste nicht behauptet werden. Es sei denn, man wolle Rezepte usw. für Herstellung von Glasuren, Lasurstein, Legierungen usw. als alchemistische Angaben bezeichnen, was aber nicht gerechtfertigt ist. Mit dem Begriffe «Alchemie» ist immer der Begriff «Metallumwandlung» in Silber und Gold verbunden. Darum handelt es sich aber, soweit man sehen kann, hier nicht. Daß die künstliche Herstellung des in Babylonien hochverehrten Lasursteins (wohl das irdische Gegenstück des blauen Himmels) eine Art von heiliger Handlung war, die unter bestimmten Zeremonien — z. B. Opfern, Anrufung von Gottheiten — so etwa hier der «Embryo-Götter» — vor sich ging, ähnlich wie später bisweilen alchemistische Prozeduren, kann man wohl annehmen. Also, wenn man will, eine Art von «Lasurstein-Alchemie» — die vielleicht von Einfluß auf spätere, eigentliche alchemistische Anschaungen gewesen sein könnte. Das sind aber ziemlich unbestimmte Möglichkeiten.

6. In dem «phönikischen Märchen» Platons ist deutlich von sozialen Schichtungen der Bevölkerung, Wertungen der Berufe und dergl. die Rede, was Eisler auch selbst erwähnt. Daß diese Stelle bei Platon später gelegentlich in alchemistischem Sinne gedeutet und verwendet wurde, ist allerdings möglich, und ich würde es auch nicht für ganz unmöglich halten, daß alte Metallumwandungs-Ideen dabei, mehr oder weniger unbewußt, mitsprechen.

Soweit die lückenhaften babylonischen Texte technischen Inhaltes gedeutet werden können, enthalten sie chemische, bzw. chemisch-technische, aber, nach meiner Ansicht, keine alchemistischen Angaben. Alchemistische Ideen und Versuche hat es vielleicht in Babylonien gegeben, und spätere Funde bringen darüber vielleicht — wie auch für das alte Ägypten — Aufklärung, aber auf Grund der jetzt bekannten und hier in Frage kommenden Texte kann dies m. E. nicht behauptet und bewiesen werden.

«Der babylonische Ursprung der Alchemie» ist m. E. heute, auf Grund der bis jetzt bekannten und hier veröffentlichten Texte, nicht nachweisbar, und nicht nachgewiesen.

Die Lage von Kizwatnaš.

Von **Albrecht Götze.**

Die Lage des hethitischen Teilreiches Kizwatnaš wurde in letzter Zeit fast allgemein für sicher bestimmt erachtet. Man setzte es an der Nordküste Kleinasiens etwa im Bereiche des späteren Pontus an. Nach Winckler, Hommel[1], Herzfeld, Ed. Meyer und Hrozný hatten das Forrer[2], Weidner[3], Garstang[4] und auch der Verfasser[5] übernommen. Nur Sidney Smith[6] hat dem unter dem Beifall von Sayce[7] widersprochen, ohne bei den anderen Zustimmung zu finden.

Da alle Rekonstruktionen der Geographie Kleinasiens im 2. Jahrtausend mit der Lage von Kizwatnaš am Schwarzen Meere als einer gesicherten Tatsache rechnen und sie als Fixpunkt benutzen, darum aber ein Widerspruch doppelt wiegt, ist es notwendig diese Frage an Hand des neuen Materials, das ich in KUB XIV soeben herausgegeben habe, von neuem zu prüfen. Darunter finden sich nun sehr schwerwiegende Stellen, die, um es vorauszunehmen, die alte communis opinio als falsch erweisen, und Sidney Smith Recht geben.

Es gab bereits in den bisher veröffentlichten Texten eine Stelle, die die bisherige Ansetzung von Kizwatnaš hätte zweifelhaft machen müssen. Da sie verstümmelt ist, hat man sie nicht für voll genommen. KBo III 4:IV 22 f. ist noch zu lesen[8] 22-*w*]*a-at-na-az šá-ra-a ú-wa-nu-un nu-mu* MU.K[AM]-*az* 23[.......*e*]*š-ta nu nam-ma I-NA* KÚR *Az-zi Ú-UL pa-a-un.* Das hat bereits Hrozný HKT 217 zu *Kizwatnaz* ergänzt, ohne sich dessen freilich sicher zu sein. Das Fragezeichen hat Hrozný vermutlich gesetzt, weil ihm bekannt war, daß mit dieser Stelle der Zehnjahr-Annalen eine Partie der

---

[1] Ich irrte, als ich in meiner Schrift «Kleinasien zur Hethiterzeit» die Gleichung Kizwatna = Katpatuka, die sich bei Oberhummer-Zimmerer, Durch Syrien und Kleinasien 160 findet, Oberhummer zusprach; sie stammt von Hommel, was ich hiermit berichtige. [2] Zuletzt MDOG 63, 12.

[3] BoSt 8, 90[4]. [4] Garstang-Mayer, Index of Hittite Names, sub verbo; LAAA 10 (1923) 172 ff.; zuletzt JEA 11, 23 ff. [5] Kleinasien zur Hethiterzeit 4 f. [6] JEA 8, 211 ff.; 10, 104 ff. [7] JEA 8, 233 f.

[8] Die Lesung ist nach Kollation sicher.

ausführlicheren Annalen parallel läuft: KBo IV 4. Für den Nachweis dieser Parallelität darf ich auf meine Bemerkungen OLZ 1924, 392 verweisen. Sie verhilft uns dazu, die Zeilen KBo III 4:IV 22f. mit Sicherheit zu ergänzen; nur der Eigenname bleibt noch ungewiß.

22[GIM-*an-ma* *IŠ-TU* KÚR URU*Ki-iz-zu-w*]*a-at-na-az šá-ra-a ú-wa-nu-un nu-mu* MU.K[AM]-*az* 23[*še-ir te-e-pa-u-e-eš-šá-an-za e-e*]*š-ta nu nam-ma* *I-NA* KÚR *Az-zi* *Ú-UL* *pa-a-un*

22[Als ich aber aus dem Lande Kizw]atnaš herauf kam, war mir das Jahr 23[zu kurz geworden]. Und deshalb zog ich nicht nach dem Lande Azzi.

Aus KBo IV 4 geht aber auch hervor, wo Muršiliš den größeren Teil dieses Jahres über gewesen ist: er war in Nordsyrien. Wir können die Route seines Rückmarsches (der Hinmarsch ist mit dem Anfang der Tafel verloren) von Aštataš[1] euphrataufwärts über Kargamiš und Tegaramaš verfolgen. Doch lehrt uns der Paralleltext nichts darüber, ob die Ergänzung *Kiswatnaz* zutrifft.

Hier hilft nun ein Duplikat zu KBo IV 4 weiter: KUB XIV 29 (Bo 4908). I 22 dieser leider sehr fragmentarischen Tafel entspricht KBo IV 4:I 1. Es ist dort zu lesen (bzw. zu ergänzen):

22[*ma-aḫ-ḫa-an-ma-mu* E]ZEN *ḫal-zi-ia-u-wa-aš* ŠÁ D*Ḫe-pít* URU*Kum-m*[*a-a*]*n-ni* 23[*na-ak-ki-e-eš-ta*[2] *nu* *I-NA* KÚR] URU*Ki-iz-zu-wa-at-ni pa-a-un* 24[*ma-aḫ-ḫ*]*a-an-ma*[3] [*A-NA* KÚR URU*Ki-iz-zu*]*-wa-at-na a-ar-aḫ-ḫu-un* 25[*nu-mu* ILUGAL.D*SIN-aš* LUGAL KÚR] URU*Kar-ga-miš* *I-NA* URU*Ki-iz-wa-at-na* 26[*me-na-aḫ-ḫa-an-da ú-it*] *na-aš-mu kat-ta-an e-eš-ta* 27[. . . . .] *ḫi?-e-ir nu* ILUGAL.D*SIN-aš* 28[. . . . . *ir-ma-l*]*i-ia-at-ta-at na-aš* BA.ÚG 29*na-an-kán* [. . . . . *ú-wa-a*]*-te-ir nu* ŠÁ GEDIM.Ḫ[I.A] 30*ku-i-e-eš šá-ak-l*[*a-a-eš* . . . . *na-at* . . . . *l*]*i? i-e-ir*

22Als mir aber das »Anrufungsfest« der Ḫepit von Kumani 23[eine wichtige Pflicht wurde, da] zog ich nach dem Lande Kizwatnaš. 24Als ich aber [nach dem Lande Kiz]watnaš gelangte, 25da [kam mir ILUGAL.D*SIN-aš* der König vom Lande] Kargamiš nach Kizwatnaš 26[entgegen], und er war bei mir. 27[. . . . .] . . . ., und ILUGAL.D*SIN-aš* 28[. . . . . erkr]ankte, und er starb. 29Und sie [bra]chten ihn [nach . . . .], und welche Toten-30Zeremon[ien *vorgeschrieben sind*, die] führten sie [*richt*]*ig* aus[3].

---

[1] Zur Lage s. Weidner, BoSt 8, 23[3].

[2] Diese Ergänzung stützt sich auf KUB XIV 4 (Bo 4802): III 23ff. und auf VAT 13006 Rs. 11ff.: *nu-mu* GIM-*an* LÚ.MEŠ URU*Ḫa-ia-šá e-ni-eš-š*[*á-an*] *ḫa-at-ra-a-ir Ki-e-iz-za-ma-mu* D*Ḫe-pít* URU*Kum-ma-an-ni* *A-NA* EZEN *ḫal-zi-ia-u-wa-aš na-ak-ki-e-eš-ta* »Als mir die Leute von Ḫajašaš dergestalt schrieben, da wurde es eine notwendige Pflicht für mich, das »Anrufungsfest« der Ḫepit von Kumani zu (feiern)«.

[3] Der Text ist aus KBo IV 4 und KUB XIV 29 kombiniert.

Damit ist für KBo III 4:IV 22 die Ergänzung *Kizwatnaz* streng erwiesen.

Aus dem damit feststellbaren Zusammenhang geht aber nun eindeutig hervor, daß Kizwatnaš im Süden des Hethiterreiches liegt, und daß es von der Straße Ḫattušaš-Kumani-Kargamiš durchschnitten wird. Nehmen wir das bekannte Zeugnis des Vertrages mit Šunašuraš hinzu, wo die Grenzbeschreibung am Meere beginnt, so ist klar, daß Kizwatnaš am Golfe von Issos liegen muß. Einen Schluß auf seine Ausdehnung läßt die Tatsache zu, daß die kultisch wichtige Stadt Kumani — nun gewiß Comana Cappadociae — noch in ihr Gebiet fällt.

Als zweites Zeugnis kommt hier eine Stelle in Betracht, die wie KUB XIV 29 einen Marsch des Königs von Kargamiš ^I^LUGAL.^D^*SIN-aḫ* zwecks militärischer Unterstützung seines Bruders Muršiliš erwähnt: KUB XIV 15 (Bo 2021). Nachdem hier in II 1 ff. fast gleichlautend mit KBo III 4:II 15 ff. das Omen beim Auszug gegen die Arzawa-Länder erzählt worden ist (nach KBo III 4 am Gebirge Lawašaš), fährt II 7 fort:

[7] . . . . *nu ma-aḫ-ḫa-an A-NA* URU*Šal-la-[pa a-ar-ḫu-u]n* [8] *nu A-NA* ILUGAL.D*SIN-aḫ ku-it* ŠEŠ-*IA* LUGAL URU*Kar-ga-miš ḫa-at[-ra-a-nu-un]* [9] *na-áš-mu* ZAB.MEŠ ANŠU.KÚR.RA.MEŠ *I-NA* URU*Šal-la-pa pí-ra-an šá-ra-a ú[-wa-te-it nu-za A-NA* KI.KAL.BAD *ú-wa]-a-tar* [10] *I-NA* URU*Šal-la-pa i-ia-nu-un nam-ma I-NA* KÚR URU*Ar-za-u-wa [pa-a-un ma-a]ḫ-ḫa-an* [11] *I-NA* URU*A-ú-ra a-ar-ḫu-un nu* I*Maš-ḫu-i-lu-wa-áš ku-it* U[RU *Mi-ra-a* LUGAL-*uš? e-eš-]ta* [12] *nu-mu me-na-aḫ-ḫa-an-da u-un-ni-iš-ta*

[7] . . . . Und als ich nach Šallapaš gelangte, [8] weil ich an ILUGAL.D*SIN-aḫ*, meinen Bruder, den König von Kargamiš geschrieben hatte, [9] so f[ührte] der Truppen und Wagenkämpfer nach Šallapaš herauf vor mich. [Und ich stieß zum Heere] [10] in Šallapaš und [zog] darauf gegen Arzawa [aus. A]ls [11] ich nach Auraš gelangte, Mašḫuiluwaš, was [der König von Mirā wa]r, [12] fuhr mir da entgegen.

Geographisch entnehme ich (in Kombination mit KBo III 4) daraus folgende 2 Marschrouten: 1. Ḫattušaš, Gebirge Lawašaš, Šallapaš, Auraš, Walmā, Apāšaš. 2. Kargamiš, Šallapaš, Auraš usw. Die Lage von Šallapaš wird dadurch weiter beleuchtet, daß es die Stadt ist, in der Muršiliš, auf dem Marsche nach den Lukka-Ländern begriffen, die von Forrer mitgeteilte Botschaft des Königs von Aḫḫijawa empfängt (KUB XIV 3 = VAT 6692:I 6). Šallapaš ist demnach die Grenzstadt des eigentlichen Ḫatti-Reiches an der großen Straße nach dem Westen. Nach der geographischen Struktur

von Inner-Anatolien kommt für sie nur das Gebiet zwischen Taurus
und zentraler Salzsteppe in Betracht, also die Gegend von Nigde
und Eregli. Hier, auf der Linie Tyana-Hyde (Tuwanuwaš-Udaš)
lief ja auch nach KBo VI 28, 8f. die Grenze gegen Arzawa. Und
auf welcher Straße gelangte der König von Kargamiš hierher? Es
gibt nur eine Möglichkeit: durch die **kilikischen Tore**, die demnach
fest in der Hand der hethitischen Könige waren. Und das war des-
halb der Fall, weil Kizwatnaš bis auf die Kämme des Taurus reichte.
Šallapaš war der geeignete Treffpunkt, denn es lag etwa gleichweit
von Ḫattušaš wie von Kargamiš entfernt. Aus diesem Resultate
ergibt sich zugleich die Unmöglichkeit von Forrers Lokalisation der
Arzawa-Länder und die Richtigkeit meiner These, daß die Arzawa-
Länder nicht in der kilikischen Ebene zu suchen sind [1].

Für die Frage wie weit Kizwatnaš sich nach Süd-Osten er-
streckte, kommt in Frage Bo 586 [2]. Es ist das Fragment des An-
fanges eines Vertrags, den Šuppiluliumaš zugleich im Namen seiner
Gemahlin und seines Sohnes Arnuwandaš mit seinem Sohne
Telepinuš geschlossen hat. Wir wissen aus Bo 2631 [3], daß Telepinuš
von seinem Vater zum König von Ḫalpaš eingesetzt worden war.
Hier aber heißt es:

[3] I *Te-li-pí-nu-un* DUMU.NITA *I-NA* URU *Ki-iz-*[*zu-wa-at-ni* *A-NA* D. . . . . . .]
[4] *Ù* *A-NA* D *Tu-ru-um-ma* *A-NA* [. . . . .] [5] *nu-ut-ta* LÚ SANGA *i-ia-u*[*-en*]

[3] Den Telepinuš, (meinen) Sohn, in Kiz[watnaš dem . . . .] [4] und
dem Turummaš zur [. . . . .] [5] Und wir machten dich zum Priester.

Hieraus scheint sich zu ergeben, daß wenigstens zeitweilig
selbst Ḫalpaš (Aleppo) zu Kizwatnaš gerechnet wurde. In KBo III 4
stand ja Kizwatnaš geradezu für die syrische Ebene.

---

[1] Trotz mancher Irrtümer, die bei dem mir zur Verfügung stehenden
Material unumgänglich waren, hat also meine Schrift «Kleinasien zur Hethiter-
zeit» das Problem doch gefördert. Ich bemerke das gegen V. Ehrenberg, der
in der DLZ 1924, Sp. 1350f., von keiner Sachkenntnis getrübt, das in über-
legener Weise bestritt. Ehrenberg hat es vorgezogen, statt meinen Versuch
der Beweisführung anzuerkennen und zu verfolgen, die ohne jede Be-
gründung hingeworfenen Behauptungen Forrers in MDOG 63 (**nach** Druck
meiner Schrift erschienen) für bare Münze zu nehmen. — Forrers Buch
über die Arzawa-Länder, das uns nun reichlich ein Jahr versprochen ist, sehe
ich mit Spannung entgegen.

[2] Demnächst zu edieren. [3] Vgl. vorläufig Weidner BoSt 8, 80[2].

Hermann V. Hilprecht †

Am 19. März 1925 verstarb in Philadelphia in seinem 66ten Lebensjahre ein Gelehrter, der für die jüngere Generation der Assyriologen zwar bereits fast zur historischen Gestalt geworden war, der aber seiner Zeit sehr tatkräftig in die assyriologische Forschung eingegriffen hat und der es darum sehr wohl verdient, daß seiner auch an dieser Stelle ausdrücklich mit Dank für das von ihm für unser Fach Geleistete gedacht werde.

Am 28. Juli 1859 in Hohenerxleben im damaligen Herzogtum Anhalt geboren, auf dem Gymnasium in Bernburg vorgebildet, studierte Hilprecht ausschließlich in Leipzig, wo er sich in die Schule Friedrich Delitzsch's begab, sich in weitem Maße aber auch der Anregung und Beratung durch Franz Delitzsch hingab. Mit einer Dissertation über den «Freibrief Nebukadnezar's I.» promovierte er daselbst 1883. Nach kurzer Tätigkeit als Repetent für alttestamentliche Theologie in Erlangen folgte er schon bald darauf 1885 einer für den damaligen jungen Gelehrten sehr ehrenvollen Aufforderung nach Philadelphia, woselbst er zunächst als Mitherausgeber der «Sunday School Times» tätig war und dann sehr bald auch eine Professur für Assyriologie an der University of Pennsylvania übertragen erhielt. Was für bleibende Verdienste um die Assyriologie Hilprecht sich in dieser Stellung vor allem als der Begründer und die allzeit treibende, nie erlahmende Kraft der Philadelphiaer Ausgrabungen in Nippur erworben hat, liegt vor aller Augen und hat nicht nur unmittelbar seinen Niederschlag gefunden in dem großartig angelegten und bis auf 14 Bände gediehenen, dann aber infolge eines hier nicht näher zu erörternden häßlichen, unlauteren gegen ihn geführten Intriguenfeldzuges leider ein Torso gebliebenen Monumentalwerke «The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania», sondern es wirkt mittelbar auch noch nach in der jetzigen Fortsetzung jenes Werkes, den «Publications of the Babylonian Section» (der University of Pennsylvania), die im letzten Grunde ja doch auf dem in erster Linie durch Hilprechts Tatkraft herbeigeschafften wissenschaftlichen Materiale beruhen, wenn die Bearbeitung dieses Materials hier vielfach auch nicht mehr den hohen Anforderungen entspricht, die Hilprecht in den unter seiner unmittelbaren Leitung entstandenen Bänden an sich und seine Schüler und Mitarbeiter (Clay, nunmehr, am 15. September d. J. ja gleichfalls verstorben, Radau, Ranke, Poebel u. a.) gestellt und zum großen Teil auch verwirklicht hatte. Wie hoch man seine Verdienste um die Assyriologie in weiten Kreisen ein-

schätzte, zeigt u. a. die umfangreiche Festschrift «Assyriologische und archaeologische Studien», die zu seinem 50ten Geburtstage 1909 erschienen ist. Daß bei der Unrast seines Lebens, das sich Jahrzehnte hindurch zwischen Philadelphia, Nippur, Konstantinopel, Jena bzw. Hailer bei Gelnhausen hin- und herbewegte, es nicht leicht zu einer ruhigen schriftstellerischen Tätigkeit bei ihm kommen konnte, ist wohl begreiflich. Und doch haben wir von ihm, außer einigen von ihm selbst bearbeiteten Bänden der obengenannten «Babylonian Expedition» (Old Babylonian Inscriptions, Business Documents of Murashû Sons (zus. m. Clay), Mathematical, Metrological and Chronological Tablets) noch seine «Assyriaca» (1894), seine «Ausgrabungen im Bêl-Tempel zu Nippur» (1903), seine «Excavations in Assyria and Babylonia» (= «Explorations in Bible Lands») (1903) bzw. «Ausgrabungen in Assyrien und Babylonien I» (1904) und sein «The Oldest Version of the Babylonian Deluge Story» bzw. «Der neue Fund zur Sintflutgeschichte» (1910). Und als vielleicht gerade die Zeit gekommen gewesen wäre zu noch umfassenderer eigener Bearbeitung seiner großartigen eigenen Funde, da kamen die Jahre jenes oben angedeuteten lange andauernden Kampfes gegen seine wissenschaftliche Tätigkeit, der ihn unendlich viel Zeit, Mühe und Lebenskraft kostete und ihm schließlich seine ihm so ans Herz gewachsen gewesene Arbeit fast verleiden mußte, so daß er sich zuletzt dazu entschloß, seine Stelle als Professor an der Universität und als Direktor am Orientalischen Museum in Philadelphia aufzugeben. Und als dann diese Wogen sich schließlich gelegt hatten, da kam — der Weltkrieg, der ihn, den auch seiner Staatsangehörigkeit nach Deutscher gebliebenen, mit einer Amerikanerin verheirateten, in die schwersten äußeren und inneren Konflikte bringen mußte, wobei übrigens auch hier dankbar dessen gedacht sei, was er in dieser Zeit, die er in München zubrachte, im Verein mit seiner Gattin und seinem Stiefsohn in hervorragendem Maße in der Pflege von Schwerverwundeten und in der Hilfe für Schwerkriegsbeschädigte geleistet hat. So ist es verständlich, wenn sein Leben zuletzt in zurückgezogener Stille verlief und er auch nicht mehr selbsttätig an dem Fortgange der von ihm einst so heiß geliebten Fachwissenschaft sich beteiligte. Wie stark aber sein Interesse und seine Liebe doch bis zuletzt der Assyriologie und auch — seinem ursprünglichen Vaterlande zugewandt blieb, das zeigt das schöne Vermächtnis, das er der Universität Jena, im Andenken an seinen mehrjährigen Aufenthalt daselbst mit seiner ersten Gattin, hat zuteil werden lassen und das hoffentlich — trotz aller etwaiger politischen und sonstigen Widerstände — doch, dem letzten Willen des Verstorbenen gemäß, zur Verwirklichung gelangt, damit auf diese Weise an der Stätte, an der einst Friedrich Delitzsch sich von Eberhard Schrader für die Assyriologie hat gewinnen lassen und wo Jahre hindurch Ungnad tätig war, auch die Assyriologie wiederum unter solchen vortrefflichen Arbeitsbedingungen von neuem aufzuleben vermöge.

Der Herausgeber.

Kleine Mitteilungen und Anzeigen.

Eine elamische crux. Die elamische Backsteininschrift Scheil XXVI (Délég. en Perse Mémoires T. III S. 44f.) enthält in Z. 4 das wohlbekannte Wort *huttak* «gemacht, Werk». In zwei anderen Exemplaren der gleichen Inschrift erscheint dafür *hu-ut-šú-ta-ak*. Scheil bemerkt dazu: *Ḫutšutak*, *Ḫutqattak* est . . . une forme très curieuse, deux fois documentée et rappelant pour l'intercalation de *šu*, *qat*, le phénomène analogue de *telaktini* pour *telakni*, *situktini* pour *situkni*. Hüsing (Assyr. Bibl XXIV T. 1 S. 51 [Nr.] 18) begnügt sich damit, die Variante anzumerken, ohne weiteren Versuch einer Erklärung. Ich glaube, daß diese auf anderem Wege zu suchen und zu finden ist als Scheil wollte.

Daß das Zeichen *šú* wie im Babylonischen so auch im Elamischen die Lesung *qat* hat, nehmen Scheil und Hüsing (z. B. S. 11 Anm. 3 *Pililikattil*; S. 22 *Attapakkat*) wohl mit Recht an. Die akkadische Keilschrift besitzt noch zwei andere Zeichen für den Silbenwert *qat, kat* usw., und das zweite (Brünnow 1365, Delitzsch AL⁵ Schrifttafel Nr. 41) dient auch zur Wiedergabe der Silbe *tat*. Beide Zeichen sind meines Wissens in der elamischen Schrift nicht verwendet worden. Dies könnte der Grund sein, daß die elamischen Schreiber den Silbenwert *tat* auf das Zeichen *šú; kat* übertragen hätten. Umschreibt man das Wort *hu-ut-tat-ta-ak*, so fällt jede Schwierigkeit weg: es liegt eine Form mit Iteration vor, deren Bedeutung sich von der der einfachen Form nicht in einer für uns merklichen Weise unterscheidet. Die ganze Inschrift wäre demgemäß zu umschreiben:

ú [I]*šú-ut-ru-uk-*[an]*nah-hu-un-te šá-ak* [I]*hal-lu-du-uš-*[an]*in-šú-ši-na-ak-gi-ik su-un-ki-ik an-ṣa-an šú-šú-un-ga*

e-ri-en-tù-um ti-pu-h a-ak hi-ia-an [an]*in-šú-ši-na-ak na-pir-ú-ri-me a-ha-an ha-li-h-ma*

hu-ut-tat-ta-ak ha-li-ku-me [an]*in-šú-ši-na-ak na-pir-ú-ri in-li-na te-la-ak-ni.*

Da *erientum* doch wohl dem akkad. *agurru* entspricht, könnte das Verbum *tipuh* die Bedeutung von akkad. *ušaptiq* (Nbp. 1 II 7) haben. — *hijan* ist ein ähnliches Bauwerk wie *ṣijan* «Tempel», vielleicht ein Teil davon wie *parakku* oder *papaḫu* «Cella», oder *kisallu* «Hof», *du'u* «Götterpostament» u. ä. — Da *halih-ma* und *halikume* etymologisch zusammengehören, ist eine Bedeutung zu erschließen, die auf beide Formen paßt. Wenn *hutta(tta)k halikume*, wie wahrscheinlich, akkad. *epšētijá damqāte* wiedergibt, könnte *halih(-ma)* akkad. *udammiq* entsprechen (vgl. Nbk. Stpl. III 62 *bīta asmiš udammiq* u. ä.) — *telakni*, der Form nach 3. Sing. Prec. Pass., könnte ein Deponens sein und aktivische Bedeutung haben, wie die akkad. Niph'al-Form *lippalis*. Demnach wäre zu übersetzen.

«Ich Šutruk-Nahhunte, Sohn des Halluduš-Inšušinak, König von Anṣan-Šušun,

Backsteine formte ich und das *Heiligtum* des Inšušinak meines Gottes davon baute ich schön.

Meine frommen Werke wolle Inšušinak mein Gott *freundlich* anblicken!»

F. H. Weißbach.

Ein zweites Land Mari in Ostbabylonien.[1] Bisher wird von allen Forschern angenommen, daß es nur ein Land Mari in der Gegend der Ḫabūrmündung gegeben habe. Demgegenüber möchte ich das Vorhandensein eines zweiten Landes desselben Namens östlich vom Tigris im Grenzgebiet zwischen Babylonien und Elam feststellen. Auf dieses Land (und Stadt) wird manche Erwähnung, die jetzt allgemein von Mari am oberen Euphrat verstanden wird, zu beziehen sein, indem die vermeintliche Wichtigkeit dieser Stadt ziemlich stark eingeschränkt werden muß. Die wichtigste Stelle ist KAV Nr. 92, Z. 23, wo Marī zwischen Edamarus (= Idamaras) und Malgī liegt, indem die drei Länder eine südlich laufende Kette von angrenzenden Gebieten bilden. Da die eine Grenze von Malgi Maškan-šabrī bei Adab ist, und da wir auch sonst wissen, daß dieses Land an der Grenze des Meerlandes zu suchen ist, erhellt es, daß Malgi am unteren Tigris, etwa in der Gegend von Kut el-Amāra lag. Das nördlicher liegende Land Marī muß also in genau jener Gegend, wo wir jetzt die Ruinen des Mârī-Kanals haben, gesucht werden; die Namen decken sich vollkommen. Auch in der Datierung des 35. Jahres von Ḫammurabi werden Mari und Malgium zusammen genannt. Ferner heißt es in einer Inschrift von Šarrukin I. (Legrain, Museum Journal, 1923, 208 ff.), daß der akkadische König Uga von Mari (MA — nicht MÀ — URU) und Elam besiegt hat; da sowohl Mari als Elam von demselben Herrscher regiert wurden, müssen sie angrenzende Gebiete gewesen sein. Demnach wird auch die bekannte frühbabylonische Dynastie von Mari (auch MA-URU geschrieben) der ostbabylonischen und nicht der obermesopotamischen Stadt dieses Namens angehören. Diese Berichtigung erleichtert unsere Geschichtsbetrachtung ganz außerordentlich, weil wir auch sonst das Grenzgebiet zwischen Babylonien und Elam in Besitz ausschlaggebender Bedeutung gerade in der Frühzeit finden; man denke nur an die hervorragende Wichtigkeit von Awan, Ḫamazi, Adab, usw., sämtlich ostbabylonische oder westelamische Städte. *d*SUD, der sagenhafte Gründer der Mari-Dynastie, wird also wohl die Stadtgottheit sein (? wie Ḫadaniš von Ḫamazi, ZA N. F. 2 (36), 82). Die ganze Frage wird demnächst in einer Monographie über KAV Nr. 92 ausführlich erörtert werden.

W. F. Albright.

Die hethit. Lesung des Ideogramms DAG. Das Zeichen hat im Nom.[2] das Komplement *-iš* (*-eš*[3]), vollständiger *-ti-iš*. Vgl. für D DAG-*iš* = D DAG-*ti-iš* die Duplikate KUB VI 45 I 52 und 46 II 17 oder KUB V 5 III 9 (D DAG-*eš*)

[1] [S. jetzt auch Albrights entsprechende Mitteilung in AJSL 41, 282 f. — Hrsg.]

[2] Dat.-Loc. D und GIŠ DAG-*ti* (passim), Gen. GIŠ DAG-*ti* KUB II 8 II 11, Abl. GIŠ DAG-*az* (z. B. KUB X 18 VI 6). — Abseits steht GIŠ DAG-*za* in dem Vokabular KBo I 53, 3.

[3] So KUB V 5 III 9, IV 11.

mit KBo II 6 II 34. Entsprechend stehen nebeneinander GIŠ DAG-*in* KUB V 1 IV 45 und GIŠ DAG-*ti-in* KUB X 93 II 3. Die heth. Lesung lautet *ḫalmaššuittiš*, wie ein Vergleich von KUB X 23 IV 7 (]*ḫal-ma-šú-it-ti*) mit ähnlichen, wenn auch nicht völlig identischen Stellen wie KUB II 6 IV 27ff., KUB XI 21 IV 16ff., 22 III 2ff., KUB X 21 V 19ff., KBo IV 9 II 47ff. (GIŠ DAG-*ti*) zeigt[1]. Die Richtigkeit dieser Lesung bestätigt das Nebeneinander von D*ḫal-ma-áš-šú-ut-tum*[2] + D ZA-BÁ-BÁ KBo IV 9 III 17, dem gegenübersteht D DAG-*ti* + D ZA-BÁ-BÁ ebenda II 45f., III 1f., KUB VI 45 und 46 l. c.[3] Als D*ḫal-ma-áš-šú-id*(!)[4]*-du-ú*[2] begegnet das Wort KUB I 14 I 7; für die Wiederherstellung des Gottesdeterminativs vgl. Stellen wie KUB X 14 I 1ff., 89 V 23ff. H. Ehelolf.

É *karimmi/e* und das hethit. Wort für «Gott».* Die für É *k.* Bo. St. X 14 vermutungsweise geäußerte Bedeutung «Gebärhaus» erweist sich nach Bekanntwerden weiterer Belege als unzutreffend. Bereits KUB XIII 4 III 36f. (+ Dupl. 5 III 7): ŠA(G) É DINGIR*LIM* *na-áš-ma ta-me-e-da-ni* É *ka-ri-im-me ku-iš-ki* legt vielmehr die Identifikation von É *k.* mit É DINGIR*LIM* nahe. «(Ihr Priester usw.) im Tempel[5] oder jemand in einem andern É *k.*» Ferner wechseln in sonst gleichem Zusammenhange beide Wortgruppen VAT 7427 II 13f. und 37 (13f.: *šú-me-in-za-an* É *ka-ri-im-na-áš* .... [*an-da*?] *ú-ua-at-ten*, 37: *A-NA* É DINGIR*LIM-KU-NU* ..... *ú-ua-at-ten*; angeredet sind die Götter). KUB XIII 2 II 29f. spricht von dem «É *k.* des Wettergottes oder dem einer anderen Gottheit». Bo 808 I 14ff. ist nach Erwähnung des É *k.* ganz allgemein von der Gottheit (*A-NA* DINGIR*LIM* (16)) und weiterhin (18) von dem LÚ É DINGIR*LIM* die Rede. Endlich erhält Bo 2411a II 10ff. nur das É *k.* den Zusatz ŠÁ D*ḫu-u-ua-šá-an-na*, während die anderen dort genannten «Häuser» ohne Genetivattribut bleiben. — In den obliquen Kasus stehen den Formen auf *-mm-* solche auf *-mn-*[6] gegenüber (s. o. den Gen. *karimnaš*, ferner den Bo. St. X 14 genannten Loc. *karimni*). Vergleicht man damit die auffällige Flexion des hethit. Wortes für «Gott»: Dat. sg. DINGIR *LIM-ni*, Dat. pl. DINGIR pl.*-na-áš*[7], dagegen Acc. pl. DINGIR pl*-mu-uš* (so KUB X 5 VI 5, ferner Bo 4929 V(?) 6f.: PA LÚ*pl.* MU *tuḫ-ḫu-el-ni-it* DINGIR*pl.-mu-uš ši-up-pí-ia-aḫ-ḫi*; Bo 2535 (Ritual) IV 2: [*k*]*a-ru-ú-i-li-uš* DINGIR*pl.-mu-uš šá-ra-*[*a kar-ap-zi, da-a-i*(?)]; an sämtlichen Stellen kommt ein possessives Suffix der 1. sg. nicht in Frage), so wird

---

[1] Auch Bo 899 Rs. 4 erscheint *ḫal-ma-šú-it-ti* (ohne Determinativ!) mit folg. I-*ŠÚ* in verwandter Reihe. GIŠ*ḫal-ma-áš-šú-it-ta-an* KUB II 2 III 18.

[2] Die auffallende und schwankende Schreibung spricht für fremde Herkunft des Wortes. [3] Die umgekehrte Folge KBo IV 13 II 13, III 31, IV 17.

[4] So nach Kollation. * S. noch Nachtrag u. S. 318.

[5] D. h. in dem Tempel, zu dem ihr gehört.

[6] Zu *mm* = *mn* s. *šarammaš*, *šaramnaš* KUB XI 29 V 7:17 usw.

[7] DINGIR*pl.* *-na* fungiert als Dativ KBo V 2 III 15. Belegt ferner KUB VII 30, 6, 58 III 12, KUB XII 12 VI 26 und wohl auch KUB X 27 III 6. An allen Stellen in Verbindung mit Fremdsprachlichem. — Der luvische Pl. DINGIR*pl.-in-zi* KUB IX 6 II 4, III 13.

man bei der Unklarheit[1] über das syntaktische Verhältnis von É *k.* zwar noch nicht behaupten wollen, daß DINGIR^LIM-iš hethit. *karimmiš* zu lesen ist, wohl aber sagen dürfen, daß dem Stamme wie der Flexion nach zwischen dem *k.* in É *k.* und dem hethit. Nomen für »Gott« eine Verbindung herzustellen ist[2].

H. Ehelolf.

Hethit. *memi(j)aš* und *uttar*. *memi(j)aš*, Akk. Sg. *memi(j)an* flektiert im Abl. Sg. (neben auch belegtem *memiaz*) *memijanaz*, D.-L. Sg. *memi(ja)ni*, Akk. Pl. *memijanuš*, D.-L.-G. Pl. *memijanaš*. Eine Erklärung dieser Formen bringt eine Zusammenstellung von *memi(j)aš* mit seinem Pendant *uttar*. Beide Nomina sind bedeutungsgleich[3]. *memi(j)aš* und *uttar* a) = »Wort«: KUB II 4 IV 9—12 SAL ŠU.GI ^D *Zi-par-ua₂-a me-ma-la-áš ud-da-a-ar* ^URU *pa-la-um-ni-li me-mi-iš-ki-iz-zi*, Bo 2061 I 26—27 *nu* ŠÁ ^NINDA *du-ú-ni-ja-áš me-mi-ja-nu-uš me-ma-i*; b) = »Sache«, »Angelegenheit«: KBo V 3 I 39 *nu ka-a-šá ke-e-da-ni ud-da-ni-i LI-IM* DINGIR^pl. *tu-li-ja ḫal-zi-ú-en*, KBo IV 10 Vs. 50 *nu ka-a-šá a-pí-e-da-ni me-mi-ni LI-IM* DINGIR^pl. *tu-li-ja ḫal-zi-ja-an-te-eš*. Ideographisch werden beide Nomina durch KA wiedergegeben: vgl. KBo II 9 IV 9 mit IV 15—16 und KBo IV 14 III 34—36. Dazu kommt endlich, daß *memi(j)aš* wie *uttar* als Objekt vom Verbalstamm *mema-* abhängen können (vgl. Bo 2061 l. c. und KUB VII 13 Vs. 40; KUB VII 51 Rs. 10; KBo II 9 IV 15 u. 22)[4]. Demnach erklären sich *memijanaz*, *memi(ja)ni*, *memijanaš*[5] als Analogiebildungen nach *uddanaz*, *uddani*, *uddanaš*.

J. Schiele.

Ass. LAL = *niḫēsu*. Der von Gadd, The Fall of Nineveh, veröffentlichte Text B. M. 21901 läßt wohl keinen Zweifel, daß LAL, das aus der Bab. Chron. I 37; II 23 als LAL-*sa*, LAL-*su* bekannt ist und das Meißner SAI 11286 *rakāsu* lesen will, als Ideogramm für *niḫēsu* (Delitzsch, HWB 458a) steht. Man vergleiche Bab. Chron. I 26f.: ^m *Marduk-apla-iddina u um-ma-ni-šu a-na ri-ṣu-tum šar Elamti illiku*^ku *ṣal-tum ul ik-šu-ud ana arki-šu* LAL-*sa* mit B. M. 21901, 10f.: *ummāni*^ni *mātu Miṣir u ummāni*^ni *mātu Aššur arki šar Akkadî .... illiku*^pl *-nim-ma šar Akkadî la ik-šu-du a-na arki-šu-nu iḫ-ḫi-su* (! so wohl für *iš*, das Gadd bietet)[6]. Die Form I 2 findet sich Z. 65: *ummān man-da*

---

[1] Vgl. für schwankende Flexion bei derartigen Verbindungen É *ḫa-[le-en-t]u-u* KUB VII 25 I 1, É *ḫa-le-e]n-tu-u-ua* KUB XI 22 I 14 (ferner KUB II 6 III 21, 13 I 1) und É *ḫa-le-en-tu-u-ua-áš* KUB XI 35 I 8 (an sämtlichen Stellen Accus.-Obj. zu *ḫaššanzi*).

[2] [S. jetzt DINGIR^pl.-*mu-uš* als Nom. KUB XII 65 Rs. 9].

[3] GB. von *memi(j)aš*: »Wort«. Bedeutung unter dem Einfluß von akkad. *amātu* (vgl. bereits Hrozný: Bo.-St. I S. 67 Anm. 2) erweitert zu »Sache«. Danach *uttar* »Sache« beeinflußt von *memi(j)aš* = »Wort«.

[4] Beruht die Inkongruenz des Geschlechts in KBo V 9 III 1: *ku-e-ga me-mi-ja-nu-uš* und KUB VI 41 I 34: *u-ni me-mi-an* auch auf Einfluß von *uttar*?

[5] *memijanuš* den andern Kasus analogisch nachgebildet.

[6] Synonym dazu gebraucht unser Text Z. 9 *ana arki-šu illur*. Lewy, MVAG 29, 2, 82 faßt *iḫḫiš* als prt. zu *naḫāsu*. Das pron. plur. in *arki-šu-nu* sowie der Sinn verlangen die Verbesserung in *iḫ-ḫi-su*. Bei dieser Gelegen-

ša ana ri-ṣu-ut šar Akkadi illi[kūnimma ṣal-tum ul ik-šu-du ana arki-šu-nu it]-te-iḫ-su. Demnach ist auch Z. 69 (vgl. dazu Lewy, OLZ 1924, 652[2]) zu lesen: [*ana arki-šu*]-*nu* LAL-*su* d. i. *iḫḫisu*[su] bzw. *ittehsu*[su 1]. — Diese Lesung LAL = *naḫāsu* wird aber auch durch die Omina-Texte nahegelegt. Nach Klauber, PRT LIII f., LIV 2, wird LAL-*is* von den ŠIT ausgesagt, wobei er an die von Meißner a. a. O. vorgeschlagene Lesung *rakāsu* denkt. S. LIII und LIV gibt jedoch Klauber unter den Eigenschaften, die ŠIT, bzw. den Gedärmen (*irrū sāḫirūti*) beigelegt werden, auch an, daß sie *na-ḫi-is* bzw. *na-aḫ-su* sein können, was er «gelockert» («losgerissen sein») übersetzt. In diesem *na-ḫi-is* liegt nun offenkundig die phonetische Schreibung des sonst gebrauchten LAL-*is* vor (Varianten der Schreibung s. bei Klauber a. a. O. LIV[2]), dessen Übersetzung mit Rücksicht auf CT 12, 2, 92693 II 43 f. (Br. 8722, 8723): U(*bu-ru*) = *ni-iḫ-su*, *nu-uḫ-ḫu-su* (syn. Z. 41 f.: *ni-iḫ-lu*, *nu-uḫ-ḫu-lu*; HWB 457, 6; 458 a) wohl «gehöhlt» oder ähnlich lauten muß. Man vgl. dazu Thureau-Dangin, Sarg.[8] 358: *tar-ta-ḫi kaspi ni-iḫ-su ḫurāṣi* «dards d'argent incrustés d'or», wo die Übersetzung «Einlegearbeit» eine Bedeutung «gebohrt, gehöhlt» für *naḫāsu* voraussetzt. Auch an der HWB unter *niḫsu* b) angegebenen Stelle paßt diese Bedeutung («das Tor verfiel und höhlte d. i. bog sich»), für die schließlich auch arab. *naḫasa* «bohren» spricht. Die bei Delitzsch a. a. O. unter a) angegebene Bedeutung («weichen»), die auch an unseren eingangs zitierten Stellen einzusetzen ist, geht wohl auf «sich (zurück)biegen» zurück. Denkbar wäre allerdings auch ein Zusammenhang mit der Grundbedeutung «bohren» über «stechen, treiben» (vgl. arab. *naḫasa*), also intr. (pass.): «(zurück)getrieben werden > zurückkehren».

V. Christian.

Zur Etymologie von *awilu*. Ungnad versuchte in ZA N. F. 2, 100 *awīlu* «Edler, Mensch» von einem Stamme *'wl* «funkeln, strahlen» herzuleiten, für den sich kaum eine Parallele aus anderen semitischen Sprachen wird beibringen lassen. Dagegen liegt es nahe, unser Wort mit ar. *'āl* «edle Familie, Volk, Genossen» (St. *'wl*) zu verbinden. Grundbedeutung des Stammes *'wl* ist wohl «stark sein» (vgl. dazu Ges.-Buhl s. v. אויל), daher ar. *'āla* «sich verdicken; verdicken; in gutem Zustand halten; vorstehen» (wohl eig. «stark sein über etw.»). Ar. *'āl* demnach «Ansammlung, Familienverband», ähnlich dem verwandten ar. *'ahl* «Familienverband; Leute» (ass. *ālu* «Ortschaft», eig. wohl «Sippenverband», der eben ursprünglich eine Siedlung für sich bildete. Da eine Familie gewöhnlich auch nur ein Haus, ein Zelt bewohnt, so ist auch

---

heit sei noch ein anderer Fehler des Textes, der weder Gadd noch Lewy auffiel, verbessert: Z. 5 und 14 ist für *iḫ-bi-tu* sicher *iḫ-tab-tu* zu lesen. Darf weiters Z. 48 vielleicht gelesen werden *ḫu-ub-ti u ta*(!)-*mar*(!)-*tu ka*-[*bit-tu*]?

[1] In ähnlicher Bedeutung findet sich unser Verbum z. B. MVAG XVII 1. K. 1250, 2: *ki-i iḫ-ḫi-su* und ebd. K. 938, 7: *ki-i taḫ-ḫi-sa*, vgl. auch Nab. Ann. III 16 (BA II 222): (die Truppen des Kyros zogen ohne Kampf in Babylon ein) *arki Nabūna'id ki* LAL-*sa* (d. i. *iḫḫisa*[sa]) *ina Bābili ṣa-bit* «als Nabuna'id entweichen wollte (wörtlich »entwich«), wurde er in Babylon gefangen genommen.

hb. *'ōhel* «Zelt» dazuzustellen). Aus «Familie» ergeben sich, da nur die Freien einem Familienverband angehören, ohne weiteres ar. *'āl* «edle Familie» und ass. *awīlu* «Edler». Die weitere Bedeutung «Mensch» erklärt sich wohl daraus, daß eben nur der Freie als Mensch galt; der Unfreie war Sache. Parallelen zu diesem Sprachgebrauch liegen in den Namen etlicher Primitivvölker vor, die sich im Gegensatz zu ihren Nachbarn allein die Bezeichnung «Mensch» zuerkennen. V. Christian.

Die Chronologie und Geschichte der letzten assyrischen Könige hat durch die Ausführungen Lewys in ZA N. F. 2 (36), 162 und MVAG 1924, 2 allerdings keine Klärung erfahren. — Denn 1) seine Annahme, daß in den ersten neun Jahren des Nabopalassar bald nach dem assyrischen Oberherrn, bald nach dem babylonischen Unterkönig datiert worden sei und daß Nabopolassar sich erst im Beginn seines 10. Jahres gegen Assyrien empört habe, worüber der Bericht in den Anfangszeilen der Chronik G vorliege, ist nachweisbar falsch. Wohl erkennt Lewy, wie sich aus MVAG 1924, 2 S. 4[4] und 7[4] und persönlicher Mitteilung an mich ergibt, den Nachweis, daß Kandalanu nicht gleich Asurbanipal ist, an. Er übersieht aber völlig, daß Uruk — wenn wir das gegenseitige chronologische Verhältnis der Kontrakte vom 7. Jahr des Sinšariškun und 5. Jahr des Nabopolassar feststellen wollen — gar keine Stadt ist, die zum Gebiet des *šar Bābili* gehörte. Dessen Gebiet umfaßte unter Šamaššumukin nur Sippar, Kutha, Babel und Borsippa. Uruk unterstand unter Asurbanipal einem assyrischen Statthalter, dem Kudurru, gehörte also zum *miṣir māt Aššur*, dem assyrischen Reichsgebiet. Wenn nun die Tafelunterschrift von AO 6451 (vgl. OLZ 1925, 346) uns berichtet, daß *Nabū-apal-uṣur šar māt tāmtim* Uruk geplündert und Beute daraus nach Elam entführt hat, so bedeutet das, daß Nabopolassar schon vor 625 — als er nur *šar māt tāmtim* und noch nicht *šar Bābili* war — die Provinzen des Meerlandes (das unter Asurbanipal und Ašuretililani, vgl. bei Figulla in MVAG 1912, 1, 92 ff. die Briefe Harper 283[3] und 793[8], dem assyrischen Statthalter Belibni unterstand) und von Uruk im Bunde mit Elam dem assyrischen Reich entrissen hat. Im übrigen vgl. meine Ausführungen OLZ 1925, 345 ff., zu denen ich nur noch bemerken möchte, daß in der Rekonstruktion des griechischen Textes von Berossos fragm. 48 folgendermaßen fortzufahren ist: ἔστειλε ὡς τάχιστα τὸν στρατηγὸν ⟨κατὰ Να⟩βου(π)αλασσάρου εἰς Βαβυλῶνα· ὁ δὲ ἀποστῆναι βεβουλευμένος (sic. part. perf., nicht praes., armenisch: im Entschluß entschlossen, d. i. da er sich nun einmal zur Empörung entschlossen hatte und in diesem Entschluß sich durch die Entsendung des Assyrerfeldherrn gegen ihn nicht wankend machen ließ). Hinweisen möchte ich ferner noch auf die Stelle der neuen Chronik bei S. Smith, Babyl. Hist. Texts (1924) BM 86379 Rs. 4—7: *arki Kandalānu ina šanat rēš Nabū-apal-uṣur ma-aš(?)-ša-a-ti ina māt Aššur u māt Akkad šaknuma, nukurtu šaknat, ṣaltu sadrat.* Die Kämpfe in Babylonien und Assyrien begannen also mit Nabopolassars Thronbesteigung. — 2) Bezüglich meiner Annahme, daß in der Chronik G mit den *ummān Manda* und *Madai* dasselbe Volk gemeint ist, stütze ich mich auf folgende Tatsachen: a) Nur in assyrischen Texten werden die *Gimirrai* (= Κιμ-

μέριοι) als *ummān Manda* bezeichnet (Belegstellen King Suppl. Nr. 96 sowie K. 120b + 144 + 3298 + 3265 = VAB VII, II, 276, Vs. 20, wo *Dugdamme šar ummān Manda* schon von Sayce als identisch mit dem von Strabo I, 3, 21 genannten Λύγδαμις, Führer der Κιμμέριοι, erkannt worden ist). Schon unter Asarhaddon tritt neben den *Gimirrai* das Volk der *Aškuza* unter dem König *Bartatua* auf, in dem Winckler die Σκύθαι unter ihrem König Πρωτοθύης, Vater des Μαδύης, bei Herodot erkannt hat. *Gimirrai* und *Aškuza* werden also von den Assyrern scharf getrennt. Ebenso aber auch die Κιμμέριοι und Σκύθαι bei den Griechen, die niemals die Κιμμέριοι als Σκύθαι bezeichnen. Da eine Belegstelle dafür, daß die *Aškuza* = Σκύθαι jemals als *ummān Manda* bezeichnet worden sind, bisher völlig fehlt, ist es reine Willkür, in den *ummān Manda* der Chronik Gadd die *Aškuza* = Σκύθαι zu sehen. Aber auch historisch ist es unmöglich! Denn Herodot sagt I, 106 ausdrücklich, daß Kyaxares erst nach der endgültigen Vernichtung der Σκύθαι Ninos einnahm. Zu Lewy, MVAG 1924, 2, S. 3 kann ich nur bemerken, daß in den Hethitischen Gesetzen I § 55 (Übers. Zimmern-Friedrich) die *Manda*-Krieger von den Kriegern der Städte Tamalkija usw. durch die *Šala*-Krieger getrennt sind, wir also über die Sitze der *Manda*-Krieger gar nichts feststellen können. b) In babylonischen Texten ist nur die Gleichung *ummān Manda* = Μῆδοι belegt, Nabonid bezeichnet VAB IV, 220 Nr. 1, I, 32 den Mederkönig *Ištuvegu* = Ἀστυάγης als *šar ummān Manda*. Nun berichtet er aber in der zuletzt von Lewy, MVAG 1924, 2, 30f. behandelten Stelle (Nabonid VAB IV, 272ff., Nr. 8, II, 1—27), daß Nabopolassar im Kampfe gegen die Assyrer nur einen Helfer hatte, den König der *ummān Manda*, der die Städte Assyriens zerstörte. Assur und Ninua sind aber nach dem Bericht der Chronik G vom Mederkönig *Uvakištar* = Κυαξάρης erobert worden. Da nach Nabonids ausdrücklicher Angabe Nabonid nur einen Helfer hatte, ist also Κυαξάρης = *Uvakištar* der *šar ummān Manda* und in Chronik G Rs. 38 sind die *ummān Manda*, die bei der Zerstörung von Ninua auftauchen, die Meder. c) Nach Nabonid (VAB IV, 284, Nr. 8, X, 12ff.) ist Ḫarran 54 Jahre vor Nabonid durch die *ummān Manda* zerstört worden. Chronik G berichtet zum Jahre 610/9 v. Chr. Rs. 59ff.: Im Araḫsamna zogen die *ummān Manda* [......] dem König von Akkad zu Hilfe, sie vereinigten ihre Heere und zogen nach Ḫarran .... Der König von Akkad gelangte nach Ḫarran .... die Stadt nahm er ein». Durch das Entgegenkommen des Verfassers erhalte ich soeben (26. VI.) einen Sonderabdruck aus RA XXII 27—29, wo Thureau-Dangin einen Brief des Kronprinzen Nabukudurriuṣur (AO 8576) in Keiltext mit Transkription, Übersetzung und Kommentar veröffentlicht: [1]*ṭuppi* [d]*Nabū-kudur-uṣur* [2]*a-na* [m d]*Ninurta-šar-uṣur* [3 m d]*Nabū-na-din-šum* [4]*u* [m d]*Marduk-ēṭir*[ir]. [5]*lu-ú šú-lum a-na ka-šu-nu* [6 d]*Bēl u* [d]*Nabū šu-lum-ku-nu* [7]*liq-bu-ú* [8]*šarru a-na māt Ḫar-ra-nu* [9]*it-ta-lak* [10]*e-mu-qu ma-a-du* [11]*ša māt Ma-da-ai it-ti-šu* [12]*it-ta-lak* [13]*man-ma ma-la* [14]*šarra i-ra-'a-mu* [15]*u a-na-ku i-ra-man-ni* [16]*abu u mār* (Rest beschädigt): «Brief des Nabu-kudur-uṣur an Ninurta-šar-uṣur, Nabu-nadin-šum und Marduk-eṭir. Gruß Euch! Mögen Bel und Nabu Heil für Euch befehlen! Der König ist nach Ḫarran abmarschiert, eine starke Streitmacht der Meder ist mit ihm gezogen. Wer den König liebt und mich auch liebt, Vater

und Sohn (abgebr.)». Die *ummān Manda*, die im Jahre 610 dem Nabupolassar zu Hilfe zogen, um Ḫarran einzunehmen, sind also, wie Thureau-Dangin erkannt hat, die Meder! Damit dürfte über die *ummān-Manda* der Chronik G und des Nabonid wohl nun Aufklärung geschaffen sein. Nach Lewy, MVAG 1924, 2 S. 14 hat sich Kyaxares in den Jahren nach 612 von Assyrien ferngehalten! d) Herodot gibt für Deïokes 53 (I, 102), Phraortes 22 (I, 102), Kyaxares 40 (I, 106), Astyages 35 (I, 130), für die 4 Mederkönige zusammen also **150** Jahre. I, 130 sagt er: Die Meder herrschten über Asien oberhalb des Halys ἐπ' ἔτεα τριήκοντα καὶ ἑκατὸν δυῶν δέοντα (128 Jahre) παρὲξ ἢ ὅσον οἱ Σκύθαι ἦρχον. I, 106 gibt er die Dauer der Skythenherrschaft auf 28 Jahre an. **128 + 28** ergibt aber **156**, nicht 150 Jahre. Also ist eine der beiden Zahlen 28 aus 22 verdorben, was sich paläographisch durch die so leichte und häufige Verwechslung der griechischen Zahlzeichen H (8) und B (2) in Unziale dem Kundigen leicht erklärt. Da die Skythenherrschaft spätestens im Jahre 615/4 endete (614/3 greift Kyaxares Assyrien an, zerstört Assur, der Angriff auf Ninua mißlingt), fiele bei 28 jähriger Dauer ihr Anfang in 642/1, was unmöglich ist. Reduzieren wir ihre Dauer auf 22 Jahre, ist ihr erstes Jahr 636/5. Der erste vergebliche Angriff des Kyaxares auf Ninua, der durch den Skythenkönig Μαδύης vereitelt wird, fällt also ungefähr mit dem Tod des Asurbanipal zusammen, der zwischen 640 und 635 v. Chr. anzusetzen ist, wie ich OLZ 1925, 345—350 nachgewiesen habe[1]. P. Schnabel.

Nachtrag zu o. S. 313. Vergleicht man die Aufzählung der Priesterklassen KUB XIII 2 II 27: LÙ pl SANGA LÙ pl IM.ME SAL pl AMA.DINGIR, II 41: LÙ pl SANGA LÙ pl IM.ME SAL pl AMA(!)-*ja*, II 45: LÙ SANGA SAL(!) AMA(!) LÙ IM.ME, III 19f.: LÙ pl SANGA LÙ pl *UM-MI-I̯A-NU-TIM* LÙ pl IM.ME SAL pl AMA.DINGIR*LIM* und III 20f. LÙ pl SANGA LÙ pl IM.ME SAL pl AMA(!)-*ja* mit II 32: LÙ pl SANGA-*at-za* SAL pl *ši-ya-an-za-an-ni-iš* LÙ pl IM.ME, so kann kaum ein Zweifel bestehen, daß wir in dem Letztgenannten die heth. Lesung des Ideogramms SAL AMA.DINGIR(*LIM*) «Gottesmutter» vor uns haben. Ferner korrespondiert allem Anschein nach KUB IX 34 III 44f. ḪUL-*u-ya-áš* DINGIR pl-*áš* mit ḪUL-*u-e(ja?)-eš ši-ya-an-ni-eš*. Das legt den Gedanken nahe, in *šiyanzanniš* die Basis *ann-* des bekannten heth. Wortes für «Mutter» abzutrennen und in dem ersten Element eine weitere Bezeichnung für «Gott» zu sehen (neben dem o. S. 313 behandelten *karimmi-*). Vermutlich sind beide Benennungen Lehnwörter im Hethitischen. *ši-ya-an-ni-eš* von KUB IX 34, das auch luvisches Sprachmaterial enthält, läßt an luvische Herkunft denken, und als luvisch könnte möglicherweise auch das (suffixale) *z(a)*, das sich bei der Zerlegung in *šiyanz-anniš* ergibt, zu beurteilen sein. Bemerkenswert wäre es, die Richtigkeit der Analyse vorausgesetzt, daß die «gebende Sprache» Nominalkomposita besessen hätte, die dem Hethitischen fremd sind. H. Ehelolf.

Richtigstellung. In ZA N. F. 2 (36), 111 bemerkt Schnabel, daß ich Weidners Chronologie der Ḫammurapi-Zeit zugestimmt habe. Das ist nicht

---

[1] Wo ich allerdings Sp. 348 den Absatz über Šamašibni zu streichen bitte, da ich infolge Zeitmangel bei der eiligen Abschrift von Clay, Oriental Series I No. 43 im Berliner Museum das Anfangswort *kimaḫḫu* unleserlich schrieb.

der Fall, wie man aus den von S. zitierten Stellen sowie aus Hamm. Ges. VI S. VIIff. klar ersehen kann. Daraus, daß ich an Kuglers Ansetzung Kritik geübt habe, ergibt sich doch keineswegs, daß ich Weidners Ansetzung akzeptiere. Im Gegenteil habe ich ZDMG 74, 425ff. Kuglers Daten beibehalten, weil mir Weidners Daten immer unwahrscheinlich waren. Kuglers Ansetzung habe ich an derselben Stelle für bedenklich erklärt wegen der urkundlichen Angaben über die Dattelernte. Für den im MS. schon längst fertigen VII. Bd. von Hamm. Ges. habe ich Fotheringhams Ansatz zugrunde gelegt, der mir bereits vor Erscheinen des Aufsatzes von Schnabel den größten Anspruch auf Richtigkeit zu haben schien.

A. Ungnad.

Ṣiṣith. Das Assyrische kennt ein *âṣîtu*, von *aṣû*, יצא, mit der GB «Heraustretendes», dann in allerlei technischen Bedd. als «Vorsprung, Ausläufer, Spitze» eines Gerätes, einer Pflanze, eines Kleidungsstücks usw., s. eine Anzahl Stellen bei Del. HWB 238b; vgl. auch Baumgartner oben S. 233f. zu *kâru dimâtim âṣâtim* «Wall mit vorspringenden Türmen» bei Nebuk. CT 37, 12, 27; 14, 51, wozu Baumgartner treffend הַמִּגְדָּל הַיּוֹצֵא Neh. 3, 26 vergleicht. Gleichbedeutend mit *âṣîtu*, und jedenfalls auch etymologisch damit zusammengehörig von der reduplizierten Wurzel יצא (vgl. dazu hebr. צֶאֱצָאִים), erscheint auch *ṣiṣîtu*, so in Ḫarra = *ḫubullum*, Taf. V (Meißner, Ass. Forsch. I) Kol. VI 7f. unmittelbar hinter *âṣîtu*; *ṣiṣîtum* allein in Yale Syll. 71 = CT 12, 26, 44b; Vok. Scheil 192 = CT 12, 24, 60 (letztere Stelle ist darum auch von besonderem Interesse, weil hier unmittelbar *maḫâṣu ša lubâši* «weben» (von Kleidern gesagt) folgt). *âṣîtu* «Ausläufer, Spitze» bei der Kleidung, wird wohl nichts anderes als «Quaste, Franse» od. ä. sein. Mit einem solchen *âṣâti*-Gewand, also wohl einem «Quasten»- oder «Fransenrock», bekleidet sich auch Gilgameš, als einem Festgewand, nachdem er aus dem Kampf gegen Ḫumbaba siegreich zurückgekehrt ist (Gilg. Ep. VI 4). — Es ist klar, daß das hebr. צִיצִית nichts anderes ist, als obiges *ṣiṣîtu* = *âṣîtu*[1]. Und zwar muß das hebräische Wort schon seiner Form wegen Lehnwort aus dem Babylonischen sein. Das Gleiche hat zu gelten von syr. ܨܘܨܝܬܐ, jüd.-aram. צוּצִיתָא «Franse; Haarlocke; Ranke; Strahl; Schwanz», das gleicherweise auf ein babyl. **ṣuṣîtu* als Nebenform zu *ṣiṣîtu* zurückgehen wird, und ebenso arab. صيصية «Spitze», Wörter, die also, ebenso wie צִיצִית, entgegen der Meinung von Nöldeke, ZA 19, 155[1], im letzten Grunde doch etwas mit צֶאֱצָאִים zu tun haben, aber eben nicht als urverwandte Wörter, sondern als Lehnwörter.

H. Zimmern.

Heth. ^lú^IM.ZU «Dieb» = sum. ^lú^*nizu(ḫ)* = akk. *šarraqu*. Bei meiner Besprechung des Ideogramms ^lú^IM.ZU in OLZ 1922, 299 hatte ich ganz übersehen, daß ja schon das Vok. Brüssel II 23 ^lú^IM^(ni)^.ZU = *šar-ra-qu* = (s. dazu Meißner, RA 10, 211) K. 7331 (CT 19, 13), 10 [^lú^IM].ZU.TUG = *šar-ra-qu* die Lö-

[1] Wie ich nachträglich sehe, hat auch bereits Meißner neuerdings in ZDPV 48 (1925), 179 צִיצִית mit obigem *ṣiṣîtu* zusammengestellt, ohne sich aber über den Zusammenhang mit *âṣîtu* und das Entlehnungsverhältnis näher auszusprechen.

sung für die richtige Fassung des in den hethitischen Gesetzen ja mehrfach vorkommenden lúIM.ZU als *šarraqu* «Dieb» bringt. Das wird nun weiter bestätigt durch das kürzlich von Meißner in MAOG I 2 veröffentlichte und besprochene Vokabular der *naḫnītu*-Serie, das in Z. 169 IM.KA = *šar-ra-qu* bietet und durch die vorhergehenden Zeilen zuḫ als die Lesung von KA in diesem Falle erweist, so daß also das IM.ZU im Vok. Brüssel (und in K. 7331), wie auch Meißner im Kommentar S. 20 richtig bemerkt, eine phonetische Schreibung des IM.KA darstellt. An das lúIM.ZU der hethitischen Gesetze erinnert dagegen Meißner daselbst nicht. — Wie es sich mit lúIM.ZU KBo V 11:II 19, anscheinend «Untergebener, Gehilfe» eines Handwerkers, verhält, ist mir dabei allerdings noch unklar. Friedrich erinnert dafür an *im-su-tim* (oder IM.ZU-*tim?*), die in KUB XIII 1 u. 2 mehrfach im Gegensatz zu den LÚ MEŠ DUGUD-*úš* (z. B. 2: I 11f.) «Männer des Ansehens» vorkommen und demnach nach ihm vielleicht «Untergebene, gemeine Soldaten» sind. H. Zimmern.

Die assyriologische Literatur von Mitte 1924 bis Mitte 1925. In Fortsetzung des Überblicks in Bd I S. 319ff. sei hier wiederum, unter Verweisung auf die genaueren Titel in der Bibliographie (mit Seitenzahl in [ ]), eine kurze Zusammenfassung der wichtigeren Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Assyriologie während der Erscheinungszeit des vorliegenden Bandes der ZA nach den einzelnen Abteilungen vorgelegt.

Eine assyriologische Bibliographie für 1923 lieferte, in Fortsetzung seiner früheren, Maynard in JSOR [S. 174]; für 1924 und 1925 vgl. die «Zeitschriftenschau» der OLZ und die Bibliographie des Hrsg. in dieser Ztschr. [S. 85ff., 166ff., 328ff.].

Für die Geschichte der Assyriologie bietet voraussichtlich das mir nicht zugängliche Buch von Budge [S. 328] allerlei Interessantes. S. auch Teloni [S. 86] und die Liste der Veröffentlichungen Tallqvist's, in Stud. Orient. [S. 336]. Nekrologe liegen vor auf Koldewey von Andrae in OLZ [S. 175] u. in Berl. Mus. [S. 332], von Schuchardt in Gnomon [S. 333], von Reuther in Phil. Woch. [S. 335], auf Hilprecht von Zimmern, hier in Heft II 3/4.

Von Ausgrabungsberichten liegen einerseits wieder ausführlichere von den Grabungen in Ur und Tell el Obeid vor von Woolley (Gordon und Legrain) im Mus. Journ. [S. 174, 334] und im Antiqu. Journ. [S. 332] (s. auch Andrae und Woolley in OLZ [S. 88, 175], auch Weidner in AK [S. 88, 172]), andererseits solche über die früheren französischen und die nunmehrigen englisch-amerikanischen Grabungen in Kiš in größeren Publikationen von de Genouillac [S. 167] und von Langdon [S. 328] (s. auch für Inschriften aus Kiš dens. in AJSL [S. 88]). Für Babylon vgl. die neue Auflage von †Koldewey's Buch [S. 328]), für Susa Mecquenem in RA [S. 175] (dazu auch Andrae in Arch. Anz. [S. 333]), für Dura Breasted [S. 168], Cumont, Thureau-Dangin und Dhorme in Syria [S. 176].

Auf historischem Gebiete ist von größeren zusammenfassenden Darstellungen vor allem die Neubearbeitung von †Klauber's Geschichte des alten Orients durch Lehmann-Haupt [S. 169] zu nennen, sowie der 2. Band der Cambridge Anc. History [S. 166], der sich allerdings nur mit Ägypten und

dem Hethiterreiche befaßt. Von einzelnen Textpublikationen historischen Inhalts sind besonders wichtig Smith's Babyl. Histor. Texts [S. 86], an die sich bereits eine Sonderliteratur von allerlei Zeitschriftenartikeln angeschlossen hat (s. auch Smith selbst in JRAS [S. 333 f.]), ebenso wie an die schon im vorigen Berichte genannte Gadd'sche Chronik, so hierzu u. a. Dhorme in RB [S. 88], Price in JAOS [S. 88], Jirku in Th.L.Bl. [S. 88], Hjelt in der Marti-Festschr. [S. 331], Thureau-Dangin in RA [S. 335], sowie Lewy (s. sofort) und Schnabel und Lewy hier in Heft II 1, II 2 und II 3/4 (s. auch Gadd selbst in Expos. [S. 172]). Briefe aus der Zeit der ersten babyl. Dynastie hat Driver veröffentlicht und übersetzt [S. 166]; desgleichen hat Thureau-Dangin die bereits im vorigen Berichte genannten neuen Briefe Hammurabi's nunmehr auch in Übersetzung vorgelegt [S. 168, 175]. Eine neue kurze Libit-Ištar-Inschrift hat Barton bekannt gegeben in JAOS [S. 333], ein Duplikat der Samsuiluna-Bilinguis Langdon in RA [S. 175]; dazu auch Gadd in JRAS [S. 174] und Smith in RA [S. 175], eine Inschrift Rammân-apal-idinnam's Gadd in Stud. Orient. [S. 336].

Von historischen Einzeluntersuchungen (einschließlich Geographie) liegen vor eine größere Arbeit von Lewy im Anschluß an Probleme, welche die obengenannte Gadd'sche Chronik bietet, in den MVAG [S. 167] und von demselben hier in Heft II 1 in Verteidigung seiner These eines altassyr. Großreiches gegenüber Landsberger, der seinerseits im AO [S. 328] ein genaueres Bild der assyr. Handelskolonien in Kleinasien auf Grund der sog. kappadokischen Tafeln entwirft. Zwei kleine histor. Assurtexte veröff. Schroeder in AK [S. 172]; s. ferner Unger, Die autogenen Urkunden d. ass. Fürsten aus Babylon, in AK [S. 88]. Über Mari Albright in AJSL [S. 332] wie auch hier in Heft II 3/4, ders. über Zaru in Amarna in JEA [S. 173], über die Amoriter-Frage Barton in JAOS [S. 333] und in Entgegnung dazu Clay ebd., sowie auch derselbe zuvor schon in einer Einzelbroschüre [S. 166], s. auch dess. geograph. Artikel in JAOS [S. 179], sowie auch Sayce in Anc. Egypt [S. 172]. Die Azrijâu-Azarjah-Frage hat Luckenbill in AJSL [S. 332] wieder aufgenommen, derselbe ebenda auch über eine Inschrift Salmanassars V. und über den schwarzen Stein Asarhaddons gehandelt. In Eberts Reallexikon [S. 175, 335] haben Schroeder, Schachermeyer und Alt allerlei Artikel zur Geschichte und Geographie beigesteuert. Die neue Auflage von Hoffmann-Kutschke's Buch über Kyros usw. [S. 330] bietet in ihrem größeren neu hinzugekommenen Teile mehr Interesse für den modernen fanatischen Rassentheoretiker als für den ernsten Altertumsforscher. Annähernd Entsprechendes gilt wohl auch von der mir nicht zu Gesicht gekommenen Weltgeschichte Erbt's [S. 330].

Auf speziell chronologischem Gebiete ist von umfassenderen Darstellungen vor allem Ed. Meyer's neue Schrift über die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens und Ägyptens zu nennen [S. 329]. Einzeluntersuchungen liegen vor von Schnabel, Zur astronomischen Fixierung der altbabyl. Chronologie, hier in Heft II 2; das gleiche Thema behandelt Schoch in verschiedenen Veröffentlichungen [S. 167, 174, 334]. Chronologische Einzelfragen der späteren assyrisch-babylonischen Zeit bespricht, zumeist in Auseinandersetzung mit Kugler, Weißbach hier in Heft II 1 und in Stud. Orient. [S. 336]. Auf chronologi-

schen Erwägungen beruht auch Schnabel's Artikel «Kandalanu nicht Asurbanipal» in OLZ [S. 335]. S. auch noch Ungnad, Zu den bab. Königen des 8. Jhd., in AK [S. 88] und Schötz, Zur Chronol. Tigl.pil. I. in JSOR [S. 334].

Auf dem Gebiete der Kulturgeschichte ist als weitaus wichtigste Erscheinung Meißner's Babylonien und Assyrien, Bd. II [S. 167] zu nennen. Auch zu Ebert's Reallex. hat derselbe zahlreiche Artikel kulturgeschichtlichen Inhalts beigesteuert [S. 175, 335], und ebenso den gleichen Stoff wie in seinem größeren Werke in der Sammlung «Wissensch. u. Bildung» noch einmal in kürzerer und populärerer Form vorgelegt [S. 167]. Sehr beachtenswert für den Assyriologen ist auch der betreffende Abschnitt in W. Otto's Kulturgeschichte des Altertums [S. 331]. Von Einzelfragen vgl. u. a. Mötefindt, Zur Gesch. d. Barttracht, in Klio [S. 174].

Die sonst immer ziemlich reichlich fließende juristische Literatur ist im vergangenen Berichtsjahre auffallend spärlich vertreten. Zu nennen ist hier insbesondere Lewy's Artikel über das Eherecht des altassyr. Rechtsbuches im Vergleich mit sog. kappadokischen Urkunden, hier in Heft II 2, sowie Artikel juristischen Inhalts in Ebert's Reallex. von Koschaker und Lautner [S. 176, 335]. — Auch größere Textpublikationen von juristischen oder Wirtschaftsurkunden liegen nicht vor, sondern nur kleinere, wie von Böhl in AK [S. 172], von Ungnad, hier in Heft II 2, von de Genouillac in Babyl. [S. 88], von Schroeder in Stud. Orient. [S. 336] und von Deimel in Orient. [S. 175, 334], der ebd. auch über verschiedene Zweige des altsumer. Wirtschaftslebens handelt. S. ferner noch Cuq, L'exploitation du domaine royal au temps de Hamm., in Journ. d. Sav. [S. 334], Furlani, Il diritto penale in Assyria, in Arch. giur. [S. 172], Edgerton, *amêlu* and *muškênu* in the Code of Hamm., in AJSL [S. 171], Cavaignac, Le Code assyr. et le recrutement, in RA [S. 175], Boissier, Contr. de l'ép. de Séleucus IV, in Babyl. [S. 88].

Auf medizinisch-naturwissenschaftlichem Gebiete hat Thompson seine im letzten Berichte bereits genannten Medical Texts in den Proc. Roy. Soc. Med. auch in Umschrift und Übersetzung vorzulegen begonnen [S. 88] und die in jenen Texten vorkommenden Arzneipflanzen in einer Monographie «The Assyrian Herbal» behandelt [S. 86]. — Die interessanten Texte mit chemisch-technischen Rezepten haben gleichzeitig und unabhängig voneinander Thompson in seinem Buche über The Chemistry of the Ancient Assyrians [S. 329] und Zimmern, hier in Heft II 3/4, in Bearbeitung vorgelegt; dazu Eisler in Chem.-Ztg. [S. 332] und Darmstaedter, hier in Heft II 3/4.

Für das Gebiet der Astronomie kommen die bereits oben unter Chronologie genannten Arbeiten von Schnabel und Schoch in Betracht, ferner die Artikel Schnabel's «Der jüngste datierbare Keilschrifttext», hier Heft II 1, und Weidner's «Ein astrolog. Kommentar aus Uruk» in Stud. Orient. [S. 336].

Für Metrologie s. Thureau-Dangin, La grande coudée assyr., in RA [S. 335] und Weißbach's Bespr. v. Viedebantt, in Phil. Woch. [S. 335].

Für Archäologie und Kunst vgl. bereits die oben im Abschnitt «Ausgrabungsberichte» genannten Veröffentlichungen. Ferner Poittier's Catalogue des antiquités assyriennes [S. 326], Thureau-Dangin's Neuveröffentlichung

der Felsskulpturen von Maltai in RA [S. 175], sowie dess. Veröffentl. einer Ur-Ningirsu-Statuette mit interessantem Basis-Relief in Beaux-Arts [S. 332]. Nassouhi's Bekanntgebung der Stele Sargons I. in RA [S. 175], sowie eines neuassyr. Denkmals ebd. [S. 335], Smith's Mitteilung «The Face of Humbaba» in den Liverpooler Annals of Arch. [S. 332], wozu auch Thureau-Dangin in RA [S. 335], Przeworski's Veröff. einer hethit. Bronzestatuette in Sztuka i Artysta [S. 336], Unger's Publikation des Reliefs Tiglatpilesers III. aus Arslan Tasch [S. 329] und insbesondere auch dess. z. T. sehr umfangreiche und von zahlreichen Tafeln begleitete Artikel in Ebert's Reallex. [S. 176, 335]. Beachtenswert auch †Lohmann's hinterlassene Abhandlung über den Altar in Babyl.-Assyrien in Galling's Werk über den Altar [S. 168f.], sowie v. Bissing über die Bronzeschalen aus Nimrud [S. 333]. Das Buch Bell's über Early Architecture in Western Asia [S. 86], das mir nicht zu Gesicht gekommen ist, ist von Jordan in OLZ 1925, 292f. nach seinen Licht- und Schattenseiten entsprechend charakterisiert. Weit wertvoller muß jedenfalls die Schrift Frankfort's, Studies in Early Pottery of the Near East [S. 168] sein, die ich zwar auch noch nicht gesehen habe, der aber ein hier so kompetenter Beurteiler wie Andrae in OLZ 1924, 697ff. kaum Lobes genug spenden kann. Ein wundervolles Prachtwerk liegt in Schäfer's und Andrae's «Kunst des Alten Orients» [S. 329] vor, wobei verständlicher Weise dem Ägyptischen der Löwenanteil zufällt, aber doch auch Babylonien-Assyrien wie das übrige Vorderasien seine gebührende Berücksichtigung gefunden hat. Siegelzylinder aus Susa hat Mecquenem in RA [S. 335] veröffentlicht, ferner einige solche Legrain im Mus. Journ. [S. 174] und von der Osten im Bull. Metr. Mus. [S. 332]. Für die Musik der Babylonier glaubt Sachs den Schlüssel zu einer Notenschrift gefunden zu haben [S. 86].

Religion und Mythologie. Von neuen Textpublikationen liegen hier vor der neue von Gadd bearbeitete Bd. 38 der Cun. Texts [S. 166], der die Omina-Serie *Šumma alu ina mêlê šakin* enthält und zwar zunächst soweit, als die Fragmente sich bestimmten numerierten Tafeln zuweisen ließen; sodann Chiera's Sumerian Religious Texts [S. 166], die mir zwar noch nicht bekannt geworden sind, die aber dem Vernehmen nach (s. Ebeling in ZATW [S. 336]) allerlei recht Interessantes enthalten sollen. Hierher gehörige neue Textveröffentlichungen kleineren Umfangs bieten de Genouillac mit der sehr wichtigen altbabylon. Götterliste des Louvre, in RA [S. 175], Thureau-Dangin, Le rituel pour l'expédition en char, ebd., Smith, The Babyl. Ritual for the Consecration and Induction of a Divine Statue, in JRAS [S. 174], Burrows, Hymn to Ninurta as Sirius, in JRAS, Cent. Suppl. [S. 174], Driver, The Sale of a Priesthood, ebd., Weidner, Altbab. Götterlisten, in AK [S. 88, 172], Langdon, An Incantation for Expelling Demons from a House, hier in Heft II 3/4, Frank, *bît mêsiri*, ebd. — Von Bearbeitungen bereits veröffentlichter religiöser Texte sei erwähnt Langdon, A Hymn in Strophes to Ur-Ninurta CT 36, 28—30, in JRAS [S. 334], Ebeling, Liebeszauber, in MAOG [S. 166]. Vgl. auch Chiera zu Langdon's OECT, Vol. I, in AJSL [S. 88]. — Eine Gesamtdarstellung der babyl.-assyr. Religion bietet F. Jeremias in der Neuauflage von

Chantepie de la Saussaye's Lehrb. d. Religionsgeschichte [S. 330], sowie Tallqvist in der von Edv. Lehmann herausgeg. dänischen Illustr. Religionshistorie [S. 169], eine charakteristische Auswahl von Abbildungen zur babyl.-ass. Religion Landsberger in Haas' Bilderatlas zur Religionsgeschichte [S. 166]. — Einzeluntersuchungen aus dem Gebiete der babyl.-assyr. Religion und Mythologie liegen vor in Jean's größerer Monographie «Le Péché chez les Babyloniens et les Assyriens» [S. 328]; ders. handelt über *dVII-bi* in RA [S. 175]. Im wesentlichen religionsgeschichtlich ist auch die gründliche Untersuchung Gemser's über die bab.-ass. Personennamen [S. 167]. Ferner Schneider, Das Pantheon der Drehem- u. Djoḫatafeln, in Orient. [S. 86], Deimel, Die Schlange bei den Babyloniern; Verz. der praedikat. Elemente der im «Panth. Bab.» enth. Gottesnamen, ebd. [S. 175], Meißner, Zu Maqlû, in Stud. Orient. [S. 336], Schroeder, Zur Götterliste KAV 154 ebd., Blackman, The Rite of Opening the Mouth in Ancient Egypt and Babylonia, in JEA [S. 173], Jensen, *Marijûtu-Marduk*?, hier in Heft II 1, Ungnad, *Labartu* oder *Lamaštu*?, ebd. in Heft II 2, Meißner, Über Genethlialogie bei den Babyloniern, in Klio [S. 174], Luckenbill, The Egypt. Earth-God in Cuneif., in AJSL [S. 88], Chiera, TAK-KU a Fem. Deity, in JAOS [S. 88], Dombart, Esagilla und das große Mardukfest zu Babylon, in JSOR [S. 174], Legrain, The Golden Boats of Marduk and Nabu in Babylon, in Mus. Journ. [S. 174]. Vgl. auch die einschlägigen Artikel von Ebeling und Opitz in Ebert's Reallex. [S. 176, 335] und über Mysterien Vollgraff [S. 87] und dazu Zimmern hier in Heft II 1. — Zu schöngeistiger Behandlung hat das Gilgameschepos wiederum mehrfach Veranlassung gegeben [S. 166, 167].

Auf sprachlichem Gebiete hat Gadd in seinem Sumerian Reading-Book [S. 167] ein sehr dankenswertes Hilfsmittel für den Unterricht geschaffen, dem auf deutscher Seite, nachdem Delitzsch's Sumerische Lesestücke nicht mehr erschienen sind und ebenso auch die von Poebel angekündigten Sumerischen Lesestücke noch nicht vorliegen, zurzeit leider nichts Entprechendes gegenübersteht. Einzeluntersuchungen zum Sumerischen bietet Poebel hier in Heft II 1, in JSOR [S. 174] und in Stud. Orient. [S. 336]; s. auch Prince, Pers. Pron. Elements in Sumer., in Acta Orient. [S. 331], Ungnad zu sumer. mi(m) «Weib» hier in Heft II 2. Waddell's «Sumerian Inscriptions in Britain» [S. 171], von denen nach einer Buchhändleranzeige sogar bereits eine 2. ed. erschienen sein soll, werden nach den Proben, die Kent in JAOS daraus bietet [s. u. S. 333], vermutlich auf derselben Höhe stehen, wie seine Indo-Sumerian Seals, von denen unten noch zu sprechen sein wird. — Neue Textveröffentlichungen und Bearbeitungen von Vokabularen liegen vor von Meißner in seinen Studien zur assyr. Lexikographie [S. 328], von Thureau-Dangin in RA [S. 175] und von Dossin, ebd. Über die akkadischen Bauausdrücke handelt eingehend Baumgartner hier in Heft II 1, 2 und 3/4 (demnächst auch als Sonderbroschüre erscheinend, mit Nachträgen und Wörterverzeichnis). Die eingehende Untersuchung Gemser's über die bab.-ass. Personennamen [S. 167] wurde bereits oben im Abschnitt Religion erwähnt. Weitere lexikographische Einzeluntersuchungen bieten Haupt, Brauer, Küfer u. Brenner

in Babyl., in WZKM [S. 176], ebenders., Philol. and Archaeol. Studies, in AJP [S. 171], s. auch dens. in JHUC [S. 173], Landsberger über *parṣu*, in AK [S. 172], Holma in Stud. Orient. [S. 336], Meißner, *raḳḳu* = Schildkröte, in AK [S. 88], David, Le nom «Ḫammurapi», in RA [S. 175], Waterman in AJSL [S. 171], Luckenbill, ebd., Feigin in AJSL [S. 332], Langdon in RA [S. 173, 335] und in Stud. Orient. [S. 336], Thompson in JRAS [S. 173f.], Smith ebd. [S. 334], Frank zu *kukku* und *kibâti* Gilg. Ep. XI, hier in Heft II 3/4, Christian zu LAL = *niḫšu* und zu *awîlu* ebd., Zimmern zu *Ṣiṣîth-ṣiṣîtu* ebd., vgl. auch Ungnad, Zur Gesch. des Ichbewußtseins, ebd.; auch auf die Fortsetzung von Brockelmann's Lex. syriacum² [S. 168, 330] sei an dieser Stelle im Hinblick auf das darin enthaltene akkadische Material hingewiesen. — Von grammatischen Untersuchungen sei hier für das Akkadische genannt Ungnad, Das Wesen des Ursemitischen [S. 168], ders., Verbum u. Deklination im Akkad., hier in Heft II 2, Christian, Die deiktischen Elemente in d. semit. Sprachen, in WZKM [S. 176], ders., Die Entstehung d. semit. Kasusendungen, in ZS [S. 176] und «Energicus» oder «Ventiv» im Akkad.?, hier in Heft II 1, s. auch Lewy zum «Ventiv» ebd. II 2, ferner Schott, Verkappte Sätzevergleiche, in Stud. Orient. [S. 336], Deimel, Die Entstehung der «Tempora» im Grundstamm der semit. Sprachen, in Orient. [S. 334]; ders. bringt ebd. weitere Artikel über «Das Keilschriftsystem» [S. 175]. Zur Transkriptionsfrage s. Thureau-Dangin in JRAS Cent. Suppl. [S. 174], dazu Zimmern hier in Heft II 2.

Sehr reichlich sind für das Berichtsjahr wieder die Erscheinungen auf dem Gebiete der Hethitologie. Von Textveröffentlichungen liegt hier vor die Fortsetzung der Berliner Museumspublikation KUB XI von Figulla [S. 167], XII u. XIII von Ehelolf [S. 328], sowie eine revidierte Ausgabe der «Yuzghat» Inscr. von Sayce in JRAS [S. 173]. Eingehende Textbearbeitungen mit Umschrift, Übersetzung und Kommentar lieferten Götze, Ḫattušiliš [S. 318], ders., Das hethit. Fragm. des Šunaššura-Vertrags, hier in Heft II, 1, vgl. auch dens., Zur Interpretation d. hethit. Gesetze, ebd. II 3/4, sowie mehrere kleinere Artikel dess. ebd. u. II 1, in OLZ [S. 88, 174], in Klio [S. 174], in Indog. Forsch. [S. 173]. Ferner Friedrich, Aus d. hethit. Schrifttum [S. 166] und dazu dess. begründende Bemerkungen, hier in Heft II 3/4, ders., Sprachliches zu den hethit. Gesetzen, ebd. II 1, vgl. auch die Sonderbroschüre «Hethitische Studien» [S. 166] mit einigen Nachträgen, sowie einen kleineren Artikel dess. in OLZ [S. 174]; endlich Artikel dess. speziell grammatikalischen Charakters, Zwei neue hethit. Pronominalformen, hier in Heft II 3/4, sowie ebd. II 2 und in Indog. Forsch. [S. 333]; weiter Ehelolf, Wettlauf u. szenisches Spiel im hethit. Ritual [S. 328], sowie kleinere Artikel dess. lexikograph. Charakters in OLZ [S. 174], in Stud. Orient. [S. 336] und hier in Heft II 3/4. S. auch Schiele und Zimmern ebd.; Grimme in Glotta [S. 333], Burrows in JRAS [S. 333], Ungnad, Zur Syntax d. hethit. Konjunktionen, hier in Heft II 2. — Als ein weniger förderlicher Beitrag zur hethitologischen Forschung müssen dagegen Witzel's Hethit. Keilschrift-Urkunden [S. 86] bezeichnet werden; von dems. auch Hethit. Miszellen in JSOR [S. 334]; auch Sayce's schon etwas

weiter zurückliegende [Okt. 1923] Hittite Version of the Epic of Gilgames, in JRAS [S. 173] steht natürlich nicht auf der Höhe der Forschung. — Von allgemeineren und zusammenfassenden Untersuchungen und Darstellungen auf Grund der Boghazköi-Texte sind zu nennen Ed. Meyer's Abhandlung «Die Volksstämme Kleinasiens, das erste Auftreten der Indogermanen in der Geschichte u. die Probleme ihrer Ausbreitung» [S. 329], Götze, Die Hethiter, ihr Reich u. ihre Kultur, in Neue Heidelb. Jahrb. [S. 334] und insbesondere auch Friedrich's Art. «Altkleinasiatische Sprachen» in Ebert's Reallex. [S. 176]. S. ferner Gustavs, Eigenn. v. *marjannu*-Leuten, hier in Heft II 3/4, ders., Die *marjannu* im Mitannibr. d. Tušratta, ebd. II 1, Sayce, Proto-Hittites, in JRAS [S. 173], Chattopadhaya in Calc. Rev. [S. 332] und Przeworski in Eos [S. 332]. — Geographische Fragen behandeln Smith, Ḳizzuwadna in JEA [S. 173], Mayer und Garstang, Kizzuwadna and other Hittite States, ebd. [S. 333], Götze, Die Lage von Kizwatnaš, hier in Heft II 3/4, Ungnad, Ḫurriland und Mitanni, ebd. II 2, Opitz ebd. II, 1, Gustavs in ZATW [S. 88]; zu den Gesetzen Cuq, Les lois hittites [S. 166]; Abbildungen zur «Religion der Hethiter» gibt Zimmern in Haas' Bilderatlas z. Religionsgesch. [S. 166].

Für die hieroglyphischen «hethitischen» Inschriften ist Frank's Gegenschrift gegen Jensen [S. 166] zu verzeichnen, dem dann seinerseits aber Jensen wieder scharf erwidert hat in dem Vorwort zur Sonderausgabe seines Artikels über die «hittitischen» Hieroglypheninschriften [S. 167]. Zu beachten auch noch Hogarth, The Hitt. Monuments of South. Asia Minor, in Anat. Stud. [S. 172]. Zur hierogl.-hitt.-armenischen Frage vgl. Jensen hier in Heft II 1.

Von den sog. kappadokischen Tafeln hat Smith Teil II der «Cuneif. Texts from Cappadoc. Tablets in the Brit. Mus.» veröffentlicht [S. 168].

Für das Elamische liegt vor Pézard, Reconstr. d'une stéle de Adda-Hamiti-In-Šušnak, in Babyl. [S. 88], ferner Weißbach, Eine elam. crux, hier in Heft II 3/4, van Gelderen, Elamiet. Goden en Koningen [S. 167] und für das Protoelamische Bork, Die Strichinschriften von Susa [S. 166, 328]. Vgl. auch noch Autran, Suff. plur. asian. et caucas., in Babyl. [S. 172], sowie die Artikel von Bork und Frank in Ebert's Reallex. [S. 176].

Für die Beziehungen zwischen Babylonien und Indien in ältester Zeit könnten die in den Illustr. Lond. News bekannt gegebenen Funde Marshall's [S. 173] vielleicht noch einmal von großer Bedeutung werden. Doch scheint einstweilen hier noch große Vorsicht geboten. Jedenfalls sollen sich, wie ich höre — ich selbst habe die betr. Nummern nicht zu Gesicht bekommen —, Gadd und Smith wesentlich zurückhaltender äußern, als der in solchen Dingen ja leicht etwas vorschnell zugreifende Sayce. Wehe freilich, wenn solche schwierige Materialien gar in die Hände eines Mannes wie Waddell [S. 329] fallen! Verwunderlich bleibt dabei nur, daß so angesehene Verlage wie Luzac & Co. und Williams & Norgate (s. o. zu Waddell's anderem Buche) das Erscheinen solcher Albernheiten ermöglichen.

Für die Frage der Beziehungen zwischen Babylonien und China kommen teilweise die Artikel de Saussure's im JA [S. 173] in Betracht.

Für Babylonien und Ägypten in ältester Zeit s. de Morgan in JA

[S. 173] und in L'Anthrop. [S. 332], sowie Christian in Mitt. Anthr. Ges. Wien [S. 334]; s. auch Roeder in Ebert's Reallex. [S. 176] und Opitz hier in Heft II 1.

Für «Babylonien und Griechenland» gibt dem Assyriologen Kerényi, Astrologia Platonica, im Arch. f. Rel.-Wiss. [S. 172] allerlei Veranlassung zum Nachdenken; desgleichen Greßmann, Hellenist. Gestirnreligion [S. 330]. Unter Anwendung der nötigen Vorsicht kann wohl auch Autran, La Grèce et l'Orient ancien, in Babyl. [S. 332] für dieses Gebiet allerlei Nützliches entnommen werden. Vgl. auch Ipsen in Indog. Forsch. [S. 173].

Auf dem Felde Keilinschriften und Altes Testament, auf dem es in früheren Jahren oft so heftige Kämpfe abgesetzt hat, ist es auch im verflossenen Berichtsjahre verhältnismäßig sehr ruhig und friedlich zugegangen. Barton's Archaeology and the Bible, 4. ed. [S. 328] kenne ich nur dem Titel nach; ebenso auch nur Boulton's Babylon, Assyria and Israel [S. 168]. Etwas lebhaftere apologetische Töne schlägt Deimel in verschiedenen Artikeln seiner Orient. an, so in dem über die bibl. Paradieseserzählung [S. 175, 334] und in dem über die babyl. u. bibl. Überlieferung bezügl. der vorsintflutlichen Urväter [S. 334]. König's Genesis läßt auch in der 2. u. 3. allseit. erg. Aufl. [S. 330] speziell bei den Partien der Urgeschichte von der dem Verf. eigenen Naivität nichts vermissen. Von Kittel's Geschichte Israels, deren Bedeutung auch für den Assyriologen bereits der letzte Bericht hervorhob, ist jetzt auch der 2. Bd. in 6. Aufl. erschienen [S. 169]; desgleichen sind dess. Broschüre «Die hellenist. Mysterienreligionen u. d. Alte Test.» [S. 169], sowie sein Artikel «Der Gott Bet'el» in JBL [S. 333] für den Assyriologen in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Dasselbe gilt von Gunkel's Psalmenkommentar, der jetzt zu erscheinen beginnt. Aus der Menge der übrigen selbständigen und Zeitschriften-Literatur, in der Alttestamentliches oder auch Neutestamentliches sich mit Keilschriftlichem berührt, seien hier nur noch folgende Erscheinungen genannt: Perles Übersch. akkad. Sprachgut im A.T., in JSOR [S. 334], Puukko, Die altassyr. u. hethit. Gesetze u. d. Alt. Test., in Stud. Orient. [S. 336], Gulin, Die Nachfolge Gottes, ebd., Böhl, Tud'alia I, in ZATW [S. 88], Albright, ʿAn-ʿAnat-ʿAttâ, in AJSL [S. 171, 332], Jirku, Die Wanderungen d. Hebräer, im AO [S. 169], ders., Indar-uta von ʾAkšaf, hier in Heft II 1 u. 2, Edelkoort, Uittocht (uit Egypte) en Intocht (in Kanaän) [S. 330], Dhorme, Les Ḫabiru et les Hébreux, in JPOS [S. 333], Albright ḫofšî «free» in the Am. Tabl., ebd., dazu Christian in OLZ [S. 335], Hehn, Zur Bed. d. Siebenzahl, Marti-Festschr. [S. 331], Eerdmans, D. Sabbath, ebd., Bostrup, D. israel. Sabbats oprindelse [S. 168], Jacoby, Kerube, in Arch. Rel.-Wiss. [S. 172], Dürr, Isr.-jüd. Heilandserwartung [S. 168], Stummer, Die Psalmengattungen, in JSOR [S. 174], Meek, Babyl. Parallels to the Song of Songs, in JBL [S. 173], Stephens, The Babyl. Dragon Myth in Hab. 3, ebd., Albright, Contrib. to Bibl. Arch. and Phil., ebd., Jensen, Bēl im Kerker u. Jesus im Grabe, in OLZ [S. 174], ders., Israel in Ägypten?, ebd. [S. 335], vgl. auch dens., Der Königssohn beim Teufel, in Stud. Orient. [S. 336].

H. Zimmern.

Bibliographie[1].

Vom Herausgeber.

Der **Alte Orient** — Gemeinverst. Darstellungen hrsg. v. d. Vorderasiat.-Ägypt. Ges. 24. Bd. Leipzig (Hinrichs) 1925. 4 Hefte, 8⁰.

Babyloniaca — Études de philologie assyro-babylonienne publ. par Ch. Virolleaud. Tome VIII. Avec 12 planches hors texte. Paris (Geuthner) 1924. III, 219 S., gr. 8⁰.

Barton George A. — Archaeology and the Bible. 4. ed. Philadelphia (Amer. Sunday School Union) 1925. XVI, 562 Ss., 122 Taf., 8⁰.

Bork Ferdinand — Die Strichinschriften von Susa. (Vortrag, 4. Okt. 1924, München). Leipzig (Hahn & Seifarth) [1925]. 2 Bl., 25 S. autogr., fol. [wiederholt wegen aufgeklebter Verlagsangabe].

Budge Sir E. A. Wallis — Rise and Progress of Assyriology. For the Philologist, the Historian, and the Student of the Bible. With 32 illustrations. London 1925. kl. 8⁰.

***Ehelolf** Hans — Wettlauf und szenisches Spiel im hethitischen Ritual. (SPAW 1925. XXI). S. 267—272.

Götze Albrecht — Ḫattušiliš. Der Bericht über seine Thronbesteigung nebst den Paralleltexten. (Hethit. Texte in Umschrift, mit Übersetzung u. Erläuterungen hrsg. von F. Sommer, Heft I = MVAG 29 (1924), 3). Leipzig (Hinrichs) 1925. IV, 140 S., 8⁰.

***Jean** Charles-F. — Le Péché chez les Babyloniens et les Assyriens. (Monografie del Collegio Alberoni 3). Piacenza (Collegio Alberoni), Paris (Geuthner) 1925. 177 S., 7 Abb., 1 Taf., 8⁰.

***Keilschrifturkunden aus Boghazköi** (Staatl. Museen zu Berlin. Vorderasiat. Abt.). — Heft XII. XIII. Berlin (Vorderasiat. Abt. der Staatl. Museen) [1925]. Je 50 Bl. in Autogr., kl. fol.
[Heft XII: Hans Ehelolf, Hethitische Texte mythologischen und rituellen Inhalts. — Heft XIII: Ders., Hethit. Texte, u. zw. Instruktionen, Bruchstücke der hethit. Gesetze und Protokolle.]

***Koldewey** Robert — Das wieder erstehende Babylon. Die gesamten Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen. 4., erweit. Aufl. Leipzig (Hinrichs) 1925. VIII, 334 S., 270 Abb. (davon 7 farb.) u. Pläne, Bildn. d. Verf., gr. 8⁰.

Landsberger Benno — Assyrische Handelskolonien in Kleinasien aus dem dritten Jahrtausend. (AO Bd. 24, Heft 4). Leipzig (Hinrichs) 1925. 36 S., 8⁰.

***Langdon** S. — Excavations at Kish. The Herbert Weld (for the University of Oxford) and Field Museum of Natural History (Chicago) Expedition to

---

[1] * = der Redaktion der ZA oder dem Herausgeber persönlich zugegangen.

Mesopotamia. Vol. I 1923—1924. With 50 Plates. Paris (Geuthner) 1924. IV, 128 S., 50 Taf., 4⁰.

***Meißner** Bruno — Studien zur assyrischen Lexikographie. (Mitt. d. Altorient. Ges. I. Bd., Heft 2). Leipzig (Pfeiffer) 1925. 56 S. (davon 14 S. autogr. Keilschr.-Texte), gr. 8⁰.

***Meyer** Eduard — Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens und Ägyptens. Nachtrag zum ersten Bande der Geschichte des Altertums. Stuttgart u. Berlin (Cotta) 1925. IV, 70 S., 8⁰.

*Ders. — Die Volksstämme Kleinasiens, das erste Auftreten der Indogermanen in der Geschichte und die Probleme ihrer Ausbreitung. (SPAW 1925. XVIII). S. 244—260.

Mitteilungen der **Vorderasiatisch-aegyptischen Gesellschaft** — 29. Jahrgang 1924. Leipzig (Hinrichs). 3 Hefte, gr. 8⁰.

***Orientalia** — Commentarii de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc. editi a Pontificio Instituto Biblico. Num. 16. 17. Roma 1925. 100 u. 64 S., kl. fol.

Pottier E. — Catalogue des antiquités assyriennes. Paris (Braun) 1924. 159 S., 32 Taf., 2 Kart., 8⁰.

***Schäfer** Heinrich und **Andrae** Walter — Die Kunst des Alten Orients. (Propyläen-Kunstgeschichte, Bd. II). Berlin (Propyläen-Verl.) 1925. S. 1—164 Text (m. 34 Abb.), S. 165—570 Abbildungen u. 35 farb. Tafeln, S. 571—686 Katal. d. Abb., Kart. u. Reg., Lex. 8⁰.

***Thompson** R. Campbell — On The Chemistry of the Ancient Assyrians. London (Luzac and Co.) 1925. 158 S. in Masch.-Schrift, 5 Taf. Keilschr.-Text in Autogr., fol.

***Unger** Eckhard — Die Reliefs Tiglatpilesers III. aus Arslan Tasch. Mit 2 Abb. u. 12 Taf. (Publications des Musées d'Antiquités de Stamboul. VII). Constantinople (Ahmed Ihsan & Co.) 1925. 26 S., 12 Taf., gr. 8⁰.

Waddell L. A. — The Indo-Sumerian Seals deciphered. Discovering Sumerians of Indus Valley as Phoenicians, Barats, Goths & Famous Vedic Aryans, 3100—2300 B. C. With numerous Illustrations and Maps. London (Luzac) 1925. XXIV, 146 S., 8⁰. [Für Abt. Kuriosa!]

***Zeitschrift** für **Assyriologie** und verwandte Gebiete — nach C. Bezold hrsg. von H. Zimmern. Neue Folge 2. (36.) Bd. Berlin u. Leipzig (W. de Gruyer & Co.) 1925. IV, 336 S., 8⁰.

Alphabete und Schriftzeichen des Morgen- und des Abendlandes. — Zum allg. Gebr. m. bes. Berücks. d. Buchgewerbes unter Mitw. v. Fachgel. zus.gest. i. d. Reichsdruckerei. Berlin (Reichsdruckerei) 1924. 86 S., 4⁰.

*The American Journal of Semitic Languages and Literatures. — Edit. J. M. P. Smith. Vol. 41. Oct., 1924—July, 1925. Chicago (Univ. Press). V, 290 S., gr. 8⁰.

*Bilderatlas zur Religionsgeschichte — hrsg. v. Hans Haas. 7. Lief.: Religion des ägäischen Kreises [von Georg Karo]. Leipzig u. Erlangen (Deichert) 1925. XII S., 21 Taf. m. 91 Abb., Lex.-8⁰.

Brandes Georg — Die Jesus-Sage. [Autoris. Übers. von Erwin Magnus]. Berlin (Erich Reiss) 1925. 156 S., kl. 8⁰.

Brockelmann Carl — Syrische Grammatik m. Paradigmen, Literatur, Chrestomathie und Glossar. (Porta ling. orient. V). 4. verm. u. verb. Aufl. Berlin (Reuther & Reichard) 1925. XVI, 155 u. 202 S., kl. 8⁰.

*Ders. — Lexicon syriacum. Ed. II aucta et emend. Fasc. 6. Halis Sax. (Niemeyer) 1925. S. 401—480, Lex.-8⁰.

Drechsel Albert — Die Frage nach der Einheit des Menschengeschlechts im Lichte der Sprachforschung. (Origines Bd. 1 Teil 1). Mit einem kulturgesch., ein. rassentheoret. u. ein. method.-krit. Anhang. Zugl. 2 Kart.-Skizzen im Texte u. 1 farb. Karte als Beil.-Bl. enth. Innsbruck (Rauch) [1925]. IV, 81 S., 4⁰.

Edelkoort A. H. — Uittocht en Intocht. Een Geschiedenis van het Volk Israël van den Uittocht uit Egypte tot de Vestiging in Kanaän. Utrecht (Oosthoek) 1924. XV, 220 S., 8⁰.

Erbt Wilhelm — Weltgeschichte auf rassischer Grundlage. Urzeit, Morgenland u. Mittelmeer. Frankfurt a. M. (Diesterweg) 1925. VIII, 247 S., gr. 8⁰.

Genoni Rosa — La Storia della Moda attraverso i secoli (dalla preistoria al tempi odierni). Vol. I con 400 illustr. e 8 tav. a colori e 2 di modelli tagliati. Bergamo (Ist. ital. d'artigraf.) [1925]. XVI, 104 S., 4⁰.
[darin S. 39—48: La veste assiro-babilonese.]

Gressmann Hugo — Israels Spruchweisheit im Zusammenh. d. Weltliteratur. (Kunst u. Altertum, Bd. 6). Berlin (Curtius) 1925. 57 S., gr. 8⁰.

Ders. — Die hellenistische Gestirnreligion. (Beih. z. AO, Heft 5). Leipzig (Hinrichs) 1925. 32 S., 10 Abb. auf 4 Taf., 8⁰.

Hoffmann-Kutschke Artur — Die Wahrheit über Kyros, Dareios und Zoroastres. Beiträge z. Erforsch. d. älteren arischen Geschichte (1910, 1. Auflage) und Deutsche Wissenschaft u. ihre Gegenarbeit oder Nichtjuden und Juden. Stuttgart (Kohlhammer) 1925. 34, CXXXXIII S., gr. 8⁰.

Hopfner Theodor — Orient und griechische Philosophie. (Beih. z. AO, Heft 4). Leipzig (Hinrichs) 1925. 90 S., 8⁰.

Journal asiatique — publ. par la Société asiatique. Tome 205. Paris (Geuthner) 1925. 384 S., 8⁰.

König Eduard — Die Genesis, eingel., übers. u. erkl. 2. u. 3. allseit. erg. Aufl. Gütersloh (Bertelsmann) 1925. VIII, 812 S., gr. 8⁰.

*Kramář Karl — El imposible vencido (Das Unmögliche möglich gemacht). Eine Informationsschrift über eine neue Methode der prähistorischen Ethnologie und der Chronologie der Weltgeschichte. [Umschl. I. Teil.] Böhm.-Budweis (Selbstverl.) 1924. 100 S., gr. 8⁰. [Für Abt. Kuriosa!]

Landersdorfer Simon — Studien zum bibl. Versöhnungstag. (Alttest. Abh. hrsg. v. Nikel, X 1). Münster i. W. (Aschendorff) 1924. X, 90 S., gr. 8⁰.

Lehrbuch der Religionsgeschichte — begr. v. Chantepie de la Saussaye, 4. vollst. neubearb. Aufl. in Verb. mit . . . hrsg. von Alfr. Bertholet u. Edv. Lehmann. Band I. Tübingen (Mohr) 1925. VIII, 756 S., gr. 8⁰.
[darin S. 496—647: *Friedrich Jeremias, Semitische Völker in Vorderasien.]

*von Lippmann Edmund O. — Geschichte der Rübe (Beta) als Kulturpflanze, von den ältesten Zeiten an bis zum Erscheinen von Achard's Hauptwerk (1809). Festschrift z. 75jähr. Best. d. Ver. d. deutsch. Zuckerindustrie. Mit 1 Abb. Berlin (Springer) 1925. VIII, 184 S., 8⁰.

Normann Friedrich — Mythen der Sterne. Herausgeg., eingel. u. m. Anm. vers. Mit 17 Abb. im Text, 12 Taf. u. 1 Weltkarte. Gotha (Perthes) 1925. VIII, 522 S., 8°.

*Otto Walter — Kulturgeschichte des Altertums. Ein Überblick über neue Erscheinungen. München (Beck) 1925. X, 175 S. 8°.
[darin S. 16—54: Zur Kulturgeschichte des alten Orients.]

Reallexikon der Vorgeschichte. — Unter Mitwirk. zahlr. Fachgel. hrsg. v. Max Ebert. II. Bd. 2. u. 3. Lfg., m. 38 u. 29 Taf., III. Bd. 408 S., m. 154 Taf., IV. Bd. 1. u. 2. Lfg., m. 50 u. 34 Taf., V. Bd. 1. Lfg., m. 25 Taf. Berlin (de Gruyter & Co.) 1925. Lex.-8°.

*Studia Orientalia — I (Societas Orientalis Fennica). Helsingforsiae 1925. 396 S., 1 Tit.-Bild (Knut Tallqvist), gr. 8°.

*Troje L. — Die Dreizehn und die Zwölf im Traktat Pelliot (Dogmen in Zahlenformeln). Ein Beitrag zu den Grundlagen des Manichäismus. (Veröff. d. Forschungsinst. f. vergl. Religionsgesch. an d. Univ. Leipzig, II 1). Leipzig (Pfeiffer) 1925. VIII, 174 S., 8°.

Wunderlich Eva — Die Bedeutung der roten Farbe im Kultus der Griechen u. Römer. Erl. m. Berücks. entspr. Bräuche bei andern Völkern. (Rel.-gesch. Vers. u. Vorarb. XX 1). Gießen (Töpelmann) 1925. XII, 116 S., 8°.

Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde — hrsg. von G. Steindorff. 60. Bd. M. 2 Taf. u. 2 Abb. im Text. Leipzig (Hinrichs) 1925. IV, 148 S., 4°.

*Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft — hrsg. von G. Steindorff. Neue Folge, Bd. 3 (Bd. 78). Mit 8 Tafeln. Leipzig (Brockhaus) 1924. XCII, 213 S., 8°.

Zeitschrift für Indologie und Iranistik — hrsg. v. W. Geiger. Bd. 3. Leipzig (Brockhaus) 1925. IV, 319 S., 8°.

*Zeitschrift für Semitistik und verwandte Gebiete — hrsg. von E. Littmann. Bd. 3. Leipzig (Brockhaus) 1924. IV, 320 S., 8°.

Ziegler Konrad und Oppenheim S. — Weltentstehung in Sage u. Wissenschaft. (Aus Natur u. Geisteswelt, Bd. 719). Mit 4 Fig. im Text. Leipzig (Teubner) 1925. 127 S., kl. 8°.

Aus Zeitschriften und Sammelwerken:

Aus Acta Orientalia, Vol. 3 (1924), P. 1: F. W. v. Bissing, Persische Trinkgefäße aus Glas, S. 94—96 (m. 1 Abb.). — P. 2: J. D. Prince, Personal Pronominal Elements in Sumerian, S. 153—160.

Aus *ΑΓΓΕΛΟΣ, Archiv f. neutest. Zeitgesch. u. Kulturkunde, Bd. 1 (1925), Heft 1/2: K. Dieterich, Hellenist. Volksreligion u. byzantin.-neugriech. Volksglaube I, S. 2—23 (Sternbilder u. Sterngeister). — H. Leisegang, Der Bruder des Erlösers, S. 24—33. — J. Leipoldt, Darstellungen von Mysterientaufen, S. 46 f. (m. 2 Abb.). — *Joach. Jeremias, Der Eckstein, S. 65—70. — E. Balla, Der Erlösungsgedanke in der israelit.-jüd. Religion, S. 71—83.

Aus Vom Alten Testament, Festschr. für Karl Marti (41. Beih. zur ZATW): *W. W. Graf Baudissin, El Bet-el, S. 1—11. — K. Budde, Einheitlichkeit u. Erhaltung von Gen 11, 1—9, S. 45—51. — B. D. Eerdmans, Der Sabbath, S. 79—83. — H. Greßman, Der heilige Hahn zu Hierapolis in Syrien, S. 88—95. — *P. Haupt, Understandest thou what thou readest?, S. 118—127. — J. Hehn, Zur Bedeutung der Siebenzahl, S. 128—136. — A. Hjelt, Die Chronik Nabopolassars u. d. syrische Feldzug Nechos, S. 142—147.

Aus Americ. Journ. of Philology, Vol. 46 (1925), Part. 1: A. H. Sayce, The Decipherment of the Lydian Language, S. 29—51.

Aus *AJSL Vol. 41 (1924/25), Nr. 3: D. D. Luckenbill, The first Inscription of Shalmaneser V, S. 162—164 (CT 37, 23). — Ders., The Black Stone of Esarhaddon, S. 165—173 (m. 2 Abb.). — E. G. H. Kraeling, The Early Cult of Hebron and Judg. 16: 1—3, S. 174—178. — Ders., Geograph. Notes, S. 193f. (Hoba, »Rachel« and »Reu«, Hadrach). — Th. J. Meek, Bespr. v. Frankfort, Stud. in Pottery, S. 205f. — Nr. 4: D. D. Luckenbill, Azariah of Judah, S. 217—232. — A. H. Godbey, Ariel, or David-Cultus, S. 253—266. — *S. Feigin, Word Studies S. 274—278 (*madaktu, sandanakum, sattakka*). — A. H. Godbey, Field-Spirits in the Old Test., S. 280. — A. Jeffery, A reference to the Ishtar-Cult in the Qur'an, S. 280—282. — W. F. Albright, Mâri on the Upper Euphrates or in Eastern Babylonia?, S. 282f. — Ders., Further Observations on the name *'Anat-'Attah*, S. 283—285.

Aus Annals of Archaeology and Anthropology, Univ. of Liverpool, Vol. 11 (1924), Nr. 3: S. Smith, The Face of Humbaba (with Pl. XIII), S. 107—114. — Vol. 12 (1925), Nr. 1/2: Ders., Bespr. v. Gadd, Sumer. Read. Book, S. 40f., v. Meißner, Bab. u. Ass. II, S. 45—47, v. Hrozný, Code hitt., S. 47f. — C. J. Gadd, Bespr. v. Contenau, Glypt. syro-hitt., S. 48—50 u. v. Genouillac, Prem. rech. arch. à Kich, S. 50—52.

Aus L'Anthropologie Tome 34 (1924): J. de Morgan, Le monde oriental avant l'histoire: L'Asie antérieure et l'Égypte, S. 17—56 u. S. 229—253.

Aus The Antiqaries Journal (Journ. of the Soc. of Antiqu. of London), Vol. 4 (1924) Nr. 4: C. L. Woolley, Excavations at Tell el Obeid, S. 329—346 (m. 7 Taf.). — Vol. 5 (1925) Nr. 1: Ders., The Excavations at Ur, S. 1—20 (m. 18 Taf.).

Aus Babyl. Tome VIII (1924) fasc. 3—4: C. Autran, La Grèce et l'Orient ancien, S. 129—218.

Aus Beaux Arts, 3e Année (1925), Nr. 7: *F. T[hureau]-D[angin], Une statuette sumérienne au Musée du Louvre, S. 103f. (m. 2 Abb.).

Aus Berliner Museen, Jg. 46 (1925), Heft 1: W. Andrae, Robert Koldewey †, S. 2f.

Aus *Bulletin of the Metropolitan Museum of Art, New York, Vol. 20 (1925), Nr. 3: H. H. von der Osten, The Museum Collection of Oriental Seal-Stones, S. 80—85 (m. 14 Abb.).

Aus Calcutta Review S. III, 11 (1924): K. Chattopadhaya, The Boghazkői Inscriptions and their Value for Vedic Chronologie, S. 287—292.

Aus Chemiker-Zeitung, Jahrg. 49 (1925), Nr. 83 u. 86: *R. Eisler, Der Babyl. Ursprung der Alchemie, S. 577f. 602.

Aus DLZ 1925 Heft 13: *A. Ungnad, Bespr. v. Meißner, Babyl. u. Assyr., 2. Bd., Sp. 608—611. — Heft 14: E. Ebeling, Bespr. v. Holma, Omen Texts, Sp. 667—669. — Heft 16: B. Meißner, Bespr. von Cuneif. Texts Part. 37,' Sp. 763f. — Heft 26: H. Greßmann, Bespr. v. Lutz, Viticulture and Brewing, Sp. 1250—1253. — B. Meißner, Bespr. v. Driver, Letters of the First Bab. Dyn., Sp. 1269f. — Heft 27: W. Schultz, Bespr. v. Güntert, Der arische Weltkönig, Sp. 1310—1316.

Aus Eos, Comment. philolog., Leopoli, 27 (1924), 28 (1925): *S. Przeworski, Les problèmes mycéniens et les textes hittites, S. 89—97, S. 1—11.

Aus Expository Times, Vol. 35 (1924), Nr. 9: J. W. Jack, Cushan-

Rishathaim, S. 426—428. — Nr. 10: W. F. Lofthouse, Tablet B. M. No. 21901 and Politics in Jerusalem, S. 454—456.

Aus Glotta, Bd. 14 (1925), Heft 1/2: H. Grimme, Hethitisches im griech. Wortschatz, S. 13—25.

Aus Gnomon Bd. 1 (1925), Heft 1: C. Schuchhardt, Robert Koldewey †, S. 52—54.

Aus Historische Zeitschrift, Bd. 131 (1925), Heft 2: *J. Lewy, Bespr. v. The Cambridge Ancient History Vol. I, S. 279f.

Aus Jahrbuch des Deutschen Archäolog. Instituts Bd. 38/39 (1923/24), Heft 3/4: Fr. W. Frhr. v. Bissing, Untersuch. über d. «phoinikischen» Metallschalen, S. 180—241 (m. 15 Abb.) [handelt ausführl. auch über d. Bronzeschalen aus Nimrud]. — F. Wachtsmuth, Die Baugeschichte v. Sendschirli (Šamal), S. 158—169 (m. 2 Abb.). — Beibl. Archäol. Anzeiger: W. Andrae, Neue Funde aus Susa, Sp. 95—106 (m. 3 Abb.). — Fr. W. Frhr. v. Bissing, Zur Gesch. d. antiken Rhyta, Sp. 108—109.

Aus Jahresberichte des Literar. Zentralblattes, Jg. 1 (1924), Bd. 9: *F. Weißbach, Westasien, S. 38—55.

Aus Jeschurun 11 (1924) Nr. 9/10: E. König, Der Selbständigkeitsgrad der althebr. Kultur, S. 420—434.

Aus The Illustrated London News 1925, May 9: *S. Langdon, Discoveries at Kish, S. 898f. 901.

Aus Indogerm. Forschungen Bd. 43 (1925): *J. Friedrich, Die 1. Person Sing. des hethit. Imperativs, S. 257f.

Aus *JAOS Vol. 45 (1925) Nr. 1: G. A. Barton, The Place of the Amorites in the Civilization of Western Asia, S. 1—38. — Th. J. Meek, Bespr. v. Dougherty, Archives from Erech S. 91f. — Nr. 2: A. T. Clay, A Rejoinder to Professor George A. Barton, S. 119—151. — G. A. Barton, A new inscription of Libit-Ishtar, S. 154f. — R. G. Kent, Bespr. v. Waddell, The Phoenician Origin of Britons usw., S. 172—174 [gibt ergötzliche Proben Waddell'scher Etymologien, z. B. franz. *mar-di* zu Mar-duk gehörig, engl. *good girl* < sum. *kud gal*, griech. εἷς < sum. *aš*]. — G. A. Barton, Bespr. v. Ball, The Book of Job, p. 177—179 [mit Proben Ball'scher Etymologien, z. B. sem. [illegible] < Sum. RI, RIG]. — Ders., Bespr. v. Langdon, Epic of Creation, S. 179—181.

Aus JBL Vol. 44 (1925) Parts 1/2: *R. Kittel, Der Gott Bet'el, S. 123—153. — J. M. Price, Swine in Old Test. Taboo, S. 154—157. — W. F. Albright, Further Observ. on the Name Jahweh and its Modification in Proper Names, S. 158—162. — J. A. Maynard, Judaism and Mazdayasna: A Study in Dissimilarities, S. 163—170. — L. Waterman, Solomon in the Song of Songs, S. 171—187.

Aus JEA Vol. 11 (1925) Part 1/2: W. F. Albright, Philolog. Method in the Identif. of Anatolian Place-Namens, S. 19—22. — *L. H. Mayer and J. Garstang, Kizzuwadna and other Hittite States, S. 23—35. — S. Smith, Bespr. v. Thompson, Ass. Herbal, S. 110. — H. R. Hall, Bespr. v. Mayer and Garstang, Index of Hitt. Names u. v. Götze, Kleinasien, S. 112f.

Aus Journ. of the Palest. Orient. Soc. 4 (1924) Nr. 3/4: P. Dhorme, Les Ḫabiru et les Hébreux, S. 162—168. — W. F. Albright, Canaan. ḥofši «free», in the Amarna Tablets, S. 169f.

Aus JRAS 1925, April: *E. Burrows, Notes on Harrian, S. 277—284. — W. F. Albright, The Conquests of Nabonidus in Arabia, S. 293—295. — S. Smith, Assyriol. Notes, S. 295—299 (Esarh. Chron., Obv. 5; Esarh. and

the Babylonians; Ṣarinu; Nabon. Chron., III, 26). — T. G. Pinches, Bespr. v. Chiera, Old. Bab. Contracts u. v. Legrain, Hist. Fragments, S. 356—359. — July: *S. Langdon: A Hymn in Strophes to Ur-Ninurta. CT 36, 28—30, S. 487—497. — S. Smith, Assyriol. Notes, S. 508—513 (Adumu, Adummatu; Nabonidus' Sickness; Abubu; Anu and Adapa, Ea and Mummu). — C. P. T. Winckworth, Bespr. v. Langdon, Epic of Creation S. 547—550. — S. Langdon, Bespr. v. Ebeling, Liebeszauber, S. 550—553. — Presentation of the triennial Gold Medal [an Sayce], S. 588—595.

Aus Journ. des Savants, 23. Année, N. S., Nr. 3/4: É. Cuq, L'exploitation du domaine royal au temps de Hammurapi, S. 49—61.

Aus *JSOR Vol. 9 (1925) Nr. 2: D. Schötz, Zur Chronologie Tiglatpilesers I, S. 99—109. — M. Witzel, Hethitische Miszellen, S. 118—125. — *F. Perles, Übersehenes akkadisches Sprachgut im Alt. Test., S. 126—128. — J. A. Maynard, Textual Notes on the Amarna Letters, S. 129f. — Kurze Bespr. neuerer assyriol. Literatur (durch Mercer und Maynard), S. 168ff.

Aus Journ. of Theol. Studies, London, Vol. 25 (1924), Nr. 100: C. Winckworth and P. C. Burkitt, On heathen deities in the Doctrine of Addai, S. 402—404. — Vol. 26 (1925), Nr. 103: G. H. Dix, The Influence of Babyl. Ideas on Jewish Messianism.

Aus Klio, Bd. 20 (N. F. 2) (1925), Heft 1: C. Schoch, Die erste Dynastie von Babylon, S. 107—109.

Aus *Language, Journ. of the Lingu. Soc. of America, Vol. 1 (1925), Nr. 1: *P. Haupt, The Influence of Caucasian Idioms on Indo-European Languages, S. 16—18.

Aus LZ 1925 Nr. 6: F. H. Weißbach, Bespr. v. de Genouillac, Prem. Rech. à Kich, Sp. 521.

Aus Al-Machriq, année 22 (1924), Nr. 5: R. Mouterde, Divinités Syriennes adorées à Cordue, S. 337—341 (zu Ναναία).

Aus Mitt. d. Anthropol. Ges. in Wien, Bd. 55 (1925): *V. Christian, Untersuchungen zur Paläoethnologie des Orients. IV. Die Beziehungen der Nagada-Kultur in Ägypten zu Vorderasien u. zur Ägäis, S. 183—230 (m. 4 Abb.).

Aus The Museum Journal (Univ. of Penns.), Vol. 15 (1924), Nr. 3: L. Legrain, The Art of the Oldest Civilisation of the Euphrates Valley, S. 151—170 (m. 36 Abb.). — Nr. 4: C. L. Woolley, The Excavation at Tell el Obeid, S. 237—251 (m. 1 Taf.).

Aus Neue Heidelberger Jahrbücher, Jahrb. 1925: *A. Götze, Die Hethiter, ihr Reich u. ihre Kultur. Eine zusammenfass. Übers. über d. Stand d. Forschung, S. 11—27.

Aus *Orientalia (1925) Num. 16: P. Deimel, Die altšumer. Baumwirtschaft, S. 1—87. — Ders., Die Entstehung der «Tempora» im Grundstamm der semit. Sprachen, S. 87—90. — Ders., Die bibl. Paradieserzählung und ihre babyl. Parallelen (Schluß), S. 90—100. — Num. 17: Ders., Der Gemüsebau bei den alten Šumerern, S. 1—33. — Ders., Die babyl. und bibl. Überlieferung bezügl. der vorsintflutlichen Urväter, S. 33—47. — Ders., Umma (Djoḫa)-Texte aus dem päpstl. Bibelinstitute (Forts.), S. 47—64.

Aus *OLZ 1925 Nr. 5: A. Jirku, Das Inschriften-Material d. amerikan. Ausgrabungen in Samarien, Sp. 273—281 (darin über 2 Keilschriftfragmente). — J. Lewy, Bespr. v. Christian, Unters. z. Paläethnol. d. Orients, Sp. 288—291. — J. Jordan, Bespr. v. Bell, Early Architecture in Western Asia, Sp. 292f. —

Nr. 6: P. Schnabel, Kandalanu nicht Asurbanipal, Sp. 345—349. — C. Brockelmann, Bespr. v. Féghâli u. Cuny, Du Genre grammat. en Sémit., Sp. 379—382. — F. Nötscher, Bespr. v. Landersdorfer, Stud. z. bibl. Versöhnungstag, Sp. 384—386. — Nr. 7/8: M. Pieper, Zum Hyksos-Problem, Sp. 417—419. — V. Christian, kan. ḫapši = «Kraft, Macht», Sp. 419f. — P. Jensen, Israel in Ägypten?, Sp. 420—424. — W. Andrae, Bespr. v. Woolley, Excavations at Ur, Sp. 471—474. — P. Jensen, Bespr. v. Johns, Assyr. Deeds and Docum. Vol. IV, Sp. 474f. — A. Ungnad, Bespr. v. Pillet, L'Expedition scient. et artist. de Mésopotamie et de Médie, Sp. 475. — J. Friedrich, Bespr. v. Hrozný, Code Hittite I, Sp. 476—478. — B. Landsberger, Bespr. v. Stummer, Sumer.-akkad. Parallelen z. Aufbau alttest. Psalmen, Sp. 479—483. — O. Schroeder, Bespr. v. Nötscher, «Das Angesicht Gottes schauen», Sp. 483f. — V. Müller, Bespr. v. Breasted, Orient. Forerunners of Byzant. Painting, Sp. 505—509.

Aus Palästinajahrbuch 21 (1925): *A. Alt, Das Institut im Jahre 1924, S. 5—58 (berührt einige Ortsnamen d. Amarnabriefe).

Aus Philol. Wochenschrift 44 (1924) Nr. 9/13: F. H. Weißbach, Bespr. v. Viedebantt, Antike Gewichtsnormen, Sp. 264—269. — Nr. 18/21: A. Gustavs: Bespr. v. Weidner, Polit. Dokum. aus Kleinasien, Sp. 477f. — R. Holland, Konon f. 9 über Semiramis, Sp. 496—498. — Nr. 29: Gundel, Bespr. v. Drews, Der Sternhimmel i. d. Dicht. u. Relig. d. alt. Völker. — O. Reuther, Robert Koldewey u. sein Werk, Sp. 489—495.

Aus Reallexikon der Vorgeschichte (s. o. S. 331): Weitere Babylonien-Assyrien bzw. Vorderasien betreffende Artikel oder Teilartikel, darunter u. a.: Zur Geschichte u. Geographie von O. Schroeder (Borsippa (m. 1 Taf.), Ḫabiri), F. Schachermeyr (Ḫabur) und P. Thomsen (Ḫalab, Hamath); zur Kultur von B. Meißner (Brennmaterial D, Brille, Bronzeguß D, Brücke B, Brunnen C, Fenster C, Festung D (mit 5 Taf.), Feuer D, Fibel E, Fischerei D (mit 1 Taf.), Flachs C, Flüsse C, Foltern, Haartracht D (m. 2 Taf.), Hacke D, Handel E) und P. Thomsen (Brief B (mit 1 Taf.)); zur Kunst usw. von E. Unger (Bulgar Maden (m. 1 Taf.), Flechtband (m. 1 Taf.), Fremdvölker C (m. 14 Taf.)); zur Rechtswissenschaft von P. Koschaker (Bürgschaft B) und J. G. Lautner (Frau B); zur Religion von E. Ebeling (Fest D, Fluch B) und A. Alt (Hadad); zur Medizin von A. Sudhoff (u. a. Hammurabi-Gesetz (medizinisch)).

Aus RA, Vol. 22 (1925), Nr. 1: R. de Mecquenem, Inventaire de cachets et de cylindres (Suse 1923—1924), S. 1—15 (m. 62 Abb.). — E. Nassouhi, Un curieux monument néo-assyrien en marbre rouge veiné, S. 17—22 (m. 7 Abb.) — *F. Thureau-Dangin, Ḫumbaba, S. 23—26 (m. 3 Abb.). — *Ders., La fin de l'empire assyrien, S. 27—29 (m. 1 Autogr.). — *Ders., La grande coudée assyrienne, S. 30. — *S. Langdon, Assyriolog. Notes, S. 31—38. — G. C[ontenau], Bespr. v. de Genouillac, Fouilles franç. d'El-Akhymer, S. 39. — F. T[hureau]-D[angin], Bespr. v. Thompson, Ass. Med. Texts und An Ass. Herbal, S. 40.

Aus Revue bibl., Année 34 (1925), Nr. 2: P. Dhorme, Bespr. v. Clay, A Hebr. Deluge Story; The Origin of Bibl. Trad.; Epics, Hymns, Omens, S. 283—92. — Ders., Bespr. v. Jean, Sumer et Akkad, S. 310—312.

Aus Revue de Théologie et de Philosophie (Lausanne), Nouv. Sér. 12 (1924), Nr. 53: A. Gampert, La chute de Nineve d'après un docum. réc. déc., S. 304—307.

Aus Schlesische Ärzte-Korrespondenz 1924, 30. Nov.: *A. Ungnad, Der Arzt im altbabyl. Gesetz, S. 67f.

Aus *Studia Orientalia I (s. o. S. 331): *H. Ehelolf, Ein einheimischer u. ein entlehnter Huldigungsterminus im Hethitischen, S. 9—13. — E. Flinck, Eine neue mithrische Inschrift aus Ostia, S. 14—24. — C. J. Gadd, On Two Babylonian Kings, S. 25—33. — E. G. Gulin, Die Nachfolge Gottes. Versuch einer religionsgesch. Skizze, S. 34—50. — H. Hjelt, Die Bedeutung des ʾäwen im AT., S. 61—68. — *H. Holma, Die assyr. Vogelnamen des Omentextes K. 3557, S. 69—71. — U. Holmberg, Der Todesengel, S. 72—77. — *P. Jensen, Der Königssohn beim Teufel. Ein finnisches Märchen babylonischer Herkunft, S. 83—96. — *S. Langdon, Assyriological Comments on Some Difficult Passages, S. 97—101. — J. Lindblom, Altchristliche Kreuzessymbolik, S. 102—113. — *B. Meißner, Zu Maqlû III, 170—173, S. 114f. — *A. Poebel, *Sipa(d)* »Hirte« im Sumerischen, S. 116—124. — *A. F. Puukko, Die altassyr. und hethit. Gesetze und das Alt. Test., S. 125—166. — A. Schott, Verkappte Sätzevergleiche im Akkadischen, S. 253—258. — *O. Schroeder, Über einige Keilschrifttexte aus Assur, S. 259—267. — A. M. Tallgren, The Copper Idols from Galich and Their Relativs, S. 312—341 (m. 20 Abb.). — E. F. Weidner, Ein astrologischer Kommentar aus Uruk, S. 347—358. — F. H. Weißbach, Zur neubabyl. Chronologie, S. 359—369. — U. T. Sirelius, Die Vogel- und Pferdemotive der karelischen und ingermanländischen Broderien, S. 372—388 (m. 53 Abb.). — Veröffentlichungen von Prof. Knut Tallqvist, S. 389—394.

Aus Sztuka i Artysta Rok I Nr. 6: *St. Przeworski, Nieznany posążek hetycki w Krakowie, S. 145—148 (u. 1 Taf. m. Abb. d. heth. Statuette).

Aus TLZ 1925 Nr. 7: B. Meißner, Bespr. v. Sommer u. Ehelolf, Papanikri; Witzel, Hethit. Keilschrifttexte; Gadd, Sumer. Reading-Book, Sp. 147. — Nr. 11: H. Greßmann, Bespr. v. Seeger, Triebkräfte d. rel. Lebens in Isr. u. Bab., Sp. 248—250. — Nr. 13: Ders., Bespr. v. Meißner, Babyl. u. Assyrien I u. II, Sp. 290—292. — Nr. 15: B. Meißner, Bespr. v. Galling, Der Altar i. d. Kulturen d. Alt. Orients, Sp. 339f.

Aus WZKM Bd. 32 (1925) Heft 1: A. Drexel, Der semit. Triliterismus u. d. afrikan. Sprachforsch. (Schluß), S. 1—30.

Aus *ZATW N. F. 2 (43) (1925), Heft 1/2: H. Greßmann, Die Aufgaben der Wissenschaft des nachbibl. Judentums, S. 1—32 [auch separat ersch.]. — A. Menes, Die sozialpolit. Analyse der Urgeschichte, S. 33—62. — W. W. Cannon, The Integrity of Habakkuk cc. 1. 2, S. 62—90. — E. Ebeling: Ein amoritischer Schöpfungsmythus?, S. 137f.

Aus *ZDMG N. F. 3 (1924), Heft 2: E. Littmann: Deutschland u. Morgenland im Lichte der Lehnwörter, S. 73—87. — R. Kittel, Die hellenist. Mysterienreligion u. das Alte Test., S. 88—101. — Bericht über semitist., assyriol., alttest., kleinasiat. Vorträge auf d. Orient.-Tag München, S. LXV—LXXXIII.

Aus ZDPV 48 (1925) Heft 1/2: B. Meißner, Bespr. v. Lutz, Viticulture and Brewing u. Textiles and Costumes, S. 176—179.

Aus *ZS 3 (1924), Heft 2: W. Caspari, Sprachl. u. religionsgesch. Bed. des Namens Israel, S. 194—211.

Abgeschlossen am 31. Juli 1925.

